

1. Einleitung

1.1 Motivation, Problemstellung und thematische Eingrenzung

„Das Problem bei der Betrachtung von Hypertexten besteht darin, dass bei diesen je nach theoretischem Standpunkt entweder die semiotisch medialen Aspekte einer *Vertextung von Sprache* im Vordergrund stehen können oder die informationstheoretischen Aspekte einer *Implementierung von Datensystemen* im Computer [...]“

(Sager 2000 S. 587)¹

Das Zitat von Sven Sager nimmt Bezug auf ein grundlegendes Dilemma der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Phänomen *Hypertext*. Zwar rekurriert das texttechnologische *Hypertext*-Konzept vor allem auf Entwicklungen und Vokabularien aus der Informationswissenschaft, in nicht-digitalisierter Form finden sich Realisierungen von hypertextuellen, gemeinhin auch nicht-linearen Repräsentationszusammenhängen schon im 16. Jahrhundert.² Dass selbst ‚moderne‘ Hypertext-Vertreter nicht an elektronische Rezeptionsgrundlagen³ gebunden sind – was bei aller Hypertext-Euphorie gerne verkannt wird –, macht schon der Blick in ein altbekanntes Druckmedium wie die Zeitung deutlich. Schon seit geraumer Zeit etablieren sich dort komplexe deiktische Verweissysteme und modulare Gestaltungsprinzipien, die viel mehr zum selektiven Lesen als zur linearen Lektüre einladen (vgl. Bucher 1999 u. 2004, Blum/Bucher 1998, Schmitz 2001, Storrer 2004c). Solche ‚analogen‘ hypertextuellen journalistischen Strukturierungsleistungen, deren integrativer Ansatz auf der Gleichberechtigung von Präsentationsform und mehrkanaligem Inhalt (z.B. subsidiäre Text-Bild-Kohäsionen) beruhen, werden unter dem Begriff ‚Textdesign‘ (vgl. Bucher 1996) subsumiert. Aber auch Lexika, die wohl zu den bekanntesten Textsorten in unserem Kulturkreis zählen dürften,

¹ Sager bezieht sich auf Conklin (1987).

² Hier sei auf die Entwicklung sog. ‚Leseräder‘ von Agostino Ramelli um ca. 1588 hingewiesen. Das Prinzip solcher Räder lässt sich in etwa mit dem von Mühlrädern vergleichen: Statt Wasser transportieren die Schaufeln Bücher im Folioformat. Das Drehen des Rades erlaubt gewissermaßen ein mechanisches Hin- und Herspringen zwischen den ‚informationellen Einheiten‘. Dieses Konzept gilt als historischer Prototyp moderner Katalogsysteme (vgl. Freisler 1994 S. 28 u. Berninger 1993).

³ Gemeint ist hiermit vor allem die nicht-linear organisierte Infrastruktur des World Wide Web (WWW) als die wohl bedeutendste und umfassendste graphisch-textuell realisierte Hypertext-Oberfläche inklusive sämtlicher darin integrierter synchroner und/oder asynchroner Internetdienste wie z.B. E-Mail, Foren, FTP, WAIS, MUD oder Gopher. Zur entwicklungsgeschichtlichen Spezifik des WWW und weiterführenden integrativen Nutzungsansätzen des Internets lohnt die Lektüre von Conner-Sax/Krol (1999), Gillies/Cailliau (2000).

weisen seit jeher idealtypische Charakteristika von Hypertexten auf, indem sie Netzwerke durch intertextuelle Querverweise generieren. Entsprechend wurde erstmals beim „Oxford English Dictionary“ der Versuch unternommen, eine elektronische Hypertext-Konversion durchzuführen (vgl. Freisler 1994 S. 19). Selbst ein Rückblick in die Literaturgeschichte macht deutlich, dass *nicht-lineare* – oder *digressive* – Erzählstrukturen schon in den unterschiedlichsten epochalen Ausprägungen des ‚Modernen Romans‘ realisiert wurden (vgl. u.a. Laurence Sterne „Tristram Shandy“, James Joyce „Ulysses“, Umberto Eco „Über Gott und die Welt“, Arno Schmidt „Zettels Traum“). Die Frage, weshalb man sich erst heute eingehend mit dem Problemfeld *Sprache* und *Hypertextualität* beschäftigt, ist damit mehr als berechtigt. Es scheint wohl, dass erst die Dehnbarkeit des technisch-*hypermedialen* Hypertext-Konzeptes auf genuin sprachbezogene Anwendungsfelder in Verbindung mit der Popularisierung, Massenmedialisierung⁴ und einhergehenden Kommerzialisierung des World Wide Web (WWW) seit spätestens Ende der 90er Jahre die schier überbordende Anzahl an Publikationen, Online-Beiträgen, Foren, Workshops, Arbeitsgruppen und Fachkonferenzen von Seiten ‚nicht-technischer‘ Disziplinen zu erklären vermag. Fakt ist, dass die „Arbeiten zum Thema HYPERTEXT [...] zahlenmäßig [und unabhängig vom disziplinären Standpunkt] kaum noch zu bewältigen“ (Huber 2002 S. 10) sind.

Auch die – neuerdings häufiger als ‚angewandt‘ (vgl. Knapp u.a. 2004) bezeichnete – Textlinguistik, deren transdisziplinäres Selbstverständnis schon seit geraumer Zeit vom Standpunkt einer integrativen kognitiven Textwissenschaft geprägt ist,⁵ hat seit Mitte der 90er (vgl. Freisler 1994, Sager 1995, 1997a u. 1997b, 2000, Antos/Tietz 1997, Weingarten 1997, Schmitz 1997, Schlobinski/Tewes 1999, Schlobinski 2000, Hess-Lüttich 1997, Lobin 1999, Huber 1998 u. 2002, Schönefeld 2001, Storrer 1995, 1997a u. 1997b, 1999a u. 1999b, 2001a u. 2001b, 2002, 2003a u. 2003b, Storrer 2004a-c, Storrer/Lenz 2004, Beißwenger/Storrer 2002, de Beaugrande 2001 – um hier nur einige Wenige zu nennen) sukzessiv ein reges Interesse an der fachspezifischen Typologisierung und mediengeschichtlichen Verortung von Hypertexten entwickelt. Daneben beschäftigen sich aktuelle Forschungsbeiträge von Seiten der sich jüngst etablierenden

⁴ Laut GfK Online-Monitor Welle 5 und 7 nutzten im Jahr 2003 in der 14- bis 64-jährigen Bevölkerung 13,85 Millionen Nutzer das Internet täglich (vgl. Reigber 2004 S. 143).

⁵ Den Einschätzungen von Huber (2002) zufolge wird die Textlinguistik in zunehmendem Maße als Teildisziplin einer allgemeinen Kognitionswissenschaft aufgefasst (ebd. S. 4). Vgl. hierzu u.a. die ‚Klassiker‘ Kintsch/van Dijk (1978 u. 1983), van Dijk (1980a u. b), de Beaugrande/ Dressler (1981).

‚Texttechnologie‘ (vgl. Lobin 1999, Lobin/Lemnitzer 2004) mit Konzepten und Modellierungen für sog. nutzeradaptive Hypertextsysteme (etwa in der digitalen Lexikographie).⁶ Primäres Desiderat dieser noch relativ jungen computerlinguistischen Disziplin ist die Weiterentwicklung des *Hypertext*-Konzepts mit Hilfe texttechnologischer Instrumentarien wie der *eXtensible Markup Language* (XML)⁷ bzw. XML-Derivaten wie *XPath*, *Xlink*, *XPointer* oder *XML-Topic Maps* (XTM).⁸ In dieser Hinsicht, so scheint es, werden die eingangs zitierten Aspekte, nämlich *sprachliche Vertextung* und *Datenimplementierung im Computer*, auf einer neuen transdisziplinären Betrachtungsebene vereint.

Während viele klassisch linguistisch ausgerichteten Ansätze versuchen, elektronische Hypertext- und Hypermediasysteme⁹ unter dem zentralen Aspekt der nicht-linearen Datenorganisation sowie den texttransformatorischen Konsequenzen und Spezifika des multimedialen – richtigerweise multimodalen – Publizierens zu beschreiben,¹⁰ wird oftmals eine präzise Orientierung am textuellen Charakter von Hypertexten verfehlt. Zwar werden häufig die ‚universalen‘ Bedingungen von Texthaftigkeit bzw. Aspekte der sog. *Textualität* (Brinker 1988, de Beaugrande/Dressler 1981) bei hypertextuellen Gebilden gegenüber traditionell linear abgefassten Printtexten sowohl unter systemlinguistisch-strukturalistischen als auch funktional-pragmatischen und z.T. kognitionsbezogenen Blickwinkeln¹¹ interpretiert (vgl. Storrer/Lenz 2004) – was mitunter auch ein Desiderat dieser Arbeit ist. Jedoch sind ausgedehnte und stringent durchgeführte

⁶ vgl. Lemberg/Schröder/Storrer (2001) u. Schneider (2003).

⁷ zu texttechnologischen Fachtermini und Begriffsdefinitionen vgl. Glossar des W3C Konsortiums im WWW unter: <http://www.w3.org/2003/glossary> (Stand 25.08.2005).

⁸ vgl. hierzu u.a. das „HyTex“-Projekt am Institut für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Dortmund. Die wesentlichen Frageansätze und (Teil-)Projekte der „HyTex - Forschergruppe Texttechnologische Informationsmodellierung“ können online im WWW unter <http://www.hytext.info> nachgelesen werden. Zahlreiche Forschungsberichte stehen als PDF-Download zur Verfügung.

⁹ Die ältere Literatur bezieht sich zumeist auf Autorensysteme wie *NoteCards*, *gIBIS*, *SEPIA*, *Intermedia*, *HyperCard* oder *Toolbook*, die in der Forschungsliteratur mittlerweile kaum mehr Beachtung finden, während die neueren Beiträge vorwiegend Hypertexte aus dem WWW als Untersuchungsbasis heranziehen, deren technische Implementierung auf Markup-Sprachen wie HTML bzw. XHTML beruht.

¹⁰ Dies geschieht häufig mit Verweis auf die immanente semiotische Verflechtung von Schrift, Bild und Ton (vgl. Freisler 1994, Storrer 1999a, 2001b u. 2004a, Sager 2000), die auch als *Mehrfachcodiertheit* oder *Synästhetisierung* bezeichnet wird.

¹¹ Vielzitiert werden im Zusammenhang mit lernpsychologischen und kognitionswissenschaftlichen Betrachtungen von Hypermedien die konstruktivistisch-interaktionsbezogene Theorie von Bransford/Franks (1972), die *Cognitive Flexible Theory* nach Spiro & Jeng (1990) sowie – in Anlehnung an Kintsch/van Dijk (1983) – die Strategietheorie von Schnotz (1994). Lesenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Beiträge von Schnotz/Zink (1997), Schulmeister (1997) und Zumbach/Rapp (2001).

Corpusstudien unter Hinzuziehung textlinguistischer Modellierungen, die auf konkreten *Text-Analysen*¹² beruhen, in den Beiträgen kaum vorfindbar.¹³

Dieses Forschungsdesiderat soll den ersten Punkt dieser Arbeit markieren: Ziel und Zweck ist folglich nicht die kritische Reflexion über definitorische Ambivalenzen der Termini *Hypertext* und/oder *Hypermedia*¹⁴ noch die in der Forschungsliteratur häufig gestellte Gretchenfrage, ob hier überhaupt ein textlinguistisch relevanter Gegenstand vorliegt,¹⁵ denn

„Eindeutige Abgrenzungen zwischen Text und Hypertext sind nicht möglich, vor allem dann nicht, wenn die referenzierte Basis von Hypertext Texte sind.“

(Kuhlen 1991 S. 27)

Vielmehr beschäftigt sich Teil A dieser Arbeit mit dem Entwurf eines integrativen Modells zur Text- bzw. Textsortenanalyse für elektronisch publizierte hypertextuelle Gebilde unter Hinzuziehung etablierter – wenngleich nicht unumstrittener – textlinguistischer Analyseinstrumentarien, nämlich *Textfunktions-* und *Kontextanalyse* (Brinker 2001), *Makrostrukturen-Analyse* (van Dijk 1980), Modell *Quaestio und referenzielle Bewegung* (Klein/von Stutterheim 1987 u. 1991)¹⁶ sowie in Ansätzen Überlegungen zum *Isotopie-Konzept* (Greimas 1966). Erweiternd werden Terminologien aus der *Funktionalen Satzperspektive* (Mathesius 1929, Daneš 1970), wie interpretiert in Brinker (2001) und Gómez-González (2001), aufgegriffen. Die Modelle werden zunächst exemplarisch anhand von corpusbasierten Analysebeispielen diskutiert und ent-

¹² Der diesem Anwendungskontext zugrunde liegende (erweiterte) *Text-Begriff* wird im Folgenden noch näher zu bestimmen sein.

¹³ Als richtungweisend können hier die Arbeiten von Huber (1998 u. insbesondere 2002) betrachtet werden, dessen deskriptives *Textanalytisches Analysemodell für Hypertexte* (TAH), auf dem die Überlegungen dieser Arbeit aufbauen, einen fundierten Beschreibungsapparat zur *Oberflächenanalyse* (d.h. semantische Oberflächenstruktur u. Browserdarstellung) von Hypertexten liefert. Exemplifiziert werden Link-Strukturen aus unterschiedlichen WWW-Corpora anhand des Beschreibungskriteriums der *typisierten Links* (vgl. hierzu auch Kap. 2.3.2.1.2 in dieser Arbeit). In Huber (2002) werden zudem aktuelle Texttechnologien vorgestellt und mit Blick auf konkrete textlinguistische Fragestellungen diskutiert.

¹⁴ Etwa im Sinne literatur- und kulturwissenschaftlicher Disziplinen, welche die rezeptionsästhetischen Auswirkungen (vgl. u.a. Alef 2001, Heibach 2001) sowie das Verhältnis von Autor-Leser zum Gegenstand der Hypertext-Diskussion erheben: vgl. hierzu auch die ‚Klassiker‘ Landow (1992 u. 1994), Bolter (1991) und Gaggi (1997).

¹⁵ Der Relevanz des Untersuchungsgegenstandes ist in der Literatur bereits hinreichend aufgeschlüsselt worden: vgl. hierzu u.a. Freisler (1994), Antos/Tietz (1997 S. 9) u. Storrer (1999a).

¹⁶ Die Modellierung der *Makrostrukturen-Analyse* und die Übertragung des *Quaestio*-Modells auf Hypertext-Corpora ist an den Arbeiten von Huber (1998 S. 93 ff. u. 2002 S. 86 ff.) orientiert. Zur Anwendung des *Makrostrukturen-Konzeptes* auf Hypertexte aus informationswissenschaftlicher Perspektive vgl. ferner Hammwöhner (1990b u. 1990c).

sprechend ihrer Adäquatheit im Anwendungskontext kritisch bewertet.¹⁷ Konkrete Analyse Kriterien werden ggfs. also erst durch die Konfrontation der Modelle mit den Corpusbeispielen abgeleitet. Die Auswahl der Modelle erfolgt vor dem Hintergrund, dass sowohl traditionelle systemlinguistisch-strukturalistisch orientierte Ansätze aus den *Substitutions-* bzw. *Signaltheorien* (vgl. Heinemann 2000b S. 525 f.) als auch pragma-linguistische Überlegungen aus verschiedenen *Situations-* und *Funktions-* Modellen (ebd. S. 530 ff.) jeweils komplementär in die Analysekontexte miteinfließen oder sich bewusst überschneiden. Hier soll dem Mehrebenencharakter der Hypertext-Analysen Rechnung getragen werden.

Da diese Arbeit ein genuin textlinguistisches Interesse verfolgt, beschäftigt sie sich primär mit sprachlichen, d.h. *textuell*¹⁸ realisierten Phänomenen der semantisch angereicherten hypertextuellen Oberflächenstruktur.¹⁹ Entsprechend wird der sog. *prozessorientierte Kohärenz-* Begriff (vgl. Storrer 2002, Schnotz 1994), der im Zentrum der Corpusanalysen stehen soll, für die Belange dieser Arbeit konzeptualisiert und anhand der oben genannten *Sequenzierungs-* und *Thema-* Modelle (*Quaestio-* und *Makrostrukturen-* Modell) plausibilisiert. Untersucht werden in Teil A daher schwerpunktmäßig die aus den hypertextuellen Organisationsprinzipien resultierenden lokalen und globalen semantischen Vertextungsstrukturen (also thematisch-strukturelle Aspekte) sowie kommunikativ-funktionale (diskursive) Beziehungsverhältnisse zwischen den modularisierten (d.h. in *Knoten* fragmentierten) Teiltextrn.

Aufbauend auf dem so erarbeiteten textlinguistischen Orientierungsfundament erfolgt in Teil B der empirische Schwerpunkt dieser Arbeit. Als zentrales Analysecorpus wird ein spezifisches Online-Angebot eines deutschen Unternehmens herangezogen. Anhand einer detaillierten Untersuchung soll zusammenfassend die Praktikabilität der

¹⁷ Die Analysebeispiele in Teil A sind einem universitären CD-ROM-Hypertext-Projekt entnommen (vgl. Kap. 1.2.1).

¹⁸ hier: *textuell* gleichzusetzen mit schriftlich fixiertem ‚monologischem‘ *Text* (vgl. auch Brinker 2001 S. 19 f.).

¹⁹ Der Begriff *hypertextuelle Oberflächenstruktur* ist hier nicht zu verwechseln mit der linguistisch motivierten Dichotomie Textoberflächen-/Texttiefenstruktur bzw. deren Konzeptualisierung in texttransformatorischen Grammatiken (vgl. Abschnitt 4.2.1.1). In diesem Zusammenhang dient er lediglich zur Abgrenzung der Untersuchung von Beiträgen, die sich in erster Linie mit technischen Aspekten, wie der Implementierung von Textbasen in elektronischen Datensystemen (= Betrachtung der semantischen Tiefenstruktur, z.B. anhand von XML-/XSLT-/DSSSL-Dateien, XML-Topic Maps, RDF-Vokabularien o.ä.) oder Anwendungsmöglichkeiten von Markup-Sprachen (= semantische layoutspezifische Zwischenschicht, z.B. HTML-/XHTML-/CSS-Datei) beschäftigen. Eine schematische Darstellung möglicher hypertextspezifischer Untersuchungsebenen bietet Huber (2002 S. 111 ff.).

in Teil A erarbeiteten textlinguistischen Operatoren nachgewiesen werden. Der Untersuchungsrahmen der textlinguistischen ‚Produktanalyse‘ bezieht sich auf die spezifische *Textstruktur* der Website. *Textstruktur* wird im Hinblick auf das multimodale bzw. hypermediale Potenzial des Hypertextes extensional definiert, d.h. es werden exemplarisch auch sekundärssemiotische Elemente (Bild/Audio/Video/Animation/Simulation) in die Untersuchung miteinbezogen. Diese – meiner Meinung nach ‚realitätsnahe‘ und mediumsgerechte – Vorgehensweise fußt auf der Tatsache, „dass mit zunehmender Differenzierung der medialen Techniken und Formen und im Gefolge auch der Textsorten die optischen [und akustischen] Elemente der Textgestaltung immer mehr an Bedeutung gewinnen“ (Schmitz 2001 S. 5). Ferner werden technische Aspekte der ‚Interaktionsebene‘ in einem für die Belange der Untersuchung vertretbaren Ausmaß erörtert.

Grosso modo sieht die Konzeption der Corpusanalyse damit eine Untergliederung der hypertextuellen Oberflächenstruktur in zwei semiotische Hauptuntersuchungsebenen²⁰ vor:

- 1) Die *Inhalts-* und *Präsentationsebene*, die die Semantik der Textstruktur und den medialen Präsentationsrahmen bzw. dessen Anzeigemodus enthält (= thematischer Objektbereich bzw. semantische Dokumentbasis).
- 2) Die *Interaktions-* bzw. *Navigationsebene*, die den Grad der technischen ‚Manipulierbarkeit‘²¹ des Hypertextes beschreibt (= organisierender Objektbereich).²²

Um den Anforderungen einer komplexen Corpusstudie gerecht zu werden, wird die integrative Modellierung der in Teil A eingeführten textlinguistischen Instrumentarien um zwei weitere deskriptive Modelle erweitert: Es sollen zum einen Elemente aus der *Rhetorical Structure Theory* (Mann/Thompson 1987 u. 1988, Mann 1999a u. 1999b,

²⁰ In Abhängigkeit vom Detaillierungsgrad der Untersuchung, ist eine Untergliederung in weitere Betrachtungsebenen vertretbar.

²¹ zitiert nach Kuhlen (1991). Demnach basiert „Die Grundidee von Hypertext [...] darin, dass informationelle Einheiten, in denen Objekte und Vorgänge des einschlägigen Weltausschnitts auf textuelle, graphische oder audiovisuelle Weise dargestellt werden, flexibel über Verknüpfungen manipuliert werden können“ (ebd. S. 13). Sager (2000) weist darauf hin, dass ‚Manipulation‘ nicht die Veränderung der einzelnen informationellen Einheiten ausdrückt, sondern gewissermaßen deren Abfolge während des Rezeptionsvorgangs (ebd. S. 588).

²² Im Gegensatz zu Storrer (2001a S. 13) werden Inhalts- und Präsentationsebene hier nicht als voneinander getrennt zu betrachtende Bereiche, sondern vielmehr als eine komplexe Untersuchungsebene (eben als *Textstruktur* im weitesten Sinn) aufgefasst, da diese – meiner Ansicht nach – semantisch oszillieren und simultan auf die Bedeutungskonstitution einwirken (vgl. auch Schönefeld 2001).

Mann 2003)²³ sowie zum anderen strukturanalytische Ansätze aus dem von Schlobinski und Tewes (1999) entwickelten *Graphentheoretischen Modell zur Analyse von Hypertexten* in die Analyse und abschließende Evaluation der Ergebnisse miteinbezogen werden.

1.2 Detaillierte Vorgehensweise

1.2.1 Teil A

In Kapitel 2 werden Begriffsdefinitionen sowie die zentralen analyserelevanten Strukturmerkmale von *Hypertext* eingeführt. Dem ist ein kompakter historischer Abriss zur Ideengeschichte des Untersuchungsgegenstandes vorangestellt.

Kapitel 3 führt die – in der Forschungsliteratur oftmals disparat gebrauchten – textlinguistischen ‚Rahmenkriterien‘ (*Text-Begriff*, *Textfunktion*, *Textthema*, *Textmuster* und taxonomischer *Textsorten-Begriff*) für die in Kapitel 4 und Teil B erfolgende exemplarische Anwendung ein.

Im nächsten Schritt (Kap. 4) gilt es, das ‚Gebilde‘ *Hypertext* auf Basis dieser Rahmenkriterien unter Hinzuziehung der sog. Textualitätsbedingungen (vgl. de Beaugrande/Dressler 1981), nämlich *Kohärenz/Kohäsion*, *Intentionalität*, *Akzeptabilität*, *Informativität*, *Situationalität* und *Intertextualität*,²⁴ unter Berücksichtigung der medialen Besonderheiten zu untersuchen (Kap 4.2.). Die von de Beaugrande und Dressler formulierten Textualitätsbedingungen basieren auf einem kommunikations- und prozessorientierten Textverständnis, d.h. im Zentrum steht jeweils der *Text* als „Kommunikative Okkurrenz“ (ebd. S. 3) sowie spezifische Prozesse und Strategien der Textrezeption und -produktion (vgl. Storrer/Lenz 2004 S. 15). Damit ist es möglich, den Untersuchungsgegenstand sowohl in seiner thematisch-funktionalen Ganzheit – hier soll insbesondere die Problematik der Textgrenzenbestimmung und das Intertextualitätsprinzip genauer erörtert werden – als auch hinsichtlich situativer Faktoren genauer zu beleuchten (Kap.

²³ Die Modellierung der *Rhetorical Structure Theory* (RST) zur Analyse von Diskursstrukturen in deskriptiven Texten entstammt einem Konzept aus der frühen Computerlinguistik, hat jedoch mittlerweile einen festen Status auch außerhalb programmiertechnischer Anwendungen in der Linguistik erlangt (vgl. Mann 1999a u. 1999b). Anwendungen auf Hypertexte finden sich u.a. bei Hammwöhner (1990a S. 21 f.), Storrer (1997a), Lobin (1999), Huber (2002).

²⁴ Die *Textualitätsbedingungen* wurden in der linguistisch orientierten Hypertext-Literatur des Öfteren herangezogen und kritisiert (vgl. Storrer/Lenz 2004, Huber 2002 u. 1998, Mehler 2001, Hammwöhner 1997 u. 1993).

4.3). Die Abschnitte 4.4.1 und 4.4.2 beschäftigen sich vertiefend mit den Aspekten der globalen Textphorik (präziser formuliert: knotenübergreifenden Kohärenz- und Kohäsionsphänomenen) sowie semantischen Vernetzungsstrukturen und diskursiven Argumentations-Schemata, wobei die in Abschnitt 1.1 genannten texttheoretischen Modelle für exemplarische Corpusanalysen zum Einsatz kommen und auf Adäquatheit und Praktikabilität hin bewertet werden.

Zum Abschluss des schwerpunktmäßig theoriegeleiteten Teils dieser Arbeit soll im Rahmen der Zusammenfassung der texttheoretischen Betrachtungen in Kapitel 5 die Frage nach dem textsortenspezifischen Funktionsrahmen (Hypertexte als Textsorten?) und der pragmlinguistischen Taxonomisierung von Hypertexten diskutiert werden.

1.2.2 Teil B

Teil B befasst sich wie gesagt mit der empirischen Studie einer Internetpräsenz eines deutschen Unternehmens. Ziel ist die Integration der texttheoretischen Instrumentarien unter Hinzuziehung der Modelle *Rhetorical Structure Theory* (Kap. 7.1) und *graphentheoretische Analyse* (Kap. 7.2) in eine übergeordnete – nach Ebenen untergliederte – Modellfunktion zur textlinguistischen Hypertext-Analyse (Kap. 8) und deren Operationalisierung anhand des Analysecorpus (Kap. 9). Die Ergebnisse der Untersuchung werden anschließend statistisch ausgewertet und evaluiert (Kap. 9.3.2).

Abschließend informiert ein kurzer Ausblick, welchen Beitrag ein solches Analysemodell im Gesamtkontext der linguistischen Hypertext-Forschung leisten kann (Kap. 10).

1.3 Angaben zu den Corpora

Als exemplarischer Basis-Hypertext wird in Teil A ein – vom Verfasser mitkonziertes – CD-ROM Multimedia-Projekt mit dem Titel „Cultural History of the English Language“ zugrunde gelegt. Das Hypertext-Projekt entstand im Rahmen eines Projektseminars der anglistischen Sprachwissenschaft an der Universität Trier im Sommersemester 2001²⁵ und umfasst 25 in HTML codierte studentische Teilprojekte²⁶ zu sprachhistorischen und soziolinguistischen Themenbereichen. Eine Projektbeschreibung

²⁵ Die Umsetzung erfolgte unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Strauss.

²⁶ Einige Projekte enthalten zudem JavaScript-Code.

kann im WWW unter <http://www.uni-trier.de/~multimed/> (Stand: 02.04.2004) eingesehen werden. Die Beispiele und Abbildungen in Teil A entstammen aus verschiedenen Teilprojekten und beziehen sich jeweils auf spezifische vom Autor ausgewählte Lesepfade.

Die für diese Untersuchung zentrale Corpusstudie in Teil B basiert auf dem Online-Angebot <http://www.rodenstock.de> (Stand: 15.02.2004) der Firma Rodenstock GmbH.²⁷ Detaillierte Angaben zu den Auswahlkriterien werden in Kapitel 6.3 getroffen.

Da an dieser Stelle kein Vorgriff auf inhaltliche Aspekte erfolgen soll, sei lediglich betont, dass es sich bei den Corpora um jeweils grundverschiedene Hypertext-Konzeptionen handelt. Technische Grundlage ist in beiden Fällen die Markup-Sprache (X)HTML. Das Corpus in Teil B ist z.T. auf XML gestützt. Bei den Teilprojekten des Hypertextes „Cultural History of the English Language“ handelt es sich überwiegend um netzwerkartige Corpuskonversionen, der Hypertext RODENSTOCK weist hingegen einen hierarchischen Aufbau auf.

1.4 Allgemeine Einschränkungen

Es sollte darauf hingewiesen werden, dass die Beschaffenheit anderer Hypertext-Corpora (bzgl. Struktur, Inhalt und Navigation) ggfs. eine Modifizierung der jeweiligen Analyseparameter und -ebenen erfordert. Vor diesem probabilistischen Hintergrund ist die Untersuchung und die Auswertung der Ergebnisse sowie die Überführung der einzelnen Analyseinstrumente in eine übergeordnete Modellfunktion zur textlinguistischen Untersuchung von Hypertexten gewissermaßen als idealtypisch zu betrachten.²⁸ Grundsätzlich sollte sich dieses deskriptive Analysemodell jedoch für ein breites Anwendungsspektrum an derzeit im WWW publizierten Hypertexten – was mitunter die Auswahl der beiden strukturell wie inhaltlich völlig heterogenen Corpora zeigt –, deren konzeptioneller Schwerpunkt in der Aufbereitung nicht-linearer *Text*-Organisation liegt,²⁹ als praktikabel erweisen.

²⁷ Die Firma Rodenstock ist ein international tätiges Unternehmen der augenoptischen Industrie mit Firmensitz in München.

²⁸ Selbstverständlich wurde bereits bei der Auswahl des Datenmaterials auf dessen Adäquatheit im Zusammenhang mit den Analysemodellen geachtet. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass andere Hypertext-Strukturtypen nicht für eine solche Analyse geeignet sind.

²⁹ In der Tat sind Zweifel angebracht – wie Huber (2002) zu Recht konstatiert –, ob die textlinguistische Vorstellung von *Text* noch für hochgradig ‚interaktive‘ Plattformen wie Online-Warenhäuser oder Auk-

Aufbauend und mit besonderem Verweis auf die Arbeiten von Huber (1998 u. 2002), an dessen *Textlinguistisches Analysemodell für Hypertexte* (TAH) diese Studie in einigen Teilen orientiert ist, und Schönefeld (2001) sowie auf die Tatsache, dass bislang kaum vergleichbare oder ähnlich motivierte corpusbasierte Hypertext-Analysen vorliegen, möchte ich im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls von einer „Pilotstudie“ (Huber 2002 S. 176) sprechen und die Ergebnisse dieser Auswertung für ähnlich motivierte Untersuchungen, die möglicherweise ein noch breiter angelegtes Corpus umfassen, fruchtbar machen.

Zuletzt soll betont werden, dass die Corpusanalyse trotz der kontextuellen Verwendung transdisziplinärer Terminologien, insbesondere aus kognitions- und wissenspsychologischen Vokabularen (u.a. Bransford 1972, van Dijk 1980, Kintsch/van Dijk 1983, Johnson-Laird 1983, Spiro/Jehng 1990, Schnotz 1994, Zumbach/Rapp 2001) – etwa bei der Berücksichtigung *text-externer situativer* Faktoren (hier soll der rezeptionsbezogenen Perspektive in Ansätzen Rechnung getragen werden) –, stets primär am endophorischen (*text-zentrischen*) Objektbereich ausgerichtet ist. Wird im Folgenden also auf mögliche kognitive Operationen/Reaktionen, mit anderen Worten „Rezeptionskonstrukt[e]“ (Schwarz 1992 S. 159), oder spezifische *Schemata* (vgl. Minsky 1975, 1977, Rumelhart/Ortony 1977, Spiro 1980) bei der Beschreibung des Konzeptaufbaus einer Hypertext-Struktur Bezug genommen, so geschieht dies stets vor probabilistisch-handlungstheoretischem Hintergrund.

1.5 Angaben zur Literatur

1.5.1 Hypertext-Forschung (interdisziplinär)

Als Basisliteratur zur Begriffsbestimmung des Untersuchungsgegenstands dient Rainer Kuhlens Monographie „Hypertext – Ein nicht-lineares Medium zwischen Buch und Wissensbank“ (Kuhlen 1991), das gemeinhin als ‚der‘ Klassiker und Wegbereiter der deutschsprachigen Hypertext-Forschung gelten darf. Kuhlen verfolgt einen primär informationswissenschaftlichen Ansatz mit besonderem Schwerpunkt auf hypertextuellen Ansätzen zur Datenmodellierung und Textkonversion, behandelt jedoch auch die für die

tionsseiten, die über individuelle software- und datenbankgesteuerte Nutzer-Profile operieren, greift. Huber bezeichnet solche Websites als normale Programme, die sich „der Benutzeroberfläche eines erweiterten HTML-Hypertextes“ (ebd. 2002 S. 216) bedienen und für eine Analyse mit rein textlinguistischen Vokabularen weniger geeignet sind.

Belange dieser Arbeit zentralen Analysekatoren *Kohärenz* (Kohärenzplanung) und *Kohäsion* sowie semantische und funktionale Aspekte des ‚Linking‘. Ferner werden informationswissenschaftliche Beiträge u.a. von Hammwöhner (1990a u. 1990b, 1993 u. 1997), Conklin (1987), Begeman/Conklin (1987, 1988 u. 1989), Parsay u.a. (1989) Gloor/Streitz (1990), Schnupp (1992), Behme/Mintert (2000) zur Theoriebildung herangezogen. Zwei weitere zentrale Sammelbände, die sich mit genuin computerlinguistischen bzw. texttechnologischen Anwendungsfeldern beschäftigen sind Lobin (1999) und Lobin/Lemnitzer (2004).

Zur Skizzierung der Ideen-Geschichte von *Hypertext* werden die in der Literatur gerne auch als ‚Meilensteine‘ bezeichneten Aufsätze von Bush (1945), Engelbart (1963), Nelson (1972 u. 1974) sowie Berners-Lee (1989) zugrunde gelegt. Eine historische Einordnung bieten u.a. Nyce/Kahn (1991), Nielsen (1990, 1995), sowie – in komprimierter Darstellung – Ansel Suter (1995), Huber (1998), Storrer (1999a u. 2004a), Storrer/Lenz (2004).

Am Rande wird außerdem auf aktuellerere Ergebnisse aus der noch relativ jungen Mediennutzungs- und Usability-Forschung sowie der Ratgeberliteratur (für Online-Journalismus) verwiesen. Hier sind insbesondere Jakob Nielsens Standardwerk „Multi-media, Hypertext und Internet – Grundlagen des elektronischen Publizierens“ (Nielsen 1995) sowie ferner Nielsen (1996a u. 1996b, 1998, 1999a u. 1999b, 2000), Morkes/Nielsen (1997), Nielsen/Tahir (2001), Eibl (2000), Spool (1998a u. 1998b, 1999), Seibold (2002), Heijnk (2002), Bucher/Barth (1998), Bucher (1999, 2000a u. 2000b, 2001a u. 2001b, 2002), Bucher/Jäckel (2002), Beißwenger/Storrer (2002), Storrer (2001a) zu nennen. Zahlreiche Aufsätze, Forschungsberichte und Kolumnen des Usability-Forschers Jakob Nielsen können darüber hinaus auf dessen Website <http://www.useit.com> eingesehen werden.³⁰ Weitere Aufsätze, die dieser Hypertext-Studie zugrunde gelegt werden, stammen aus der November-Ausgabe (2001, Nr. 63) der Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST), die sich dem Themenschwerpunkt „Hypermedien und Wissenskonstruktion“ widmet.

Ethnomethodologisch motivierte Frageansätze im Zusammenhang mit den vielzierten Aspekten *Selektivität*, *Dialogizität*, *medialer Mehrwert* und dem bisweilen kon-

³⁰ Aktuelle Forschungsberichte und Studien sind zumeist gebührenpflichtig.

tradiktorisch diskutierten *Interaktivitäts*-Verständnis³¹ bei der Mensch-Computer-Interaktion³² sind sowohl von Seiten der Linguistik (vgl. u.a. Freisler 1994, Schmitz 1995, 1996, 1997 u. 2001, Weingarten 1997, Tiedge 1997, Storrer 1999a) als auch von benachbarten Disziplinen wie den Kommunikations- und Medienwissenschaften (vgl. u.a. Weinreich 1998, Wirth/Brecht 1999, Wirth/Schweiger 1999a u. 1999b, Bucher/Barth 1998, Bucher 1999, 2001a u. 2001b, 2002a, Barth 2001, Seibold 2002) sowie der Pädagogik und Lernpsychologie (vgl. u.a. Ansel Suter 1995, Redeker 1995, Schulmeister 1997, Rouet u.a. 1996, Gerdes 1997, Bromme 2002) für die Belange dieser Arbeit hinreichend aufgeschlüsselt worden, werden also nur am Rande und mit Verweis auf die Literatur thematisiert.

Wie bereits einleitend skizziert, existiert eine große Anzahl an genuin (text-)linguistischen Beiträgen, die sich mit unterschiedlichen Aspekten von *Hypertext* und *Hypermedia* auseinandersetzen. An dieser Stelle sei nur kurz auf die für diese Untersuchung relevantesten Aufsätze eingegangen: Beiträge zur Textualität und Kohärenz von Hypertexten stammen vor allem von Angelika Storrer (1997b, 1999a, 1999b, 2002, 2004b) und Oliver Huber „Hypertext – eine textlinguistische Untersuchung“ (1998), „Hyper-Text-Linguistik TAH: Ein textlinguistisches Analysemodell für Hypertexte“ (2002); des Weiteren Fritz (1999), Hess-Lüttich (1997), Schmitz (2003), Jakobs (2003). Schwerpunktmäßig wird zudem auf Sager (2000), Freisler (1994), Storrer (2004a), Storrer/Lenz (2004) sowie – in Teil B – Schlobinski/Tewes (1999) Bezug genommen.

1.5.2 Textlinguistik

Eine umfassende Einführung zur linguistischen Textanalyse (Textbegriff, Textstruktur, Textfunktion, Textsortentypologie, Textkohärenz, Textthema und thematische Entfaltungsstrukturen) liefert das mittlerweile in 5. durchgesehener und erweiterter Auflage erschienene Standardwerk von Klaus Brinker „Linguistische Textanalyse – Eine Einführung in die Grundbegriffe und Methoden“ (2001) sowie das internationale Hand-

³¹ Eine Gegenüberstellung des informationswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Interaktionsbegriffs findet sich bei Wagner (1999). Ebenfalls empfehlenswert ist in diesem Zusammenhang die Lektüre folgender Beiträge von Bucher „Wie interaktiv sind die neuen Medien? Grundlagen einer Theorie der Rezeption nicht-linearer Medien“ (2001b) sowie „Usability – Core Features of Interactivity. Empirical Results of Audience Research on Internet- and E-Business Communication“ (2002).

³² Ein lesenswertes Anwendungsbeispiel der ethnomethodologischen Konversationsanalyse auf die Mensch-Maschine-Interaktion liefern Greatbatch/Heath/Luff/Campion (1995).

buch „Text und Gesprächslinguistik – Linguistics of Text and Conversation“ (Vol. 1 u. 2, 2000), herausgegeben von Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann und Sven F. Sager. Als allgemeine Nachschlagewerke werden ferner zitiert Bußmann „Lexikon der Sprachwissenschaft“ (1990), Linke/Nussbaumer/Portmann „Studienbuch Linguistik“ (1996 u. 2003), Vater (1994 u. 2002) und Wawrzyniak (1980).

Teil A dieser Arbeit rekurriert, wie schon oben erwähnt, insbesondere auf Robert-Alain de Beaugrandes und Wolfgang Ulrich Dresslers „Einführung in die Textlinguistik“ (1981). Die Basisliteratur zu den texttheoretischen Analyse-Modellen *Makrostrukturen-Analyse*, Modell *Quaestio und referenzielle Bewegung in Erzähltexten*, *Rhetorical Structure Theory* (RST), *Textisotopie* et. al. entspricht den in Abschnitt 1.1 genannten Arbeiten und Beiträgen.

Teil A

Hypertext aus textlinguistischer Perspektive

2. Hypertext – Theorie, Definition und Struktur

2.1 Historische Rückblende: Von *Memex* zum WWW und weiter

Vannevar Bush

Bereits Im Jahr 1945 skizzierte der Elektroingenieur und wissenschaftliche Berater von Präsident Roosevelt, Vannevar Bush (1890-1974),³³ in einem noch heute vielzitierten Aufsatz („As We may Think“) ein Konzept namens *Memex (Memory Extender)*, das auf einem prototypischen System zur Speicherung, Verwaltung und Verknüpfung von Dokumenten bzw. Dokumentteilen³⁴ beruhen sollte:

„A memex is a device in which an individual stores all his books, records, and communications, and which is mechanized so that it may be consulted with exceeding speed and flexibility. It is an enlarged intimate supplement to his memory.“

(Bush 1945 S. 106 f.)

Anstoßpunkt zur *Memex*-Vision war Bushs Besorgnis, dass der Forschergemeinde aufgrund der Publikationsflut in den Wissenschaften und der Unzulänglichkeit der damaligen Technologien, diese Wissensströme in adäquater Weise zu organisieren und den jeweiligen Experten flexibel zugänglich zu machen, ein informationeller ‚Super-Gau‘ drohe (vgl. Bush 1945 S. 1 f.). Die Konzeption von *Memex* basierte auf dem Lösungsansatz, dass spezifische atomare Bestandteile von Informationseinheiten (z.B. Dokumentteile) mithilfe sog. ‚Trails‘ (Pfade) assoziativ – und nicht wie bei traditionellen Druckmedien über einen hierarchischen, nach logischen Regeln abfragbaren Index – verknüpft werden konnten.³⁵ Zudem sollte ein Dokument beliebig vielen *Trails* zuweisbar sein. Damit war der ideengeschichtliche Grundstein des Hypertext-Prinzips gelegt. Textinhalte und *Trails* sollten zudem als persistente Objekte käuflich erwerbbar sein. Ein *Memex*-Besitzer hätte ferner die Möglichkeit, eigene Kommentare in sein System einzufügen und diese wiederum mit anderen *Memex*-Nutzern auszutauschen. (vgl. Ansel Suter 1995 S. 23). Vor diesem Hintergrund sollten jeweils völlig neuartige

³³ Bush lehrte in den 20er- und 30er Jahren am M.I.T. und wurde später Direktor des „Office of Scientific Research and Development“ (OSRD) (vgl. Storrer/Lenz 2004 S. 25).

³⁴ z.B. auf Mikrofilm, Photozellen o.ä. Die Darstellung sollte über mehrere parallel laufende Projektoren erfolgen.

³⁵ Den neu entstehenden Lesepfad bezeichnet Bush als „new book“ (vgl. Huber 2002).

Enzyklopädien entstehen. Obgleich dieser Entwurf in der von Bush erörterten Form nie realisiert wurde, erinnern aus heutiger Sicht sog. kollaborative Internet-Portale und Mitschreibprojekte wie beispielsweise die frei zugängliche Online-Enzyklopädie „Wikipedia“³⁶ in Grundzügen an *Memex*.

Douglas Engelbart und die Folgen

Bushs Ideen wurden in den 60er Jahren von dem Stanforder Computerwissenschaftler Douglas Engelbart³⁷ z.T. wiederaufgegriffen und später in einem hierarchisch modellierten Kommunikationssystem namens *NLS (oN Line System)*³⁸ realisiert, welches die Verknüpfung von Forschungsberichten, Notizen und bibliographischen Angaben durch Querverweise ermöglichte (vgl. Engelbart 1963 u. Engelbart/Lehtmann 1988). Durch das Prinzip der sog. *Computer Supported Cooperative Work* sollten alle beteiligten Forschungsgruppen gemeinsame Schreibrechte und unbegrenzten Zugriff auf das Hypertextsystem erhalten. Das *NLS* konnte fortan als Prototyp eines sog. *Autorensystems*³⁹ – hier: in Analogie zum Karteikartenprinzip mit Notizzetteln, das die unstrukturierte Arbeit an einem Forschungsprojekt im frühen Stadium erleichtern soll (vgl. Ansel Suter 1995 S. 26) – gelten.

In den 70er und 80er Jahren wurden eine Reihe weiterer Hypertext-Systeme entwickelt, wie beispielsweise das eigens für universitäre Lehrveranstaltungen an der Brown University eingeführte *HES* (Hypertext Editing System) von Andries van Dam und Theodor Nelson (vgl. Conklin 1987 u. Storrer 2004a S. 210). In der Folge entstand das *File Retrieval and Editing System (FRESS)*, ein textbasiertes Autorensystem, das bidirektionale Verknüpfungen zwischen Dokumenten und Dokumentteilen ermöglichte, sowie Anfang der 80er das *Electronic Document System*, welches erstmalig eine graphische Übersicht der Hypertext-Struktur, in etwa vergleichbar mit einer ‚Site-Map‘ (Kap. 2.3.4.1.1), abbilden konnte (vgl. Ansel Suter 1995 S. 24). Die ersten kommerziell erhältlichen multimedialen Hypertext-Systeme stammten von Peter Brown (das sog.

³⁶ vgl. <http://www.wikipedia.com>. *Wikipedia* gilt mit derzeit rund 1,7 Millionen Einträgen, davon 280378 in deutscher Sprache, zugänglich in 10 Sprachen, als die umfassendste Online-Enzyklopädie im WWW.

³⁷ Engelbart wurde u.a. bekannt als der Erfinder bahnbrechender ergonomischer Computertechniken wie der Computer-‚Mouse‘. Außerdem werden Engelbart Entwicklungen wie die (überlappende) Fenster-Technik, die Textverarbeitung und die elektronische Post zugeschrieben (vgl. Storrer/Lenz 2004 S. 25 f.).

³⁸ Dieses war wiederum ein Teil des Hypertext-Systems *Augment* (vgl. Ansel Suter 1995 S. 23, Engelbart 1963).

Guide-System, ab 1986) und Bill Atkinson (*HyperCard*, seit 1987).⁴⁰ Parallel dazu entstand eine Reihe elaborierter Forschungsprototypen: z.B. *NoteCards* von Xerox PARC für Unix-Plattformen (vgl. Halasz 1987, Kuhlen 1991), *Intermedia* (vgl. Meyrowitz 1986), *Hyperties* (erhältlich ab 1987 für IBM PCs, vgl. Shneiderman u.a. 1989), *gIBIS* (vgl. Begeman/ Conklin 1988), *SEPIA* (vgl. Streitz/Haake u.a. 1992), *HyTime* (seit 1992, vgl. ISO 10744) oder das *Konstanzer Hypertextsystem* (KHS, vgl. Hammwöhner 1997). Schließlich drängte in den 90er Jahren eine große Anzahl kommerziell verfügbarer Hypertext-Systeme und -Editoren, wie die mittlerweile weit verbreiteten und weiterentwickelten Autorensysteme *Toolbook* von Asymetrix, *Macromedia Director* und *Eastgate Systems Storyspace*, in den Markt. Durch die Verbreitung der CD-ROM als neues kapazitätstarkes Speichermedium konnten nun auch verstärkt multimediale Inhalte in die Hypertextsysteme integriert werden.

Theodor Nelson

Die Begriffe *Hypertext* und *Hypermedia* gehen insbesondere auf den Harvard Soziologen und Philosophen Ted Nelson zurück. Mit seinem 1965 eingeführten *P.R.I.D.E.* (Personalized Retrieval Indexing and Documentary Evolution)⁴¹ und dem über mehrere Jahrzehnte – ohne abschließenden Erfolg – fortgeführten *Xanadu*-Projekt⁴² nahm er ebenfalls direkten Bezug auf Bushs *Memex*-Prototyp, übertrug jedoch die Idee des ‚Linking‘ auf das nicht-lineare Schreiben.⁴³ Gegenüber linearen Druckmedien haben Hypertexte demnach den entscheidenden Vorteil, dass sich ihre Autoren nicht auf eine

³⁹ Halasz (1987, zitiert nach Ansel Suter 1995 S. 26) klassifiziert Autorensysteme als „[...] systems designed primarily for authoring, the hypermedia network serves as an information structure that users create and continuously modify as part of their ongoing activities.“ (Halasz 1987 S. 351).

⁴⁰ *Guide* wurde von der Firma Office Workstations Ltd. (OWL) ab 1986 vertrieben und entstammte ebenfalls einem universitären Forschungsprojekt (an der University of Kent). Sowohl *Guide* als auch *HyperCard* wurden zunächst für Apple Macintosh Rechner konzipiert, jedoch konnte sich *Guide* gegenüber *HyperCard* nicht durchsetzen. Die Firma Apple lieferte *HyperCard* zwischen 1987 und 1992 mit jedem Apple Macintosh Computer serienmäßig aus (vgl. Storrer 2004a S. 210). *Guide* wurde deshalb nur für IBM PCs mit dem Betriebssystem Windows bis Mitte der 90er Jahre weiterentwickelt. In der Literatur ist darüber hinaus umstritten, ob *HyperCard* überhaupt als klassisches Hypertext-System gelten darf, da es sich vielmehr um eine relationale Datenbank zur Integration und Abfrage verschiedener Daten- bzw. Medientypen (Bild, Ton, Text etc.) handelt und erst in Verbindung mit der Skriptsprache *Hypertalk* zur vollen Hypertext-Funktionalität erweitert werden kann (vgl. Ansel Suter 1995 S. 30, Macleod 1992, Storrer 2004a S. 210).

⁴¹ vgl. hierzu den Artikel von Wedeles (1965) „Professor Nelson Talk Analyzes P.R.I.D.E.“ in der *Vassar College Miscellany News* (3. Februar 1965). Der Artikel kann online nachgelesen werden unter http://iberia.vassar.edu/~mijoyce/MiscNews_Feb65.html.

⁴² vgl. auch <http://www.xanadu.net>.

⁴³ vgl. hierzu den Abdruck von Nelsons Vortrag „As we will think“ (1972) in Nyce/Kahn (1991).

einmalig festgelegte Abfolge der Texteinheiten festlegen müssen, sondern Dokumente und Dokumentteile flexibel über computergestützte Sprungmarken miteinander verknüpfen können (vgl. Storrer 2004a, Storrer/Lenz 2004). Damit propagierte Nelson, noch stärker als Bush, ein „system of interconnected writings“ (Nelson 1980 S. 1015), das sog. „docuverse“ (Nelson 1987), das in seiner konzeptionellen Struktur dem heutigen WWW – obgleich Nelson dies später vehement bestritt (vgl. Nelson 1996) – wohl am verwandtesten ist.⁴⁴ Der Nachhall des von ihm postulierten Paradigmas vom *assoziativen Mehrwert* dieser neuartigen Schreib- und Lesetechnik findet sich noch in der heutigen Hypertext-Diskussion wieder.⁴⁵

Tim Berners Lee und das WWW

Als dritter Meilenstein kann schließlich die Entwicklung des *World Wide Web* (WWW) durch Tim Berners-Lee am CERN (European Organization for Nuclear Research) zwischen 1989 und 1991 gelten.⁴⁶ Ziel war auch hier, die Kommunikation und den Informationstransfer der Forschungsgruppen untereinander zu fördern. Gegenüber konkurrierenden Hypertextsystemen bestand der entscheidende Vorteil dieses Entwurfs darin, dass eine softwareunabhängige Interoperabilität des WWW in die bereits bestehende TCP/IP-basierte Systemarchitektur⁴⁷ des dezentralen Internet-Rechnerverbunds bzw. dessen historischen Vorläufers ARPANET möglich war (vgl. Barth 2001 S.24 ff., Huber 2002 S. 17 ff.).⁴⁸ Zur technischen Umsetzung entwickelte Berners-Lee eigens das

⁴⁴ Unter dem Begriff *Transklusion* führte Nelson zudem ein kommerzielles Copyright-System zur Abrechnung von abgerufenen Texten ein, die dem jeweiligen Autor als Tantiemen gutgeschrieben werden sollten (vgl. Storrer/Lenz 2004 S. 25).

⁴⁵ Die Hypothese von der *kognitiven Plausibilität* von Hypertexten ist in der Literatur umstritten (vgl. Kuhlen 1991, Freisler 1994, Storrer/Lenz 2004) und konnte bislang nicht empirisch fundiert werden. Verfechter der These postulieren, dass Hypertext-Netzwerke als externalisierte Struktur in elektronischer Gestalt den mentalen Strukturen des Autors entsprechen. Noch gewagter erscheint die These, dass derartige assoziative Wissensrepräsentationen die Kohärenzbildung des Lesers bei der Lektüre fördern.

⁴⁶ vgl. <http://public.web.cern.ch/Public/ACHIEVEMENTS/web.html>.

⁴⁷ Das TCP/IP-Prinzip (Transmission Control Protocol/Internet Protocol) bildet noch heute die Basis für den Datenaustausch im Internet. Die Funktionsweise lässt sich vereinfacht wie folgt beschreiben: Eine vom Browser aus dem WWW angeforderte HTML-Datei wird bei der Übertragung in kleine Datenpakete zerlegt, wobei jedes Paket mit der spezifischen Adresse (IP-Adresse, in Dezimalschreibweise z.B. 156.234.234.96) des Empfängers durch das IP ausgezeichnet wird. Das TCP überwacht den Eingang der Daten-Cluster beim Empfänger. Schließlich werden die Pakete im Browser zusammengefügt und dargestellt (vgl. Huber 2002 S. 19). Auf eine detaillierte Darstellung des technischen Aufbaus (z.B. das OSI-Schichtenmodell) und der Funktionsweise des Internets wird an dieser Stelle verzichtet. Ältere, jedoch gut verständliche Einführungen zu technischen Aspekten (TCP/IP, DNS, FTP, Generic Top Level Domains, etc.) des Internets bieten z.B. Nolden/Franke (1995) und Krol (1994).

⁴⁸ Entgegen der weitverbreiteten Meinung sind die Begriffe WWW und Internet nicht synonym. Das Internet wurde ursprünglich als dezentraler Rechnerverbund (zunächst ARPA-NET, d.h. Advanced Research Projects Agency) von militärischen und universitären Forschungseinrichtungen Ende der 60er

Hypertext Transfer Protocol (HTTP), das in Kombination mit einer entsprechenden Client-/Server-Software (d.h. *Browser* und *Webserver*), einem einheitlichen Adressraum (URL, *Uniform Resource Locator*) sowie der leicht erlernbaren Dokumentauszeichnungssprache *HTML (Hypertext Markup Language)*⁴⁹ wohl maßgeblich zum Siegeszug des WWW beigetragen haben dürfte.⁵⁰ Zwar waren – und sind – die technischen Möglichkeiten des WWW im Vergleich zu bereits entwickelten Hypertextsystemen (vgl. o.) deutlich eingeschränkt.⁵¹ Der wesentliche Vorteil dieses Systems bestand jedoch darin, dass man zunächst keine Beschränkung auf spezifische Datenformate vorsah, was letztlich den Weg zur Einbindung unterschiedlichster Medientypen (zunächst Graphiken und Bilder) in die jeweiligen Dokumentstrukturen ebnete. Zudem war es schon bald möglich, mit der Zugangssoftware, dem ‚Ur-Browser‘ ‚X-Mosaic‘ bzw. ‚Mosaic‘,⁵² auf sämtliche Kommunikations- und Informationsdienste des Internets, wie beispielsweise E-Mail, Internet Relay Chat, FTP und Gopher, zuzugreifen.

In der Folgezeit übernahm das World Wide Web Consortium (W3C) die Weiterentwicklung des fortan immer populärer werdenden Standards HTML. Trotz des Ende der 90er unter dem Begriff ‚Browser-War‘ bekannt gewordenen Konflikts zwischen den Firmen Netscape und Microsoft um Marktanteile und Darstellungsstandards von HTML-Webbrowsern, wurden künftige Generationen der Zugangssoftware sukzessive um die Fähigkeit zur Darstellung neuer Datenformate ergänzt, wie z.B.

- multimediale vektorbasierte Dateiformate (Flash/Shockwave),
- akustische Daten und Bewegtbilder (z.B. seit 1994 im sog. ‚Streaming‘-Verfahren)
- layoutorientierte Dokumentformate (PDF)
- weitere sog. ‚Plugins‘ für Panorama-Sichten (z.B. 360°-Photographien) etc.,

Jahre ins Leben gerufen (vgl. Conner-Sax/Krol 1999). Da die beteiligten Institutionen oftmals über heterogene EDV-Schnittstellen verfügten, wurden die Übertragungsprotokolle TCP/IP eingeführt sowie später darauf aufbauend zusätzliche Protokolle wie FTP (File Transfer Protocol) und Electronic Mail (vgl. Barth 2001 S. 25, Huber 2002 S. 18 f.).

⁴⁹ HTML ist eine SGML-basierte Dokumentauszeichnungssprache (zu SGML vgl. ISO-Standard 8879).

⁵⁰ vgl. auch <http://www.w3.org/People/Berners-Lee/WorldWideWeb.html>.

⁵¹ Dies ist insbesondere auf die beschränkte Funktionalität von HTML zurückzuführen ist. Vgl. hierzu Schneider (2003 S. 91 ff.).

⁵² Der erste WWW-Browser, der auf einer graphischen Benutzeroberfläche beruhte, wurde vom späteren Netscape-Gründer Marc Andreessen am NCSA (National Center for Supercomputing Applications) für PC und Apple Macintosh programmiert und erstmals im April 1993 eingeführt. Sein Name war zunächst *X-Mosaic*, dann *Mosaic* (vgl. Behme/Mintert S. 41).

die dem WWW schließlich sein hypermediales⁵³ designorientiertes ‚Gesicht‘ (= Browser-Sicht bzw. Oberflächenstruktur) in der uns heute vorliegenden Form verliehen (vgl. Barth 2001 S. 28).

Der technische Aufbau von modernen Hypertextdokumenten im WWW lässt sich stark vereinfacht anhand einer Schichtenarchitektur schematisieren:⁵⁴

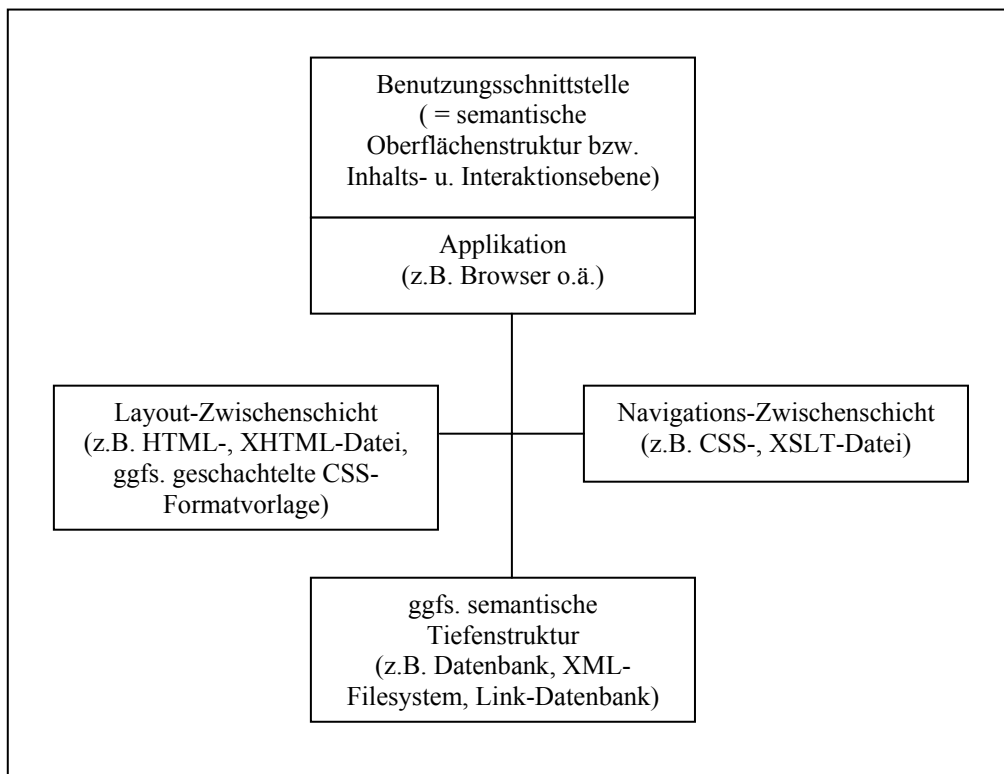


Abbildung 2-1: Schichtenarchitektur eines Hypertextdokuments im WWW⁵⁵

Der jüngste Vertreter der Sprachfamilie des WWW ist die bereits einleitend erwähnte Metasprache XML (*eXtensible Markup-Language*).⁵⁶ Sie wurde erstmals im November 1996 im Rahmen der SGML'96-Konferenz in Boston eingeführt und 1998 als Alternative zu HTML festgesetzt (vgl. Behme/Mintert 2000 S. 41). Neben entscheidenden Vorteilen beim sog. ‚Cross Media Publishing‘ – d.h. die Möglichkeit, Daten so zu for-

⁵³ *Hypermedia* bezeichnet die rezipientgesteuerte Manipulierbarkeit der Objekte bzw. Knoteninhalte über die Benutzeroberfläche (vgl. Kuhlen 1991 S. 13 f.).

⁵⁴ Ein Verweis zum W3C Online-Glossar für technische Termini findet sich im Anhang (Kap. 11.1).

⁵⁵ Es handelt sich um eine z.T. aus Huber (2002 S. 112), Behme/Mintert (2000 S. 23) und Ansel-Suter (1995 S. 31) übernommene und modifizierte Darstellung.

⁵⁶ Genau genommen ist XML keine Markup-Sprache wie HTML, sondern, wie SGML, ein Standard zur Festlegung von Markup-Sprachen. So wurde vom W3C die ‚Sprache des Web‘, HTML, seit der Version 4.0 in XML anstatt wie ursprünglich in SGML neu definiert (daher XHTML, vgl. Behme/Mintert 2000 S. S. 357).

matieren, dass diese in unterschiedlichen Medien adäquat publiziert werden können (vgl. Storrer 2001a S. 4) –,⁵⁷ auf das jedoch hier nicht näher eingegangen werden kann, bietet XML bzw. deren Linking-Standards *XML Linking Language* (XLink), *XML Path Language* (XPath) und *XML Pointer Language* (XPointer) gegenüber HTML wesentlich komplexere Anwendungsmöglichkeiten für das hypertextspezifische Verknüpfen bzw. Referenzieren von Dokumenten und Dokumentteilen, wie z.B. multidirektionales Linking oder die Typisierung von Hyperlinks hinsichtlich semantischer, funktionaler oder prozeduraler Eigenschaften (vgl. Storrer/Lenz 2004 S. 39).⁵⁸ Darüber hinaus wird mit der Einführung von XML das Ziel verfolgt, die semantischen Eigenschaften von Dokumenten im WWW mithilfe sog. Metadaten – auf Grundlage des *Resource Description Framework*-Standards (RDF) –⁵⁹ präzise zu erfassen und somit das WWW in eine gigantische semistrukturierte Datenbank, ein *Semantic Web*,⁶⁰ zu transformieren, auf das mit entsprechenden Such- und Navigationswerkzeugen weit effizienter als zum gegenwärtigen Zeitpunkt zugegriffen werden könnte (vgl. Storrer 2001a S. 4). So bemerkt Huber (2002) zur aktuelleren Entwicklungsgeschichte des WWW:

„Während gesellschaftliche und wissenschaftliche Auswirkungen dieser Änderungen [i.e. technische Entwicklungen der Informationstechnologien] noch nicht mal im Ansatz aufgearbeitet worden sind, hat auf technischer Seite bereits die zweite ‚Internet-Revolution‘ begonnen: die Umwandlung des heutigen darstellungsorientierten WWW in ein Netzwerk von Bedeutungen, in ein SEMANTIC WEB. Eines bleibt jedoch unverändert: Das WWW wird nach wie vor aus verknüpften elektronischen Texten bestehen – aus sogenannten HYPERTEXTEN.“

(ebd. S. 1)

2.2 *Hypertext* – Begriffsdefinitionen in der Sekundärliteratur

Da die Untersuchung zunächst den Entwurf eines integrativen Textbegriffs unter Berücksichtigung der medialen Spezifik von Hypertexten vorsieht, sollen an dieser Stelle geläufige *Hypertext*-Definitionen aus der Sekundärliteratur vorgestellt werden. Die Zitate und Arbeitsdefinitionen stammen aus verschiedenen Disziplinen. Es werden so-

⁵⁷ Storrer (2001a) bezieht sich in ihrem Aufsatz u.a. auf die Vorteile des Einsatzes von XML in Redaktionssystemen von Online-Zeitungen.

⁵⁸ Eine gute Einführung in XML für Leser mit Grundkenntnissen in Markup-Sprachen und Web-Publishing ist Behme/Mintert (2000) und Goldfarb (1999). Einen kurzen und gut verständlichen einführenden Beitrag zu XLink und Xpointer bietet Anna Lenz in Storrer/Lenz (2004).

⁵⁹ vgl. auch <http://www.w3c.org/TR/WD-rdf-syntax.html>.

⁶⁰ vgl. auch Berners-Lee (1999), Berners-Lee/Lassila (2001) und <http://www.w3.org/2001/sw/>.

wohl ältere als auch aktuellere Definitionen aus linguistischen, informationswissenschaftlichen, kognitionspsychologischen, literaturtheoretischen und kulturwissenschaftlichen Blickwinkeln sowie der Ratgeberliteratur unkommentiert aufgeführt. Dies geschieht mit der Absicht, dem Leser einen Gesamteindruck über verschiedene definitorische Gewichtungen und – mitunter stark divergierende – Meinungen, was einen Hypertext zum *Hypertext* macht, zu vermitteln.⁶¹

„[...] [*Hypertext*] ein Netzwerk, dessen Knoten [...] Texte enthalten, während die Kanten (Links) inhaltliche Verbindungen zwischen diesen Texten anzeigen.“

(Hammwöhner 1993 S. 24)

„Ein Hypertext **G** ist ein 5-Tupel $\langle \mathbf{K}, \mathbf{E}, \mathbf{F}, \mathbf{I}, \mathbf{A} \rangle$, wobei:

1. **K** = endliche Menge von Knoten (Lemmataplatzhalter).
2. **E** = endliche Menge von Kanten (Verweise).
3. **I** = endliche Menge von informationellen Einheiten (Lemmata)
4. **F** = Zuordnungsfunktion $\mathbf{F}: \mathbf{K} \rightarrow \mathbf{I}$.
5. **A** = endliche Menge von Kantentypen [...]"

(Freisler 1994 S. 21)

„Hypertexte lassen sich charakterisieren als Mengen von Teiltexen, *Hypertext-Einheiten* genannt, die mit dem Computer verwaltet werden und über Verweise zu anderen Knoten, *Hyperlinks* genannt, miteinander verbunden sind.“

(Storrer 1997a S. 121)

„Als *Hypertext* bezeichne ich eine von einem Hypertextsystem verwaltete Menge von Modulen, die als Resultate von Herstellungshandlungen vor dem Hintergrund einer bestimmten thematischen Gesamtvorstellung und zu einem bestimmten kommunikativen Zweck produziert werden. Textfunktion und Thema fungieren als übergeordnete Einordnungsinstanz und liefern den kontextuellen Rahmen für das Verständnis der einzelnen Module. Sie konstituieren den Hypertext als Ganzheit, deren Bestandteile durch ‚interne‘ Links zusammengehalten werden und durch ‚externe‘ Links mit anderen Ganzheiten in einem übergeordneten Hypertextnetz verknüpft sein können.

Hypertextnetze verknüpfen Hypertexte sowie andere Ganzheiten durch Hyperlinks. Das WWW kann in diesem Sinne als weltumspannendes, riesiges Hypertextnetz angesehen werden, das aus einer wachsenden Anzahl von Teilnetzen besteht, sich in steter Veränderung befindet und in seiner Gesamtheit von niemandem überblickt werden kann. [...]"

(Storrer 1999a S. 15)

⁶¹ Huber (1998 S. 24) verweist polemisch auf ein Zitat von Heike Gerdes, wonach es „in der Literatur fast so viele Definitionen von Hypertext wie es Autor[inn]en gibt, die über Hypertext schreiben“ (Gerdes 1997 S. 5).

„Hypertexte sind *nicht-linear* organisiert; Hypertexte sind *computerbasiert*, d.h. an das Vorhandensein von Hypertextsoftware gebunden. [...] Die Grundidee des Merkmals *nicht-linear* [...] lässt sich folgendermaßen skizzieren: Der Autor eines Hypertextes verteilt seine Daten auf Module [...], die durch Links miteinander verknüpft sind. [...] Die Hypertextnutzer können je nach Vorwissen, Vorlieben und Interessen selbst entscheiden, welche Module [hier: Knoten] sie in welcher Reihenfolge abrufen möchten. Diese nicht-lineare Organisationsform eignet sich insbesondere für Szenarien, in denen Inhalte für heterogene Adressatengruppen und unter verschiedenen Perspektiven vermittelt werden sollen. [...] Hypertexte unterstützen insbesondere Prozesse der partiellen und selektiven Informationsrecherche durch Navigationswerkzeuge, die vom Autor durch Strukturierungsoptionen gesteuert werden können. [...]

Das Merkmal *computerbasiert* hebt einen wichtigen Mehrwert hervor, den nicht-linear organisierte Hypertextdokumente gegenüber modular organisierten gedruckten Dokumenten wie Wörterbüchern, Enzyklopädien oder modularen Formen der Zeitungsgestaltung [...] aufweisen. Während Verweise und Cluster im Printmedium fest fixiert sind, lassen sich sowohl die Module als auch die Links eines Hypertextdokuments flexibel an Rezeptionssituationen und Nutzerprofile anpassen. Das Potenzial von Hypertext liegt also nicht primär darin, nicht-lineare Strukturen von Printmedien auf den Bildschirm zu übertragen, sondern darin, einen auf individuelle Nutzerbedürfnisse hin zugeschnittenen Zugriff auf die Daten zu ermöglichen.“

(Storrer/Lenz 2004)

„Die Besonderheit dieser Texte [i.e. Hypertexte] ist neben ihrer elektronischen Realisierung eine tendenziell ‚nicht-lineare‘ Anordnung der Information in Teiltexen, sogenannte KNOTEN, die miteinander über Verweise, sog. LINKS, verbunden sind. Bei der Lektüre entscheidet der Leser in der Regel relativ frei über die Reihenfolge der zu rezipierenden Knoten. *Relativ* deshalb, weil der Autor mit dem Setzen von Links natürlich die Zahl der NAVIGATIONS-MÖGLICHKEITEN [...] während der Lektüre begrenzt: Je mehr Links innerhalb eines Knotens existieren, um so mehr mögliche LESEPFADEN kann der Leser bei der Lektüre einschlagen.“

(Huber 2002 S. 2)

„Hypertextdokumente‘ sind Hyperdokumente mit einer übergreifenden Textfunktion und einem erkennbaren Textthema. Im Gegensatz zu E-Texten sind Hypertextdokumente nicht-linear organisiert, d.h. bestehen aus mehreren Modulen [Knoten], die durch interne Links verknüpft und durch externe Links in ein übergreifendes Hypernetz eingebunden sind. Oft stiftet eine vom Print-Medium her vertraute Textsortenbezeichnung (z.B. Online-Wörterbuch, Online-Biographie) den Zusammenhalt zwischen den Modulen.

„E-Texte‘ sind linear organisierte Texte, die in ein Hypernetz eingebunden sind; sie können interne und externe Links aufweisen; müssen aber nicht. [...] im Vordergrund steht die kostengünstige und schnelle Publikationsmöglichkeit und nicht die für Hypertext charakteristische nicht-lineare Organisationsform.“

(Storrer 2004a S. 215)

„Es gibt 'geschlossene' und 'offene' Hypertext-Systeme. Ein System ist in sich geschlossen, wenn es nicht veränder- oder erweiterbar ist und keine externen Verbindungen außerhalb des Rechners, auf dem das System liegt, zulässt. Ein System ist offen, wenn es sich verändern und erweitern läßt und/ oder Verbindungen außerhalb des Rechners gestattet.“

(Gabriel 1997 S. 59)

„Stark strukturierte Bücher enthalten im Prinzip alles, was Hypertexte auch enthalten: hierarchische Strukturen (Kapitel und Unterkapitel), verbindende Elemente (Querverweise), sowie unterschiedliche Informationszugänge (Inhaltsverzeichnisse, Stichwortverzeichnisse).

Der Unterschied liegt allein in der Präsentation: das Buch ‚empfiehlt‘ sich rein äußerlich trotz der nicht-linearen Angebote letztlich, linear bewältigt zu werden – ‚Seite für Seite‘. Bei Hypertexten, die am Bildschirm präsentiert werden, wird diese stillschweigende ‚Recommendation‘ von Büchern aufgebrochen.

Überspitzt kann man es so ausdrücken: Text in Büchern, auch in stark strukturierten Büchern, liest man; Hypertext dagegen liest man nicht, sondern man ‚navigiert‘ darin. Ob das Lesen dabei tatsächlich zu kurz kommt, ist eine durchaus ernstzunehmende Frage, der sich das Medium Hypertext stellen muss.“

(Münz 2001 o.S.)

„In this discussion the word hypertext will be used to refer to specific textual networks organized around a work or theme.“

„[...] But the term will also be used to refer to the more utopian notion of such a network expanded outward to access other systems and even a large, indeterminate portion of the textuality of the world. [...] there will simply be a textual network, through which one moves, and from which one exits [...] As the system grows and as individuals become more habituated to working with hypertext, the sense of centrality of certain primary text within the network will be weakened. The distinction between text and context will dissolve and intertextuality will cease to be regarded as such because there will be, in fact only one text, one intertext, one hypertext.“

(Gaggi 1997 S. 102 f.)

„A hypertext is ideally a sort of topography of social construction. After all, a hypertext is fundamentally a linguistic entity that exists to be manipulated, transformed through a series of collaborative acts either between just one user and the original database [...] or among many users performing various operations upon a central core of texts. These operations (drawing new links or annotating existing blocks of text) imply a community of individual users each with a different set of assumptions, a different level of conceptual understanding, and different experiences.“

(Barrett 1989 S. 6)⁶²

⁶² zitiert nach Huber (1998 S. 25).

2.3 Zum Aufbau eines Hypertextes

In den folgenden Abschnitten werden die in den Begriffsdefinitionen am häufigsten genannten Komponenten von Hypertext, nämlich *Knoten* und *Verweise* (Hyperlinks), mit den wesentlichen, für die weitere textlinguistische Analyse relevanten Merkmale eingeführt und diskutiert. Ferner soll ein Kurzüberblick über die verschiedenen Strukturtypen und hypertextspezifischen Navigations-, Orientierungs- und Operationalisierungshilfen gegeben werden. Aspekte der semiotischen Mehrfachcodiertheit und computergestützten Interaktivität werden in komprimierter Form behandelt.

2.3.1 Knoten als informationelle Einheiten

Knoten (engl. ‚Nodes‘) sind die konstitutiven Basiselemente eines Hypertextes. Diese weisen – sofern textbasiert – lineare Strukturmerkmale wie in traditionellen Printmedien auf. Wir gehen in unserem Beispiel-Hypertext zunächst vorrangig von Textknoten als ‚kleinsten‘ *informationellen Einheiten* (= hypertextuelle Mikrostruktur bzw. Lokalstruktur) aus.⁶³

Huber (1998) schlägt vor, (Text-) *Knoten* „im weitesten Sinne als entlinearisierte Version von Abschnitten bzw. Kapiteln“ (ebd. 1998 S. 33) anzusehen, schränkt jedoch später ein, dass eine solche Analogie eher kritisch zu deuten ist, da *Knoten* in ihrer physischen Größe nicht eindeutig festgelegt sind und demnach mehrere „traditionelle Kapitel“ oder thematisch segmentierte Module implizieren können. Abhängig vom Grad der Granularität der Untersuchung sind also weitere Untergliederungsebenen, z.B. in kompakte Textmodule oder multimodale Cluster aus Text-, Bild-, Ton- und Video-Objekten, denkbar. Hier sollte jedoch richtigerweise angemerkt werden, dass sich der Begriff *Modularisierung*⁶⁴ weniger auf die Einteilung der Inhalte in *Knoten* (deren technischer ‚Rahmen‘ beispielsweise eine HTML-/XHTML-Datei bildet),⁶⁵ als vielmehr auf die Fragmentierung von Medienobjekten (z.B. die Portionierung von Textinhalten in ‚kurze‘ vier- bis sechszeilige Absätze) innerhalb von *Knoten* bezieht.

⁶³ Prinzipiell können Knoteninhalte in allen möglichen multimedialen bzw. -modalen Ausprägungen realisiert sein: Knoten können demnach sowohl statische Objekte wie Bilder, Graphiken, Tabellen und Fließtext als auch dynamische Objekte wie Video- und Audio-Dateien enthalten.

⁶⁴ = modulare Informationsaufbereitung (vgl. auch Storrer 2004a, Blum/Bucher 1998 S. 25 ff.).

⁶⁵ Bei XML-Dateien besteht zudem die Möglichkeit, mithilfe von XLink spezifische Module wiederum als separate (Sub-)Knoten zu referenzieren (vgl. Storrer/Lenz 2004 S. 39).

2.3.1.1 Struktur, Inhalt und Größe

Die Frage nach konkreten Knotengrößen und -inhalten – kurz: dem ‚Wieviel an Information?‘ – orientiert sich oftmals an relativen, mitunter stark variierenden Größen wie Bildschirmausschnitten oder Browser-Fenstern (vgl. Huber 1998 S. 34 ff. u. 2002 S. 25 ff.). Prinzipiell gilt, dass sich eine optimale Größe bzgl. Struktur und Inhalt nicht festsetzen lässt:⁶⁶

„The information content [...] depends on the granularity or ‚chunksize‘ of the information units or nodes. Different nodes will have different amounts of information. The granularity of information in hypertext is not determined by the hypertext metaphor but rather by the way information is organized by the designer of the system. As such systems allow the size of nodes to vary from large chunks of texts, graphics, etc. and pictures at one end of a continuum to concept labels. Such an entity is defined as “the minimum entity that signifies or denotes an understanding by a user and has meaning by itself.”

(McAleese 1989/1990 S. 97)⁶⁷

Im Ansatz von Horn (1989) werden vier grobe Gliederungsprinzipien für den Aufbau von informationellen Einheiten postuliert:⁶⁸

- 1) *Chunking Principle* (Komprimierung der Information in handhabbare Module)
- 2) *Relevance Principle* (Ausrichtung der Information auf einen wesentlichen Punkt unter Berücksichtigung der leserorientierten Perspektive)
- 3) *Consistency Principle* (terminologische und formale Konsistenz)
- 4) *Labelling Principle* (eindeutige Kennzeichnung bzw. topikalische Etikettierung, z.B. durch Überschriften, Marginalien etc.)⁶⁹

Nach Storrer (2001a) sollten Module (hier: synonym mit *Knoten*) zudem autonom rezipierbar sein, da sie aus verschiedenen Kontexten, beispielsweise durch Abruf über einen Suchmaschinenindex, angesteuert werden können und einen erkennbaren (thematisch-funktionalen) Bezug zu einem übergreifenden Ganzen hervorrufen.

⁶⁶ Die Vorschläge in der Literatur reichen von „hundred lines“ (Shneiderman u.a. 1991 S. 147) pro informationeller Einheit (*Short Principle*) bis hin zu – in Anlehnung an Empfehlungen aus der Kurzzeitgedächtnisforschung – maximal sieben kognitiven Einheiten (sog. *Chunks of Knowledge*, hier: Propositionen) je Knoten (vgl. Kuhlen 1991 S. 86 f.). Dagegen wird in Ansel Suter (1995 S. 7), Gerdes (1997 S. 12) und Nielsen (1998) die Ansicht vertreten, dass jeweils nur eine einzige zentrale Proposition (*One-Idea-per-Paragraph*-Prinzip) für einen Knoteninhalte bezeichnend sein sollte (vgl. auch Huber 2002 S. 26).

⁶⁷ zitiert nach Kuhlen (1991).

⁶⁸ Dieser Ansatz rekurriert auf die ursprünglich nicht an Hypertexten ausgerichtete *Document-Information-Mapping*-Theorie.

⁶⁹ vgl. auch Kuhlen (1991 S. 87).

Darüber hinaus finden sich in der *Usability*-Forschung⁷⁰ Faustregeln für bildschirmgerechtes Schreiben wie „Concise, Scannable, and Objective“ (vgl. Morkes/ Nielsen 1997). So konnte anhand von Nutzungsstudien nachgewiesen werden, dass die Rezeption am Bildschirm deutlich langsamer, ermüdender und fehleranfälliger ist⁷¹ als bei Drucktext-Lektüren. Laut Morkes/Nielsen (1997 u.1998) werden Bildschirmtexte zudem überwiegend nach Schlüsselwörtern oder Teaser-Elementen ‚abgescannt‘, die als Einstiegspunkte für eine intensivere Lektüre dienen (vgl. auch Nielsen u.a. 1998, Seibold 2002, Storrer 2004a S. 215). *Objective* bezieht sich auf die Kommunikationsqualität der Knoteninhalte: Demzufolge sollten Texte keine Selbstanpreisungen und übertriebene Superlative enthalten, sondern vielmehr Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit vermitteln (vgl. Beißwenger/Storrer 2002 Kap. I/1).⁷² Des Weiteren empfehlen Morkes/Nielsen (1998) die Kürzung von Inhalten um bis zu 50 % gegenüber vergleichbaren Printtexten sowie eine Modularisierung von Fließtexten in ‚kurze‘, prägnante Abschnitte. Eine mediumsgerechte Sprachmittelkonfiguration zeichnet sich außerdem durch kurze Parataxen, die Bevorzugung des Verbalstils gegenüber Nominalisierungen sowie den Verzicht auf Füllwörter und komplexe Nominalkomposita aus (vgl. Storrer 2004a S. 217).

Falsch interpretiert wurde jedoch häufig der Begriff ‚Kurztext-Medium‘ (vgl. Heijnk 2002 S. 57). Ein nutzerfreundliches Text- bzw. Screendesign wird demnach nicht durch die radikale Kürzung von Texten erreicht, sondern vielmehr durch deren ‚intelligente‘ Portionierung und Auslagerung in Knoten und Module (vgl. *Chunking Principle* o.), die

⁷⁰ Die ISO-Norm 9241-11 definiert *Usability* als „the extent to which a product can be used by specified users to achieve specified goals with effectiveness, efficiency and satisfaction in a specified context of use.“ Zitiert nach: International Organization for Standardization: Guidance on usability. In: ISO 9241: Ergonomic requirements for office work with visual display terminals (VDTs). Genf. 1998. S. 2. Die Usability-Forschung beschäftigt sich mit Software-Ergonomie sowie der Mediennutzungs- und Rezeptionsforschung in Hypermedien. Die Untersuchungsmethoden reichen von Videobeobachtungen über standardisierte Fragebögen (*on-line* und *off-line* Methodik), moderierte Nutzungsstudien bis hin zur Blickbewegungsmessung (vgl. Bucher 2002). Ein vielzitiertes Klassiker der Prä-WWW-Forschung ist Shneiderman (1992). Mit Usability und Grundlagen des elektronischen Publizierens im Internet beschäftigt sich eingehend Nielsen (1995), der derzeit wohl als einer der bekanntesten Usability-Forscher gelten darf. Nielsen ist besonders populär geworden mit seinen Studien „Top Ten Mistakes of Web-design“ (1996a), „Top Ten Mistakes Revisited Three Years Later“ (1999b) und seiner „Alertbox“-Kolumne, die unter <http://www.useit.com> publiziert wird. Weitere lesenswerte Beiträge zu Fragen der Usability und Strategien für effektives Hypermedia- und Interfacedesign bieten Nielsen (1996b, 1999a u. 1999b, 2000), Morkes/Nielsen (1997 u. 1998), Nielsen/Tahir (2001) Spool u.a. (1999), Farkas/ Farkas (2001), Heijnk (2002), Seibold (2002), Bucher/Barth (1998), Bucher (2001a) und Bucher/Jäckel (2002).

⁷¹ Nach Nielsen u.a. (1998) benötigt ein Nutzer bei der Lektüre am Bildschirm ca. 25 % mehr Zeit als bei einem identischen Printtext.

⁷² Inhalte sollten ausschließlich am Nutzer (Kunden) orientiert sein und nicht der Eigendarstellung dienen. Nielsen bezieht sich dabei auf kommerzielle Websites (vgl. auch Nielsen/Tahir 2001).

vom Leser, je nach individuellem Interessenshintergrund (Prinzip: *Detail on Demand*), in übersichtlicher Weise angesteuert werden können (vgl. Blum/Bucher 1998 S. 28).⁷³ Für den Fall, dass mehrere Propositionen oder Module in einem Knoten enthalten sind, empfiehlt Storrer (2001a) die Platzierung einer Inhaltsübersicht am Knotenkopf (vgl. ebd. S. 9).

Hinsichtlich der inhaltlichen Gewichtung und Strukturierung wird häufig das aus dem klassischen Journalismus bekannte Prinzip der ‚umgekehrten Pyramide‘ angeführt: „Das Wichtigste kommt zuerst, der Rest ist nach abnehmender Wichtigkeit geordnet.“ (Storrer 2004a S. 217). Dieses Organisationsprinzip bewährt sich vor allem bei print- verwandten Textsorten (z.B. Beiträgen in Online-Zeitungen), da den mediumsspezifischen Raum- und Blickfeldgrenzen (die sog. *informationelle Kurzsichtigkeit*, vgl. Bucher/Barth 1998 S. 517) – die bekannterweise stark von Bildschirmgröße, Bildauflösung und Browserkonfiguration abhängen – z.T. entgegengewirkt werden kann. Somit gewinnt die ‚vertikale‘, d.h. die dem Bildschirm angepasste relevanzorientierte Informationsorganisation, gegenüber der gedehnten ‚horizontalen‘ Informationsaufbereitung, die das ‚Scrollen‘⁷⁴ einer Bildschirmseite bei längeren Fließtexten voraussetzt, an Gewicht (vgl. Beißwenger/Storrer 2002 Kap. I/2):

„Wie müsste ein Online-Journalist vorgehen, wenn er will, dass ein bestimmtes Thema von möglichst vielen Rezipienten beachtet wird? Als erstes macht er es von der einzelnen Meldung zum Ressortaufmacher mit Bild und Vorspann [abhängig]: Die Beachtung verdoppelt sich. Das reicht dem Journalisten noch nicht. Er rückt das Thema ganz nach oben auf der Startseite: Die Aufmerksamkeit verdoppelt sich noch einmal.“

(Seibold 2002 S. 168)

Es besteht jedoch in der Forschungsliteratur kein Konsens, ob nun die vertikale Aufbereitung gegenüber dem Scrolling vom Nutzer präferiert wird. So belegen neuere Studien, dass Scroll-Effekte⁷⁵ kaum ausgemacht werden können (vgl. Schweiger 2001 S. 273, Seibold 2002 S. 165). Welches Organisationsprinzip die bessere Lösung darstellt, sollte in der Praxis wohl eher vom Textinhalt bzw. der jeweiligen Textsorte ab-

⁷³ vgl. auch Kap. 2.3.3.2.

⁷⁴ Analog zum Abwickeln einer Textrolle bezeichnet ‚Scrolling‘ das über die Bildschirmgrenze reichende Auf- bzw. Abrollen eines Hypertextdokuments im Browser mithilfe eines Rollbalkens.

⁷⁵ Der Scroll-Effekt besagt in etwa, dass Nutzer denjenigen Knotenbereichen, die außerhalb des sichtbaren Bereichs (Bildschirmgrenze) liegen und mithilfe der Scroll-Leiste angesteuert werden müssen, weniger Beachtung schenken als den oberen Bildschirmausschnitten.

hängig gemacht werden. Grundsätzlich ist bei längeren Scroll-Texten der Einsatz von Zwischenüberschriften als sinnvoll zu erachten.

Für unsere Zwecke soll zunächst die Annahme genügen, „dass ein singulärer Knoten sowohl eine einzige Proposition, als auch eine kohärente Kette mehrerer [sprachlicher wie nicht-sprachlicher] Informationen enthalten kann“ (Huber 2002 S. 26). Gemäß dem *Form follows Function*-Prinzip variiert damit die Knotenstruktur in Abhängigkeit vom propositionalen Gehalt der informationellen Einheit.

Die zentralen *Propositionen*⁷⁶ eines Knotens können entweder im Knotentitel selbst (die sog. Typisierung bzw. Etikettierung), in Überschriften oder beispielsweise durch graphisch segmentierte Schlüsselwörtern und Marginalien zum Ausdruck gebracht werden. Für solche konventionellen, an Drucktexten angelehnte Strukturierungs- und Kontextualisierungskomponenten (vgl. Storrer 1999b), die dem Aufbau einer kohärenten Textstruktur dienen, finden sich in der Literatur häufig auch Bezeichnungen wie *Advance Organizer* oder *Epitome* (vgl. Schnotz 1994 S. 280 f.). Wir fassen diese unter dem Begriff *Paratext* zusammen.⁷⁷ Hierzu zählen ferner Zwischen- und Untertitel, Einleitungen, Fußnoten, Anmerkungen, etc. (vgl. Herwig 2002 S. 168) sowie layoutspezifische Aspekte, wie Mikrotypographie (Schriftart, Schriftauszeichnung, Farbe),⁷⁸ Makrotypographie (Variation von Zeilenabstand- und -länge, Spalten, Linien, etc. vgl. Sager 2000 S. 598 ff.),⁷⁹ und navigationsspezifische Elemente (z.B. Link-Etiketten, Navigationsleisten, etc.) des ‚Screendesigns‘,⁸⁰ auf das wir im Folgenden noch zurückkommen werden. Der Aufbau eines einfachen Textknotens lässt sich wie folgt darstellen:

⁷⁶ Auf das sprechakttheoretische und mentalistische Konzept der *Proposition* wird in Kapitel 3 näher eingegangen. Im weiteren Verlauf werden außerdem Begriffe wie *Schlüssel-* bzw. *Themawort* (vgl. Brinker 2001 S. 53) eingeführt.

⁷⁷ In der Intertextualitätstheorie von Genette (1993) bezeichnet Paratextualität die Beziehung zwischen Text und Nebentext (vgl. ebd. S. 9ff.).

⁷⁸ Die Ratgeberliteratur empfiehlt u.a. die Verwendung serifenloser Schriften, hoher Schriftgrade (12 bis 14 Punkt) und den sparsamen Einsatz von Hervorhebungen (Beißwenger/Storrer 2002 Kap. I/2).

⁷⁹ Hier reichen die Empfehlungen von Zeilenlängen bis zu zehn Wörtern (vgl. Ballstaedt 1997) bis hin zur Platzierung von Elementen (Textblöcke, Bilder etc.) nach dem Prinzip des *goldenen Schnitts*. Demnach sollte ein Element derart auf einer Strecke angeordnet sein, dass die Länge der beiden dadurch entstehenden Teilstrecken in etwa einem Verhältnis von 5:8 entspricht (vgl. Sager 2000 S. 592).

⁸⁰ Der Begriff *Screendesign* umfasst den gesamten Bereich des Textdesigns, Layouts sowie die Gestaltung und Verteilung multisemiotischer Elemente und Medien im Browser-fenster (vgl. Schönefeld 2001 S. 49).

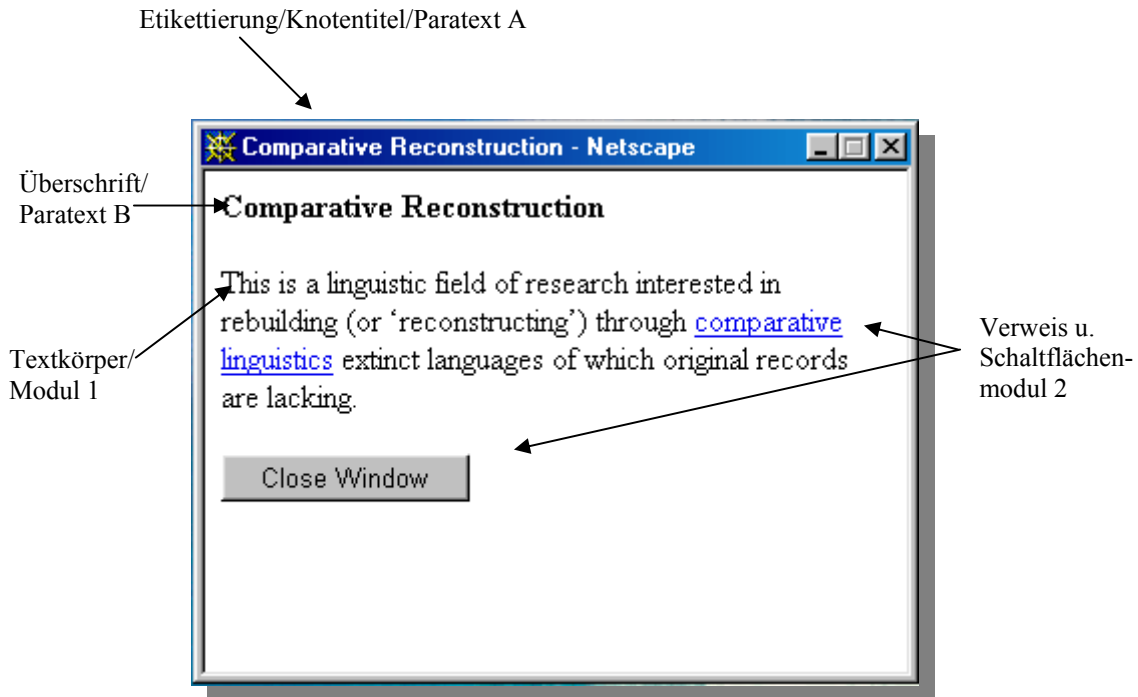


Abbildung 2-2: Struktur eines einfachen Textknotens

2.3.1.2 Knotentypen

Weitaus sinnvoller als die Frage nach normativen Knotengrößen ist die Klassifizierung von Knoten hinsichtlich inhaltlicher, funktionaler oder formaler Eigenschaften. In Huber (2002 S. 27) werden Knoten in dreifacher Hinsicht typologisiert:

- 1) inhaltsbezogen: Text vs. Multimedia (Bild, Ton, Bewegung)
- 2) funktional: Inhaltsknoten vs. Strukturknoten vs. Navigationsknoten
- 3) strukturell: atomar (Einzelknoten) vs. zusammengesetzt (z.B. Metaknoten)

Wie schon oben angedeutet, gilt für 1), dass Schrift, Bild, Ton und Bewegung nicht grundsätzlich in Opposition zueinander stehen müssen, sondern häufig ganzheitlich wahrgenommen werden und zu mehrkanaligen multimodalen Clustern verschmelzen (vgl. Schmitz 1997). Die verschiedenen Medienobjekte können dabei komplementär oder subsidiär aufeinander bezogen sein, etwa Texte als ‚Bild-Kommentare‘ oder Bilder als ‚Kommentare von Texten‘ (vgl. Sager 2000 S. 592).⁸¹

Die Aspekte 2) und 3) lassen sich anhand der folgenden Abbildung veranschaulichen:

⁸¹ Text-Bild-Bezüge werden im Zusammenhang mit der Corpusstudie in Teil B genauer analysiert.

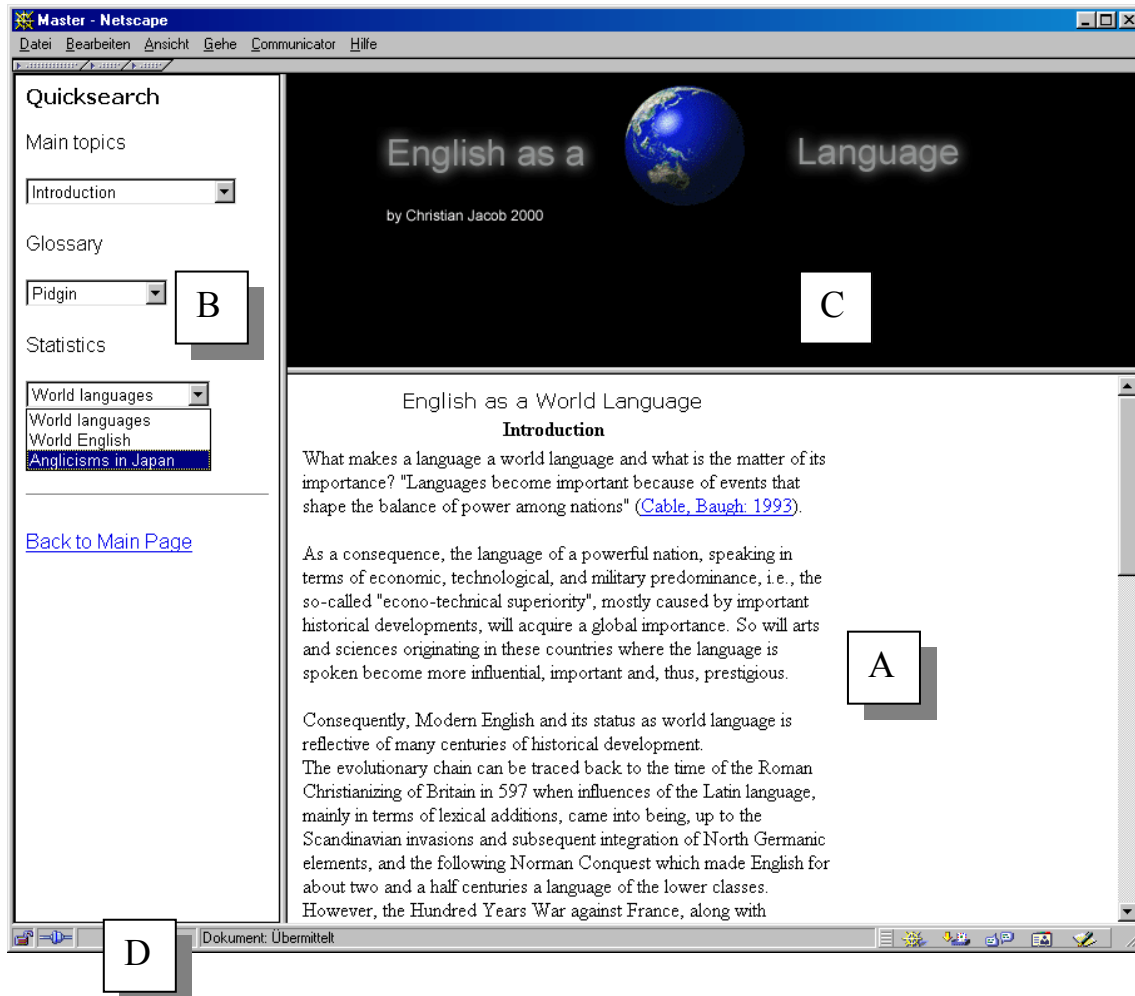


Abbildung 2-3: Aufbau eines komplexen Metaknotens (D)

Der Metaknoten – hier mit D bezeichnet – unterteilt das Browser-Fenster in drei ‚Frames‘. Diese enthalten die Einzelknoten A-C. A hat die Funktion eines Inhaltsknotens, B stellt einen Navigationsknoten mit ‚Pull-Down‘-Menüs dar und C fungiert als Strukturknoten mit (thematischer) Übersichtsfunktion zu A.

Zu B ließe sich außerdem anmerken, dass dieser neben seiner Funktion als primär navigatorische Kontextualisierungshilfe, zugleich auch eine Überblickshilfe zu den Inhalten des Hypertextes darstellt, da mithilfe der Pull-Down-Menüs sämtliche Inhaltsknoten (A) überblickt und angesteuert werden können.

2.3.2 Verweise

Hyperlinks (Verweise) sind metakommunikative Referenzelemente der operationalen Struktur- bzw. Interaktionsebene und gewährleisten die Integration der einzelnen infor-

mationellen Einheiten zu einem umfassenden (Hyper-)Textverbund.⁸² Gegenüber linear abgefassten Texten, die ihre sprachlichen Elemente zumeist ausschließlich über formale und inhaltliche Mittel verknüpfen,⁸³ treten bei Hypertexten formale und inhaltliche *Relationsformen* erweiternd hinzu (vgl. Kuhlen 1991 S. 34). Hierbei muss jedoch eingeschränkt werden, dass vor allem die elektronische Umsetzung, die ein schnelles, intuitives und direktes Navigieren (= ‚Browsing‘) zwischen den einzelnen *multilinear* eingebundenen Textknoten ermöglicht, den eigentlichen neuen mediumsspezifischen Mehrwert darstellt.⁸⁴ Denn wie Huber konzediert,

„[...] sind nämlich auch Printtexte durchzogen von einem Geflecht aus mehreren Verweisebenen. Zu denken ist hier zuallererst an das deiktische Verweissystem. Aber auch aus Inhaltsverzeichnissen heraus wird auf die entsprechenden Seiten, des fortlaufenden Textes verwiesen. Diese Verweise üben eine hierarchisierende bzw. organisierende Funktion aus und helfen, den Text als Ganzes zu strukturieren. Besonders in Enzyklopädien existieren zusätzliche assoziative Querverweise, die einen Bezug zu anderen Artikeln des Werks herstellen.“

(Huber 1998 S.38)

Formal betrachtet, stellen Verweise Beziehungsverhältnisse zwischen Ausgangs- und Zielpunkten dar (vgl. Kuhlen 1991 S.102). Die Ausgangspunkte (sog. *Link-Anker* bzw. *Link-Anzeiger*) werden – sofern es sich um textbasierte Links handelt – i.d.R. typographisch markiert (z.B. durch Farbe, Schriftgröße, Schriftstärke, Schriftlage, Unterstreichung) oder räumlich vom umgebenden Text segmentiert.⁸⁵ Zudem können nicht-sprachliche Elemente wie Bilder oder Grafiken (sog. ‚Image Maps‘) als Link-Anker fungieren:

⁸² Auch in Printmedien können mehrere subsumierte Teiltex te zu einem umfassenden *Textverband* zusammengefasst werden, welcher „in bezug auf die Textfunktion eine Art ‚Hyperfunktion‘“ (Linke u.a. 1996 S. 256) ausübt.

⁸³ Als traditionell-metakommunikativ werden explizite Textverweise (z.B. Fußnoten, Indizes, Annotationen) beschrieben, die weiter ausholen „als nur bis zum nächsten oder zurück auf den vorhergehenden Satz“ (Linke u.a. 1996 S. 222).

⁸⁴ Auch in Sager (2000 S. 588) wird die an das Computermedium gebundene „*Unmittelbarkeit* der technisch realisierten Verknüpfungen“ als der entscheidende interaktionale Aspekt der hypertextspezifischen Rezeptionsform gedeutet.

⁸⁵ Die Art der Link-Signalisierung hängt stark vom jeweils verwendeten Hypertextsystem ab. Bei HTML- bzw. XHTML-basierten WWW-Hypertexten kann die Markierung von (textuellen) Verweisen durch Unterstreichung oder farbliche Markierung bestenfalls als ‚historische‘ Konvention, keinesfalls jedoch als Norm gelten. In älteren Hypertexten wurden die Link-Anker häufig blau eingefärbt und durch Unterstreichung signalisiert. Neuere Browsergenerationen (z.B. Mozilla 5.0, Netscape 8.0) ermöglichen dem Nutzer, den Anzeigemodus für Hyperlinks selbst zu bestimmen, was in der Praxis zu uneinheitlichen Link-Signalisierungen führt.

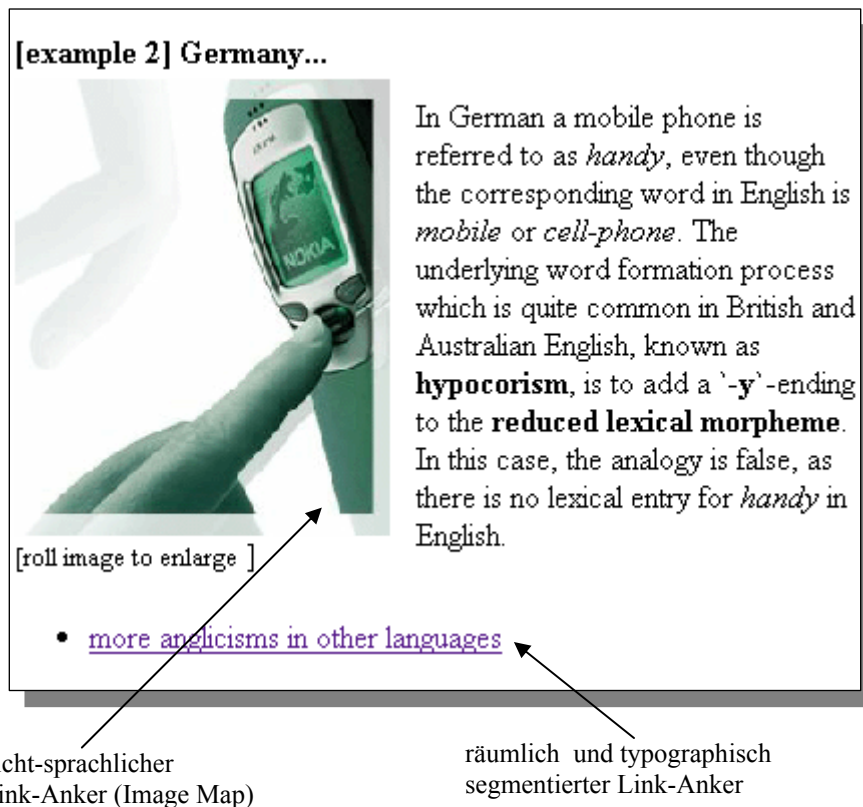


Abbildung 2-4: Link-Kennzeichnung

Bei der Visualisierung von Link-Ankern wird in der Ratgeberliteratur zwischen dem *textintegrierten* und dem *metakommunikativen* Verfahren (Beißwenger/Storrer 2002) unterschieden: Beim textintegrierten Verfahren (Abb. 2-2) ist der Link-Anker Bestandteil des fortlaufenden Textmoduls, d.h. er trägt sowohl zur umgebenden Textbedeutung bei, ist typographisch in spezifischer Weise hervorgehoben und zudem selbstreferenziell, da er einen semantischen Beitrag zur Link-Explikation leistet. Dagegen betont das metakommunikative Verfahren die Steuerungsfunktion des Link-Ankers (vgl. ebd. Kap. 2.1), z.B. mithilfe expliziter deiktischer Anweisungen („roll image to enlarge“).⁸⁶ Ferner können hochgradig konventionalisierte ikonische Zeichen (z.B. Pfeil-Piktogramme), Aufzählungszeichen („Bullet-Points“) oder animierte Graphiken zur Signalisierung von Link-Ankern eingesetzt werden.⁸⁷ Zudem besteht die Möglichkeit, kontextsensitive Hilfen (sog. „Fly-outs“)⁸⁸ zur Link-Explikation einzusetzen. Fährt der Nutzer mit der

⁸⁶ Abbildung 2-4 zeigt einen „Roll-Over/Mouse-Over“-Link: Wird der Mouse-Cursor über den sensitiven Bereich (die Image Map) bewegt, so reagiert das System, indem es ein neues Browser-Fenster öffnet.

⁸⁷ Eine detaillierte semiotische Analyse der Link-Kennzeichnung wird anhand des Corpus-Hypertextes in Teil B durchgeführt (Kap. 9.2.2).

⁸⁸ Dies kann in HTML problemlos durch das *title*-Attribut im Adresscontainer (<a>) vorgenommen werden. Die meisten gängigen Web-Browser unterstützen mittlerweile diese Funktion.

Mouse über einen Text-Link (oder eine ‚Image Map‘), so wird eine Etikette (auch Link-‚Label‘) mit entsprechender Beschriftung, die beispielsweise semantische Informationen zur Verknüpfungsfunktion bereitstellt, eingeblendet:

„Ihr Vorteil gegenüber dem metakommunikativen Verfahren liegt darin, den Lesefluss nicht zu unterbrechen, sondern die Information zur Linksemantik nur im Bedarfsfall anzuzeigen.“

(Storrer 2004a S. 225)

Gleichwohl lassen sich die beiden Verfahren miteinander kombinieren.

2.3.2.1 Verweisklassifikation nach inhaltlichen Eigenschaften

Im vorausgehenden Abschnitt wurden bereits zwei grundlegende Realisierungsvarianten zur Visualisierung und Positionierung von Hyperlinks vorgestellt. Im nun Folgenden sollen die für Hypertexte spezifischen Link-Typen hinsichtlich inhaltlicher Kriterien, nämlich *assoziativ* bzw. *referenziell* vs. *organisatorisch*, klassifiziert werden. Als Grundlage hierfür sollen die Klassifikationskriterien von Conklin (1987) und – darauf aufbauend – Kuhlen (1991) herangezogen werden.⁸⁹

2.3.2.1.1 Referenzielle Verweise

Zur Großgruppe der *referenziellen* oder auch *assoziativen* Verweise⁹⁰ zählen sämtliche unspezifizierten, unstrukturierten (d.h. nicht-hierarchischen) sowie untypisierten Relationsformen (Kuhlen 1991 S. 104 f.).⁹¹ Kuhlen bezeichnet diese als „informationelle Funktionen erster Ordnung“ (ebd. S. 98). Grundsätzlich gilt: referenzielle Verweise verknüpfen informationelle Einheiten ohne nähere semantische Spezifizierung des referenzierten Zielpunktes oder der Verknüpfungsfunktion:

„Anlaß der Verknüpfung ist in der Regel ein in der Einheit aus irgendwelchen Gründen attraktiv erscheinendes Element, z.B. ein Teil einer Graphik, eine Bezeichnung, eine Aussage, ein Literaturhinweis. [...] [Zudem] realisieren referentielle Verknüpfungen in sehr vielen Fällen lexikalische Kohäsionsstrukturen.“

(ebd. S. 114)

⁸⁹ Diese wurden in der Literatur häufig wiederaufgegriffen (vgl. u.a. Gerdes 1997, Freisler 1994, Huber 1998 u. 2002, Schneider 2003).

⁹⁰ In einigen Fällen werden diese auch als *Navigationsverknüpfungen* bezeichnet.

⁹¹ Die Verweis-Klassifikation basiert auf dem Konzept der informationswissenschaftlichen *Relationentheorie* (vgl. auch DIN 1463) nach Soergel (1979) und Wersig (1985).

Bei solchen *extensionalen* Relationsformen (vgl. auch DeRose 1989) kann es sich beispielsweise um einfache, textintegrierte Definitionsverknüpfungen (Kommentare, Annotationen, Fußnoten, Metaverknüpfungen aus Inhaltsverzeichnissen oder Glossaren) handeln (vgl. Kuhlen S. 13 f.):

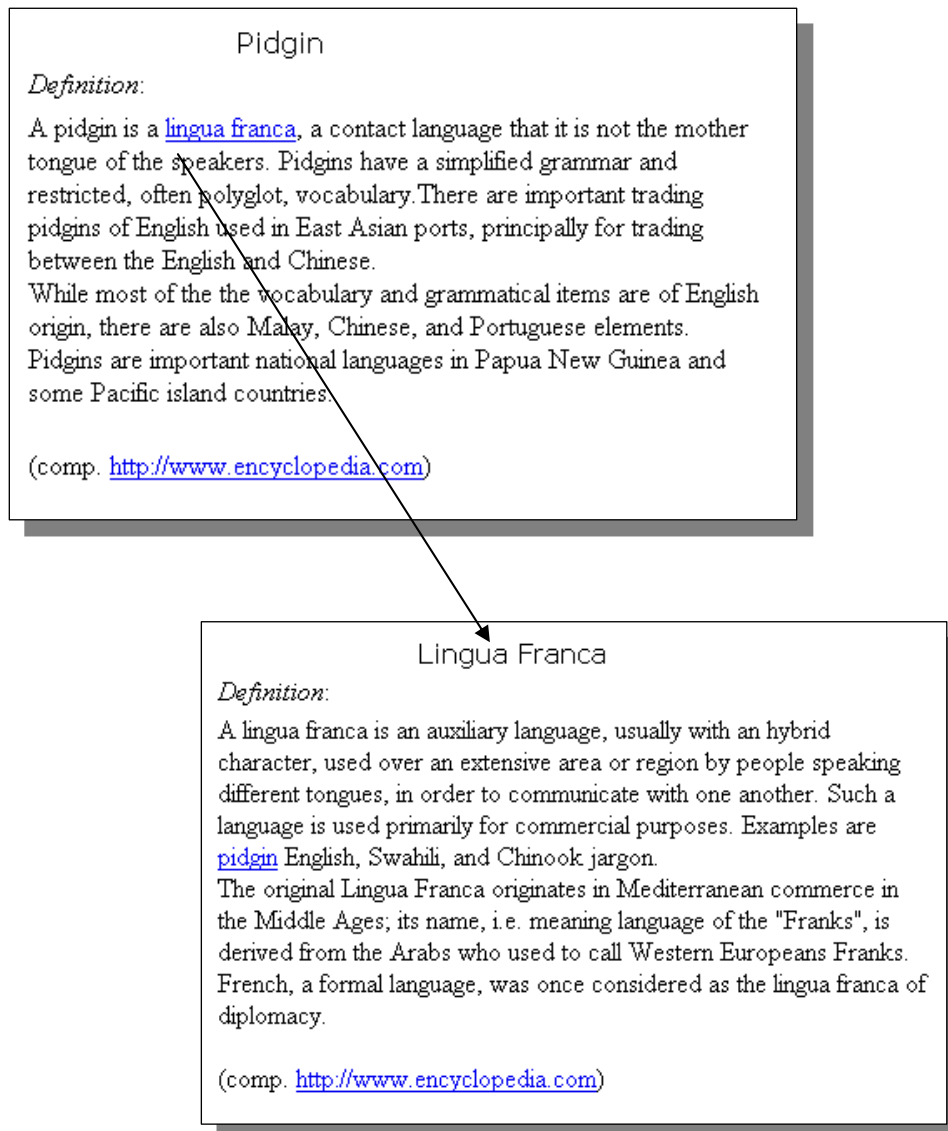


Abbildung 2-5: Referenzieller Verweis als Definitionsverknüpfung

Die Verknüpfung in 2-5 ist weitgehend assoziativer Natur, d.h. der „Grund für das Setzen eines Verweises [ist im Ausgangsknoten „Pidgin“] nicht explizit gemacht“ (Huber 1998 S. 41). Die Definiens-Funktion der Verknüpfung wird erst durch den in thematischer Hinsicht hyperonymen Zielknoten evident. Am Beispiel von Annotationen konzidiert Kuhlen, dass auch assoziative und referenzielle Verknüpfungen keineswegs arbiträr sind:

„Annotationen können aber über die rein definitorische Funktion weit hinausgehen, sowohl in funktionaler als auch situativer Hinsicht. Funktional kommentieren Annotationen Texte.“

(Kuhlen 1991 S. 115)⁹²

Sind referenzielle Verknüpfungen kennzeichnend für einen Hypertextkomplex, so wird auch von einem *assoziativen Relationsgefüge* oder *Netzwerk* gesprochen.⁹³ Nach Meinung einiger Autoren (vgl. u.a. Bolter 1996) stellt gerade dieser assoziative Mehrwert, der durch unspezifizierte Verknüpfungen hervorgerufen wird, das charakteristische Element von Hypertexten dar. In diesem Zusammenhang werden häufig Begriffe wie ‚freies Flanieren‘, ‚Stöbern‘ oder ‚ungerichtetes Browsing‘ – in Anlehnung an die Reise-Metapher im virtuellen Raum – oder assoziativer ‚Mitnahme-Effekt‘ (‚Serendipity‘) gebraucht.⁹⁴ Dem ist entgegenzuhalten, dass Nutzer *realiter* unterschiedliche Browsing-Strategien und Leseinteressen verfolgen und mitunter eine gezielte themengeleitete Navigation präferieren.⁹⁵ Hinzu tritt, dass ein durch Assoziationsverknüpfungen bedingter informationeller Mehrwert häufig teuer durch einen ‚Cognitive Overload‘ (vgl. Conklin 1987 S. 38) auf Seiten des Lesers erkaufte wird. Nicht selten endet die Reise in Orientierungslosigkeit und Desinteresse. Prinzipiell gilt: „Je mehr Verweismöglichkeiten – und damit Fragestellungen [hinsichtlich Inhalt und Funktion der verknüpften Ressource] – dem Leser eines Knotens angeboten werden, um so mehr muß er sich mit diesem Angebot auseinandersetzen – was von der eigentlichen Informationsverarbeitung ablenken kann.“ (Huber 2002 S. 37). Kuhlen fasst die Problematik solcher Linking-Ansätze wie folgt zusammen:

„Wenn dadurch [i.e. assoziatives Browsing mittels referenzieller Links] längere Assoziationsketten aufgebaut werden, tritt der für „Browsing“-Effekte typische auf, daß nicht mehr gezielt nach Information gesucht wird, sondern man sich vom Reizangebot [z.B. der link-basierten Schlüsselwörter] treiben läßt, bis kein starker Anreiz mehr vorhanden ist, weiteren Angeboten zu folgen. Am Ende einer Assoziationskette läßt die Aufmerksamkeitsspanne nach, es tritt das fatale Gefühl des ‚lost in hyperspace‘ auf. Assoziationsketten haben offenbar die Eigenschaft, daß man sich ihnen so lange anvertraut, wie man sie in einen konzeptuellen (vielleicht emotionalen) Kontext stellen kann. [...] Assoziationsketten führen also fast zwangsläufig zu einem Zustand des Desinteresses [...].“

Kuhlen (1991 S. 130 f.)

⁹² Abschnitt 2.3.2.2.1 befasst sich genauer mit Verknüpfungsfunktionen.

⁹³ vgl. auch die netzwerkartige Strukturvariante in Abschnitt 2.3.3.1, Abb. 2-19.

⁹⁴ zur sog. *Serendipity*-Diskussion, die den assoziativen Mehrwert von Hypertexten thematisiert vgl. u.a. McAleese (1989), Kuhlen (1991 S. 126 ff.), Landow (1992 u. 1994), Bolter (1996).

⁹⁵ vgl. auch die Nutzungstypologie bei Catledge/Pitkow (1995).

Pro-Argumente für assoziative Verkettungsprinzipien wurden von Seiten der Künstlichen Intelligenz-Forschung (KI) und der Kognitionspsychologie geliefert (vgl. Ballstaedt u.a. 1981) und in der Hypertextforschung wiederaufgegriffen (vgl. Bolter 1989 S. 132). Diesen Ansätzen zufolge entsprechen referenzielle Hypertextstrukturen mentalen Wissensrepräsentationen und -speicherungsprinzipien (in Anlehnung an sog. *konnektionistische Netzwerke*, vgl. Schnotz 1994 S. 119 ff.):

„Fürsprecher solcher Modelle erhoffen sich positive Effekte durch die Unterstützung mehrerer Abstraktionsebenen in hypertextuellen semantischen Netzen. Über die Plausibilität dieses Anspruchs ist in der Vergangenheit mit durchaus unterschiedlichen Ergebnissen diskutiert worden [...]. Unstrittig erscheint allerdings die Annahme, dass durch eine anwendungs- und nutzerorientierte Vernetzung – also durch den Einsatz von Hyperlinks zur Kodierung relevanter Beziehungen zwischen einzelnen Knoten – der informationelle Wert einer Menge von Ressourcen grundsätzlich anwächst. Voraussetzung für einen solchen informationellen Mehrwert ist notwendigerweise in jedem Fall eine substantielle Mehrarbeit seitens der Autoren, nämlich eine vorhergehende inhaltlich, funktional oder anderweitig motivierte Analyse sämtlicher Hypertextknoten sowie der potenziell speicherungswürdigen Beziehungen zwischen diesen.“

Schneider (2003 S. 158 f.)

Die These, dass referenzielle Netzwerkstrukturen die Kohärenzbildung⁹⁶ stärker fördern als lineare Textstrukturen, konnte jedoch empirisch bislang nicht belegt werden (vgl. u.a. Gerdes 1997) und ist daher eher kritisch zu betrachten.⁹⁷

2.3.2.1.2 *Typisierte und organisatorische Hyperlinks*

Typisierte Verweise und organisatorische Navigationskomponenten⁹⁸ zählen zu den *informationellen Funktionen zweiter Ordnung* (vgl. Kuhlen S. 124). Im Gegensatz zu referenziellen Verweisen, welche semantisch nicht näher spezifiziert sind, lässt sich die Klasse der *typisierten Verweise* wiederum in zwei Unterklassen unterscheiden, nämlich

⁹⁶ Der Terminus wird in Kap. 4.2.1.1 näher eingeführt.

⁹⁷ vgl. auch Freisler (1994 S. 41 ff.).

⁹⁸ Hierzu zählt Kuhlen (pikto-)graphische und softwarespezifische Navigations- und Kontextualisierungshilfen wie Browser, Index, Image Maps, Icons, ‚Backtrack‘-Funktion, Lesezeichen, ‚Fish-Eye Views‘, ‚Guided Tours‘ sowie Formen des ‚Information Retrievals‘, auf die in Abschnitt 2.3.4 näher eingegangen wird. Entscheidend für die weitere Betrachtung des Untersuchungsgegenstands sind jedoch die *informationellen Funktionen erster Ordnung* sowie deren semantische Relationierung im hypertextuellen Gesamtkontext.

semantische (hierarchisch-konzeptuelle) und *pragmatisch-orientierte*⁹⁹ (d.h. kohärenz-bezogene).

Organisatorische Hyperlinks

Erstere Subklasse findet primär Verwendung bei der „Relationierung von Konzepten“ (ebd. S. 118), insofern diese zur Strukturierung von Hierarchien in nicht-linearen Textsystemen dienen: So z.B. Metaindizes, Inhaltsverzeichnisse, Register, Übersichten oder – wie aus Abbildung 2-3 bekannt – entsprechend typisierte Pull-Down-Menüs.



Abbildung 2-6: Typisierte organisatorische Verweise

Zwar scheint dies dem Prinzip der nicht-linearen Textvernetzung zu widersprechen, dennoch zeigen Untersuchungen aus relativ frühen Forschungsstadien (vgl. u.a. Conklin 1987 S. 35), dass bei der Mehrheit der untersuchten Hypertextanwendungen vorwiegend „taxonomisch-systematisierende“ Verknüpfungsfunktionen vorliegen (Kuhlen 1991 S. 106) – was schon aus Gründen einer optimierten Navigationsorientierung bei der Textrezeption sinnvoll erscheint. So wird in Gerdes (1997) die komplementäre Funktion organisatorischer Verweise mit dem Hinweis betont,

⁹⁹ Kuhlen differenziert die (Sub-)Klasse *kohärenzbezogene Verknüpfungen* noch genauer in argumentative, thematische und rhetorisch-illokutive Verknüpfungstypen (ebd. S. 118, vgl. auch Kap. 2.3.2.1.3 Abb. 2-8).

„ [...] daß auch Hypertexte nicht völlig strukturlos sein müssen. Sie verfügen oft neben den assoziativen Links auch über typisierte Links, die dem Text sein dem Inhalt angemessenes Gerüst verleihen.“

(Gerdes 1997 S.23)

In lern- und kognitionspsychologischen Nutzungsstudien konnte der Nachweis erbracht werden (vgl. auch Foltz 1992 u. 1996), dass organisatorisch strukturierte Hypertexte die Kohärenzbildung maßgeblich unterstützen:

„The results [...] indicate that providing more structure in a hypertext facilitates the development of efficient and effective study strategies. Readers with the more segmented hypertext went directly to the most specific task-related units in studying the text, and were less likely to select irrelevant units than readers with less segmented hypertext. These readers also became more efficient with experience in using the hypertext, decreasing the number of units selected with repeated use of overview.“

(Dee-Lucas 1996 S. 97)

Auch die Ausführungen in Rouet/Levonen (1996) bestätigen dies und lesen sich wie eine Absage an die – vorausgehend formulierte – Assoziations-Hypothese:

„Text coherence plays a central role in building up a mental representation of the text content. In hypertext, the semantic relations between units are not always explicitly represented. Therefore, hypertext readers may make incoherent transitions between hypertext units. [...] For instance, after making cross-hierarchical moves, subjects tended to go back to the previous section read in order to reinstate a context. Subjects also heavily relied on the hypertext map for orientation. These data confirm that readers have a strong need for coherence when studying complex materials.“

(ebd. S. 19)

In aktuelleren Usability-Studien werden solche rekonstruktiven Rezeptionsgewohnheiten mit dem Analogie-Phänomen (vgl. Bucher 2001b) erklärt. Demnach orientieren sich Rezipienten an vertrauten Ordnungsprinzipien aus etablierten Textsorten und übertragen diese auf Nutzungsmuster im Umgang mit Hypertext-Medien:¹⁰⁰

„Ist eine Zeitungs-Site ähnlich strukturiert wie das gedruckte Blatt, dann müssen die Nutzer nicht erst ein neues Strukturmuster erlernen und können auf ihre Erfahrungen mit dem vertrauten Ordnungsprinzip zurückgreifen.“

(Heijnk 2002 S. 46)

¹⁰⁰ Da sich mittlerweile onlinespezifische Nutzungsformen etabliert haben, kann dies wiederum zu Nutzungsparadoxa führen: Etwa dann, wenn Printmedien ohne die erweiterten hypertextuellen Strukturierungsfunktionen in ein Online-Medium übertragen werden, wie beispielsweise bei sog. ePaper-Ausgaben von Tageszeitungen: vgl. hierzu die E-Paper Nutzungsstudie von Bucher/Büffel/Wollscheid (2003).

In der Praxis finden sich daher kaum mehr professionell gestaltete Hypertexte, die ohne hierarchisch-organisatorische oder typisierte Relationierungselemente auskommen. Dieses Primat der Struktur fußt auf der These, dass die Navigation in Hypertexten eine „spezifische Form des Problemlösens“ (Bucher 2000 S. 161 f.) darstellt. In Anlehnung an Organisationsprinzipien in gedruckten Zeitungen postuliert Bucher (1999), dass die Einstiegsseite eines Hypertextes die Funktion eines Advance Organizers übernehmen müsse. Durch die Vorstrukturierung der Inhalte wird sowohl der Nutzertyp ‚Sucher‘ in seiner Lektüreentscheidung unterstützt, indem dieser eine spezifische Suchstrategie aufbauen kann, als auch der ‚Flanierer‘, der durch gezielte Teaser-Links zu attraktiven Themenkomplexen geleitet wird (vgl. ebd. S. 15 f.).

Argumentative Hyperlinks

Als weitaus problematischer erweist sich die Klassifizierung der zweiten Subgruppe: die *pragmatisch-kohärenzbezogenen* oder auch *semantisch-argumentativen* Verknüpfungen. Da wir auf pragmatische Verknüpfungsfunktionen im Zusammenhang mit *Rhetorical Structure Theory* bei der Corpusanalyse in Teil B detaillierter eingehen werden, sollen an dieser Stelle nur kurz einige Typologien für argumentative Verknüpfungen vorgestellt werden.¹⁰¹

Wie bereits oben erläutert, stellen Verweise – formal betrachtet – nichts anderes als Beziehungsverhältnisse zwischen Ausgangs- und Zielpunkten dar. Nach Bucher (1999) lässt sich dieser Beschreibungsansatz durch einen – semantisch motivierten – Verknüpfungsaspekt erweitern. Demnach gilt: „*Link L verknüpft A mit B im Hinblick auf C*“ (ebd. S. 22). *C* kann beispielsweise als funktionaler, thematischer, strategischer (o.ä.) Verknüpfungsaspekt identifiziert werden. Die Ebene *Link* ist hier wie folgt aufgliedert:

¹⁰¹ Argumentative Verknüpfungsfunktionen werden insbesondere bei der Makro- und Superstrukturenanalyse in Kapitel 4.2.1 genauer thematisiert.

	Linkdarstellung	Absprungstelle	Zielpunkt	Verknüpfungsrealisation
	L verknüpft A mit B im Hinblick auf C			
Verknüpfungsaspekt	Ausdruck Phrase Button ...	Site/Homepage Page [Knoten] Text Textabschnitt ...	Site/Homepage Page Text Textabschnitt ...	Thema Inhalt Funktion Sequenzmuster Perspektive Kommunikationsstrategie Visualisierung ...

Tabelle 2-1: Verknüpfungsaspekte zitiert nach Bucher (1999 S. 23)¹⁰²

Neben Referenzproblemen hinsichtlich des Bezugsbereiches (d.h. welcher Aspekt des Ausgangsdokument wird mit welchem Aspekt des Zieldokuments verknüpft?) wird ein Inventar an Vokabularen und Relationen zur Typisierung der Link-Semantik propagiert. Im Sinne einer „argumentative[n] Konversation“ (Kuhlen 1991 S. 119) zwischen *A* und *B* könnten nun die unter *C* subsumierten Beschreibungsaspekte weiter ausdifferenziert werden. Hierzu ließen sich beispielsweise die Relationstypen eines älteren wissenschaftlichen Proto-Hypertextsystems namens *gIBIS*¹⁰³ (vgl. Begeman/Conklin 1988 u. 1989) heranziehen.¹⁰⁴

Grundannahme des sog. hypertextuellen Argumentationsmodells nach Begeman/Conklin ist, dass sich einzelne Knoten bzw. Knoteninhalte (Positionen bzw. Argumente) zu jeweils komplexeren semantischen Konzepten (= ‚Issues‘ bzw. Streitpunkte) mittels Verweistypisierung verdichten lassen. Daraus resultieren wiederum semantische (meta-kommunikative) Verknüpfungsebenen, die durch verbale Deskriptoren, wie Knoten *A* *spezifiziert* Knoten *B* oder Knoten *A* *impliziert* das Argument von *B*, ausgedrückt werden können. Grundsätzlich lassen sich nach Kuhlen (1991 S. 119 f.) und Begeman/Conklin (1989) neun solcher Argumentbeziehungen formulieren:

- 1) RESPONDS-TO (A reagiert auf B)
- 2) SUPPORTS (A unterstützt B)
- 3) OBJECTS-TO (A widerspricht B)

¹⁰² Es handelt sich um eine gekürzte und leicht modifizierte Darstellung.

¹⁰³ *IBIS* = *Issue-based Information System*; auch *Streitpunktemodell* (zitiert nach Kuhlen 1991 S. 119). Die Konzeption wurde ursprünglich auf den Gebieten des Architekturdiseins angewandt (ebd. S. 119).

¹⁰⁴ Relationstypen zur Link-Typisierung wurden u.a. von Horn (1989), DeRose (1989), Parunak (1991) und Hammwöhner/Kuhlen (1994) vorgeschlagen.

- 4) GENERALIZE (A verallgemeinert B)
- 5) SPECIALIZE (A spezialisiert B)
- 6) QUESTION (A stellt B in Frage)
- 7) SUGGESTED-BY (A legt B nahe)
- 8) REPLACES (A ersetzt B)
- 9) OTHER (A u. B werden um andere Argumente ergänzt)

Auf dieser Basis könnte – im beschränkten Umfang – die rhetorische Struktur eines Hypertextes für eine Inhaltsanalyse konzeptualisiert und/oder durch Typisierung der Hyperlinks (z.B. mittels dynamischer Link-Etikettierung auf der Präsentationsebene) für den Benutzer visualisiert werden, sofern dies der Absicht des Autoren entspricht.¹⁰⁵

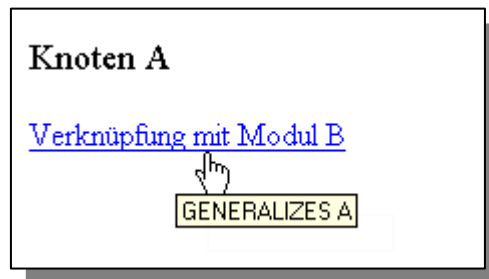


Abb 2-7: Realisierung eines argumentativen Links in HTML mithilfe des *title*-Attributs

Rhetorische Strukturen in Hypertexten zu explizieren, ist seit jeher ein Desiderat der Hypertextforschung.¹⁰⁶ Schon der Frageansatz, ob sich für ein hochgradig dynamisches und – in Bezug auf die Präsentation der Inhalte – heterogenes System wie das WWW ein konventionelles Relationsvokabular samt einheitlicher Darstellungskonventionen zur Link-Typisierung und -Explication etablieren lässt, muss als utopisch erachtet werden. Mit Blick auf den Nutzer sollte zudem hinterfragt werden, ob eine derartig stringente metakommunikative Kennzeichnung nicht eher einem kohärenten Konzeptaufbau im Wege steht – schließlich stellt die Interpretation einer Link-Typisierung für den

¹⁰⁵ In XML-Dokumenten kann die semantische Attribution des Links – mithilfe der sog. Link-Rolle – im Quelltext zur maschinellen Weiterverarbeitung benutzt werden, etwa um Hyperlinks für verschiedene Benutzer unterschiedlich zu filtern oder darzustellen (vgl. Storrer/Lenz 2004 S. 41). Dies ist im Grunde genommen keine Innovation von XML. Es wurden schon vor dem WWW eine Reihe komplexer Hypertextsysteme entwickelt, die semantische Konzeptualisierungen und Laufzeitberechnungen von Links ermöglichen, so z.B. das Darmstädter SEPIA-System (vgl. Streitz u.a. 1989) oder Hypertext Design Model (HDM) (vgl. Garzotto/Paolini 1991).

¹⁰⁶ vgl. u.a. Landow (1991). Auch der sog. *Dublin Core* stellt einen Versuch dar, Relationen zwischen Knoten (bzw. HTML-Dokumenten) durch sog. Metaangaben im Quelltext der Knoten auszudrücken. Der Dublin-Core umfasst derzeit 15 Elemente (Stand 05.05.2001) zur Deskription von Web-Ressourcen (vgl. auch <http://dublincore.org>). Huber (2002) diskutiert das Anwendungspotenzial des Dublin Cores zur Typisierung von Knotenrelationen in WWW-Hypertexten (vgl. ebd. S. 164 ff.).

Leser einen kognitiven Mehraufwand dar –, als dass sie diesem dient. Dies soll jedoch keineswegs bedeuten, dass semantisch-argumentative Link-Typisierungen generell abzulehnen sind. Im Einzelfall – dies sollte insbesondere von der jeweiligen Textsorte und dem hypertextuellen Strukturierungsverfahren abhängig gemacht werden – können semantische Typisierungen durchaus sinnvolle Ergänzungen darstellen.¹⁰⁷ Da zahlreiche WWW-Hypertexte bereits unterschiedlichste Formen der Link-Typisierung aufweisen, stellt sich aus Nutzersicht vor allem das Problem der Varianz: „Der menschliche Leser muß sich bei der Lektüre verschiedener Hypertexte ständig auf wechselnde Typisierungen einstellen.“ (Huber 2002 S. 175).

Schon die ältere Literatur weist darauf hin, dass sowohl die Problematik der Typisierungsart als auch die Diskussion referenziell vs. typisiert ein bis dato ungelöstes Problem der Hypertextforschung ist:

„Ähnlich wie die lange informationswissenschaftliche Debatte um Sinn und Unsinn der Verwendung kontrollierter und freier Vokabularien bei der Indexierung und beim Retrieval [von informationellen Einheiten] nicht zu einem eindeutigen Ergebnis geführt hat, sondern die Empfehlung nahelegt, beide Ansätze – also Deskriptoren, ergänzt um Freitextausdrücke – zu verwenden, so wird es auch keine eindeutige Entscheidung im Konflikt zwischen referentiellen, insbesondere assoziativen Verknüpfungen und typisierten, also semantisch und pragmatisch kontrollierten geben.“

(Kuhlen S. 123)

Kuhlen konzidiert jedoch:

„Zukünftige Hypertextsysteme werden nicht umhinkommen, Verknüpfungen in Hypertextbasen semantisch und argumentativ/pragmatisch zu typisieren.“

(ebd. S. 123)

2.3.2.1.3 Zusammenfassung: *Verweisklassentaxonomie*

Das folgende, aus Kuhlen (1991) übernommene und vom Autor z.T. modifizierte Schema bietet eine Zusammenfassung der bisher besprochenen hypertextuellen Relationsformen sowie weiterer Subtypen. Es gilt selbstredend, „dass es keinen besten Weg der Strukturierung von Verknüpfungstypen gibt [...] zu unterschiedlich sind die möglichen Sichten, auch die terminologischen Festlegungen der Verknüpfungsbezeichnungen.“ (ebd. S. 107).

¹⁰⁷ Schneider (2003) betont, dass insbesondere hypertextuelle Lernsysteme mit didaktischem Anspruch für eine Typisierung von Hyperlinks nach kontextuellen Relevanzkriterien besonders geeignet sind (vgl. ebd. S. 168).

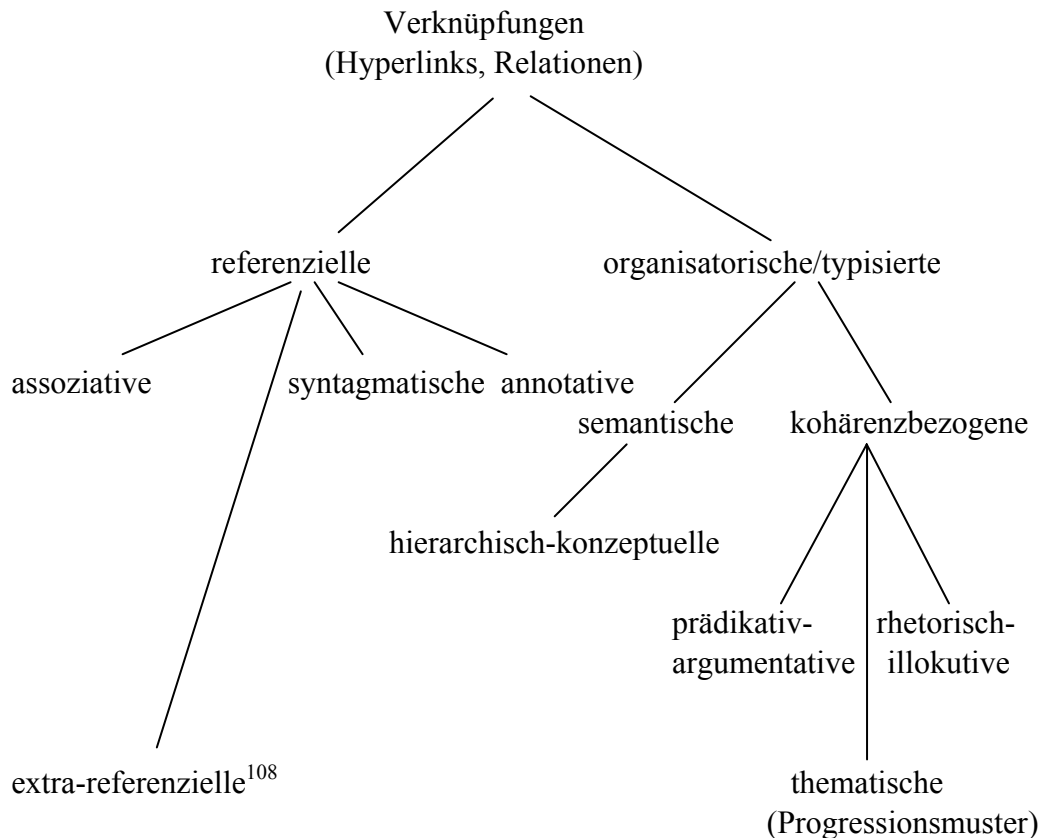


Abbildung 2-8: Verweisklassentaxonomie (übernommen aus Kuhlen 1991 S. 106)

Auch soll im Zuge der textlinguistischen Hypertext-Analyse aufgezeigt werden, dass referenzielle Verknüpfungen in gewisser Hinsicht organisatorische Funktionen ausüben können, da diese

„ [...] in der Regel durchaus semantische oder argumentative Funktion [haben können] und [...] ihren Beitrag zu dem [leisten], was wir Hypertextkohärenz genannt haben.“

(ebd. S. 105)

Eine kritische Bewertung der Verweisklassentaxonomie findet sich außerdem in Huber (1998 S. 44 ff. u. 2002 S. 34). Dieser schlägt vor, der „Unterscheidung zwischen referentiellen und organisatorischen Verweisen keine zu große Bedeutung beizumessen, sondern vielmehr eine Klassifizierung nach rein inhaltlich-kommunikativen Kriterien anzustreben.“ (Huber 1998 S. 45).¹⁰⁹ In Huber (2002) werden Verweise alternativ in vier Hauptgruppen eingeteilt:

- 1) navigationsspezifische Typen (ohne zusätzliche funktionale oder thematisch-strukturelle Informationen, also Inhaltsverzeichnisse, Übersichten etc.)

¹⁰⁸ vgl. Abschnitt 2.3.2.2.3.

¹⁰⁹ vgl. hierzu auch die Typologie in Bucher (1999), Abschnitt 2.3.2.1.2.

- 2) semantische Typen (Verknüpfungen mit funktionalem bzw. thematisch-strukturellem Bezug)
- 3) medial definierte Typen (Verknüpfungen, die multimediale Knoten einbinden)
- 4) Typologien bzgl. des Traversalverhaltens¹¹⁰

Punkt 4) bezieht sich auf die Spezifizierung einer Verknüpfung hinsichtlich darstellungsorientierter Eigenschaften im Browser, d.h. auf welche Weise der Zielknoten bzw. das Zielmodul am Bildschirm sichtbar gemacht wird (= Traversierung). Dieser Aspekt soll in den nun folgenden Abschnitten genauer thematisiert werden.

2.3.2.2 Verweisklassifikation nach formalen Eigenschaften

Die Beschreibung *formaler Beziehungsverhältnisse* zwischen Ausgangspunkten (Quellknoten) und Zielpunkten (Zielknoten/Zielmodule) erweist sich prinzipiell als ein von den technischen Möglichkeiten der jeweiligen Hypertextplattform abhängiges Problem. An dieser Stelle soll vor allem auf diejenigen Link-Typen und Traversierungsmodi eingegangen werden, die in den zugrunde liegenden Corpora auftreten.

2.3.2.2.1 *Direktionalität*

Hyperlinks lassen sich entsprechend der Verknüpfungsrichtung in *unidirektionale* und *bidirektionale* unterscheiden. Unidirektionale Verweise, die charakteristisch für HTML-Hypertexte sind, verbinden exakt einen Ausgangspunkt X mit einem Endpunkt Y.¹¹¹ Mithilfe des XML XLink-Standards besteht zusätzlich die Möglichkeit, einen bidirektionalen Hyperlink zu erzeugen, so dass sowohl von X nach Y als auch von Y zurück nach X traversiert werden kann. Ein Link-Anker kann damit zugleich Ausgangs- wie auch Zielpunkt einer Rezeptionssequenz sein (vgl. Huber 2002 S. 30). Schon in älteren Hypertext-Systemen wie *Intermedia* oder *Hyperwave* wurden bidirektionale Links implementiert. Es wundert daher nicht, dass in der neueren – am technischen Design orientierten – Forschungsliteratur die Vorzüge der Bidirektionalität gegenüber der eingeschränkten Linking-Funktionalität von WWW-Hypertexten hervorgehoben und als Desiderate für zukünftige Publishing-Standards formuliert werden:

¹¹⁰ vgl. auch Kap. 2.3.2.2.6

¹¹¹ In eingeschränktem Maße kann auch in HTML Bidirektionalität realisiert werden, indem – unabhängig von der Präsentationsebene selbst – die ‚Backtrack‘-Funktion im Browser aktiviert wird. Diese ermöglicht rückwärtsorientierte Sequenzierungen.

„Semantisch anspruchsvolle Beziehungen wie z.B. gegenseitige Abhängigkeiten oder Antagonismen können auf diese Weise angemessen und realitätsnah modelliert werden. Aus navigationsorientierter Perspektive sind auch die Verbesserungen positiv zu bewerten, welche bidirektionale Hyperlinks im Hinblick auf rückwärts gerichtete Navigationsschritte eröffnen: Die Lokalisierung der zu einem Knoten hinführenden Links wird durch sie bedeutend vereinfacht. Ideal erscheint dies als Voraussetzung für das automatisierte Erstellen von Überblickskarten ein- und ausgehender Links zu jedem Hypertext-Knoten [...]“

(Schneider 2003 S. 171)

2.3.2.2 Relationale Beziehungsverhältnisse

Neben der elementaren unidirektionalen 1-1 Beziehung, bei der ein Ausgangspunkt (Link-Anker) mit exakt einem Endpunkt verdrahtet ist (bzw. umgekehrt im Fall von Bidirektionalität), lassen sich folgende Verknüpfungsbeziehungen darstellen:

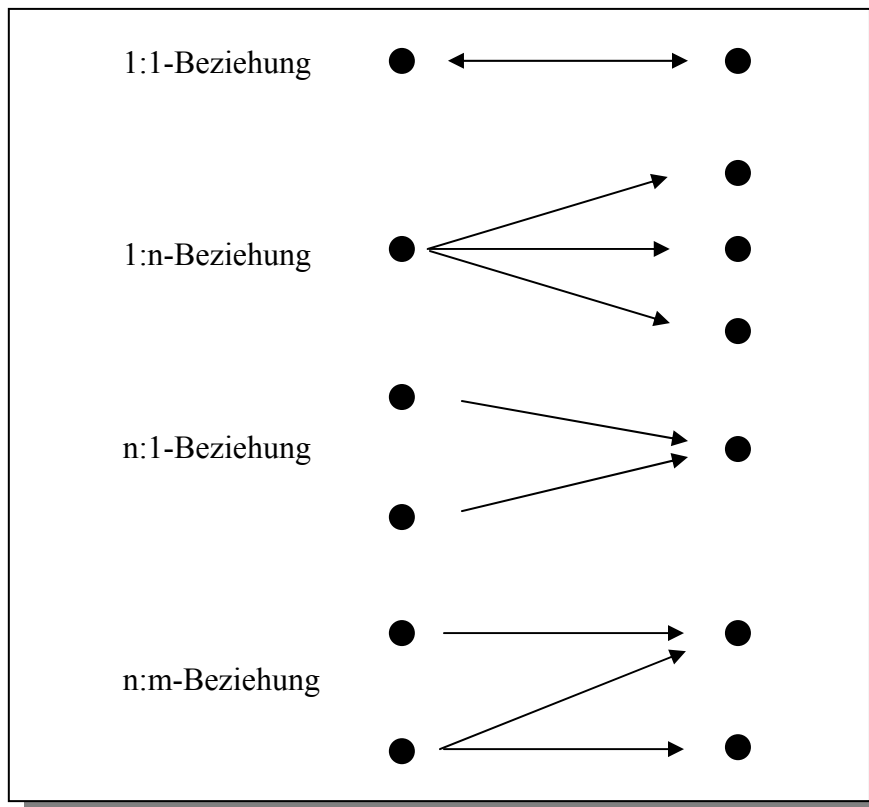


Abbildung 2-9: Relationale Verknüpfungsbeziehungen

1:n-Beziehungen (sog. *Superverbindungen*, vgl. Nielsen 1996c S. 140) verbinden einen Ausgangspunkt mit beliebig vielen Zielpunkten bzw. -knoten. Auf der Präsentationsebene kann dies beispielsweise mithilfe eines ‚Pop-up‘-Fensters¹¹² visualisiert

¹¹² Durch Aktivierung des Link-Ankers wird ein neues, i.d.R. kleineres Browserfenster geöffnet.

werden, das nach Aktivierung eines Link-Ankers über der aktuellen Fensterebene erscheint und das n-Linkziele als separate Anker-Elemente darstellt. Ein alternatives Verfahren ist der Einsatz von Pull-Down-Menüs (z.B. ‚Quickbars‘, Abb. 2-3 u. 2-6) oder dynamisch ‚aufklappender‘ Flyout-Menüs, durch die mehrere Subknoten bzw. Unter rubriken direkt angesteuert werden können.¹¹³

n:1-Beziehungen liegen vor, wenn unterschiedliche Ausgangspunkte zu einem gemeinsamen Ziel(-knoten) führen. Im graphentheoretischen Ansatz von Schlobinski/Tewes (1999) werden solche Relationen auch als *adjazent* im Endpunkt bezeichnet.¹¹⁴ Für den Rezipienten sind diese Beziehungen nur dann sichtbar, sofern eine ‚Sitemap‘, in der sämtliche Knotenverbindungen hinterlegt sind, für das Gesamtangebot vorliegt (vgl. Schneider 2003 S. 173). So können beispielsweise mehrere Subknoten einer Website mit der Einstiegsseite des Online-Angebotes ‚zurückverlinkt‘ werden. Die Summe der Verknüpfungen,¹¹⁵ die zum gemeinsamen Zielpunkt führen, ergibt dessen Adjazenzgrad.

n:m-Beziehungen (sog. *many-to-many*-Relationen) sind gewissermaßen idealtypisch für komplexe Hypertextstrukturen, da sie 1:n- und n:1-Beziehungen kombinieren; mit anderen Worten: unterschiedliche Ausgangspunkte referenzieren beliebig viele informationelle Einheiten (vgl. ebd. S. 174). In einem hierarchisch modellierten Hypertext lassen sich zum einen horizontale Beziehungen zwischen Knoten einer Hierarchieebene etablieren, zum anderen können diese Knoten wiederum vertikale Referenzen zu thematisch hyperonymen oder hyponymen Knoten enthalten. Aus Anwenderperspektive werden solche *many-to-many*-Relationen i.d.R. als 1:n-Beziehungen wahrgenommen, da die browserspezifischen Darstellungskonventionen im WWW eine parallele Anzeige – und somit das Abarbeiten mehrerer Pfade gleichzeitig – nicht unterstützen (vgl. auch Kuhlen 1991 S. 113).¹¹⁶ Einen entscheidenden Mehrwert haben n:m-Relationen in genuin texttechnologischen Anwendungsfeldern:

¹¹³ Solche lassen sich mit Dynamic HTML (DHTML) realisieren.

¹¹⁴ vgl. Schlobinski/Tewes (1999 S. 7) u. Kapitel 7.2.1.

¹¹⁵ In der Graphentheorie werden Verbindungen zwischen den informationellen Einheiten als Kanten bezeichnet.

¹¹⁶ Ausnahmen bilden exotische Varianten wie beispielsweise der von NTT-Software entwickelte 3D-Browser.

„In der Hypertextbasis verwaltete n:m-Beziehungen leisten bei angemessener Auswertung und Weiterverarbeitung allerdings wichtige Dienste unter der Oberfläche, etwa für das maschinelle Generieren oder Klassifizieren von Hypertexteinheiten.“

(Schneider S. 174)

2.3.2.2.3 Intra-textuelle Verknüpfungen

Neben relationalen Unterscheidungskriterien können Verweise hinsichtlich ihrer formalen (adressierten) Zielpunkte bzw. ihres lokalen oder globalen Bezugsbereiches differenziert werden. *Intra-textuelle Verknüpfungen* verbinden Link-Anker mit Zielpunkten (den sog. ‚Fragment Identifiers‘)¹¹⁷ innerhalb eines Knotens. Dies setzt selbstverständlich voraus, dass der Knoteninhalt größer als die im Browserfenster angezeigte Bildschirmseite ist. Es besteht also die Möglichkeit, innerhalb einer spezifischen Absprungsstelle über die Bildschirmgrenze hinweg zu dem jeweiligen Referenzelement vertikal zu ‚springen‘ (vgl. Kuhlen 1991 S. 107 f.). Intra-textuelle Verknüpfungen ermöglichen daher ausschließlich Sequenzierungen auf lokaler Ebene.¹¹⁸ In der Literatur werden diese auch zur Gruppe der ‚Point-to-Point-Links‘ gezählt:

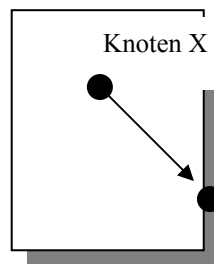


Abbildung 2-10: Intra-hypertextuelle Verknüpfung

2.3.2.2.4 Inter-textuelle Verknüpfungen

Wird eine Verknüpfung zwischen zwei Knoten innerhalb derselben Hypertextbasis realisiert, so liegt ein ‚Inter-Knoten-Verweis‘ (Huber 1998 S. 41) bzw. eine ‚interhypertextuelle‘ Verknüpfung (Kuhlen 1991 S. 108) vor.¹¹⁹ Zielpunkt kann auch hier wie-

¹¹⁷ In HTML dient der Fragment Identifier der Präzisierung der Zieladresse (z.B.: `seite2.htm/absatz3#`). Fragment Identifier müssen im Quelltext der Zielressource als Anker-Marke eines Objektes (z.B. Text-String, Grafik etc.) eingefügt werden.

¹¹⁸ *lokal* bezieht sich auf die ‚Textgrenze‘ der Einheit *Knoten*.

¹¹⁹ In offenen Hypertextsystemen wie dem WWW tritt erschwerend hinzu, dass Knoten, die in eine Website integriert sind bzw. von dieser referenziert werden, nicht zwangsläufig der vom Autor verfügbaren Hypertextbasis entstammen müssen. Die Abgrenzung zu sog. extrahypertextuellen Verweisen (Kap.

derum ein spezifischer Zielpunkt (Fragment Identifier) im Zielknoten (Point-to-Point-Prinzip) oder aber der gesamte Zielknoten sein. In letzterem Fall spricht man von einem Globalverweis:

„Global bedeutet, dass ein gesamter Knoten als Ausgangs- beziehungsweise Zielpunkt fungiert.“

(Huber 1998 S. 40)

In Ansel Suter (1995) werden vier interhypertextuelle Link-Typen nach Bezugsbereichen unterschieden:

- 1) (globale) ‚Node-to-Node-Links‘ (Knoten X verknüpft Knoten Y)

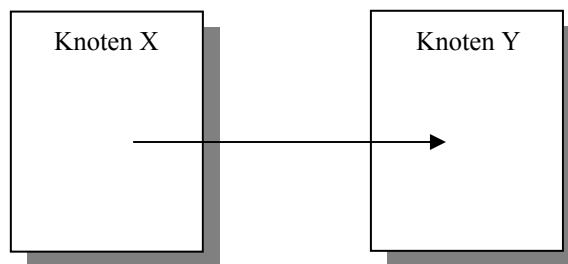


Abbildung 2-11: Interhypertextueller Node-to-Node-Link

- 2) ‚Point-to-Node-Links‘ (ein spezifischer Link-Anker aus X verknüpft den gesamten Knoten Y)

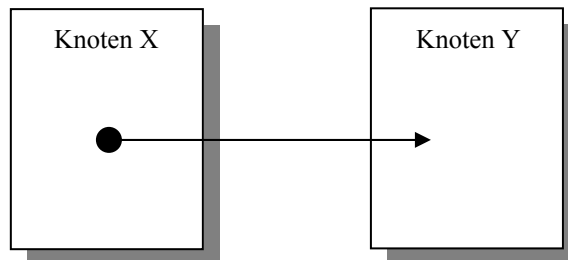


Abbildung 2-12: Interhypertextueller Point-to-Node-Link

- 3) ‚Node-to-Point-Link‘ (Knoten X verknüpft einen spezifischen Zielpunkt/Fragment Identifier in Y)

2.3.2.2.5), die Fremdinhalte verknüpfen, bedarf einer genauen inhaltlichen wie rechtlichen (ggfs. technischen) Prüfung (vgl. Schneider 2003 S. 176).

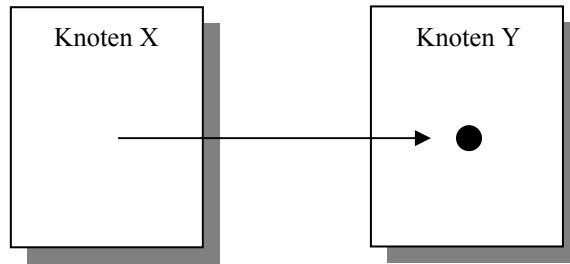


Abbildung 2-13: Interhypertextueller Node-to-Point-Link

- 4) ‚Point-to-Point-Link‘ (Verknüpfung eines spezifischen Ankers aus X mit einem spezifischen Zielpunkt/Fragment Identifier in Y)

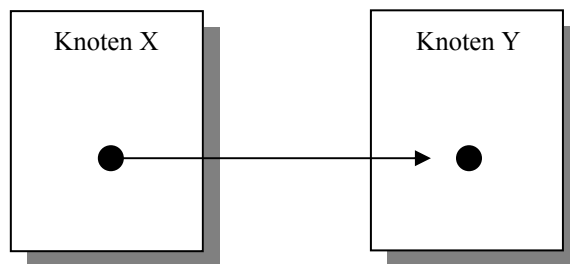


Abbildung 2-14: Interhypertextueller Point-to-Point-Link

2.3.2.2.5 Extratextuelle Verknüpfungen

Eine für das WWW charakteristische Verknüpfungsart sind *extratextuelle Verknüpfungen*. Solche Verknüpfungstypen liegen immer dann vor, wenn sich eine referenzierte Hypertext-Ressource (Knoten, Modul, Zielpunkt o.ä.) außerhalb der vom Autor kontrollierten Hypertextbasis befindet, also zwischen „Hypertextbasen mit externer Software oder externen Kommunikationsdiensten oder externen Online-Datenbanken [...]“. (Kuhlen 1991 S. 108):

„Zu fragen ist also z.B.: Gibt es thematische oder sonstige abbildungswürdige Zusammenhänge? Liegen Start- und Zielknoten im gleichen Zuständigkeitsbereich?

(Schneider 2003 S. 176)

Eine extrahypertextuelle Verknüpfung kann beispielsweise auf zusätzliche themenrelevante Informationsangebote im WWW verweisen und damit – wie im Fall unseres Corpus-Hypertextes (Teil A) – über die physischen ‚Grenzen‘ des CD-ROM-Trägermediums hinaus reichen.¹²⁰ Auch im Online-Journalismus stellen externe Hyperlinks sinn-

¹²⁰ In Kap. 4.1.3. werden extrahypertextuelle Verknüpfungen in Bezug auf die Problematik der Textgrenzenbestimmung anhand von Beispielen diskutiert.

volle deiktische Hilfsmittel dar. So kann dem Leser auf komfortable Weise der Zugang zu den Originalquellen ermöglicht werden (vgl. Heijnk 2002 S. 89).

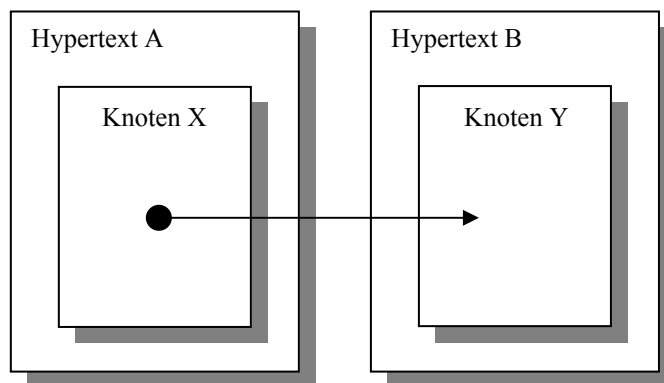


Abbildung 2-15: Extrahypertextueller Point-to-Node-Link

Da sich die Zielpunkte, wie schon gesagt, außerhalb des Zugriffs- und Schreibrechtebereiches befinden – und daher keine Fragment Identifier-Marken im Zielknoten gesetzt werden können –, sind extrahypertextuelle Verknüpfungen i.d.R. bezeichnend für *globale* Verweisstrukturen (d.h. Node-to-Node- oder Point-to-Node-Links). Um der Referenzproblematik („Welcher Aspekt des Zieldokuments wird verknüpft?“, Bucher 1999 S. 22) entgegenzuwirken, empfiehlt die Ratgeberliteratur häufig das sog. ‚Deep Linking‘-Prinzip: Statt die Einstiegsseite der externen Ressource zu referenzieren,¹²¹ sollte direkt das relevante Zieldokument verknüpft werden (vgl. Heijnk S. 89). Aufgrund der Beweglichkeit von Web-Adressen – dies gilt besonders für tagesaktuelle Online-Beiträge – besteht jedoch gerade hier die Gefahr, dass Zielressourcen zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr auffindbar sind (weil gelöscht, umbenannt oder im Dateisystem verschoben). Die externe Referenzierung wird zu einem ‚Broken Link‘ – und zu einem Frusterlebnis für den Anwender. Extrahypertextuelle Verweise sollten daher einer kontinuierlichen Kontrolle und Pflege unterzogen werden.

2.3.2.2.6 *Traversalverhalten*

Das *Traversalverhalten* bezeichnet die Art und Weise der Repräsentation des Zielknotens bzw. -moduls auf der fensterbasierten Nutzeroberfläche (= Browsersicht bzw. Präsentationsebene). Die Aktivierung eines Link-Ankers hat zur Folge, dass eine informationelle Einheit (Ausgangsknoten) entweder vollständig durch eine andere informationelle Einheit (Zielknoten) substituiert wird – dies ist die geläufigste Traversalvari-

¹²¹ Hierbei handelt es sich zumeist um die sog. ‚Top-Level-Domain‘ (z.B. <http://www.rodenstock.de>).

ante, bei der dem Leser ein Positionswechsel suggeriert wird (vgl. Schneider 2003 S. 177) – oder dass Ursprungs- und Zielknoten parallel angezeigt werden.¹²² Die *Parallelanzeige* kann durch zwei separate Fenster – hier wird der Zielknoten als Pop-up-Fenster eingeblendet (die sog. *öffnende Verknüpfung*, vgl. ebd. 2003 S. 178) – oder durch eine *integrierte Darstellungsweise*, bei der der Zielknoten in den Ausgangsknoten eingeblendet wird, realisiert sein. In Storrer (2004a u. Kuhlen 1991 S. 16) sind die Traversierungsmodi wie folgt schematisiert:

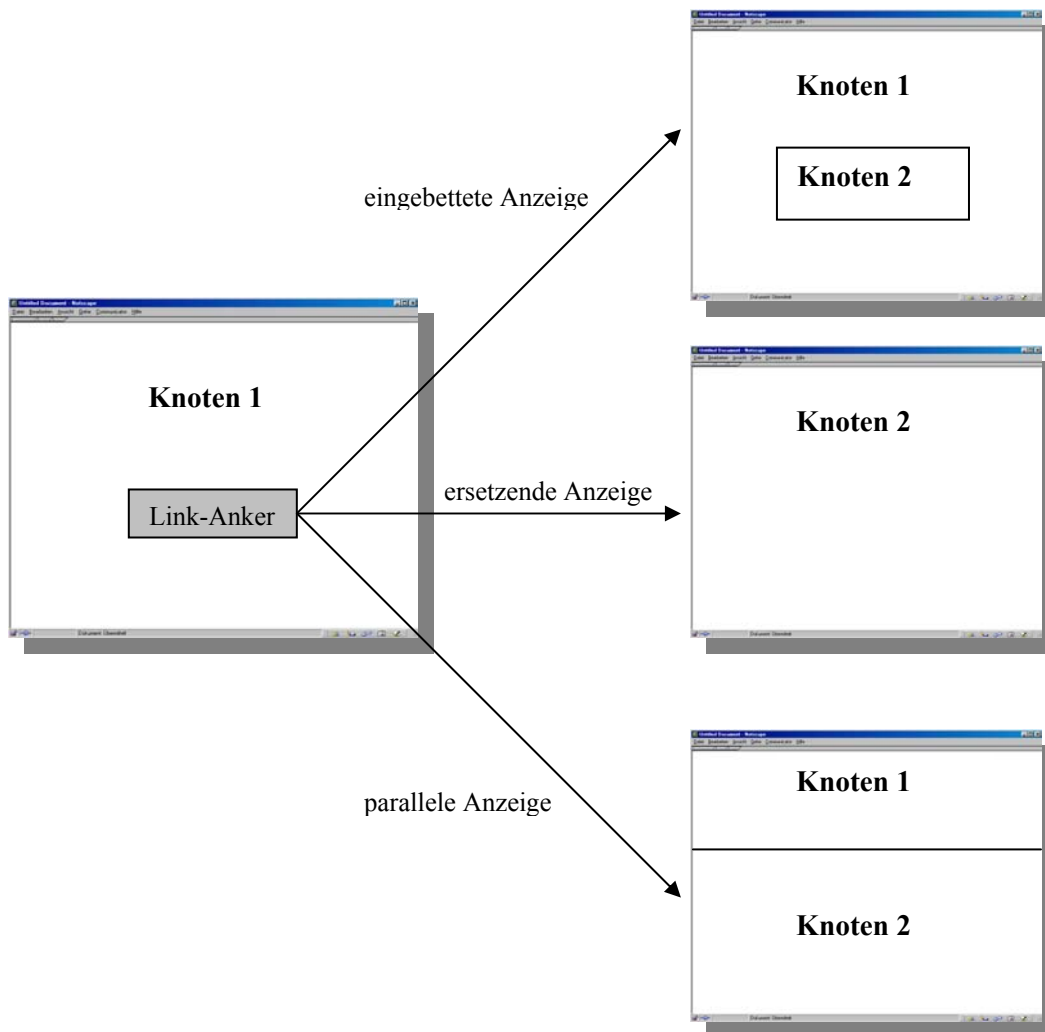


Abbildung 2-16: Traversierungsmodi (übernommen aus Storrer 2004a und modifiziert)

Hyperlinks mit eingebetteter oder *paralleler Anzeige* ermöglichen ein mehrgleisiges Browsing, jedoch sollte aus Übersichtsgründen die Anzahl öffnender Fenster bzw. integrierter Knoten ein „vertretbares Maß“ (Schneider 2003 S. 178) nicht übersteigen.

¹²² Nach Kuhlen (1991) entspricht diese Form der – vom Anwender durch Link-Aktivierung angestoßenen – *direkten Manipulation* der Textorganisation dem Kerngedanken computerbasierter Hypertext- bzw. Hypermediasysteme (vgl. ebd. S. 13).

„Der Modus bietet sich an, wenn der Vergleich zweier Module Verständnis und Erkenntnis fördert; also z.B. Links zwischen Pro- und Kontra-Argumenten zu einer strittigen Position oder Links zwischen Modulen, in denen zwei Stadien eines Ereignisses miteinander verglichen werden.“

(Storrer 2001a S. 18)

Mithilfe der *eingebetteten Anzeige* ist es möglich, den Detaillierungsgrad des aktuell angezeigten Knotens oder Moduls zu erhöhen („Zooming In“-Prinzip), indem der Link-Anker – jedoch nicht der umgebende Text bzw. Kontext – substituiert wird. Durch Aktivierung der Backtrack-Funktion im Browser lässt sich die Traversierung revidieren, so dass auf Anwenderseite ein „Zuklapp-Effekt“ („Zooming Out“-Prinzip) evoziert wird:

„Die Prozesse des Öffnens und Schließens von Textteilen machen einen Text *dehnbar*, er wird zum flexiblen *Stretchtext*.“

(Ansel Suter 1995 S. 20)

Die Ratgeberliteratur empfiehlt den Einsatz von Stretchtexten insbesondere zur Kohärenzsicherung und argumentativen Stützung der umgebenden Textpassagen (z.B. durch eingebettete Definitionen, Fußnoten, Glossare etc., vgl. Storrer 2004a S. 225). Nach Meinung von Storrer sollte bei der Konzeption eines Hypertextes zudem der Traversierungsmodus von der Positionierung eines Link-Ankers (Kap. 2.3.2) abhängig gemacht werden. Die parallele bzw. eingebettete Anzeige eignet sich demnach besonders für textintegrierte Link-Anker, da der Anwender in den ursprünglichen Text zurückblenden kann, ohne dass ein Orientierungsverlust droht. Wird hingegen eine ersetzende Anzeige mit einem textintegrierten Link kombiniert, so besteht die Gefahr, dass das lokale Syntagma im Zielknoten temporär unterbrochen (der Ausgangsknoten verschwindet vollständig aus dem Wahrnehmungsfeld, es droht Kohärenzverlust durch informationelle Kurzsichtigkeit) oder gar nicht erst wiederaufgenommen wird. Die Folge: Der Rezipient springt von einem Knoten zum nächsten, ohne eine informationelle Einheit vollständig zu lesen (vgl. Storrer 2004a S. 226). Bei substituierenden Anzeigemodi sollten Link-Anker daher möglichst außerhalb des Textkörpers platziert werden.

2.3.3 Textorganisationsprinzipien für Hypertexte

2.3.3.1 Hypertext-Architekturen

Auf Grundlage der bisher skizzierten Link-Typen lassen sich drei grundlegende Organisationsprinzipien für Hypertexte beschreiben (vgl. Beißwenger/Storrer 2002 Kap. I):

- 1) die Hierarchie (Überordnung-Unterordnung)
- 2) das Pfad-Prinzip (Vorgänger-Nachfolger)
- 3) das Netzwerk (referenzielle bzw. assoziative n:m-Relation)

Ein strikt hierarchisch organisierter Komplex erlaubt ausschließlich vertikale (Eltern-Tochter-Relationen) oder horizontale Sequenzierungen¹²³ (Geschwister-Relationen) innerhalb eines Teilbaumes (A):

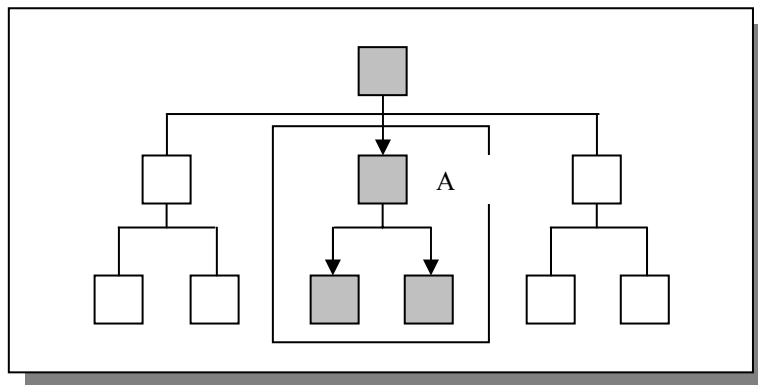


Abbildung 2-17: Hierarchisches Gerüst

Solche Browsing-Systeme orientieren sich an der Funktionsweise von Dateimanagern in gängigen Betriebssystemen oder an Menüleisten von Programmen (vgl. Eibl 2000 Kap. 2.1). Zwar fördern derartige Datenmodellierungen die Orientierung des Lesers, da sie das sog. ‚Mental Mapping‘¹²⁴ unterstützen, gleichzeitig schränken sie jedoch dessen Entscheidungsfreiheit bei der Auswahl der Leseptide stark ein. In der Praxis etablieren sich daher häufig Mischformen aus den oben genannten Organisationstypen, d.h. ein hierarchisches Grundgerüst wird um „themen- und funktionsbezogene Pfade“ (Storrer 2004a S. 221), mit anderen Worten, semantisch motivierte Querverweise zu Knoten entfernter und/oder benachbarter Teilbäume, erweitert:

¹²³ ‚Sequenzierung‘ bezeichnet eine spezifische Knotenabfolge.

¹²⁴ hier: der Aufbau des Strukturwissens.

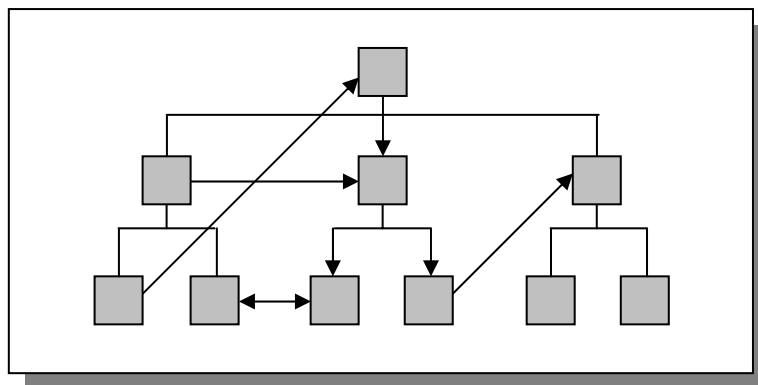


Abbildung 2-18: Hypertext mit organisatorischer und referenzieller Struktur

Horizontale Verknüpfungen innerhalb einer Hypertext-Hierarchie eignen sich also besonders, um spezifische Knoten und Module gezielt miteinander in Beziehung zu setzen und ggfs. strategische Themenschwerpunkte anzudeuten:¹²⁵

„Die Hierarchie bildet das Gerüst, an dem alle Inhalte festgemacht sind und das die Orientierung erleichtert, während die Querverweise Leben in die Inhalte bringen.“

(Ansel Suter 1995 S. 16)

Grundsätzlich sollte die Anzahl der Knotenelemente auf der obersten Hierarchiestufe möglichst gering gehalten werden. Im Anschluss werden flache und folglich breite Hierarchieebenen gegenüber tiefen vom Nutzer präferiert.¹²⁶ Der Idealfall liegt vor, „wenn die oberste Ebene aus wenigen signifikanten Knoten besteht und von einer Ebene mit deutlich mehr Knoten gefolgt wird.“ (Eibl 2000 Kap. 2.1). Auf Basis von Logfile-Analysen konnten als typische Navigationsmuster von Anwendern außerdem die sog. ‚Hub-and-Spoke‘-Bewegung¹²⁷ und die ‚Tieftauch‘-Strategie ausgemacht werden. Beide Nutzungsstrategien sprechen für den oben dargestellten teilhierarchischen Hypertext-Aufbau. Beim Hub-and-Spoke-Prinzip „bewegen sich die Nutzer sternförmig um einen [zentralen] Mittelpunkt herum [...]“ (Heijnk 2002 S. 105), kehren also immer zur Einstiegsseite bzw. dem Wurzelknoten zurück. Die Tieftauchstrategie hingegen hat ein gerichtetes Browsing bis zur untersten Hierarchieebene zur Folge, ehe der Leser entweder zur Einstiegsseite zurückkehrt oder vom Zielknoten eine Hub-and-Spoke-Strate-

¹²⁵ Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, die Adjazenzgrade spezifischer Knoten zu erhöhen, wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass ein Leser eine bestimmte informationelle Einheit erreicht, zunimmt.

¹²⁶ zitiert nach Eibl (2000 Kap. 2.1). Nutzungsstudien zu hierarchisch strukturierten Hypertexten bieten Larson/Czerwinski (1998 S. 25 ff.).

¹²⁷ i.e. Nabe-Speiche-Bewegung.

gie verfolgt (vgl. ebd. 105) und beispielsweise Geschwister-Knoten oder ‚querverlinkte‘ Einheiten ansteuert.

Schließlich rangiert Variante 3), der rein netzwerkartig strukturierte Hypertext, auf der obersten Stufe der Komplexitätsskala. Dies bezieht sich sowohl auf die konzeptionellen Anforderungen an den Autor – dieser ist angehalten, „die inhärente Struktur der darzustellenden Inhalte“ (Ansel Suter S. 15) in multilinearer Weise gegeneinander abzugleichen (= *mehrfachsequenzierter Text*, vgl. Storrer 1999a S. 20) –¹²⁸ als auch auf die bereits angesprochene kognitive Mehrbelastung des Rezipienten beim freien Browsing. Handelt es sich um einen sog. *unsequenzierten Text* (vgl. ebd. S. 21), so werden von Autorensseite keine Lesepfade eingepflegt. Jede referenziell verknüpfte Einheit ist autonom und in beliebiger Abfolge rezipierbar (z.B. Online-Enzyklopädien und -Lexika).

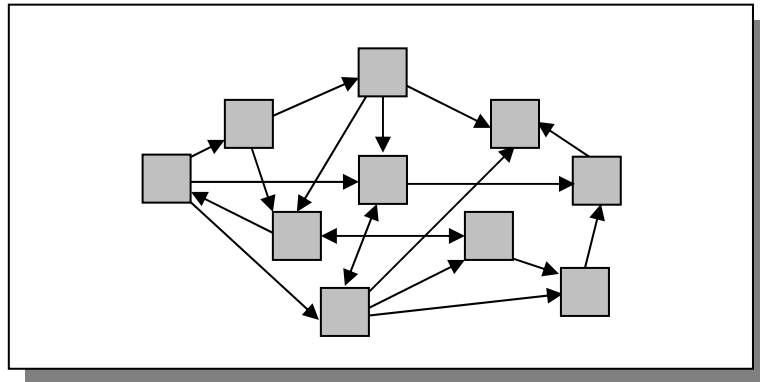


Abbildung 2-19: Netzwerkstruktur

Unsequenzierte Hypertexte eignen sich besonders für das sog. ‚Document Retrieval‘¹²⁹ mithilfe einer datenbankgestützten Suchfunktion. Hier werden Hyperlinks dynamisch und in Abhängigkeit zur thematischen Relevanz der Suchabfrage („Query“) generiert.

„Die Aufgabe des Autors besteht dann vornehmlich darin, seine Hypertextmodule so zu kennzeichnen, dass die Suchwerkzeuge möglichst die richtigen Treffer finden und die

¹²⁸ Dies setzt selbstverständlich voraus, dass der Autor kohärente Lesepfade zur partiellen Lektüre einplant: „Bei mehrfachsequenzierten Hypertexten kommt es darauf an, ein sinnvolles Wegenetz anzulegen und dieses so sichtbar zu machen, dass sich Rezipienten mit unterschiedlichen Interessen eine für sie geeignete Route zusammenstellen können [...]“ (Storrer 1999a S. 22).

¹²⁹ Das Document Retrieval umfasst das maschinengestützte „Erfassen, Speichern und Wiederauffinden von Information.“ (Eibl 2000 Kap. 2.2.).

dynamisch erzeugten Links auch wirklich die richtigen Module verknüpfen [...].¹³⁰

(ebd. S. 22)

2.3.3.2 Modularisierung der Inhalte

Hypertextuelle Strukturierungsverfahren bieten sich besonders bei der Zerlegung eines umfangreichen Themenkomplexes in komprimierte Beitragselemente (sog. Themen-Cluster) an. In Anlehnung an die in Bucher (1996 Kap. 5 u. 1998 S. 86) und Blum/Bucher (1998 S. 25 ff.) formulierten inhaltsbezogenen journalistischen Gestaltungsprinzipien von Print- und Online-Medien nennen Reißwenger/Storrer (2002) und Storrer (2004a S. 218 f.) drei zentrale Modularisierungsvarianten für Hypertexte:¹³¹

- 1) Die *funktionale Zerlegung* ist an der kommunikativen Zielsetzung orientiert, d.h. unterschiedliche Module zu einem zentralen Themenkomplex enthalten verschiedene Textsorten und modale Darstellungsformen.
- 2) Die *perspektivische Zerlegung* differenziert einen Themenkomplex in verschiedene Blickwinkel (z.B. rhetorische Pro-/Contra-Struktur).
- 3) Die *thematische Zerlegung* wird als das übergreifende Prinzip zur Strukturierung von Hypertexten bezeichnet und bezieht sich auf die Zergliederung eines globalen Themas in eine Hierarchie aus mehreren Subthemen.

In der Praxis werden diese Varianten zumeist frei kombiniert. Da Hypertexte im seltensten Fall für eine vollständige Lektüre konzipiert sind, bieten die modularen Gestaltungsprinzipien dem ‚selektiven‘ Rezipienten verschiedene Einstiegsmöglichkeiten und Nutzungsstrategien (vgl. Bucher 1996 Kap. 5) – und damit multiple Anschlusssequenzierungen. Die Segmentierung ermöglicht zudem eine Einteilung in kurze und – hinsichtlich der physischen Bildschirmgrenze – mediumsgerechte Textportionen ohne Kürzung der Inhalte.

¹³⁰ Dies geschieht mithilfe sog. maschinenlesbarer Metaangaben im Quelltext von WWW-Dokumenten (z.B. Resource Description Framework-Angaben in XML-Dateien).

¹³¹ Hierbei ist zu beachten, dass sich der Begriff *Modularisierung*, wie schon in Abschnitt 2.3.1 angemerkt wurde, sowohl auf die Auslagerung der Teiltex-te in separate (und damit nicht gleichzeitig sichtbare) Knoten als auch auf eine *lokale* Fragmentierung eines Themenkomplexes in autonome Module und Themen-Cluster – bzw. wie bei Printmedien auf eine Blatt-Seite – beziehen kann.

Bei der *thematischen Zerlegung* empfehlen Reißwenger/Storrer (2002, Absatz Hypermedia-Texte I, Kap. 4) eine Vorgehensweise nach Granularitätsstufen (z.B. Einteilung in Haupt- und Nebenthemen oder Einteilung nach Vordergrund- und Hintergrundinformation), die am Detail-on-Demand-Prinzip orientiert sein sollte. Im folgenden Schema sind die oben skizzierten Modularisierungsstrategien kombiniert:

Modularisierungsprinzipien

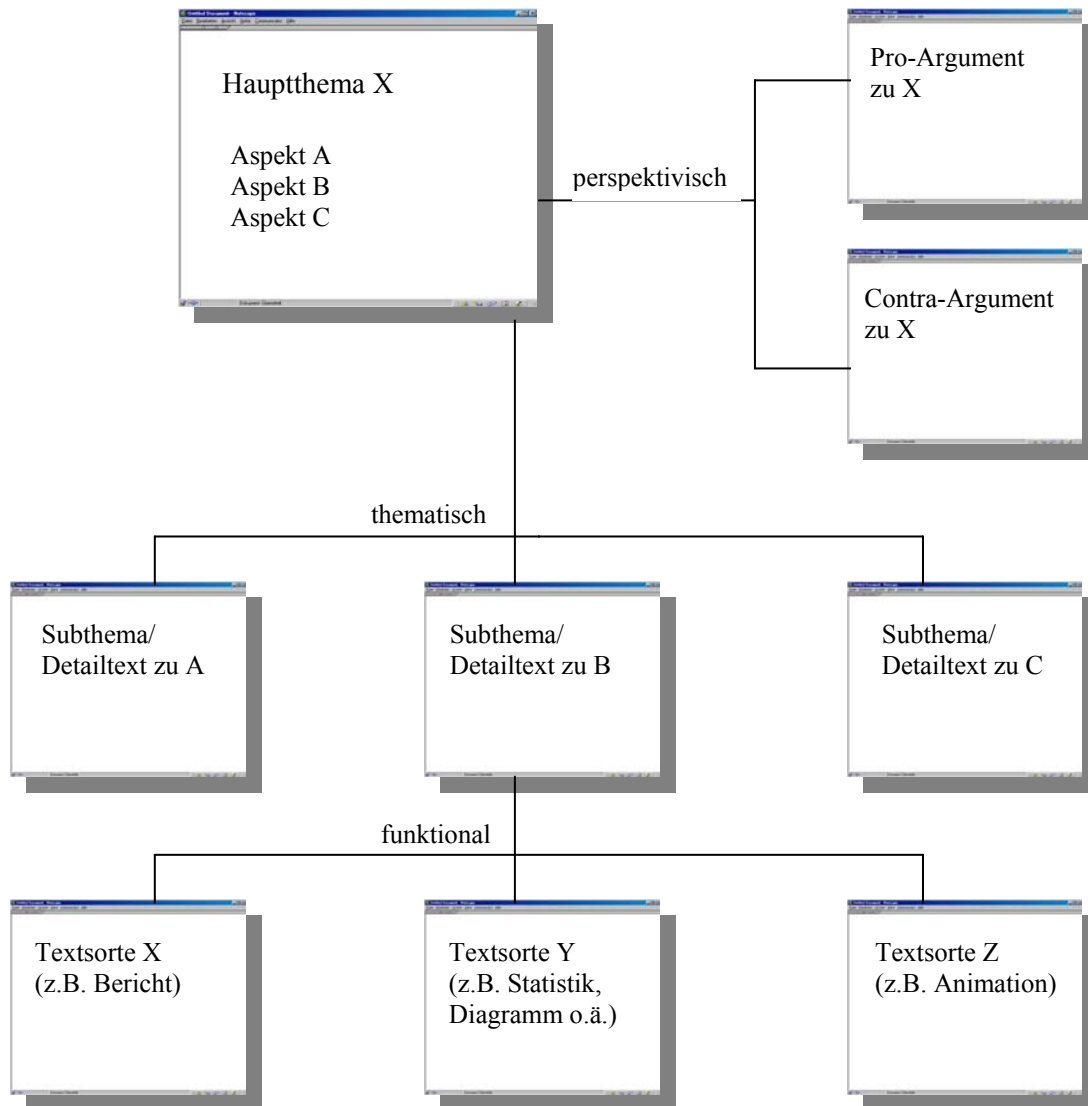


Abbildung 2-20: Modularisierungsprinzipien für einen Themenkomplex

Ogleich in der Literatur häufig die *kohäsive Geschlossenheit* (vgl. Kuhlen 1991 S. 24) der Module und Knoten gemäß dem sog. ‚Stand-alone‘-Prinzip eingefordert

wird,¹³² verweisen andere Autoren (vgl. Bucher 1998 S. 86, Heijnk 2002 S. 92 f.) auf die Notwendigkeit der Implementierung von übergreifenden Organisations- und Integrationshilfen, die gewissermaßen als kohärenzstützende Kontrapunkte zu den hypertextuellen Dekompositionsvarianten fungieren:

„Als sinnvoll hat es sich erwiesen, einzelne HTML-Seiten nicht als isolierte Mikro-Stories zu verfassen, sondern über Spannungsbögen dramaturgisch miteinander zu verweben. Dazu können nicht nur die klassischen Bauformen literarischen Erzählens (Rückblende, Vorankündigungen, Einschub etc.) genutzt werden, sondern je nach Medien-Modus auch Comic-Erzähltechniken oder die narrativen Instrumente des Filmschnitts.“

(Heijnk 2002 S. 92)

Nach Heijnk (2002) sollte die Art der Textdramaturgie daher im wesentlichen an der Textfunktion¹³³ des zu zergliedernden Themas bzw. der Textsorte orientiert sein:

„Meldungen und Berichte sollten je HTML-Seite einen in sich abgeschlossenen Inhalt anbieten, um den aktuell interessierten Lesern eine schnelle Information zu ermöglichen. Werden dagegen aufwändig recherchierte Lauftexte angeboten, die aus mehreren HTML-Seiten bestehen, dann sollten die Einzelseiten zwar ebenfalls inhaltlich abgeschlossen sein (Mikro-Stories), aber durch Spannungsbögen, beispielsweise Cliffhanger-Ketten, dramaturgisch miteinander zu einer Makro-Story verbunden werden.“

(ebd. S. 92)

2.3.4 Hypertextuelle Orientierungs- und Kontextualisierungshilfen

Gegenüber der Zweidimensionalität von Print-Medien stellt die virtuelle Dreidimensionalität von Hypertexten¹³⁴ eine enorme Mehranforderung an das Orientierungsvermögen und die Kontextualisierungsleistung des Anwenders beim Rezeptionsvorgang dar. Befunden der empirischen Nutzungsforschung zufolge lassen sich fünf grundlegende *Kommunikationsprobleme* (vgl. Bucher 2001a S. 50 f.) im Umgang mit Hypertext-Medien konstatieren:¹³⁵

¹³² *Kohäsive Geschlossenheit* bezieht sich auf die Unterlassung von pronominalen Wiederaufnahmen zwischen diskreten Hypertexteinheiten. Wir werden auf dieses Postulat im Folgenden noch näher eingehen.

¹³³ Der Terminus *Textfunktion* wird in Kapitel 3 und 4 konkretisiert.

¹³⁴ Je nach strukturellem Aufbau erlauben Hypertexte die Navigation zwischen mehreren Fensterebenen. Rezeptionssequenzierungen können somit sowohl auf der horizontalen und vertikalen Achse verlaufen als auch in die Tiefe gerichtet sein.

¹³⁵ Bucher (2001a) geht von einer handlungstheoretischen Rezeptionsauffassung aus. Demnach stellt die Nutzung von Online-Angeboten „eine regelhafte, kompetenzbedingte und angebotsabhängige Sequenz von Aneignungshandlungen“ (Bucher 2001a S. 49) dar. Der Terminus *Kommunikation* bzw. *Interaktion*

- 1) Das *Orientierungsproblem* bezieht sich auf die verschiedenen Gliederungsebenen eines Hypertextes (Architektur, konstitutive Einheiten, globale Makrostruktur vs. lokale Mikrostruktur).
- 2) Das *Einstiegsproblem* nimmt Bezug auf grundlegende, vom Anwender zu treffende Nutzungsentscheidungen auf der Einstiegsseite. Diese sollte attraktive Einstiegspunkte (Promotionsfunktion), Angaben zur Gesamtstruktur (Strukturierungsfunktion) sowie Navigationspfade (Navigationsfunktion) offerieren.
- 3) Das *Navigationsproblem*: Der Nutzer muss fortwährend Navigationsentscheidungen treffen und gleichzeitig seinen aktuellen Standort rekonstruieren können.
- 4) Das *Sequenzierungs-* oder *Einordnungsproblem*: Verschiedene Nutzer verfolgen verschiedene Pfade und gelangen mit unterschiedlichen Wissensvoraussetzungen und Rezeptionsgeschichten zu spezifischen informationellen Einheiten. Diese müssen folglich als eigenständige Beiträge verständlich sein.
- 5) Das *Rahmungsproblem* nimmt Bezug auf die Mehrbelastung des Lesers bei Kontextualisierung und Zuordnung von Modulen zu funktionalen Einheiten (Welche Bestandteile gehören zur Interaktionsebene, welche zur Präsentationsebene? Wie verhält sich die Interaktionsebene zur Präsentationsebene? etc.)

Navigatorsche Kontextualisierungshilfen, wie die in Abschnitt 2.3.2.1.2 diskutierten organisatorischen und argumentativ-typisierten Verweise, können probate Mittel darstellen, um Orientierungs-, Navigations- und Sequenzierungsproblemen entgegenzuwirken und strukturelle wie thematisch-funktionale Verknüpfungszusammenhänge zu indizieren.

Zur Lokalisierung und Rekonstruktion globaler Makrostrukturen stehen darüber hinaus weitere Hilfsmittel zur Verfügung. Diese lassen sich in textinterne (u.a. die oben genannten) und softwarespezifisch periphere, d.h. browserbezogene, Orientierungshilfen unterscheiden.

in der Mensch-Maschine-Kommunikation wird ebenfalls handlungstheoretisch im Sinne einer *unterstellten* (nicht-reversiblen) *Interaktion* gebraucht, d.h. ein Anwender handelt, „als ob auch die Software oder das Online-Angebot mit ihm interagieren würde.“ (ebd. S. 49).

2.3.4.1 Hypertextinterne (paratextuelle) Orientierungshilfen

2.3.4.1.1 *Verzeichnisse*

Zur Klasse der konventionellen *vorangestellten Kohärenzbildungshilfen* (Storrer 1999b S. 49) zählen die z.T. schon im Zusammenhang mit den organisatorischen Verweisen behandelten Strukturierungsmittel wie Inhaltsverzeichnisse, Indizes und rubrizierte Themenüberblicke. In Huber (2002 S. 39) und Kuhlen (1991 S. 136) werden diese, i.d.R. hierarchisch strukturierten, Orientierungshilfen als nicht-lineare Zugangsmittel zu spezifischen Textpassagen oder Knoten bezeichnet.¹³⁶ Die Kognitionsforschung fasst diese unter dem – bereits eingeführten – Begriff *Advance Organizer* zusammen:

„Die Idee der Advance Organizer basiert auf der bereits genannten Theorie der kognitiven Subsumption [...], wonach Wissensstrukturen auf bereits vorhandenen stabilen, klaren und gut unterscheidbaren Konzepten aufzubauen sind. [...] Ein Advance Organizer vermittelt dementsprechend eine kurze einführende Information, die den Hauptgedanken des Texts mittels inklusiverer (allgemeinerer und abstrakterer) Konzepte vermittelt als der Text selbst.“

(Schnotz 1994 S. 280)

Um Einstiegsprobleme zu erleichtern und Lektüreentscheidungen zu ermöglichen, sollten deshalb auch die Einstiegsseiten von Online-Angeboten dem Grundprinzip eines Advance Organizers entsprechen (vgl. Bucher 1999 S. 15): Ein populäres Designprinzip sind Navigationsleisten, die auf separate omnipräsente Navigationsknoten ausgelagert werden. Die Realisationsformen reichen hier von vertikal geschachtelten Hierarchielösungen (die Navigationsleiste enthält Hauptrubriken; nach Link-Aktivierung oder beim ‚Mouse-Roll-Over‘¹³⁷ werden Unterverzeichnisse eingeblendet) über sog. ‚Bread-Crumb‘-Leisten (dabei wird die zurückgelegte Strecke als linearisierter Pfad in der Horizontalen angezeigt) bis hin zu Überkreuz-Varianten, die horizontale und vertikale Indexierungsverfahren kombinieren.¹³⁸ Nicht zuletzt lässt sich mithilfe von Farbleitsystemen die Zugehörigkeit von Knoten zu spezifischen Themenbereichen und Rubriken signalisieren.

Sowohl in Druckmedien als auch in digitalen Hypertexten besteht zudem die Möglichkeit, Advance Organizer als *eingefügte Kohärenzbildungshilfen* (Storrer 1999b

¹³⁶ Dies setzt voraus, dass die Einträge mit den entsprechenden Zielpunkten verlinkt sind.

¹³⁷ hier: das Bewegen des Mouse-Cursors über eine sensitive Stelle im Browserfenster (vgl. Kap. 2.3.5).

¹³⁸ Eine Detailstudie des Navigationsdesigns erfolgt anhand des zentralen Analysecorpus in Teil B.

S. 49), etwa in Form von Zwischen- und Unterkapitelübersichten auf Knotenebene, einzusetzen.¹³⁹ Alternativ oder ergänzend können umfassendere Hypertexte mit einem synoptischen Sitemap-Index bestückt werden. Die Varianten umfassen graphisch-metaphorische Darstellungsweisen (vgl. 2.3.4.1.2) oder rein textbasierte Ansätze, wie im folgenden Beispiel:

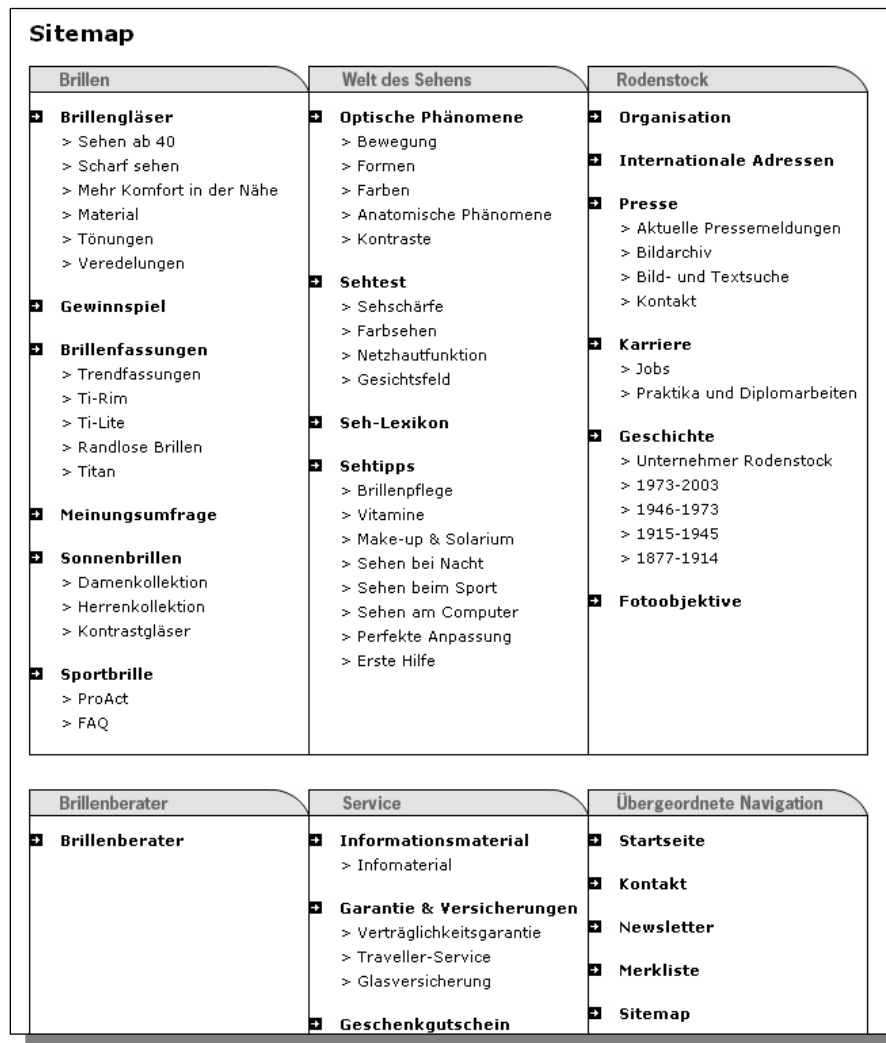


Abbildung 2-21: Beispiel für einen Sitemap-Index¹⁴⁰

2.3.4.1.2 Graphische Übersichten

Graphische Orientierungshilfen lassen sich grob in statische und dynamische unterscheiden. Ein weit verbreitetes Mittel zur Visualisierung von Verknüpfungszusammen-

¹³⁹ Ein solches Binnenstrukturierungsprinzip liegt beispielsweise bei Corpus-Hypertext 2 (Teil B) vor.

¹⁴⁰ Die Darstellung zeigt einen Ausschnitt aus der Sitemap der Internetpräsenz <http://www.rodenstock.de> (Stand 15.05.2005). Diese steht nicht im Zusammenhang mit der Hypertext-Struktur in Teil B (Stand 11.02.2004). Die Abbildung oben entspricht der neugestalteten und in weiten Teilen veränderten Website.

hängen und Themenhierarchien sind Strukturbäume (Kap. 2.3.3.1 Abb. 2-17). Diese können statisch als ‚Clickable Image Map‘¹⁴¹ oder dynamisch bzw. standortsensitiv als sog. ‚Fish Eye View‘ (= ‚Fischaugenperspektive‘, vgl. Gabriel 1997 S. 66) realisiert sein. Bei letzter Variante wird jeweils der aktuelle Standort des Anwenders im Strukturbaum markiert und der umgebende Kontext (z.B. Schwester- u. Tochterknoten, Pfade und/oder Teilbäume) hervorgehoben, während (thematisch-strukturell) periphere Bereiche ausgeblendet werden.¹⁴² Dieses adaptive Filterverfahren eignet sich besonders für die partielle Visualisierung knotenstarker Hypertextkomplexe, da hier die Bildschirmgröße für eine holistische Sitemap-Darstellung nicht ausreicht.¹⁴³

Neben der am Dateimanager-Prinzip ausgerichteten Strukturbaumvariante existiert eine Vielzahl metaphorischer Sitemap-Typen (vgl. Bucher 1999 S. 25 ff.). Die graphischen Ausprägungen reichen dabei vom zweidimensionalen Stadtplanprinzip bis hin zu dreidimensionalen Raummodellen. Frühe Interface¹⁴⁴-Modelle, wie das 3D-Verzeichnis der Online-Ausgabe L.A. Times (1997),¹⁴⁵ kombinierten z.T. mehrdimensionale kartographische Darstellungsweisen mit der Fischaugentechnik.¹⁴⁶ Mithilfe solcher Nutzermetaphern war es möglich, sowohl eine tiefengerichtete Navigation (‚Zooming‘-Effekt) zu suggerieren – d.h. mit zunehmender Tiefenbewegung wurden weitere Subknoten sichtbar – als zugleich auch die virtuelle ‚thematische Distanz‘ zwischen verschiedenen Themenmodulen zu visualisieren:

„Der Vorteil metaphorischer Sitemaps liegt auf der Hand: Sie orientieren sich an Strukturwissen und Ordnungsmodellen, über die die Nutzer bereits verfügen. Dadurch werden gewissermaßen die abstrakten Hypertext-Strukturen in den Vorstellungshorizont der Adressaten übersetzt, so daß diese ihre bereits ausgebildeten ‚Mind-maps‘ für die Orientierung nutzen können.“

(Bucher 1999 S. 28)

¹⁴¹ Die Image Map (Graphik oder Photo) lässt sich in HTML mithilfe eines Koordinatensystems in verschiedene sensitive Bereiche (‚Hot Spots‘) einteilen; diese fungieren als Link-Anker mit fest verdrahteten Zielpunkten.

¹⁴² Eine detaillierte und exemplarische Erläuterung der Funktionsweise einer Fish-Eye-Navigation bietet Kapitel 9.2.1.1.

¹⁴³ vgl. auch Hammwöhner (1997).

¹⁴⁴ i.e. Benutzerschnittstelle.

¹⁴⁵ vgl. auch Heijnk 2002 (S.45).

¹⁴⁶ Die technische Umsetzung beruhte auf vektorbasierten multimedialen Dateiformaten wie Flash und Shockwave. Die dazu benötigte Software zur Darstellung im Browser musste zuvor als sog. ‚Plug-In‘ installiert werden. Andere 3D-Sitemaps basierten z.T. auf Java-Applets. Dass sich solche komplexe Interface-Typen nicht durchsetzen konnten, dürfte mitunter an den hohen Produktionskosten und dem enormen – programmiertechnischen – Mehraufwand bei der Pflege der Inhalte gelegen haben.

2.3.4.1.3 *Guided Tours*

Da in Hypertexten die Abfolge, in der Knoten angesteuert und rezipiert werden, weitgehend dem Leser vorbehalten ist – hier muss selbstverständlich eingeschränkt werden, dass das Selektionspotential i.d.R. auf die vom Autor gesetzten Verknüpfungen beschränkt ist –, besteht auf Autoreseite die Möglichkeit, dem Leser vordefinierte Pfade (sog. ‚Guided Tours‘ oder ‚Hypertrails‘) anzubieten, die ihn durch spezifische Bereiche des Hypertextes geleiten. Die Pfade, die dem Leser als ‚rote Fäden‘ (vgl. Gerdes 1997 u. Storrer 1999b) bei der Erschließung des Hypertext-Komplexes dienen, sollten einen möglichst hohen Grad an thematischer Kohärenz aufweisen (Schönefeld 2001 S. 28). Darüber hinaus ist es sinnvoll, Verknüpfungszusammenhänge zwischen den eingebundenen Knoten jeweils lokal mittels metakommunikativer Link-Typisierungen (z.B. ‚Hier geht’s weiter zum nächsten themenrelevanten Modul‘) zu explizieren.

2.3.4.2 Periphere Orientierungs- und Navigationshilfen (Browser-Software)

Neben den oben erörterten textinternen Orientierungs- und Kontextualisierungshilfen bietet die softwarespezifische Peripherie, der Browser, eine Reihe weiterer Optionen, den Anwender bei der Sequenzierung und Orientierung im multilinearen Textraum zu unterstützen. Dabei handelt es sich um rückwärts gerichtete bzw. *retrospektive Hilfen* (vgl. Storrer 1999b S. 60). Aufschluss über die Bedeutung dieser manifesten Navigationsmittel in konkreten Nutzungssituationen konnte in den Rezeptionsstudien von Bucher/Barth (1998) nachgewiesen werden. Demnach werden diese gegenüber hypertextinternen Navigationsmitteln bevorzugt gebraucht, da sie Anwendern im Allgemeinen bekannt sind und entgegen den angebotseigenen textinternen Orientierungshilfen nicht jedes Mal neu erlernt werden müssen (vgl. ebd. S. 519).

2.3.4.2.1 *Backtracking*

Die ‚Backtrack‘-Funktion (i.d.R. angezeigt als ‚Pfeil-nach-links-Button‘ im Browser) ermöglicht dem Anwender, während einer laufenden Sitzung zu einem bereits besuchten Knoten oder einer ursprünglichen Hypertext-Basis (Website) zurückzukehren. Enthält ein Knoten mehrere Verzweigungen, so kann der Anwender diese gemäß der Hub-and-Spoke-Bewegung (Kap. 2.3.3.1) absuchen und jeweils zum Ausgangspunkt zurücknavigieren (vgl. Eibl 2000 Kap. 2.1). In Eibl (ebd.) und Nielsen (1995) werden fünf Backtrack-Typen unterschieden:

Backtrack-Modell	Originalsequenzierung (Knoten)	Backtrack-Realisation
chronologisch	A-B-C-D-C-E	E-C-D-C-B-A
zuletzt wiederholt besucht		E-C-D-B-A
zuerst wiederholt besucht		E-D-C-B-A
ohne Umwege mit Startknoten		E-C-B-A
ohne Umwege/Startknoten		E-B-A

Tabelle 2-2: Modelle für Backtracking (zitiert nach Eibl 2000)

Chronologisches Backtracking ermöglicht die direkte Umkehrung eines Pfades. Um Redundanzen (z.B. Schleifen) zu vermeiden, bieten sich die alternativen Verfahren 2-4 an. Jedoch stellen diese erhebliche Mehranforderungen an die Nutzungskompetenz des Lesers, da sie *ex usu* erlernt werden müssen. Als wirklich sinnvoll dürften sich die alternativen Modelle erst dann erweisen, wenn sie im Browser vom Anwender selbst konfiguriert werden können.¹⁴⁷

2.3.4.2.2 *History-Listen und Bookmarks*

Eng verwandt mit dem chronologischen Backtrack-Modell sind sog. ‚History‘-Listen, die in einer separaten Leiste – die besuchten Knoten werden entweder chronologisch oder alphabetisch sortiert aufgelistet – angezeigt werden.¹⁴⁸ Gegenüber der Backtrack-Funktion besteht hier jedoch die Möglichkeit, direkt über mehrere bereits besuchte Knoten zum gewünschten Ausgangspunkt zurückzuspringen.

Eine zusätzliche Methode zur dauerhaften Konservierung besuchter WWW-Adressen ist das Setzen und Verwalten von Lesezeichen („Bookmarks“). Hier haben sich je nach Browser-Typ verschiedene Darstellungs- und Verwaltungsoptionen, angefangen vom Dateimanager-Prinzip (MS Internet Explorer) bis hin zum virtuellen ‚Hereinziehen‘ von Adressen in eine separate Browser-Leiste (z.B. Netscape, Mozilla), etabliert und bewährt.

2.3.4.2.3 *Bread Crumbs*

Eine bereits angesprochene retrospektive Orientierungshilfe (Kap. 2.3.2 Anm. 83) ist die farbliche Segmentierung aktivierter Verweise gegenüber noch nicht aktivierten Link-Ankern innerhalb eines festgelegten bzw. vom Anwender festlegbaren Zeitraums

¹⁴⁷ vgl. dazu auch die Kritik in Eibl (ebd.).

¹⁴⁸ Im Microsoft Internet Explorer wird diese nach entsprechender Aktivierung im Browsermenü am linken Rand eingeblendet.

(z.B. laufende Sitzung, n-Tage etc.). In der Literatur finden sich dafür häufig Bezeichnungen wie ‚Colour Coded Bread Crumbs‘ (‚Brotkrumen‘-Metapher).¹⁴⁹

2.3.5 Hypermediale Operationalisierungstechniken: Cursor-Funktion

Die für die maschinengestützte hypertextuelle Kommunikationsform zentrale Steuerungshilfe, der ‚Mouse-Cursor‘, wurde bei den bisherigen Betrachtungen weitgehend ausgeklammert. Eine multisemiotische Betrachtung des *Hypertext*-Konzeptes setzt jedoch eine genauere Untersuchung des organisierenden Objektbereiches – und damit des Grades der technischen Manipulierbarkeit mithilfe der Cursor-Funktion – voraus. Erst mithilfe dieser kopräsenten Operationalisierungs- und Rezeptionshilfe, die seit dem Aufkommen der fensterbasierten Betriebssysteme und der Mouse-Technik zum fixen Anwenderrepertoire bei der Mensch-Maschine-Interaktion zählt, wird der virtuelle Textraum über die Navigations- und Interaktionsebene für den Anwender erschließbar. Der Cursor repräsentiert damit die ‚virtuelle Hand‘ des Anwenders im System. Folglich kommt bei der Rezeption von digitalen Hypertexten gegenüber der zeitlich linearen und/oder simultanen Rezeption von audiovisuellen und traditionell textbasierten Medien, die ausschließlich unter ‚Einsatz‘ des visuellen oder akustischen Sinns erfolgt,¹⁵⁰ ergänzend eine neue sensorische *Kulturtechnik* (vgl. Sager 2000 S. 600) zum Tragen, die zur Folge hat, dass Rezeptions- und navigationsbezogene Steuerungsprozesse untrennbar miteinander verschmelzen:

„Da in Hypermedia-Anwendungen die Rezeption zu einem entscheidenden Teil erst durch den interaktiven Umgang des Nutzers mit dem Medium möglich wird, und die jeweils verborgenen medialen Komponenten in unanschaulichen und nicht mechanisch verfügbaren elektronischen Speichern abgelegt sind, ist es notwendig, den Rezeptionsprozess wie das jeweilige Hereinholen aktuell nicht sichtbarer medialer Elemente in den Perzeptionsraum (den Bildschirm) mittels eines elektronischen Stellvertreters zu bewerkstelligen. Dieses ist der Mauscursor.“

(ebd. S. 600)

Die graphischen Realisierungen der Cursor-Objekte können mitunter stark divergieren und sind i.d.R. durch das jeweilige Betriebssystem bzw. den Browser vorgegeben oder lassen sich vom Nutzer mehr oder minder stark individualisieren. Die wohl am

¹⁴⁹ Zwar handelt es sich dabei streng genommen um eine textinterne Orientierungshilfe, jedoch erfolgt die Konfiguration des Anzeigemodus (Farbcodierung) mithilfe des Browsers, weshalb wir die Bread Crumb-Navigation den peripheren Orientierungshilfen zuschreiben.

¹⁵⁰ Sieht man einmal von hochgradig konventionalisierten Operationalisierungstechniken, wie etwa dem Blättern von Buchseiten oder der Bedienung von Fernsehgeräten o.ä. über eine spezifische Tastatur, ab.

stärksten konventionalisierte Metaphernvariante ist das Pfeil-Piktogramm in Verbindung mit einem abstrahierten Zeigefinger-Piktogramm. Letzteres substituiert das Pfeil-Piktogramm immer dann, wenn der Cursor über einen sensitiven Bereich, z.B. einen Link-Anker oder eine Image Map, bewegt wird. Diese für Hypertexte charakteristische Operation wurde vorausgehend als sog. Mouse-Roll-Over-Verhalten bezeichnet. Damit haben wir zugleich auch eine der elementaren Rezeptionsfunktionen angedeutet: Der Cursor fungiert als rollierende „elektronische Prüfsonde, die spezifische sensible Bildschirmbereiche („Hot Spots“) aufzuspüren und zu markieren in der Lage ist“ (ebd. S. 600). Neben der *Substitutionsfunktion* kann eine entsprechende Positionierung des Mouse-Cursors (ggfs. in Kombination mit einer weiteren zentralen Cursor-Aktivität, dem *Click*) über spezifischen Objekten der Präsentationsebene, die im Programmcode durch fixe Koordinatenwerte festgelegt sind, drei weitere elementare „Manipulationen“ zur Folge haben:¹⁵¹

- 1) Veränderung des entsprechenden Objektes („Morphing“)
- 2) Anstoß eines bestimmten Arbeitsprozesses bzw. System-/Browser-Verhaltens¹⁵²
- 3) Anzeige eines verborgenen Objektes oder Einblendung eines weiteren Fensters (z.B. eingebettetes Traversal mit Pop-up-Fenster)

Der Roll-Over-Effekt lässt sich programmiertechnisch noch genauer nach spezifischen Zuständen, d.h. räumlichen und zeitlichen Relationen, die der Cursor zu bestimmten Objektbereichen aufweist, ausdifferenzieren. In Sager (2000) werden drei Zustände unterschieden:¹⁵³

- 1) *MouseEnter*: der Cursor überschreitet eine sensitive Bildschirmschwelle
- 2) *MouseWithin*: Zeitdauer, die der Mouse-Cursor über einem sensitiven Objektbereich verweilt
- 3) *MouseLeave*: Der Objektbereich wird vom Cursor verlassen

Diese Zustände können nun wiederum flexibel mit verschiedenen Objektmanipulationen – wie oben skizziert – verknüpft werden, so dass sich eine große Bandbreite an operationalen Funktionen realisieren lässt.

¹⁵¹ vgl. ebd. S. 601.

¹⁵² vgl. auch Kap. 2.3.2.2.4.

¹⁵³ Sager (ebd. S. 601) bezieht sich bei seinen Ausführungen auf die Programmiersprachen *Lingo* und *HyperTalk*. Die dort erläuterten Cursor-Zustände können mithilfe von JavaScript in analoger Weise für HTML-Hypertexte definiert werden.

Die *Click*-Funktion dient primär zur Aktivierung spezifischer Browser-Funktionen oder zur Auswahl von Sprungmarken im Text. Auch hier muss nach Zuständen, nämlich *MouseDown* (Maustaste gedrückt bzw. aktiv) und *MouseUp* (Mousetaste wird losgelassen), unterschieden werden (vgl. ebd. S. 601). Der Standard-*Click* besteht demnach aus zeitlich unmittelbaren *MouseDown*-*MouseUp*-Folge. Hingegen setzt eine sog. *Click and Drag*-Operation – etwa das Scrollen von Bildschirmseiten oder das ‚Ziehen‘ von Objekten in andere Positionen – eine Kombination aus *MouseDown* und rollierendem Cursor voraus. Darüber hinaus sind – je nach Komplexität des jeweiligen Hypertextsystems – Kombinationen wie *Click-Drag-Click* (ein Objekt wird z.B. durch einfaches Klicken an den Cursor geheftet, an eine andere Position bewegt und durch erneutes Klicken dort abgelegt) oder *Push-Drag-Click* (zusätzliches Betätigen einer weiteren Mouse- oder Tastaturtaste), jeweils kombinierbar mit spezifischen Cursor-Zuständen, etc. möglich.¹⁵⁴

Die verschiedenen, hier angedeuteten – z.T. technisch vordefinierten, z.T. manuell vom Anwender steuerbaren – Cursor-Funktionen verdeutlichen den universellen, im weitesten Sinn paratextuellen Werkzeugcharakter des Mouse-Cursors als Bindeglied zwischen Inhalts- bzw. Präsentationsebene und Navigations- bzw. Interaktionsebene. Nicht zuletzt sollte betont werden, dass sich der Cursor neben den primär technisch systemimmanenten Funktionen aus Nutzersicht als „orientierender Fokus für die aktuelle Wahrnehmung“ (ebd. S. 600) instrumentalisieren lässt und damit kohärenzstiftend auf die Textrezeption einwirken kann.

¹⁵⁴ Eine Übersicht zu den verschiedenen Cursor-Aktivitäten und Kombinationsmöglichkeiten bietet Sager (ebd. S. 602).

3. Textlinguistik – terminologische Grundlagen

3.1 Textlinguistik und Textbegriff

Die Textlinguistik als relativ junger sprachwissenschaftlicher Forschungszweig beschäftigt sich mit dem Untersuchungsgegenstand *Text* – genauer: den strukturellen und funktionalen Bedingungen der Textkonstitution (vgl. Bußmann 1990 S. 779) –, wobei nicht mehr ausschließlich die Satzebene als sprachliche und syntaktisch beschreibbare Einheit im Zentrum der Betrachtung steht, sondern vielmehr satzübergreifende sprachliche Regularitäten fokussiert werden (vgl. Brinker 1992 S. 13 u. 2001 S. 12 ff.).¹⁵⁵

„Textlinguistik beschäftigt sich einerseits mit der Abgrenzung und Klassifizierung von Texten, fragt also danach, wie sich linguistisch die Größe ‘Text’ genau bestimmen lässt und welche verschiedenen Typen von Texten es gibt. Andererseits untersucht die Textlinguistik den Bau und die Struktur von Texten, d.h. sie geht der Frage nach, welche sprachlichen Bauelemente Texte konstituieren, wie die einzelnen Elemente (z.B. Sätze, Textabschnitte) systematisch zusammenhängen [Texkohärenz] und wie sie zu Texten [mittels Kohäsion] verbunden werden.“

(vgl. Linke u.a 1996 S. 212)

Für den Untersuchungsgegenstand *Text* sind zwei Aspekte von zentraler Bedeutung:

- 1) die Textproduktion oder Textkonstitution
- 2) das Textverstehen oder die Textrezeption

Nach Wawrzyniak (1980 S. 55) ist für 1) die Textsyntax, für 2) die Textsemantik die jeweils relevante linguistische Kategorie. Entsprechend fasst die kommunikationsorientierte Textlinguistik den Begriff *Text* auch nicht mehr als „Folge von Sätzen und damit als Einheit des Sprachsystems“, sondern – unter textpragmatischem Gesichtspunkt – als umfassende „kommunikative Einheit“ (Bußmann 1990 S. 779) auf. Dagegen operiert die sprachsystematisch orientierte Textlinguistik ausgehend vom strukturalistischen Paradigma einer erweiterten Satzgrammatik zumeist ohne Bezugnahme auf die „kommunikativen Bedingungen der Textkonstitution und -rezeption“ (vgl. Brinker 2001 S. 12 ff.). In der Fachliteratur werden sprachsystematische Ansätze auch als „SIGNAL-ANSÄTZE“ (Heinemann 2000b S. 525) zusammengefasst, d.h. im Zentrum der Text-

¹⁵⁵ Wesentliche Forschungsfelder sind die Texttypologie und Textklassifikation, die Textstilistik sowie die Beschreibung rhetorischer Bauformen (vgl. Bußmann 1990 S. 779).

typologien steht die „Opposition Vorkommen vs. Nichtvorkommen spezifischer sprachlicher Daten (und deren Kombination) [...]“ (ebd. S. 525).¹⁵⁶ Die für Signal-Ansätze zentralen Kategorien *Textkohärenz* und *Textkohäsion*¹⁵⁷ sind als syntaktisch-semantische (Referenz-)Beziehungen der einzelnen sprachlichen Einheiten über die Satzgrenze hinaus definiert (vgl. Tiedge 1997 S. 5).¹⁵⁸ Die kommunikationsorientierte Textlinguistik beleuchtet hingegen den kommunikativen Kontext sprachlicher Handlungen – und damit eben auch die Bedingungen der Textproduktion und Textrezeption. Demnach sind Texte unter *text-externen* bzw. *verwender-zentrischen*¹⁵⁹ Gesichtspunkten „nicht mehr als grammatisch verknüpfte Satzfolge, sondern als komplexe sprachliche Handlung, mit der der Sprecher oder Schreiber eine bestimmte kommunikative Beziehung zum Hörer oder Leser herzustellen versucht“ (Beisbart u.a. 1976 S. 13) aufzufassen.

Diese in der angelsächsischen Sprachphilosophie (J.R. Austin, J.R. Searle) entwickelte sprechakttheoretische Perspektive orientiert sich am intentionalen Charakter eines Textes;¹⁶⁰ mit anderen Worten: sie hinterfragt primär, zu welchen sozialen (d.h. konventionellen u. institutionellen) Zwecken Texte – sowohl in mündlich als auch schriftlich realisierter Form – in einer konkreten Kommunikationssituation eingesetzt werden.¹⁶¹ Die Saussuresche Dichotomie *langue* und *parole* wird „um das Konzept einer kommunikativen Kompetenz ergänzt“ (Huber 1998 S. 62). Ziel ist die Ermittlung einer *Textfunktion* (Kap. 3.2.1), die jeweils eng mit der Handlungstopik eines Textes in Verbindung steht. Dieser pragmatische interaktionstheoretische Zugriff ermöglicht es,

¹⁵⁶ Etwa spezifische Formen der pronominalen Verkettung oder syntagmatischen Wiederaufnahme über die Satzgrenzen hinweg, wie in Roland Harwegs (1968) Substitutionstheorie und im Signal-Modell von Güllich/Raible (1974).

¹⁵⁷ vgl. hierzu Kap. 4.2.1.1.

¹⁵⁸ Dabei handelt es sich hauptsächlich um textinterne Strukturen und phorische Vertextungsmuster wie Proformen, Rekurrenz, Substitution, Kontiguität, Isotopie (vgl. Sager 2000 S. 587). Die sprachsystematisch orientierte Textlinguistik erweitert also lediglich die sprachlichen Kategorien (Phonem, Morphem/Wort, Phrase, Satz) der traditionellen Linguistik um die Makroeinheit *Text* (vgl. auch Brinker 2001 S. 14).

¹⁵⁹ zur *verwender-zentrischen* Perspektivik im Zusammenhang mit den Bedingungen der *Textualität* vgl. de Beaugrande/ Dressler (1981 S. 8 ff.) sowie die Ausführungen in Kapitel 4.1.

¹⁶⁰ Zum traditionellen Sprechaktkonzept vgl. Austin (1962) u. Searle (1969): Ein Sprechakt konstituiert sich aus mehreren simultan vollzogenen Teilakten (Lokution bzw. lokutiver Akt, Proposition bzw. propositionaler Akt, Illokution u. Perlokution bzw. illokutiv-perlokutiver Akt).

¹⁶¹ In der Sprechakttheorie wird daher oftmals noch genauer zwischen *Kommunikationsakt* und *Text* differenziert. Der Kommunikationsakt wird demzufolge als „komplexe Relation zwischen sprachlichen, sprachlich-sozialen und nicht-sprachlichen Konstituenten in einer Kommunikationssituation“ (vgl. Schmidt 1973 S. 124, zitiert nach Brinker 2001) bezeichnet.

die Ebene *Text* als „geäußerten sprachlichen Bestandteil eines Kommunikationsaktes in einem kommunikativen Handlungsspiel, der thematisch orientiert ist und eine erkennbare kommunikative Funktion erfüllt, d.h. ein erkennbares Illokutionspotential realisiert“ (Schmidt 1973 S. 150), zu verorten. Je nach Gewichtung der Teilaspekte unterscheidet Heinemann (2000a) kommunikationsorientierte Ansätze noch genauer in Thema-, Situations- und Funktionsmodelle.

Die Synthese der beiden Hauptrichtungen, also sprachsystematische und kommunikationsorientierte, unter besonderer Berücksichtigung interdisziplinärer Fragestellungen – hier sei vor allem auf die kognitive Linguistik (Psycholinguistik), die Textwissenschaft sowie die Kognitionspsychologie (auch ‚Cognitive Science‘) mit den zentralen Forschungsfeldern *Textproduktion*- und *Textrezeption* (Sprachverarbeitung) verwiesen –,¹⁶² ist ein Desiderat der neueren textlinguistischen Forschung (vgl. de Beaugrande 1997). So werden im Ansatz von Brinker (2001) systemtheoretische und pragmalinguistische Konzeptionen als komplementär aufeinander bezogene anstatt als alternative oder additiv erweiterte Ansätze aufgefasst. Daraus deduziert Brinker folgenden Textbegriff, der auch in der einschlägigen Hypertextliteratur (vgl. u.a. Huber 1998 S. 62 u. 2002 S. 51, Tiedge 1997, Schönefeld 2001) häufiger als Arbeitsdefinition zugrunde gelegt wurde:

„Der Terminus ‚Text‘ bezeichnet eine begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen, die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine erkennbare kommunikative Funktion signalisiert.“

(Brinker 1997 S. 15 u. 2001 S. 17)

Da jedoch mit Einführung der *verwender*-zentrischen und damit *situativen* Perspektive die Vorstellung von *Text* als statisch fixiertem ‚Ganzen‘ nicht länger tragfähig ist, sondern vielmehr in Abhängigkeit von spezifischen Vorwissensbeständen der Rezipienten (bzw. der Textproduzenten) unterschiedlichen Interpretationen – und somit funktionalen Deutungen – unterliegt:

„Verstehen wir Text als eine Art ‚externalisierte‘ Wissensstruktur, die der Leser mit

¹⁶² Eine Einführung in die kognitive Linguistik bietet Schwarz (1992). Kognitionspsychologische Modelle und Ergebnisse der Wissensforschung werden umfassend in Schnotz (1994) dargestellt.

seinen eigenen („internalisierten“) Wissensstrukturen in Verbindung zu bringen versucht [...]“

(Biere 1987 S. 93 ff.)¹⁶³

Deshalb muss für das im Folgenden noch näher zu bestimmende *Kohärenz*-Konzept bereits hier konzidiert werden, dass Texte *idealiter* eben nur dann als kohärent aufgefasst werden können,

„wenn er [i.e. der Leser] die einzelnen Wissenseinheiten nachvollziehbar aufeinander beziehen kann. Das heißt, der Rezipient ordnet im Idealfall die einzelnen Wissenseinheiten [hier: Propositionen] in sein bereits vorhandenes Wissen ein.“

(Tiedge 1999 S. 9)

Vorwegnehmend sollte jedoch betont werden, dass das hier vorgetragene *kohärenzorientierte* Textverständnis keineswegs unter dem Aspekt einer relativistischen Beliebigkeit (nach dem Motto: kohärent ist, was in irgendeiner Weise ‚Sinn‘ macht) diskutiert werden soll;¹⁶⁴ vielmehr ist es wichtig, festzuhalten – dies gilt insbesondere im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit –, dass Textverstehen einen aktiven *prozess-orientierten* Vorgang darstellt, „indem sich die Beteiligten mittels Texten über einen als ‚Textwelt‘ genannten Wissensausschnitt verständigen und dabei wechselseitig die Rolle des Produzenten oder die Rolle des Rezipienten einnehmen.“ (Storrer 1999b S. 41).

3.2 Klassifikationskriterien zur Textanalyse

In den folgenden Kapiteln werden nun kurz die grundlegenden textlinguistischen Konzepte und Termini eingeführt. Von konkreten Beispielen wird zunächst abgesehen. Exemplarische Analysen sollen im Zusammenhang mit der Diskussion der texttheoretischen Analysemodelle anhand corpusbasierter Beispiele durchgeführt werden (Kap. 4). Die zu erarbeitenden Termini bilden zugleich das grundlegende Begriffsinventar für die textlinguistische Analyse des zentralen Hypertext-Corpus in Teil B.

¹⁶³ zitiert nach Tiedge (1997 S. 9).

¹⁶⁴ Es wird vorausgesetzt, dass es einen größten gemeinsamen Zugang zur Ebene *Text* gibt.

3.2.1 Textfunktion und Textwirkung

Ausgehend von den pragmatischen Überlegungen der kommunikationsorientierten Textlinguistik manifestiert sich die *Funktion* eines Textes anhand der „konventionell geltenden, d.h. [mit den] in der Kommunikationsgemeinschaft verbindlich festgelegten Mitteln ausgedrückte Kommunikationsabsicht des Emittenten“ (Brinker 2001 S. 95). Aus sprechakttheoretischer Sichtweise ist die Textfunktion deshalb mit dem illokutiven Akt gleichzusetzen.¹⁶⁵ Entsprechend werden durch die Textfunktion der *Kommunikationsmodus* eines Textes und – damit einhergehend – spezifische (thematische) *Realisationsformen* (z.B. sachbetont, meinungsbetont, persuasiv, rational überzeugend o.ä.) festgelegt (vgl. ebd. S. 143). Als Basiskriterien dienen die Indikatoren der Textfunktion, sog. *Illokutionsindikatoren* (vgl. ebd. S. 99 f.). Diese lassen Rückschlüsse auf den Funktionstyp bzw. – im abstrakten Sinn – die *Textklasse* zu, also ob es sich um einen *informativen, deklarativen, obligativen, kontaktspezifischen* oder *appellativen* Grundgestus handelt.¹⁶⁶

Illokutionsindikatoren können allgemein in innertextliche (endophorische), also sprachliche Formen und Strukturen, „mit denen der Emittent [sowohl] die Art des intendierten kommunikativen Kontakts dem Rezipienten gegenüber explizit zum Ausdruck bringt“ (ebd. S. 100) als auch „seine Einstellung zum Textinhalt, insbesondere zum Textthema [explizit oder implizit] ausdrückt (ebd.), und außertextliche (exophorische) unterschieden werden. Letztere nehmen Bezug auf den situativen und institutionellen Rahmen des Textes, den konventionellen *Handlungsbereich* (vgl. ebd. S. 101).

Es bleibt festzuhalten, dass die Textfunktion das Basiskriterium für eine texttypologische Hierarchisierung von Texten in *Textklassen* darstellt. Nach Linke u.a. (1996) handelt es sich bei der Textfunktion allerdings weniger um eine jeweils immer neu zu inferenzierende „intentionale Qualität eines Textes“, sondern vielmehr um eine begrenzte Anzahl bereits vorhandener „Intentionstypen“ (ebd. S. 246), welche innerhalb der Sprachgemeinschaft als stark konventionalisierte *Textsorten* und *Textmuster* auftreten.

¹⁶⁵ Präziser ausgedrückt: der illokutive Akt beschreibt den Handlungscharakter einer sprachlichen Äußerung, die hier mit *Text* gleichzusetzen ist (vgl. Brinker 2001 S. 96). Die Illokution ist außerdem für die *Textfunktion* von besonderer Bedeutung, da sie impliziert, wie der propositionale Gehalt einer kommunikativen Äußerung aufzufassen ist (vgl. Bußmann 1990 S. 762). Vgl. hierzu auch den Begriff *Textfunktion* bei Große (1976 S. 68).

¹⁶⁶ vgl. hierzu Kap. 3.2.2.1 *Textsorten und Textklassen*.

3.2.2 Textsorten, Textmuster und kognitive Schemata

Der linguistische Textsortenbegriff umfasst

„ [...] komplexe Muster sprachlicher Kommunikation [...], die innerhalb der Sprachgemeinschaft im Laufe der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung aufgrund kommunikativer Bedürfnisse entstanden sind.“

(Brinker 1985 S.118)

In Abgrenzung zum ‚Grobraster‘ *Textklasse* bewegen wir uns bei *Textsorten* bereits auf einer deutlich höheren typologischen Granularitätsstufe:

„ [...] im Rahmen einer hierarchisch aufgebauten Texttypologie sind Textsorten gewöhnlich die am stärksten spezifizierten Textklassen, gekennzeichnet durch jeweils verschiedene textinterne und pragmatische Merkmale.“

(Bußmann 1990 S. 781)

Die Textsortentheorie beschäftigt sich entsprechend mit der Typologisierung und Kategorisierung von Texten in Gruppen von Texten, die jeweils spezifische gemeinsame Merkmale aufweisen. Brinker (2001) beruft sich bei seiner definitorischen Eingrenzung auf die handlungs- bzw. kommunikationstheoretische Sichtweise:¹⁶⁷

„Textsorten sind konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben. [...] sie besitzen zwar eine normierende Wirkung, erleichtern aber zugleich den kommunikativen Umgang, indem sie den Kommunizierenden mehr oder weniger feste Orientierung für die Produktion und Rezeption von Texten geben.“

(ebd. 2001 S. 135)

Das textsortenspezifische und *verwender-seitige Textmusterwissen* ist als Orientierungsinstanz hinsichtlich normierender kommunikativer Muster im alltagssprachlichen Sprachgebrauch definiert (vgl. Linke u.a. 1996 S. 253). Das Textmusterwissen ist damit konstitutiv für die Herausbildung von „Textsorten als Prototypen für die Texterkennung“ (Huber 1998 S. 72).¹⁶⁸ Durch einen „routinierten Alltags-Umgang mit be-

¹⁶⁷ Brinker betrachtet diesen Ansatz als den zutreffenderen, da dieser sowohl formal-grammatische Kriterien der traditionellen Satzlinguistik als auch die (situative) Einbettung von Texten in einen kommunikativen Kontext vorsieht.

¹⁶⁸ Linke u.a. (1996) gehen von rund 1600 Textsortenbezeichnungen aus, wovon laut Dimter (1981) ca. 500 den „grundlegenden“ alltagssprachlichen Textsorten (etwa die Textsorte *Brief*, *Zeitungsbericht* etc.) zuzurechnen sind. Bei den restlichen handelt es sich vornehmlich um derivierte Textsorten der Hauptklassen (z.B. Brief → Geschäftsbrief → Mahnung). Die Autoren weisen ferner darauf hin, dass bei der Gruppe der ‚grundlegenden‘ Textsortenbezeichnungen die *Textfunktion* als zentrales Kriterium der Typologisierung fungiert, wohingegen das Textmedium oder das Textthema bei abgeleiteten Textsorten oft-

stimmten Textsorten“ (Linke u.a. 1996 S. 253) ist es möglich, prototypische Textmuster bei der Textrezeption intuitiv und unmittelbar zu kontextualisieren.¹⁶⁹ So lassen sich beispielsweise *Wetterberichte*, *Todesanzeigen*, *Kochrezepte* oder *Zeitungsberichte* aufgrund spezifischer – textinterner und -externer – Klassifikationskriterien¹⁷⁰ problemlos von der Textsorte *wissenschaftliche Arbeit* (vgl. S. 248 ff.) differenzieren, wobei jeweils die *Textfunktion* das Basiskriterium darstellt. Wir definieren den Begriff *Textmuster* nach Heinemann (2000a) folglich als:

„[...] komplexe kognitive Muster für die Lösung spezifischer kommunikativer Aufgaben, einschließlich der Herstellung von Texten. Sie dürfen als Teilmenge des Interaktionswissens der Kommunizierenden verstanden werden.“

(ebd. S. 518)

Zu den oben genannten Klassifikationskriterien zählen nach Linke u.a (1996 S. 248 ff.):

textintern

- 1) die lautlich/paraverbale (bzw. paratextuelle) Ebene
- 2) die Wortwahl/Lexik
- 3) Art und Häufigkeit der Satzbaumuster¹⁷¹
- 4) Themenbindung und Themenverlauf
- 5) das Textthema
- 6) Textstrukturmuster im Sinne semantischer Texttiefenstrukturen¹⁷²

textextern

- 7) die Textfunktion
- 8) das Kommunikationsmedium als Trägermedium

mals den Grad der Ausdifferenzierung bestimmt: z.B.: wissenschaftliche Arbeit (Hauptklassifikationskriterium: Funktion) → hypertextbasierte wissenschaftliche Arbeit, publiziert im WWW oder auf CD-ROM (Klassifikationskriterium: Publikationskontext bzw. Trägermedium).

¹⁶⁹ Dies gilt gleichermaßen für die Textproduktion.

¹⁷⁰ Textinterne Klassifikationskriterien sind sowohl an den Elementen der Mikro- bzw. Textoberflächenstruktur (Wortschatz, Satzbaumuster) als auch an den Elementen der Makro- bzw. Texttiefenstruktur (Themenstrukturentfaltung, Thema-/Rhema-Verlauf) orientiert, während textexterne Kriterien ausschließlich an den kommunikativen Kontext (Textfunktion, Textträgermedium) gebunden sind (vgl. Linke u.a. 1996 S. 251). Eine derartige rigide Trennung der Klassifikationskriterien in textinterne bzw. -externe erweist sich jedoch als überaus problematisch. Es wird sich im Laufe der weiteren Hypertext-Analyse, insbesondere bei der Diskussion des *Textualitäts*-Begriffs (Kap. 4.1.1.), zeigen, dass spezifische Elemente der Makrostruktur sowohl über eine textinterne als auch textexterne Dimension verfügen.

¹⁷¹ Ergänzen ließen sich des Weiteren grammatische Kategorien wie *Verbkategorien*, *Personenreferenz* etc. Vgl. hierzu auch den erweiterten Merkmalsatz in Klein (2000a u. 2000b).

¹⁷² vgl. Kap. 3.2.3.

9) die Kommunikationssituation bzw. der institutionelle Kontext

Es gilt selbstredend, dass die hier aufgeführten Punkte primär wissenschaftlich-deskriptive Klassifikationskriterien darstellen. Da jedoch mit dem Konzept *Textmusterwissen* eine kognitive – und damit außersprachliche – Dimension eingeführt wurde, ist es notwendig, auf die Struktur und Funktion sog. *kognitiver Schemata* näher einzugehen. Diese bedingen maßgeblich die Verknüpfung individueller Wissensbestände mit den textintern codierten sprachlichen Informationen und sind somit für die Inferenzierung prototypischer Textmuster verantwortlich (vgl. u.a. Bower u.a. 1979, Weinert/Waldmann 1988).¹⁷³

„Kognitive Schemata sind interne Datenstrukturen, in denen Erfahrungen verallgemeinert sind und die typische Sachverhalte bzw. zu erwartende Zusammenhänge aus einem bestimmten Realitätsbereich repräsentieren. Dabei kann es sich um Sachverhalte von unterschiedlichster Komplexität aus den verschiedensten Inhaltsbereichen handeln, [...]“

(Schnotz 1994 S. 61)

Sind diese Schemata auf häufig auftretende – und somit standardisierte – sprachliche Handlungen (*Illokutionstypen*) oder darauf aufbauende Folgehandlungen (*Sequenzmuster*) bezogen, so sprechen Schank/Abelson (1977) von sog. mentalen ‚Scripts‘. So konnte in Versuchsreihen nachgewiesen werden, dass Probanden, denen Texte mit untypischen Ereignisfolgen vorgelegt wurden, diese anschließend in der ‚standardmäßigen‘ Reihenfolge wiedergaben oder Ereignisse – als Ersatzannahmen (‚Default Assignments‘) – hinzufügten, die in den Texten nicht enthalten waren, aber einem konventionellen Textmuster entsprachen (vgl. Schnotz 1994 S. 64 f.).¹⁷⁴ Mit anderen Worten:

„Charakteristische Handlungsfolgen erfolgreicher kommunikativer Akte werden von den Individuen – durch fortschreitende Abstraktionsprozesse – in der Form von Engramm-Komplexen als idealtypische Muster/Schemata (unterschiedlicher Qualität) auf relativ hoher Abstraktionsstufe gespeichert [...]“

(Heinemann 2000a S. 518)

Diese können nun wiederum als Bausteine sprachlichen Handelns bzw. als Strategiemuster zur Resynthese prototypischer Textkomplexe aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen zu werden. Damit fungieren Textmuster zum einen als prozedurale semantische Orientierungsrahmen (‚Frames‘) für die Textproduktion, zum anderen prägen sie die

¹⁷³ vgl. auch Linke u.a. (1996 S. 235).

¹⁷⁴ Schnotz bezieht sich auf Bower u.a. (1979), Mandler (1978) und Weinert/Waldmann (1988).

Erwartungshaltung von Individuen in analogen Kommunikations- und Rezeptionssituationen (vgl. Kintsch/van Dijk 1978).¹⁷⁵

3.2.2.1 Zur Abgrenzung: *Textsorten* vs. *Textklassen*

In den vorausgehenden Abschnitten wurde bereits mehrfach auf die Differenzierung von Texten in *Textklassen* und *Textsorten* hingewiesen. Obgleich in der Forschungsliteratur bislang keine einheitlichen Kriterien zur taxonomischen Abgrenzung von Textklassen und Textsorten formuliert werden konnten – für unsere Zwecke soll der Funktionsbegriff ausreichen –,¹⁷⁶ sollen die folgenden Ausführungen der Orientierung dienen:

„Wo es um solche *Hierarchiebildung* in der Textsortenzuordnung geht, werden bei Textsortenanalysen manchmal *Textklassen* (Grossgruppen) von *Textsorten* (Untergruppen) abgegrenzt. Auch die Bezeichnung ‘Texttyp’ kommt vor, so dass theoretisch eine terminologische Drei-Ordnung *Texttyp* – *Textklasse* – *Textsorte* möglich ist.“

(Linke u.a. 1996 S. 252 f.)¹⁷⁷

Als Beispiel für eine solche *top-down* Hierarchiebildung¹⁷⁸ könnte z.B. die *Trias massenmedialer Text – Werbetexte in Tageszeitungen – Werbeanzeige* fungieren. Wir orientieren uns jedoch vorrangig an der Ebene der Textfunktion und ersetzen die Ebene *Texttyp* durch den konventionellen bzw. institutionellen *Handlungsbereich*.¹⁷⁹

¹⁷⁵ zitiert nach Heinemann (2000a S. 518).

¹⁷⁶ Es ist zudem fraglich, ob es einer solch stringenten Taxonomie überhaupt bedarf. Vielmehr, wie schon Adamzik (1995) kritisch bemerkt, sollte die Trennschärfe durch das jeweilige Forschungsinteresse motiviert sein, also beispielsweise durch das „Interesse an (universeller) Klassifikation“ gegenüber dem dem „Interesse an der Einzelsprachbeschreibung“ (ebd. S. 31).

¹⁷⁷ Isenberg (vgl. Isenberg 1984) stellt dem Begriff *Texttyp* (als primär theoriebezogene Einheit) den am alltagssprachlichen Textverständnis orientierten Textsortenbegriff gegenüber. Adamzik (1995 S. 19) betont jedoch zu Recht die Fragwürdigkeit eines solchen Ansatzes, wonach der Textsortenbegriff als nicht-theoriebezogen zu verstehen ist.

¹⁷⁸ *Top-down* Hierarchiebildung bezeichnet eine Textsortenklassifikation ausgehend vom allgemeinsten „Bündel“ (Linke u.a. 1996 S. 248) an gemeinsamen Beschreibungsmerkmalen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass Begriffe der höchsten bzw. allgemeinsten Hierarchieebene wie *Texttyp*, *Textklasse* oder in manchen Fällen auch *Textsortenklasse* in der kommunikationsorientierten Textlinguistik miteinander konkurrieren. So unterscheiden etwa Gülich/Raible (1975) *Textsortenklassen* auf der Basis von Textgenres (z.B. literarische Erzählungen) von *Textsorten*, die thematische Unterklassen (wie z.B. Novelle, Roman, Märchen) darstellen, wohingegen Große (1976) *Textklassen* – im Sinne der oben gebrauchten Definition (3.2.1) – als „Textexemplare, in denen eine [kommunikative] Funktion dominiert“ (vgl. ebd. S. 115), festsetzt.

¹⁷⁹ Dieser ist nach Meinung von Brinker (2001) konstitutiv für soziale Normen und Regeln, die den Rahmen für spezifische Textsorten bilden. Zwar lassen sich diese Handlungs- und Bewertungsnormen zum gegenwärtigen Forschungsstand noch nicht *en détail* definieren, jedoch kann die „Art des Rollenverständnisses zwischen den Kommunikationspartnern“ (ebd. S.140) – mit anderen Worten: der Komplex der emittent- und rezipient-seitigen Verhaltenserwartungen – in *privat*, *offiziell* und *öffentlich* differenziert werden (vgl. ebd. S. 140 f.).

Grosso modo lassen sich die nach Brinker (2001 S. 108 ff.) benannten fünf Texthauptklassen durch entsprechende Subklassen (hier: Textsorten) konkretisieren:

- Informationstexte: *Nachricht, Bericht, Rezension* etc.; Texthandlungsmuster (TH):¹⁸⁰ INFORMIEREN, MITTEILEN, MELDEN, ERÖFFNEN, BENACHRICHTIGEN, UNTERRICHTEN o.ä.
- Appelltexte: *Werbeanzeige, Kommentar, Gesetzestext* etc.; TH: AUFFORDERN, ANORDNEN, BEFEHLEN, BITTEN, RATEN, BEAUFTRAGEN, VERLANGEN o.ä.
- Obligationstexte: *Vertrag, Garantieschein, Gelöbnis* etc.; TH: VERPFLICHTEN, SCHWÖREN, ÜBERNEHMEN, SICH BEREIT ERKLÄREN, GARANTIEREN, SICH VERBÜRGEN o.ä.
- Kontakttexte: *Danksagung, Kondolenzschreiben, Bewerbung* etc.; TH: GRATULIEREN, DANKEN, SICH VORSTELLEN, BEGLÜCKWÜNSCHEN o.ä.
- Deklarationstexte: *Testament, Ernennungsurkunde* etc.; TH: i.d.R. explizit realisiert wie beispielsweise HIERMIT WIRD BEWIRKT/WIRD FESTGESTZT, DASS o.ä.

Ergänzen ließe sich nach Sitta (1995) noch die *Unterhaltungsfunktion*. Texte mit unterhaltendem Grundgestus „zeigen ein besonderes Verhältnis zur Realität (sie sind oft fiktional) und stehen grundsätzlich unter dem Anspruch, dem Hörer oder Leser einen ästhetischen Reiz zu bieten.“ (ebd. S. 811).

Ob und auf welche Art und Weise spezifische Illokutionsindikatoren signalisiert werden – also explizit lexikalisch oder grammatisch-strukturell durch die Verwendung bestimmter Satzmodi (Imperativsatz, Deklarativsatz etc.) –, hängt im entscheidenden Maße von den schon genannten *Realisationsformen* ab (Kap. 3.2.1). Diese sind zugleich konstitutiv für die Ausbildung entsprechender subkategorialer Textsortenvarianten (z.B. meinungsbetonter vs. deskriptiv-sachbetonter *Bericht*). Konkrete Beispiele hierzu werden bei der Analyse des zentralen Hypertext-Corpus in Kapitel 9 diskutiert. Dabei wird sich u.a. zeigen, dass – bedingt durch den kommunikativen Handlungsbereich sowie die hypertextspezifische Vernetzung und Aggregation von *Textsorten-Clustern* – neben einem großen Spektrum an Textsortenvarianten auch eine Reihe von Mischklassen bzw. Funktionsvarianten existiert.

¹⁸⁰ Die basalen Texthandlungsmuster – dies gilt für alle Textklassen – können, je nach Realisationsform bzw. intendiertem Kommunikationsmodus, entweder explizit oder implizit (z.B. durch Modalpartikel, Satzmodi oder Personenreferenz) zum Ausdruck gebracht werden.

Zusammenfassend soll die hier zugrunde gelegte taxonomische Ausdifferenzierung noch einmal durch das folgende (modifizierte) Schema nach Adamzik (1995) und Heinemann (2000a) verdeutlicht werden:

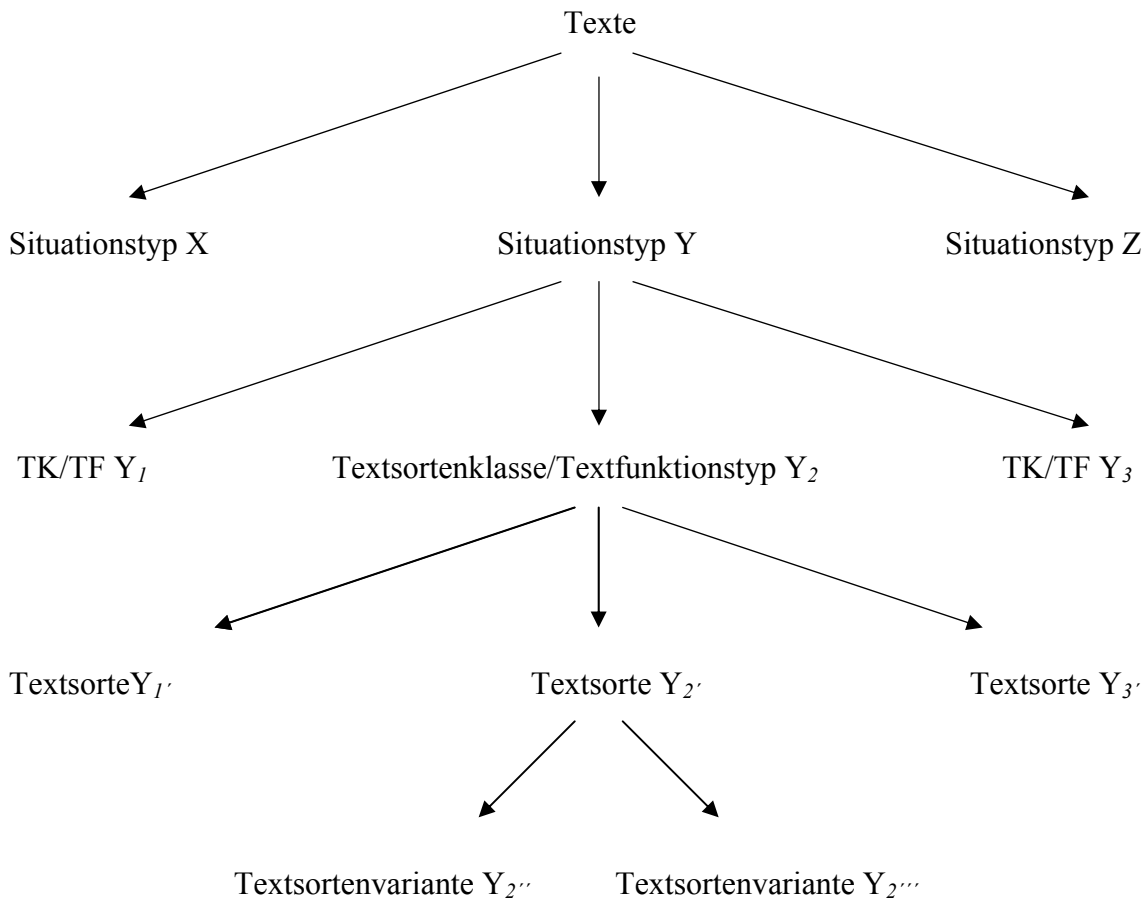


Abbildung 3-1: Modell einer hierarchischen Textklassifikation/Texttypologie¹⁸¹

3.2.2.2 Textsorten und Kommunikationsformen

Gegenüber den manifesten Beschreibungskategorien (Lexik, Syntax, Modi etc.) der signaltheoretischen Texttypologie gilt für *Kommunikationsformen* im Allgemeinen, dass diese

„[...] allein durch situative bzw. mediale Merkmale definiert, in kommunikativ-funktionaler Hinsicht also nicht festgelegt sind.“

(Brinker 2001 S.139)

Der Situationstyp (Abb. 3-1) wird maßgeblich durch das Trägermedium bestimmt (ebd. S. 138). Als potentielle *Text*-Trägermedien gelten Primärmedien (d.h. an den Kör-

¹⁸¹ übernommen aus Heinemann (2000a S. 514) und ergänzt und erweitert um spezifische Angaben nach Adamzik (1995 S. 34).

per gebundene Darstellungsmittel), wie – typischerweise – die dialogische ‚Face-to-Face‘-Kommunikation, Sekundärmedien (Geschriebenes und Gedrucktes)¹⁸² und Tertiärmedien (Fernsehen, Rundfunk, Telefon, Internetdienste bzw. WWW etc.)¹⁸³ (vgl. Schmitz 1995 Kap. 2). Diese lassen sich wiederum anhand situativer Kriterien wie der Kommunikationsrichtung (KR, dialogisch vs. monologisch), dem räumlichen und/oder zeitlichen bzw. akustischen und/oder optischen Kontakt (KO) sowie der sprachlichen Realisierung (S schriftlich vs. mündlich) klassifizieren.¹⁸⁴ Die situativen Merkmale der Trägermedien sind folglich konstitutiv für verschiedene *Kommunikationsformen* (vgl. Brinker 2001 S. 138). So lässt sich etwa die Kommunikationsform *Brief* anhand situativer Merkmale wie

- KR: monologisch¹⁸⁵
- KO: zeitlich und räumlich getrennt
- S: schriftlich

verdeutlichen (vgl. ebd. S. 139). Zur Kommunikationsform von textbasierten Hypertexten bemerkt Huber (2002) beispielsweise:

„Die Kommunikationsform des WWW ist die WEBSITE, oder kurz Site. Sie beherbergt in der Regel einen Hypertext. Die Summe aller Websites im WWW bilden das derzeit größte Hypertext-Netz der Welt. [...] Die Kommunikationsform von WWW-Hypertexten ähnelt sehr der von Zeitungsartikeln und Büchern: Die Richtung der Kommunikation ist monologisch, der Kontakt zwischen den Kommunizierenden in der Regel zeitlich und örtlich begrenzt. Die Kommunikationsform ist an die geschriebene Sprache gebunden.“

(ebd. S. 75 f.)¹⁸⁶

Auch bei WWW-Hypertexten ist die KR offensichtlich eine monologische.¹⁸⁷ Zwar entwickelt sich der Mensch-Maschine-Dialog – im bereits erörterten handlungstheore-

¹⁸² z.B. Briefe, Bücher, Zeitungsartikel etc.

¹⁸³ Bei Tertiärmedien ist sowohl die Textproduktion als auch die Rezeption an technische bzw. elektronische Hilfsmittel gebunden (vgl. Schmitz 1995 Kap. 2 u. Hunziker 1988 S. 16).

¹⁸⁴ vgl. auch das Situations-Modell von Diewald (1991 S. 144).

¹⁸⁵ Brinker fasst die Kommunikationsform *Brief* als nicht-dialogisch auf, da es sich seiner Meinung nach um Einzeltexthe handelt, die sowohl in sprachlicher als auch kommunikativer Hinsicht geschlossene Einzeltexthe darstellen. Er räumt jedoch ein, dass ein prinzipieller Wechsel in der KR möglich ist, z.B. durch einen Antwortbrief (vgl. ebd. S. 139).

¹⁸⁶ Der Autor konzediert, dass durch die Integration hypermedialer Elemente geschriebene Sprache durch gesprochene substituiert oder ergänzt werden kann. Auch wird auf die zunehmende Bedeutung multimedialer Elemente hingewiesen (vgl. ebd. 75 f.).

¹⁸⁷ Als Ausnahme darf hier die IRC-Kommunikation (Internet Relay Chat) gelten. Aufgrund der zeitlich unmittelbaren (schriftlichen) Reaktion auf spezifische Textbeiträge der Interaktanten und dem Prinzip des *Sprecherwechsels* liegt eindeutig eine dialogische KR vor.

tischen Sinn – innerhalb enger, vom Autor vorprogrammierter Grenzen, die beispielsweise durch die Vorgabe von Hyperlinks gekennzeichnet sind (vgl. ebd. S. 76). Aus interaktionstheoretischer Perspektive – wie sie in Brinker (2001) vertreten wird – kann jedoch mangels potenzieller Reversibilität eines Kommunikationsbeitrages nicht von einer ‚dialogischen‘ KR ausgegangen werden (vgl. Bucher 2001a S. 48 u. 2001b).

3.2.3 Textstruktur und Textthema

Werden bei pragmalinguistischen Textsortendifferenzierungen strukturelle Kriterien herangezogen, so sind handelt es sich dabei zumeist um makrostrukturelle Kategorien wie *Textthema* oder *Themenstrukturentfaltung*. Auch dieser Ansatz fußt jedoch auf sprachsystematischen Überlegungen, da er ausgehend von der Basiseinheit Satz als syntaktisch beschreibbare Struktureinheit zu komplexeren satzübergreifenden semantisch-propositionalen Struktureinheiten¹⁸⁸ abstrahiert. So kann die *Textstruktur* verstanden werden als ein

„ [...] Gefüge von Relationen, die zwischen den Sätzen bzw. Propositionen als den unmittelbaren Strukturelementen des Textes bestehen und die den inneren Zusammenhang, die Kohärenz des Textes bewirken.“

(Brinker 2001 S. 21)

Als wichtigste Beschreibungsebenen der Textstruktur nennt Brinker zum einen die „grammatische Kohärenz“,¹⁸⁹ womit hauptsächlich satzübergreifende grammatisch-semantische Relationen im Sinne von expliziten oder impliziten (pronominalen) Wiederaufnahme- bzw. Rekurrenzstrukturen gemeint sind, zum anderen die thematische Ebene eines Textes. Letztere ist am „kognitiven Zusammenhang[s], den der Text zwischen den in den Sätzen ausgedrückten Sachverhalten (Satzinhalten, Propositionen) herstellt“ (Brinker 2001 S. 21), orientiert.¹⁹⁰

¹⁸⁸ Die *Proposition* stellt eine kognitive Größe dar, die sinngemäß eine Relation zwischen zwei Gegebenheiten ausdrückt. Mithilfe der Prädikat-Argument-Logik bzw. dem semantischen Tiefenkasus können Sachverhalte wie ‚Ich kaufe Julia ein Buch‘ in die propositionale Struktur *Agent: Ich, Objekt/Patiens/Thema: ein Buch, Empfänger: Julia* überführt werden.

¹⁸⁹ Eine genauere Bestimmung erfolgt in Kap. 4.1.1.1.

¹⁹⁰ Im Zusammenhang mit der Problematik einer einheitlichen Satzdefinition bei der Textstrukturanalyse unterscheidet Brinker gezielt zwischen der Einheit *Satz* als syntaktisch-grammatikalische Struktureinheit und dem Terminus *Proposition* als semanto-pragmatische Struktureinheit. Da Propositionen jedoch streng genommen mentale Repräsentationen darstellen (vgl. Schnotz 1994 S. 150) und als kognitive Dimension daher immer auch eine vom jeweiligen Leser abhängige Variabilität des *Textsinns* implizieren, scheint es

3.2.3.1 *Textthema*

Legt man ein vorlinguistisches Alltagsverständnis zugrunde, so könnte man das *Textthema* zunächst als den „Grund- oder Leitgedanken eines Textes“ (ebd. S. 55 f.) bzw. als „Kern des Textinhalts“ (ebd. S. 56) bezeichnen. Das Textthema als „Kerngedanken“ (Linke u.a. 1996 S. 237) im Sinne einer inhaltlich-konzeptuellen Leitlinie dient im Wesentlichen dazu, dass wir eine Satzfolge bzw. einen Text an sich als kohärent betrachten. Mitunter kann das Textthema bei bestimmten Textsorten – wie dies z.B. bei Presstexten im Allgemeinen der Fall ist – mithilfe der *Textstruktur* hervorgehoben werden (etwa die Angabe des Themas durch formal-segmentierte paratextuelle Elemente wie Überschrift, Schlagzeile, Lead-in oder die typografische Markierung thematischer *Schlüsselwörter*¹⁹¹).

Textsorten, die komplexe deiktische Strukturen enthalten (z.B. Gesetzestexte), basieren auf spezifischen *Themenhierarchien*, die sich entsprechend in Haupt- und Subthemen¹⁹² zergliedern lassen. Obwohl sich kein allgemein gültiges prozedurales Verfahren zur ‚Destillation‘ spezifischer Themenkomplexe formulieren lässt, werden zwei grundlegende Prinzipien (vgl. Brinker 2001 S. 57 f.) propagiert:

- 1) das *Ableitbarkeitsprinzip*: Sämtliche hierarchisch untergeordnete Subthemen müssen von einem zentralen Hauptthema aus ableitbar sein.
- 2) das *Kompatibilitätsprinzip*: Textthema und Textfunktion bedingen sich gegenseitig, d.h. das Hauptthema eines Textes steht der kommunikativen Funktion eines Textes am nächsten.¹⁹³

Ziel und Zweck einer thematischen Analyse – ein adäquates Beschreibungsmodell wird in Kapitel 4.4.2 vorgestellt – ist jedoch nicht primär die detaillierte Auflistung

überaus fragwürdig – wie Huber (1998) berechtigterweise kritisiert –, ob eine 1:1 Entsprechung bei der Begriffsdichotomie *Satz/Proposition* im Zusammenhang mit dem Textstrukturkonzept vorliegt (vgl. ebd. S. 69).

¹⁹¹ zum *Themawort/Schlüsselwort*-Konzept vgl. van Dijk (1980a S.50).

¹⁹² Nach der Terminologie in Linke u.a. (1996) lassen sich Subthemen nochmals in *Nebenthemen* unterscheiden. Solche zeichnen sich dadurch aus, dass sie meist nur noch in einem assoziativen Verhältnis zum eigentlichen Texthauptthema stehen. *Nebenthemen* werden i.d.R. metakommunikativ (z.B. mittels Annotation oder gezielter Verweise) indiziert (ebd. S. 237 f.).

¹⁹³ Brinker vergleicht das Verhältnis zwischen Textthema und Textfunktion aus sprechakttheoretischer Sichtweise mit der dem Verhältnis zwischen Illokution und Proposition.

potenzieller Textthemen,¹⁹⁴ sondern die Beschreibung sog. *thematischer Restriktionen* (vgl. ebd. S. 142) für die jeweiligen Textteile. Nach Ermert (1979 S. 81 f.)¹⁹⁵ sind hierfür zwei Aspekte von zentraler Bedeutung:

- 1) die *temporale Orientierung* des Textthemas, d.h. vorzeitig, gleichzeitig oder nachzeitig, im Verhältnis zum Sprechzeitpunkt bzw. Äußerungsakt (z.B. Thema eines Zeitungsberichtes = vorzeitig)
- 2) die *lokale Orientierung* des Textthemas, d.h. die *Emittent-Rezipient-Thema-Relation* (z.B. Thema eines *Werbetextes* = Emittent)

3.2.3.2 Entfaltung der thematischen Struktur durch Wiederaufnahme

Die *thematische Entfaltung* (TE) bezeichnet im Wesentlichen die „gedankliche Ausführung des Themas“ (Brinker 2001 S. 61). Bei der Analyse der TE werden *grosso modo* zunächst die Teilthemen bzw. die zentralen Propositionen/Themawörter ermittelt¹⁹⁶ und anschließend – gemäß dem oben beschriebenen Ableitungsprinzip – in Relation zum Hauptthema gesetzt.¹⁹⁷ Die daraus resultierenden Themenhierarchien und *isotopischen* „Vernetzungsmuster“¹⁹⁸ (Linke u.a. 1996 S. 239) können dann mithilfe relationaler bzw. logisch-semantischer – paradigmatischer – Kategorien (z.B. Synonymie, Antonymie)

¹⁹⁴ Dies hätte laut Brinker letztlich die Erfassung einer Kommunikationswelt in einem umfassenden Text-*Themenlexikon* zur Folge, was jedoch bereits in Ansätzen durch die Textsortenklassifikation gewährleistet ist.

¹⁹⁵ zitiert nach Brinker (2001 S. 142).

¹⁹⁶ Die Ausformulierung erfolgt i.d.R. in Form von Nominal- und/oder Präpositionalphrasen (PP). Ein Verfahren zur Ableitung der sog. thematischen *Makropropositionen* ist das Makrostrukturenmodell von van Dijk (1980a. u. 1980b). Mit diesem befasst sich Kapitel 4.4.1.

¹⁹⁷ z.B. die Beziehung zwischen Überschrift (Themawort) und Zwischenüberschrift/Abschnitt/Satz/Phrase auf Basis textinterner Beziehungen wie SPEZIFIZIERUNG, BEGRÜNDUNG, NEGATION etc. (vgl. Brinker 1979 S. 10 f.).

¹⁹⁸ hier: Vernetzungsmuster zwischen Propositionen mit semantischer Rekurrenz bzw. partieller semantischer Rekurrenz. Semantische Rekurrenz basiert auf dem Vorkommen kleinster gemeinsamer semantischer Merkmale bei verschiedenen Propositionen (vgl. *Sem-Analyse* in Linke u.a. 1996 S. 145 ff.). Zur Grundidee des strukturalistischen Isotopiekonzepts vgl. auch J.A. Greimas „*Sémantique structurale*“ (1966). *Isotopie* operiert jedoch nicht mehr auf Basis von konkret-materiell realisierten sprachlichen Substitutions-, (Ko-)Referenz- oder Rekurrenzbeziehungen, sondern beruht vielmehr auf der Annahme, dass Wortbedeutungen ‚semantische Komplexe‘ repräsentieren, die weit über die Satzgrenze hinausreichen. Nach Linke u.a. (1996) ist das ‚Isotopiekonzept‘ speziell geeignet für eine Beschäftigung mit Texten, bei denen eine (bewusste) Zerstörung syntaktischer und wortsemantischer Bezüge und die Durchbrechung von Textmustern“ (ebd. S. 230) vorliegt. Dies ist, wie die weiteren Ausführungen zeigen werden, bei Lesarten in Hypertexten häufig der Fall.

¹⁹⁸ vgl. auch Huber (1998 S. 73) u. Vater (1994 S. 116 f.).

mie, Heteronymie, Konversion, Implikation, Metonymie etc.)¹⁹⁹ annotiert werden. Dieser Ansatz ermöglicht es, die logisch-konzeptuelle Struktur eines Textes mit der tatsächlich realisierten thematischen Textstruktur zu vergleichen.²⁰⁰

Die Analyse der TE zielt damit u.a. auf die Beschreibung sog. *endophorischer Referenzbeziehungen* zwischen spezifischen sprachlichen Ausdrücken eines Textes.²⁰¹ Im Zentrum steht dabei die Frage, wie ein thematisch-relevanter Bezugsausdruck bzw. ein dominierender Referenzträger²⁰² durch einen oder mehrere Ausdrücke (Argumente) in nachfolgenden Sätzen oder Textabschnitten wiederaufgenommen wird. Dies kann – grammatisch-strukturell – mittels expliziter oder – thematisch-strukturell – mittels impliziter Formen der Wiederaufnahme erfolgen. Die wichtigsten semantischen Rekurrenz- und Substitutionsphänomene (vgl. Vater 1994 S. 133) sind:

- TOTALE REFERENZIDENTITÄT bzw. KOREFERENZ: endophorische Anapher (z.B. Pro-Form, definites Substantiv) und zugehöriges Antezedens beziehen sich auf das gleiche exophorische (d.h. außersprachliche) Referenzobjekt (= Argumentvererbung).
- PARTIELLE REFERENZIDENTITÄT: implizite Substitution des Bezugsausdrucks durch einen nicht-referenzidentischen wiederaufnehmenden Ausdruck. Es besteht jedoch eine semantische *Kontiguität*, d.h. eine logisch, ontologisch oder kulturell begründbare „begriffliche Nähe“ (Harweg 1968 S. 192 ff.) – häufig handelt es sich dabei um eine „Teil-von oder Enthaltenseinsrelation“ (Brinker 2001 S. 36) oder Ganzes-Teil-Relation (auch ÜBERLAPPENDE REFERENZ, vgl. Vater 1994 S. 133) – zwischen beiden (z.B. *pars pro toto*: ‚English Language‘ → ‚Old English‘).

Durch die Analyse der Substitutionstypen und deren Distribution im Text lässt sich eine thematische Referenzträgerstruktur abstrahieren. Diese erlaubt, Aussagen bezüglich der thematischen Kontinuität bzw. Diskontinuität spezifischer *Referenzdomänen* im Text zu treffen. Wir wollen dies im Zusammenhang mit dem noch einzuführenden *Quaestio*-Modell (Klein, Nijmegen/Stutterheim 1987) genauer diskutieren.²⁰³

¹⁹⁹ Einen Überblick über semantische Relationen mit Beispielen bieten Linke u.a. (1996 S. 142 ff.).

²⁰⁰ Ein ausführliches Analysebeispiel bietet Brinker (2001 S. 61 ff.).

²⁰¹ vgl. auch Huber (1998 S. 73) u. Vater (1994 S. 116 f.).

²⁰² Als Referenzträger kommen Personen, Gegenstände, Sachverhalte, Ereignisse, Handlungen etc. in Frage (vgl. Brinker 2001 S. 27).

²⁰³ vgl. Kap. 4.4.2

Festzuhalten bleibt, dass die hier vorgestellten Formen der (thematischen) Wiederaufnahme sowohl syntaktisch – eben durch materielle Rekurrenz, d.h. die Beziehung zwischen Anapher und Antezedenz wird im Text selbst hergestellt (vgl. Brinker 2001 S. 43) – als auch semantisch und damit sprachtranszendent dimensioniert sind; mit anderen Worten: die Beziehung zwischen Anapher und Antezedenz fußt auf exophorischen Wissensbeständen (vgl. ebd. S. 43). Diese Unterscheidung ist insofern notwendig, als dass zwar die grammatische Verknüpfungs- und Wiederaufnahmestruktur (*Kohäsion*) das Fundament der TE bildet,²⁰⁴ sie jedoch nicht alleine maßgeblich für die Entfaltung des Textzusammenhangs ist:

„Sie verweist auf eine andere (tiefere) Schicht, die wir als „thematische Textstruktur“ bezeichnen“

(ebd. S. 45)

3.2.3.3 Thematische Entfaltung im Thema-Rhema-Modell

Die isotopische Textstrukturanalyse, wie sie im vorausgehenden Abschnitt in groben Zügen eingeführt wurde, ist maßgeblich und wegbereitend für die moderne Textlinguistik im *Thema-Rhema-Modell* von František Daneš (1970 u. 1974) diskutiert worden. Dieses – bis dato eher umstrittene –²⁰⁵ Modell der Prager Schule rekurriert in weiten Teilen auf den von Villem Mathesius (1939) vertretenen Ansatz der *Funktionalen Satzperspektive*, wonach „sich ein Satz von seinem Mitteilungswert her gesehen in zwei Teile gliedern [lässt], in das ‚Thema‘ als dem „Ausgangspunkt der Aussage“ und das ‚Rhema‘ als den ‚Kern der Aussage““ (vgl. Brinker 2001 S. 49). Nach Mathesius (1939) bezeichnet *Thema* das, „which is known or at least obvious in the given situation“ (ebd. S. 234),²⁰⁶ das *Rhema* verweist auf das, „which the speaker states about [...] the Theme of the utterance“ (ebd. S. 234).²⁰⁷ Wichtig ist, dass das Rhema, kontextuell betrachtet, „die neue, nicht vorher erwähnte und nicht aus dem Text- bzw. Situationszusammenhang ableitbare Information“ (Brinker 2001 S. 49) repräsentiert.

²⁰⁴ Auch diese Untersuchung ist primär an der Oberflächenstruktur und damit an grammatisch-strukturellen Kohäsionen orientiert.

²⁰⁵ vgl. hierzu die Kritik in Gülich/Raible (1977 S. 83), Gómez-González (2001 S. 84) u. Brinker (2001 S. 51).

²⁰⁶ Der *Thema*-Begriff nimmt damit auch Bezug auf die Vorwissens-Deixis des Rezipienten (vgl. Brinker 2001 S. 49)

²⁰⁷ Mathesius (1939) zitiert nach Firbas (1964 S. 268 ff.).

In Daneš (1970) wird dieser zuvor noch primär an der Ebene *Satz* orientierte Ansatz um den Aspekt der Verkettung von Themen – durch materielle Rekurrenz oder semantische Vererbung – über die Satzgrenze hinweg (= thematische Progression, TP) erweitert. Damit befinden wir uns auch hier auf der Ebene der „*macro-structure of the text involving a network of isotopic relations [...] that are obtained among discourse subjects*“ (Gómez-González 2001 S. 82). In Anlehnung Daneš (1970) differenzieren Brinker (2001 S. 49 f.) u. Gómez-González (2001 S. 82 ff.) fünf verschiedene TP-Muster.²⁰⁸

- 1) *einfache lineare Progression*: Rhema (R) des vorausgehenden Satzes wird zum Thema (T) des nachfolgenden Satzes, z.B.: ‚Die Frauen (T₁) trinken Wein (R₁). Der Wein (T₂ = R₁) ist trocken.‘
- 2) *Progression mit (konstant) durchlaufendem Thema*: Das Thema bleibt in allen Sätzen erhalten (Argumentvererbung), es werden jedoch jeweils neue Rhemen hinzugefügt, z.B.: ‚Die Frauen (T₁) trinken Wein (R₁). Sie (T₁) feiern in ausgelassener Stimmung (R₂). Und sie (T₁) feiern bis in den frühen Morgen (R₃).‘
- 3) *Progression mit thematischen Sprung*: In einer TP werden ‚leicht‘ zu kontextualisierende Glieder ausgelassen, z.B.: ‚Eine Frau (T₁) trinkt Rotwein (R₁). Der Rotwein (T₂ = R₁) hat keine Zimmertemperatur (R₂). [...] Dort (T_X = R₂) ist es nämlich zu kühl (R_X).‘

In 3) kann das thematisierte Lokaladverb ‚Dort‘ aus dem – genau genommen zweigliedrigen – Rhema R₂²⁰⁹ abgeleitet werden, so dass die TP durch implizite Wiederaufnahme erhalten bleibt.

Anhand des nachfolgenden Beispiels wird jedoch die methodische Schwäche der Thema-Rhema-Gliederung deutlich:

- 4) *Progression mit abgeleiteten Themen und Progression eines gespaltenen Rhemas*: Mehrere Subthemen werden von einem übergeordneten Thema abgeleitet bzw. das Rhema eines Satzes wird in mehrere Subthemen zergliedert, z.B.: ‚Drei Frauen (T₁ = T₁' + T₁'' + T₁''') trinken Wein (R₁ = R₁' + R₁'' + R₁'''). Eine Frau (T₂' = T₁') mag Weißwein (R₂' = R₁'). Die Zweite (T₂'' = T₁'')

²⁰⁸ Die Beispiele sind von mir frei gewählt, orientieren sich jedoch an den Beispieltexten in Brinker (2001 S. 49 f.).

²⁰⁹ hier: die aktuelle Raumtemperatur einerseits, und die optimale Trinktemperatur für Wein andererseits.

bevorzugt Rotwein (R2'' = R1''). Die Dritte (T2''' = T1''') trinkt gerne Rosé (R2''' = R1''').‘

Ob nun letztlich die „Drei Frauen“ oder das Hyperonym „Wein“ respektive metonymie Ableitungen als rhematisch aufzufassen sind, lässt sich weder pragmatisch (neue vs. bekannte Information) noch mithilfe semantischer Kriterien, wie dem in Daneš (1970 S. 73 f.) formulierten *Ergänzungsfrage*-Prinzip (z.B. ‚Was trinken die drei Frauen?‘ R = ‚Wein‘ vs. ‚Wer trinkt Wein?‘ R = ‚die drei Frauen‘), plausibel machen. So kritisiert Gómez-González (2001):

„[...] Theme is sometimes interpreted syntactically as the clause initial constituent [...] or by invoking informational marks such as non-terminal intonation contour (e.g. My brother, went to Brighton [...]). And, more often than not, the recommendation is to first recognise the Rheme as some information linked to and normally following the element that potentially becomes Theme. Yet, given that any piece of discourse may act as the Theme or the Rheme of any other stretch, it follows that the Theme-Rheme relation transcends the sentential sphere. Furthermore [...] no distinction is made between the distribution of the subject matter in the text and the distinction between the way in which this subject matter is structured and developed, so that the distinction between the flow of information and the structure of the text is obscured. [...] Neither are the relationships examined between the thematic and rhematic elements in TP schemes in detail, nor are workable criteria given for determining a valid relation in such schemes.“

(ebd. S. 86)

Trotz der in weiten Zügen berechtigten Kritik – insbesondere mit Blick auf das Fehlen trennscharfer Definitionskriterien und den wenig elaborierten semantischen Beziehungsverhältnissen zwischen thematischen und rhematischen Gliedern –, wollen wir für die weitere hypertextspezifische Makroanalyse grundlegende Begriffe der TP fruchtbar machen²¹⁰ und modelltheoretische Defizite durch die Hinzuziehung alternativer Beschreibungsmodelle kompensieren.

Anknüpfend an die oben skizzierten TP-Muster setzen wir für die weitere Untersuchung folgendes Grundverständnis voraus:

„Es ist für thematisch kontinuierlich aufgebaute Texte kennzeichnend, dass sie nicht unvermittelt zwischen Themen wechseln, sondern ein eingeführtes übergreifendes Teilthema möglichst lange beibehalten und entfalten, bevor zum nächsten Teilthema übergeleitet wird. [...] Auf der Ebene der globalen Textorganisation zeichnet sich thematische Kontinuität dadurch aus, dass die Teilthemen möglichst nach einem einheitlichen Kriterium

²¹⁰ Dies gilt im Besonderen für die Beschreibung von Wiederaufnahmerelationen (Kap. 3.2.3.2).

[hier: Referenzbereich] sequenziert sind, z.B. nach dem Kriterium der zeitlichen Nachordnung, der räumlichen Nähe oder der Kausalität.“

(Storrer/Lenz 2004 S. 37)²¹¹

3.2.3.4 Grundformen der thematischen Entfaltung

Zum Abschluss des *Thema*-Komplexes wenden wir uns einer Typologie zu, deren Ziel die Beschreibung basaler rhetorischer Bauformen ist. Diesem Ansatz zufolge (vgl. Sitta 1995 S. 806 ff., Brinker 1988 S. 10 ff. u. 2001 S. 64 ff.) lassen sich vier Grundformen thematischer Entfaltung (TE) aus Texten destillieren, nämlich:

- 1) deskriptive,
- 2) narrative,
- 3) explikative und
- 4) argumentative.

Bei der *deskriptiven* TE wird ein komplexes Thema räumlich und zeitlich aufgegliedert und in chronologisch-additiver (aufsteigend oder absteigend) oder ‚logischer‘ Reihenfolge (z.B. Größeres-Kleineres, Ganzes-Teil, Teil-Ganzes) durch den Verknüpfungsgestus UND/UND DANN entfaltet (vgl. Sitta 1995 S. 807). Grammatisch-strukturell dominieren Temporal- und/oder Lokaldeiktika (dann, vor, danach, dort, hier etc.), zudem sind oftmals reduzierte (parataktische) Syntax-Varianten konstitutiv für die Textstruktur. Die deskriptive Entfaltungsart ist insbesondere kennzeichnend für Zeitungsberichte und Meldungen, aber auch erörternde und instruierende Textsorten (z.B. Protokolle, Bedienungsanleitungen, Kochrezepte etc.). In kommunikativ-funktionaler Hinsicht wird Faktizität suggeriert, entsprechend finden sich gehäuft Illokutionsindikatoren informativer Textklassen (Kap. 3.2.2.1).

Eng verwandt mit der deskriptiven TE ist die *narrative*. Hier ist der Grundgestus (UND DANN) eindeutig an der zeitlichen Zergliederung²¹² eines abgeschlossenen – realen oder fiktionalen – Ereignisses orientiert:

„In einem prototypischen Sinn läßt sich die deskriptive Themenentfaltung eher an der Darstellung eines Zustands (im Sinne einer „Beschreibung“), die narrative dem eines Ablaufs oder Vorgangs (im Sinne einer „Erzählung“) zuordnen [...].“

(ebd. S. 808)

²¹¹ mit Bezug auf Schnotz (1994 S. 242 ff.).

²¹² Die zeitliche Zergliederung muss hierbei nicht zwangsläufig chronologisch erfolgen. Grundsätzlich sind auch zeitliche Vor- und Rückgriffe möglich (vgl. ebd. 1995 S. 807).

Nicht immer eindeutig voneinander abgrenzbar sind *explikative* und *argumentative* Entfaltungsarten. Beide stehen grundsätzlich im Dienste der logisch-kausalen Ableitung von Sachverhalten und sind eng aufeinander bezogen. Im Zusammenhang mit der explikativen TE greift Brinker (1992) auf das sog. *H-O-Modell* (nach Hempel/Oppenheim) zurück. Demzufolge wird der zu erklärende Sachverhalt (i.e. *Explanandum*) aus einer Reihe von Anfangs- und Randbedingungen sowie allgemein gültigen Gesetzmäßigkeiten, die zusammen das *Explanans* bilden, abgeleitet. Der Grundgestus lässt sich grob als *AUS X LÄSST SICH Y FOLGERN/ERGIBT SICH Y* beschreiben (vgl. Sitta 1995 S. 808). Oft handelt es sich auch um Konditionalität (*WENN X DANN Y*) im weiteren Sinne. Idealtypische Textsortenvertreter mit explikativer TE sind beispielsweise *wissenschaftliche Abhandlungen*.

Kommunikativ-funktional betrachtet, ist die *argumentative* TE von allen bisherigen Entfaltungsmustern am stärksten auf die perlokutive Funktion hin ausgerichtet, d.h. der Text-Emittent versucht, den Rezipienten durch logische Argumentation – dabei kommen mitunter kausale, konditionale, konzessive, finale und konsekutive Sequenzmuster zum Einsatz – zu einem bestimmten Standpunkt zu bekehren oder diesen von einem spezifischen Sachverhalt zu überzeugen (vgl. ebd. S. 809). Zur Veranschaulichung zieht Brinker (2001 S. 74 ff.) den logischen Kriterienkatalog von Toulmin heran.²¹³ Dieser lässt sich in komprimierter Form wie folgt skizzieren: Eine These („Claim“ = Konklusion K) wird durch Argumente („Data“) gestützt. Die Validität der Argumente in Bezug auf K ist wiederum durch eine Schlussregel („Warrant“) belegt. Die Schlussregel ihrerseits fußt auf einer – i.d.R. nicht-verbalisierten – pragmatischen Präsupposition²¹⁴ („Backing“). Durch die Verwendung von Modifikatoren (z.B. Modalpartikel) und schließlich der Ausnahmeregel („Rebuttal“) lässt sich der Geltungsgrad der Konklusion relativieren. Abbildung 3-2 schematisiert die Zusammenhänge des Toulminschen Argumentationsmodells:

²¹³ vgl. Toulmin (1975) u. Linke u.a. (1996 242 f.).

²¹⁴ d.h. eine auf Alltagssprachlichen Wissensbeständen basierende (hypothetische) Aussage.

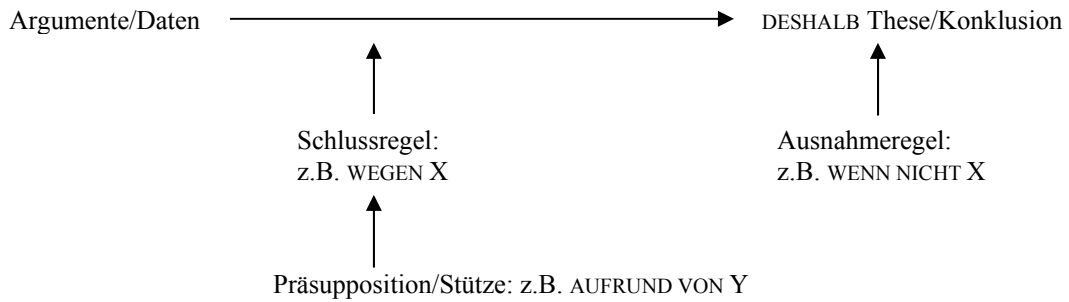


Abbildung 3-2: Argumentationsmodell nach Toulmin (übernommen aus Brinker 1992 S. 73)

Festzuhalten bleibt, dass es zwar bestimmte Affinitäten zwischen spezifischen Entfaltungsarten und entsprechenden Textklassen bzw. Illokutionstypen gibt – so kommen etwa argumentative Entfaltungsarten häufig in appellativen Textsorten (z.B. *Werbetexte*) vor –, eine prinzipielle Entsprechung zwischen Entfaltungstyp, als thematisch-strukturelle Kategorie, und Textklasse, als pragmatische Kategorie, muss jedoch ausgeschlossen werden. In der Praxis – dies wird sich auch bei der Corpusanalyse zeigen – werden die verschiedenen Entfaltungsarten häufig miteinander kombiniert. So fungiert die deskriptive TE i.d.R. zur Grundierung der Informationsbasis, auf der eine explikative und/oder argumentative TE aufbaut.

4. Hypertext aus textlinguistischer Perspektive

4.1 Zur weiteren methodischen Vorgehensweise

In Kapitel 2 wurden grundlegende ideengeschichtliche Aspekte und medienspezifische Strukturmerkmale digitaler multilinearer Textsysteme eingeführt. Dabei konnten zwei wesentliche Struktur- bzw. Erschließungsebenen unterschieden werden, die an dieser Stelle, mit Blick auf den nun folgenden textlinguistischen Untersuchungsrahmen, noch einmal hervorgehoben werden sollen: Erstens, die *Inhalts-* und *Präsentationsebene* als thematischer und repräsentativer Objektbereich, welcher die Textsemantik bzw. den – auf abstrakter Speicherebene (i.e. Dokumentbasis) zugrunde liegenden – propositionalen Gehalt (i.e. semantische Dokumentbasis) umfasst. Zweitens, die operationale *Interaktions-* und *Navigationsebene*, die dem Anwender im jeweiligen Nutzungskontext aufgrund vorprogrammierter Verknüpfungsfunktionen erlaubt, aus der Dokumentbasis verschiedene temporäre ‚Dokument-Sichten‘ auf der Präsentationsebene zu erzeugen. Damit stellt sich für die weitere Betrachtung folgendes Problem: Gegenüber gedruckten oder mündlich realisierten Texten, die durch manifeste Rezeptionsgrundlagen bzw. gemeinsame zeitliche und/oder räumliche Wahrnehmungsräume im Gespräch gekennzeichnet sind, divergieren im elektronisch erzeugten Hypertext ‚Produkt‘ und ‚Rezeptionsgrundlage‘ dahingehend, dass die Ebene *Text* zunächst prädifferent gegenüber einer spezifischen Form der Präsentation ist (vgl. Storrer/Lenz 2004 Kap. 4). Die „Linearisierung des potentiell nicht linearen [Text-]Materials durch den Leser“ (Huber 1998 S. 76) erweist sich daher für eine textlinguistisch motivierte Textanalyse insofern als ein grundlegendes Problem, als dass bei der Verfolgung einer spezifischen Analysestrategie die im Folgenden ausgewählten Beispiele²¹⁵ immer nur temporäre – hier: vom Autor ausgewählte und somit auf einen spezifischen thematischen oder funktionalen Blickwinkel hin ausgerichtete – Lesevarianten aus n-potenziell möglichen darstellen.²¹⁶ Durch das Primat der *Selektion* sind in Abhängigkeit vom Grad der Vernetzung der

²¹⁵ Die nun folgenden Beispiele (Kap. 4) beziehen sich, wie schon einleitend erläutert, auf das CD-ROM-Corpus „Cultural History of the English Language“ (2001).

²¹⁶ Huber (1998 S. 76) verweist in diesem Zusammenhang auf die notwendige Unterscheidung zwischen der Analyse der Strukturebene eines Hypertexts und der Analyse konkreter Lesevarianten.

Dokumentbasis und der Granularität der Untersuchung lediglich partielle Analysen – und damit kontextuell bzw. situativ beschränkte Aussagen – möglich.

Vor diesem Hintergrund sind die Analysen in den nachfolgenden Abschnitten lediglich als exemplarisch zu betrachten. Sie dienen vielmehr zur Evaluierung und methodologischen Diskussion der bereits eingeführten und noch einzuführenden textlinguistischen Modelle in Bezug auf die Kommunikationsform *Hypertext*, als dass sie umfassendere Aussagen zu Struktur und Inhalt des Corpus zulassen. Eine extensive Inhaltsanalyse ist Teil B dieser Arbeit vorbehalten.

4.2 Textualität in Hypertext

Eine analytische Annäherung an das *Hypertext*-Konzept unter textlinguistischen Gesichtspunkten setzt zunächst die Präzisierung eines grundlegenden *Textualitätsverständnisses* (vgl. Brinker 1988) voraus. Obwohl die Notwendigkeit eines sog. ‚erweiterten‘ Textualitätsbegriffs für hypertextuelle Kommunikationsformen in der aktuelleren textlinguistischen Forschungsliteratur umstritten ist – so vertritt Storrer (1999a) die Ansicht, „dass kein neuer Textbegriff benötigt wird, dass begriffliche Differenzierungen ausreichen, um Hypertexte als textuelle Gebilde mit ganz spezifischen Eigenschaften an einen pragmatisch und funktional fundierten Textbegriff anzubinden“ (ebd. S. 2, vgl. auch Huber 2002 S. 100) –,²¹⁷ bin ich der Meinung, dass gerade erst durch Anwendung textlinguistischer Rahmenkriterien auf das *Hypertext*-Konzept ein fundierter texttheoretischer Zugriff möglich ist. Ich folge damit den Ausführungen in Hammwöhner (1997), Huber (1998 u. 2002), Tiedge (1997) und Mehler (2001), die sich auf den prominenten Ansatz von de Beaugrande/Dressler (1981) beziehen.

4.2.1 Bedingungen der Textualität nach de Beaugrande/Dressler

Ähnlich wie im Ansatz von Brinker (2001), der Texte als sprachlich kohärente Gebilde mit eindeutig erkennbarer kommunikativer Funktion auffasst (vgl. ebd. S. 17), bezeichnen de Beaugrande und Dressler (1981) Texte als *kommunikative Okkurrenzen* (vgl. ebd. S. 3). Eine solche *Okkurrenz* muss sieben Textualitätskriterien erfüllen, um als kommunikativ gelten zu können und um in einem spezifischen interaktionalen Verwen-

²¹⁷ In einem aktuelleren Aufsatz (vgl. Storrer/Lenz 2004 S. 14 ff.) nimmt sie jedoch ausführlich Bezug auf die *Textualitätsbedingungen* nach de Beaugrande/Dressler (1981).

dungszusammenhang – etwa als eigenständige Textsorte – klassifizierbar zu sein.²¹⁸

Als Kriterien gelten:

- 1) Kohäsion
- 2) Kohärenz
- 3) Intentionalität
- 4) Akzeptabilität
- 5) Informativität
- 6) Situationalität
- 7) Intertextualität

Die Kriterien – eine besondere Gewichtung liegt auf Punkt 2) – bedingen die sog. „SINNKONTINUITÄT“²¹⁹ der „TEXTWELT“ (ebd. S. 88) als Konstellation aus sprachlich realisierten Konzepten und semantischen Relationen einerseits sowie kognitiven Wissensbeständen der Textverwender andererseits. In den folgenden Abschnitten soll die Gültigkeit der Kriterien²²⁰ für hypertextuelle Gebilde anhand corpusbasierter Beispiele überprüft werden.

4.2.1.1 Lokale Kohäsion und globale Kohärenz

De Beaugrande/Dressler definieren *Kohäsion* im Sinne einer *mikrostrukturellen* „GRAMMATISCHEN ABHÄNGIGKEIT“ der einzelnen satzkonstituierenden Textelemente untereinander (vgl. ebd. S. 3). Der Begriff *Mikrostruktur* rekuriert auf das mehrdimensionale Modell der *Textoberflächen-* und *Texttiefenstruktur* (vgl. van Dijk 1980a S. 41),²²¹ das einen schriftlich bzw. mündlich realisierten Text in seiner räumlich

²¹⁸ Den Autoren zufolge bilden die Textualitätskriterien die Basis für eine Einteilung von sprachlichen Gebilden in *Texte* und *Nicht-Texte* (vgl. ebd. S. 3).

²¹⁹ Ähnlich wie in der wahrheitsfunktionalen Semantik unterscheiden de Beaugrande/Dressler zwischen *Sinn* als „aktuelle Bedeutung“ und *Bedeutung* als „die Fähigkeit oder das [semantische] Potential eines sprachlichen Ausdrucks (oder eines anderen Zeichens)“ (ebd. S. 88).

²²⁰ Die Eingrenzung der Diskussion auf textlinguistische *Textualitätsmerkmale* wirft hier zwangsläufig die Problematik des erweiterten hypermedialen *Text*-Begriffs auf. Demnach erfüllen multimediale, nicht-sprachliche Teilkomponenten (Icons, Grafiken, Animation, Video, auditive Elemente etc.) eine oftmals essenzielle und nicht vom sprachlichen *Text* zu trennende kommunikative, thematisch-strukturelle und damit auch ‚transgrammatisch‘-strukturelle und syntagmatische Funktion. Sie sind unter dem Gesichtspunkt der *Textualität* im erweiterten Sinn als multisemiotischer ‚Medientext‘ zu berücksichtigen. Mangels adäquater Terminologien und Modelle kann die Textlinguistik bis dato allerdings nur einen ‚bescheidenen‘ Beschreibungsansatz liefern. Schon in Kuhlen (1991) wird auf das zunehmende multisemiotische Potenzial zukünftiger Hypertextsysteme und die daraus resultierende methodologische Problematik bei *Text*-Analysen hingewiesen (vgl. ebd. S. 14).

²²¹ Van Dijk (1980 S. 41) unterscheidet sinngemäß zwischen *Mikro-* und *Makrostrukturen*, um den Begriff *Tiefenstruktur* von Chomskys Wortgebrauch zu differenzieren.

bzw. zeitlich linearen Wortabfolge unter Berücksichtigung grammatikalisch-syntaktischer Konventionen als Oberflächenstruktur (= Mikrostruktur), auf der *n*-Informationseinheiten sprachlich verankert sind, betrachtet.²²² Demgegenüber bildet die *Texttiefenstruktur* bzw. *Kohärenzebene* (= semantische Makrostruktur) die konzeptuelle Basis eines Textes ab (vgl. Linke u.a. 1996 S. 224 f). Hier erfolgt die komplexe semantische Verknüpfung kohäsiver Texteinheiten und damit die Kopplung der formalgrammatischen Kohäsionsebene mit der ‚darunter‘ liegenden verständnissichernden Kohärenzebene eines Satzes.²²³

Problematisch am Ansatz von de Beaugrande/Dressler ist, dass Kohäsion und Kohärenz zunächst als „text-zentrierte“ (ebd. S. 8) Begriffe eingeführt werden. Der *Textsinn* erschließt sich jedoch immer auf der ‚interaktionalen‘ Ebene, also durch Kopplung des im Text gespeicherten *Textwissens* (Kohäsions- u. Kohärenzebene) mit dem *Weltwissen* des Rezipienten, und ist – bedingt durch individuelle Wissensbestände und den mehr oder minder expliziten Aktivierungsgrad von spezifischen Relationen und Konzepten an der Textoberfläche – kognitiv variabel. Zwar konstatieren die Autoren:

„Verschiedene Sprachverwender können leicht voneinander abweichende Sinnschattierungen finden, aber es gibt einen gemeinsamen Kern möglicher Operationen und einen von allen Verwendern durchlaufend gefundenen gemeinsamen Inhalt, so daß der Begriff „Textsinn“ nicht allzu unscharf wird“,

(ebd. S. 8)

schränken jedoch ein, „daß [textlinguistische] Theorien und Methoden [zur Ermittlung von Textkohärenz] eher auf WAHRSCHEINLICHKEIT als auf BESTIMMTHEIT ausgerichtet [...], d.h. eher PROBABILISTISCH als DETERMINISTISCH sein müssen“ (ebd. S.8).²²⁴

²²² Eine genauere Definition bietet Huber (1998), der Kohäsion hauptsächlich den Bereichen Textphorik (intratextuelle Referenz- und Wiederaufnahmestrukturen) und Textverdichtung (Ellipse, Proformen, Deiktika, Konnektive) zuschreibt. Außerdem stellen morpho-syntaktische und grammatikalische Mittel wie Kongruenzbeziehungen (Kasus, Numerus, Genus) wichtige kohäsive Elemente auf Satzebene dar (ebd. S. 64).

²²³ De Beaugrande/Dressler differenzieren gezielt zwischen *Kohärenz* und *Kohäsion* auf Satzebene, während Bußmann (vgl. Bußmann 1990) eine allgemeinere Unterscheidung trifft, nach der Kohärenz als „textbildender Zusammenhang von Sätzen [...]“ aufgefasst wird, „[...] der alle Arten satzübergreifender grammatischer [...] und semantischer Beziehungen umfaßt“ (Bußmann 1990 S. 398). Das von de Beaugrande/Dressler favorisierte satzübergreifende Modell basiert dagegen primär auf Handlungskonzepten aus Kasusgrammatiken (vgl. u.a. Fillmore 1968, Grimes 1975).

²²⁴ Wie sich Textkohärenz – und damit der Textsinn – konstituiert, kann folglich nur mithilfe kognitionspsychologischer Untersuchungen beantwortet werden. Dies wird auch von den Autoren eingeräumt (vgl. ebd. S. 8).

Um begriffliche Unklarheiten zu vermeiden, unterscheiden wir *Kohäsion* und *Kohärenz* nach Storrer/Lenz (2004) wie folgt:

„Kohäsion manifestiert sich am ‚Oberflächentext‘ [...]. Kohärenz hingegen manifestiert sich auf der Ebene der konzeptionellen Repräsentation des Textes [...]. Kohäsion wird durch grammatische Mittel gestiftet, während Kohärenz durch Textbedeutung hergestellt wird.“

(ebd. S. 16)

Mit Blick auf die Untersuchung gilt jedoch grundsätzlich,

„dass kohäsive Bezüge und Kohärenzrelationen sich nicht deterministisch aus der Textoberfläche ableiten lassen, sondern erst durch Interpretation der sprachlichen Einheiten unter Nutzung von Weltwissen rekonstruiert werden können.“

(ebd. S. 18)

Kohäsion in Hypertext

Während die kohäsive syntagmatische Verknüpfung und Relationierung der Textelemente bei (linearen) Drucktexten im Normalfall eine eindeutig definierte Textsequenzierung bedingt, hat die Verlinkung spezifischer Lemmata²²⁵ bei Hypertexten auf Satzebene (textintegriertes Verfahren) eine Erweiterung der diskursiven Deixis zur Folge.²²⁶ So argumentiert Winkler (1997):

„Hypertexte sind Maschinen, die Texte quer zum Verlauf des linearen Syntagmas miteinander verknüpfen. An jeder Stelle eines Textes können Querverweise eingefügt werden, die auf andere Texte zeigen; anders als im Fall der traditionellen Fußnote wären diese Texte nicht untergeordnet, sondern gleichrangig mit dem Ausgangstext [...]. In jedem Fall entsteht ein komplexes Geflecht, das lineare Syntagmen in eine neue, n-dimensionale Netzstruktur überführt.“

(ebd. S. 41)

Wird beispielsweise ein Syntagma auf Satzebene durch Aktivierung eines Links unterbrochen, so hat dies auf der Ebene des repräsentationalen Objektbereichs i.d.R. eine ersetzende Anzeige zur Folge.²²⁷ Ausgangssyntagma und Zielbereich bzw. Zielsyntagma (wie im Fall einer Point-to-Point-Verknüpfung) sind in ihrem Abfolgeverhältnis nicht kopräsent – was den gravierendsten rezeptionsspezifischen Unterschied zwischen

²²⁵ Dabei handelt es sich i.d.R. um Autosemantika bzw. nominale Satzkonstituenten.

²²⁶ vgl. auch Freisler (1994 S. 39). Selbstverständlich bleibt die Bedeutung des ‚traditionellen‘ Syntagmas auf lokaler Knotenebene erhalten (vgl. ebd. S. 35).

²²⁷ Ausnahmen bilden Stretchtexte oder parallele Anzeigemodi.

der Linearisierung im Hypertext gegenüber der Linearisierung im Drucktext ausmachen dürfte. Mit anderen Worten: Die Verkettung der Syntagmen geschieht zwar zeitlich unmittelbar, jedoch ‚räumlich‘ versetzt. Auch ist eine syntaktische Einbettung des Ausgangssyntagmas in die Satzstruktur des Zielsyntagmas (bzw. umgekehrt), sofern das referenzierte Objekt überhaupt ein Satz ist, im Sinne eines Disjunktionsverhältnisses ausgeschlossen (Abb. 2-5).²²⁸ Die Erweiterung der kohäsiven Diskursdeixis stellt also vielmehr eine metakommunikative oder thematisch-strukturelle als eine grammatisch-strukturelle Kategorie dar.²²⁹

Anm.: Im Zusammenhang mit der linguistischen Zwei Achsen-Lehre bzw. dem Syntagma-Paradigma-Verhältnis bezeichnen wir in Anlehnung an Andersen (1992) und Freisler (1994) das klassische Syntagma für lineare kopräasente Zeichenfolgen innerhalb einer informationellen Einheit – oder semiotisch weitergefasst: innerhalb desselben Bildschirmausschnitts (visueller Objektbereich) – als ‚Concurrent Syntagma‘, die metakohäsiven Wahlmöglichkeiten entsprechend als ‚sequenzielles Paradigma‘ bzw. ‚Hyperdigma‘. Knotenübergreifende sequenzielle Syntagmen werden im Folgenden als ‚Hypertagmen‘ bezeichnet (vgl. Freisler 1994 S. 35 f.).

Dass insbesondere kohäsive Kausalitäts-, Referenz- oder Tempusbeziehungen im Zuge der erweiterten Textdeixis nicht zwingend als kohäsiv – und damit kohärent – interpretiert werden, dass also speziell bei Hypertexten die Inferenzierung der kohäsiven Oberflächenstruktur semantisches Vorwissen erfordert, zeigt der folgende, von mir konstruierte Hypertext:

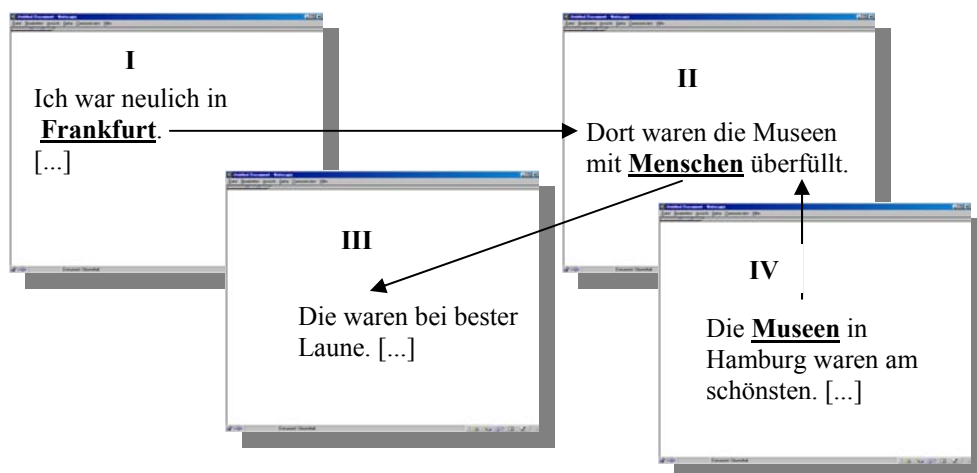


Abbildung 4-1: Kohäsionsstrukturen in Hypertext

²²⁸ Zumindest in einem grammatisch wohlgeformten Sinn.

²²⁹ Zwar sind satzübergreifende nominale bzw. pronominale Verkettungen bzw. Wiederaufnahmen möglich, jedoch sind diese aus Perspektive der Textkohärenz nicht unproblematisch, wie das nachfolgende Beispiel verdeutlicht (Abb. 4-1).

Zwar ist das Hypertagma (I → II → III) durch die koreferenten anaphorischen Formen *dort* und *die* sowie durch Tempuskongruenz verknüpft, die referierten Positionen in den Knoten II und III sind jedoch ohne referenzielles Antezedens nicht bestimmbar. Aufgrund nicht-referenzidentischer nominaler Anaphorik besteht im Fall von Lesart (IV → II) zudem die Gefahr eines Kohärenzbruchs.²³⁰

Verschiedene Autoren (vgl. u.a. Kuhlen 1991, Gerdes 1997, Huber 1998 u. 2002) weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die kohäsive Struktur eines Hypertext-Knotens – sofern diese nicht durch ein spezifisches Markup eindeutig für den Anwender expliziert ist (vgl. Holler u.a. 2004) – geschlossen sein sollte:

„Die Knoten eines Hypertextes müssen folglich in sich abgeschlossene, semantisch und syntaktisch diskrete Informationseinheiten bilden, die für sich alleine verständlich sind. [...] Ein in sich abgeschlossener Knoten wird erzeugt, indem seine physikalischen Grenzen sich mit seinen thematischen Grenzen decken, und er keine auf vorhergehende Knoten verweisende Pronomina [und/oder mehrdeutige nominale Anaphern] enthält.“

(Gerdes. S. 66)²³¹

Bei der Textproduktion sollten deshalb kohäsive Ambiguitäten unbedingt vermieden werden:

„Der Autor darf neben „Weltwissen“ also nur Wissen beim Leser voraussetzen, das dieser nicht aufgrund von Informationen desselben Knoten haben kann.“

(Huber 1998 S. 86)

Kohärenz in Hypertext

Die exemplarische Analyse der Kohäsionsstruktur hat gezeigt, dass *sequenzielle Kohärenz* als konzeptuelle bzw. referenzielle Größe stets in Abhängigkeit eines individuell gewählten Lesepfades ermittelt werden muss. Im Gegensatz zu linear strukturierten Printtexten, die über einen „Höhepunkt“ bzw. eine rekonstruierbare „Gesamtkohärenz“ (Freisler 1994 S. 39) aufgrund manifester Rezeptionsgrundlagen verfügen, wird bei Hypertexten mit jedem (hypertagmatischen) Zug ein neuer Rezeptionskontext geschaffen, auf den wiederum der nachfolgende Zug aufbaut (vgl. Bucher 2001b S. 141). Die Dynamisierung der Vertextung hat zur Konsequenz, „dass die kognitiven Korrelate, die

²³⁰ Ein in der Forschungsliteratur vielzitiertes Beispiel zur Problematik von Koreferenz und Anaphorik in Hypertexten bietet Hammwöhner (1997 S. 48 f.). Vgl. außerdem Holler u.a. (2004) u. Holler-Feldhaus (2004).

²³¹ zitiert nach Huber 1998 (S. 87).

bei verschiedenen Rezipienten im Zuge der Rezeption entstehen, deutlich [stärker als noch im Printtext] voneinander abweichen“ (Storrer/Lenz 2004 S. 35). Für metakohäsive (also knotenübergreifende) sprachliche Strukturen – in welcher Form auch immer – bedeutet dies letztlich, dass diese eindeutig aus dem endophorischen Kontext (durch die Zuordnung definiter Anaphern oder Kataphern) erschließbar sein müssen,²³² dass also selbst bei Mehrfachsichtung eines spezifischen Knotens in einem anderen *Vor-* und *Nach-*Text der referenzielle Geltungsrahmen erhalten bleibt. Wir werden diesen Aspekt in Kapitel 4.4.2 genauer thematisieren.

Festzuhalten bleibt, dass verschiedene potenziell entfaltbare Hypertagmen mit jeweils unterschiedlichem Kohärenzgrad, der im Wesentlichen von a) variablen Wissensbeständen des Lesers, b) der variierenden Rezeptionsgrundlage sowie c) der Konsistenz der globalen Kohäsionsstruktur abhängt, existieren. Von *Sinnkontinuität*, die auf der Lokalisierung kopräsender kohäsiver und/oder konzeptueller Relationen – wie im *Textwelt-*Modell von de Beaugrande/Dressler (1981) – beruht, kann, mit Verweis auf die Ausführungen oben, in nur eingeschränktem Maß ausgegangen werden. Wir unterscheiden folglich *lokale Kohärenz* (Ebene *Knoten*) gegenüber *globaler* (makrostruktureller) *Kohärenz*. Die Erzeugung globaler Kohärenz in Hypertext basiert auf einer aktiven Strukturierung bzw. Restrukturierung situativer Wissensbestände. Dies wurde bereits in der instruktiven Theorie zur nicht-linearen Wissensvermittlung (*Cognitive Flexibility Theory*) von Spiro/Jehng (1990) wie folgt formuliert:²³³

„By cognitive flexibility, we mean the ability to spontaneously restructure one’s knowledge, in many ways, in adaptive response to radically changing situational demands [...]. This is a function of both the way knowledge is represented (e.g., along multiple rather than single conceptual dimensions) and the processes that operate on those mental representations (e.g., processes of schema assembly rather than intact schema retrieval).“

(ebd. 1990 S. 165)

4.2.1.2 Intentionalität

*Intentionalität*²³⁴ umfasst im Wesentlichen das, was in 3.2.1 unter dem Begriff *Textfunktion* subsumiert wurde, also die illokutive und perlokutive Funktion eines Textes. Demnach werden Texte von Seiten des Produzenten immer mit der planmäßigen Ab-

²³² Eine Möglichkeit der semantischen Annotation metakohäsiver sprachlicher Elemente wurde in Kapitel 2.3.2.1.2 vorgestellt.

²³³ Eine kritische Würdigung der *Cognitive Flexibility Theory* bieten Zumbach/Rapp (2001 S. 35 ff.).

²³⁴ vgl. auch Textfunktion und Textwirkung (Kap. 3.2.1).

sicht verfasst, eine bestimmte kommunikative Wirkung beim Rezipienten zu erzielen. In Anwendung auf hypertextuelle Gebilde erweist sich die von de Beaugrande/Dressler (1981) getroffene Festlegung, dass der Produzent einen „kohäsiven und kohärenten Text bilden will“ (ebd. S. 8), als besonders problematisch. Zwar grenzen die Autoren ein, dass „Kohäsion und Kohärenz selbst als operationale Ziele betrachtet werden“ (ebd. S. 9) können, darüber hinaus bleibt jedoch fragwürdig, ob bei Hypertexten – ebenso wenig wie hier von Gesamtkohärenz gesprochen werden kann – noch von einer übergreifenden (Gesamt-)Intentionalität, vergleichbar mit der von linearen Texten, auszugehen ist. Fest steht:

„Der Hypertext-Autor kann [...] seiner Intention aufgrund der [relativen] Navigationsfreiheit wesentlich weniger mittels argumentativer Strukturen Ausdruck verleihen.“

(Huber 1998 S. 92)

Eine radikalere Position vertritt Moser (1999):

„Dies bedeutet letztlich, dass sich die Autorität des Autors und seine Verfügung über den Text auflösen. Texte sind lediglich ein Relais, eine Schaltstelle, über die sich seine Leser auf andere Texte hin verzweigen und verteilen. Damit aber verschiebt sich das Gewicht definitiv auf die Seite des Lesers: er ist es, der als Flaneur im Web sich seinen eigenen Text konstruiert.“

(vgl. Moser 1999)

Dem muss widersprochen werden, denn selbstverständlich sind die meisten Hypertexte auf die Erreichung bestimmter Kommunikationsziele hin vorstrukturiert (selbst wenn *Intentionalität* nur daran erkennbar ist, dass der Anwender durch die Link-Struktur innerhalb der vom Autor kontrollierten Hypertextbasis gehalten werden soll).²³⁵ Die Verlagerung von *Intentionalität* auf Rezipient-Seite kann in mehr oder weniger starkem Ausmaß erfolgen, ist also jeweils abhängig von der Anzahl der lokalen bzw. globalen Navigationsmöglichkeiten (d.h. Hyperdigma) und der Art des Verknüpfungsgestus. So ist davon auszugehen, dass durch das häufige Setzen (assoziativer) referenzieller Verweise die Intentionalität wohl stärker in Richtung des Lesers verlagert wird; sind die Verknüpfungsmittel hingegen durchgängig semantisch expliziert (z.B. mithilfe meta-kommunikativer Annotationen), so deutet dies auf die Absicht des Autors hin, einen intentional zusammenhängenden Hypertext zu konstruieren.

²³⁵ etwa bei einer Guided Tour (vgl. Huber 2002 S. 66).

Grundsätzlich ist auch hier eine Unterscheidung in *lokale Intentionalität*, die der Textfunktion einer informationellen Einheit im herkömmlichen Sinn entspricht, und *globale Intentionalität* im Sinne Buchers (1999) – also ‚Link L verknüpft Einheit A mit B im Hinblick auf C‘ – zwingend. Ob einem Verknüpfungszusammenhang globale Intentionalität zugrunde liegt, muss jeweils im Einzelfall anhand konkreter Illokutionsanalysen des Textmaterials in Ausgangs- und Zielknoten überprüft werden. In kommerziellen Hypertexten kann das Setzen von Links z.B. strategisch motiviert sein: Etwa dann, wenn die globale Intentionalität darauf abzielt, den Leser über mehrere Argumentpunkte zu einem Bestellformular (z.B. für ein bestimmtes Produkt) weiterzuleiten.

4.2.1.3 Akzeptabilität

Neben *Intentionalität* stellt *Akzeptabilität* das zweite sog. *verwender-zentrierte* Textualitätskriterium dar (vgl. de Beaugrande/Dressler 1981 S. 9). *Akzeptabilität* drückt die „Erwartungshaltung des Lesers, einen kohärenten Text vorzufinden“ (vgl. Huber 1998 S. 65), aus. Gleichsam impliziert der Begriff *Akzeptabilität* die Konsensfähigkeit des Lesers, etwaige Kohärenz- bzw. Kohäsionslücken im Textraum durch Beisteuerung sozio-kulturell geprägter Welt- bzw. konventioneller Textwissensbestände zu überwinden. In diesem Zusammenhang sprechen die Autoren von operationaler *Inferenzziehung*, die der Ermittlung eines Textsinns dient (vgl. de Beaugrande/Dressler 1981 S. 9). *Akzeptabilität* könnte daher als kooperative Kommunikationsmaxime, die zwischen illokutiver und perlokutiver *Intentionalität* des Autors – nämlich einen kohärenten Text in Bezug auf die Erwartungshaltung des Lesers zu konstruieren – sowie der Bereitschaft des Rezipienten, bei der Lektüre einen kohärenten Text(-sinn) zu ‚rekonstruieren‘, angesiedelt ist, verstanden werden.

Für Hypertexte ließe sich im Sinne der bisherigen Ausführungen formulieren, dass *Akzeptabilität* die Erwartungshaltung des Lesers ausdrückt, kohärente thematische (d.h. semantisch-konzeptuelle) Referenzstrukturen und/oder grammatische Rekurrenzstrukturen vorzufinden. *Inferenzziehung* bezieht sich damit schwerpunktmäßig auf die Disambiguierung referenzieller Strukturen im Zuge von knotenübergreifenden Sequenzierungen.

4.2.1.4 Informativität

Informativität bezeichnet das „Ausmaß der Erwartetheit bzw. Unerwartetheit oder Bekanntheit bzw. Unbekanntheit/Unge­wissheit der dargebotenen Textelemente“ (ebd. S. 10 f.).²³⁶ Die Autoren betonen, dass der Grad der textuellen Unerwartetheit/Unbekanntheit – und damit potenzieller Leerstellen im Textganzen – stets in einem relativen Verhältnis zur Rekonstruierbarkeit der Textkohärenz durch bereits bekannte Textelemente stehen muss, um den Kommunikationserfolg zu gewährleisten. Für Informativität in Hypertext gelten entsprechend die Ausführungen in 4.2.1.1.

4.2.1.5 Situationalität

Mit *Situationalität* wird die kommunikative Relevanz einer sprachlichen Äußerung in einer spezifischen Kommunikationssituation bezeichnet (vgl. ebd. S. 12).²³⁷ Ob aber gerade bei der hypertextuellen Kommunikationsform die Funktion sprachlicher Äußerungen – etwa in Bezug auf nicht-sprachliche (ikonische) Elemente –²³⁸ vom Leser als situativ relevant erkannt wird, hängt in zunehmendem Maße von individuellen Nutzungskompetenzen, also dem Wissen um hypermediale Operationalisierungstechniken (Kap. 2.3.5), sowie der Akzeptabilität angebotsspezifischer – und damit variierender – Metaphernmodelle ab.

Dass sich *Situationalität* bei der hypertextuellen Textrezeption ferner in Form von *ad hoc* Entscheidungen unter Inkaufnahme funktionaler Missdeutungen manifestiert,²³⁹ konnte durch empirische Untersuchungen belegt werden (vgl. Bucher/Barth 1998 S. 521). Von planmäßiger „SITUATIONSLENKUNG“ (de Beaugrande/ Dressler 1981 S. 174) kann also nur bedingt ausgegangen werden. Die Kontextualisierung der Situationsdeixis erfolgt demnach weniger durch Rückgriff auf konventionalisierte Wissensschemata als vielmehr durch explorativ motivierte Vorgehensweisen. Dies wurde bereits

²³⁶ Die Autoren berufen sich im Zusammenhang mit dem Begriff *Informativität* u.a. auf die kybernetische Informationstheorie von Claude E. Shannon (1951), schränken jedoch ein, dass sich ein Modell, das auf statistischer Wahrscheinlichkeit beruht, nicht auf „natürliche Sprachkommunikation“ (ebd. S. 146) anwenden lässt.

²³⁷ Als Beispiel führen de Beaugrande/Dressler die Äußerung „LANGSAM SPIELENDEN KINDER“ an. Wird diese auf einem Verkehrsschild abgebildet, so impliziert dies eine Aufforderung an alle motorisierten Verkehrsteilnehmer, die Geschwindigkeit zu beschränken. Aufgrund situativer Faktoren kann geschlossen werden, dass die Äußerung eine physische Handlung („Kinder, die langsam spielen“) denotiert (vgl. ebd. S. 12).

²³⁸ vgl. hierzu die metakommunikative Handlungsaufforderung „roll image to enlarge“ (Abb. 2-4).

im Zusammenhang mit dem *Kohärenz*-Kriterium als adaptiver kontextueller Abgleich beschrieben.

In Bezug auf texttechnologische Anwendungspotenziale gewinnt das Situationalitätskriterium aber dahingehend an Bedeutung, insofern Hypertexte gegenüber Drucktexten eine „Mittelposition“ zwischen *Text* und *Diskurs* einnehmen (vgl. Hammwöhner 1997 S. 57)²⁴⁰:

„Die von Hypertextsystemen verwalteten Dokumente sind an individuelle Rezeptionssituationen adaptierbar und können damit potenziell Nachteile kompensieren, die der situationsentbundene Schrifttext im Vergleich zur situationsgebundenen Direktkommunikation, dem Diskurs, aufweist.“

(Storrer/Lenz 2004 S. 21)

Durch eine maschinenlesbare (metasprachliche) semantische Auszeichnung der atomaren informationellen Einheiten (Module, Knoten o.ä.) unter Hinzuziehung vorprogrammierter Selektionsfilter ermöglichen sog. adaptive Hypertexte zudem erweiterte Anwendungsszenarien, wie die Erzeugung individueller, vom jeweiligen Situationskontext abhängige ‚Sichten‘ (vgl. Schneider 2003). Es ist jedoch fragwürdig, ob eine solche ‚situative‘ Textrepräsentation auf Basis maschinenberechneter Routinen noch mit *Situationalität* im oben skizzierten Sinn gleichzusetzen ist.²⁴¹

4.2.1.6 Intertextualität

Mit *Intertextualität*²⁴² wird zunächst allgemein die Möglichkeit der „Entwicklung von Textsorten als Klassen von Texten mit typischen Mustern“ (de Beaugrande/Dressler 1981 S. 13) beschrieben. Ausgehend von der Annahme, dass „ein einzelner Text in einen übergreifenden Kontext eingebettet“ (Huber 1998 S. 66) ist, werden mittels Inter-

²³⁹ Bucher/Barth (1998) konstatieren, dass bei situativen Auswahlentscheidungen häufig der Designaufwand ausschlaggebend ist, ob eine Verknüpfung aktiviert wird oder nicht.

²⁴⁰ zitiert nach Storrer/Lenz (2004 S. 21)

²⁴¹ Gleiches würde entsprechend für *Intentionalität* und *Akzeptabilität* gelten, da es sich um primär *verwender-zentrische* Kategorien handelt.

²⁴² Der Begriff *Intertextualität* wird mit jeweils unterschiedlichen Sinnschattierungen in der Semiotik und der Literaturwissenschaft gebraucht (vgl. u.a. Kristeva 1967, Barthes 1968). Ausgehend von der von Michael Bachtin in den 60er Jahren angestoßenen ‚Dialogizitäts‘-Diskussion, denotierte das radikale Intertextualitätsverständnis zunächst die Substitution von Autor und Einzeltext zu Gunsten eines Universums von Texten, die auf unterschiedlichste Weise miteinander verknüpft sind. Im Laufe der Theoriegeschichte hat sich ein moderateres textlinguistisches Verständnis durchgesetzt, welches Intertextualität als die Art und Weise, wie ein Autor mittels semantischer Referenzbezüge auf andere Texte anspielt (z.B. durch Zitate, Plagiate, Parodien, Karikaturen etc.), beschreibt. Zu den verschiedenen ideengeschichtlichen Auslegungen vgl. auch Linke/Nussbaumer (1997).

textualität referenzielle Bezüge zu bereits vorhandenen Texten hergestellt. Auf *verwen-der*-zentrischer Ebene manifestiert sich *Intertextualität* anhand des „Wissen[s] der Kommunikationsteilnehmer über andere Texte“ (ebd. S. 188). Der „Prozess der VERMITTLUNG (Mediation)“ beschreibt dabei „das Ausmaß, in dem man seine momentanen Meinungen und Ziele in das Modell der kommunikativen Situation miteinfließen läßt“ (ebd. S.188).²⁴³ De Beaugrande/Dressler (1981) verweisen exemplarisch auf prototypische Textsorten wie die *Parodie* oder die *Kritik*. Im Zentrum steht jeweils die implizite oder explizite Wiederaufnahme eines Themas aus einem vorherigen Text (Referenztext/*Prätexit*) durch „TEXTANSPIELUNG“ (ebd. S. 193) in einem *Phänotext*.²⁴⁴ Dabei erfolgt oftmals eine semantische Transformation (Perspektivierung, Kommentierung, Interpretation) oder eine inhaltliche Reduktion des Ausgangsmaterials, wie in der folgenden Travestie zu Friedrich Schillers „Das Lied von der Glocke“:

„Loch in Erde / Bronze rin / Glocke fertig / Bim bim bim“²⁴⁵

Intertextualität umfasst sowohl rein inhaltlich-semantische Referenzbezüge, wie die Übernahme lexikalischer Elemente (in Form markierter oder unmarkierter Zitate) und Wortfeldanspielungen, als auch *formal-strukturelle Rekursionen*, wie die Adaption syntaktischer Strukturen oder makrotypologische Merkmale wie Textaufbau, Layout oder Typographie. *Strukturalität* bezeichnet dabei:

„die Art der syntagmatischen Integration des Prätextes in den späteren Text [...] (ein einzeltes Zitat zeugt nur von sehr geringer struktureller Intertextualität; hoch ist sie dann, wenn der Prätext zur Strukturfolie eines Folgetextes wird [...])“.

(Herwig 2002 S. 169)

Auch durch metakommunikative Deiktika werden intertextuelle Bezüge hergestellt. Diese äußern sich zumeist in Form hochgradig konventionalisierter sprachlicher Formeln:

- wie oben bereits angedeutet
- wie bereits in Kapitel 3 erwähnt
- im Folgenden

²⁴³ Nach de Beaugrande/Dressler (1981) drückt sich der Grad der *Vermittlung* im Zeitraum, der zwischen dem Gebrauch eines Phänotextes und dem Referenztext liegt, aus (vgl. ebd. S. 188).

²⁴⁴ Die Unterscheidung in *Phäno-* und *Referenztext* bezieht sich auf Lachmann (1984 S. 136).

²⁴⁵ zitiert nach FAZ (Nr. 54, 05.03.2005, S. 35), der Verfasser des Gedichtes ist nicht bekannt.

- unter Punkt eins
- vgl. S. XYZ...

(vgl. Linke 1996 u.a. S. 222)

Sehr detailliert sind referenzielle Beziehungen zwischen Texten bzw. Textmustern in der Intertextualitätstheorie von Genette (1993) abgehandelt worden.²⁴⁶ Hier werden dem Oberbegriff „Transtextualität“ – dieser bezeichnet alle impliziten und/oder expliziten Formen intertextueller Bezugnahme – fünf Untergruppen (vgl. ebd. S. 9 ff.) subsumiert:

- *Intertextualität*: nachvollziehbare Präsenz eines Textes in einem anderen
- *Paratextualität*: Beziehungen zwischen Haupttext und Nebentext (z.B. Lead-in, Vorwort, Epilog, Fußnoten, Anmerkungen, Text-Bild-Bezug o.ä.)
- *Metatextualität*: Phänotext kommentiert Prätext (z.B. Kritik, Rezension)
- *Hypertextualität*: unkommentierte Imitation oder Transformation eines Prätextes (Parodie, Travestie, Adaption o.ä.)
- *Architextualität*: gattungsspezifische Bezugnahme eines Phänotextes auf einen Prätext²⁴⁷

Intertextualität und Hypertext

Die Frage, inwiefern Hypertexte intertextuelle Gebilde darstellen, hängt von den jeweiligen theoretischen Vorannahmen ab:

„Interpretiert man die einzelnen Knoten eines Hypertextes als selbstständige Texte, dann kann der Hypertext als ein hochgradig intertextuelles Gebilde angesehen werden. Intertextualität findet dann in den Links auf andere Knoten ihren Ausdruck.“

(Huber 2002 S. 71)

Dieses Verständnis vorausgesetzt, ließe sich etwa der Grad der *Strukturalität* zwischen einem Ausgangsknoten A (Referenztext) und einem Zielknoten B (Phänotext) in Bezug auf textlinguistische Fragestellungen (z.B. das Vorherrschen kongruenter Entfaltungsstrukturen und rhetorischer Bauformen o.ä.)²⁴⁸ – also Fragen der *Architextualität* – präzisieren und für die weitere Diskussionen fruchtbar machen. Aufgrund der modularen Beschaffenheit gewinnen darüber hinaus paratextuelle Beziehungen zwischen diskreten Einheiten innerhalb des Objektbereichs *Knoten* (z.B. Text-/Text-Bild-Cluster)

²⁴⁶ vgl. auch die Intertextualitätskonzeptionen in Holthuis (1993).

²⁴⁷ vgl. auch Herwig (2002 S. 168).

²⁴⁸ Storrer/Lenz (2004) sprechen von „Textmusterbezogenheit“ (ebd. S. 19).

an Bedeutung. Nicht zuletzt bedingen die vielfältigen technischen Möglichkeiten,²⁴⁹ einen Ausgangstext zeitlich unmittelbar mit einem Zieltext (bzw. Zielmodul) zu verknüpfen oder diesen durch Zuweisung spezifischer Traversierungsmodi räumlich in den Zieltext einzubetten (Kap. 2.3.2.2.4), völlig neue Formen der strukturellen Referenzialität.

Eine alternative Konzeptualisierung findet sich im Ansatz von Huber (2002): Demnach stellen die einzelnen Hypertextdokumente Teiltexthe der übergeordneten Ebene *Hypertext*, die sich durch eine kommunikative (Gesamt-)Funktion sowie durch spezifische „designtechnische bzw. paratextuelle Mittel“ (ebd. S. 71) auszeichnet, dar.²⁵⁰ Entsprechend findet *Intertextualität* nicht zwischen den konstitutiven Einheiten der Hypertextbasis statt, jedoch bei der Referenzierung externer Hypertexte.

Was aber genau sind externe (Hyper-)Texte in textlinguistischer Hinsicht? In Kapitel 2.3.2.2.3 wurden *Textgrenzen* auf Grundlage von technischen Schreib- und Zugriffsrechten festgesetzt. Auch in juristischer Hinsicht, etwa im Zusammenhang mit Fragen des Urheberrechts und der Verantwortlichkeit durch das ‚Einbinden‘ von Fremdinhalten mithilfe extratextueller Referenzierungen, kann diese Unterscheidung als Faustregel gelten.²⁵¹ Textlinguistisch lässt sich die Frage jedoch nicht ohne Weiteres beantworten. So postuliert Storrer (1999a):

„[...] Die Beschäftigung mit Hypertext gibt [...] Anlass, sich von zwei Vorstellungen zu verabschieden [...]. – Die Vorstellung vom abgeschlossenen Text und von statisch fixierten Textgrenzen. Diese sollte abgelöst werden durch eine holistische Sichtweise, die Texte als funktionale Ganzheiten betrachtet, die in übergreifende soziale Handlungszusammenhänge eingebettet sind. [...] – Die Konzeptualisierung von Text als Sequenz, als miteinander verkettete Abfolge von Sätzen zu Abschnitten, von Abschnitten zum Text. Hier sollte sich die Perspektive erweitern hin zu den verschiedenen Dimensionen der Textverflechtung, zur Beschreibung von Textmustern und -architekturen [...].“

(ebd. S. 23)

Betrachten wir WWW-Hypertexte folglich in übergreifenden Handlungszusammenhängen, so drängt sich gerade hier die Frage nach nachvollziehbaren textuellen Abgrenzungskriterien – wenn nicht struktureller, dann zumindest kommunikativ-funktionaler

²⁴⁹ vgl. hierzu insbesondere Kap. 3.2.2.2 u. 3.2.2.4

²⁵⁰ Es wird jedoch nicht bestritten, dass Knoten oftmals relativ eigenständige informationelle Einheiten bilden.

²⁵¹ Die Haftung für das Setzen von Hyperlinks, die auf Fremdinhalte verweisen, ist ein hochgradig umstrittener Bereich des Internetrechts: Hier werden u.a. Bereiche des Zivil-, Straf-, Urheber- und Wirtschaftsrechts berührt: vgl. hierzu http://de.wikipedia.org/wiki/Haftung_f%C3%BCr_Hyperlinks.

Art – auf. Um diese Diskussion zu vertiefen, ist ein Exkurs zum textlinguistischen *Textgrenzen*-Begriff nötig.

Zum Begriff der Textgrenze in Hypertext

Zur Erläuterung des *Textgrenzen*-Begriffs im Rahmen der Textsorten-Forschung liefern Linke u.a. (1996) folgendes Argument:

„Ein mögliches Modell wäre eine Hierarchisierung von (Teil-)Texten zu Textgruppen und schliesslich zu einem Textverband, wobei wir uns in bezug auf die Textfunktion eine Art ‘Hyperfunktion’ denken müssen, die den gesamten Textverband umfasst und so auch die äussersten Textgrenzen absteckt.“

(ebd. S. 256)

Die Argumentation entspricht der in Huber (2002). Wir setzen daher *Textverband* mit der Menge aller in einen Hypertext eingebundenen Knoten – und damit auch sämtliche extratextuell eingebundenen Einheiten – gleich. Zur Bestimmung der Textgrenze ziehen wir folgendes Beispiel aus Corpus A heran:

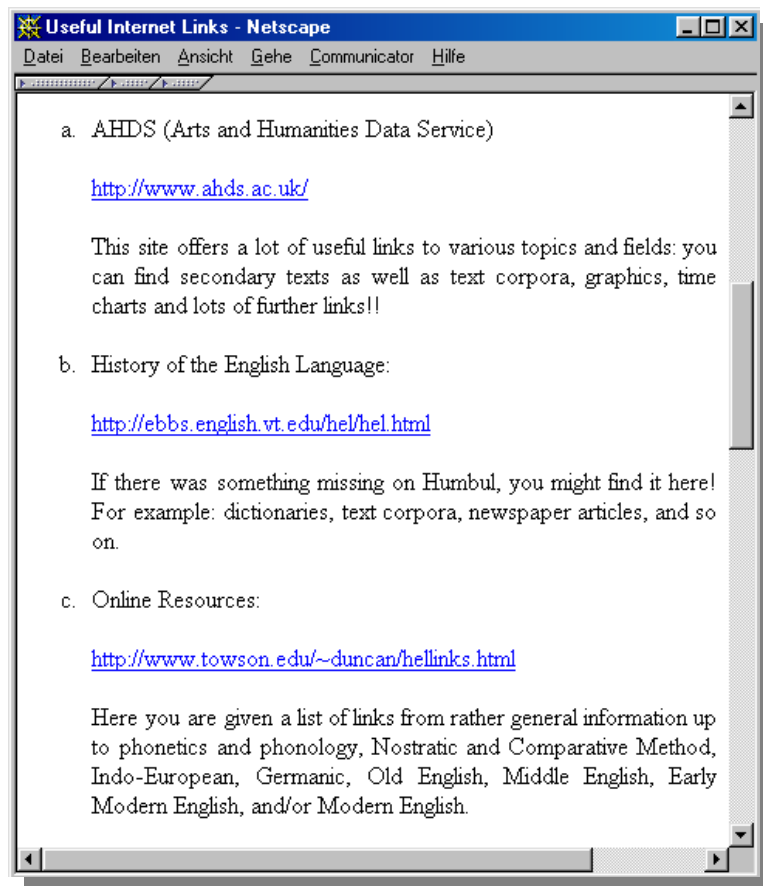


Abbildung 4-2: Link-Chart mit Verweisen zu externen Ressourcen

Abbildung 4-2 zeigt einen Ausschnitt aus einer für WWW-Hypertexte charakteristischen ‚Link-Chart‘. Über den Index werden Ressourcen (Hypertextbasen oder singuläre Hypertextdokumente) verknüpft, die außerhalb des vom Autor manipulierbaren Zugriffsbereichs²⁵² liegen:

Nach den Ausführungen in Linke u.a. (1996) ließe sich folgern, dass sämtliche eingebetteten Teiltexthe die Ableitung einer kommunikativen ‚Gesamt-Textfunktion‘ (Huber 1998 S. 81) ermöglichen. Ein solcher Ansatz erweist sich für das Beispiel oben als problematisch: Zwar sind die Verweise zu den – technisch – extern angesiedelten Hypertext-Dokumenten in kommentierter Form realisiert, d.h. die Link-Anker werden jeweils durch kurze Paratexte thematisch spezifiziert; jedoch deuten schon die Kurzbeschreibungen darauf hin, dass sich aus den referenzierten Hypertext-Dokumenten wohl kaum Textfunktionen ableiten lassen, die in engerem Bezug zum Thema des Quelltextes stehen.²⁵³ Zumeist handelt es sich dabei um weiter gefasste Themenbereiche zu allgemeinen sprach- und kulturhistorischen Gebieten, wie z.B. im ‚Arts and Humanities Data Service‘, oder um spezifische Hypertextprojekte, wie z.B. das ‚Chaucer-Projekt‘²⁵⁴ und die Online-Edition der ‚King James Bible‘²⁵⁵ (Anm.: diese sind im Bildschirmausschnitt oben nicht angezeigt). Ein weiteres Problem stellt die *Textmusterbezogenheit* dar: Der zugrunde gelegte Basis-Hypertext ‚Cultural History of the English Language‘ ist der Textsorte *wissenschaftliche Arbeit* zuzurechnen. Dagegen liegt bei der Mehrzahl der externen Hypertexte, wie z.B. die Online-Edition des ‚Oxford English Dictionary‘,²⁵⁶ keine Textsortenkongruenz vor. Hier wird deutlich, dass *Intertextualität* wohl eher auf die Bereitstellung eines *informationellen Mehrwerts* (vgl. Glushko 1989, Kuhlen 1991 S. 173 u. Bucher 1998)²⁵⁷ – hier: die Referenzierung peripherer Infor-

²⁵² hier: in Bezug auf die Inhalte der Knoten. Wohl obliegt es dem Autor, externe Knoten in einer von ihm verwalteten Link-Datenbank individuell und flexibel zu verknüpfen oder entsprechend zu annotieren und somit verweistechisch zu ‚manipulieren‘ (z.B. ‚Third-Party‘-Links in Xlink-Datenbanken).

²⁵³ Man könnte generell argumentieren, dass es sich um Informationsfunktionen handelt. Meiner Meinung nach ist eine Ableitung einer gemeinsamen Hyperfunktion jedoch nur in Bezug auf ein übergeordnetes Thema möglich.

²⁵⁴ vgl. www.siue.edu/chaucer.

²⁵⁵ vgl. <http://jesus-is-lord.com/kininde.htm>.

²⁵⁶ vgl. <http://www.oed.com>.

²⁵⁷ Bucher (1998) bezieht den Begriff *informationeller Mehrwert* auf die medialen Vorteile von Online-Zeitungen gegenüber Printausgaben. Dazu zählt der Autor die Aktualität, das gezielte Suchen, die interaktive Nutzung sowie den Vorteil, dass Online-Medien generell keiner Platzbeschränkung unterworfen sind (vgl. ebd. S. 87).

mationsbasen –, denn auf die Etablierung thematisch-funktionaler Bezüge abzielt. Für die Textgrenzen-Diskussion bedeutet dies letztlich:

„Das Ableiten einer gemeinsamen Textfunktion sollte ein vertretbares Abstraktionsniveau nicht überschreiten, wenn der Ansatz aussagekräftig bleiben soll. [...] Festzuhalten bleibt, daß je größer die Einheiten [hier: Textknoten, Hypertexte, Hypertextverband etc.] werden, desto abstrakter die ermittelbare Textfunktion ist. Die Ebene, auf der noch eine „sinnmachende“ Textfunktion ermittelt werden kann, zeichnet sich durch Texthaftigkeit aus. [...] Hierbei muss zwischen der Analyse verschiedener Hypertextstrukturen und der Untersuchung unterschiedlicher Lesevarianten basierend auf diesen Strukturen differenziert werden.“

(Huber 1998 S. 83)

Die Frage, wo ein – ggfs. offener – Hypertext endet und wo der Kontext ansetzt, lässt sich nicht allein am Funktionsbegriff festmachen. Eine Verknüpfung heterogener (Teil-) Texte, die sich lediglich durch das Merkmal einer gemeinsamen Funktion auszeichnen (z.B. Information, Appell etc.), hat wohl weniger zur Folge, dass das Gelesene auch tatsächlich als kohärent interpretiert wird – für Textualität im oben diskutierten Sinn ist dies aber essenziell. Beim Aufbau einer Hypertextbasis aus heterogenen Dokumenten, hier speziell: aus heterogenen Textsorten, sollte daher stets der funktionelle Mehrwert in Abhängigkeit von ‚sinnvollen‘ kontinuierlichen semantischen Referenzstrukturen beachtet werden.

4.2.2 Zusammenfassung: Hypertext als *Text*

Die Ausführungen haben gezeigt, dass das prototypisch diskutierte *Hypertext*-Konzept die sieben Textualitätsmerkmale erfüllt, diese sind jedoch, wie schon Storrer/Lenz (2004) eruieren, je nach Textsorten-Beschaffenheit unterschiedlich gewichtet. Die Ergebnisse sind vor dem Hintergrund zu deuten, dass *Hypertext* nicht als Textsorte, sondern vielmehr als Rahmenkonzept (vgl. Tiutenko 2001 Abs. d) für eine Anzahl (z.T.) schriftlich abgefasster Texte, die sowohl in separaten Knoten bzw. Modulen in lokalen Verzeichnissen und Datenbanken, aber auch in extern verlinkten Basen im WWW abgelegt sind und die kommunikativ-funktional durch eine ableitbare Hyperfunktion sowie durch einen thematisch- und grammatisch-strukturell definiten referenziellen Rahmen gekennzeichnet sind. Für eine textlinguistische Betrachtung ist – entgegen technisch-motivierter Analysen – daher nicht relevant, ob die thematische *Textgrenze* mit der vom Autor kontrollierten Dokumentbasis zusammenfällt.

Wie auch immer man die Textualitätskriterien letztlich gewichtet,²⁵⁸ fest steht, dass nicht-intentionale, also rein assoziative Hypertexte, für eine textlinguistische Untersuchung ausscheiden.

Für das *Hypertext*-Konzept wurde deutlich gemacht, dass die hier zugrunde gelegte prozessorientierte Textualitätsauffassung infolge der erweiterten syntagmatischen Wahlmöglichkeiten (Hyperdigma) und damit verbundener divergierender Rezeptionsgrundlagen noch stärker auf *verwender*-zentrischen Kategorien wie *Akzeptabilität*, *Situationalität* und *Informativität* als in (linearen) Drucktexten beruht. Folglich gilt, „dass eine [text-]theoretische Untersuchung ohne eine gewisse Anzahl von Testpersonen lediglich Kohäsion, Kohärenz sowie explizit gemachte Intertextualität eines Textes mit relativer Sicherheit bestimmen kann“ (Huber 2002 S. 73).²⁵⁹

4.3 Strategien zur sequenziellen Textanalyse in Hypertext

In den folgenden Abschnitten werden Modelle zur Beschreibung thematisch- und grammatisch-struktureller Kohäsions- und Kohärenzbeziehungen vorgestellt. Dabei handelt es sich, wie schon einleitend skizziert wurde, um das *Makro*- und *Superstruktur*-Konzept von T. A. van Dijk (1980a. u. 1980b) sowie das Modell der *referenziellen Bewegung* nach Klein und von Stutterheim (1987). Die methodische Operationalisierung am Untersuchungsgegenstand *Hypertext* ist an der Vorgehensweise in Huber (1998 u. 2002) orientiert.

4.3.1 Thematische Makrostrukturenanalyse

Das im Zusammenhang mit Erzähltextanalysen entwickelte *Makro*- und *Superstruktur*-Konzept verspricht mithilfe des Prinzips der „paraphrasierenden Reduktion“ (Brinker 2001 S. 52) die Abbildung sog. *thematischer Makrostrukturen*:

„[...] die globale Bedeutungsstruktur eines Textes wird [...] in der Makrostruktur abstrakt repräsentiert.“

(van Dijk 1980a S. 41)

²⁵⁸ Meiner Meinung nach sind vor allem die Kategorien *Kohärenz* und *Intentionalität* von besonderer Bedeutung.

²⁵⁹ Prinzipiell ist für einen prozeduralen Ansatz fragwürdig, ob die von de Beaugrande/Dressler propagierte Einteilung in *text*-zentriert vs. *verwender*-zentriert Sinn macht.

Die Makroanalyse verfährt mittels einer sog. *bottom-up*-Methode,²⁶⁰ d.h. aus den sprachlichen Elementen – hier: Propositionen – der Textoberfläche (Mikroebene)²⁶¹ werden globalere Propositionen (sog. *Makrosprechakte*) abgeleitet. Diese können (ggfs.) zu noch allgemeineren Propositionen zusammengefasst werden. Als Resultat des prozeduralen Verfahrens erhält man schließlich „die Makrostruktur des Textes“ (ebd. S. 42) als *Resümee* bzw. verbalisierte *Textzusammenfassung* (vgl. Brinker 2001 S. 53).²⁶² Zur Schematisierung der Methodik verwendet van Dijk (1980a) folgendes Baumdiagramm:

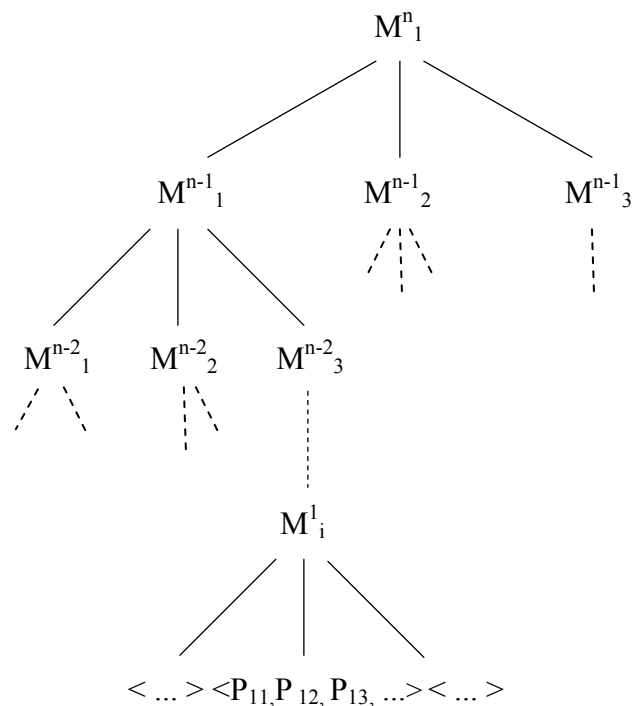


Abbildung 4-3: Formaler Aufbau von Makrostrukturen (übernommen aus van Dijk 1980a S. 43)

Anm.: Für den Fall $n = 0$ gilt, Mikroebene = Makroebene, etwa bei ‚Texten‘, die aus nur einer Proposition bestehen (vgl. ebd. S. 42).

²⁶⁰ Im Makrostrukturen-Modell wird die Textproduktion als *top-down*-Prozess aufgefasst, d.h. der Textproduzent entwickelt die inhaltlich-thematische Struktur ausgehend von einer obersten Makroproposition (= Textthema/Themasatz/Themawort). Im Gegenzug bezeichnet der Vorgang der Textrezeption einen *bottom-up*-Prozess, d.h. der Rezipient „re-generiert“ (Huber 1998 S. 68) schrittweise die vom Autor angelegten Makrostrukturen, indem er durch *semantische Konnexion* der elementaren Propositionen der Textoberfläche die Texttiefenstruktur bis hin zum Thema inferenziert (vgl. van Dijk 1980a S. 42 f.).

²⁶¹ vgl. auch Kap. 4.2.1.1.

²⁶² Es wurde oft – zurecht – kritisiert, dass es sich bei der Makrostrukturenanalyse um eine sehr ‚mechanistische‘ Vorgehensweise handelt, die sich an Konzepten aus der generativen Transformationsgrammatik und der prozeduralen Semantik anlehnt und die einem pragmatischen *Thema*-Begriff nur bedingt gerecht wird. Zur Kritik vgl. Gülich/Raible (1977 S. 272 ff.) und Brinker (2001 S. 54 f.). Vgl. dazu auch die kritische Betrachtung der kognitiven Plausibilität des Modells im Rahmen der psychologischen Textwissenschaft in Schnotz (1994 S. 171 ff.).

Die Ableitung erfolgt unter Hinzuziehung sog. *Makroregeln*.²⁶³ Diese sind in Brinker (2001) folgendermaßen zusammengefasst:²⁶⁴

- AUSLASSEN/DELETION:

„Alle Propositionen, von denen der Sprachgebraucher annimmt, dass sie für das Interpretieren der folgenden Proposition nicht [...] länger relevant sind, werden ausgelassen.“

- VERALLGEMEINERN/GENERALIZATION:

„Jede Propositionssequenz, in der Konzepte vorkommen, die von einem gemeinsamen Superkonzept erfasst werden, wird durch eine Proposition mit diesem Superkonzept ersetzt.“

- KONSTRUIEREN/CONSTRUCTION:

„Jede Propositionssequenz, die normalerweise Voraussetzungen, Komponenten, Folgen, Eigenschaften u. ä. eines globaleren Sachverhalts bezeichnet, wird durch eine Proposition ersetzt, die diesen globalen Sachverhalt bezeichnet.“

(van Dijk 1980a S.183 f.)

Das auf Basis der Makroregeln gewonnene Textthema stellt eine Proposition dar, die entweder in impliziter oder expliziter Form im Text enthalten sein kann. In letzterem Fall spricht van Dijk von einem „*Themawort*“ bzw. „*Themasatz*“ (ebd. S. 50). Das Themawort bzw. der Themasatz hat nach Meinung von van Dijk eine zentrale kognitive Relevanz für die „*Makrointerpretation*“ (ebd.) des Textes durch den Leser.²⁶⁵

Neben dem Begriff *Makrostruktur* führt van Dijk ferner den Terminus *Superstruktur* bzw. *Hyperstruktur* (vgl. ebd. S. 128) ein, der sich *grosso modo* an das *Textmuster*- bzw. *Textsorten*-Konzept anbinden lässt:

„[...] eine Superstruktur ist eine Art abstraktes Schema, das die globale Ordnung eines Textes festlegt und das aus einer Reihe von Kategorien besteht, deren Kombinationsmöglichkeiten auf konventionellen Regeln beruhen.“

(ebd. S. 131)

²⁶³ Die Anwendung der Makroregeln durch die Sprachbenutzer verläuft weitgehend unbewusst (vgl. ebd. S. 44 ff.). Van Dijk schränkt jedoch in Bezug auf den psychologisch-prozessualen Charakter des Textverstehens ein, dass die Anwendung in Abhängigkeit sowohl von *text*- als auch *verwender*-zentrischen Faktoren wie Kontext, Textwissen und kognitiver Einstellung des Rezipienten erfolgt. Entsprechend können die *Textzusammenfassungen* mehrerer Rezipienten differieren. Nicht bestritten wird jedoch die allgemeine Gültigkeit der Makroregeln selbst (vgl. ebd. S. 45).

²⁶⁴ ebenfalls zitiert nach van Dijk (1980a S. 183 f.).

²⁶⁵ Van Dijk verweist auf den häufig immanenten Zusammenhang zwischen formalen und thematischen Textstrukturen, wie z.B. den Text-Titeln in Zeitungen. Demzufolge würden etwa Dachzeile, Schlagzeile oder etwa der Zeitungs-Lead-in als wichtige Orientierungsmittel bei einer *bottom-up* Prozedur fungieren. Da Hypertexte durch ihren (häufig) stark modularen Aufbau über ausgeprägte paratextuelle Strukturprinzipien wie Knotentitel, Überschriften, Zwischenüberschriften etc. verfügen, kommt diesen im Folgenden eine besondere Gewichtung bei der thematischen Analyse zu.

Superstrukturen werden gegenüber Makrostrukturen dahingehend abgegrenzt, dass diese Bezug nehmen auf die übergeordnete *Erzählstruktur* eines Textes, also abstrakte Produktions- und Interpretationsschemata, die „den *Typ* eines Textes kennzeichnen“ (ebd. S. 128), und damit den kommunikativen Kontext tangieren.²⁶⁶ Makrostrukturen sind dagegen stärker dem Textinhalt verhaftet.


4.3.1.1 Propositionssequenz-/bottom-up-Analyse

Wir wenden nun die Makroregeln auf zwei Lesarten (Hypertagma A u. B) aus Corpus-Hypertext A an:

X₁ Knotentitel: „English as a world language more reasons...“

External reasons
 Communication in international trading and business markets is based upon the English tongue. Multinational "global players" are necessarily dependent of the English language since most networked and world wide operating companies have established offices in English speaking countries.
 Moreover, English is to be considered as the language of the [advertising](#) and tourist industries. International marketing vocabulary is infiltrated with a great number of anglicisms. Amongst the five most frequent users of English loan words is Japanese (see: [references of anglicisms in the Japanese motor industries](#)).

X₂ Knotentitel: „Modern English and impacts on other languages: advertising...“



The picture shows something becoming more and more common around the world: the widespread use of English in countries where it is a foreign language. The photo on the left is of an advertisement in Stockholm.

[roll image to enlarge]

The English language has attained a key function in the global advertising industry (in particular: advertising slogans, claims or marketing vocabulary). Ever since English terms have become a matter of fancy in all sorts of advertisement clips, radio spots, and print campaigns in many different languages marketing strategists even tend to coin new words that seem to sound, to some extent, anglophone. The prestige function of English in advertising, business and marketing concepts becomes clear by considering technical products.

Abbildung 4-4: Exemplarische Makrostrukturenanalyse Hypertagma A

²⁶⁶ Wir führen das Superstruktur-Konzept hier nicht weiter aus, da bereits in Kapitel 3 Modelle zur Beschreibung spezifischer Textstrukturen erläutert wurden.

X₁ Knotentitel: „English as a world language more reasons...“

External reasons
 Communication in international trading and business markets is based upon the English tongue. Multinational "global players" are necessarily dependent of the English language since most networked and world wide operating companies have established offices in English speaking countries.
 Moreover, English is to be considered as the language of the [advertising](#) and tourist industries. International marketing vocabulary is infiltrated with a great number of anglicisms. Amongst the five most frequent users of English loan words is Japanese (see: [references of anglicisms in the Japanese motor industries](#)).



X₃ Knotentitel: „References of anglicisms in the Japanese motor industries“

References of anglicisms in the Japanese motor industries

The figures are taken from David Crystal's "Cambridge Encyclopedia of the English Language" ([Crystal 1:1995](#)). Japan is amongst the five most frequent users of English loan words in the world. The references are taken from the Japanese car industry (Mitsubishi, Daihatsu, Nissan, Suzuki, and Honda):

Anglicisms	References
Design	411
Cockpit	387
Spoiler	297
Styling	256
Limit	233

Abbildung 4-5: Exemplarische Makrostrukturenanalyse Hypertagma B

Tabellarische Propositionsanalyse

<p>Text:</p>	<p><i>English as a world language more reasons [...]</i> External reasons [...] Moreover, English is to be considered as the language of the advertising and tourist industries. International marketing vocabulary is infiltrated with a great number of anglicisms. Amongst the five most frequent users of English loan words is Japanese (see: references of anglicisms in the Japanese motor industries). [...]</p>
<p>Proposition:</p>	<p>P1: <i>_is</i> (English, world language) P2: <i>_are</i> [external reasons] [of] (English, as a world language) P1: <i>_is to be considered</i> (English) P2: <i>_is to be considered</i> (English; as the language of advertising [...] industries) P3: <i>_is infiltrated</i> (international marketing vocabulary) P4: <i>_is infiltrated</i> (vocabulary, with a great number of anglicisms) P5: <i> amongst [the [...]] [most frequent users] is</i> (Japa-</p>

	nese) P6: <i>_amongst_[the [...] most frequent users]_is_</i> (Japanese; of English loan words) P7: <i>_are_(references of anglicisms in [...] Japanese motor industries)</i>
Makroproposition:	M1: <i>_is to be considered_</i> (English; language of advertising [...] industries) M2: <i>_is infiltrated_</i> (vocabulary; with [...] great number of anglicisms) M3: <i>_amongst_[...]_[most frequent users]_is_</i> (Japanese; [of] English loan words) M4: <i>_references of_ (anglicisms, in [...] Japanese motor industries)</i>
Themawort/Themasatz:	T1: <i>is</i> (language of advertising , English)

Tabelle 4-1: Propositionsanalyse Knoten (K) X₁

Text:	<i>Modern English and impacts on other languages [...] Advertising industry [...] example 1 Sweden [...] The picture shows something becoming more and more common around the world: the widespread use of English in countries where it is a foreign language [...] The English language has attained a key function in the global advertising industry (in particular: advertising slogans, claims or marketing vocabulary). Ever since English terms have become a matter of fancy in all sorts of advertisement clips, radio spots, and print campaigns</i>
Propositionen:	P8: <i>_ [has] impacts on_</i> (Modern English, other languages) P9: <i>_ [as used in]_</i> (Modern English; Advertising industry) P10: <i>_ shows_</i> (picture; use of English, where it is a foreign language) P11: <i>_ has attained_</i> (English language; key function) P12: <i>_ has attained_</i> (English language; key function in [...] global advertising industry) P13: <i>_ have become_</i> (English terms, matter of fancy) P14: <i>_ have become_</i> (English terms, matter of fancy in [...] advertisement [...])
Makroproposition:	M5: <i>_ use of_</i> (English, where it is a foreign language) M6: <i>_ have become_</i> (English terms; matter of fancy) M7: <i>_ has attained_</i> (English language; key function) M8: <i>_ has attained_</i> (English language; key function in global advertising industry)
Themawort/Themasatz:	T2: <i>_ has [key function in]_</i> (English language; global advertising industry)

Tabelle 4-2: Propositionsanalyse Knoten (K) X₂

Text:	<i>References of anglicisms in the Japanese Motor industries [...] Japan is amongst the five most frequent users of English loan words in the world. The references are taken from the Japanese car industry (Mitsubishi, Daihatsu, Nissan, Suzuki, and Honda)</i>
Propositionen:	P15: <i>_ are_ (references of; anglicisms, Japanese motor industries)</i> P16: <i>_ is [amongst [...] users of]_</i> (Japan; English loan words)

	<p>P17: <i>_is_[amongst [...] most frequent users of]_(Japan; English loan words)</i></p> <p>P18: <i>_is_[amongst [...] most frequent users of]_(Japan; English loan words in the world)</i></p> <p>P19: <i>_are taken_(references; from Japanese car industry)</i></p> <p>P20: <i>_are taken_(references; [from] Mitsubishi, Daihatsu, Nissan, Suzuki, and Honda)</i></p>
Makroproposition:	<p>M9: <i>_are_[references of]_(English loan words/anglicisms; in Japanese motor industries)</i></p> <p>M10: <i>_is_[amongst [...] most frequent users of]_(Japan; English loan words in the world)</i></p>
Themawort/Themasatz:	<p>T3: <i>_are_[references of]_(anglicisms; in Japanese motor industries [as most frequent users of English loan words in the world])</i></p>

Tabelle 4-3: Propositionsanalyse Knoten (K) X₃

Diskussion

Die Propositionsanalyse in Tabelle 4-1 zeigt eine subthematische Einbettung des Textmoduls „External reasons“ in die globale Thematik von X₁ „English as a world language more reasons...“. Die Propositionssequenzen P₁ bis P₆ rekurren direkt auf das Makrokonzept der Titelzeile. Gleichzeitig implizieren die Makropropositionen M₁ bis M₄ eine thematische Extension der globalen Thematik auf Modulebene. Durch Anwendung der Makroregel AUSLASSEN/DELETION kann aus M₁₋₄ der Themasatz *_is_* (language of **advertising**; English) deduziert werden. Das Lemma *_advertising_* wird als Themawort festgelegt, da es mit metakohäsiver Funktion belegt ist und für das Hypertagma zugleich ein neues subthematisches (bzw. rhematisches) Makrokonzept, nämlich *_is_* (language of **advertising**), vererbt.

Zweite Makroeinheit des Hypertagmas ist K „Modern English and impacts on other languages: advertising“. Die semantische Referenzstruktur zwischen X_{1,2} kann im Sinne der Makrostrukturenanalyse als kohärent eingestuft werden, da das Themawort aus X₁ *_advertising_* im Makrosprechakt des Themasatzes aus X₂ *_has_[key function in]_* (English language; global advertising industry) explizit markiert ist. Gemäß Makroregel 2, VERALLGEMEINERN/GENERALIZATION, werden daher sämtliche in M_{1-x} integrierten Propositionen, die zu einem gemeinsamen Superkonzept zusammengefasst werden können, wiederum „durch eine Proposition mit diesem Superkonzept ersetzt“ (van Dijk 1980a S. 183 f.). Dieser würden die Themasätze T₁ und T₂ der beiden Knoten bzw. Module X_{1,2} entsprechen.

Aus T₁ *_is]_(language of advertising; English)* und T₂ *_has_[key function in]_* (English language; global advertising industry) gilt es nun ein noch globaleres Super-

konzept zu formulieren. Das Ergebnis der Propositionssequenzanalyse A lautet demnach:

T1: <code>_ [is]_</code> (language of advertising ; English)
T2: <code>_has_ [key function in]_</code> (English language; global advertising industry)
→ Superkonzept Hypertagma A
S1: <code>_ [is]_</code> (language of [global] advertising [industry]; English [language])

Tabelle: 4-4: Superkonzept Hypertagma A

Das thematische Superkonzept ist also bereits im Ausgangsknoten explizit realisiert und wird, wie schon oben erwähnt, zu X_2 vererbt. Es handelt sich folglich um eine Form der anaphorischen Argumentüberlappung. Im Allgemeinen dürfte dies einen positiven Effekt auf *Situationalität* und *Akzeptabilität* bei der globalen Kohärenzbildung ausüben. Trotz der relativ eng gefassten semantischen Referenzstruktur zwischen X_{1-2} lassen sich die Knoten problemlos separat rezipieren, ohne dass ein Kohärenzverlust droht, da keine pronominale Anaphorik über die Knotengrenzen hinaus etabliert wird.

Schwächer fällt die kohäsive Bindung zwischen X_{1-3} in Lesart B aus: Zwar liegt dem Hypertagma mit M_4 `_references of_ (anglicisms, in [...] Japanese motor industries)` in X_1 ein kataphorischer Hyperlink zugrunde, der den referenziellen Bezug zu X_3 erkennen lässt, die Argumentvererbung fällt aber deutlich schwächer als bei Lesart A aus. Zunächst wollen wir jedoch den Blick auf die lokalen Makrostrukturen wenden: Die thematische Extension erfolgt hier zunächst im Anschluss an die Makropropositionen M_{1-3} durch M_4 . M_4 ist jedoch nicht explizit im Thematsatz `_ [is]_` (language of **advertising**; English) realisiert, da die Makroregel AUSLASSEN/DELETION zuvor auf M_4 angewandt wurde. Wir können daher annehmen, dass es sich bei M_4 wiederum um einen komplementären Anschluss zum lokalen Hyperthema T_1 handelt.

Dass die referenzielle Globalstruktur zwischen T_1 und T_3 nur schwach ausgebildet ist, wird insbesondere dadurch evident, dass das Schlüsselwort (`_ advertising _`) aus T_1 nicht mehr explizit enthalten ist. Mit Ausnahme der Makro-Sprechakte M_3 und M_{10} , M_4 und M_9 bzw. M_4 und T_3 , die zugleich die Ausgangs- bzw. Zielpunkte der Sequenzierung markieren, ist keine thematisch-konzeptuelle Argumentüberlappung mit dem Ausgangsknoten gegeben. Es können folglich auch nur die besagten Makropropositionen in ein knotenübergreifendes Superkonzept integriert werden. Der daraus resultierende Thematsatz (S_2) für Hypertagma B könnte lauten:

M3: <i>_ amongst [...] [most frequent users]_ is_ (Japanese; [of] English loan words)</i>
M4: <i>_ references of_ (anglicisms, in [...] Japanese motor industries)</i>
M9: <i>_ are_ [references of]_ (English loan words/anglicisms; in Japanese motor industries)</i>
M10: <i>_ is_ [amongst [...] most frequent users of]_ (Japan; English loan words in the world)</i>
T3: <i>_ are_ [references of]_ (anglicisms; in Japanese motor industries [as most frequent users of English loan words in the world])</i>
→ Superkonzept Hypertagma B
S2: <i>_ are_ (references of anglicisms, Japanese motor industries [as most frequent users of English loan words in the world])</i>

Tabelle: 4-5: Superkonzept Hypertagma B

4.3.1.2 Zusammenfassung: Makrostrukturenanalyse und Hypertext

Mithilfe der Makrostrukturenanalyse wurde gezeigt, wie zunächst basale Propositionen auf lokaler Knoten- bzw. Modulebene mittels spezifischer Ableitungsregeln zu größeren propositionalen Komplexen abstrahiert werden können. Im zweiten Schritt wurden aus den Makro-Sprechakten die entsprechenden Themasätze für die jeweiligen Knoten bzw. Module formuliert. Schließlich wurde ein noch allgemeineres knotenübergreifendes Superkonzept für die jeweiligen Lesesequenzen abgeleitet, wobei wiederum überprüft wurde, ob die in der lokalen Hierarchie am höchsten stehenden Makropropositionen bzw. Themasätze entweder getilgt oder in eine höher stehende Proposition, die ein solches knotenübergreifendes Superkonzept ausdrückt, integriert werden können. Als Ergebnis der Makrostrukturenanalyse in Anwendung auf unser Problemfeld konnte demnach

- eine lokale Themenhierarchie auf Knotenebene sowie
- ein globales sequenzielles Textthema (Superkonzept)

ermittelt werden. Darüber hinaus ermöglicht die Reduktion der Knoteninhalte zu Makro-Sprechakten die Diskussion knotenübergreifender Kontiguitätsbeziehungen zwischen propositionalen Komplexen auf verschiedenen lokalen Hierarchiestufen, also neben dem in-Bezug-Setzen von Globalstrukturen (z.B. Themasatz $K X_1$ vs. Themasatz $K X_2$) auch den Vergleich zwischen singulären Propositionen bzw. Makrostrukturen und globalen Themasätzen verschiedener Knoten.

Die Ableitbarkeit eines sequenziellen Textthemas durch die knotenübergreifende Integration lokaler Makropropositionen bzw. Themasätze stützt das Argument von Hammwöhner u.a. (1990), wonach

„Macrostructures of hypertext as meta-level description of the deep structure of the complete hypertext network correspond to macrostructures of linear text.“

(Hammwöhner 1990b S.79)

Ungeachtet dessen bleiben dem Verfahren auch in diesem Anwendungszusammenhang einige – der schon in der klassisch textlinguistischen Literatur (vgl. Gülich/Raible 1977 S. 272 ff., Quasthoff 1980 S. 39 ff., Brinker 2001 S. 53) kritisierten – methodologischen Unzulänglichkeiten anhaften. So weist Huber (1998) darauf hin,

„[...] dass die Kriterien, nach denen die Makroregeln anzuwenden sind, nicht unabhängig vom – eigentlich durch sie ermittelbaren – Ergebnis der Untersuchung sind: Welche Makro-Proposition beispielsweise nun spezieller als eine andere ist, und daher von der allgemeineren getilgt werden darf, hängt vom Kontext – also auch vom Textthema bzw. der höchsten Makro-Proposition der Hierarchie – des gesamten Hypertextes ab.“

(Huber 1998 S. 95)

Es gilt selbstredend, dass die Makrostrukturenanalyse trotz der vermeintlichen ‚mechanistischen‘ Prozeduralität des Verfahrens in diesem Anwendungskontext als ein genuin interpretatives Rahmenmodell zur Diskussion von Themenhierarchien eingesetzt wurde.²⁶⁷ Inwieweit dieses Modell auch eine kognitive Relevanz für Hypertexte hat, ob also Leser sequenzielle knotenübergreifende Superkonzepte (bewusst oder unbewusst) gemäß der oben durchgeführten *bottom-up* Interpretation ableiten, müssen empirische Untersuchungen belegen.

Ein weiterer Aspekt, der gegen die Anwendung der Modellierung auf umfassende Hypertexte spricht, dürfte die interpretative Komplexität des Verfahrens selbst sein. Die Durchführung einer Makrostrukturenanalyse eignet sich deshalb wohl eher für punktuelle bzw. stark restringierte Analysekontexte²⁶⁸ denn für holistische Untersuchungen, sofern solche für knotenstarke Hypertexte mit hoher Verweisdichte überhaupt noch durchführbar sind.²⁶⁹

4.3.2 Referenzstrukturen

Während bei der Makrostrukturenanalyse noch sehr allgemein von mehr oder minder umfangreichen propositionalen Komplexen ausgegangen wurde, präzisiert das unter

²⁶⁷ Auch Brinker (2001) konzediert im Zusammenhang mit seiner *Thema*-Analyse, dass „eine textanalytische Bestimmung des Themas primär auf interpretativen Verfahren beruht; es kann hier keine ‚mechanische‘ Prozedur geben, die nach endlich vielen Schritten automatisch zur ‚richtigen Themenformulierung‘ führt“ (ebd. S. 56).

²⁶⁸ Die Modellierung der Makrostrukturenanalyse für die spezifische Vorgehensweise bei der Corpusanalyse in Teil B wird in Kapitel 9.3 erörtert.

²⁶⁹ Hier sei auf algebraische ‚Effekte‘ bei Vielfachverknüpfungen in komplexen Hypertextbasen hingewiesen, wobei mit zunehmender Verweisdichte die Anzahl möglicher Hypertagmen schnell ins ‚unermessliche‘ wächst.

dem Namen „*Quaestio* und referentielle Bewegung in Erzähltexten“ bekanntgewordene Modell von Klein, Nijmegen/von Stutterheim (1987) das Propositionskonzept, indem es Propositionen²⁷⁰ nach unterschiedlichen referenziellen Bereichen, nämlich *Angaben* zu zeitlichen, räumlichen, personenbezogenen, modalen sowie handlungs-, zustands- und ereignisbezogenen – kurz: prädikativen – Eigenschaften (vgl. ebd. S. 171), zergliedert und deren Entfaltung im Text (als sog. *Referenzstrukturen*) untersucht. Zunächst müssen jedoch einige theoretische Vorannahmen erläutert werden.

Laut Klein, Nijmegen/von Stutterheim unterliegt der „Gesamtaufbau eines Textes, die Art und Weise, wie sich das Mitgeteilte von einer Äußerung zur nächsten entfaltet, schließlich auch der Aufbau der einzelnen Äußerungen [...] einer Reihe von Beschränkungen. Viele darunter rühren daher, dass der Text in seiner Gesamtheit dazu dient, eine – explizite oder implizite – Frage zu beantworten – die *Quaestio* des Textes.“ (ebd. S. 163). Nach Angaben der Autoren wird je nach Relevanz der Antwort auf eine zentrale *Quaestio* (z.B.: ‚Was geschah zum Zeitpunkt t_i ?‘) eine Einteilung von Texten in *Haupt-* und *Nebenstrukturen*²⁷¹ möglich:

„Jeder Text ist, oberflächlich betrachtet, eine Folge von Äußerungen. Aber nicht jede Äußerung ist eine (partielle) Antwort auf die *Quaestio* des Textes. Bei einer Erzählung werden beispielsweise Teilereignisse angegeben, aus denen sich das Gesamtereignis zusammensetzt [...].“

(ebd. S. 167)

Für Äußerungen bzw. konsekutive gilt:

„Jede einzelne Äußerung enthält ein Gefüge von Angaben zu Ort, Raum, Handlung, Personen usw. – zu verschiedenen semantischen Bereichen oder, wie wir hier sagen, Referenzbereichen. [...] Die folgende Äußerung behält einen Teil dieser Information bei

²⁷⁰ Das textuelle Korrelat einer Proposition (diese schließt inferenzielle Kontextinformationen mit ein) ist die *Äußerung*. Die Proposition selbst wird in ihrer Grundstruktur nochmals in einen ‚äußeren‘ (Raum, Zeit und modale Angaben) und einen ‚inneren Kern‘ (Vorgang, Ereignis, Person(en) → Prädikat) untergliedert (vgl. ebd. S. 171 f.).

²⁷¹ Die Einteilung in *Haupt-* und *Nebenstrukturen* wird in der Literatur als äußerst problematisch bewertet (vgl. dazu die Kritik in Schröder 2003). Ob eine Äußerung der Haupt- oder Nebenstruktur zugerechnet wird, hängt im Wesentlichen von der sog. *Topik-Fokus*-Übereinstimmung ab. *Topik* bezeichnet die Menge möglicher Antworten zu einem spezifischen referenziellen Bereich, die Auswahl einer spezifischen Antwort bildet den *Fokus*. Mit anderen Worten, der *Topikausdruck* spezifiziert den referenziellen Bereich (Zeit, Raum, Umstand etc., vgl. oben), z.B. ‚der Bus fährt nach...‘ → Raumreferenz, während der *Fokausdruck* einen Referenten aus diesem Bereich spezifiziert, z.B. ‚...Paris‘. Die zentrale *Quaestio* legt wiederum den Rahmen für die *Topik* fest (vgl. Schönefeld S. 46 f.), bei narrativen Texten sind beispielsweise Handlungs- und Ereignisreferenzen vorherrschend. Nach Meinung von Klein, Nijmegen/von Stutterheim kann immer dann von einer Hauptstruktur ausgegangen werden, wenn *Topik* und *Fokus* dem vorherrschenden Schema entsprechen.

und führt andere neu ein. Diese Entfaltung der Information von Äußerung zu Äußerung bezeichnen wir als *referentielle Bewegung*.“

(ebd. S.166)

Welche Referenzbereiche bei einer Äußerung besetzt sein müssen, ist zum einen abhängig von syntaktischen Regularitäten (der jeweiligen Sprache), zum anderen vom *Texttyp*²⁷² – und der inkludierten *Quaestio*. So konstatieren die Autoren, dass etwa bei einer ‚Zimmerbeschreibung‘ verstärkt räumliche Relationen zwischen Objekten – und damit Zustands- und Objektreferenzen – bestimmt werden müssen, wohingegen ‚Wegbeschreibungen‘ die Angabe räumlicher Relationen zwischen Objekten und Orten (und damit Objekt- und Ortsreferenzen) bedingen (vgl. ebd. S. 170).²⁷³

Die *referentielle Bewegung* bezeichnet also eine Sequenz zwischen unmittelbar aufeinanderfolgenden Propositionen (mit jeweils unterschiedlich besetzten Referenzbereichen); kurz:

„Die referentielle Bewegung ist die Art und Weise, wie sich die Information innerhalb der fünf Referenzbereiche zwischen aufeinander folgenden Äußerungen entwickelt.“

(ebd. S. 174)

Es gilt also, „die Rolle der *Quaestio* bei der Spezifizierung einzelner Propositionen sowie bei der referentiellen Bewegung zwischen diesen Propositionen zu ermitteln“ (Huber 1998 S. 103). Dies geschieht mithilfe eines fixen Relationsinventars:²⁷⁴

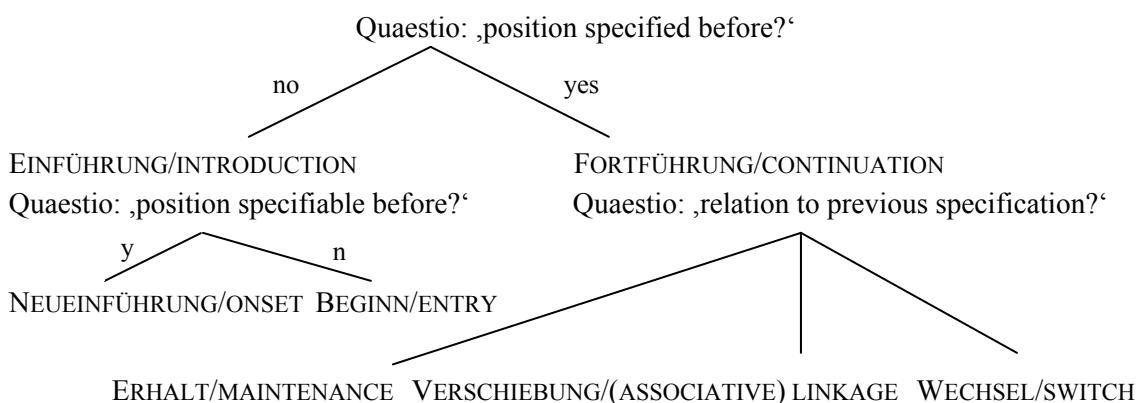


Abbildung 4-6: Formen der referentiellen Bewegung nach von Stutterheim (1986)

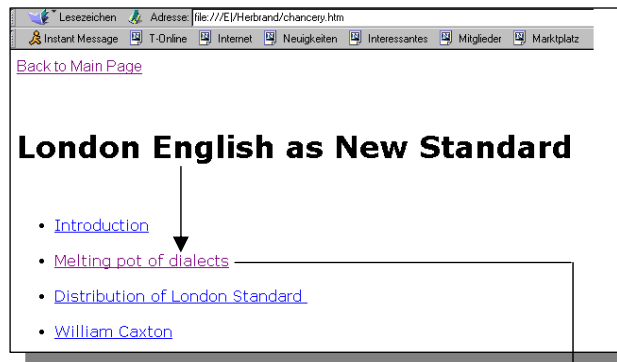
²⁷² Dieses Konzept wird nicht näher spezifiziert.

²⁷³ Die Autoren konzedieren ferner, dass die Aktivierung spezifischer Referenzbereiche durch Topikausdrücke kompliziert werden kann, da spezifische Referenzträger und deren Relationen untereinander (wie z.B. im Falle von Objekt- und Lokalreferenzen bei Wegbeschreibungen) nicht direkt, sondern häufig indirekt durch Handlungs-, Ereignis- und/oder Zustandsreferenzen, mit anderen Worten durch Prädikate, impliziert sind (ebd. vgl. 170).

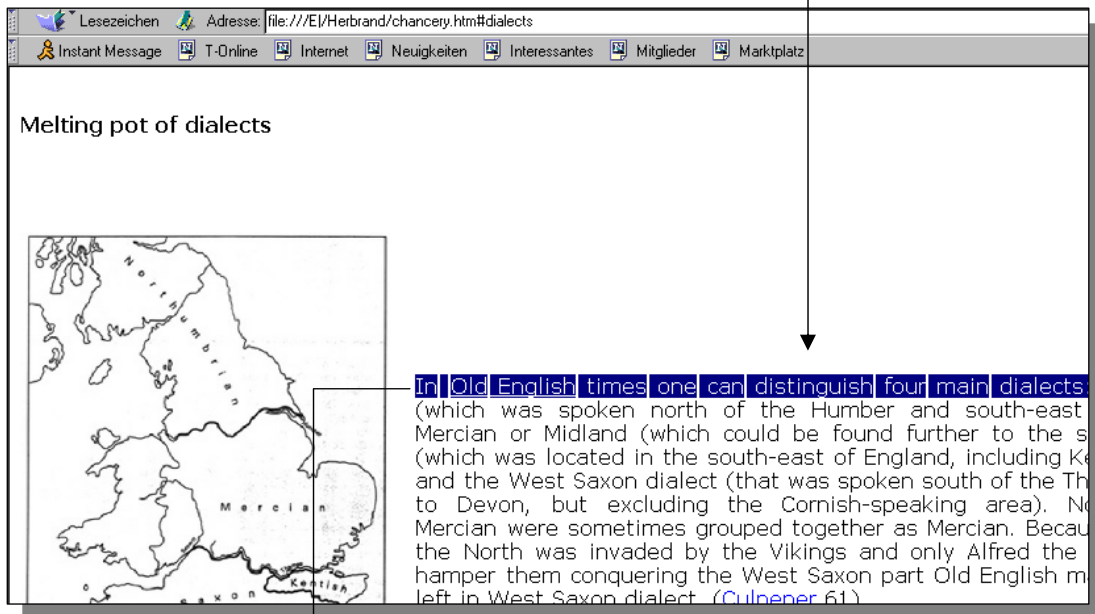
²⁷⁴ Die graphische Darstellung ist ergänzt um spezifische Angaben bei Vater (1994 S. 146), Huber (1998 S. 104 u. 2002 S. 94) und Schönfeld (2001 S. 104).

4.3.2.1 Analyse: Referenzdomänen und Referenzbereiche

Knotentitel: London English as new standard



Knotentitel: Melting pot of dialects



Knotentitel: Spelling [Old English]

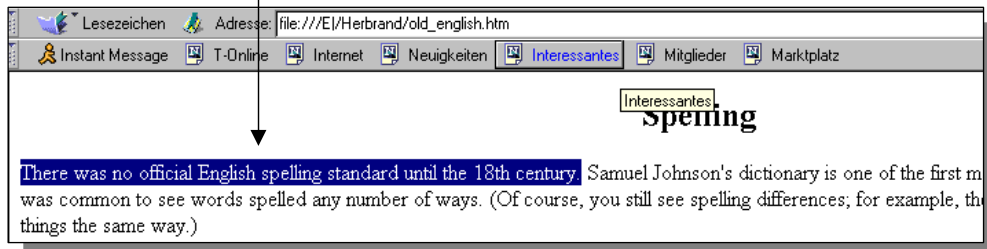


Abbildung 4-7: Exemplarische Analyse referenzieller Strukturen

Im oben dargestellten Hypertagma findet referenzielle Bewegung auf Phrasal- bzw. Satzebene statt, d.h. die Lesart berücksichtigt jeweils nur das erste, im darauf folgenden Knoten erscheinende Satzelement bzw. die entsprechende Nominalphrase.²⁷⁵ Nach Schritten zusammengefasst, lautet die linearisierte Sequenzierung:

I London English as New Standard → **II** Melting pot of dialects → **III** In Old English times one can distinguish four main dialects: → **IV** There was no official English spelling standard until the 18th century.

Die folgende Tabelle zeigt die Zuweisung der *Angaben* zu den entsprechenden Referenzbereichen (Person/Gegenstand, Ereignis, Ort, Zeit) der jeweiligen Position sowie die referenzielle Bewegung zwischen den Positionen.

Knoten 1	Person/Gegenstand	Ereignis ²⁷⁶	Ort	Zeit
„London English as New Standard“	London English	as New Standard	London	[0] ²⁷⁷
<i>introduction</i>		<i>introduction</i>	(bereits Bestandteil des propositionalen Kerns)	---
„London English As New Standard“	melting pot of Dialects	[0]	[0]	[0]
<i>referenzielle Bewegung</i> P1 → P2	<i>associative linkage</i>	<i>introduction</i>	---	---
Knoten 2	Person/Gegenstand	Ereignis	Ort	Zeit
„Melting pot of dialects“	[Old English times], four main dialects ²⁷⁸	can distinguish	[0]	[Old English times]
<i>referenzielle Bewegung</i> K1/P2 → K2	<i>linkage</i> ²⁷⁹	<i>introduction</i>	----	<i>introduction</i>
Knoten 3	Person/Gegenstand	Ereignis	Ort	Zeit
„Spelling“	official spelling standard	was [not]	[0]	until 18 th century
<i>referenzielle Bewegung</i> →	<i>switch</i>	<i>switch</i>	---	<i>linkage</i>

Tabelle 4-6: Analyse der Referenzstrukturen

²⁷⁵ Einzige Ausnahme bildet die erste Position. Hier werden, ausgehend von der Hauptüberschrift, zwei Propositionen erfasst. In den Folgeknoten sind die für die Analyse der referenzielle Bewegung relevanten Satz- bzw. Phrasalelemente blau markiert.

²⁷⁶ Huber weist darauf hin, dass in der Literatur Unstimmigkeit darüber besteht, ob *Ereignisse* als Referent fungieren können (vgl. ebd. S. 106 u. Vater 1994 S. 116). Ich separiere in meiner tabellarischen Darstellung daher den Bereich *Ereignis* von den referenziellen Bereichen *Person/Gegenstand*.

²⁷⁷ Ist das referenzielle Argument getilgt, so wird dies mit [0] markiert.

²⁷⁸ Die Aussage über die logisch-semantische Relation der Lemmata erweist sich als problematisch: Es steht sowohl die NP *_Old English_* als auch die NP *_four main dialects_* in assoziativer Relation zur vorausgehenden Proposition *_melting pot of dialects_*. Welches Argument das spezifischere ist, hängt von der weiterführenden Lesesequenz ab. Da wir in K3 das lokale Syntagma verlassen und die Sequenz über die Proposition *_Old English_* weiterführen, wird diese als referenzieller Kernbereich gesetzt.

²⁷⁹ Die referenzielle Bewegung ASSOCIATIVE LINKAGE/VERSCHIEBUNG bezieht sich auf die Kernproposition *_melting pot of dialects_* im vorausgehenden Knoten.

Person/Gegenstand

Wie die Analyse zeigt, wird die *Quaestio* ‚position specified before?‘ zum Referenzbereich *Personen/Gegenstand* jeweils durch (ASSOCIATIVE) LINKAGE-Referenzen beantwortet. Die syntagmatisch gereihten Argumente *_London English_* (Hyperonymy), *_melting pot of dialects_* und *_four main dialects_* sind partiell referenzidentisch, es handelt sich jeweils um Argumentüberlappungen. Die Referenzdomäne *Person/Gegenstand* K1 → K2 kann folglich als kohärent im Sinne von semantischer Kontiguität – es liegen homologe knotenübergreifende Isotopieebenen vor – eingestuft werden. Zu einem Wechsel (SWITCH) kommt es zwischen K2 *_four main dialects_* und K3 *_official spelling standard_*.

Ereignis

Die referenziellen Prädikate werden durch NEUEINFÜHRUNGEN/INTRODUCTION sowie zwischen K2 → K3 mittels SWITCH-Referenz verschoben. Die Proposition *_melting pot of dialects_* weist für den Bereich *Ereignis* eine Null-Anapher auf. Offensichtlich fungieren Ereignisreferenzen als wechselnde rhematische Prädikationen zur partiell vererbten Gegenstandsreferenz.²⁸⁰

Ort

Lediglich in der Ausgangsproposition kommt es zu einer Belegung der Lokalreferenz. Diese ist jedoch zugleich Bestandteil der propositionalen Kerns *_London English_*, so dass keine nähere referenzielle Spezifizierung erfolgt. Alle weiteren Positionen sind mit Null-Anaphern besetzt.

Zeit

Mit Ausnahme von K3 (*_until the 18th century_*) liegen keine expliziten Zeitreferenzen vor. Möglicherweise fungieren die Kernpropositionen *_London English_* im Ausgangsknoten sowie *_Old English_[times]_* in K2 als implizite Temporaldeiktika.²⁸¹ Eine kohärente semantisch-konzeptuelle Referenzdomäne bzgl. der *Quaestio* ‚position speci-

²⁸⁰ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Huber (1998) bei seiner exemplarischen Analyse (vgl. ebd. S. 107).

²⁸¹ Die Angaben zum referenziellen Bereich *Zeit* müssen außersprachlich inferenziert werden. Ob nun *Zeit* für die entsprechenden Positionen als eigenständige referenzielle Domäne geführt werden kann, hängt also von *verwender*-zentrischen Präsuppositionen ab. Für die Analyse der referenziellen Bewegung der Lesart haben Zeitangaben jedoch nur eine bedingte Relevanz, da keine knotenübergreifende semantische Koreferenz zwischen diesen feststellbar ist (*_London English_ ≠ _Old English_ ≠ _18th century_*), folglich auch keine kohärente Referenzdomäne vorliegt.

fied before?’ ist jedoch auch für diesen Referenzbereich in der vorliegenden Lesart nicht ersichtlich. Viel mehr deuten die implizit bzw. explizit realisierten Zeitangaben in den einzelnen Knoten auf jeweils eigenständige thematische Komplexe im Sinn einer referenziellen INTRODUCTION hin.

4.3.2.2 Zusammenfassung: Referenzstrukturenanalyse und Hypertext

Durch die Analyse der *referenziellen Bewegung* wurde nachgewiesen, wie spezifische Referenzbereiche und deren semantische Relationierung über eine zentrale *Quaestio* im ‚Concurrent Syntagma‘ auf Knotenebene bzw. im sequenziellen Hypertagma miteinander verknüpft sind. Somit war es möglich, eine Aussage über die Qualität knotenübergreifender Referenzdomänen zu treffen.

Anhand der exemplarischen Sequenz konnte gezeigt werden, dass der Aufbau von globaler Kohärenz durch (ASSOCIATIVE) LINKAGE-Referenzen gefördert bzw. durch SWITCH- und INTRODUCTION-Referenzen eher gehemmt wurde. Letzteres gilt insbesondere mit Blick auf die Problematik der im Beispiel diskutierten Zeitangaben: Zwar lässt sich jeder Teiltex/Knoten *per se* über eine INTRODUCTION problemlos rezipieren, im Globalkontext der Lesesequenz hat sich die Entfaltung der Temporaldeixis aber als diskontinuierlich erwiesen.

Wie schon an anderer Stelle ausgeführt, sollten Referenzstrukturen zwischen den jeweiligen Knoten aber grundsätzlich antizipierbar sein, so dass bereits durch eine entsprechende kataphorische Spezifizierung (eines zentralen Referenzträgers)²⁸² im Ausgangsknoten ersichtlich wird, ob ein subthematischer SWITCH- bzw. thematischer MAINTENANCE-Anschluss zur Hauptstruktur oder eine INTRODUCTION zu einer Nebenstruktur erfolgt.

Ein weiterer Aspekt, auf den hier nur bedingt eingegangen wurde, ist die Relevanz der Knotentitel für die referenzielle Bewegung. So argumentiert Huber (1998 u. 2002), dass ‚Mit der Überschrift [...] eindeutig Hauptstruktur und Nebenstruktur des Hypertextes vorgegeben‘ (ebd. 2002 S.99) werden:

„Wird das maßgebende Element einer referentiellen Domäne bereits in der Überschrift thematisiert und eventuell mittels Maintenance als Referent gehalten – dient der Text also hauptsächlich zur Präzisierung dieses Elements –, so ist dessen Referenz so eindeutig

²⁸² i.d.R. das mit Verweisträgerfunktion belegte Lemma.

feststellbar, dass selbst eine [lokal nicht-definite] Anapher zu Knotenbeginn den kohärenten Aufbau der Gesamtstruktur nicht in größerem Maß negativ beeinflussen kann.“

(ebd. S. 99)

Zu überlegen wäre demnach, ob nicht eine gesonderte Analyse der referenziellen Bereiche der Knotentitel – oder der mittels *bottom-up*-Methode abstrahierten thematischen Makropropositionen – einer vollständigen Propositionssequenzanalyse (wie oben durchgeführt) vorzuziehen ist. Wir werden auf diesen Aspekt im Zusammenhang mit der Corpusanalyse in Teil B zurückkommen.

5. Interpretation der bisherigen Ergebnisse

Ziel und Zweck der bisherigen Betrachtungen war die Skizzierung eines extensionalen Textbegriffs für Hypertexte auf Basis grammatisch-struktureller und kommunikativ-funktionaler Textualitätskriterien. Sie führten zu dem Ergebnis, dass die Bedingungen der *Textualität* zum einen auf lokaler Ebene, also für die einzelnen, den Hypertext konstituierenden subtextuellen Komplexe (d.h. Textknoten oder diskrete modulare Einheiten), Gültigkeit haben. Dies stellt im Wesentlichen nichts Neues dar, da logische Textstrukturen und Textmusterprägungen, sieht man einmal von genuin hyper-medial-interaktiven Kommunikationsformen ab, weitgehend der von konventionellen linear (oder nicht-linear) abgefassten Drucktexten gleichkommen. Zum anderen konnte gezeigt werden, dass auch für knotenübergreifende, d.h. global-sequenzierte ‚Vertexungsformen‘ (Hyperdigma, Hypertagma) eine textlinguistische Betrachtung, insbesondere hinsichtlich der Aspekte *Kohäsion* und *Kohärenz*, möglich ist.

Im nächsten Schritt wurden konkrete Rezeptionssequenzierungen ausgewählt, um globale Kohärenzphänomene und semantische Vernetzungsstrukturen zu analysieren. Aufgrund der Befunde dieser vorrangig texttheoretischen Ausführungen kann konstatiert werden, dass sich globale Kohärenz (und damit *Textualität*) in *Hypertext* anhand knotenübergreifender thematisch-konzeptueller wie grammatisch-struktureller Referenz-, Substitutions- und Kontiguitätsbeziehungen bei der Linearisierung spezifischer Lesarten manifestiert. Auch Huber (1998) bemerkt, dass „eine in Knoten aufgeteilte, mit Verweisen durchzogene sprachliche Darstellungsart ebenso wenig automatisch als Text gelten kann, wie eine lineare Sequenz einzelner Sätze“ (ebd. S. 112) ohne rekurrente semantische Bezüge. Damit stellt neben dem illokutionären Gehalt der Einzelknoten die globale Kohärenz das entscheidende Kriterium bei der Beantwortung der Frage, ob Hypertexte funktionale Ganzheiten bilden, dar.

Folglich besteht eine der wesentlichen Anforderung an den Hypertext-Autor²⁸³ darin, bei der Hypertextkonzeption und -produktion neben dem Verfassen und Portionieren der Knoteninhalte zusätzlich kohärente referenzielle Strukturen für sämtliche Verknüpfungsbeziehungen durch eine entsprechend konsistente Link-Semantik einzupflegen. Dies muss selbst dann als Desiderat gelten, wenn der Produzent eine ‚relative‘ kohäsive

²⁸³ bzw. der Co-Autoren in offenen Hypertext-Systemen.

Geschlossenheit der Textbasen (also ohne pronominale knotenübergreifende Anaphorik) anvisiert.²⁸⁴ Dies wird insbesondere mit Blick auf die künftig zunehmende Anzahl nutzeradaptiver WWW-Hypertexte, welche die automatische Generierung kontextabhängiger Rezeptionsdomänen zulassen (Lobin 1999, Storrer 2002, Lenz/Beißwenger/Storrer 2002a u. 2002b), deutlich.

Wir kommen schließlich zu einer in der linguistischen Forschungsliteratur vieldiskutierten, hier bislang noch nicht eingehend thematisierten Frage, ob nun Hypertexte aufgrund der Ergebnisse der exemplarischen Textanalysen als eigenständige Textsorte im Sinne der in Kapitel 3.2.2 behandelten Textklassen- und Textsortentaxonomie betrachtet werden können. Hierzu sei nochmals an den Textsortenbegriff von Brinker (2001) erinnert:

„Textsorten sind konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben [...]“

(ebd. 2001 S. 135)

Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, konnten sämtliche textsortenrelevanten Determinationskriterien (darunter signaltheoretische und pragmlinguistische) wie Themenbindung und thematische Entfaltung, konventionelle Textstrukturmuster, kommunikativer Handlungsbereich und Kommunikationsform anhand des Beispiel-Hypertextes problemlos nachvollzogen werden. Da grundsätzlich jede Art von Inhalt mittels modularer Organisationsprinzipien und metakohäsiver Strukturierungsmitteln in Verbindung mit hypermedialen Gestaltungsmöglichkeiten denkbar ist, lässt sich eine spezifische, vom jeweiligen Inhalt unabhängige Textfunktion für das Konzept *Hypertext* nicht ermitteln. Legt man die Überlegungen von Linke u.a. (1996) zugrunde, wonach Textfunktionen die „intentionale Qualität eines Textes“ auf der Basis von vorhandenen „Intentionstypen“ (ebd. S. 246) markieren, so muss für Hypertexte entsprechend gelten, dass diese zwar eine einheitliche *intentionale Qualität* bzgl. der non-linearen Struktur bieten,²⁸⁵ aus inhaltlich-funktionaler Perspektive jedoch bestenfalls als multifunktionale organisatorische „Rahmen“ (Huber 1998 S. 113, vgl. hierzu auch Kuhlen 1991 174 f.) fungieren. Dies wurde speziell bei der extratextuellen Referenzierung von Dokumenten

²⁸⁴ Dies erweist sich in der Praxis, besonders bei umfangreichen Hypertexten mit hoher Verweis- und Knotendichte, als problematisch.

und projektfremden Hypertextbasen deutlich, die heterogene thematische wie funktionale Kriterien erfüllen.

Die Analogie *Proto-Hypertext*²⁸⁶ im Sinne von allgemeinen *Text-Prototypen* zur Bestimmung und Differenzierung von Textsorten auf der Grundlage eines alltagssprachlich orientierten Textmusterwissens ist nicht kompatibel. Bestenfalls könnte verwendeseitig von einem – sich im stetigen Wandel befindlichen – immanenten *Textmuster-* und *Operationalisierungswissen* gesprochen werden. Hier muss die Mediennutzungsfor- schung weitere empirische Befunde liefern. Die textsortentheoretische Diskussion könnte jedoch auf Basis sog. erweiterter *Funktionsmodelle*²⁸⁷ (vgl. u.a. Franke 1991, Adamzik 1995 S. 32 u. Heinemann 2000a S. 511 f.) sowie der in Heinemann (ebd. S. 513 f.) skizzierten *approximativen Bestimmung von Textsorten* erfolgen, die neben den bereits vorgestellten textinternen und -externen Kriterien auch verstärkt ‚äußere‘ para- textuelle Gestaltmerkmale (wie Layout, Typographie etc., vgl. auch Sager 2000) sowie mediumsspezifische Formulierungsbesonderheiten – die sog. *Sprachmittelkonfigura- tion* – miteinbezieht. Diesen Ansätzen soll bei der Corpusanalyse im nun folgenden Teil B Rechnung getragen werden.

²⁸⁵ Hypertexte werden gewissermaßen auf einem gemeinsamen „strukturellen Fundament“ (Huber 1998 S. 113) realisiert.

²⁸⁶ zum Konzept *Proto-Hypertext* vgl. Ansel Suter (1995). Die Autorin differenziert *Hypertexte* als ausschließlich an elektronische Medien gebundene Repräsentationsformen von *Proto-Hypertexten* auf Basis traditioneller Drucktextsorten wie Lexika, Enzyklopädien oder Bibeltexten (vgl. ebd. S. 11).

²⁸⁷ Als Kriterien werden beispielsweise die *Sequenzierung der Teiltex-te* (z.B. additiv vs. chronologisch), *Situationstypen* (hier: Kommunikationssituation), *Strukturierungsmuster* (z.B. direktiv, deskriptiv, etc.), *Themencharakteristik*, stilistische *Formulierun-gsspezifika* (z.B. sachorientiert vs. extensiv-deskriptiv, prosaisch vs. lyrisch) sowie spezifische Lexeme und Wortfelder vorgeschlagen (vgl. Adamzik 1995 S. 35 f.).

Teil B

Corpusstudie

6. Allgemeine Erläuterungen zur Corpusanalyse und Extension des Anwendungskontextes

Die weiteren Ausführungen der nun folgenden hypertextlinguistischen Untersuchung einer Firmen-Website rekurrieren auf die in Teil A vorgestellten Modellentwürfe. Operationale Einschränkungen, Praktikabilität und Modifikation der jeweiligen texttheoretischen Modellierungen für die Belange einer Hypertextanalyse wurden in Kapitel 4 sowie im Zwischenresümee ausführlich diskutiert. Da diese Studie, wie bereits einleitend erläutert, einen integrativen Ansatz verfolgt, wird im Folgenden der Versuch unternommen, aus den bisher im einzelnen vorgestellten Modellentwürfen ein umfassendes Untersuchungsgerüst zu formulieren, das sich der jeweils relevanten Parameter aus Kontext-, Makrostrukturenanalyse sowie dem *Quaestio*-Modell bedient. Für das methodologische Fundament der Untersuchung sind damit sowohl die bereits einleitend vorgestellten Situations- und Funktions-Modelle als auch die tendenziell eher textgrammatisch orientierten Signal-, Sequenzierungs- und Substitutions-Modelle konstitutiv.

Entgegen der primär theoriegeleiteten Betrachtung des CD-ROM Corpus-Hypertextes, der zur exemplarischen Überprüfung der texttheoretischen Rahmenbedingungen sowie der methodischen Applikation fungierte, werden in diesem vorrangig empirischen Anwendungskontext drei Ziele, von denen letzteres den eigentlichen Schwerpunkt bildet, verfolgt:

- 1) die methodische Erweiterung des bisher erarbeiteten Analyseapparates durch zwei relationale Modellierungen zur funktionalen Analyse von Diskursstrukturen: *Rhetorical Structure Theory* (RST) und *graphentheoretische Strukturanalyse* von Hypertexten (GA)²⁸⁸
- 2) Zusammenfassung der texttheoretischen Modelle in ein integratives Modell zur textlinguistischen Hypertextanalyse (Kap. 8)

²⁸⁸ Beide Modelle eignen sich besonders zur relationalen sowie strukturalen Deskription rhetorischer Makrostrukturen und bieten sich daher für die Untersuchung thematischer Referenzdomänen, Kontiguitätsbeziehungen und Topikprogressionen bei der Corpusanalyse an. Alle analyserelevanten Konzepte und Parameter aus RST und GA sind in den nachfolgenden Kapiteln 7.1 und 7.2 dokumentiert.

- 3) die Durchführung einer extensiv angelegten Struktur- und Inhaltsanalyse der Internetpräsenz der Firma Rodenstock GmbH (<http://www.rodenstock.de>)²⁸⁹ auf Basis des erweiterten textlinguistischen Kriterienkatalogs (Kap. 9)

Die Punkte 1) und 2) implizieren Punkt 3) insofern die Untersuchung selbst nicht „methodischer Selbstzweck“ (Huber 2002 S. 176) sein darf, sondern eine Aussage über die empirische Anwendbarkeit des Analyseinventars und dessen Übertragung auf umfassendere hypertextbasierte Corpora treffen muss. Mit der abschließenden Interpretation und kritischen Reflexion der Ergebnisse dieser hypertextlinguistischen Corpusstudie wird diesem Punkt Rechnung getragen.

6.1 Analyseebenen und Methodik

Unter Punkt 3) fallen zum einen die in Teil A diskutierten konventionellen Untersuchungsebenen kommunikativ-handlungstopischer Kontext (d.h. Kommunikationssituation u. -form, kommunikativer Handlungsbereich, Produzent/Rezipient-Orientierung, Textfunktion, Realisationsform, Textsorte) und rhetorisch-funktionale Beziehungsverhältnisse (Textmusterbeziehungen). Den zweiten Schwerpunkt bilden kohärenzbezogene, referenzsemantische und textgrammatische (thematisch-strukturelle) Kategorien: Textthema, Textstruktur und Textphorik (lokal vs. global) sowie knotenübergreifende grammatisch-strukturelle Kohäsionen (Substitution, Rekurrenz, Kontiguität).

Neben der genuin textlinguistischen Beschreibungsebene (hier: textuelle bzw. paratextuelle Inhalts- und Präsentationsebene) wird als weitere bedeutungskonstituierende – und damit essenzielle – Untersuchungskategorie die technisch-mediale Struktur (Interaktionsebene), genauer: die Navigationsstruktur als organisierender Objektbereich, sowie Aspekte der layoutspezifischen (paratextuellen) Ebene – soweit diese mithilfe des in Teil A eingeführten Begriffsinventars beschreibbar sind – im Sinne des erweiterten *Text*-Begriffs ausführlich beleuchtet. Da die Ebenen semantisch oszillieren und je nach Beschaffenheit und situativer Interdependenz mehr oder weniger stark auf die Bedeutungskonstitution einwirken,²⁹⁰ macht eine strikte Trennung und isolierte Betrachtung der Hauptuntersuchungsbereiche bei einem (z.T.) kommunikativ-funktional motivierten Analyseansatz wenig Sinn; vielmehr wird im Folgenden der Versuch unternommen,

²⁸⁹ Stand 15. Februar 2004.

²⁹⁰ Dies haben die Ergebnisse in Teil A belegt. Vgl. hierzu auch Schönefeld (2001 S. 62 f.).

inhaltliche (thematisch-funktionale) und medial-strukturbezogene (paratextuelle) Aspekte des vorliegenden Corpus unter handlungstheoretischen Gesichtspunkten jeweils aufeinander zu beziehen:

„Wer die Trennung der Kategorien und Ebenen aufgibt, verzichtet auf die analytische Schärfe einer solch modularen Problembehandlung. Wer sich ihr ganz unterwirft, wird ‚betriebsblind‘. Hier das richtige Maß zu finden, ist die Kunst der textlinguistischen [Hypertext-]Analyse.“

(Huber 2002 S. 102)

Einleitend bietet Kapitel 9.1 eine Verortung des Online-Angebotes unter den makrotypologischen Gesichtspunkten *Unternehmenskommunikation* (Kap. 9.1.1), *Unternehmestexte* (Kap. 9.1.2), *Kommunikativer Handlungsbereich, Textsorten-Spezifik und Interaktionsrahmen* (Kap. 9.1.3). Neben pragmlinguistischen Merkmalen werden exemplarisch auch Aspekte von Lexik und Syntax erläutert

Methodologie und operationale Vorgehensweise der Inhaltsanalyse basieren auf den topologischen Konzepten, die bereits im Zusammenhang mit den Modellentwürfen in Teil A tangiert wurden, nämlich bottom-up- und top-down-Strategie (Kap. 8).²⁹¹

6.2 Top-down-/bottom-up-Strategie

Zunächst werden strukturelle und technisch-mediale Aspekte der Präsentations- und Interaktionsebene des Corpus (hier: allgemeines Screendesign, Knotenstruktur, relationale Konzeption der Navigationsstruktur und technisches Traversalverhalten) untersucht (Kap. 9.2.).

Anschließend erfolgt eine Paraphrasierung der Knoteninhalte zu Themasätzen (bottom-up-Prinzip)²⁹² sowie deren strukturelle Zergliederung gemäß dem Ableitbarkeits- und Kompatibilitätsprinzip – also top-down – in kommunikativ-funktionale Haupt- und Unterkomplexe nach Ebenen. Zentrales Kriterium bei der texttypologischen Verortung ist die Bestimmung der Textfunktion für die jeweiligen substrukturierten Teiltexthe (Knoten) bzw. modularen Teiltextrkonglomerate (intratextuelle Textsorten-Cluster/TS-Cluster auf Knotenebene). Durch die Projektion der sprachlichen Komplexe auf die Gerüststruktur des Corpus und die abschließende statistische Auswertung ver-

²⁹¹ vgl. auch Lobin (1999 S. 165), Huber (2002 S. 100 ff) u. Storrer (2002 S. 6 f.).

²⁹² Die Themasätze bzw. Makropropositionen der jeweiligen Knoten werden mithilfe der aus Teil A bekannten Makroregeln ermittelt (vgl. Kapitel 4.4.1).

sucht die Untersuchung, spezifische Textklassenvorkommen und Textsortenverteilungen sowie deren relationale und funktionale Abhängigkeiten im Corpus zu erklären (Kap. 9.3.2). Zur Konkretisierung werden relationale Beziehungsverhältnisse mithilfe der Parameter und Diskursrelationen aus RST und GA semantisch bzw. logisch-konzeptuell annotiert und in domänenspezifischen (Teil-)Netzwerken abgebildet.²⁹³

Analog zu den Anwendungskontexten in Teil A erfolgt im nächsten Schritt die thematisch-strukturelle Analyse des globalen sequenziellen Syntagmas (Hypertagma), indem die mittels Makroregeln abgeleiteten lokalen Propositionen zu referenziellen Bewegungen abstrahiert werden. Um sprachliche Kohärenzlücken des endophorisch-deiktischen Systems im Vorfeld auszuschließen, wird auch für die anschließende Untersuchung die in Teil A formulierte Bedingung der relativen *kohäsiven Geschlossenheit* der Textknoten vorausgesetzt. Demnach dürfen in Textknoten keine pronominalen Kohäsionsmittel vorliegen, „die auf einen vorgegebenen Leseweg Bezug nehmen, also z.B. keine pronominale Anapher, deren Antezedens außerhalb des Moduls [Knoten] liegt“ (Storrer u.a. 2002).

6.3 Kriterien zur Corpuselektion

Die Hauptkriterien für die Auswahl des vorliegenden Hypertextes als zentrales Analysecorpus wurden bereits in Kapitel 1.3 angedeutet: Das Online-Angebot der Firma Rodenstock GmbH – das im Folgenden kurzerhand als der Hypertext RODENSTOCK bezeichnet wird – repräsentiert nach der eingangs erläuterten strukturellen Klassifikation einen logisch-konzeptuellen und hierarchisch strukturierten Hypertext mit einer Gewichtung auf expliziter Strukturinformation zum Angebot. Dies unterscheidet das Kommunikationsangebot in mehrfacher Hinsicht von der in weiten Zügen assoziativ-netzwerkartig realisierten Corpuskonversion, die in Teil A exemplarisch zugrunde gelegt wurde.

Die empirische Studie bezieht sich auf einen vorstrukturierten und navigations-optimierten Hypertext, einen Advance Organizer. Vor diesem Hintergrund erfolgt die Auswahl von RODENSTOCK gewissermaßen als Prototyp eines modernen Hypertext-Vertreters. Vergleichbare Strukturtypen haben sich im WWW schon seit geraumer Zeit

²⁹³ Allgemeine Fragen und theoriebezogene Problemstellungen, die im Zusammenhang mit den Modellen RST und GA in Anwendung auf Hypertexte auftreten, werden im Anschluss an die Ergebnisse des Modellversuchs erläutert.

in überwiegend kommerziellen Anwendungs- und Publikationskontexten, wie E-Business-Plattformen (vgl. Bucher/Jäckel 2002, Nielsen/Tahir 2001) oder Online-Zeitungen (vgl. Heijnk 2002 S. 39), etabliert.²⁹⁴

Die Navigationsstruktur von RODENSTOCK basiert auf einem in XML vorstrukturierten Interface-Design (Kap. 9.2.1.1), mit dessen Hilfe sich komplette Zweige aus der Knotenhierarchie extrahieren und kontextadaptiv darstellen lassen. So wird versucht, dem Cognitive Overhead durch eine parallele Anwendung von globalen und lokalen Strukturprinzipien entgegenzuwirken und dem Nutzer die logische Globalstruktur zu antizipieren. Dabei sollte – gegenüber dem ‚freien‘ assoziativen Flanieren in thematisch heterogenen Textbasen – eine Linearisierung von Knoten zu kohärenten Knotenfolgen zumindest theoretisch möglich sein, da die Rezeption jeweils vor einem konsistenten Navigationsrahmen erfolgt, die Navigationsfreiheit durch die Vorgabe von Hierarchie-zweigen gleichzeitig stärker limitiert ist.

Für die top-down-Analyse hat dies folgende Vorteile: Trotz nicht-linearer Organisationsprinzipien lassen sich Hyperdigmen ausgehend von den Einstiegs- bzw. Wurzelknoten vertikal bis zu den hierarchisch substrukturierten Einheiten ‚logisch‘ linearisieren. Untersucht werden also nur diejenigen Sequenzierungen und referenziellen Abhängigkeiten, die innerhalb bzw. entlang eines Hierarchie-zweiges verlaufen. Horizontale Sprünge zwischen strukturell abgegrenzten Bereichen sind nur dann berücksichtigt und möglich, wenn diese explizit durch die Navigationsstruktur indiziert sind. Die Propositionssequenzanalyse umfasst alle durch die Navigationsstruktur vorgegebenen multi-linearen Anbindungen, d.h. es werden sämtliche Schwesterzweige einer Hierarchieebene und deren referenzielle Abhängigkeit zur jeweils (strukturell) übergeordneten Position ausgewiesen. Gegenüber der explorativ motivierten Vorgehensweise in Teil A fällt die Selektion der zu analysierenden Hypertagmen, bedingt durch den restringierten navigationsoptimierten Kontext, die thematisch-strukturelle Rubrizierung der Inhalte

²⁹⁴ vgl. hierzu insbesondere Nielsen (2000), Bucher (1999, 2000, 2001a u. 2001b, 2002), Seibold (2002 S. 13 ff.), Schweiger (2000 S. 27 ff.). Gemeinhin werden Hypertexte, die eine stark strukturbasierte Organisation, wie z.B. dynamische standortsensitive Navigations- und Kontextualisierungshilfen aufweisen, in der Literatur u.a. auch als Website-Typen der vierten bzw. fünften Generation bezeichnet (vgl. Huber 2002 S. 185). Hypertexte der frühen Internet-Ära wie auch zahlreiche private Homepages im WWW, die sich klassischer Strukturprinzipien wie referenzieller Textlinks bedienen und meist ohne Trennung von Struktur und Inhalt oder entsprechende Navigationshilfen auskommen, werden dagegen als Seiten der ersten Generation eingestuft. Eine exakte taxonomische Trennschärfe zwischen den einzelnen Website-Typen dürfte sich jedoch allein schon aufgrund der Fülle an derzeit vorliegenden Design- und Interface-Varianten mit einer Vielzahl an Mischtypen als höchst problematisch erweisen. Dies ist auch nicht Ziel dieser Arbeit, sondern bleibt anderen Disziplinen überlassen, die sich mit semiotisch breiter angelegten Untersuchungen befassen und über geeignete Taxonomien verfügen.

und die weitgehend konsequent vollzogene Trennung von Inhalt und Navigationsstruktur,²⁹⁵ also deutlich systematischer aus. Entsprechend können sämtliche Teilbäume über die jeweiligen Hierarchiestufen ‚abgearbeitet‘ werden. Zudem lassen sich Hierarchiefen und strukturelle Beziehungsverhältnisse zwischen den Knoten mithilfe von Baumdiagrammen und den im Folgenden noch zu erläuternden Darstellungskonventionen aus GA leicht veranschaulichen, womit u.a. auch der Problematik einer extensiv schriftlich angelegten Ausführung – die den Rahmen dieser Untersuchung sprengen würde – entgegengewirkt werden kann.²⁹⁶

6.4 Evaluation und Darstellung

Die statistische Auswertung und Interpretation der Daten (Kap. 9.3.2) erfolgt, wie bereits oben erläutert, aus platzökonomischen Gründen hauptsächlich in tabellarischer Form oder anhand von Diagrammen. Die zugrunde liegenden methodischen Operationalisierungen basieren auf den Modellentwürfen aus Teil A und können dort nachgelesen werden. Ausführlich diskutiert werden im Zusammenhang mit den top-down- und bottom-up-Analysen (Kap. 9.3) also nur erklärungsbedürftige Aspekte anhand ausgewählter Analyse-Paradigmen. Eine komprimierte schematische Darstellung der integrativen Analyse-Modellierung unter Ergänzung der noch einzuführenden Parameter aus RST und GA nach Punkt iii. ist dem vorangestellt (Kap. 8).

²⁹⁵ Gegenüber Corpus-Hypertext A kommen im vorliegenden Fall (Ausnahmen sind Überschriften, Zwischenüberschriften oder segmentierte Link-Ankern) keine textintegrierten Verweise in Inhaltsknoten zum Einsatz.

²⁹⁶ Auf die Problematik der Durchführung schriftlich angelegter Auswertungen bei umfassenderen Corpora wurde insbesondere im Zusammenhang mit der Makro- und Superstrukturenanalyse (Kap. 4.4.1) hingewiesen. Die vollständige Dokumentation der Analyseschritte soll deshalb lediglich paradigmatisch anhand eines ausführlich diskutierten Beispiels erfolgen (Kap. 9.3).

7. Extension der Modellierung

7.1 Rhetorical Structure Theory (RST)

Einen umfassenden Ansatz zur Konzeptualisierung und expliziten Auszeichnung relationaler Diskursstrukturen liefert das in der frühen Computerlinguistik entwickelte Modell *Rhetorical Structure Theory* (RST). Vor dem Hintergrund der Pionierforschung an computergestützten *Authoring*-Systemen wurde RST von Mann, Thompson und Matthiessen als strukturalistisches Modell zur formalen deskriptiv-funktionalen Textanalyse (vgl. Mann/Thompson 1987 u. 1988, Mann 1999a) entworfen. Mittlerweile hat RST auch außerhalb computerlinguistischer Kontexte – wie zahlreiche Applikationen in interdisziplinären oder genuin linguistischen Anwendungsfeldern belegen –²⁹⁷ zunehmenden Anklang gefunden. Tatsächlich darf RST wohl bis heute als eines der wenigen weit verbreiteten und sukzessive erweiterten Modelle zur formalen Deskription von Textstrukturen betrachtet werden (vgl. Lobin 1999 S. 160).

Für die Belange dieser Analysemodellierung ist RST gerade deshalb so bedeutend, da diese einen kohärenzbasierten Ansatz liefert, der sich gut an die in Kapitel 3.1 zugrunde gelegte kommunikationsorientierte Arbeitsdefinition von *Text* anbinden lässt:

„In ordinary usage, a text has a kind of unity that arbitrary collections of sentences or other language generally lack. RST offers an explanation of the coherence of texts. But what is coherence? One formulation of coherence is that it is the absence of non-sequiturs and gaps. That is, for every part of a coherent text, there is some function, some plausible reason for its presence, evident to readers, and furthermore, there is no sense that some parts are somehow missing. RST focuses on the first part – an evident role for every part.“

(Mann 1999a o.S.)

Neben der funktionalen Ausrichtung ist RST am Grad der *Intentionalität* eines Textes orientiert, der sich in spezifischen sinnkonstituierenden Textrelationen zwischen Textelementen – sog. *Discourse Markers* – manifestiert:

„Because RST generally provides an analysis for any coherent carefully written text, and because such an analysis provides a motivated account of why every element of the text

²⁹⁷ vgl. u.a. Stede (2004 S.280 ff.), Huber (2002 S. 145 ff.), Schönefeld (2001 S. 40 ff.), Lobin (1999 S. 160 ff.), Storrer (1997a), Rösner/Stede (1993) u. Hammwöhner (1990a S. 21 f.).

has been included by the author [...].“

(ebd.)

7.1.1 RST: Analyseeinheiten

(Text-)Strukturen werden in RST als sog. „building blocks“ in zweifacher Hinsicht dimensioniert: a) „nuclearity“ und „relations“²⁹⁸ sowie b) „schemas“ (ebd.), wobei letztere für diesen Anwendungskontext ausgeklammert und im Weiteren nicht näher spezifiziert werden sollen.²⁹⁹

Grosso modo ist „Struktur“ in RST als „inhaltliche Verbindung [...] eines bestimmten Typs zwischen den Textteilen“ (Lobin 1999 S.160) definiert. Das Prinzip basiert auf semantisch-funktionalen Textbeziehungen zwischen einem sog. „nucleus“ (CLAIM SPAN) und einem im Text verankerten „satellite“ (EVIDENCE SPAN).³⁰⁰ Gegenüber dem Makrostrukturen- und *Quaestio*-Modell wird hier die sprachliche Bezugseinheit („span“) nicht näher spezifiziert, diese verspricht jedoch einen „account of textual coherence that is independent of the lexical and grammatical forms of the text“ (Mann 1999a). Grundsätzlich gilt, dass die spezifischen RST-Relationen Bezug nehmen auf den propositionalen Gehalt zwischen Textteilen³⁰¹ eines Textes und somit einen Hinweis darauf geben, „why each element of the text has been included by the author“ (ebd.).

RST taxonomisiert die einzelnen Relationstypen ferner in funktionale Relationsgruppen. Demzufolge wird unterschieden nach „Nucleus-Satellite Relations“, „Multinuclear Relations“ sowie „Subject-Matter Relations“ und „Presentational Relations“ (ebd.). NUCLEUS-SATELLITE-Relationen – ähnlich der bottom-up Makroregeln GENERALI-

²⁹⁸ Diese entsprechen weitgehend den oben formulierten Kohärenzbeziehungen in textlinguistischer Hinsicht (vgl. ebd.).

²⁹⁹ Zur Diskussion des umstrittenen Schema-Konzeptes in RST vgl. u.a. Huber (2002 S. 150) und Knott (1998).

³⁰⁰ Nach Mann (1999a) ist die „order of spans“ zur Herstellung von Textkohärenz nicht festgelegt, womit RST durchaus eine gewisse Affinität zum tiefensemantischen *Isotopie*-Konzept aufweist.

³⁰¹ Ob es sich hierbei um einzelne Lexeme, Phrasen, Sätze oder ganze Abschnitte handelt, sei zunächst dahingestellt. In einem älteren Beitrag erklären Mann/Thompson: „Independent clauses are normally the smallest units; however, larger units may be chosen for larger texts“ (Mann/Thompson 1987 S. 85.) Wir verwenden für die Analyse weiterhin die Kategorie „Proposition“ als Bezugsbasis. Mann (2003) führt außerdem den Terminus „situation“ als „broad covered term that ranges over propositions or beliefs, actions whether realized or not, desires to act, and approval for another to act, all identifiably positive“ (ebd.) ein und konzeptualisiert Nucleus-Satellit-Relationen wie folgt: „For some brevity: in many places, N [nucleus] and S [satellite] stand for the situations presented by N and S, N and S never stand for the text of N or S“ (ebd.).

ZATION und CONSTRUCTION bei van Dijk (1980a u. 1980b) – beschreiben Textrelationen zwischen den im Text verankerten Kommunikationszielen (*Nuclei*) des Autors und damit korrespondierenden, untergeordneten Propositionen (*Satellites*).³⁰² Hingegen weist eine MULTINUCLEAR-Relation keine „definite selection of one nucleus“ (Mann 1999a) auf. Dieser liegt somit ein bidirektionaler Charakter zugrunde, zudem stehen die Bezugsbereiche nicht zwangsläufig in einem dependenziellen Verhältnis zueinander.³⁰³ SUBJECT-MATTER-Relationen bezeichnen Beziehungsverhältnisse zwischen Nukleus und Satellit, bei denen der jeweilige Satellit Teile des ihm übergeordneten Nukleus ausdrückt oder weiter expliziert, PRESENTATIONAL-Relationen fördern implizit den Prozess der Textpräsentation (vgl. ebd.) und somit auch implizit die *Akzeptabilität* von Seiten des Lesers gegenüber einem in RST codierbaren Text. Grundsätzlich gilt, dass sich einzelne Relationstypen innerhalb der Relationsgruppen überschneiden können. Dabei wirken sog. „Constraints“ limitierend auf die jeweilige Gewichtung der Funktion eines Relationstyps aus.³⁰⁴

7.1.2 RST: Relationstypen

Die folgenden Tabellen³⁰⁵ zeigen die 26 wichtigsten RST-Relationstypen aus den oben beschriebenen Relationsgruppen:³⁰⁶

³⁰² vgl. neben Lobin (1999) auch Huber (2002 S. 146).

³⁰³ vgl. auch Mann (2003).

³⁰⁴ „Constraints“ werden in RST als Bedingungen aufgefasst, welche für einen Nukleus und/oder einen Satellit erfüllt bzw. nicht erfüllt sein müssen, damit die jeweilige RST-Relation markiert werden kann. *Constraints* sind außerdem bezogen auf die *verwender*-zentrische (reader/hearer = R) *Inferenzierung* bzw. produzent-orientierte (author/speaker/writer = W) *Intentionalität* einer RST-Funktion. Mann konzediert jedoch: „A text may have more than one analysis, either because the observer finds ambiguity or finds that combination of analyses best represents the author’s intent“ (Mann 1999a). Auf die Spezifikationen der *Constraints* soll an dieser Stelle verzichtet werden, diese können bei Mann (1999b u. 2003) online nachgelesen werden.

³⁰⁵ übernommen aus (ebd.). Mann betont die prinzipielle Erweiterbarkeit der Relationstypologie und nennt daher noch weitere Typen, als die hier dargestellten (Mann 1999b). Für die Zwecke der Hypertext-Analyse sollte sich der hier aufgeführte Funktionsapparat jedoch als ausreichend erweisen.

³⁰⁶ Auf Anwendungsbeispiele wird an dieser Stelle verzichtet (vgl. Kapitel 9.3). Eine exemplarische und leicht verständliche Anwendung der RST-Vokabularien auf Textauszüge aus Beiträgen des *Scientific American Journal* vom Oktober 1972 und Mai 1986 findet sich bei Mann (1999a).

Presentational Relations

Relation Name	Nucleus	Satellite
Antithesis	ideas favored by the author	ideas disfavored by the author
Background	text whose understanding is being facilitated	text for facilitating understanding
Concession	situation affirmed by author	situation which is apparently inconsistent but also affirmed by author
Enablement	an action	information intended to aid the reader in performing an action
Evidence	a claim	information intended to increase the reader's belief in the claim
Justify	text	information supporting the writer's right to express the text
Motivation	an action	information intended to increase the reader's desire to perform the action
Summary	text	a short summary of that text
Restatement	a situation	a reexpression of the situation
Preparation	text to be presented	text which prepares the reader to expect and interpret the text to be presented

Tabelle 7-1: PRESENTATIONAL RELATIONS

Subject-Matter Relations

Relation Name	Nucleus	Satellite
Circumstance	text expressing the events or ideas occurring in the interpretive context	an interpretive context of situation or time
Condition	action or situation whose occurrence results from the occurrence of the conditioning situation	conditioning situation
Elaboration	basic information	additional information
Evaluation	a situation	an evaluative comment about the situation
Interpretation	a situation	an interpretation of the situation
Non-volitional Cause	a situation	another situation which causes that one, but not by anyone's deliberate action
Non-volitional Result	a situation	another situation which is caused by that one, but not by anyone's deliberate action
Otherwise (anti conditional)	action or situation whose occurrence results from the lack of occurrence of the conditioning situation	conditioning situation
Purpose	an intended situation	the intent behind the situation
Solutionhood	a situation or method supporting full or partial satisfaction of the need	a question, request, problem, or other expressed need
Volitional Cause	a situation	another situation which causes that one, by someone's deliberate

		action
Volitional Result	a situation	another situation which is caused by that one, by someone's deliberate action

Tabelle 7-2: SUBJECT-MATTER RELATIONS (RST)

Multinuclear Relations:

Relation Name	Nucleus	Satellite
Contrast	one alternate	the other alternate
Joint	(unconstrained)	(unconstrained)
List	an item	a next item
Sequence	an item	a next item

Tabelle 7-3: MULTINUCLEAR RELATIONS (RST)

7.1.3 Zusammenfassung: RST und Hypertext

Trotz der nicht immer eindeutigen ‚Trennschärfe‘ sowohl zwischen den Relationstypen untereinander (vgl. z.B. LIST vs. SEQUENCE) als auch der – meiner Meinung nach unklaren – Relationsgruppen-Taxonomie (SUBJECT-MATTER vs. PRESENTATIONAL RELATIONS) eignet sich das breite Funktionsinventar zur Integration in die Modellierung der Corpusanalyse. Ein weiterer Vorteil für diesen Anwendungskontext liegt in der bereits thematisierten definatorischen Offenheit bzgl. der elementaren Einheiten: Da RST die Dimension *Span of Text* nicht im engeren Sinn als ‚molekulare‘, d.h. als text- oder satzgrammatische Einheit spezifiziert, können Nukleus-Satellit-Relationen analog auch zur funktionalen Codierung der propositionalen Gehalte ganzer Knoten oder deren partikularen Einheiten, wie Module, Text-Cluster o.ä., fungieren,³⁰⁷ womit „die Modellierung eines ‚fließenden Übergangs‘ zwischen komplexer Syntax und [semantopragsmatischer] Diskursstruktur möglich wird“ (Lobin 1999 S. 160). Dass es hierbei auch zu formal-typologischen Vermischungen von Relationsfunktionen kommt, wie Huber berechtigterweise kritisiert,³⁰⁸ soll an dieser Stelle zunächst nicht weiter stören:

³⁰⁷ Nach Lobin (1999) können Relationsfunktionen bei einer „hypermedial erweiterten Version von RST zwischen allen Typen von Informationseinheiten – Phrasen, Sätze, Textsegmente, Überschriften, Bilder und Bildteile – möglich sein [...]. Eine Grafik kann dann z.B. als die Erläuterung eines Textsegments verstanden werden oder ein Textsegment als eine Bewertung eines Bildes“ (Lobin 1999 S. 162). Diese Überlegung wird im Weiteren von Bedeutung sein, da beim Analysecorpus in manchen Fällen Textinhalte an dynamische Medien (Flash-, Shockwave-Plug-Ins) gekoppelt sind.

³⁰⁸ Im Gegensatz zur vorliegenden Untersuchung, die sich ausschließlich mit einer kommunikativ-funktionalen Textanalyse der semantisch angereicherten Oberflächenstruktur, wie sie in der Browser-Ansicht vorliegt, befasst, bewertet Huber (2002) die „Vokabularien“ der RST (vgl. Huber 2002 S. 145 ff.) im Zusammenhang mit deren Verwendbarkeit bei der proprietären Hyperlink-Typisierung und -Codierung in

„Hier tritt eine weitere Problematik der RST zu Tage: Die Vermischung von mehrheitlich rhetorisch-funktional definierten und einigen eher logisch ausgerichteten Relationen, etwa *Joint* oder *List*. Diese Inkonsistenz ist bei der Verwendung der RST zu beachten, kann man mit ihr eben wahrscheinlich eher – im Hinblick auf die rhetorische Funktionalität der Link-Struktur – die Entfaltung der Kohärenz eines Lesepfades beschreiben, als eine logische Struktur der Knoten aufbauen. Hierfür benötigte man zusätzliche Relationen wie *Enthaltensein*, *Teil von* oder *Ersetzung durch* etc.“

(Huber 2002 S. 152)

Logische Funktionen, die Verknüpfungen zwischen modulübergreifenden Makropropositionen mit Hilfe von Sinnrelationen wie Referenzidentität, Partonymie/Teil-Ganzes-Relationen etc. beschreibbar machen – etwa bei der „thematische[n] Zerlegung eines globalen Themas in kleinere Teilthemen“ (Storrer 2001b S. 21) –, werden im folgenden Kapitel im Zusammenhang mit dem *Graphenmodell* (GA) von Schlobinski/Tewes behandelt. Es sei außerdem angemerkt, dass die ‚Parameter‘ in RST, die laut Mann (1999a) ohnehin schon stark von situativen Abwägungen des jeweiligen rekonstruierenden Rezipienten oder *Observers* und dessen Analysezielen abhängen, gerade bei Hypertexten nie als absolut betrachtet werden sollten, sondern lediglich eine mögliche kontextbezogene Relationsfunktion zwischen zwei Textknoten einer Sequenzierung ausdrücken. Zwar umschließt das Inventar von RST bidirektionale (symmetrische) Relationen wie z.B. *JOINT* oder *LIST*, jedoch besteht im Anwendungskontext mit Hypertexten die Möglichkeit, einen Rezeptionspfad z.B. mittels Backtrack- oder History-Funktion ‚rückwärts‘ zu lesen, was unter Umständen zur Folge hat, dass eine auf die ursprüngliche Knotenfolge $X_n \rightarrow X_{n+1}$ angewandte unidirektionale *BACKGROUND*-Relation für das Backtracking – also von einem thematisch subordinierten Satelliten zurück zum hypernymen Nukleus – seine Gültigkeit verliert. Kapitel 7.2 wird sich der relationalen Problematik (Symmetrie vs. Asymmetrie) bei rhetorischen Rekursionen und Backtracking-Phänomenen im Zusammenhang mit dem *graphentheoretischen Ansatz* vertiefend widmen.

der maschinenlesbaren „semantische[n] Zwischenschicht“ (S. 112 ff.) – hier: die semantische Link-Spezifikation im XHTML/XML-Quellcode.

7.2 Graphentheoretische Analyse (GA)

Die von Schlobinski und Tewes diskutierte *Graphentheoretische Analyse von Hypertexten* (Schlobinski/Tewes 1999) konkurriert mit gängigen metaphorisch-rezeptionsästhetischen Konzepten der Hypertext-Forschung,³⁰⁹ die sich nach Meinung der Autoren als zu vage und unzureichend für eine sinnvolle strukturelle Beschreibung des De-linearitätsprinzips und daraus resultierender semantisch-textueller Relationen erweisen, und stellt diesen ein formales Instrumentarium zur empirischen Analyse von Hypertexten entgegen (vgl. Schlobinski/Tewes S. 2).³¹⁰

Gegenüber den bisher diskutierten Modellen bietet dieser genuin hypertextbezogene Ansatz den entscheidenden Vorteil, dass Strukturebenen von Hypertexten – z.B. Baum-, Ring- oder nicht-hierarchische Netzwerkstrukturen – als Graphen in Matrizen dargestellt werden können, also mathematisch formalisierbar werden, und somit empirisch leicht überprüfbar sind. Gleichzeitig verspricht die Konzeption der GA, dass die mediale und textuelle Struktur, zumindest in Teilen, aufeinander bezogen werden kann. Womit das Prinzip der Reziprozität zwischen semantischen Knotenrelationen – hier: „semantisch-textuelles Netzwerk“ (ebd. S. 3) – und der Strukturebene, d.h. den „Knoten und Kantenmengen des Gerüsts [Hyperdigma]“ (ebd. S. 18), den im Wesentlichen neuen Frageansatz der GA darstellen dürfte. Als Untersuchungsebenen sind demnach definiert:

- der strukturell-mediale Aspekt, also die Link-Struktur (*Gerüst*) sowie
- die Inhaltsebene als komplexe sprachliche semantisch-textuelle Verknüpfungsebene.³¹¹

Beide Ebenen werden – so die Heuristik – zunächst „unabhängig voneinander (als Graphen) analysiert [...], wenn auch beide Strukturierungen partiell verknüpft werden können“ (ebd. S. 3).

³⁰⁹ Die Autoren verweisen hierbei auf Modelle, die primär zur Analyse und Beschreibung von Strukturformen in der Netzliteratur entwickelt wurden, wie z.B. das bereits in 4.3 diskutierte „Rhizom“ (Suter 1999).

³¹⁰ Auch dieser Ansatz orientiert sich z.T. an den Ausführungen in Lobin (1999). Des Weiteren beziehen sich die Autoren auf Vesper (1998).

³¹¹ Schlobinski/Tewes zählen hierzu sowohl Elemente der sprachlichen Makroebene, „die Topikprogressionen ebenso beinhalten wie Marker der Textkohärenz“, als auch Elemente der Mikroebene, also kohäsive Konnektoren als „Schnittstellen zu Syntax und Pragmatik“ (ebd. S.2).

7.2.1 Graphenmodellierung des Hypertext-Gerüsts

Im GA-Modell wird die formale Link-Struktur³¹² eines hypertextuellen Komplexes als *Gerüst* bezeichnet. Unter dem Gerüst eines Hypertextes G (HT) verstehen die Autoren einen ungerichteten Graphen G, der die Knoten u, v einschließt, die durch eine Kante e miteinander verbunden sind.³¹³ G setzt sich aus einer finiten Knoten- und Kantenmenge zusammen, „die jeweils alle auftretenden Knoten v_k und Kanten e_k umfasst“ (ebd. S. 5).

Ein Weg in G (HT) ist definiert als Kantenfolge KF von v_0 nach v_k , die jeden Knoten nur einmal einbindet. Wiederholungen sind ausgeschlossen (vgl. ebd. S. 6).

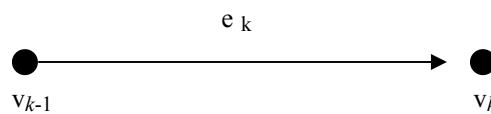


Abbildung 7-1: Def. Weg in G (HT) nach GA

Die Autoren definieren ferner:

„Def.: Eine Kante [Link] e heißt mit einem Knoten u inzident, wenn u ein Endpunkt von e ist. Def.: Zwei Kanten e und f , die mit einem gemeinsamen Knoten inzidieren, heißen adjazent. [...]“

(ebd. S. 7)

Adjazenz im Anfangsknoten liegt vor, wenn mindestens zwei Kanten e und f eines Graphen G denselben Anfangsknoten haben. Bei *Adjazenz im Endknoten* führen e und f zum selben Endknoten:

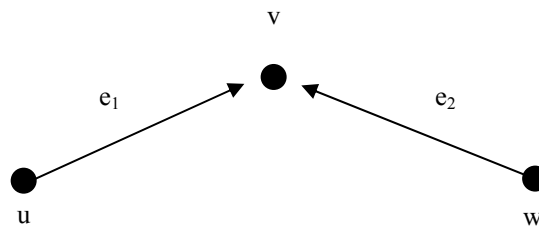


Abbildung 7-2: Beispiel für Adjazenz im Endknoten³¹⁴

³¹² Linkstrukturen in GA beziehen sich auf einen virtuellen Weg, der unabhängig von der Linkstruktur der layoutspezifischen Zwischenschicht im HTML/XML-Quellcode ist. Die graphentheoretische Gerüststruktur zielt also nicht auf die Beschreibung der proprietären Link-Struktur, die auf der zugrunde liegenden Markup-Sprache (ebd. S. 6 f.) basiert.

³¹³ Es gilt: (v_k , k Element von \mathbb{N}^+) und $e_k(e_k$, k Element von \mathbb{N}^+).

³¹⁴ übernommen und modifiziert aus ebd. (S. 8).

7.2.1.1 Exkurs: Einschränkung und Kritik

Da sich die Ausführungen von Schlobinski/Tewes ausschließlich auf Hypertexte mit Verweistypen beziehen, die 1:1 Relationen zwischen Ausgangs- und Zielpunkten vorgeben, wird die Möglichkeit sog. „Parallele[r] Kanten“ (ebd. S. 8) bei einem Graphen ausgeschlossen:

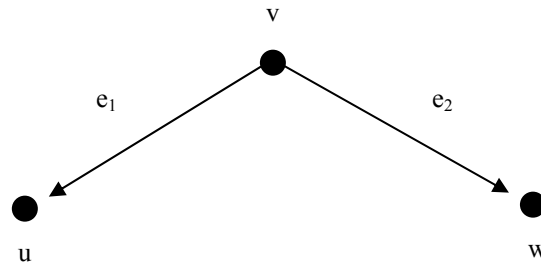


Abbildung 7-3: Exklusion paralleler Kanten (GA)

Unter Berücksichtigung erweiterter XML-basierter Linking-Anwendungen,³¹⁵ die komplexe Verknüpfungsfunktionen zwischen n -Ausgangs- und m -Zielressourcen mithilfe proprietärer Link-Extensionen³¹⁶ oder Link-Spezifikationen in XML Topic Maps (XTM) ermöglichen, womit

- „zwischen verschiedenen Modi der Anzeige des Zielmodus (der Traversierung) gewählt werden“ (Storrer 2001b S. 5) kann (nämlich *embed*, *replace* und *new*)³¹⁷
- und Linkziele „erst beim Aktivieren des Links nach bestimmten Vorschriften generiert werden“ (ebd. S. 21),

sind multidirektionale Beziehungsverhältnisse technisch durchaus realisierbar. In der Praxis werden derartige Anwendungsmöglichkeiten bis dato kaum ausgeschöpft, da sich diese aufgrund uneinheitlicher Browserkompilierungen und -darstellungen für einen web-spezifischen Einsatz zur Zeit noch als problematisch erweisen. In Anbetracht dieser Tatsache sei jedoch darauf hingewiesen, dass *parallele Kanten* modelltheoretisch vertretbar sind.

³¹⁵ sog. *dynamische* oder *erweiterte Hyperlinks* (vgl. Storrer 2001b S. 20 f.) bzw. „Superverbindungen“ (Schneider 2003 S. 173 u. Nielsen 1996 S. 140).

³¹⁶ vgl. auch Behme/Mintert (2000 S. 109 ff. u. S. 349 ff.).

³¹⁷ vgl. auch Kap. 2.3.2.2.6.

7.2.1.2 Offene vs. geschlossene Kantenfolgen

GA unterscheidet zwischen *offenen* und *geschlossenen* Kantenfolgen. Demnach sind zwei Knoten u und v eines Graphen G *geschlossen*, sofern die Bedingung $u = v$ erfüllt ist (vgl. Schlobinski/Tewes 1999 S. 8). Eine derartige Kantenfolge ist beispielsweise in hierarchisch strukturierten Hypertexträumen denkbar, sofern eine Verknüpfung von einem subordinierten Knoten zurück zum Wurzelknoten verweist bzw. mit diesem *inziert*. Ein solches rekursives Strukturkriterium könnte unter Umständen die Bildung von Kohärenzpfaden im Hypertextagma fördern.³¹⁸

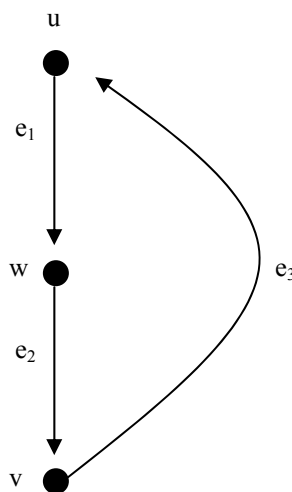


Abbildung 7-4: Geschlossene Kantenfolge

Gilt hingegen die Bedingung $u \neq v$, so liegt eine *offene Kantenfolge* vor (ebd. S. 9):

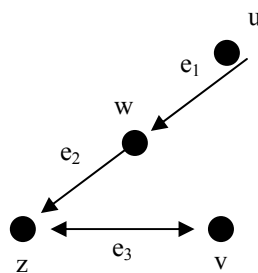


Abbildung 7-5: Offene Kantenfolge

Unabhängig von der Geschlossenheit/Offenheit einer Kantenfolge setzt GA *iterativ-isomorphe* Beziehungsverhältnisse (d.h. bidirektionale Relationen) als grundlegend voraus. So wird berücksichtigt, dass innerhalb einer Kantenfolge zwischen zwei aufeinander-

³¹⁸ Schlobinski/Tewes verweisen hierbei auf die Bedeutung geschlossener Graphen im Zusammenhang mit Texträumen in der Netzliteratur (vgl. ebd. S. 9).

derfolgenden Knoten mittels Backtrack-Funktion im Browser beliebig oft hin- und hergesprungen werden kann. Eine Kantenfolge ist somit stets umkehrbar, so dass von einem Untergraphen H_y , der z.B. über eine offene Kantenfolge in einer Sackgasse endet, immer zu einem Hauptgraphen H_x zurücknavigiert werden kann.

7.2.1.3 Multiplexität und Graphendefinition

Unter einem „minimalen“ Graphen verstehen Schlobinski/Tewes einen Knoten h_0 aus einer $w-h_0$ -Kantenfolge, der einen Ausgangspunkt zu n -weiteren Knoten bildet (ebd. S. 11). Graphen sind n -dimensional angelegt, d.h. folgt ein Graph einer intra- oder interhypertextuellen Verknüpfung, so liegt eine *zweidimensionale Verknüpfung* innerhalb einer Website vor; als *dreidimensional* werden extrahypertextuelle Verknüpfungen mit site-externen Knoten verstanden. Bei Letzteren sprechen die Autoren außerdem von sog. *Textbrücken*.³¹⁹

Der Grad der Vernetzung eines Graphen wird als dessen „Multiplexität“ (ebd. S. 10) bezeichnet. Vereinfacht ausgedrückt, leitet sich die *Multiplexität* eines Graphen H_x aus der Summe der Grade aller Knoten von H_x ab. Den Grad eines Knotens bildet wiederum die Summe aller mit diesem Knoten inzidenten und adjazenten Kanten.

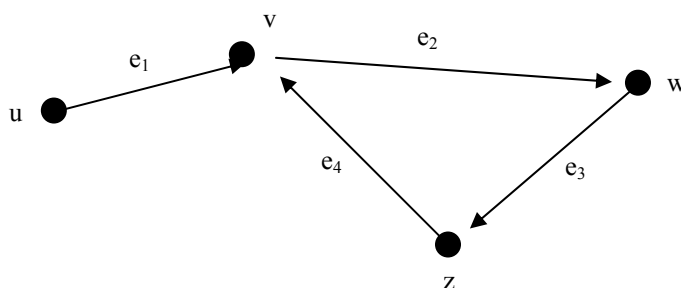


Abbildung 7-6: Graph H_x

Abbildung 7-6 zeigt einen Graphen H_x , für den folgende Bedingungen gelten: Die Grade $d(w,z)$ der Knoten w und z entsprechen der Anzahl der mit w und z inzidierenden Kanten, nämlich jeweils 1. Der Grad $d(v)$ von v beträgt 2 (zwei adjazente Kanten, e_1 und e_4 , im Endknoten), der Adjazenzgrad im Anfangsknoten u beträgt 0. Die Multiplexität des Graphen H_x entspricht der Summe aller Grade $d(u,v,w,z) = 4$. Nach

³¹⁹ Hier sei betont, dass die graphentheoretische Dimensionierung in einigen Punkten von den bisher getroffenen strukturalen Unterscheidungen hypertextueller Architekturen abweichen kann.

Schlobinski/Tewes wird so eine algebraische Kommensurabilität von verschiedenen Graphen (Hypertagmen) möglich:

„Je höher diese Summe der Grade [eines Graphen], desto multiplexer der Graph.“

(ebd. S. 10)

7.2.1.4 Gerüst-Prototypen

Als charakteristische Merkmalsausprägungen von nicht-linearen „Texten“³²⁰ werden insbesondere Baum- und Ringgraphen herausgestellt.³²¹ Eine empirische Analyse und taxonomische Erfassung solcher Gerüststrukturen führt nach Meinung der Autoren zur Gewinnung *prototypischer Strukturen*, nach denen sich „unterschiedliche HyperTextsorten etc.“ (ebd. S. 13) gemäß den oben beschriebenen Strukturkriterien ableiten ließen. Eine empirische Verifikation dieser Heuristik kann durch diese Corpusstudie nicht geleistet werden. Hierzu bedarf es einer strukturimmanenten Untersuchung umfassenderer Corpora; wohl aber sollen Strukturanalogien bei spezifischen Knotenrelationen – etwa im Zusammenhang mit horizontalen Verweisen, die in diesem Analysekontext einen Sonderfall darstellen – ausführlich diskutiert werden.

7.2.2 Semantisch-textuelles Netzwerk

Wie bereits oben erläutert, liegt der entscheidende Vorteil von GA gegenüber anderen deskriptiv-strukturalen Hypertext-Modellierungen in der gesonderten Betrachtungsmöglichkeit der formalen Strukturebene des Hypertextgerüsts sowie den semantisch-textuellen Beziehungen innerhalb der Gerüststruktur:

„Unabhängig vom Gerüst bestehen zwischen Inhalten von Dokumenten im Netz semantisch-textuelle Relationen, wobei das Gerüst auch unter semantisch-textuellen Beziehungen analysiert werden kann, die mit Strukturen verbunden, aber semantisch-textuelle Relationen nicht notwendigerweise mit Gerüststrukturen gekoppelt sind.“

(ebd. S. 15)

Semantische Relationen werden – analog zu den Darstellungskonventionen der Gerüststruktur – graphisch umgesetzt und mit Hilfe von Sinnrelationen annotiert. Neben den aus Kapitel 3.2.3.2 bekannten semanto-pragmatischen Diskursrelationen TOTALE REFERENZIDENTITÄT/KOREFERENZ und PARTIELLE REFERENZIDENTITÄT/PARTONYMIE

³²⁰ Die Autoren beziehen sich hierbei auf Hyperfiction-Dokumente (vgl. ebd. S. 13).

³²¹ Die Erbringung empirischer Beweise bleiben die Autoren schuldig.

(hier: zwischen Anapher und thematischem Antezedenz)³²² nennen Schlobinski/Tewes außerdem KONVERSEN-Relationen (ebd. S. 15). Diese drücken antonyme Sinnverhältnisse zwischen komplementären Propositionen einer semantischen Ebene unter einem zentralen relationalen Aspekt aus: z.B. P_u _Brillenfassungen_, P_w _Brillengläser_, *genus proximum*: P_v _Brille_ (Abb. 7-7). Prinzipiell sind aber auch andere Diskursrelationen, etwa „Reversitäts-Relation[en]“ (ebd. S. 16) etc., in GA anwendbar.

7.2.3 Diskurs- vs. Gerüststruktur

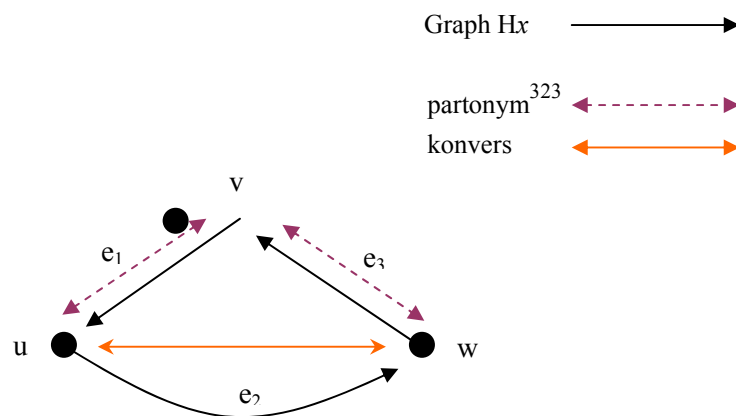


Abbildung 7-7: Semantisch-textuelles Netzwerk in $H_x(G)$

Abbildung 7-7 zeigt einen geschlossenen Graphen $H_x \{v,u,w,v\}$, dessen Multiplexität 3 beträgt.³²⁴ Die Topikkontinuierung des semantisch-textuellen Netzes folgt der Graphenstruktur, wobei zwischen den Propositionen der subthematischen Knotentitel P_u und P_w , wie oben erwähnt, Konversenrelation vorliegt. Nimmt man stattdessen eine entgegengesetzte Graphensequenzierung an – in diesem Fall $H_y \{v,w,u,v\}$ –, so verhält sich die diskurssemantische Relationierung der Propositionen symmetrisch.³²⁵ Gerüst- und Diskursstrukturen können also auch im Umkehrverhältnis Analogien aufweisen. Das semantisch-textuelle Netzwerk ist dann mit den Strukturgraphen H_x und H_y deckungsgleich. Die Umkehrung der Rezeptionsabfolge dürfte im vorliegenden Fall keinen Einfluss auf die Entfaltung eines kohärenten Konzeptaufbaus nehmen.

³²² wobei hier auch pronominale Topikkontinuierungen zulässig sind. Aufgrund der oben getroffenen Einschränkungen (Kap. 6.2) sind diese für die Untersuchung jedoch ausgeschlossen.

³²³ Für Partonymie wird Bidirektionalität im Sinne von Ganzes-Teil und Teil-Ganzes vorausgesetzt.

³²⁴ Es gilt: Grad der inzidenten Kanten = 3.

³²⁵ da sowohl $P_v \leftrightarrow P_w$ als auch $P_v \leftrightarrow P_u$ partiell koreferent sind und zwischen $P_u \leftrightarrow P_w$ eine Konversen-Relation besteht.

Verläuft eine Diskursrelation des semantischen Netzes parallel zu einem Strukturgraphen H_x zwischen zwei Knoten $K \{v_{k-1}, v_k\}$ aus G , so gelten die Knoten aus semantisch-textuellem Netzwerk und Gerüst als „verschmolzen“ (ebd. S. 17). Knoten- und Kantenmengen des Gerüsts und des semantisch-textuellen Netzwerks können also unter bestimmten Bedingungen vereinigt werden. Ebendiese Bedingungen gilt es anhand des Analysecorpus näher zu beschreiben.

„In der Linguistik liegt eine Reihe von Ansätzen vor, semantische Netze und Textrelationen zu beschreiben. Die Wahl des jeweiligen Ansatzes hängt von theoretischen Vorannahmen ab. Für die HyperTextanalyse ist Voraussetzung, dass ein relationaler Ansatz gewählt wird, in dem die durch die klar definierte[n] Relationen verbundenen Elemente klar definiert sind (was trivial erscheint, in der Praxis aber keineswegs so trivial ist).“

(ebd. S. 17)

Neben den hier exemplarisch diskutierten logisch-paradigmatischen Bedeutungsrelationen werden als zusätzliche Kategorien die in Kapitel 7.1 vorgestellten diskurssemantischen Funktionen aus *Rhetorical Structure Theory* (RST) sowie die Referenzmodi des *Quaestio*-Modells (Kap. 4.4.2) zur Codierung des semantisch-textuellen Netzwerks appliziert. Die Methodik wird im Folgenden (Kap. 9.3) konkretisiert.

7.2.4 Zusammenfassung: Graphentheoretische Analyse

Die graphentheoretische Modellierung liefert einen fundierten – obgleich in weiten Teilen lediglich skizzenhaft ausgearbeiteten – Beschreibungsapparat, mit dem (mögliche) Korrelationen und Interdependenzen zwischen Gerüststruktur und semantisch-textuellen Relationen in Abbildungsverhältnissen empirisch nachvollziehbar und interpretierbar werden. Zudem erlauben Graphenmodellierungen weitaus präzisere, auf den jeweiligen Analysekontext abgestimmte Aussagen über komplexe strukturelle Beziehungsverhältnisse (z.B. durch Adjazenz-Matrizen oder Multiplexitätsberechnungen) als die bisher eingeführten Hypertext-Architekturen. Die Konzeption von GA lässt sich zudem problemlos an die bisherigen relationalen Modellierungen anbinden bzw. durch deren Relationsinventare erweitern.

8. Schema: Integrative Analyse-Modellierung

Die Schemata enthalten eine komprimierte Darstellung der Untersuchungsebenen und illustrieren Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Beschreibungsaspekten sowie untergeordneten Analyse Kriterien.³²⁶ Die bislang isoliert betrachteten texttheoretischen Modelle aus Teil A und B sind in den Analyseapparat integriert und den entsprechenden Ebenen subsumiert. Methodische Detailfragen, insbesondere hinsichtlich der top-down/bottom-up-Verfahren, werden in den jeweiligen Analyseabschnitten einleitend erläutert:

Kategorie	Beschreibungsaspekt	Analysekriterium	ggfs. Unterkriterien
konventionelle u. kontextuelle Aspekte	Makrotypologie: allgemeine texttypologische Eingrenzung/Ermittlung der Handlungstopik	- Kommunikationssituation und Handlungsbereich - Emittent-Adressat-Orientierung - Kommunikationsform	
		- Textklasse - Textsortenspezifik - TS-Intertextualität	
		- Mikrotypologie/ Sprachmittelkonfiguration	- grammatische Spezifika - Syntax-Varianten - Lexik - semanto-pragmatische Spezifika - lokale Sequenzmuster

Tabelle 8-1: Konventionelle u. kontextuelle Analyseebene

Kategorie	Beschreibungsaspekt	Analysekriterium	ggfs. Unterkriterien
allgemeiner hypertextueller Paratext (Präsentationsebene)	Navigationsstruktur	- technisches Traversal-/Browserverhalten - Datenmodellierung/HT-Architektur ³²⁷	
	Knotenstruktur	- Knotenaufbau u. modulare Binnenstruktur/Layout	- (mediale) Knotentypen - Text-Bildbezüge
	Verweis-Struktur	- Visualisierung - sekundäre semiotische Komponenten/ piktographische Metaphorik - Link-Klassifikation	- referenziell-assoziativ vs. organisatorisch

³²⁶ Die Art der Darstellung ist an den Schemata in Huber (2002 S. 103 f.) und Brinker (2001 S. 149) orientiert, weicht jedoch hinsichtlich Einteilung und Gewichtung der Aspekte, respektive Unterkriterien, von diesen ab. Grundsätzlich gilt – was bereits in Kapitel 6 als prinzipielle, jedoch keinesfalls beliebige, Erweiterbarkeit der Untersuchungsebenen deklariert wurde –, dass einzelne Beschreibungsaspekte mehreren Kategorien/Analyseebenen zugewiesen werden können. So lassen sich beispielsweise funktionale Zusammenhänge bei der Analyse der formalen Link-Semantik exemplarisch thematisieren.

³²⁷ vgl. Tab. 8-4.

		- formale Link-Semantik	- Bezugsbereich - intra-/intertextuell vs. extratextuell - vertikal vs. horizontal - Bestimmung Multi- plexität/Adjazenzgrad
--	--	-------------------------	---

Tabelle 8-2: Paratextuelle Analyseebene (Präsentationsebene)

Top-down-/bottom-up-Analysen

Kategorie	Beschreibungsaspekt	Analysekriterium	ggfs. Unterkriterien
Knoten	kommunikativ-funktional	- Textfunktion/ Funktionsvariante (TF)	implizite/explicite Signalisierung: - informativ - appellativ - obligatorisch - kontaktspezifisch - deklarativ - usw.
		- Textsorte/Textsortenvariante (TS/GEL)	
		- TS-Cluster	- TS-Intertextualität
	thematisch-strukturell	- Makroproposition/ Themasatz - Propositionen	Makro-Regeln: - Deletion - Generalization - Construction
		- thematische Restriktion (TR)	- Emittent - Rezipient - außerhalb - usw.
		- thematische Entfaltung (TE)	- deskriptiv - explikativ - argumentativ - narrativ - usw.
		- Realisationsform (MOD)	- sachbetont - rational-überzeugend - meinungsbetont - persuasiv - usw.

Tabelle 8-3: Lokale Analyseebene *Knoten* (Inhaltsebene *Text*)

Kategorie	Beschreibungsaspekt	Analysekriterium	ggfs. Unterkriterien
Hypertext	Gerüststruktur	- vertikale Pfade/Teilbäume - horizontale Pfade	
	semantisch-textuelles Netzwerk	- logisch-paradigmatische Relationierung der makropropositionalen Referenzträger - Kohärenz/globaler Konzeptaufbau - Isotopieebenen	
	thematisch-strukturelles Netzwerk	- thematische Progression (TP) - Propositionssequenz	- referenzielle Struktur
		- textgrammatische Kohäsion	- (nicht-pronominale) Wiederaufnahme - Kontiguität/Vertextung
funktionale Knoten-Relation	- Nukleus-Satellit-Relation	- rhetorisch - strategisch - ggfs. andere	

Tabelle 8-4: Globale Analyseebene *Hypertext* (thematisch-strukturell, funktional)

9. Corpusanalyse RODENSTOCK

9.1 Texttypologische Eingrenzung und Handlungstopik:

Unternehmenstexte als Textsorten

Wie bereits einleitend skizziert, handelt es sich bei der Internetpräsenz der Firma Rodenstock GmbH³²⁸ nach Unternehmensangaben um eine sog. B2C-Plattform³²⁹ für Endverbraucher und Presseanfragen. Im weitesten Sinn können aber auch potenzielle Handelspartner³³⁰ oder Investoren zum Adressatenkreis gezählt werden. Nach Brinker (2001) sind „Kommunikationssituationen, die den Rahmen für Textsorten bilden, [...] bestimmten gesellschaftlichen Bereichen zugeordnet, für die jeweils spezifische Handlungs- und Bewertungsnormen gelten“ (ebd. 2001 S. 138). *Grosso modo* lässt sich der Handlungsbereich des Online-Angebotes als ‚offiziell‘ charakterisieren:

„Im offiziellen Bereich treten sich die Kommunizierenden in offizieller Funktion (Rolle), d.h. als Geschäftspartner, Firmen, Behörden, also im wesentlichen als Amtspersonen und Institutionen gegenüber. Die bestehenden Regeln des Verhaltens und Geltens haben im offiziellen Bereich einen bei weitem höheren Grad an Verbindlichkeit als im privaten Bereich.“

(ebd. S. 140)

Zugleich ist die Art der kommunikativen Situierung eine ‚öffentliche‘:

„Der öffentliche Bereich steht im Gegensatz zum privaten; er kann sich mit dem offiziellen Bereich überschneiden [...]. Wir beziehen den Terminus ‚öffentlich‘ vor allem auf die Medien der Massenkommunikation wie Presse, Funk und Fernsehen [sowie neuerdings auch das Internet].“

(ebd. S. 140)

Dies ist für die texttypologische Verortung des Analysecorpus insofern von Bedeutung, als dass die Handlungsbereiche nicht nur die Art des konventionellen Rollenver-

³²⁸ Das Corpus ist ausschließlich auf diejenigen (Text-)Ressourcen beschränkt, die unter der URL <http://www.rodenstock.de> subsumiert sind. Inhalte von anderen firmeneigenen Internetpräsenzen oder von Partner-Seiten, die über extrahypertextuelle Referenzen mit dem Online-Angebot verknüpft sind, fließen nicht oder nur eingeschränkt in den Analysekontext mit ein.

³²⁹ B2C = ‚Business to Consumer‘

³³⁰ Für vertragliche Handelspartner steht ferner unter <http://www.rodenstock.net> ein weiteres Internet-Portal zur Verfügung. Diese B2B-Plattform (‚Business to Business‘) fungiert als eigenständige Domäne und fällt nicht unter den oben beschriebenen kommunikativen Handlungsbereich, ist daher auch nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

ständnisses zwischen Emittent und Rezipient in Hinblick auf die illokutive Textwirkung (i.e. *Intentionalität* u. *Akzeptabilität*) bedingen, sondern „gerade auch die Ausprägung der [grammatischen und thematischen] Textstruktur in hohem Maße beeinflussen [...]“ (ebd. S. 141). Da bislang kaum systematisch-exemplifizierende Beschreibungen von Textsorten im Unternehmensbereich vorliegen,³³¹ werden die nachfolgenden Kapitel die grundlegenden texttheoretischen Aspekte und Spezifika unternehmensbezogener Texte, welche die Basis des Hypertext-Corpus bilden, beleuchten.

9.1.1 Unternehmenskommunikation

Die pragmlinguistische Einbettung und Klassifikation der Corpustexte erfolgt vor dem alltagssprachlichen Bezugsrahmen „Unternehmenskommunikation“. Nach Diatlova (2003) und Derieth (1995) ist der Begriff „Unternehmenskommunikation“ trotz inflationärer Verwendung sowohl in der betriebs- als auch kommunikationswissenschaftlichen Literatur nicht eindeutig definiert (vgl. Diatlova 2003 S. 6 u. Dierith 1995 S. 20). Als entscheidendes definatorisches Kriterium aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive nennt Diatlova die „Gerichtetheit“ (ebd. S. 6) der Unternehmenskommunikation. Hierbei ist einerseits zwischen der Gerichtetheit nach innen, etwa im Sinn von interner Mitarbeiterkommunikation (z.B. über Intranet-Informationsportale, firmeninterne E-Mail-Kommunikation, E-Conferencing etc.), sowie der externen Adressat-/Rezipient-Orientierung, wie im vorliegenden Fall, zu unterscheiden. So präzisiert Bungarten (1994) Unternehmenskommunikation als „die nach innen wie nach außen gerichtete Kommunikation der Subkultur Unternehmen, oder auch, genauer formuliert, die innerbetriebliche Kommunikation, welche die Kommunikation des Unternehmens mit anderen Unternehmen, die Kundenkommunikation und die gesellschaftliche Kommunikation ist“ (ebd. S. 32). Allgemeiner ausgedrückt umfasst Unternehmenskommunikation die

„[...] Gesamtheit sämtlicher Kommunikationselemente und -maßnahmen eines Unternehmens, die eingesetzt werden, um das Unternehmen und seine Leistungen den relevanten Zielgruppen der Kommunikation darzustellen [...].“

(Bruhn 1992 S.8)

³³¹ Einen erster umfassender und lesenswerter Beitrag, der sich dieser speziellen Thematik widmet, ist Diatlova (2003). Vgl. außerdem Ebert (2004).

Nach Bruhn zielt die externe Gerichtetheit der Unternehmenskommunikation im Allgemeinen auf die Beeinflussung der Kommunikationspartner mittels spezifischer Kommunikationsinstrumente wie Mediawerbung, Öffentlichkeitsarbeit (PR), Verkaufsförderung, Persönliche Kommunikation, Direct Marketing, Sponsoring, Event-Marketing, Messen, Ausstellungen etc. (vgl. ebd. S. 30). Diesen Instrumenten bzw. Kommunikationsformen liegen wiederum spezifische – mündlich wie schriftlich realisierte – Texttypen bzw. -klassen sowie Textsorten als substrukturierte Einheiten zugrunde. Wir bezeichnen diese generell als extern gerichtete appellative *Unternehmenstexte*

9.1.2 Unternehmenstexte

Auf Basis der funktionalen Vernetztheit zwischen Textsorten bzw. Textsortenvarianten (Kap. 3.2.2.1) als substrukturierte Einheiten eines spezifischen Kommunikationssystems – die nach Klein (2000b) benannte „Textsorten-Intertextualität“ (ebd. S. 31) – entwirft Diatlova (2003) folgende pragmalinguistische Definition für *Unternehmenstexte*:

„Der Unternehmenstext ist Ausschnitt aus dem Unternehmensdiskurs, der als Kommunikations- bzw. Handlungsmittel der Unternehmenskommunikation im Rahmen bestimmter Unternehmensaktivitäten/-schritte und zu einem bestimmten betrieblichen Zweck als zusammenhängend emittiert und in sich abgeschlossen deklariert wird.“

(ebd. 2003 S. 19)

Dieser Ansatz trägt der Tatsache Rechnung, dass Textsorten, die in umfassendere kommunikative Strukturen innerhalb spezifischer *Interaktionsrahmen* (vgl. Klein 2000b S. 31)³³² – wie in diesem Fall dem Strukturprinzip *Hypertext* – eingebettet sind, „nicht isoliert nebeneinander stehen, sondern aufeinander bezogen sind“ (Adamzik 2001b S. 27). Dieser Aspekt soll im Folgenden näher erörtert werden.

9.1.3 Makrotypologie: Kommunikativer Handlungsbereich, Textsortenspezifik und Interaktionsrahmen

Aufgrund der externen Ausrichtung an Endverbrauchern, Handelspartnern, Presse oder Investoren ist der kommunikative Handlungsbereich des Online-Angebotes, wie gesagt,

³³² In Anlehnung an Kleins Texttypologie im Bereich politischer Institutionen (Klein 2000a S. 732 ff.) unterscheidet die Autorin ferner zwischen Vor-, Parallel- und Nachtextsorten, indem sie die Bedingungen der Textproduktion bei Text-Text-Relationen chronologisch in Vor- und Nachgeschichten, mit anderen Worten in kommunikative Anschlusshandlungen wie z.B. Wirtschaftlichkeitsrechnung/Vertrag (Vortext) – Vertragskontrollbericht (Nachtext) differenziert (vgl. Diatlova 2003 S. 89). Kommunikative Anschlusshandlungen werden bei der Corpusanalyse nicht thematisiert, da sich die Untersuchung lediglich auf ein synchrones Angebot an Texten bzw. Textknoten bezieht.

ein *öffentlicher* bzw. *offiziell-institutioneller*. Die Kommunikationsform *Hypertext* ist mediumsgebunden. Bezeichnet man das Internet bzw. WWW als Massenmedium (vgl. Schönefeld 2001 S. 56), so sind die Textbasen der Website nach der Kategorisierung in Diatlova (2003)³³³ als *massenmedial, extern rezipient-orientiert, auf der Basis ökonomischer Beziehungen* einzuordnen.³³⁴ Offizieller Text-Emittent innerhalb des kommunikativen Handlungsbereiches ist das Unternehmen selbst, wobei sich je nach Organisationsstruktur eines Unternehmens in der Regel die jeweiligen Abteilungen, Funktionsbereiche, Einzelpersonen oder externe Dienstleister als Textproduzenten verantwortlich zeichnen.³³⁵

9.1.4 Mikrotypologie: Textsorte PR-/Werbe-Texte

Ausgehend von der Spezifik des Handlungsbereiches kann im weitesten Sinn von prototypischen Textsorten – bzw. im Einzelnen zu bestimmenden Textmustervarianten – wie *PR-* und *Werbetexten* (vgl. Diatlova 2003 S. 132) mit stark persuasivem Illokutionscharakter gesprochen werden. Die elementaren Textfunktionen im Sinne der oben ausgeführten Adressat-Orientierung und gemäß den makrotypologischen Differenzierungskriterien in Brinker (2001) sind *appellative* (persuasive) und *informative* (meinungsbe-tonte).³³⁶

³³³ Die Analyse prototypischer Unternehmenstextsorten erfolgt hier in Anlehnung an den systematisierten und erweiterten Merkmalsatz von Klein (2000a u. 200b). Dieser integrative texttypologische Ansatz impliziert sowohl kommunikationsorientierte Beschreibungskategorien (Textart, Grundfunktion, Thema, Lexik, Bauform, Themenentfaltung, rhetorische Figuren/Tropen) als auch satzgrammatische Aspekte (Syntax, Verbkategorien, Personalformen). Es kann im Folgenden aus Relevanz- und Platzgründen nur auf die für die Belange der texttypologischen Eingrenzung des Corpus wesentlichen Kriterien (Pragmatik, Semantik und die grammatischen Kategorien) eingegangen werden. Eine umfassende tabellarische Darstellung und Kategorisierung weiterer Unternehmenstextsorten unter den oben genannten Aspekten kann in Diatlova (2003 S. 115 ff.) nachgelesen werden.

³³⁴ Als mediales Präsentationsformat wäre in diesem Fall der *Hypertext*, der nach der Einstufung in Teil A nicht als eigenständige Textsorte, sondern als übergeordneter Präsentationsrahmen zu betrachten ist, zu nennen. Schönefeld (2001) definiert die Eigenschaften der übergeordneten Kommunikationsform *Internet* in Bezug auf die Kategorisierung von Brinker (2001) als: „Kommunikationsrichtung: sowohl monologisch als auch dialogisch; Kontakt: optisch und akustisch; zeitlich erst getrennt, dann unmittelbar, räumlich erst getrennt, dann unmittelbar; Sprache: geschrieben [oder auch gesprochen]“ (Schönefeld 2001 S. 57). Demgegenüber schließt Huber (2002), der sich ebenfalls auf die Klassifikationskriterien in Brinker (2001) bezieht, generell aus, dass bei herkömmlichen Web-Angeboten (Ausnahmen bilden Chat-Rooms) eine dialogische Kommunikationsrichtung vorliegt. Zur Kritik des Dialog- und Interaktivitätsprinzips bei Hypermedien vgl. auch Bucher (2001b).

³³⁵ Im vorliegenden Fall werden Publikationen der RODENSTOCK.DE über die unternehmensinternen Funktionsbereiche ‚Public and Brand Communication‘ und ‚E-Communication‘ (Abteilung ‚Marketing Services‘) gesteuert bzw. (co-)autorisiert. Text- und multimediale Inhalte können u.a. auch von externen Dienstleistern wie Werbe-, Media- oder Internet-Agenturen konzipiert werden, so dass die Feststellung einer individuellen Emittenten-Gruppe oder Einzelperson kaum möglich erscheint.

³³⁶ Eine genauere funktionale Spezifikation erfolgt im Einzelfall auf Knotenebene (Kap. 9.3 ff.).

In der textlinguistischen Werbeforschung (vgl. Stöckl 1997 S. 67 ff. u. 2004 S. 240) werden sieben werbetypische (persuasive) Sprach- und Gestaltungsfunktionen genannt, nämlich:

- 1) Aufmerksamkeit und Interesse aktivieren
- 2) Verständnis schaffen
- 3) Akzeptanz sichern
- 4) Memorisierung ermöglichen
- 5) Vorstellung (mentale) Bilder aktivieren
- 6) von Strategie und Argumentation ablenken
- 7) Attraktivität des Kommunikationsdesigns garantieren

Damit stellt Werbe- und PR-Sprache im Kontext der hypermedialen Unternehmenskommunikation einen funktionalen Sprachverwendungsstil dar, „der auf Alltagssprache aufbaut, sich frei bestimmter Existenzformen von Sprache (z.B. Fachsprache bei Werbung für technische Konsumgüter) bedient und insgesamt an öffentlichen Sprachgebrauchsweisen orientiert ist“ (ebd. S. 238). Die folgenden Corpusbeispiele sollen dies belegen.

9.1.4.1 Stilistik und rhetorische Figuren

Als allgemein stilbildendes Merkmal von PR-Texten nennt Diatlova (2003) den Gebrauch von rhetorischen Mitteln wie Personifizierungen, Metaphern, Emphasen oder rhetorischen Fragen (vgl. ebd. 2003 S. 114). Solche finden sich in den nachfolgenden Corpusbeispielen a-d:

Beispiel a

„Vielleicht sehen Sie ausgezeichnet, nur nicht mehr beim Lesen oder am Bildschirm? [...] Doch unser Auge ist ständig in Bewegung, von nah nach fern und wieder zurück. Etwa vom Computer zum Manuskript oder zu einem Gesprächspartner.“³³⁷

9.1.4.2 Grammatische Spezifika

Satzgrammatische Kennzeichen wie die vorherrschenden Verbkategorien Indikativ Präsens aktiv/passiv sowie die häufig wiederkehrende Verwendung des Imperativs in der Höflichkeitsform (3. Person Plural des Konjunktiv Präsens) forcieren den appellativen Grundgestus der Texte (vgl. Bsp. b u. c). Personen- und Gegenstandsreferenzen

³³⁷ vgl. Corpus-Hypertext B Knoten (K) „Komfortabel in der Nähe“.

sind mittels der Personalformen der 3. Person, z.B. bei produktspezifischen Beschreibungen (vgl. Bsp. b u. d), oder – zur Evokation von Dialogizität bei der expliziten Rezipient-Adressierung – in der 1. Person Plural (Emittent) bzw. 2. Person Singular (Höflichkeitsform) realisiert (Bsp. c).

Beispiel b

„Neue Brillenfassungen aus Kunststoff, die mit modischen Farben und ungewöhnlichen Formen Akzente setzen. Lassen Sie sich faszinieren von einem Zusammenspiel von Form und Farbe, Fläche und Tiefe, Material und Struktur.“³³⁸

Beispiel c

„[...] Hohen Sehkomfort und spontanes Wohlfühlen garantieren wir Ihnen mit unserer Rodenstock PlusCard.“³³⁹

Auffällig ist zudem die Aggregation von Komparativen im Zusammenhang mit Enumerationen von Produkteigenschaften:

Beispiel d

„Besser sehen ohne Spiegelungen [...]. Auch der Betrachter nimmt die Augenpartie des Brillenträgers deutlicher wahr, der Blickkontakt funktioniert besser und die Brille erscheint viel vorteilhafter.“³⁴⁰

Hier wird einem zentralen werblichen Grundprinzip, dass stets implizit oder explizit auf einen Vergleich eines oder mehrerer Produkte mit konkurrierenden Angeboten bedacht ist (vgl. Stöckl 2004 S. 238 f.), Rechnung getragen.

9.1.4.3 Lexik

Stöckl (2004) betont, dass die „logische [und stilistische] Stringenz (Kohärenz)“ (ebd. S. 235) von Werbetexten maßgeblich durch den phraseologischen Lexikgebrauch – im vorliegenden Fall sind dies feste oder rekurrente Ausdrücke mit Sprachspielcharakter wie „Besser Sehen ohne Spiegelungen“ (vgl. Bsp. d) oder „Gut Sehen und Aussehen“ – konstituiert ist (vgl. Stöckl 2004 S. 235). Durch den gezielten und konzentrierten Einsatz von Nomina, die spezifischen wortfeldkonstituierenden Hyperonymen (z.B. *genus proximum* _Sehen_) als Lexemgruppen (z.B. _Blickkontakt_, _Sehkomfort_, _Sehtipps_ etc.) subsumiert werden können, wird das semantische Feld des ‚Sehens‘

³³⁸ vgl. <http://www.rodenstock.de/content.jsp.htm> (Stand: 15.02. 2004).

³³⁹ vgl. K „Scharf sehen von nah bis fern“.

³⁴⁰ vgl. K „Mehr Komfort: Entspiegelungen“.

bzw. der visuellen Wahrnehmung konstruiert. Dabei wird die domänenspezifische Fachsprache in Bezug auf eine zielgruppenadäquate Ansprache als funktionale Varietät, z.B. durch lexikalische *ad-hoc*-Komposita oder Neologismen (z.B. Brillengläser: „Rodenstock Solitaire“, „Impression ILT“, „Komfort-Nahsichtgläser“, „High-Tech-Gleitsichtgläser“, „ColorMatic Extra Gläser“) inszeniert (vgl. ebd. S. 235).

Die Lexik ist zudem durch semantische Melioration gekennzeichnet. Dies belegen häufig auftretende adjektivische Hochwertwörter wie „extraleicht“, „selbsttönend“, „kontraststeigernd“. Auch in nominaler Hinsicht wird die semantische Aufwertung durch besonders assoziationsreiche Schlüsselwörter in Thematisätzen wie „Faszination Sehen“, „Sehen ab 40“ forciert.

9.1.4.4 Syntax-Varianten

Wie die Beispiele a-d zeigen, sind Syntax-Varianten zumeist beschränkt auf einfache parataktische Satzverbindungen mit z.T. elliptischem Charakter oder weiterführende Relativsätze. Zudem ist das Auftreten von Enumerationen und Spannsätzen mit kausalem oder finalem kategorialen Wert (dass + Endstellung des Finitums) – möglicherweise zur illokutiven Betonung der Faktizität einer im Verhältnissatz ausgedrückten Proposition – charakteristisch:

Beispiel e

„Viele Vorzüge in einem Brillenglas
Der Leichtigkeit, Verarbeitungsvielfalt und dem Tragekomfort von Brillengläsern stand bisher die Tatsache gegenüber, dass Mineralglas im Alltagsgebrauch wesentlich kratz-
fester und robuster ist. [...]“³⁴¹

Generell gilt jedoch, dass Syntax-Varianten unter dem Vorzeichen von Sprachökonomie und Simplizität stehen.

9.1.4.5 Texthandlungsmuster

Zu den oben genannten pragmatischen Unterscheidungskategorien zählt Diatlova (2003) den „kommunikativen Geltungsmodus“ (ebd. 2003 S. 131). Dieser umfasst die intentionale Qualität (und Modalität) eines Kommunikationsbeitrages und ist für die Textsorte PR-Text/Pressemitteilung wie folgt definiert :

³⁴¹ vgl. K „Alleskönner: Solitaire“.

„Rezipientenseitiger Wahrheitsanspruch, nicht bindend, aber genehmigungspflichtig meist durch den Vorstand.“

(ebd. S. 131)

Trotz rezipientseitigem ‚Wahrheitsanspruch‘ ist die modale Realisationsform aufgrund der übergeordneten appellativen Grundfunktion eine evident meinungsbetonte oder persuasive. Als mögliche Texthandlungs- und Sequenzmuster kommen in Frage: WERBEN indem INFORMIEREN (über Produkte/das Unternehmen), indem AUFMERSAMKEIT LENKEN und ERWECKEN, indem BESITZWÜNSCHE hervorrufen (vgl. ebd. S. 131). Solche sind generell konstitutiv für deskriptive (Verknüpfungsgestus UND) aber auch explikativ-argumentative Themenentfaltungen (X DESHALB/WEIL Y u. AUS X ERGIBT SICH Y), die auf Satzebene – wie oben erörtert – durch kausale, finale sowie im weiteren Sinn auch konzessive Syntax-Varianten realisiert sein können.

9.1.5 Unternehmenstexte als Text-Cluster

Da bei integrierten Online-Angeboten, die – wie im vorliegenden Fall – häufig an breitgefächerten Zielgruppen orientiert sind, nicht nur die oben genannten Illokutionstypen auftreten, weil von Seiten des Text-Emittenten die Vermittlung eines möglichst breiten Spektrums an unternehmensbezogener Information anvisiert wird,³⁴² basieren derartige Angebote i.d.R. auf sehr breit angelegten (funktionalen) Interaktionsrahmen mit „strukturierten Subsystemen“ (Adamzik 2000 S. 109). So finden sich neben prototypischen Textklassenvertretern häufig eine Reihe weiterer Texttypen und mediumsspezifischer Textmustersausprägungen, wie z.B. kontaktspezifische Texte (Feedback-/E-Mail-Formulare, E-Cards, Anfahrtsskizzen) oder affirmative Deklarationstexte (Impressum, Kennzahlen, Organisationsangaben etc.). Als wechselseitig aufeinander bezogene Textunterklassen – sog. „Textcluster“ (Diatlova 2003 S. 20) – eines kommunikativen Handlungsbereiches begünstigen diese die Ausbildung multidiskursiver Themenhierarchien, die sich in Haupt- und Nebenstrukturen untergliedern lassen.³⁴³

Solche, hier speziell durch das Trägermedium bzw. die Kommunikationsform (d.h. den *Hypertext*) koordinierte, kommunikativ-funktionalen Abhängigkeiten und intertextuellen Relationen zwischen Subtexten lassen sich durch die parallele Betrachtung

³⁴² So werden beispielsweise Informationen zu Unternehmensinterna (wie Umsatz, Personal, Kontakt, Geschäftsleitung etc.) bereitgestellt.

von intra- und interhypertextuellen Beziehungsverhältnissen (z.B. zwischen Wurzel- und Tochterknoten) nachvollziehen: In Abbildung 9-1 bilden die Subtexte „Das Unternehmen“, „Internationale Adressen“, „Karriere“ der Wurzel „Rodenstock“ ein multifunktionales und multimodales Textsorten-Cluster.

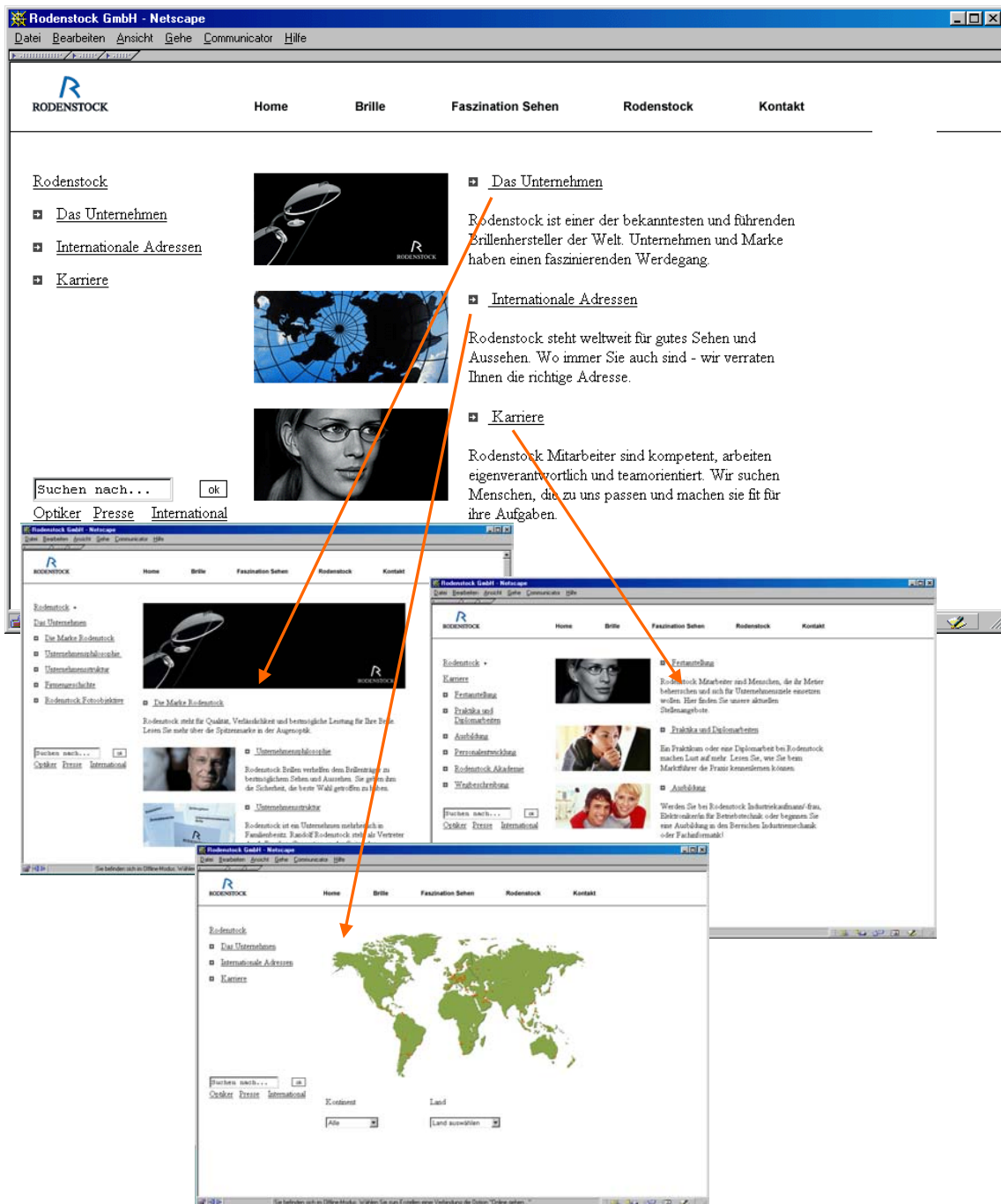


Abbildung 9-1: Multifunktionales und multimodales TS-Cluster

³⁴³ vgl. auch auch Brinker (2001 S. 57) u. Kap. 3.2.3.1.

Zur Erläuterung: Der Ausgangsknoten „Rodenstock“ enthält eine Strukturübersicht, bestehend aus Verweisen, die durch modulare Paratexte und Bildausschnitte (sog. „Content-Cluster“, Heijnk 2002 S. 122) typisiert sind und Informationen zu den Inhalten der substrukturierten Tochterknoten bieten. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass die Link-Typisierungen entweder durch syntagmatische Integration ganzer Text- und Bildelemente aus den Referenzknoten oder durch implizit-transformatorische Textanspielungen³⁴⁴ einen hohen Grad an intertextueller Strukturalität aufweisen. Anhand der Binnen-Cluster ist eine thematische Differenzierung der verknüpften Referenztexte „Das Unternehmen“, „Internationale Adressen“ und „Karriere“ im Phänotext möglich. Vergleicht man die Zielknoten, so zeigt sich, dass diese sich nicht nur in funktionaler Hinsicht unterscheiden, nämlich Information (Vermittlung unternehmensbezogener Daten) vs. Information u. Kontakt (Vermittlung von Kontaktadressen der Ländervertretungen) vs. Information, Appellation u. Kontakt (Vermittlung von Bewerberinformationen und Stellenanzeigen), sondern ebenso hinsichtlich der Art der lokalen Informationsaufbereitung. So enthält „Das Unternehmen“ und „Karriere“ ausschließlich statische Elemente (Bild/Text), während „International“ auf einem multimodalen Kommunikationsmodus basiert.³⁴⁵

Wie das Beispiel illustriert, scheint es, trotz der allen Knoten gemeinsamen Informationsfunktion, äußerst problematisch, eine einheitliche prototypische Textklasse für den dargestellten Interaktionsrahmen abzuleiten. Vielmehr handelt es sich hierbei um ein „Zusammenspiel von verschiedenen Textsorten (Textcluster)“ (Diatlova 2003 S. 20), die kennzeichnend für Ausbildung spezifischer Diskursmodi sind:

„Damit lässt sich ein Textcluster als Komplex definieren, der aus verschiedenen Texten bestimmter Textsorten besteht, die entsprechend ihrer kommunikativen Teilfunktionen relativ zu der Hauptfunktion des ganzen Unternehmensschrittes im Rahmen bestimmter Unternehmensaktivitäten [hier: hypertextuelles Publizieren] verbunden sind.“

(ebd. S. 20)

Aufgrund der engen intertextuellen Verzahnung der Knoteninhalte (hier: durch kataphorische Text/Bild-Referenzen) zwischen Wurzelknoten und Töchtern wird die kontextuelle Begrenzung der Textcluster auf spezifische Knotengrenzen zusätzlich er-

³⁴⁴ Ein konkretes Textbeispiel wird in Kapitel 9.2.1.2 diskutiert.

³⁴⁵ Der Knoten enthält eine Image Map, die eine Weltkarte anzeigt. Auf dieser sind Ländervertretungen der Rodenstock GmbH dargestellt. Die Image Map kann mittels Roll-Over-/Mouse-Over-Funktion exploriert werden. Es besteht ferner die Möglichkeit, Verweise durch Auswahlfelder am Knotenfuß zu aktivieren.

schwert wird. Festzuhalten bleibt, dass Cluster-Strukturen in bestimmten Fällen Knotengrenzen überschreiten und Knotenmengen umfassen können.

9.2 Paratextuelle Strukturanalyse

In den folgenden Kapiteln werden layout- und navigationsspezifische Aspekte der Präsentations- und Interaktionsebene des Hypertextes RODENSTOCK erläutert.³⁴⁶ Ausgehend von der Untersuchung der Knoten- und Verweisstruktur sollen dabei auch grundlegende Fragen der Datenmodellierung sowie systembedingte Kohärenzbildungshilfen exemplarisch thematisiert werden.

Anmerkung: Das Corpus wurde am 15. Februar 2004 mithilfe einer Software zur Datenkonservierung gespiegelt und umfasst in vorliegender Form eine Gesamtzahl von 485 Einzelknoten, von denen 197 auf Inhaltsknoten und 288 auf Struktur- und Navigationsknoten oder elektronische Formulare entfallen, mit einem Datenumfang von 18305627 Bytes in 927 Einzeldateien.

9.2.1 Darstellungsform, Knotenstruktur und Traversalverhalten

Die Präsentation der Inhalte basiert auf einem stringent umgesetzten Screendesign mit einem hohen Anteil an segmentierenden Weißräumen³⁴⁷ sowie einem stark komprimierten³⁴⁸ und modularen Seitenaufbau. Die Oberflächenstruktur gliedert sich in folgende basale Einheiten: ein horizontaler Strukturknoten (C), eine vertikale Navigationsleiste (B) und ein zentrierter Inhaltsknoten (A).³⁴⁹

³⁴⁶ Eine vollständige semiotische Analyse kann hier nicht durchgeführt werden, vielmehr werden Schnittstellen zwischen Textinhalten- und Aspekten des Interfacedesigns beleuchtet.

³⁴⁷ In der Kunst- und Gestalttheorie wird die Ansicht vertreten, dass ein Text „in seiner äußeren Gestalt wie seinem inhaltlichen Gehalt fokussierend hervorgehoben und als Textgestalt ästhetisierend vor dem leeren Raum markiert“ (Sager 2000 S. 592) ist, wenn die entsprechenden Ränder, die im vorliegenden Fall als Weißräume realisiert sind, möglichst breit ausfallen (vgl. auch *Gesetz der Geschlossenheit* nach Teigler 1982, zitiert nach Heijnk 1997 S. 123).

³⁴⁸ Bei rund 25 % der analysierten Inhaltsknoten ist der Textumfang auf je eine Browserseite, bei einer gängigen Bildschirmauflösung von 1024x768 Pixel und einer Standardschriftgröße von 11-12 Punkt, beschränkt, womit typischen medial bedingten Orientierungsproblemen wie *informationeller Kurzsichtigkeit* (vgl. Bucher 1998a S. 86 u. 1998b S. 517, Storrer 2002 S. 10) auf der hypertextuellen Mikroebene entgegengewirkt wird.

³⁴⁹ In wenigen Fällen erscheint bei der Traversierung ein überleitender Sequenzknoten, der A und B kurzzeitig ersetzt und eine Filmsequenz oder einen interaktiven Knoten aufruft.

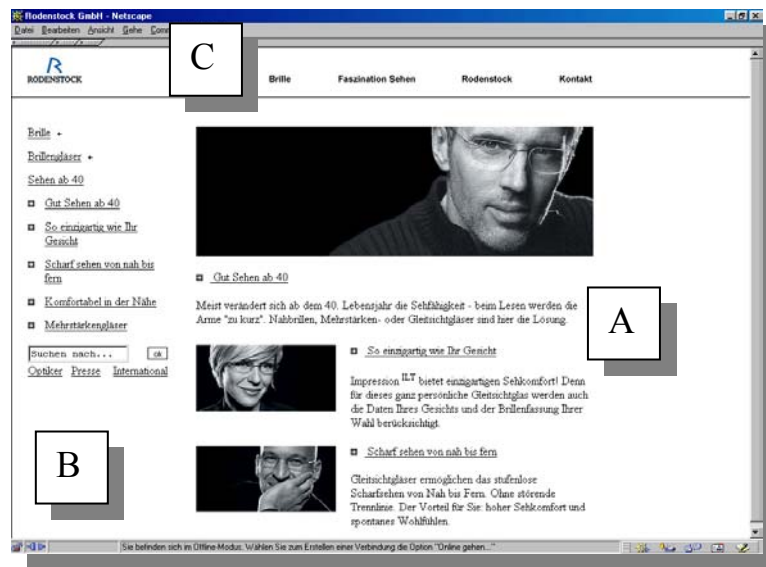


Abbildung 9-2: Knotenstruktur und Aufbau Hypertext RODENSTOCK

9.2.1.1 Strukturknoten und Traversalverhalten

Wie aus Abbildung 9-2 hervorgeht, liegt eine in weiten Teilen vollzogene Trennung von Struktur und Inhalt vor,³⁵⁰ d.h. Verweise werden, sofern diese nicht als explizit markierte Überschriften in Inhaltsknoten auftreten, auf die umrahmenden Navigationsleisten B und C ausgelagert.

Horizontale Navigation C

C fungiert als horizontaler Navigationsrahmen, der die thematischen Hauptbereiche bzw. Rubriken „Home“, „Brille“, „Faszination Sehen“, „Rodenstock“ und „Kontakt“, die im Folgenden als referenzielle Domänen (RD) bezeichnet werden, sowie das Firmenlogo (am linken Fensterrand) anzeigt.³⁵¹ Bei Aktivierung eines Links aus C reagiert der Browser mit einem parallelen Traversalverhalten, d.h. „Linkursprung und Linkziel [bleiben] nebeneinander auf dem Bildschirm sichtbar“ (Storror 2001b).

Nutzungsstudien zeigen, dass horizontale Navigationsleisten i.d.R. zur inhaltlichen Überprüfung von Einstiegsknoten derselben Hierarchieebene verwendet werden (vgl. Bucher 2001b). Demnach fungiert C als globaler, omnipräsenter Kohärenzrahmen,

³⁵⁰ In Abbildung 9-2 und folgenden sind sämtliche Verweise aus Übersichtsgründen durch zusätzliche Unterstreichung indiziert. Dies wurde durch eine entsprechende Browserkonfiguration realisiert, entspricht jedoch nicht der ‚Standard-Darstellung‘ in gängigen Web-Browsern.

³⁵¹ Das Logo hat keine Verweisträgerfunktion.

durch den zugleich sichergestellt ist, dass aus jeder Hierarchietiefe zurück zur Einstiegsseite oder zum Wurzelknoten der jeweiligen RD zurückgesprungen werden kann.

„Global context cues are crucial, as they allow the user to correctly relate the currently visited node to the global theme of the corresponding hyperdocument.“

(Storrer 2002 S. 12)

Im Sinne der graphentheoretischen Ausführungen ist damit jeder Graph potenziell schließbar.

Vertikale Navigation B

Deutlich differenzierter in Bezug auf Navigationsführung und Traversalverhalten verhält sich der vertikale Strukturknoten B, der auf einer dynamischen Navigationsführung mit relationalen, in XML vorstrukturierten Pfadgruppen beruht und die Tiefenstruktur, d.h. die logisch-hierarchischen Beziehungen zwischen Teilbäumen und Unterverzeichnissen der referenziellen Domänen abbildet.

Hier erfolgt das makrosequenzielle ‚Zooming‘ (vgl. Storrer 2001b S. 21, Hahn u.a. 1990 S. 214) in die verzweigten subthematischen Knotenkomplexe der Hauptbereiche. Dabei werden top-down die jeweiligen Unterverzeichnisse (Tochter- bzw. Schwesterknoten) der nächst tiefer gelegenen thematisch-strukturellen Ebene innerhalb der aktuell rezipierten RD extrahiert und als organisatorische Verweise indexiert. Unter semantischen Gesichtspunkten bleibt festzuhalten, dass die Index-Titel i.d.R. den Knotentiteln der referenzierten Tochter- und Schwesterknoten entsprechen. Abbildung 9-3 zeigt eine Strukturübersicht in C nach Aktivierung des Link-Ankers „Brille“ aus A:

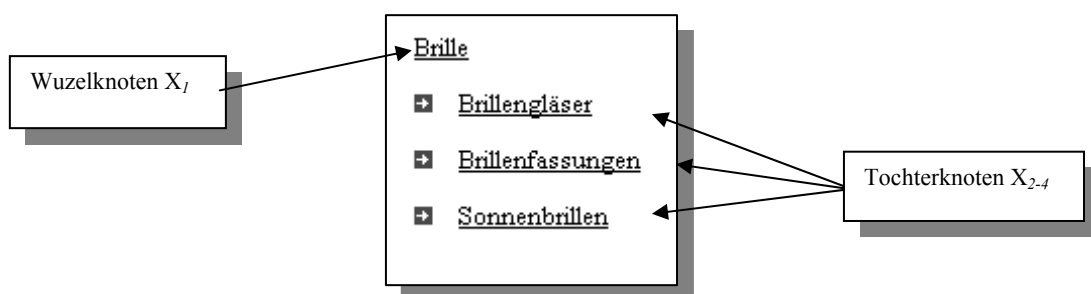


Abbildung 9-3: Aufbau vertikaler Navigationsknoten B

Logisch-hierarchische (strukturelle) Abhängigkeiten zwischen Wurzel- bzw. Ausgangsknoten und Tochterknoten werden mithilfe des Strukturbaum-Prinzips visualisiert, wobei jeweils immer nur ein Pfad mit einer Wurzel (X_1) und Töchtern (X_{2-4}) extrahiert

wird. Lobin (1999) spricht in diesem Zusammenhang vom *Depth-first*-Prinzip, d.h. „vorrangiges Ziel ist die Vermittlung von Detailwissen“ (ebd. S. 166). Ähnlich einer Fish-Eye-View (Kap. 2.3.4.1.2) blendet das Hypertextsystem die für die Rezeptionsgeschichte nicht-kontextrelevanten Teilstrukturen aus bzw. tilgt zuvor präsentierte oder benachbarte Teilzweige und -pfade (vgl. Lobin 1999 S. 168).³⁵² Dabei wird sowohl der Nutzungskontext als auch und die Textpräsentation eingeschränkt. Traversal- und Browserverhalten lassen sich somit folgendermaßen beschreiben: Ein Strukturknoten B wird mit jeder Sequenzierung in eine tiefere bzw. zurück in eine höhere Knotenebene standortsensitiv aktualisiert (*replace*). Gegenüber C liegt bei B ein dynamisch-relationales Traversalverhalten vor. Präziser formuliert: Nach Aktivierung eines Verweises in B erfolgt eine relationale Substitution von B' durch B'' bei gleichzeitiger paralleler Substitution eines Inhaltsknoten A' durch einen Zielknoten A''.

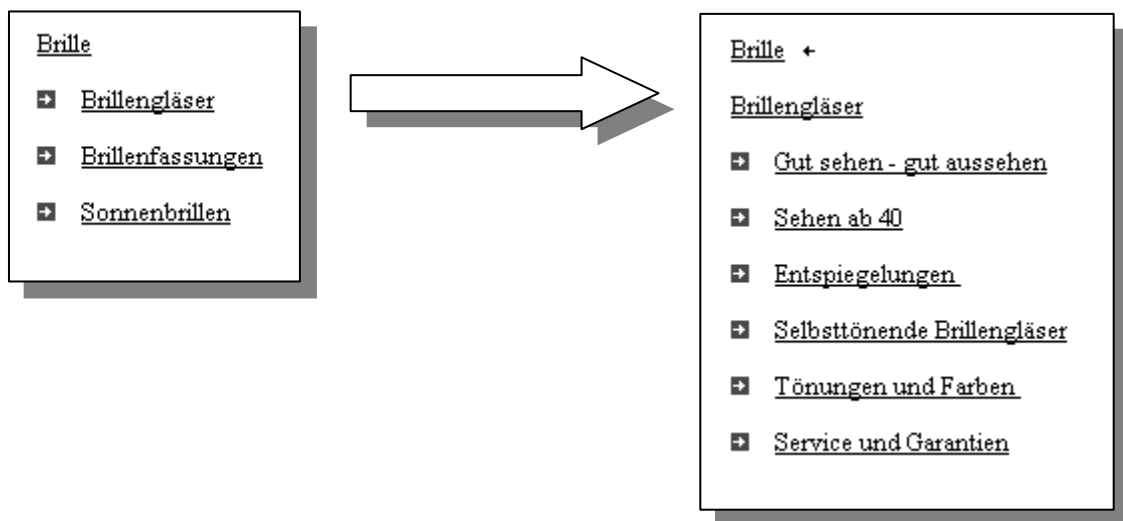


Abbildung 9-4: Vertikales Hypertagma B' → B''

Die Folge: Trotz nicht-linearer Strukturprinzipien wird eine Projektion der „inhärente[n] logische[n] Struktur“ (Ansel Suter 1995 S.14) des Hypertextes ermöglicht.³⁵³ Zudem erlaubt die Navigationsführung eine *situative* Kontextualisierung von Teilstruk-

³⁵² Das hier verwendete Analogon eines sich entfaltenden Strukturbaums spielt dabei unverkennbar auf bekannte Struktur- und Darstellungsprinzipien wie z.B. das Prinzip der auf- und zuklappenden Ordner-Metapher (wie im MS Windows Explorer) an.

³⁵³ Nach Meinung von Ansel Suter haben „Anwendungsgebiete, die in einem Hypertext dargestellt werden sollen, eine inhärente logische Struktur und sind somit für ein [hierarchisches] Strukturierungsprinzip prädestiniert“ (Ansel Suter 1995 S. 14).

turen.³⁵⁴ In gewisser Weise könnte auch von einer partiellen Sitemap gesprochen werden. Nach Storrer (2002) lassen sich durch solche Verfahren nicht nur strukturelle Verhältnisse, sondern auch semantische Relationen explizieren:

„*Local context cues* list the target nodes that are accessible from the currently visited node, and explain how they are semantically related. Thus, local context cues give useful hints to identify the topical relationship between two succeeding nodes. In supporting the user in planning the subsequent steps of his individual reading path they may compensate for the problem of cognitive overhead.“

(ebd. S. 11 f.)

Auch Lobin (1999) sieht das Ziel einer benutzeradaptiven Textaufbereitung in der Realisierung dynamischer Textpräsentationen, die zur kognitiven Konzeptualisierung und zum domänenspezifischen (konnektionistischen) Wissensaufbau³⁵⁵ beitragen:

„Adaptiv wird die [Text-]Präsentation erst dann, wenn z.B. die Rezeptionsgeschichte des Benutzers die Teilstruktur des zu präsentierenden Informationsbaums weiter reduziert. Wenn auf mechanische Weise [...] der Kontext einer Informationseinheit im relationalen Gefüge zur Verfügung gestellt wird, kann ein dem System bekanntes aktuelles Modell [hier: z.B. ein aktualisierter Strukturknoten B'] vom Textmodell des Benutzers diesen Kontext einschränken, indem zuvor schon präsentierte Teil-Pfade oder -Zweige getilgt oder aus den untergeordnete[n] Relationen ein[e] benutzerangepaßte Auswahl getroffen wird.“

(ebd. S. 168)

Dass sich derartige Datenmodellierungen limitierend auf die Navigationsfreiheit auswirken – in B sind Querverbindungen zwischen substrukturierten Zweigen und Pfaden oder referenziellen Domänen nicht vorgesehen –, muss eingeräumt werden:

„Ein als strikte Hierarchie aufgebaute Hypertext erlaubt nur ein Abarbeiten von Teilbäumen. Zwischen den Teilbäumen gibt es keine direkten Verbindungen, der Wechsel von Teilbäumen in einen anderen kann nur über die Wurzel erfolgen. [...] Die meisten als strikte Hierarchie organisierten Hypertexte erlauben zusätzlich, dass von jedem Knoten aus direkt auf die Wurzel des Baumes zugegriffen werden kann.“

(Ansel Suter 1995 S.14)

³⁵⁴ Befunden der Rezeptions- und Medienaneignungsforschung zufolge begünstigt das vom System geförderte „*Strukturwissen*“ (Bucher 2001b S. 150) kohärente Aneignungshandlungen des Lesers. Nach Storrer (1999b) gilt als wesentlicher Bestandteil einer effektiven Kohärenzplanung „ein konstanter referentieller Rahmen, der zeitliche räumliche und modale Parameter für den Aufbau des im Text versprochenen Wissensausschnitts“ (Storrer 1999b S. 43) vorgibt.

³⁵⁵ hier: In Anlehnung an das unter 4.4.1 eingeführte bottom-up Verfahren der propositionalen Textverarbeitungs- und Repräsentationstheorie nach van Dijk und Kintsch (1983) und van Dijk (1981a u. 1981b). Vgl. auch Zumbach/Rapp (2001 S. 19 ff.).

Letzteres ist, wie schon erwähnt, über den Strukturknoten C möglich. Um navigationsbedingten Einschränkungen entgegenzuwirken, besteht zusätzlich die Möglichkeit, eine datenbankgestützte Suchfunktion für gezieltes Dokument-Retrieval, also innerhalb der domänenspezifischen Textgrenzen des sog. ‚Index Space‘ (vgl. auch Frisse/Cousins 1989), zu nutzen. So resultiert z.B. aus einer Suchanfrage nach Eingabe des Lemmas `_Augenoptiker_` folgende Darstellung in A:

Suchergebnisse

Treffer 1-10 von 25 Ergebnissen bei Ihrer Suche nach "augenoptiker".

➤ **Jetzt erst recht: Leicht gewinnen!**

Unsere Produktvorteile wollten wir mit barem Geld aufwiegen. Leider wurde unsere letzte Werbeaktion durch eine Abmahnung verboten. Dafür lohnt sich Wiegen jetzt erst recht: Vergleich ...

➤ **Richtige Brillenpflege**

Auch Ihre Brille braucht Pflege. Wir verraten Ihnen, wie Sie mehr von Ihrer Brille haben.

➤ **Festanstellung**

Rodenstock Mitarbeiter sind Menschen, die ihr Metier beherrschen und sich für Unternehmensziele einsetzen wollen. Hier finden Sie unsere aktuellen Stellenangebote.

➤ **Festanstellung**

Rodenstock Mitarbeiter sind Menschen, die ihr Metier beherrschen und sich für Unternehmensziele einsetzen wollen. Hier finden Sie unsere aktuellen Stellenangebote.

➤ **Perfekte Anpassung**

Mit Hightech und viel Einfühlungsvermögen ermitteln Augenoptiker und Augenarzt die richtigen Werte für Ihre Brillengläser. Lassen Sie sich ausführlich beraten.

Abbildung 9-5: Anzeigemodus für Suchergebnisse

Die Suchergebnisse werden als sog. *Surrogate* (vgl. Eibl 2000) – in diesem Fall handelt es sich um exzerpierte Textmodule (Link plus paratextuelle Typisierung) aus Inhaltsknoten – aufgelistet. Dabei kann der Suchbegriff entweder direkt im entspre-

chenden Knoten, der nach Aktivierung des Link-Ankers angezeigt wird, enthalten oder Bestandteil eines Tochterknotens sein.³⁵⁶

Am Knotenfuß in C sind zusätzlich drei statische Verweise verankert: „Optiker“ führt zu einem datenbankgestützten Suchformular zur Recherche von augenoptischen Fachhändlern, „Presse“ verweist auf das Site-Impressum, „International“ referenziert einen Inhaltsknoten, der eine Übersicht – indiziert durch zwei extrahypertextuelle Verweisanker –³⁵⁷ zu anderen in Deutschland gehosteten, unternehmenseigenen Websites (RODENSTOCK.COM und RODENSTOCK.NET) bietet.

Zusammenfassung und Analyse-Heuristik

Basierend auf der Untersuchung des Strukturknotenaufbaus und der Konzeption der Navigationsführung können – aufgrund der besagten navigationsbedingten Limitierungen und der daraus resultierenden Reduktion des „Selektionsdruck[s]“ (Wirth/Schweiger 1999b S. 48) – gerichtete Sequenzierungen entlang der vom System vorgegebenen Hypertrails aus Nutzersicht als wahrscheinlich angenommen werden.³⁵⁸

„Bei der Tieftauch-Strategie verfolgen Nutzer ihnen relevant erscheinende Links bis in tiefste Hierarchie-Ebenen, ehe sie zu ihrer Ausgangsseite zurückkehren. [...] Ist die Spur erst einmal aufgenommen, dann wird sie [...] über nahezu beliebig viele Stationen verfolgt.“

(Heijnk 2002 S. 105)

Es liegt daher die Vermutung nahe, dass thematische Diskontinuitäten durch den logischen Aufbau der Gerüststruktur und deren adaptive Visualisierung weitgehend vermieden werden können. *Realiter* kann dies jedoch nur durch eine detaillierte Analyse der referenziellen (thematischen) Corpusstruktur beantwortet werden. Entsprechend gilt es, Sequenzierungen des vertikalen Hypertagmas, also von den jeweiligen Wurzelknoten bis zu den untersten Knotenebenen einer RD, zu untersuchen. Jede Rubrik wird in einem separaten Analyseraster erfasst.

³⁵⁶ Nach welchen datenbankgenerierten Relevanzprinzipien und Suchalgorithmen die Auflistung der Module erfolgt, kann an dieser Stelle nicht erläutert werden. Wie bei OPAC-Systemen (Online Public Access Catalogues) besteht jedoch auch hier die Möglichkeit, eine Retrieval-Anfrage durch zusätzliche Begriffe in Verbindung mit den Booleschen Operatoren UND, ODER, NICHT gezielt zu modifizieren. Einen Überblick über Ergebnisse der Retrieval-Forschung bietet die Website der Text Retrieval Conference (TREC) des National Institute of Standards and Technology Gaithersburg (NIST): vgl. <http://trec.nist.gov>. Eine kritische Betrachtung des Dokument-Retrieval bietet Eibl (2000).

³⁵⁷ vgl. auch Kap. 9.2.2.1.

Nicht in den Fokus der bottom-up und top-down-Analysen fallen also ungerichtete Sprünge und *Serendipity*-Effekte (vgl. Cove/Walsh 1988). Ausnahmen stellen die im Folgenden noch zu erläuternden horizontalen Verknüpfungen dar. Der Untersuchungsrahmen beschränkt sich damit gewissermaßen auf ein idealtypisches Browsing-Verhalten.³⁵⁹

9.2.1.2 Inhaltsknoten: Strukturtypologie

Grafische und textuelle Inhalte in A werden nach proprietären Layoutvorgaben, die auf CSS Formatierungen beruhen,³⁶⁰ generiert. Dabei sind folgende Darstellungskonventionen möglich:

I. einspaltiger Aufbau

- Bild/Grafik
- Überschrift (Knotentitel)
- einspaltiger Textkörper mit mehreren Absätzen

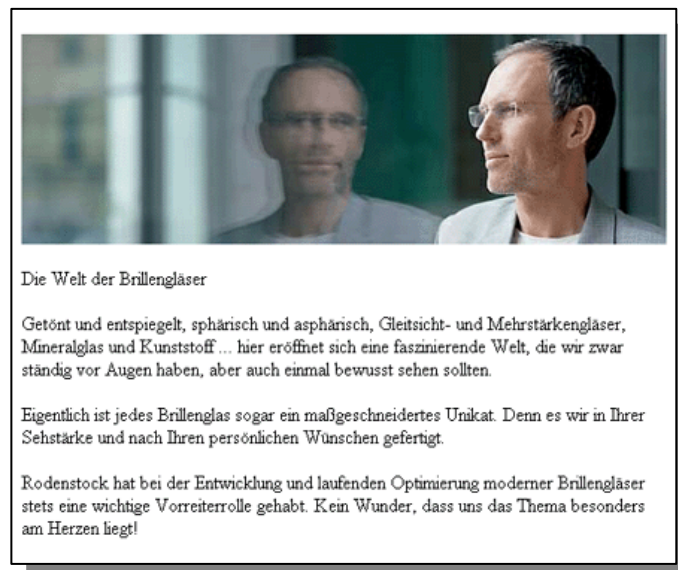


Abbildung 9-6: Inhaltsknoten (Typ I)

³⁵⁸ Diese Heuristik stützt sich auf Ergebnisse von Usability-Studien (vgl. Spool 1999, Dee-Lucas 1996 S. 73 ff.).

³⁵⁹ Eine Aussage über das tatsächliche Rezeptionsverhalten und die *Akzeptabilität* des Hypertextes kann selbstverständlich nur auf Basis einer Nutzungsstudie getroffen werden und ist nicht Ziel dieser Untersuchung.

³⁶⁰ Zur Pflege und Aktualisierung der Inhalte verwendet die Firma Rodenstock ein sog. CMS (Content Management System). Auf der Basis vordefinierter Layoutvorgaben generiert das CMS mit Hilfe einer sog. Style-Sheet Sprache wie CSS (Cascading Style Sheets) eine konsistente Seitenstruktur. Neben Lay-outroutinen können so auch verschiedene Traversierungsmodi vordefiniert werden.

II. zweisepaltige modulare Cluster-Struktur (Abb. 9-7)

- Bild/Grafik (linke Spalte)
- Piktogramm + Verweis/Modul-Überschrift (rechte Spalte)
- Textmodul/Paratext (rechte Spalte)



Abbildung 9-7: Inhaltsknoten (Typ II)

III. gemischter Aufbau

- einspaltiges Cluster: Bild/Grafik (o.) + Piktogramm + Verweis/Modul-Überschrift + Textmodul/Paratext
- zweisepaltig: vgl. Strukturtyp II

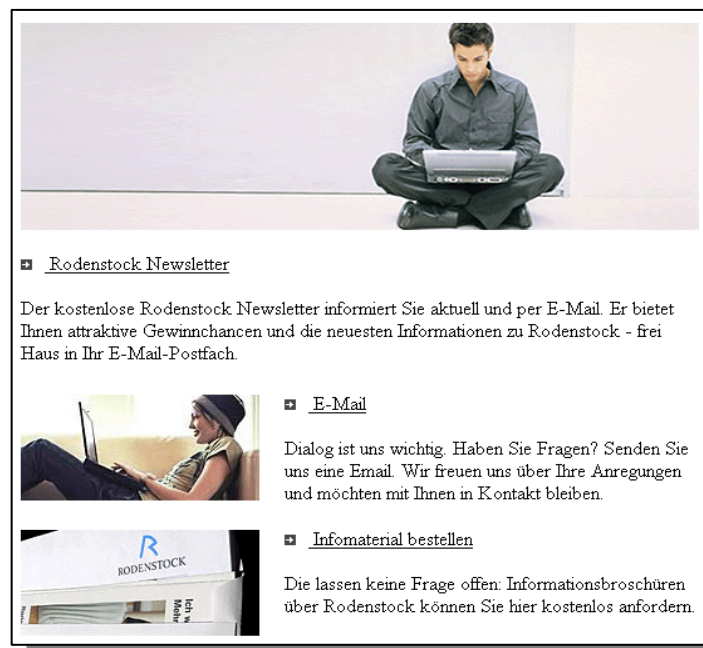


Abbildung 9-8: Inhaltsknoten (Typ III)

Monothematische Knotentypen

Untersucht man Inhaltsknoten unter thematisch-strukturellen Gesichtspunkten, so zeigt sich, dass Strukturtyp I ausschließlich in Tochterknoten der jeweils untersten Hierarchieebene einer RD auftritt und monothematischer Art ist. Inhaltsknoten, die diesem Strukturprinzip unterliegen, enthalten in der Regel keine weiterführenden typisierten Links zu subthematischen Knoten. In wenigen Fällen finden sich intertextuelle Querverweise am Knotenfuß, die horizontale Verbindungen in benachbarte Pfade oder eine Brücke zu einer anderen RD herstellen.³⁶¹ Das folgende Beispiel zeigt eine horizontale Referenz in einem monothematischen Knoten (K „Farbe in Schichten“) zu einem benachbarten Zweig bzw. nahen Verwandten (K „Sonnenbrillen“) innerhalb derselben RD („Brille“).

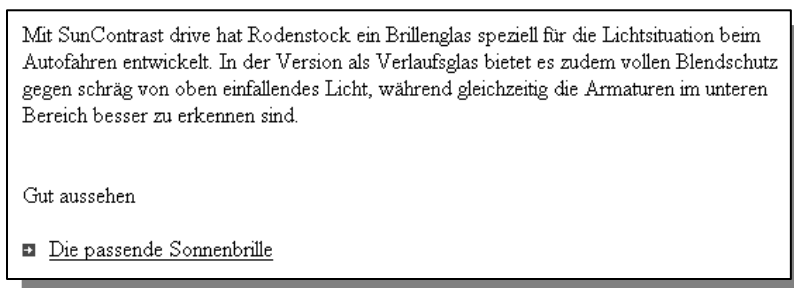


Abbildung 9-9: Monothematischer Knotentyp I mit horizontalem Link-Anker

Polythematische Knotentypen

Die Strukturtypen II und III sind modular und polythematisch aufgebaut und enthalten bis zu drei thematisch eigenständige Text/Bild-Cluster. Bei genauer Betrachtung fällt auf, dass die Überschriften als Link-Anker fungieren, die – wie schon in 9.1.5 angemerkt – die Knotentitel der jeweiligen Zielknoten kataphorisch referenzieren und somit kohäsive Konnektoren repräsentieren.³⁶² Dagegen bezieht sich die Überschrift bei I auf den Inhalt des aktuell angezeigten Knotens. In thematisch-struktureller Hinsicht dienen polythematische Inhaltsknoten demnach als zwischengeschaltete Meta-Übersichten oder Verteilerknoten, d.h. entweder als Einstiegsseiten einer Rubrik oder als Unterkapitelübersichten in den mittleren Stufen der Hypertext-Hierarchie. Durch die Art der lokalen thematischen (häufig deskriptiven) Zergliederung und die enge metakohäsive Einbin-

³⁶¹ Eine detaillierte Analyse erfolgt in Kapitel 9.2.2.

³⁶² Dies gilt immer dann, wenn der Zielknoten monothematisch ist.

„Structure overviews support the user in developing a mental model of the size and the structure of the hyperdocument or site, thus compensating for the problem of ‘informational shortsightedness’. By helping users to identify the main entry points and the structural backbone of the hyperdocument, disorientation and retrieval problems may be prevented.“

(Storrer 2002 S. 11)

Dies lässt sich auch anhand einer genaueren Betrachtung der Paratexte belegen: Diese dienen sowohl als Link-Typisierungen, referenzieren aber zugleich auch Textinhalte aus Zielknoten im Sinne eines (,kataphorischen‘) Lead-in:

Ausschnitt: Ausgangsknoten „Sehen ab 40“

The screenshot shows a webpage snippet with a photo of a man with glasses. The text includes a link 'Scharf sehen von nah bis fern' and a paragraph about bifocals. Two orange brackets on the right side label the link as 'Link-Anker' and the text as 'Typisierung Paratext'. Dashed orange arrows point from these labels to the corresponding elements in the screenshot.

Ausschnitt: referenzierter Inhaltsknoten „Scharf Sehen ab 40“

The screenshot shows a webpage snippet with a larger photo of the same man. The text includes a sub-heading 'Stufenlos von nah bis fern' and a paragraph about Rodenstock bifocals. Two dashed orange arrows point from the 'Link-Anker' and 'Typisierung Paratext' labels in the previous screenshot to the sub-heading and the first sentence of the paragraph in this screenshot.

Abbildung 9-10: Verkettung von Textstrukturen

Die These, dass Paratexte als attributiv-typisierende Elemente häufig zur makrostrukturellen Argumentvererbung/Wiederaufnahme eingesetzt werden, vertritt auch Huber (2002):³⁶³

³⁶³ Huber bezieht sich dabei auf eine Corpus-Studie des HTML-Tutorials SELFHTML Version 8. Dieser ebenfalls hierarchisch strukturierte Hypertext ist online verfügbar unter <http://selfhtml.teamone.de>.

„Die Link-Texte fungieren grammatisch-strukturell als Attribute zum Träger der Gegenstandsreferenz [...]. In den Ziel-Knoten werden die jeweiligen Link-Texte als Knoten-Überschriften [oder als rekurrente Textinhalte] direkt wiederaufgenommen.“

(ebd. S. 200)

Diese Art der semantisch-textuellen und grammatisch-kohäsiven Verzahnung von Ausgangs- und Zielressource – so wird beispielsweise das in der Link-Überschrift ausgedrückte referenzielle Argument (Ereignisreferenz: *_sehen_* (von nah bis fern)) im Bezugsbereich mehrfach wiederaufgenommen – begünstigt die situative Kontextualisierung bei top-down Bewegungen. Dabei kann die durch den medialen Präsentationsrahmen bedingte „informational shortsightedness“ (Storrer 2002 S. 11) zu einem gewissen Grad, der wiederum abhängt vom propositionalen Gehalt der Paratexte und dem Gehalt rekurrenter Propositionen im Zielknoten,³⁶⁴ eingedämmt werden, ohne dass die kontextuelle Eigenständigkeit der jeweiligen Kommunikationsbeiträge beeinträchtigt wird. Zum anderen bietet diese Art der ‚Konversion‘ von Inhaltsknoten in ‚vorgeschaltete‘ lokale Strukturübersichten eine zusätzliche Navigationsalternative zur globalen frame-basierten Navigationsführung. So wird ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen lokaler Strukturinformation (mitsamt komprimierter Inhaltsinformation) und globaler Strukturinformation bewirkt.³⁶⁵ Aus *verwender*-zentrischer Sicht kann eine konsistente und parallele Anwendung mikrostruktureller und globaler Verkettungen zudem vermeiden, was Bucher (1999) als Kumulation typischer hypertextueller Verstehensprobleme beschreibt:

„Wer eine Seite falsch einordnet, navigiert mit diesem Mißverständnis weiter und deutet die folgenden Seiten auf der Basis falscher Annahmen. Fehlt dann noch der Überblick über die Makrostruktur eines Hypertextes, so ist eine Korrektur der mikrostrukturellen Deutungen ebensowenig möglich, wie eine korrigierende Standortbestimmung“

(ebd. S 15)

Attributive Anaphorik betrifft dabei nicht nur die Textform, sondern auch sekundäre semiotische Elemente eines Clusters. So werden visuelle Leitmotive (hier: Mann mit Brille) zum einen zur semantischen Stützung (Bild-Text-Bezug, vgl. auch Knotentitel „Sehen ab 40“)³⁶⁶ und semiotischen Anreicherung der Clustertexte im Phänotext, zum

³⁶⁴ vgl. auch Foltz (1996 S. 115 f.).

³⁶⁵ Befunden der empirischen Rezeptionsforschung zufolge fördert ein ausgeglichenes Verhältnis aus Inhalts- und Strukturinformation die Nutzungsqualität eines Online-Angebotes erheblich (vgl. Bucher/Barth 1998 u. Dee-Lucas 1996 S. 73 - 107).

³⁶⁶ Eine ausführliche Analyse von Text-Bild-Relationen erfolgt in Kapitel 9.2.1.3.

anderen durch deren intertextuelle, großformatigere Referenz im Ausgangsknoten als makrostrukturelle Konnektoren integriert. Der Einsatz rekurrenter Bildelemente unterstützt dabei maßgeblich den globalen leitmotivischen Konzeptaufbau. Heijnk (2002) spricht in diesem Zusammenhang von sog. *Cliffhanger*-Techniken,³⁶⁷ deren primäres kommunikatives Ziel die Antizipation von nachgestellter Information in einer vorge-schalteten Text- oder Bildeinheit zur Erhöhung des Leseanreizes darstellt:

„Visuelle Cliffhanger können durch absichtlich unscharfe beziehungsweise teilverhüllte Bildmotive [oder, wie im obigen Beispiel, als verkleinerte Bildausschnitte im Ausgangsknoten] erzeugt werden oder durch Bilder, in denen weitere Informationen versteckt werden. Meist werden sie durch Text-Cliffhanger flankiert.“

(ebd. S. 59)

In kommunikativ-funktionaler Hinsicht sind solche *Vorspanntypen* in etwa vergleichbar mit einem Nachrichten-Lead (vgl. ebd. S. 60). Hier werden u.a. die genrespezifischen sieben W-Fragen (Wer?, Was?, Wann?, Wo? Wie? Warum? Quelle?) in komprimierter Form erörtert. Im Beispiel oben sind die Referenzbereiche Zeit und Ort unbesetzt:

- Wer/Was? _Gleitsichtgläser_; _Scharfsehen_(stufenloses); _[der]_Vorteil_(für Sie);
Sehkomfort(hoher); _Wohlfühlen_(spontanes)
- Wann? [0]
- Wo? [0]
- Wie? _Nah bis Fern_; _ohne Trennlinie_
- Quelle? [implizit durch Publikationskontext]

Neben thematisch-strukturellen und metakohäsiven Relationen werden mitunter auch strategische und funktionale Zusammenhänge propagiert, indem beispielsweise das Rhema im Ausgangsknoten ‚angeteasert‘ wird (z.B. „Entdecken Sie die faszinierende Welt der Brillengläser“),³⁶⁸ um die Leseattraktivität des eingeschlagenen Pfades durch Fortsetzungserwartungen zu steigern.³⁶⁹

³⁶⁷ Das Cliffhanger-Prinzip dürfte vor allem aus Film- und Fernsehserien bekannt sein: Der Vorspann bezieht sich kataphorisch auf eine zeitlich nachfolgende Sendung oder anaphorisch im Sinne einer zusammenfassenden Rückblende auf eine zuvor ausgestrahlte Folge. Seibold (2002) spricht außerdem von einer sog. „Promotionsfunktion“ (ebd. S. 16).

³⁶⁸ vgl. K. „Brillengläser“.

³⁶⁹ Dies belegen Ergebnisse der empirischen Medienforschung: vgl. hierzu die Ergebnisse der Teaser-Studie von Seibold (2002 S. 165 ff.).

9.2.1.2.1 *Dynamische und interaktive Inhaltsknoten*

Zu den monothematischen Inhaltsknoten tritt der bereits angesprochene Sonderfall, bei dem ein Inhaltsknoten A und ein Strukturknoten C durch eine überleitende audiovisuelle Sequenz mit Texteinblendungen kurzzeitig substituiert wird:³⁷⁰

Dynamische Knoten

IV. dynamischer Aufbau

- Traversal: ersetzende Anzeige
- variable Struktur (Text/Bild/Animation) + auditive Elemente
- Modus: linear, multimodal
- Fortführung der Sequenzierung erfolgt über referenziellen Verweis „Weiter“ (rechter unterer Bildschirmrand)

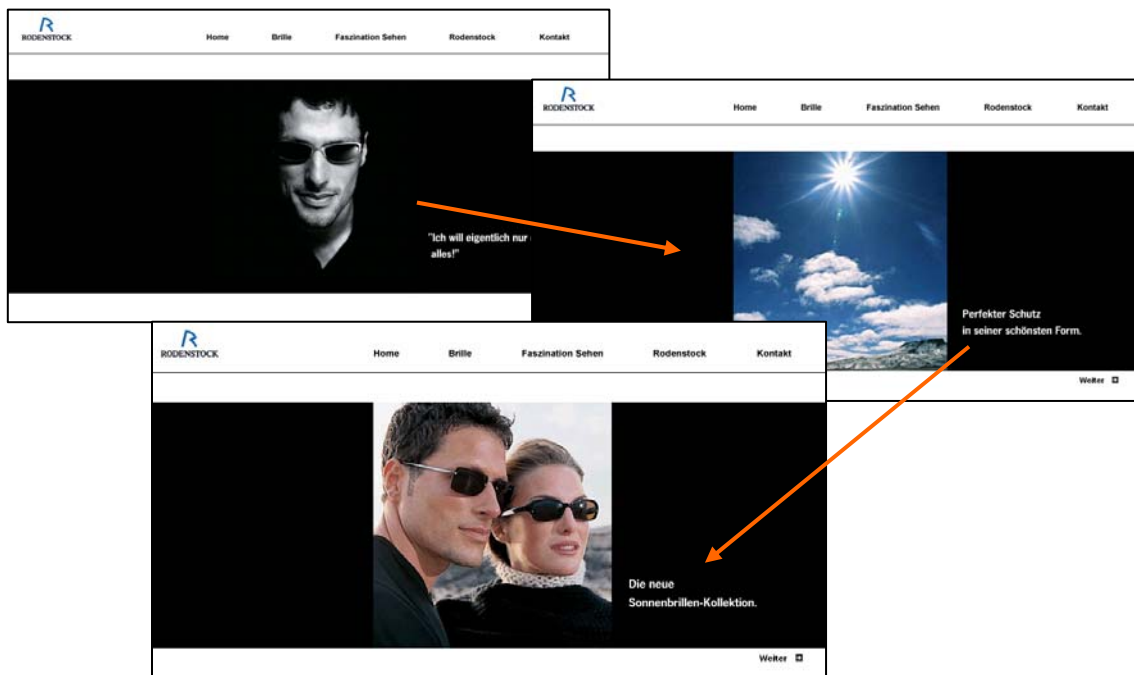


Abbildung 9-11: Sequenzieller Inhaltsknoten (Typ IV)

Inhaltsknoten der Kategorie IV werden im weiteren Verlauf der Analyse auch als dynamische Inhaltsknoten oder Sequenzknoten bezeichnet und bei der statistischen Erhebung als monothematische Knoten erfasst. In der Hierarchie sind diese unter der

³⁷⁰ Solche Sequenzknoten basieren auf dynamisch generierten Inhalten: Gegenüber Texteinblendungen, die bei mehrmaligem Besuch unverändert bleiben, werden die visuellen Inhalte (Grafiken, Bilder, Animationen) jeweils per Zufallsprinzip variiert.

zentralen RD „Brille“ auf der dritten³⁷¹ und zweiten Ordnungsstufe (K „Sonnenbrillen“) angesiedelt. Alle subthematischen Bereiche von K „Brillenfassungen“ sowie der benachbarte Teilbaum „Sonnenbrillen“ enthalten je einen vorgeschalteten Sequenzknoten, der einen lokalen Moduswechsel einleitet³⁷² und als thematischer *Cliffhanger* (oder auch Werbe-Teaser) fungiert.

Funktional betrachtet, sind solche Sequenzknoten ein Paradebeispiel für das sog. *Content-Stretching* auf den mittleren Hierarchieebenen:

„Wird das Content-Stretching aber zur Publikationsregel, dann ist die Strategie bereits deutlich interessanter. Vorausgesetzt, die Entfernung bis zum Ziel [hier: monothematische Knoten der untersten Ebene] wird transparent kommuniziert [...] und die Interimstexte stillen ernsthaft weitere Informationsbedürfnisse [...].“

(Heijnk 2002 S. 104 f.)

Auch der punktuelle Einsatz von simultan eingespielter Hintergrundmusik beim Aufrufen eines Sequenzknotens kann, folgt man den Ausführungen in Eibl (2000),³⁷³ einen unterstützenden Effekt auf die *Akzeptabilität* der hypertextuellen Gesamtstruktur erzielen:

„Ähnlich verhält es sich mit der Akustik. Hier wurden verschiedene Experimente durchgeführt, die zeigen, daß beispielsweise die Navigation in einer Hierarchie durch akustische Signale verbessert werden könnte. Teilweise kann Akustik auch als alleinige Navigationsform dienen [...]“

(ebd. 2000 Kap. 3.2)

Dynamisch-interaktive Knoten

Unter den oben genannten dynamischen Inhaltsknoten findet sich ein weiterer, näher zu bestimmender Sonderfall (vgl. „Brille“ → „Brillenfassungen“ → „Faszinierende Farben“). Hierbei handelt es sich sowohl in technischer als auch interaktionstheoretischer Hinsicht – „dem genutzten Angebot [wird] ebenfalls Handlungscharakter unterstellt“

³⁷¹ jeweils als thematische Unterbereiche zu K „Brillenfassungen“ → K „Ti-Lite Brillenfassungen“, K „Randlose Brillen“, K „Faszinierende Farben“, K „Titan“.

³⁷² hier: ein linearer Modus, da keine multilinearen Anbindungen auf Knotenebene vorliegen.

³⁷³ Die Erforschung des auditiven Kanals im Zusammenhang mit Hypermedia-Anwendungen ist ein bis dato eher vernachlässigter Bereich. Ältere Beiträge, die sich allenfalls marginal mit akustischen Aspekten in Hypermedia-Texten beschäftigen, stammen vor allem aus der Lernforschung: vgl. Rieber (1990) u. Schnotz u.a. (1998). Ein aktuellerer Beitrag, der sich im Speziellen mit musikalischen Kohärenzhilfen in Hypermedien auseinandersetzt, ist Flender (2001).

(Bucher 2001b S. 167) –³⁷⁴ um einen *interaktiven* Knoten: Der Rezipient kann die Benutzeroberfläche sowohl farblich als auch gestalterisch manipulieren, indem er sich mit Hilfe verschiedener Farb- und Formparameter sowie entsprechender Cursor-Bewegungen per *Drag-and-Drop*-Prinzip (Kap. 2.3.5) nach seinen persönlichen Präferenzen einen ‚individuellen‘ Bildschirmschoner kreiert und anschließend auf seinen PC lädt:

V. dynamisch-manipulierbarer Knotenaufbau

- Traversal: ersetzende Anzeige
- variable Struktur (Text/Bild/Animation) + auditive Elemente
- Modus: multimodal
- Fortführung der Sequenzierung: vgl. Strukturtyp IV

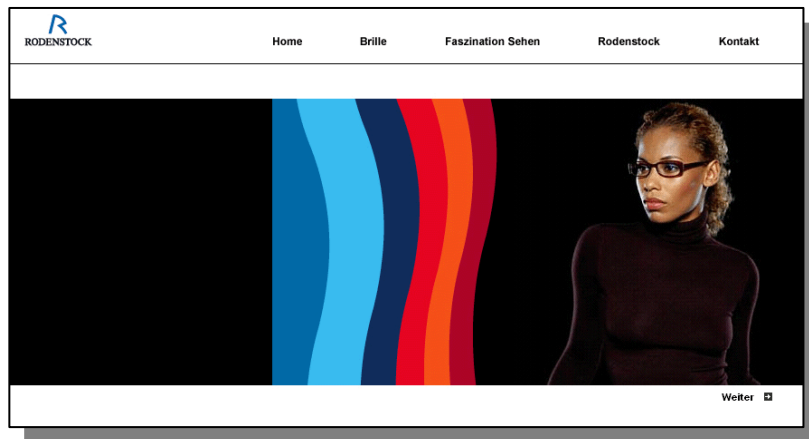


Abbildung 9-12: Dynamisch-interaktiver Knotentyp (V)

Weitere dynamisch-interaktive Knoten enthält RD „Faszination Sehen“, z.B. unter „Optische Phänomene“ → „Kontraste“ → „Kanisza-Dreieck“ und „Durchsichtigkeit“ oder unter „Optische Phänomene“ → „Bewegung“ → „Jerry-Andrus-Effekt“. Auch in Töchtern der Knoten „Optische Phänomene“ → „Formen“ bzw. „Farben“ und „Auge und Sehen“ werden unterschiedliche optische bzw. anatomische Phänomene mithilfe von interaktiven Bildelementen visualisiert. Hier ist die Manipulation des Screendesigns jedoch hauptsächlich auf das Aktivieren bzw. Deaktivieren von Animationen oder auf die Exploration von Image Maps mithilfe des Mouse-Cursors, ergänzt durch Mouse-Over-Effekte (z.B. „Optische Phänomene“ → „Auge und Sehen“ → „Aufbau des

³⁷⁴ Zur interaktionstheoretischen Betrachtung von Hypermedien vgl. auch Bucher (2001b S. 167) u. Sutter (1999 S. 290). Das Konzept der *hypertextuellen Manipulation* entspricht hier der gängigen Verwendung in der Literatur (vgl. Sager 2000 S. 588), wonach *Manipulierbarkeit* als Möglichkeit zur fakultativen Gestaltung der Lektüre durch unterschiedliche Rezeptionsabfolgen bzw. -sichten aufgefasst wird.

Auges“ u. „Farben Sehen“), beschränkt.³⁷⁵ Auch bei diesen handelt es sich jeweils um Inhaltsknoten monothematischer Art.

VI. dynamisch-manipulierbarer Knotenaufbau

- Image Map (oder Animation)
- Modus: multimodal
- Aufbau: vgl. Strukturtyp I

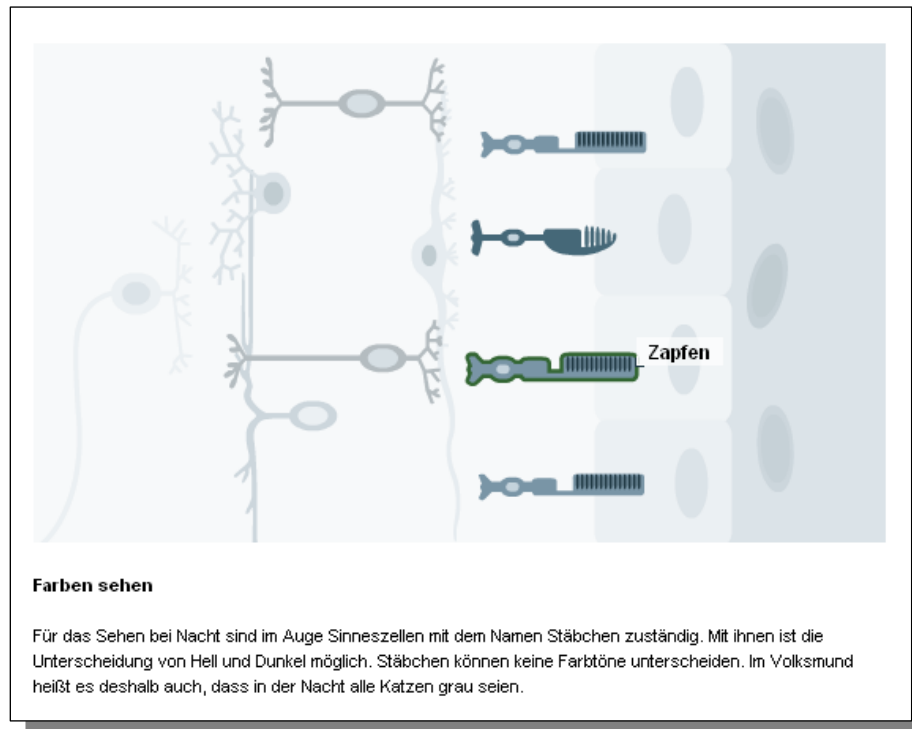


Abbildung 9-13: Dynamisch-interaktiver Knotentyp (VI)

9.2.1.2.2 E-Texte, Formulare und E-Cards

Neben den Strukturtypen I-VI sind außerdem zwei E-Texte, die als PDF-Download unter „Faszination Sehen“ → „Sehtest“ → „Test Sehschärfe“ → „Sehen in der Ferne“ und „Sehen in der Nähe“ abgerufen werden können, in das Angebot integriert. Die E-Texte, die vom Nutzer als Druckvorlagen für sog. ‚Sehschärfetafeln‘ verwendet werden können, werden nach Aktivierung der entsprechenden Verweisanker jeweils in separaten Browserfenstern (eingebettetes Traversal) angezeigt.³⁷⁶ Sie sind also nicht Bestandteil der Hypertext-Hierarchie, werden jedoch im Ausgangsknoten durch typisierte Link-Anker (z.B. Paratext: „Download“ + Icon + Linktext: „Sehschärfetafel Fernsicht:

³⁷⁵ vgl. auch Kap. 9.2.1.3.

³⁷⁶ vorausgesetzt, das entsprechende Browser-Plug-In (Acrobat Reader) ist vorinstalliert.

Die Landoltringe (PDF, 9 KB)“) sowohl thematisch- als auch grammatisch-strukturell durch partielle Wiederaufnahmen der propositionalen Antezedenten (hier: *_Sehschärfe_(-Tafel)*) verknüpft. In funktionaler Hinsicht zählen diese zur erweiterten paratextuellen Ebene.

RD „Kontakt“ enthält Knoten (z.B. „Kontakt“ → „Rodenstock Newsletter“ → „Newsletter abonnieren“), in denen Formularfelder hinterlegt sind. Hier besteht die Möglichkeit, per E-Mail-Formular direkten Kontakt mit dem Emittenten aufzunehmen. Die Kommunikationsform entspricht hier einer ‚realen‘ *dialogisch-zeitversetzten* und *räumlich getrennten* (d.h. *zerdehnten Distanzkommunikation*). Die Textfunktion ist also eine kontaktspezifische.³⁷⁷ Außerdem kann ein Newsletter, der über Rodenstock Produkte sowie Neuigkeiten auf der Firmen-Website informiert, abonniert werden. Die lokale Textfunktion ist zugleich eine obligative und deklarative: Dies verdeutlichen explizit performative Formen wie beispielsweise in „Ihre Angaben werden zur weiteren Verarbeitung gespeichert. Rodenstock versichert, dass Ihre Daten entsprechend datenschutzrechtlicher Bestimmungen vertraulich behandelt werden“.³⁷⁸

Neben den oben skizzierten Kontaktfunktionen, die konstitutiv für Rezipient-Emittent-Adressierungen sind, zählt die Versendefunktion von elektronischen Grußkarten zu den sekundär kontaktbezogenen: So enthalten einige monothematische Knoten aus den referenziellen Domänen „Brille“ und „Rodenstock“ am rechten Bildrand Link-Anker zu Versendeformularen von E-Cards.³⁷⁹ Der Leser kann dabei das entsprechende Bildmotiv – es handelt sich zumeist um Motive aus Werbekampagnen – an Dritte, etwa Freunde oder Bekannte, weiterleiten. Die thematische Restriktion bezieht sich auf eine Rezipient-Emittent-(externer)-Rezipient-Konstellation, wobei die lokale Textfunktion neben einer kontaktbezogenen eine implizit werblich-appellative, gemäß dem Prinzip ‚Leser (oder Kunde) wirbt Leser (oder Neukunden)‘, ist.

³⁷⁷ Dies setzt selbstverständlich voraus, dass der Emittent die Anfrage beantwortet.

³⁷⁸ vgl. K „Newsletter abonnieren“ (o.). Dies impliziert, dass der Emittent die seinerseits getroffenen Angaben als verbindlich betrachtet.

³⁷⁹ Die entsprechenden Knoten sind in Kap. 9.3.2.2, Anm. 443 vermerkt.

9.2.1.3 Text-Bild-Bezüge

In Abschnitt 9.2.1.2 wurde auf die kohärenzstiftende (leitmotivische) Funktion der visuellen Anaphorik bei makrostrukturellen Beziehungsverhältnissen hingewiesen. Im Folgenden soll nun eine exemplarische Analyse von Text-Bild-Beziehungen – im Rahmen des erweiterten *Text*-Begriffs – auf Knotenebene durchgeführt werden. Im Zentrum steht dabei die Kontextualisierungsleistung des visuellen Kanals in Bezug auf die Ebene *Text*:

„Visuelle Bestandteile dienen [...] oft als Orientierungshilfen. Vom Standpunkt klassisch-linearer Texterwartungen aus betrachtet helfen sie dem Leser, die „Mängel“ der Texte zu reparieren, die sich aus der Diskrepanz der zu kleinen Bildschirmfläche und dem multimedialen Durcheinander einer Überfülle an Zeichen ergeben.“

(Schmitz 2001 S. 12)

Visuelle Komponenten wurden in Teil A in dynamische (Filme, Animationen) und statische (Fotos, Zeichnungen, Infographiken, Icons, Piktogramme, Buttons, Typographie, Farbverteilung) kategorisiert. Diese sind allgemein konstitutiv für vier Grundfunktionen der visuellen Gestaltung, nämlich

- 1) Aufmerksamkeit erwecken,
- 2) Lektüre steuern,
- 3) informieren und
- 4) unterhalten.

(vgl. ebd. 2001 S. 13)

In Weidenmann (1995)³⁸⁰ werden Bebilderungen zudem unter instruktionalen Gesichtspunkten unterschieden. Sie sollen den Rezipienten unterstützen,

- indem sie eine genaue bildhafte Vorstellung von etwas entwickeln (*Zeigefunktion*),
- indem sie Detailinformationen in einen Rahmen einbetten (*Situierungsfunktion*),
- indem sie komplexe Zusammenhänge/Realitätsausschnitte durch ein mentales Modell illustrieren (*Konstruktionsfunktion*)

(vgl. ebd. S. 108 ff.)

³⁸⁰ zitiert nach Schmitz (2001 S.15 f.).



Vitamine

Vitamine sind ein wichtiger Bestandteil ausgewogener Ernährung. Für die Erhaltung und Stärkung des Augenlichts sind Vitamine ebenfalls unverzichtbar. "Wer viele Möhren isst, kann gut sehen" - das ist nicht ganz korrekt, denn neben dem Vitamin A der Möhren spielen auch andere Vitamine hierbei eine wichtige Rolle.

Abbildung 9-14: Ausschnitt Knoten „Vitamine“

Aus den Abbildungen 9-10 und 9-14 geht hervor, dass visuelle Elemente primär als semiotische Komplemente zu den Textinhalten fungieren, indem ein impliziter semantischer Bezug zu den Themasätzen – hier: METONYMIE-Relation zwischen den Repräsentamen (Bildausschnitt mit Früchten u. Lemma „Vitamine“ im Knotentitel) – evoziert wird. Im Beispiel oben wird durch die farbintensive Illustration zusätzlich ein sog. *Vividness*-Effekt (vgl. Brosius 1995 S. 44) erzielt: Durch eine kognitive (bottom-up) Orientierungsreaktion fällt der Blick unwillkürlich auf farbintensive oder bewegte Bildelemente (vgl. Seibold 2002 S. 57 f.).

Knoten, die Produktinformationen in einen werblichen Kontext einbetten, enthalten i.d.R. Bildmotive aus Werbekampagnen (Abb. 9-10) oder stilisierte Grafiken von Brillenmodellen. Es dominieren hier vorrangig *Zeige-* und *Situierungsfunktionen*. In strategischer Hinsicht dienen diese als plakative Einstiegspunkte (vgl. Schmitz 2001 S. 14), die zur Textlektüre hinleiten.³⁸¹ Dabei kommen die in Kapitel 9.1.4 nach Stöckl (1997 u. 2004) zitierten Illokutionsindikatoren 1), 3), 4), 5) und 7) zum Tragen.

Auch vom Standpunkt des Textdesigns ist die *Situierungsfunktion* der Bildelemente – dies gilt insbesondere für polythematische Knoten (Abb. 9-7) – von zentraler Bedeutung. Diese werden in Verbindung mit den jeweils angrenzenden Textmodulen, folgt

³⁸¹ Dies belegen Ergebnisse einer Blickaufzeichnungsstudie von ProSieben Digital Media vom Frühjahr 2000. Demnach wird der Nutzerblick in Unterhaltungsangeboten hauptsächlich über visuelle Elemente gesteuert (vgl. Heijnk 2002 S. 128). Zu Blickstudien vgl. auch Diekamp (2000 S. 104).

man den kognitionspsychologischen Gesetzen der Nähe und der Geschlossenheit,³⁸² verstärkt als kohäsiv geschlossene Entitäten wahrgenommen werden. Durch die visuelle Segmentierung und Rahmung wird, thematisch-strukturell, eine deskriptive Entfaltung der Subthemen, im Sinne eines räumlichen Nebeneinanders, suggeriert. Die *Rahmungsfunktion* lässt sich anhand des Strukturtyps III (Abb. 9-8) aufzeigen: Hier bezieht sich die übergeordnete Bebilderung – der Bildausschnitt ‚Mann mit Notebook‘ korreliert sinngemäß mit der Botschaft ‚Kontaktaufnahme via Internet‘ – auf das unmittelbar angrenzende einspaltige Textcluster („Rodenstock Newsletter“). Ganzheitlich betrachtet, wirkt sich die Rahmungsfunktion der Abbildung aber auch auf die beiden nachfolgenden kleineren zweispaltigen Text-Bild-Cluster („E-Mail“, „Infomaterial bestellen“) im Sinne eines lokalen ‚Hyperthemas‘ aus. Offensichtlich soll durch die prominente einspaltige Platzierung des Text-Bild-Clusters ein thematischer Schwerpunkt (d.h. ‚Kontaktaufnahme via Internet‘) gesetzt werden.³⁸³

Zeige- und Situierungsfunktionen erfüllen auch die Bildmotive und Filmsequenzen in dynamischen Knoten vom Typ IV (Abb. 9-10). Durch die multimodale Präsentation der Inhalte (Toneinspielung, Bildblenden, animierte Grafiken, ikonischer Link-Anzeiger) gewinnt die visuelle Ebene, deren illokutives Potenzial den Punkten 1) und 4) (vgl. Schmitz 2001 o.) Rechnung trägt, gegenüber der textuellen, die auf kommentierende Schlüsselwörter bzw. ‚Claims‘³⁸⁴ mit phraseologischem Charakter (z.B. „Rodenstock. Wie man sieht.“)³⁸⁵ reduziert ist, deutlich an Gewicht.

Konstruktionsfunktionen mit primär informierendem Charakter treten hauptsächlich in monothematischen Knoten der Rubrik „Faszination Sehen“ auf (Abb. 9-13). Hier werden, wie schon erläutert, komplexe augenoptische Phänomene oder anatomische Zusammenhänge mithilfe von interaktiv steuerbaren Infografiken oder Image Maps visualisiert. Texte und Bilder bzw. Animationen ergänzen sich gegenseitig oder sind in Subsidiärbeziehungen jeweils explizit aufeinander bezogen, d.h. entweder im Sinne des oben dargestellten *Bild illustriert den Text*-Prinzips (Abb. 9-13 u. 9-14) oder, wie

³⁸² vgl. Teigler (1982), zitiert nach Heijnk (1997 S. 123).

³⁸³ Unter unternehmensstrategischen Gesichtspunkten ist es besonders vorteilhaft (und zudem aufwandsökonomisch), wenn sich der Rezipient für den Newsletter und somit ein periodisches ‚bindendes‘ Kontakt- bzw. Werbemedium entscheidet.

³⁸⁴ alternativ auch Werbe-Slogan.

³⁸⁵ vgl. K. „Sonnenbrillen“.

anhand des folgenden Beispiels (Abb. 9-15) zu erkennen, im Sinne von *Text als Kommentar des Bildes* (vgl. Sager 2000 S. 592).

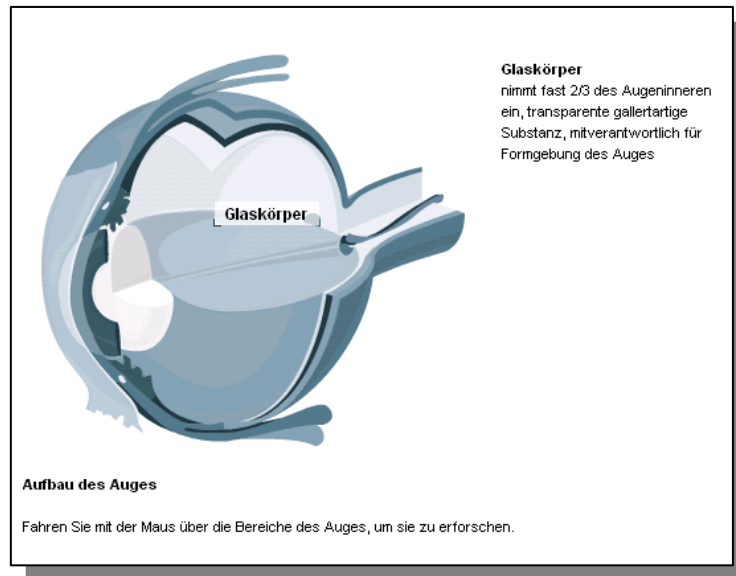


Abbildung 9-15: Knoten „Aufbau des Auges“ (*Konstruktionsfunktion*)

Schmitz (2001) bezeichnet derartige Text-Bild-Beziehungen als „Wechselseitige Erhellung[en]“ (ebd. S. 16). Ziel und Zweck der *wechselseitigen Erhellung* in Abbildung 9-15 ist der Aufbau eines mentalen Modells „analog zur graphischen und nicht zur textuellen Darstellung“ (Eibl 2000, Kap. 3.2). Dabei wird das Knotenthema („Aufbau des Auges“)

- a) durch schematische Abstraktion sowie
- b) durch kontextuelle Visualisierung der thematischen Teilkomponenten (die Nutzersicht wird durch Mouse-Over-/Roll-Over-Operationen erzeugt)

umgesetzt. Solche *Konstruktionsfunktionen* dienen der Sicherung des Textverständnisses, da sie Informationen multimodal und parallel zur Ebene *Text* codieren:

„Werden in die Abbildung zusätzlich Beschreibungen der einzelnen Teile des Gegenstandes eingeführt, verbessert sich das Verständnis leicht. Die deutlichste Verbesserung tritt ein, wenn der Gegenstand und schrittweise seine Funktionsweise und gleichzeitig entsprechende Beschreibungen in Textform in der Illustration gezeigt werden.“

(ebd.)

In Bezug auf den Gesamt-Hypertext erfüllen Bildelemente jedoch hauptsächlich die eingangs genannten subsidiären Funktionen 1), 2), 4) und fungieren als Illustrationen

der Texte.³⁸⁶ Eine Sonderstellung kommt den ikonischen Elementen (Pfeil-Piktogramme) zu. Diese werden im Zusammenhang mit der Verweisstruktur näher bestimmt.

9.2.2 Verweisstruktur

Zum Abschluss der peritextuellen Strukturanalyse soll auf die Realisierung der Verweisstruktur näher eingegangen werden. Da grundlegende technische Fragen der Navigationsführung bereits in Kapitel 9.2.1.1 diskutiert wurden, konzentriert sich die Analyse an dieser Stelle auf drei Kategorien: Visualisierung und semiotische Funktion der (ikonischen) Link-Anzeiger, Verweisklassifikation sowie formale Beziehungsverhältnisse.

9.2.2.1 Visualisierung und semiotische Funktion der Link-Anzeiger

Verweise sind – mit Ausnahme der horizontalen Verweisanke in C sowie den separat positionierten statischen Fußverweisen im Strukturknoten B –³⁸⁷ durchgehend mithilfe von Pfeil-Piktogrammen typisiert. Die Anwendung dieser ikonischen Link-Typisierung ist besonders aus *verwender*-zentrischer Perspektive sinnvoll: Wurden in älteren Browsergenerationen die textuellen Link-Anker noch häufig durch blaue Einfärbung und Unterstreichung indiziert, ermöglichen neuere Browser die Modifikation der Typografie und Farbcodierung von sensitiven Textmarken. Dies kann in manchen Fällen zur Überlagerung zwischen den vom Autor gewählten Darstellungskonventionen und den individuellen Browserkonfigurationen der Nutzer führen, mit dem Resultat, dass Verweise auf der Präsentationsebene nicht mehr sichtbar sind oder nicht mehr vom umgebenden Text unterschieden werden können (vgl. Storrer 2001b S. 19).³⁸⁸

³⁸⁶ Auch Heijnk (2002) konstatiert, dass informationsbasierte Websites „nach wie vor [...] textdominierte Medien“ (ebd. S. 127) darstellen. Der Autor rekurriert dabei auf Ergebnisse der Stanford-Poynter-Studie (2000), wonach Textangebote in Online-Zeitungen gegenüber Bildangeboten präferiert werden. Diese Befunde kollidieren jedoch mit konkurrierenden Untersuchungen der Mediennutzungsforschung (vgl. Seibold 2002 S. 57 f., Schweiger 2001 S. 41 u. 100, Meier 2001 S. 4), die Bebilderungen – in Bezug auf Selektionsentscheidungen – eine größere Bedeutung zuschreiben.

³⁸⁷ Hier wird die Explikation der Verweise durch die Linkanzeiger bzw. Textmarken selbst übernommen. Vgl. auch Beißwenger/Storrer (2002 Kap. II: Linking und Design) u. Storrer (2004c).

³⁸⁸ Ein vielzitiertes Problem bei der Auszeichnung von Verweisen mit HTML liegt in der Natur der Formatsprache selbst, die Knoten und Links nicht als gleichrangige, direkt und zentral verwaltbare Objekte behandelt. Verweise sind lediglich Bestandteile von HTML-Dokumenten und müssen jeweils einzeln im Dokument bearbeitet oder – wie im oben beschriebenen Fall – separat durch graphische Elemente ausgezeichnet werden (vgl. Storrer 2001b S. 18 f.).

Um Kollisionen verschiedener Farbleitsysteme vorzubeugen, wird im vorliegenden Corpus grundsätzlich auf eine spezifische proprietäre Farbcodierung verzichtet, d.h. die textuellen Verweisanker in Inhaltsknoten sind lediglich durch eine höhere Schriftstärke kenntlich gemacht, was zur Folge hat, dass keine farbliche Unterscheidung eines zuvor besuchten Links – etwa als Colour Coded Bread Crumb (Kap. 2.3.4.2.3) – möglich ist.³⁸⁹ Auf der Präsentationsebene übernehmen damit nicht-sprachliche Elemente die Bezeichnerfunktion:

„Piktogramme werden, wie gesagt, vor oder nach einem Link eingefügt und sollen aufgrund ihrer ‚Bildhaftigkeit‘ die Link-Funktion verdeutlichen. Die Links werden also nicht im Quellcode mit einer maschinenlesbaren Typisierung versehen, sondern auf der Ebene der layout-spezifischen Oberfläche mit Piktogrammen typisiert, die für den Menschen ‚Sinn‘ machen sollen. Voraussetzung hierfür ist eine gewisse Eingängigkeit der verwendeten Piktogramme.“

(Huber 2002 S. 167 f.)

Auch nach Meinung von Beißwenger/Storrer (2002) ist die Verständlichkeit von graphischen Linkanzeigern stark vom Grad der webspezifischen Konventionalisierung abhängig. Grundsätzlich gilt, dass „Möglichst explizite Kennzeichnung[en] von Link-trägern ein Desiderat [...] im Hinblick auf Nutzer [sind], die mit einem mehr oder weniger klar umrissenen Informationsbedarf eine Site besuchen und sich dort mit wenig Zeitaufwand möglichst schnell zurechtfinden möchten“ (ebd. Kap. II: Linking u. Design Abs. 5).

Im Corpus ist zwischen zwei navigationsspezifischen Hauptvertretern, die bereits aus den Abbildungen 9-3 und 9-4 bekannt sein dürften, zu unterscheiden:



Abbildung 9-16: Ikonische Link-Typisierung

Rechtsgerichtete, auf schwarzem Hintergrund abgebildete Pfeil-Piktogramme visualisieren die Möglichkeit von ‚vorwärtsgerichteten‘ top-down Bewegungen, d.h. implizieren in der Regel eine vertikale Sequenzierung zu einem Tocher-Knoten, und stehen (links) vor dem Verweis.³⁹⁰ Piktogramme vom Typ a) sind sowohl in Strukturknoten

³⁸⁹ Stattdessen wird der jeweils aktuell angezeigte Knoten durch Fettung des Knotentitels in der Navigationsansicht B kenntlich gemacht.

³⁹⁰ Von diesem Anordnungsprinzip abweichend sind rechtsgerichtete Pfeile in Sequenzknoten vom Typ I und V (Abb. 9-11 u. 9-12) und Piktogramme in monothematischen Knoten, die Kollektionsübersichten enthalten. Hier erscheint der Link-Anzeiger hinter dem Verweis.

(B) als auch in poly- sowie in einigen monothematischen Inhaltsknoten enthalten. In monothematischen Knoten verweisen diese jedoch ausschließlich auf horizontale Sprungmarken. Speziell hier wird die semantische Inkonsistenz des Link-Anzeigers deutlich, denn horizontale Bewegungen können mitunter zu hierarchisch höher stehenden Knoten eines benachbarten Teilbaums führen und somit nicht mehr der durch das Icon suggerierten sequenziellen Hauptrichtung, also top-down, entsprechen. Hier würde eine genauere piktographische Differenzierung, ggfs. durch Einführung zusätzlicher Link-Anzeiger für horizontale Verweise oder durch zusätzliche semantische Unterlegung der jeweiligen Link-Anker mithilfe typisierender Link-Etiketten³⁹¹ (z.B. ‚benachbartes‘, ‚thematisch-verwandtes‘, ‚weiter entferntes Themenmodul‘ etc.) Sinn machen. Zwar sind in einigen Fällen die horizontalen Link-Anker am Fuß von Inhaltsknoten bereits durch ein paratextuell-metakommunikatives Verfahren konzeptualisiert (Abb. 9-8),³⁹² etwa durch Überschriften wie „Detaillierte Informationen“, „Weitere Informationen“ oder „Verwandte Themen“, unspezifisch bleibt jedoch die ‚räumliche‘ Lokalisierung der verknüpften Ressourcen innerhalb der Hierarchie. Zur räumlichen Koordinierung einer Sequenzierung muss der Nutzer jeweils die ‚Probe aufs Exempel‘ durchführen: So lässt sich die räumliche Distanz eines Ausgangsknotens zu einer horizontal verknüpften Zielressource (Satellit) nur über die nach Link-Aktivierung resultierende Teilbaumsicht in B – beispielsweise durch einen logischen Kriterienkatalog wie

- Ebene höher/tiefer als oder gleich Ausgangsknoten?
- Eltern-Knoten gleich/nicht gleich?
- Wurzel gleich/nicht gleich?
- RD gleich/nicht gleich? –

rekonstruieren. Dies ist ein sehr mühsames Verfahren, das in der Praxis zu einer enormen kognitiven Mehrbelastung des Rezipienten führen dürfte. Die Gefahr eines strukturellen Orientierungsverlustes durch fehlendes Strukturwissen des Nutzers ist dabei immanent:

„Der Nutzer kann das aufgerufene Dokument nicht sinnvoll in seine bisherige Nutzungssequenz oder seinen Navigationspfad einordnen. Als Folge davon sieht er eine Unverträglichkeit zwischen den Fortsetzungserwartungen, die der aktivierte Link ausgelöst hat und

³⁹¹ z.B. mithilfe des aus HTML bekannten *title*-Attributs des <a>-Containers (vgl. Huber 2002 S. 131 f.).

³⁹² In Abbildung 9-8 ist die Art der Typisierung („Gut Aussehen“) jedoch keine navigationsbezogene, sondern vielmehr eine semantisch-illokutive.

dem mit diesem Link aufgerufenen Dokument [hier: Struktursicht B].“

(Bucher 2001a)

Stringenter erweist sich die Semantik des Link-Anzeigers b). Dieser signalisiert ausschließlich Verweise zu hierarchisch höher platzierten bzw. bereits besuchten Eltern-Knoten oder relationalen Vorfahren einer Ressource, wodurch gewissermaßen die Historie einer Knotenfolge bzw. deren Backtrack sichtbar wird. Linksgerichtete Link-Anzeiger werden hauptsächlich im linken dynamisch-relationalen Navigationsknoten, vereinzelt aber auch in monothematischen Subknoten³⁹³ eingesetzt. In gewisser Hinsicht ließe sich bei den Typen a) und b) auch auf eine thematisch-strukturell motivierte Semantik schließen, wonach rechtsgerichtete Pfeile thematische Unterbereiche, linksgerichtete hyperonyme Knoten anzeigen. Ob dies im Einzelfall tatsächlich zutrifft, kann jedoch nur anhand der empirischen Analyse der thematischen Knoteninhalte verifiziert werden. Hierzu sei auf Kapitel 9.3 verwiesen.

Neben den oben genannten Hauptvertretern ist die ikonische Visualisierung von extrahypertextuellen Verweisen (vgl. RD „Unternehmen“, K „Rodenstock Fotoobjektive“) als besonders vorbildlich einzustufen:



Abbildung 9-17: Extratextueller ikonischer Link-Anzeiger

Das Piktogramm signalisiert eindeutig einen globalen ‚Richtungswechsel‘. Der rechts nach oben gerichtete Pfeil aus dem schwarz unterlegten Bereich – dieser Bereich signalisiert sinngemäß den Bezugsbereich der Website –³⁹⁴ zeigt in den weißen Bereich, der offensichtlich den extratextuellen Bezugsbereich repräsentiert. Aktiviert man den Hyperlink, so wird die verknüpfte extratextuelle Ressource mittels eingebetteter Anzeige in einem neuen, sich über der aktuellen Ebene öffnenden Browserfenster angezeigt. Die *Intentionalität* des Link-Anzeigers wird *ad hoc* plausibel.

Neben den oben dargestellten funktionalen Link-Anzeigern, deren Semantik eine genuin strukturbezogene ist, enthält das Corpus weitere Icons (vgl. z.B. RD „Brille“ →

³⁹³ vgl. Kap. 9.2.2.3 Anm. 108.

³⁹⁴ Hier wird eine visuelle Analogie zu Typ a) deutlich.

K „Bildschirmschoner“), die technisch-mediale Verknüpfungsfunktionen symbolisieren:



Abbildung 9-18: Funktionaler ikonischer Link-Anzeiger

Sinngemäß drückt die hier gewählte ‚Pfeil-nach-unten‘-Metapher aus, dass durch Aktivierung des Link-Ankers eine Download-Ressource (hier: *Exe*-Dateien für Bildschirmschoner) lokal gespeichert werden kann.³⁹⁵ In Verbindung mit der Link-Überschrift und den Anker-Texten ist die Steuerungsfunktion der beiden Hyperlinks somit in dreifacher Weise codiert. Das Piktogramm wird außerdem analog benutzt für Verweise, die verschiedene Dokumenttypen (z.B. PDF) referenzieren.

9.2.2.2 Verweisklassifikation

Wie bereits die paratextuelle Untersuchung der Struktur- und Inhaltsknoten gezeigt hat, sind Verweise entweder in relationale Pfadgruppen eines Strukturknotens B ausgelagert oder als statische Link-Typen in den Strukturknoten C und B realisiert. Prinzipiell kommen im Corpus keine referenziellen, d.h. mittels textintegriertem Verfahren umgesetzte Link-Anker zum Einsatz. Ausnahmen stellen Verweise in den polythematischen Knotentypen II und III, die als Cluster-Überschriften fungieren, dar. Diese sind jedoch sowohl durch die spezifische Textstruktur – als räumlich segmentierte Überschriften – als auch in semiotischer Hinsicht – durch die piktographische Typisierung – wie organisatorische Verweise markiert und somit nicht Teil des textintegrierten Verfahrens. Mit anderen Worten, direkte kohäsive Einbindungen der Link-Anker in satzgrammatische Strukturen der Body-Texte konnte nicht nachgewiesen werden, womit *per definitionem* (Kap. 2.3.2.1.2) für den Gesamt-Hypertext unstrittig von organisatorischen Verweisen gesprochen werden kann:

„Organisatorische Links definieren [...] explizit gemachte semantische bzw. argumentative Beziehungen. Sie strukturieren Hypertexte, indem sie die hierarchische, klassifikato-

³⁹⁵ Entgegen der hier getroffenen Klassifikation zählt Huber (2002) solche Icons zur Gruppe der „Netzwerkspezifische[n] Symbole“ (ebd. S. 172).

rische und/oder konzeptuelle Natur der Verknüpfungen zwischen einzelnen Knoten explizit visualisieren.“

(Huber 2002 S. 33)

9.2.2.3 Formale Link-Semantik

Die Art der Vernetzung ist durchgehend als intertextuell³⁹⁶ (Point-to-Node) einzustufen. Es sind keine lokalen intratextuellen Verweisanker in Inhaltsknoten vorhanden, was sich anhand des geringen Anteils an Knoten (25 %), deren Textlänge eine Bildschirmseite übersteigt, erklären lässt. Lediglich fünf extra-hypertextuelle Verweise, von denen drei über adjazente Kanten im Zielbereich <http://www.rodenstock.com> verfügen, konnten identifiziert werden.³⁹⁷

Prinzipiell gilt: Intertextuelle Verweise aus polythematischen Inhaltsknoten stellen vertikale Verbindungen entlang der hierarchischen Gerüststruktur her, indem sie auf Nachfahren (Töchter) einer RD verweisen. Rückverweise auf zuvor besuchte – und damit hierarchisch höher stehende – Knoten eines Teilbaums liegen in nur sechs Fällen vor.³⁹⁸ Dies stützt die zuvor getroffene Hypothese, dass die *Intentionalität* des Online-Angebotes in der Vorgabe gerichteter themengeleiteter Sequenzierungen liegt.³⁹⁹

Unter 9.2.1.1.2 wurde bereits auf das Vorkommen von Querverbindungen hingewiesen. In der folgenden kategorialen Aufschlüsselung sind diese näher spezifiziert:

³⁹⁶ Die Ermittlung einer Gesamtzahl an intertextuellen Links erweist sich als problematisch, da die im Strukturknoten B dynamisch extrahierten Teilstrukturen jeweils partielle Link-Gruppen abbilden und somit Kombinationen bzw. Rekombinationen von Verweisen bzw. Verweisgruppen zulassen. Eine Auszählung würde einerseits zu einer enorm hohen Anzahl an möglichen Link-Kombinationen führen, andererseits wären Mehrfachzählungen unvermeidbar und somit wenig aussagekräftig. Konkret bestimmen lässt sich deshalb nur die Anzahl der Verweise aus Inhaltsknoten, die jedoch für diese Betrachtungen unerheblich ist.

³⁹⁷ Diese werden in Kapitel 9.3 genauer analysiert.

³⁹⁸ Hierbei handelt es sich um Rückverweise aus Subknoten, die Detailansichten von Anfahrtsskizzen (vgl. RD „Rodenstock“ u. „Kontakt“ K „Wegbeschreibung“ → „München“ → „Mit dem Auto“, „Anreise vom Flughafen“, „Öffentliche Verkehrsmittel“) beinhalten.

³⁹⁹ Dies bestätigen Ergebnisse der Rezeptionsforschung (vgl. Heijnk 2002 S. 105). Nach Bucher (2001b) gehören vertikale Nutzungsstrategien „bereits zu den Erwartungen [i.e. *Akzeptabilität*], die Nutzer gegenüber solchen [semistrukturierten] Angeboten haben“ (Bucher 2001b S. 159).

Rubrik/RD	„Home“ ⁴⁰⁰	„Brille“	„Faszination Sehen“
horizontale Verweise			
auf nahe Verwandte bzw. benachbarte Knoten ⁴⁰¹	1	2	3
auf entfernte Knoten innerhalb einer RD	0	2	5
Rubrikübergreifend	5	(12)	2

Tabelle 9-1: Zielbereiche der horizontalen Verweise

Die Daten zeigen, dass rubrikübergreifende Verweise nur in Knoten der referenziellen Domänen „Home“ und „Faszination Sehen“ enthalten sind. Im Kernbereich „Brille“ werden – sieht man von sechs funktionalen Verknüpfungen, die ein in RD „Kontakt“ hinterlegtes Bestellformular (K „Infomaterial bestellen“) referenzieren, sowie sechs Querverweisen, die zum Suchformular „Optiker“ führen – keine Verbindungen zu Textknoten benachbarter Rubriken etabliert. Aufgrund der hier vorherrschenden Illokutionsstrukturen – es dominieren produktspezifische Texte mit appellativem (werblich-persuasivem) Tenor –⁴⁰² liegt die Vermutung nahe, dass die Leser durch die navigationsbedingten Limitierungen innerhalb des Kernbereiches „Brille“ gehalten oder direkt zu einem der oben genannten Formularknoten – dort soll der Nutzer entweder Werbematerialien per Online-Bestellformular anfordern oder sich direkt mit einem Optiker in Verbindung setzen und nach Brillenmodellen der Firma Rodenstock fragen – weitergeleitet werden sollen. Das folgende Schema konkretisiert die Verknüpfungszusammenhänge:

⁴⁰⁰ RD „Home“ wird zwar als eigenständige Rubrik geführt, enthält jedoch nur zwei horizontal verlinkte polythematische Knoten, in denen aktuelle Produktinformationen ‚angeteasert‘ werden. Es handelt sich also vielmehr um plakative Einstiegsseiten, die zum Kernbereich „Brille“ weiterleiten, als um eine eigenständige Rubrik.

⁴⁰¹ Es handelt sich hierbei nicht um semantische, sondern lediglich um räumliche Nähe im Strukturbaum.

⁴⁰² vgl. Kap. 9.3.2.2, Abb. 9-42.

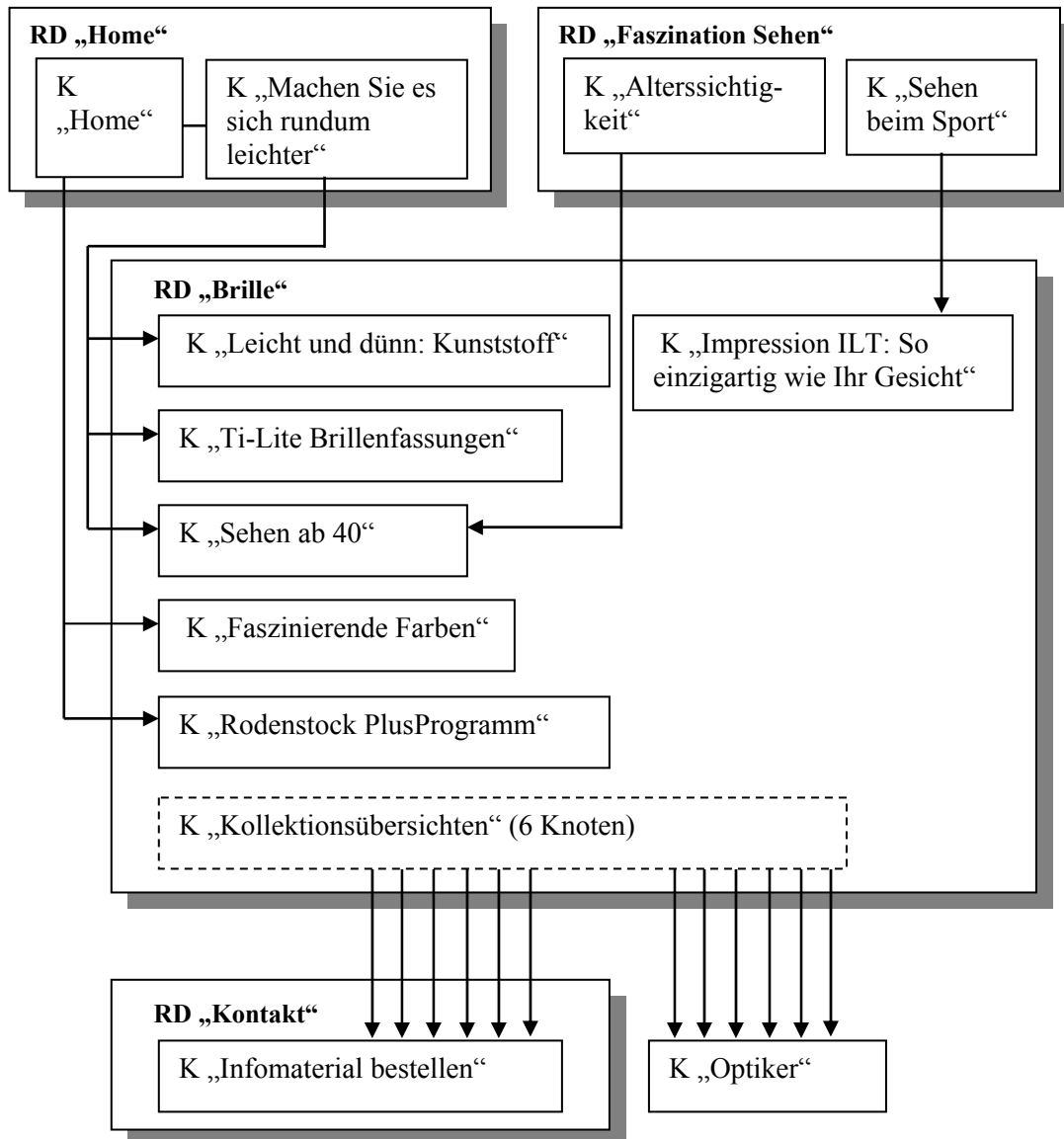


Abbildung 9-19: Horizontale Vernetzung der RDs untereinander

Interpretiert man Abbildung 9-19 nach dem graphentheoretischen Modell, so geht hervor, dass fünf Kanten aus RD „Home“ je einen Zielknoten im Kernbereich „Brille“ referenzieren. RD „Faszination Sehen“ verfügt über 2 Kanten mit je einem Zielknoten in RD „Brille“. Auffällig ist dabei, dass zwei Kanten adjazent im Endknoten „Sehen ab 40“ sind. Offensichtlich wird hier versucht, einen für die Angebotsstruktur zentralen Knoten mithilfe der horizontalen Verweisstruktur strategisch einzubinden. Die höchsten Adjazenzgrade weisen demnach die oben beschriebenen Formularknoten „Infomaterial bestellen“ (aus RD „Kontakt“) und „Optiker“ auf. Diese werden über sechs monothematische Ausgangsknoten aus RD „Brille“ referenziert. Erwähnenswert ist hier, dass die Ausgangsressourcen jeweils auf den untersten Hierarchiestufen in RD „Brille“ liegen.

Erreicht ein Nutzer einen solchen Knoten, so kann vorausgesetzt werden, dass dieser bereits einen (oder mehrere) Teilbäume des Kernbereichs bis zur untersten Stufe durchlaufen hat und schließlich – aufgrund der adjazenten Kanten – auch zu einem der beiden Formularknoten gelangt.

Was Abbildung 9-19 nicht zeigt, sind die in Tabelle 9-1 verzeichneten horizontalen Referenzen zwischen benachbarten Knoten bzw. nahen Verwandten einer RD.⁴⁰³ Auch hier lohnt ein genauer Blick: So enthält RD „Brille“ eine domäneninterne Sprungmarke von einer benachbarten monothematischen Einheit (K „Der Traveller-Service“) zu K „Sehen ab 40“,⁴⁰⁴ wodurch sich dessen Adjazenzgrad auf 3 erhöht. Dies kann als weiteres Indiz für die oben getroffene These gelten.

Über hohe Adjazenzgrade verfügen zudem Knoten in RD „Faszination Sehen“: Es inzidieren zwei Kanten, jeweils aus benachbarten Subknoten,⁴⁰⁵ mit einem nahen Verwandten K „Nah und Fernsicht“. Außerdem führen drei Kanten aus Knoten entfernter Teilbäume zu K „Farben sehen“.⁴⁰⁶ Auch hier liegt die Vermutung nahe, dass es sich – in thematischer Hinsicht – um besonders zentrale Einheiten im Knotengefüge handelt.

Fazit.: Hohe Adjazenzgrade in spezifischen Zielknoten können als Indiz für deren strategische bzw. illokutionär-motivierte Einbindung in die Gerüststruktur gelten. Um diese Hypothese zu stützen, ist eine genauere Analyse der Illokutionsstrukturen in Quell- und Zielknoten sowie deren rhetorische Beziehungen untereinander notwendig. Prinzipiell gilt jedoch, dass durch den punktuellen Einsatz von Querverweisen eine subtile Leser-Lenkung zu spezifischen Funktionsknoten bzw. Informationsschwerpunkten möglich ist. Eine genauere Unterscheidung nach der in Kuhlen (1991) vorgeschlagenen und eingangs thematisierten Link-Taxonomie (Kap. 2.3.2.1.3) würde sich für solche inhärent rhetorisch bzw. strategisch motivierten Verknüpfungsfunktionen als sinnvoll erweisen. Demnach ließe sich die Klasse der im Corpus vorherrschenden organisatorisch-horizontalen Verweise weiter ausdifferenzieren in RHETORISCH-ILLOKUTIVE, etwa wenn Verknüpfungszusammenhängen ein appellativer Gestus zugrunde liegt (z.B.

⁴⁰³ Zur vollständigen Abbildung der Gerüststruktur vgl. Kapitel 9.3.1.

⁴⁰⁴ vgl. Kap. 9.3.1.6, Tab. 9-4d, Abb. 9-26.

⁴⁰⁵ vgl. K „Faszination Sehen“ → K „Auge und Sehen“ → K „Fehlsichtigkeiten“ → K „Weitsichtigkeit“ u. K „Alterssichtigkeit“.

⁴⁰⁶ vgl. K „Faszination Sehen“ → K „Sehtest“ → K „Test des Farbsehens“ und K „Faszination Sehen“ → K „Optische Phänomene“ → K „Farben“ → K „Die Benham Scheibe“ sowie „Faszination Sehen“ → K „Sehtipps“ → K „Sehen bei Nacht“.

K X₁ enthält Produktwerbung zu Produkt Z, K X₂ fodert zur Bestellung zusätzlicher Werbemittel zu Produkt Z auf), oder PRÄDIKATIV-ARGUMENTATIVE, sofern die Verknüpfungsfunktion auf die Bereitstellung eines informationellen Mehrwerts (z.B. Hintergrundinformation zum Thema „Farben sehen“) abzielt. Da uns jedoch durch die Einführung der RST-Vokabularien in Kapitel 7.1 ein wesentlich umfangreicheres – und zugleich feinkörnigeres – Relationsinventar zur Verfügung steht, werden bei den nun folgenden Inhaltsanalysen Verknüpfungszusammenhänge statt mit den aus Teil A bekannten funktionalen Relationstypen des *gIBIS*-Streitpunktmodells (nach Begeman/Conklin 1988 u. 1989) und den Link-Typisierungen in Kuhlen (1991) ausschließlich mit RST-Relationen codiert.

Die Diskussion der formalen Link-Semantik erschöpft sich an dieser Stelle, da es sich bei den oben angedeuteten Aspekten bereits um inhaltliche Zusammenhänge handelt. Die Paratext-Analyse leitet nun über in die top-down- und bottom-up-Analysen.

9.3 Top-down/Bottom-up-Analyse: Analyseparadigma

In den nun folgenden Unterkapiteln wird der Versuch unternommen, die in Kapitel 8 schematisch dargestellten Beschreibungsaspekte bzw. Unterkriterien der Mikroebene *Knoten* (Tab. 8-3) und der Makroebene *Hypertext* (Tab. 8-4) auf die Textstruktur des Corpus anzuwenden.

Einführende Erläuterungen zur Methodik

Im ersten Schritt werden die thematischen Knoteninhalte als propositionale Makro-Sprechakte/Themasätze – oder ggfs. als singuläre Propositionen – mithilfe des aus Kapitel 4.4.1 bekannten Prinzips der paraphrasierenden Reduktion (Makrostrukturenanalyse)⁴⁰⁷ bottom-up extrahiert. Diese fungieren stellvertretend als Träger der Gegenstands- bzw. Ereignisreferenz der Analyseebene *Knoten*.

⁴⁰⁷ Die Methodik verfährt analog zu den Ausführungen in Teil A. Die zugrunde liegenden Makroregeln lauten demnach DELETION, GENERALIZATION und CONSTRUCTION. Das Analyseparadigma kann unter 4.4.1.1 nachgelesen werden. Da es sich hierbei, wie gesagt, um eine bottom-up-Verfahren handelt, ist dies im eigentlichen Sinn nicht Teil einer top-down-Analyse. In methodologischer Hinsicht sei jedoch angemerkt, dass sich die Makroanalyse in diesem Anwendungskontext nur auf den Bezugsbereich *Knoten*, eben zur Ermittlung des Themas auf Mikroebene, beschränkt und somit nicht mit der ‚Hauptrichtung‘ der Corpuszergliederung kollidiert.

Parallel dazu erfolgt die Codierung der lokalen Textklassen/Textfunktionen (TF), thematischen Restriktionen (TR), Textsortenvorkommen (TS – GEI)⁴⁰⁸ und lokalen Themenentfaltungen (TE)⁴⁰⁹ sowie die Kospezifikation der am Kommunikationsmodus orientierten Realisationsformen (MOD) in den Subknoten.⁴¹⁰ Dabei wird der gesamte Hierarchiebaum top-down und nach referenziellen Domänen abgearbeitet. Die Knoten (K) werden entsprechend ihrer Hierarchieposition durchnummeriert (also 1_1, 1_2, 2_1 etc.).⁴¹¹

Der zweite Schritt umfasst die Projektion der Positionen (hier: synonym mit K) auf die Teilbäume der RDs.⁴¹² Durch die Visualisierung der Gerüststruktur werden die strukturellen Relationen zwischen den Knoten sichtbar; mit anderen Worten: die Gerüststruktur indiziert alle durch die Navigationsstruktur möglichen Verbindungen (i.e. Hyperdigma), ohne dabei spezifische Graphen (Hypertagmen) isoliert zu betrachten (wie erfolgt in GA).⁴¹³ Es besteht jedoch grundsätzlich die Möglichkeit, beliebige vertikal verlaufende Graphen aus der Projektion des Gerüsts zu extrahieren und im Sinne der graphentheoretischen Analyse zu untersuchen. Horizontale Verknüpfungsstrukturen, wie in Abschnitt 9.2.2.3 (Tab. 9-1) dokumentiert, sind in der Projektion ebenfalls erfasst.

⁴⁰⁸ Auf die Problematik bei der texttypologischen Abgrenzung der hochgradig intertextuell vernetzten Eltern-/Tochterknoten wurde in den vorausgehenden Kapiteln mehrfach hingewiesen. Für die nachfolgenden Ausführungen soll auf das Prinzip der gemeinsamen Einordnungsinstanzen (GEI) (vgl. Heinemann 2000b S. 538) verwiesen werden, wonach Textklassen/Textsorten respektive deren Teilklassifikationen (etwa modulare Binnen-Cluster) je nach kommunikativen Zwecken „eher offene Reihen [bilden] und [...] unterschiedlichen Bezugsgrößen (gemeinsamen Einordnungsinstanzen = GEI) zugeordnet werden“ (ebd. S. 538) können. Demnach sind texttypologische Mehrfachzuordnungen in Abhängigkeit von unterschiedlichen „Fokussierungen und Gewichtungen der Komponenten [hier: Knotenelemente] von Typologisierungsebenen“ (ebd. S. 538) möglich.

⁴⁰⁹ Als Basiskriterien für die Bestimmung der lokalen Themenentfaltung dienen spezifische Illokutionsindikatoren, die in Anlehnung an den erweiterten integrativen Merkmalsatz von Klein (2000a u. 2000b) und die texttypologische Modifizierung in Diatlova (2003) sowohl satzgrammatische (Syntax, Verbkategorien, Personalformen) als auch kommunikationsorientierte Beschreibungskategorien berücksichtigen. Vgl. auch Kapitel 3.2.2.1 und 9.1.4 f.

⁴¹⁰ In der abschließenden Evaluation der Ergebnisse werden die isoliert ermittelten Textklassenvorkommen und die lokalen Themenstrukturentfaltungen quantitativ ausgewertet und hinsichtlich ihrer spezifischen räumlichen Verteilung in der Corpusstruktur zusammenfassend interpretiert (Kap. 9.3.2). Ziel ist die logisch-relationale Zergliederung von RODENSTOCK in thematische Haupt- und Nebenstrukturen (*Ableitbarkeitsprinzip*) mit Hinblick auf die Ableitung einer globalen Textfunktion (*Kompatibilitätsprinzip*).

⁴¹¹ Ein Knoten 2_3 entspricht beispielsweise dem dritten Schwesterknoten der zweiten Hierarchieebene einer RD.

⁴¹² vgl. hierzu die Kapitel 9.3.1.2, 9.3.1.4, 9.3.1.6, 9.3.1.8 u. 9.3.1.10.

⁴¹³ Knoten, die nicht Bestandteil der Baumstruktur bzw. einer spezifischen RD subsumiert sind, werden separat ausgewiesen (Kap. 9.3.1.11).

Basierend auf den (Teil-)Projektionen der Gerüststruktur (G) wird ein referenzielles Netzwerk zwischen den propositionalen Referenzträgern der jeweiligen Positionen konstruiert. Die referenzielle Codierung der durch die Gerüststruktur vorgegebenen Hypertagmen erfolgt gleichermaßen top-down, also ausgehend von den Wurzel- und Elternknoten bis zu den Nachfahren bzw. Töchtern der untersten Hierarchieebenen oder ggfs. zu horizontal referenzierten Positionen.⁴¹⁴ Bei vertikalen Verknüpfungen fungiert jeweils die hierarchisch höher stehende Position – gemäß RST – als Nukleus, der referenzierte Subknoten als Satellit.

Grundlage für die Codierung der makrosequenziellen Topikkontinuierung und textgrammatischen Argumentvererbung/Wiederaufnahmestruktur bildet das Relationsinventar des aus Teil A bekannten *Quaestio*-Modells (Kap. 4.4.2). Die Analyse beschränkt sich in diesem Kontext jedoch auf nur eine zentrale Proposition pro Knoten; Gegenstands-/(Orts-) und Ereignisreferenzen sind also zu einem referenziellen Kernbereich zusammengefasst.⁴¹⁵ Dieser wird wiederum unterschieden in einen inneren Kern (z.B. Personen-/Objekt- oder Ereignisreferenzen) und ggfs. zusätzliche propositionale Angaben (äußerer Kern). Sowohl die gesamte Proposition als auch einzelne Elemente des inneren und äußeren Kerns können vererbt oder verschoben werden. Sind für eine Position neben einem zentralen Thematsatz weitere subordinierte Propositionen angegeben (vgl. Anmerkung) – dies ist häufig bei polythematischen Knoten der Fall –, so wird der jeweils relevante Bezugsbereich einer Relation bei der referenziellen Codierung explizit ausgewiesen: Eine unidirektionale MAINTENANCE- P_I -Relation bezieht sich beispielsweise immer auf eine Proposition P_I eines Elternknotes und den entsprechenden Thematsatz der Zielposition, dagegen ist eine unspezifizierte MAINTENANCE-Relation immer auf die Thematsätze der Ausgangs- und Zielpositionen bezogen.

⁴¹⁴ Für das Backtracking bzw. wiederholte Sichten spezifischer Positionen muss entsprechend eine separate Codierung der referenziellen Beziehungen zwischen den propositionalen Referenzträgern erfolgen – eine Ausnahme bilden die bereits in Kapitel 7.2.2.1 diskutierten symmetrischen bzw. bidirektionalen Relationen. Dies gilt ebenso für horizontale referenzielle Bewegungen zwischen Geschwistern gleicher Ebenen. Aus Platz- und Darstellungsgründen sowie der prinzipiellen top-down-Orientierung der Untersuchung muss auf diese Codierungen verzichtet werden. Anhand der paraphrasierten lokalen Makrostrukturen/Thematsätze, die in den folgenden Kapiteln tabellarisch erfasst sind, sowie den bereits eingeführten Relationsinventaren und Prozeduren der hypertextlinguistischen Modellierung sollte der Leser jedoch in der Lage sein, ausgewählte Makrosequenzen eigenständig abzuleiten.

⁴¹⁵ Dieser Punkt trägt u.a. der bereits angesprochenen Kritik von Huber (1998) Rechnung, wonach im *Quaestio*-Modell nicht eindeutig spezifiziert ist, ob dem referenziellen Kernbereich Personen/Gegenstände/Abstrakta/Ereignisse auch wiederum Ereignisse im Sinn von Personen/Gegenständen angehören. Tempusreferenzen spielen bei der Codierung der thematischen Textstruktur eine eher untergeordnete Rolle und bleiben daher unberücksichtigt. Detailfragen zu den Referenzbereichen werden anhand des folgenden Analyseparadigmas erläutert.

Anmerkung: Bei modularisierten (polythematischen) Knoten tritt erschwerend hinzu, dass sich eine thematische Makroproposition nicht immer eindeutig ermitteln lässt, da diese Knoten *per se* – wie in den vorausgehenden Kapiteln ausführlich dargelegt – thematisch-strukturelle Zergliederungen aufweisen und daher mehr oder weniger kohärente „propositionale Ketten“ (Huber 2002 S. 26) enthalten können. Da jedoch in RODENSTOCK ausschließlich Point-to-Node-Verweise vorliegen, ist aufgrund des technischen Traversalverhaltens (*replace*) die referenzierte informationelle Einheit immer ein kompletter Knoten (und nicht etwa, wie beim Point-to-Point-Verfahren, ein spezifisches, durch einen Fragment Identifier markiertes Textmodul im Zielknoten). Verfügt ein Zielknoten wiederum über eine polythematische Struktur, so drängt sich zwangsläufig die Frage auf, welche Proposition(en) nun mit dem Antezedens im Phänotext korreliert. Der hier vertretene Lösungsansatz fußt auf der propositionalen Binnendifferenzierung der Bezugseinheit *Knoten* in subthematische Propositionen.⁴¹⁶ Ggfs. werden also referenzielle Beziehungsverhältnisse zwischen den jeweiligen modularen Bezugsbereichen im Nukleus und den Themasätzen der verknüpften Zielressourcen im Sinne einer partiellen Thema-Verschiebung bzw. gespaltenen Topikprogression (TP) untersucht. Ist aufgrund der polythematischen Beschaffenheit eines Knotens die Ableitung eines integrativen Themasatzes mithilfe der Makro-Operatoren nicht eindeutig bestimmbar, so fungieren die Propositionen $P_1 - P_x$ zusammen als propositionale Kette und somit als mehrgliedriger Referenzträger.

Ende der Anmerkung

Neben der Abstraktion referenzieller bzw. thematisch-struktureller Bewegungen sieht die Analyse-Modellierung eine Kospezifikation funktionaler Beziehungsverhältnisse zwischen den verknüpften Positionen auf Basis der RST-Inventarien vor. Phänotexte (Eltern) bzw. spezifische modulare Bezugsbereiche fungieren im Sinne der RST-Konzeption als Nuklei (N), Referenztexte (Töchter) repräsentieren sinngemäß Satelliten (S).⁴¹⁷

Propositionale Substitutions- und Rekurrenzphänomene sowie logische Relationen zwischen Makropropositionen im Hypertagma werden zusätzlich mithilfe der in Teil A (Kap. 3.2.3.2) eingeführten und bereits im Zusammenhang mit GA exemplifizierten paradigmatischen Relationen KOREFERENZ (koref.), PARTIELLE REFERENZIDENTITÄT/PARTONYMIE (part. ref-id./part.), HYPERONYMIE/HYPONYMIE (implikation 1), ASSOZIA-

⁴¹⁶ Ein entsprechender Ansatz wurde bereits in Teil A vertreten. Die Heuristik der Modellierung basiert auf der Annahme, dass die Überschriften bzw. Zwischenüberschriften der binnenstrukturierten Module die subthematischen Kernpropositionen/Argumente enthalten..

⁴¹⁷ Entgegen der Analyse der referenziellen Bewegung, die sich in diesem Anwendungskontext auf die Makro-Sprechakte konzentriert, gilt bei funktionalen Beziehungsverhältnissen immer der gesamte Komplex *Knoten* einer Folgeposition (S) als Bezugsbereich.

TIVE BEDEUTUNGSÄHNLICHKEIT (sim.) – ggfs. weitere – annotiert. Das Analyseraster folgt dabei den Empfehlungen der GA, wonach eine parallele (Teil-)Konversion der Gerüststruktur in ein semantisch-textuelles Netzwerk erfolgen kann.

Analyseparadigma

(1) Codierung (RD): $\rightarrow K \rightarrow (K \text{ Titel})^{418} \rightarrow _ \text{Themasatz/Prop.} _ \text{ (äußere Argumente)} \rightarrow$
 $\text{TF/TR} \rightarrow \text{TS} - \text{GEI} \rightarrow \text{K-Typ, TE, MOD}$

(2) Projektion G (RD)/vertikales Hypertagma;

- Codierung: (a) thematisch-makrostrukturell: *Quaestio*/referenzielle Bewegung
(REF REL.)
(b) funktional: Nukleus-(N)-Satellit-(S)-Relation (RST REL.)
(c) logisch-sematisch/paradigmatisch (SEM. REL.)

Zur exemplarischen Betrachtung soll folgende Sequenzierung aus RD „Brille“ herangezogen werden: Die Abbildungen 9-20 und 9-21 zeigen den Verlauf eines vertikalen Hypertagmas (Graph G) mit einer offenen Kantenfolge aus RD „Brille“ über die Positionen $1_1 \rightarrow 2_1 \rightarrow 3_2 \rightarrow 4_5$ des Gerüsts,⁴¹⁹ also $K \text{ „Brille“ (Modul „Brille“) } \rightarrow K \text{ „Brillengläser“ (Modul „Sehen ab 40“) } \rightarrow K \text{ „Sehen ab 40“ (Modul „Gut Sehen ab 40“) } \rightarrow K \text{ „Gut Sehen ab 40“}.$

⁴¹⁸ Als Knotentitel fungieren die im Strukturknoten B angezeigten Positionen. In einigen Fällen können diese von den Knotenüberschriften bzw. Zwischenüberschriften der Inhaltsknoten abweichen.

⁴¹⁹ vgl. Kap. 9.3.1.3 und Kap. 9.3.1.4 (Abb. 9-25 u. 9-26).

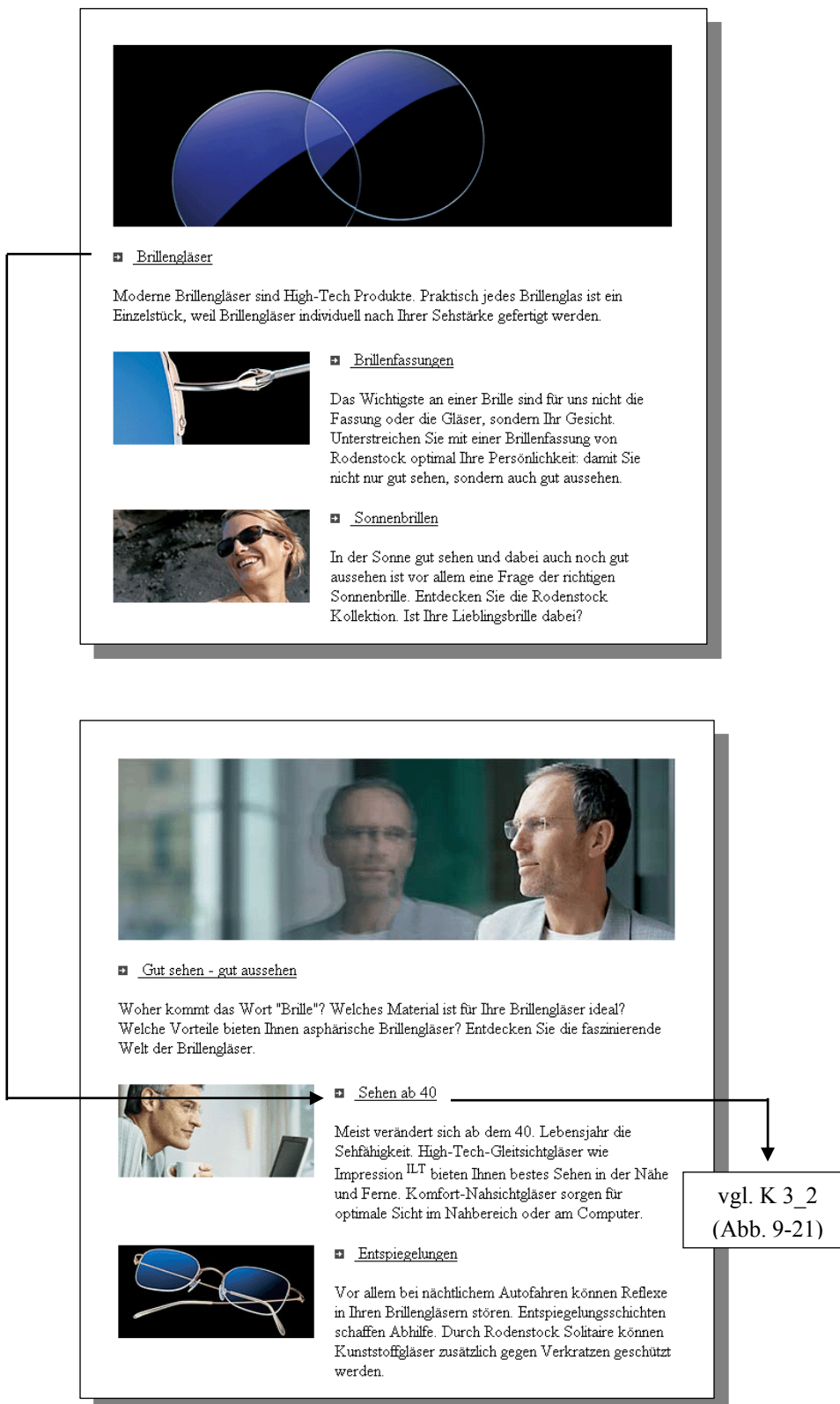


Abbildung 9-20: Analyseparadigma „RD Brille“ K 1_1 → 1_2

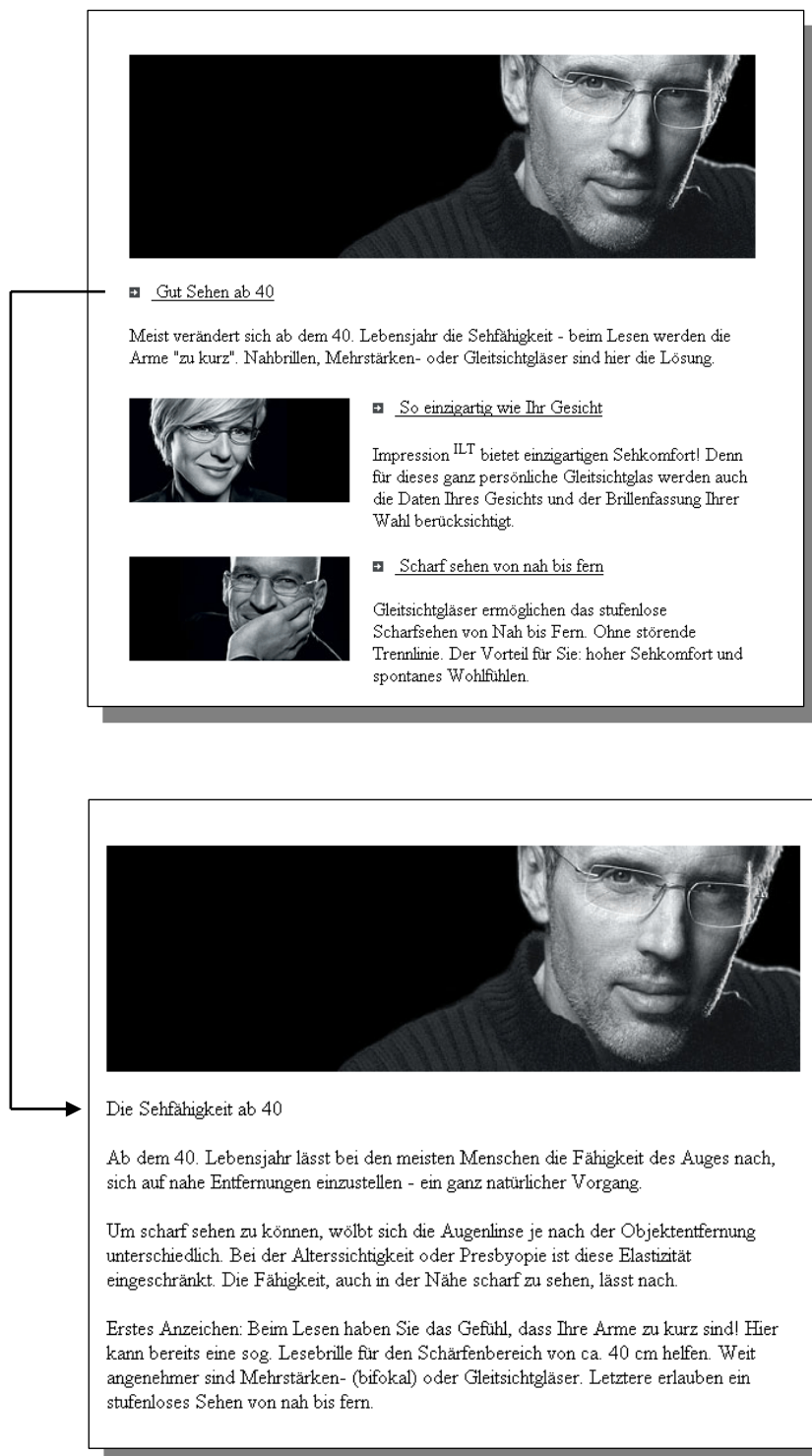
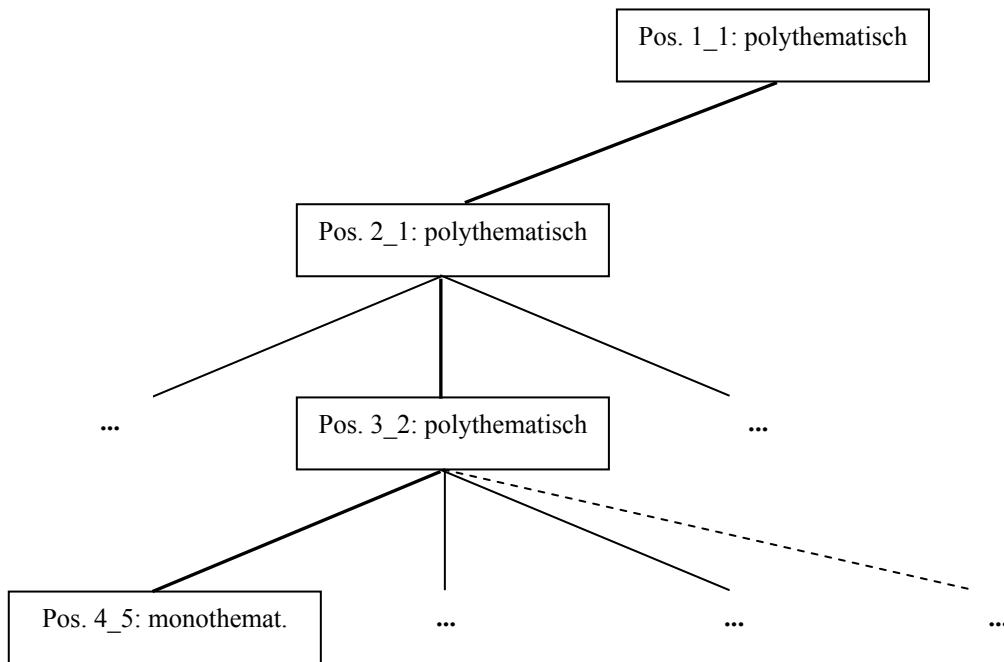


Abbildung 9-21: Analyseparadigma „RD Brille“ K 3_2 → 4_5

Der Aufbau der zugrunde liegenden Makrostruktur lässt sich wie folgt schematisieren:

Abbildung 9-22: Aufbau einer hypertextuellen Makrostruktur aus RD „Brille“⁴²⁰

Interpretation des Hypertagmas

Position 1_1:

Bottom-up: Im polythematischen Wurzelknoten (Typ III) „Brille“ (Position 1_1) wird die thematische Extension durch eine propositionale Kette P_{1-3} realisiert. Es fungieren die Zwischenüberschriften der binnenstrukturierten Module als Träger der Gegenstandsreferenz, nämlich P_1 _Brillengläser_, P_2 _Brillenfassungen_ und P_3 _Sonnenbrillen_. Mit der Makroregel GENERALIZATION lässt sich ein gemeinsames Superkonzept abstrahieren, das nun stellvertretend durch die Makroproposition _Brillen_ (M_I) belegt wird.

Top-down: Die lokale Textfunktion resultiert aus der Art der thematischen Entfaltung, die hier zunächst als expositorisch-deskriptive einzustufen ist. Das Hyperthema („Brille“) wird in seine Komponenten (Teilthemen vgl. P_{1-3}) zerlegt. Über die Binnenstrukturierung der Wurzel werden die Themen der tieferliegenden Positionen spezifiziert (kataphorische Situierung). Die Themenentfaltung im Modul/Paratext „Brillengläser“ lässt sich als argumentative charakterisieren, d.h. der illokutive Grundgestus

⁴²⁰ Die vierte Kante der vierten Hierarchiestufe (rechts) ist nicht in Position 3_2 eingebunden, sondern muss über einen parallel angezeigten Navigationsknoten B angewählt werden.

(*Intentionalität*) liegt in der in der Evokation von Kausalität (Argument X und Y WEIL Z). Die Realisationsform (MOD) ist eine persuasive und explizit adressat-orientiert:

„Moderne Brillengläser sind High-Tech Produkte [= X]. Praktisch jedes Brillenglas ist ein Einzelstück [= Y], weil Brillengläser individuell nach Ihrer Sehstärke gefertigt werden [= Z].“⁴²¹

Demnach kann die Textfunktion in zweierlei Hinsicht dimensioniert werden.⁴²² Es handelt sich erstens um eine strukturbezogene Informationsfunktion (d.h. Ausdifferenzierung der horizontalen Navigationsstruktur und rhematische Einführung der Subthemen), in zweiter Instanz (Textwirkung und Handlungsebene) um eine Appellfunktion mit expliziter Adressat-Orientierung. Diese wird besonders durch den Einsatz von Imperativen evident (vgl. hierzu die explizit-performativen Illokutionsindikatoren UNTERSTREICHEN, ENTDECKEN in den zugehörigen Paratexten der Propositionen P_{2,3}). Die Teiltexthe erfüllen allesamt werbliche Funktionen.⁴²³ Für den gesamten Knoten gilt TR = Emittent u. Rezipient. Größte gemeinsame Bezugs- und Einordnungsinstanz (GEI) der modularen Teilkomplexe ist die TS „produktspezifischer Werbe-/PR-Text“.

Position 2_1

Bottom-up: Analog zu 1_1 konstituiert sich 2_1 (Typ III) aus einer propositionalen Kette P_{1'-3'}. Es fungieren die Zwischenüberschriften der binnenstrukturierten Module als Träger der Gegenstandsreferenz, nämlich P_{1'} *_[gut]_sehen_[gut]_aussehen_*, P_{2'} *_Sehen_(ab 40)_* und P_{3'} *_Entspiegelungen_*. Aus den Propositionen P_{1',2'} wird mithilfe der Makroregel DELETION und GENERALIZATION die Proposition *_Sehen_* extrahieren, die die propositionale Kette ersetzt und als Makroproposition (M₂) der Position 2_1 fungiert; P_{3'} wird aufgrund der peripheren Position (vgl. *Primacy*-Effekt Kap. 2.3 ff.) und der – meines Erachtens nach – subthematischen Relevanz zu P_{1',2'} mittels DELETION getilgt.

Top-down: Betrachtet man die referenzielle Bewegung zwischen den Referenzträgern der Positionen 1_1 → 2_1 (Lemmata: *_Brillen_*, *_Sehen_*), so tritt ein Wechsel ein. Die *Quaestio relation to previous specification?* wird entsprechend mit einer SWITCH-Referenz beantwortet. Da jedoch aufgrund der thematischen Segmentierung der Knoten

⁴²¹ vgl. K „Brille“.

⁴²² Dies gilt prinzipiell für polythematische Knoten.

⁴²³ vgl. hierzu Kap. 9.1.4.

eine weitere Differenzierungsstufe unterhalb der Analyseebene *Knoten* eingeführt wurde, muss folglich die referenzielle Bewegung zwischen P_1 und M_2 (Lemmata: *_Brillengläser_*, *_Sehen_*) ausgewiesen werden. Präziser formuliert: Aus der Art der Topikkontinuierung resultiert eine SWITCH- P_1 -Referenz. Das paradigmatische Sinnverhältnis basiert *grosso modo* auf lexikalischer Bedeutungsähnlichkeit (*sim*) durch Wortfeldverwandschaft

In funktionaler Hinsicht scheint für die N-S-Relation ($P_1 + \text{Paratext} \rightarrow \text{Pos. } 2_1$) eine ELABORATION plausibel, da das in P_1 enthaltene Konzept durch die Propositionen $P_{1'-3'}$ im Sinne von RST Objekt-Attribut-Relationen (vgl. Mann 2003) thematisch ausdifferenziert wird. Unter handlungstheoretischen Gesichtspunkten ließe sich der Verknüpfungszusammenhang wohl auch mit einer EVIDENCE oder einer MOTIVATION-Funktion belegen, schließlich versucht der Emittent durch das Bereitstellen zusätzlicher themenrelevanter Information den Leser weiter in die Angebotsstruktur zu locken. Da wir das Analyseparadigma jedoch primär unter thematisch-strukturellem Aspekt diskutieren wollen, soll zunächst der relationale Aspekt im Vordergrund stehen

Die Codierung der Parameter TF/TR und TS - GEI in 2_1 ist identisch mit den Typologien in 1_1 ; die Textklasse kann ebenfalls dichotomisch in appellativ (bzgl. Handlungsebene) – es liegen wie in 1_1 explizit performative Formen vor (vgl. Paratext zu P_1) – und informativ (bzgl. Strukturebene) kategorisiert werden. Gegenüber 1_1 weist die lokale TE jedoch einen explikativen Gestus auf. Dies zeigt sich besonders deutlich anhand der Interrogativpronomina im ersten Modul:

„Woher kommt das Wort "Brille"? Welches Material ist für Ihre Brillengläser ideal? Welche Vorteile bieten Ihnen asphärische Brillengläser?“⁴²⁴

Außerdem enthält der Knoten argumentative Sequenzmuster – z.B. Argument X DESHALB Y (= Konklusion 1) DESHALB Z (= Konklusion 2) – wie aus dem folgenden Beispielen hervorgeht:

„[...] Meist verändert sich ab dem 40. Lebensjahr die Sehfähigkeit [= X_i]. High-Tech-Gleitsichtgläser wie Impression ILT bieten Ihnen bestes Sehen in der Nähe und Ferne [= Y_i]. Komfort-Nahsichtgläser sorgen für optimale Sicht im Nahbereich oder am Computer [= Z_i].

⁴²⁴ vgl. K. „Brillengläser“. Die in den W-Fragen enthaltenen Propositionen *_Brille_*, *_Material_*, *_Brillengläser_(asphärische)* werden im Folgeknoten durch thematische Segmentierung wiederaufgenommen und genauer expliziert (= Stützung).

[...] Vor allem bei nächtlichem Autofahren können Reflexe in Ihren Brillengläsern stören [= X₂]. Entspiegelungsschichten schaffen Abhilfe [= Y₂]. Durch Rodenstock Solitaire können Kunststoffgläser zusätzlich gegen Verkratzen geschützt werden [= Z₂].⁴²⁵

Die TE ist also explikativ-argumentativer Art, d.h. die Auslobung von Produktvorteilen wird in einen kausalen Zusammenhang gestellt und dient als Konklusion der argumentativen Kette. Die Realisationsform (MOD) ist auch hier eindeutig eine persuasive.

Position 3_2

Bottom-up/Top-down: Auf der dritten Stufe der Lesart liegt erneut ein polythematischer Knoten (Typ III). Dieser ist über die Sprungmarke des zweiten Moduls aus 2_1 – Proposition P_{2'} _Sehen_ (ab 40) – mit dem Nukleus verknüpft. Aus der Anwendung der Makroregeln DELETION auf P_{2''} _Gesicht_ (so einzigartig wie [Ihr]) und GENERALIZATION/CONSTRUCTION auf P_{1',3''} – also _Sehen_ (gut, ab 40) und _sehen_ (scharf; von nah bis fern) – resultiert das Lemma M₃ _Sehen_ (gut, scharf, ab 40).⁴²⁶ Die *Quaestio position specified before?* zur referenziellen Bewegung P_{2'} (2_1) → M₃ (3_2) wird mit ‚ja‘ (CONTINUATION), die *Quaestio relation to previous specification?* mit einer MAINTENANCE- P₂-Relation beantwortet. Damit ist die topikalische Wiederaufnahmestruktur also explizit-materieller Art – die Argumente aus P_{2'} und M₃ sind koreferent – und grammatisch-strukturell kohäsiv realisiert. Da M₃ eine rhematische Extension (_scharf_) enthält, wird als RST-Relation erneut eine ELABORATION ausgewiesen.⁴²⁷

TF, TS-GEI, TR, lokale TE und Sequenzmuster entsprechen Position 2_1 und werden deshalb nicht detailliert ausgeführt.

⁴²⁵ vgl. ebd.

⁴²⁶ Hier wird ein grundsätzliches Problem der Verfahrensweise deutlich. Mittels CONSTRUCTION wurden die Kernpropositionen von P_{1''} _Sehen_ und P_{3''} _sehen_ zum Superkonzept M₃ _Sehen_ verschmolzen. Dass hierbei unterschiedliche referenzielle Bereiche, nämlich Gegenstands- und Ereignisreferenz, zu Gunsten des ersten paraphrasiert wurden, macht den bereits einleitend erläuterten ‚Kunstgriff‘, mit anderen Worten die Beschränkung auf nur einen Referenzträger deutlich. Es sei betont, dass in diesem Analysekontext Personen- bzw. Gegenstandsreferenzen (ggfs. Ortsreferenzen) gegenüber Ereignisreferenzen priorisiert werden. Aufgrund der umstrittenen Auslegung des linguistischen *Referenz*-Konzeptes (vgl. u.a. Huber 2002 S. 92, Meibauer 2001 S. 19, Jackendoff 1983) erhebt der hier vertretene Ansatz keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit. So vertritt beispielsweise Vater (1994) eine gegensätzliche Position, indem er auf die zunehmende Etablierung der Ereignisreferenz in der Literatur hinweist (Vater 1994 S. 116).

⁴²⁷ Denkbar im Sinne der propositionalen Argumentvererbung wäre beispielsweise auch eine einfache SEQUENCE-Relation. Vgl. hierzu Kap. 7.1.2 und Mann (2003).

Position 4_5

Bottom-up/Top-down: Der monothematische Knoten (Typ I) „Gut Sehen ab 40“ (Pos. 4_5) markiert die finale Position des exemplarischen Graphen (G'). Als lokales Superkonzept (M_4) wird zunächst die in der Knotenüberschrift ausgedrückte Gegenstandsreferenz Sehfähigkeit (die; ab 40) paraphrasiert. Das antezedierende hypertagmatische Korrelat $P_{1''}$ Sehen (gut, ab 40) aus 3_2 lässt sich in semantischer Hinsicht als annähernd synonym einstufen. Die Lemmata in N und S sind also koreferenziell;⁴²⁸ folglich ist die finale *Quaestio* zur referenziellen Bewegung $P_{1''}$ (3_2) → M_4 (4_5) mit einer *maintenance*- $P_{1''}$ -Referenz zu beantwortet.

Aus RST-Perspektive kann der propositionale Gehalt des Satelliten 4_5 zum einen als verständnissichernde Hintergrundinformation (= Stützung bzw. BACKGROUND) – es werden Symptome und physiologische Zusammenhänge von Presbyopie/Alterssichtigkeit (= Thema Sehfähigkeit (die; ab 40)) erläutert –, zum anderen als Beweisführung (EVIDENCE) zur Proposition sein (Nahbrillen, Mehrstärken- oder Gleitsichtgläser; die Lösung) im nuklearen Paratext (vgl. 3_2) aufgefasst werden. Dies wird anhand der explikativen TE mit kausalen Sequenzmustern, wie z.B. AUS Argument/Bedingung X UND Argument Y RESULTIERT/ERGIBT SICH Sachverhalt Z, evident:

„Um scharf sehen zu können, wölbt sich die Augenlinse je nach der Objektentfernung unterschiedlich [= Explanans/X]. Bei der Alterssichtigkeit oder Presbyopie ist diese Elastizität eingeschränkt [= Explanans/Y]. Die Fähigkeit, auch in der Nähe scharf zu sehen, lässt nach [= Explanandum/Z = Thema ‚Alterssichtigkeit‘].“⁴²⁹

Der letzte Absatz enthält wiederum ein argumentatives Sequenzmuster mit einer doppelten Konklusion und einer Stützung.

„[...] Beim Lesen haben Sie das Gefühl, dass Ihre Arme zu kurz sind [= W]! Hier kann bereits eine sog. Lesebrille für den Schärfebereich von ca. 40 cm helfen [= X]. Weit angenehmer sind Mehrstärken- (bifokal) [= Y_1] oder Gleitsichtgläser [= Y_2]. Letztere erlauben ein stufenloses Sehen von nah bis fern [= Z].“⁴³⁰

⁴²⁸ Nach Vater (1994) ließe sich (wie in 3.2.3.2 dargestellt) die Art der Referenzbeziehung – im Sinne von Sehfähigkeit als spezifische Ausprägung des *genus proximum* Sehen – auch als überlappende Referenz spezifizieren (vgl. auch Gómez-González 2001 S. 82).

⁴²⁹ vgl. K „Gut Sehen ab 40“.

⁴³⁰ vgl. ebd.

Vereinfacht dargestellt, ergibt sich folgende Argumentationsstruktur: These/Argument W DESHALB Argument X (= Konklusion 1) DESHALB Argumente Y_{1,2} (= Konklusion 2) WEIL Argument Z (= Stützung Y₂).

Auffallend ist jedoch die Tatsache, dass weder eine explizite Emittent-Referenz noch die Nennung eines konkreten Produktnamens, wie z.B. „Impression^{ILT}“ (Gleitsichtgläser) im Phänotext,⁴³¹ erfolgt. Die thematische Orientierung wird daher als TR = ‚außerhalb‘ (Sehfähigkeit_{generaliter}) und rezipient-bezogen bestimmt. Aufgrund der TE und TR lässt sich der Kommunikationsmodus (MOD) als sachbetont-informierend charakterisieren.⁴³² Zusammenfassend wird Position 4_5 als GEI allgemein sachinformierender Text (TS - GEI) typologisiert.

Zusammenfassung: Analyseparadigma

Tabelle 9-2 enthält eine komprimierte Darstellung der einzelnen Analyseschritte:

K/Pos.:	1_1	→	2_1	→	3_2	→	4_5
Prop.	T/M ₁ : _Brillen_ P ₁ : _Brillen- gläser_ P ₂ : [...] P ₃ : [...]		T/M ₂ : _Sehen_ P ₁ : [...] P ₂ : _Sehen_ (ab 40) P ₃ : [...]		T/M ₃ : _Sehen_ (ab 40) P ₁ : _sehen_ (gut; ab 40) P ₂ : [...] P ₃ : [...]		T/M ₄ : _Sehfähig- keit_(die; ab 40)
thematische Progression (TP makrostrukturell)							
REF. REL.	[intro.]	switch P ₁	-----	maint. P ₂	-----	maint. P ₁	-----
SEM. REL.		sim.		koref.		koref.	
kommunikativ-funktionale N-S-Relation (makrostrukturell)							
RST REL.		elab.		elab.		bgr./evid.	
kommunikativ-funktionale Codierung der Knoteninhalte (lokal)							
TF	Information, Appell		Information, Appell	-----	Information, Appell		Information
TR	Emittent, Rezipient		Emittent, Rezipient		Emittent, Rezipient		außerhalb, Rezipient
TS - GEI	produktspez. Werbe-/PR- Text		produktspez. Werbe-/PR- Text		produktspez. Werbe-/PR- Text		Sachtext/ Produkt- hintergrund
K-Typ	III, polythe-		III, polythe-		III, polythe-		I, monothe-

⁴³¹ vgl. 3_2 Paratext zu P₂.

⁴³² In Bezug auf den Lesepfad könnte auch von einer implizit-persuasiven Realisationsform ausgegangen werden, d.h. die im Eltern-Knoten ausgelobten produktspezifischen Vorteile von Gleitsichtgläsern werden durch die faktisch-rationale Argumentstruktur im Tochterknoten implizit gestützt. Hier soll jedoch vorrangig der lokale Aspekt bewertet werden.

	mat.		mat.		mat.		mat.
TE	deskr.-arg.		expl.-arg.		expl.-arg.		expl.-arg.
MOD	persuasiv		persuasiv		persuasiv		sachbetont- informierend

Tabelle 9-2: Analyseparadigma in der Zusammenfassung

Interpretation der TP

Die Art der TP lässt auf folgendes Basisschema des thematisch-strukturellen Aufbaus schließen: Ausgehend von einer in der Wurzel substrukturierten Proposition (P_x) – diese ist partiell koreferent zum propositionalen Hyperthema (T_1 Titel RD), wobei das Hyperthema wiederum lokal zerlegt ist, daher auch Progression mit abgeleiteten Themen (vgl. Brinker 2001 S. 50) –, werden auf der zweiten Hierarchiestufe Subthemen rhematisch eingeführt. Aus diesen lässt sich wiederum eine Makroproposition/lokales Superkonzept paraphrasieren, das ein assoziativ motiviertes Koordinativ-Verhältnis zum propositionalen Antezedenten etabliert. Zwischen zweiter und dritter bzw. dritter und vierter Hierarchiestufe werden die aus den substrukturierten Propositionen $P_{x'}$ bzw. $P_{x''}$ resultierenden Rhemen durch materielle Rekurrenz linear vererbt und entsprechend in den Superkonzepten $M_{3,4}$ ausgedrückt.

Die Topikkontinuierung kann als Mischform aus 1) einer initialen Progression eines vom Schlüsselwort der RD (also T_1) derivierten Themas, 2) einer Progression mit thematischem Sprung (SWITCH) sowie 3) einer linearen Progression eines durchlaufenden Themas (MAINTENANCE) zusammengefasst werden;⁴³³ oder anders ausgedrückt: das Rhema $P_{x'}$ wird zum referenzidentischen Thema T_4/M_3 , das Rhema $P_{x''}$ zum (partiell) referenzidentischen Thema T_5/M_4 :

⁴³³ Zur thematischen Progression im Thema-Rhema-Konzept nach Daneš (1974) vgl. neben Brinker (2001 S. 49 f.) auch Gómez-González (2001 S. 82 f.), Leckie-Tarry (1995 S. 147) und Gülich/Raible (1977 S. 80 ff.).

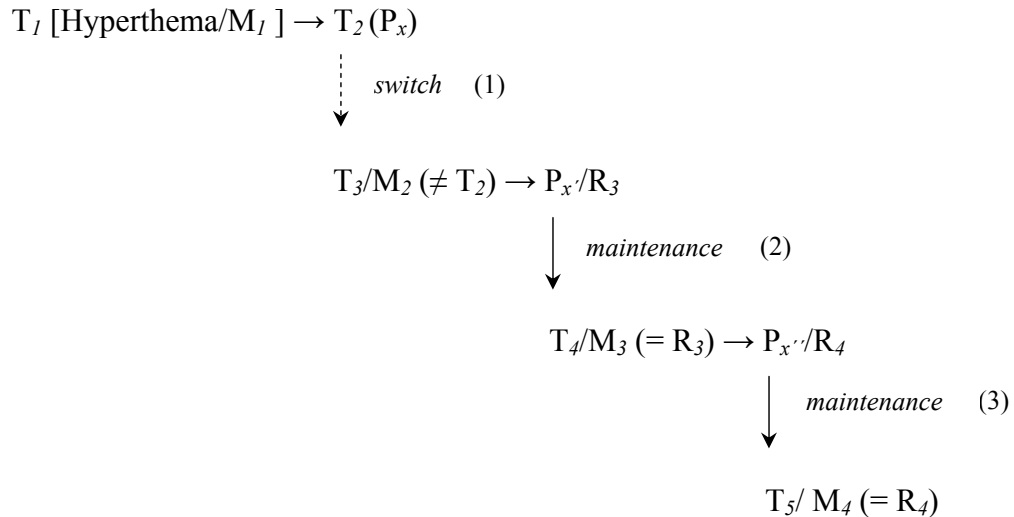


Abbildung 9-23: Schematische Darstellung der TP (Analyseparadigma Graph G')

Trotz Hemmung der propositionalen Wiederaufnahme durch das Auftreten der initialen SWITCH-Referenz in der Makrostruktur kann das ‚fehlende‘ propositionale Bindeglied der metakohäsiven Kette durch Wiederaufnahmen im endophorischen Kontext – vgl. hierzu die Paratexte zu $P_{1',2'}$ –⁴³⁴ ergänzt werden, ohne dass es aus *verwender-*zentrischer Perspektive der Aktivierung präsuppositioneller bzw. exophorisch-ontologischer Wissensbestände bedarf.⁴³⁵ Das Hypertagma (G') weist ein ausgeglichenes Verhältnis aus neu eingeführter und bekannter bzw. (partiell) vererbter referenzieller Information auf. Eine *informationelle Inkompatibilität* (vgl. Givón 1984 S. 240) der Folgepositionen ist, mit oben getroffener Einschränkung, auszuschließen. Das text- und sprachimmanente Kohärenzkriterium in Givón, wonach

„[...] each proposition (sentence) transacted within a coherent discourse must contain at least some old information that would insure its linkage to the coherence network of the already-transacted discourse, as well as at least some New information to supersede total redundancy“,

(ebd. S. 262)

kann für die Lesart als erfüllt betrachtet werden. Aufgrund der Ergebnisse der bisherigen Ausführungen wird zudem heuristisch formuliert, dass

⁴³⁴ Die besagten Paratexte enthalten sowohl mit P_x koreferente Propositionen wie Brillengläser (welches Material ist für; ideal) als auch partiell koreferente oder semantisch kohyponyme Elemente wie Brillengläser (asphärische), High-Tech-Gleitsichtgläser und Komfort-Nahsichtgläser.

⁴³⁵ Für die lexikalische *sim*-Relation (Brillengläser → Sehen) gilt semantische Kontiguität im Sinne begrifflicher Nähe (vgl. Haarweg 1968 S. 192 ff. u. Dressler 1973 S. 38).

- 1) mit zunehmender Hierarchietiefe der Grad an expliziten (thematisch/rhematischen) Wiederaufnahmestrukturen steigt, MAINTENANCE-Referenzen bzw. korreferenzielle Beziehungsverhältnisse auf den unteren Hierarchieebenen zwecks Forcierung kohärenter Vertextungsstrukturen dominieren,

wohingegen

- 2) referenzielle Wechsel (SWITCH) und Verschiebungen (LINKAGE/ASSOC. LINKAGE) – zur thematischen Extension – die TP in den oberen Hierarchieebenen bestimmen.

Die Auswertung zeigt ferner, dass die Nachfahren 2_1, 3_2 und 4_5 – also diejenigen Positionen, die enge metakohäsive Bindungen untereinander aufweisen – durch homologe Textstrukturen (TE) gekennzeichnet sind. Dies gilt in engerem Sinn auch für die texttypologischen Merkmalsausprägungen und Realisationsformen der Knoten 2_1 und 3_2. Es liegt die Vermutung nahe, dass

- 3) ein direkter Zusammenhang zwischen makrostruktureller Wiederaufnahme und lokaler struktureller und funktionaler Äquivalenz bei N-S-Beziehungen besteht.

Die Thesen sollen auf Basis der nun folgenden tabellarischen und diagrammatischen Gesamtauswertung überprüft und in der abschließenden statistischen Evaluation der Ergebnisse (Kap. 9.3.2) diskutiert werden.

9.3.1 Analyse der referenziellen Domänen (RD)

9.3.1.1 Codierung der lokalen Makropropositionen und Textfunktionen: RD „Home“

K	Titel	Themasatz/Prop. (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
1_1	Home	T: _machen_ (rundum leichter; Sie es [Sehen und Aussehen] sich) P1: _Farben_ (faszinierende) P2: _Service [und] Leistungen	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/PR-Texte	polythematischer Einstiegsknoten (Typ II), expositorisch ⁴³⁶ → deskriptiv (persuasiv) [horizontale Verweise zu 3_9, 4_19 RD „Brille“ u. 1_2]
1_2	Machen Sie es sich rundum leichter	T: _machen_ (rundum leichter; Sie es [Sehen und Aussehen] sich) P1: _Brillengläser_ (extra leichte dünne) P2: _Ti-Lite_ (Innovation in Ihrer leichtesten Form)	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ III), deskriptiv (persuasiv) [horiz. Verweise zu 5_2, 3_7, 3_2 RD „Brille“]

Tabelle 9-3: Codierung RD „Home“

9.3.1.2 Projektion der Gerüststruktur und Codierung der globalen propositionalen Referenzträgerstrukturen: RD „Home“

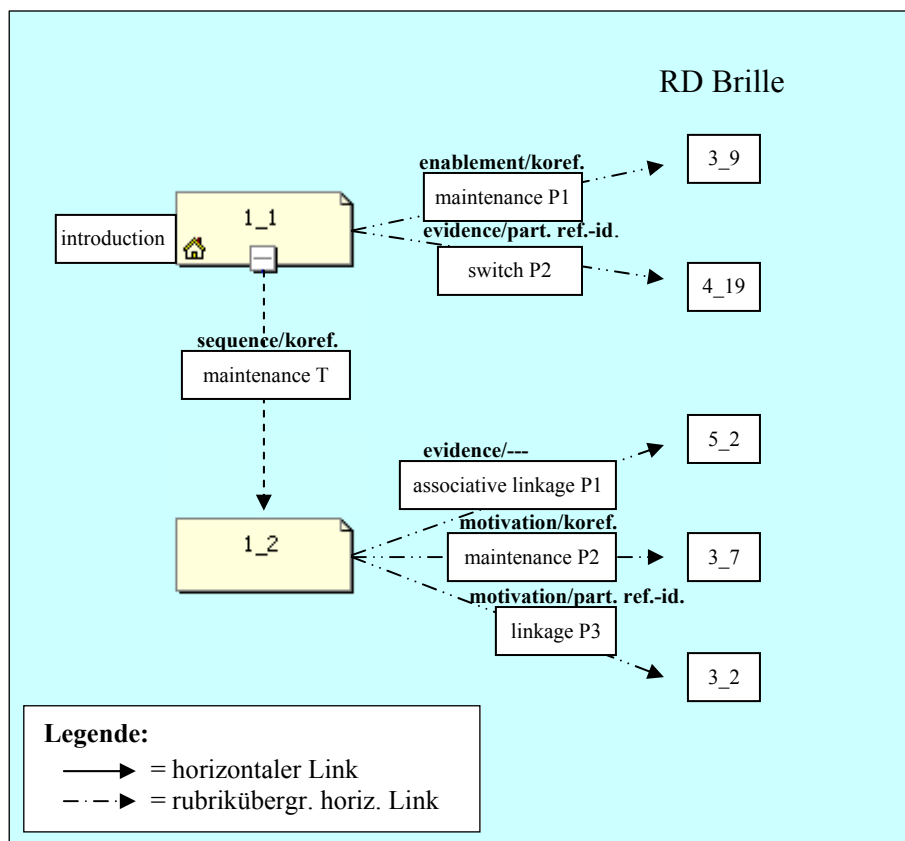


Abbildung 9-24: Gerüststruktur RD „Home“

⁴³⁶ nach Werlich (1975).

9.3.1.3 Codierung der lokalen Makropropositionen und Textfunktionen: RD „Brille“

K	Titel	Themasatz/Prop. (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
1_1	Brille	T: _Brillen_ P1: _Brillengläser_ P2: _Brillenfassungen_ P3: _Sonnenbrillen_	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Einstiegsknoten (Typ III), expositorisch → deskriptiv-argumentativ (persuasiv)
2_1	Brillengläser	T: _Sehen_ P1: _[gut]_sehen_[gut]_aussehen_ P2: _Sehen_(ab 40) P3: _Entspiegelungen_	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ III), explikativ-argumentativ (persuasiv)
2_2	Brillenfassungen	T: _Brillenfassungen_ P1: _Ti-Lite Brillenfassungen_ P2: _Brillen_(randlose) P3: _Farben_(faszinierende)	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (persuasiv)
2_3	Sonnenbrillen	_Sonnenbrillen_(die neue [Kollektion])	Unterhaltung, Appell/ Emittent	multimodaler produktspezifischer Werbe-/ PR-Text	monothematischer Sequenzknoten (Typ IV) narrativ-deskriptiv (persuasiv)
3_1	Gut Sehen – gut Aussehen	T: _Brillengläser_ P1: _Brillengläser_(die Welt der) P2: _Sphären_Asphären_ P3: _Material(das ideale)	Appell, (Information)/ Emittent	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), explikativ-argumentativ (sachbetont-informierend)
3_2	Sehen ab 40	T: _Sehen_(gut, scharf, ab 40) P1: _Sehen_(gut, ab 40) P2: _Ihr Gesicht(so einzigartig wie) P3: _sehen_(scharf; von nah bis fern)	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), explikativ-argumentativ (persuasiv)
3_3	Entspiegelungen	T: _Entspiegelungen_ P1: _Entspiegelung_(mehr Komfort) P2: _Alleskönner_Solitäre_(Brillenglas)	Appell, (Information)/ Emittent	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
3_4	Selbsttönende Brillengläser	T: _Brillenglas_(ein; für jedes Licht) P1: _Brillenglas_(ein; für jedes Licht) P2: _achten_(darauf sollten Sie)	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
3_5	Tönungen und Farben	T: _Farben_[für viele]_Funktionen_ P1: _Farben_[für viele]_Funktionen_ P2: _Sonnenschutz_[und]_Mode_ P3: _SunContrast_[für die]_Sonne_	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ III), deskriptiv (persuasiv)

Tabelle 9-4a: Codierung RD „Brille“

K	Titel	Themasatz/Prop. (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
3_6	Service und Garantien	T: _Rodenstock_PlusProgramm_ P1: _Rodenstock_PlusProgramm_ P2: _Verträglichkeitsgarantie_(die) P3: _Qualitätsgarantie	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ III), deskriptiv (persuasiv)
3_7	Ti-Lite Brillenfassungen	_Titan-Brillen_Ti-Lite_(leichte, filigrane)	Unterhaltung, Appell/ Emittent	multimodaler produktspezifischer Werbe-/ PR-Text	monothematischer Sequenzknoten (Typ IV), narrativ-deskriptiv (persuasiv)
3_8	Randlose Brillen	_Brillen_(leichte, randlose)	Unterhaltung, Appell/ Emittent u. Rezipient	multimodaler produktspezifischer Werbe-/ PR-Text	monothematischer Sequenzknoten (Typ IV), narrativ-deskriptiv (persuasiv)
3_9	Faszinierende Farben	_einstellen_(Farbe; Sie können [...]); wie sie Ihnen gefällt)	Unterhaltung, Appell/ Rezipient	multimodaler Instruktionstext	interaktiver monothematisch-dynamischer Knoten (Typ II), interaktiv-explorativ (rational-überzeugend)
3_10	Titan	_Titanbrillen_(innovative)	Unterhaltung, Appell/ Emittent	multimodaler produktspezifischer Werbe-/ PR-Texte	monothematischer Sequenzknoten (Typ IV), narrativ-deskriptiv (persuasiv)
3_11	Sonnenbrillen	T: _Kollektion_ P1: _Damen-Kollektion_ P2: _Herren-Kollektion_ P3: _ankommen(worauf es)	Appell, (Information)/ TR = Emittent u. Rezipient /	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (persuasiv)
4_1	Die Welt der Brillengläser	_Brillengläser_(die Welt der)	Information/ TR = Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
4_2	Sphären oder Asphären?	_entscheiden_(der richtige Schliff)	Information/ TR = Emittent u. Rezipient	Mischform aus produktspezifischem Sachtext u. Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (meinungsbetont)
4_3	Einblick: Das ideale Material	T: _[P1 – P3]_ P1: _Material_(Einblick, das ideale) P2: _Kunststoff_(leicht und dünn) P3: _Mineralglas_(robust)	Information/ TR = Emittent u. Rezipient	Mischform aus produktspezifischen und sachinformierenden ⁴³⁷ Werbe-/PR-Texten	polythematischer Knoten (Typ III), deskriptiv (meinungsbetont)

Tabelle 9-4b: Codierung RD „Brille“

⁴³⁷ Nach Große (1976).

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
4_4	Vom Beryll zur Brille	_[vom]_ Beryll_[zur]_ Brille_ (Rückblick)	Information/ Rezipient, außerhalb u. Emittent	produktbezogener Sachtext/ Produkthintergrund	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
4_5	Gut Sehen ab 40	_Sehfähigkeit_ (die; ab 40)	Information, Appell/ Rezipient	produktbezogener Sachtext/ Produkthintergrund	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (sachbetont-informierend)
4_6	So einzigartig wie Ihr Gesicht	_Impression ILT_ (so einzigartig wie Ihr Gesicht)	Appell/ Emittent u. Rezipient	produktspezifischer Werbe-/ PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (persuasiv)
4_7	Scharf Sehen von Nah bis Fern	T: _[sehen]_ (stufenlos von nah bis fern) Px: _Rodenstock PlusCard_	Appell/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (persuasiv) [horizont. Verweis zu 3_6]
4_8	Komfortabel in der Nähe	_[sehen]_ (komfortabel in der Nähe - und darüber hinaus)	Information, Appell/ Rezipient u. Emittent	Mischform aus produktbezogenem Sachtext u. Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (persuasiv)
4_9	Mehrstärkengläser	_Mehrstärkengläser_ (zwei in eins)	Information/ außerhalb u. Rezipient	produktbezogener Sachtext	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
4_10	Mehr Komfort: Entspiegelung	_Sehen_ (besser; ohne Spiegungen)	Information/ außerhalb u. Rezipient	produktbezogener Sachtext	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
4_11	Alleskönner: Solitaire	_Brillenglas_ (viele Vorzüge in einem)	Information, Appel/ Emittent	Mischform aus produktspezifischem Sachtext u. Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
4_12	Ein Brillenglas für jedes Licht	_Sehen_ (entspanntes; in jeder Lichtsituation)	Information, Appell/ Rezipient u. Emittent	Mischform aus produktspezifischem Sachtext u. Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
4_13	Darauf sollten Sie achten	_Spitzenqualität_ (aus Erfahrung)	Information, Appell/ außerhalb u. Rezipient	produktspezifischer Sachtext	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont-informierend)
4_14	Farben für viele Funktionen	_Farben_ (für viele Funktionen)	Information, Appell/ Emittent	Mischform aus produktspezifischem Sachtext u. Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)

Tabelle 9-4c: Codierung RD „Brille“

K	Titel	_Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
4_15	Sonnenschutz und Mode	T: _Schutz_ (perfekter; in schönen Farben [Sonnenschutzgläser]) Px: _Sonnenbrille_ (die passende)	Appell/ Emittent u. Rezipient	produktspezifischer Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (persuasiv) [horiz. Verweis zu 2_3]
4_16	Farbe in Schichten	T: _Kontrastprogramm_ ([Sonnenschutzgläser]) Px: _Sonnenbrille_ (die passende)	Information, Appell/ Emittent	produktspezifischer Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend) [horiz. Verweis zu 2_3]
4_17	Tönungen: Zart, aber wirksam	_wohltuen_ (leichte Töne)	Information, Appell/ Emittent u. Rezipient	Mischform aus produktspezifischem Sachtext u. Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont-informierend)
4_18	Medizinische Filter	Farbfilter (für den medizinischen Einsatz)	Information, Appell/ Emittent u. außerhalb	Mischform aus produktspezifischem Sachtext u. Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont-informierend)
4_19	Rodenstock PlusProgramm	_Sicherheit_[mit]_Garantie_	Obligation/ Emittent u. Rezipient	produktspezifischer Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
4_20	Verträglichkeitsgarantie	_Verträglichkeitsgarantie_ (die)	Obligation, Deklaration/ Emittent u. Rezipient	produktspezifischer Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
4_21	Qualitätsgarantie	_Qualitätsgarantie_ (die)	Obligation, Deklaration/ Emittent u. Rezipient	produktspezifischer Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
4_22	Der Traveller-Service	T: _Traveller-Service_ (der; exklusiv für Sie) Px: _sehen_ (ab Vierzig)	Obligation, Deklaration/ Emittent u. Rezipient	produktspezifischer Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont) [horiz. Verweis zu 3_2]
4_23	Die Brillenglas-Versicherung	_Brillenglas-Versicherung_ (die)	Information, Appell/ Rezipient u. Emittent	produktspezifischer Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (persuasiv)
4_24	Ti-Lite Brillenfassungen	T: _Ti-Lite_ P1: _Ti-Lite_ (die Kollektion) P2: _Ti-Lite_ (Informationen zu)	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (persuasiv)

Tabelle 9-4d: Codierung RD „Brille“

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
4_25	Randlose Brillen	T: _Kollektion Informationen_ ([Randlos-Brillen]) P1: _Kollektion_ ([Randlos-Brillen]) P2: _Informationen_ ([Randlose Brillen])	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (persuasiv)
4_26	Faszinierende Farben	T: _Kollektion_ P1: _Kollektion_ P2: _Farbe in Schichten_	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (persuasiv)
4_27	Titan	T: _Kollektion Informationen_ ([Titanbrillen]) P1: _Kollektion_ ([Titanbrillen]) P2: _Informationen_ ([Titan Brillenfassungen])	Appell, (Information)/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (persuasiv)
4_28	Damenkollektion	_Damenkollektion_	[Information Kontakt/ Emittent]	Kollektionsübersicht	<i>nicht textuell realisiert, subsidiär visuell</i> [Link-Option zu Einzelsichten; Augenoptikersuche; Bestellformular f. Informationsmaterial.]
4_29	Herrenkollektion	_Herrenkollektion_	[Information Kontakt/ Emittent]	Kollektionsübersicht	<i>nicht textuell realisiert, subsidiär visuell</i> [Link-Option zu Einzelsichten; Augenoptikersuche; Info-Best.-Form.]
4_30	Worauf es ankommt	T: _Schutz Brillengläser_ P1: _UV-Schutz_ P2: _Blendschutz_ P3: _Brillengläser_ (selbsttönende)	Information/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	produktspezifische und sachinformierende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont-informierend)
4_31	Kontraststeigernde Gläser	_Gläser_ (kontraststeigernde)	Information Appell/ Emittent u. Rezipient	produktspezifische Werbe-/ PR-Texte	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (meinungsbetont)
4_32	Bildschirm-schoner	_Bildschirmschoner_ (www.sonnenbrillen.de)	Appell/ Emittent u. Rezipient	implizit instruktiver ⁴³⁸ Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (persuasiv) [Download-Option für Bildschirmschoner]
5_1	Einblick: Das ideale Material	_[ein] Wunderwerk [vor] Augen_	Information, Appell/ Emittent u. Rezipient	produktspezifischer Werbe-/ PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
5_2	Leicht und dünn: Kunststoff	_Kunststoff_ (leicht und schön)	Information, Appell/ Emittent u. Rezipient	produktspezifischer Werbe-/ PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)

Tabelle 9-4e: Codierung RD „Brille“

⁴³⁸ Nach Werlich (1975).

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
5_3	Robust: Mineralglas	Mineralglas_(robust und gewichtig)	Information/ außerhalb, Rezipient	produktspezi- fisch-sachinfor- mierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
5_4	Ti-Lite – die Kollektion	_Ti-Lite Brillenfassungen_	[Information Kontakt/ Emittent]	Kollektionsüber- sicht	<i>nicht textuell realisiert, subsidiär visuell</i> [Link-Option zu Einzel- sichten; Augenoptiker- suche; Info-Best.-Form.]
5_5	Informationen zu Ti-Lite	_Informationen_[zu]_Ti- Lite Brillenfassungen_	Information, Appell/ Emittent u. Rezipient	produktspezi- fischer Werbe-/ PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (persuasiv)
5_6	Kollektion	_Kollektion_	[Information Kontakt/ Emittent]	Kollektionsüber- sicht	<i>nicht textuell realisiert, subsidiär visuell</i> [Link-Option zu Einzel- sichten; Augenoptiker- suche; Info-Best.-Form.]
5_7	Informationen	_[weniger]_Material_[mehr]Möglichkeiten_	Information, Appell/ Emittent u. Rezipient	produktspezi- fischer Werbe-/ PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)
5_8	Kollektion	_Kollektion_	[Information Kontakt/ Emittent]	Kollektionsüber- sicht	<i>nicht textuell realisiert, subsidiär visuell</i> [Link-Option zu Einzel- sichten; Augenoptiker- suche; Info-Best.-Form.]
5_9	Farbe in Schichten	_Farbe_(in Schichten, ([Zelluloseacetat])	Information/ außerhalb	produktspezi- fisch-sachinfor- mierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
5_10	Kollektion	_Kollektion_	[Information Kontakt/ Emittent]	Kollektionsüber- sicht	<i>nicht textuell realisiert, subsidiär visuell</i> [Link-Option zu Einzel- sichten; Augenoptiker- suche; Info-Best.-Form.]
5_11	Informationen	T: _[P1 - P3]_ P1: _sein_(was; Titan) P2: _einsetzen_([wie] Ro- denstock; Titan) P3: _nickelallergiesicher_ (garantiert)	Information/ TR = außerhalb, Emittent u. Rezipient	produktspezi- fisch-sachinfor- mierender Text	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (meinungs- betont)
5_12	UV-Schutz	_UV-Schutz_	Information, Appell, Obligation/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	Mischform aus sachinformie- rendem Text u. produktspezi- fischem Werbe-/ PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
5_13	Blendschutz	_Blendschutz_	Information, Appell/ außerhalb	sachinformie- render Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)

Tabelle 9-4f: Codierung RD „Brille“

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
5_14	Selbsttönende Brillengläser	_Brillengläser_(selbsttönende)	Information, Appell/Emittent	produktspezifischer Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
5_15	Nickel-Unbedenklichkeit	_Nickel-Unbedenklichkeit_	Information, Appell, Obligation/außerhalb, Emittent u. Rezipient	Mischform aus sachinformierendem Text und produktspezifischem Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
5_16	Signallicht-Tauglichkeit	_Signallicht-Tauglichkeit_	Information; Appell/außerhalb, Emittent u. Rezipient	Mischform aus sachinformierendem Text und produktspezifischem Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
6_1	Was ist Titan?	_sein_(was; Titan)	Information/außerhalb	sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
6_2	Wie Rodenstock Titan einsetzt	_einsetzen_([wie] Rodenstock; Titan)	Information/Emittent, außerhalb	Mischform aus sachinformierendem Text und produktspezifischem Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
6_3	Garantiert nickelallergiesicher	_nickelallergiesicher_(garantiert)	Information, Obligation/Emittent	Mischform aus sachinformierendem Text und produktspezifischem Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont-informierend)

Tabelle 9-4g: Codierung RD „Brille“

9.3.1.4 Projektion der Gerüststruktur und Codierung der globalen propositionalen Referenzträgerstrukturen: RD „Brille“

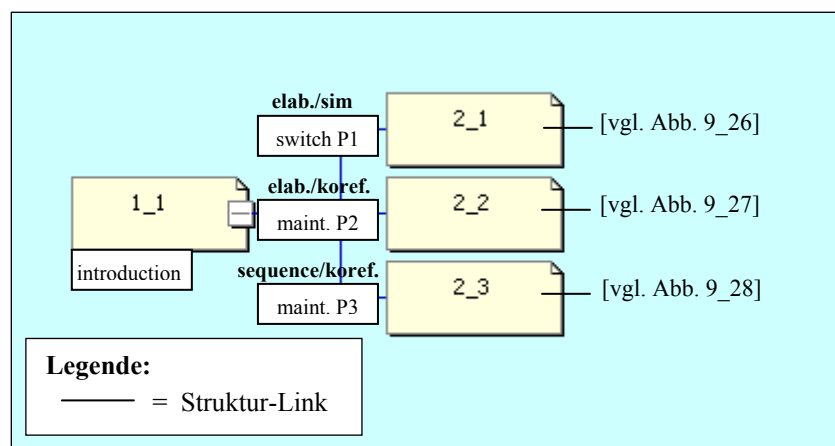


Abbildung 9-25: Gerüststruktur RD „Brille“ Ebene 1 und 2

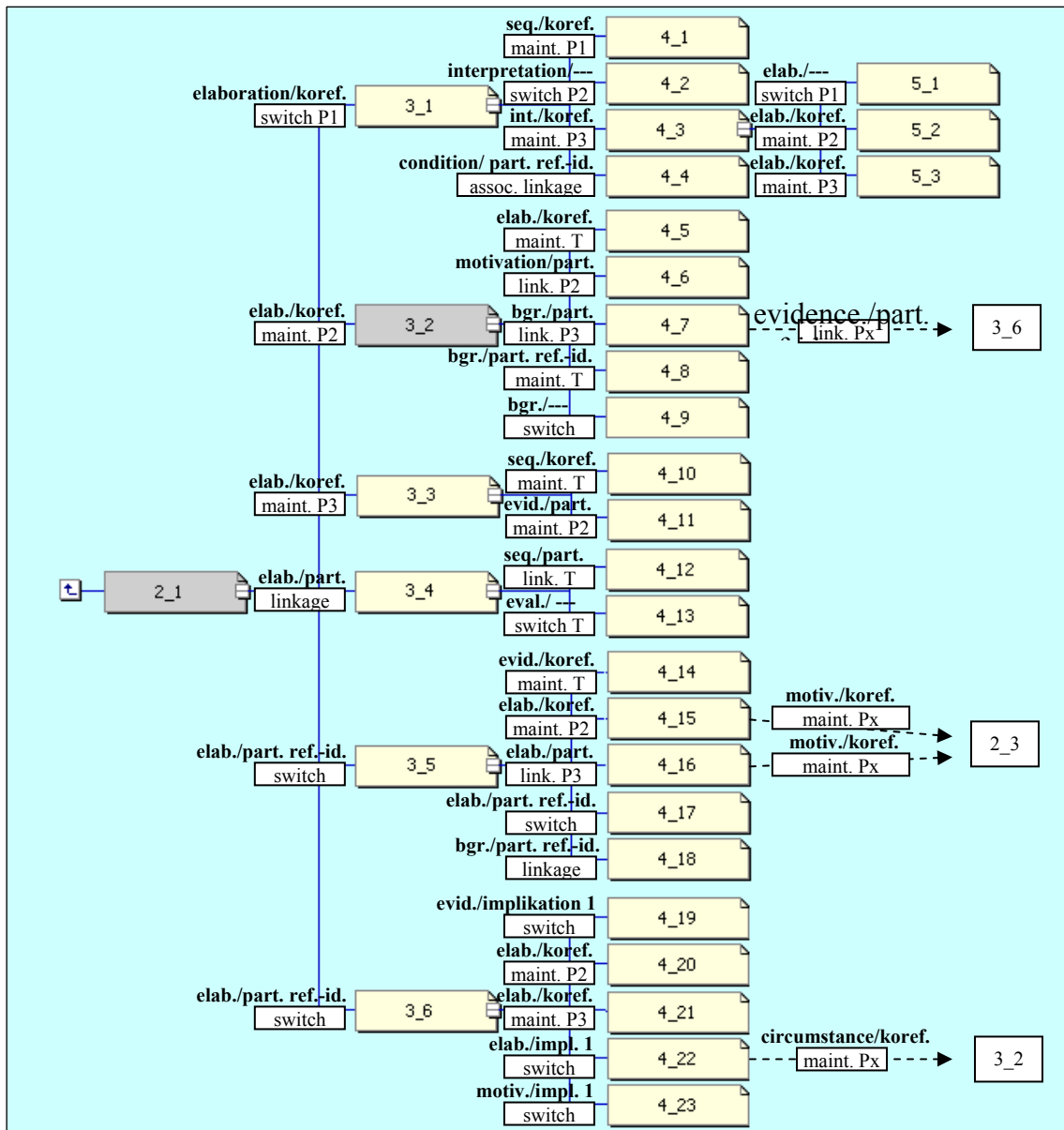


Abbildung 9-26: Gerüststruktur RD „Brille“ Ebene 2_1 (ff.)

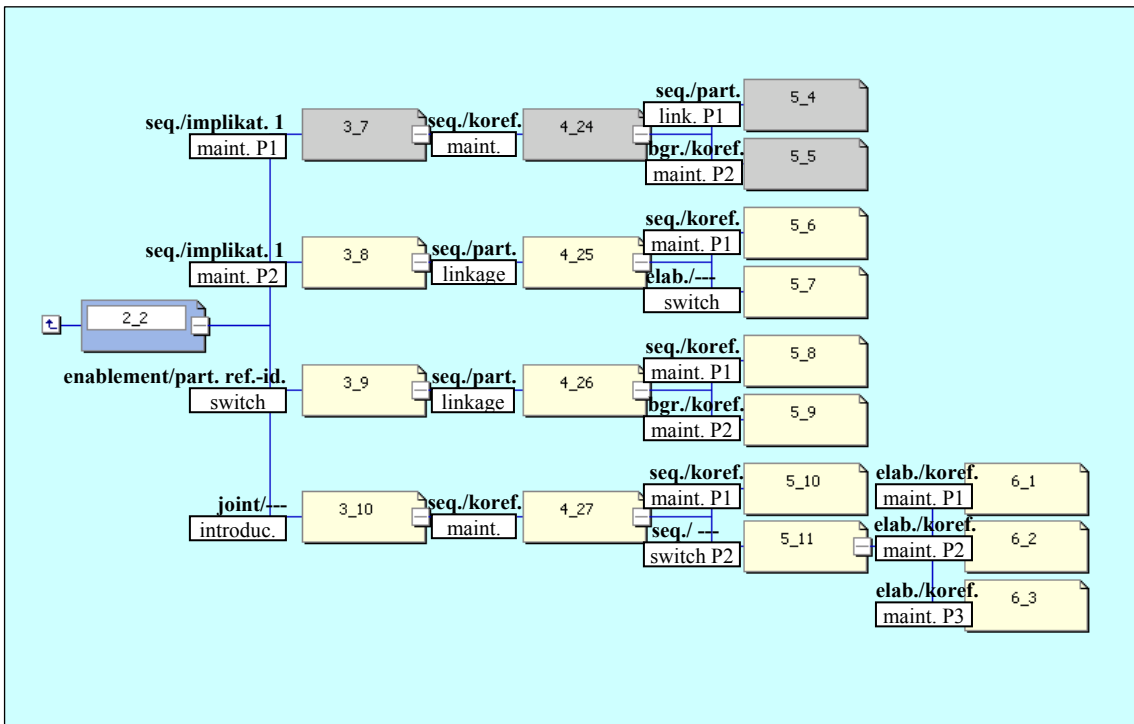


Abbildung 9-27: Gerüststruktur RD „Brille“ Ebene 2_2 (ff.)

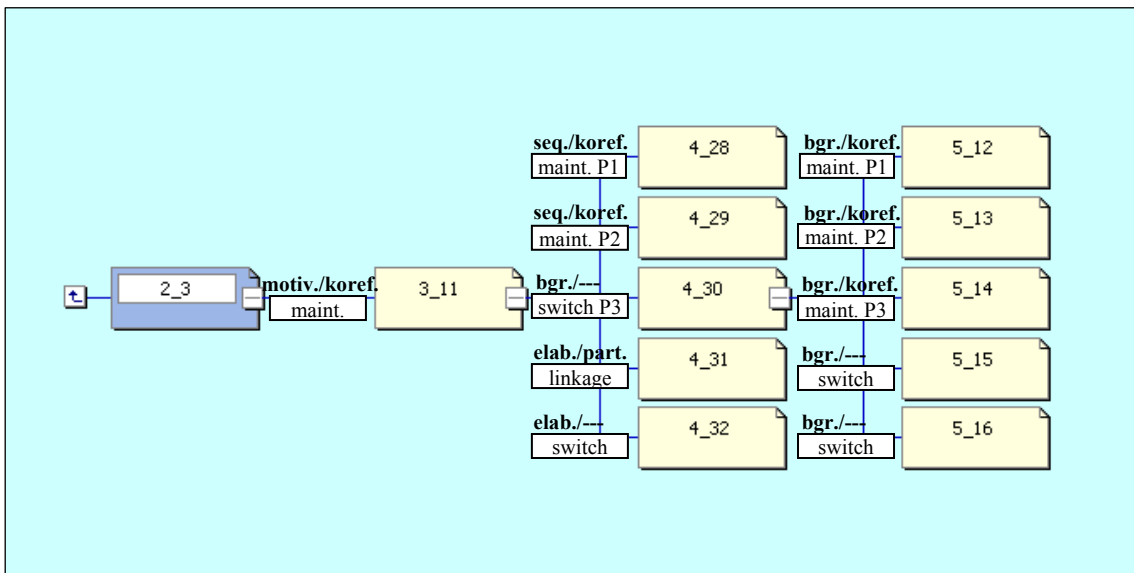


Abbildung 9-28: Gerüststruktur RD „Brille“ Ebene 2_3 (ff.)

9.3.1.5 Codierung der lokalen Makropropositionen und Textfunktionen:
RD „Faszination Sehen“

K	Titel	Themasatz/Prop. (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
1_1	Faszination Sehen	T: <u>Sehen</u> P1: <u>Sehtest</u> P2: <u>Phänomene (optische)</u> P3: <u>Auge [und] Sehen</u>	Appell (Informa- tion)/ außerhalb u. Rezipient	sachinformie- rende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), expositorisch → deskriptiv (sachbetont- informierend)
2_1	Sehtest	T: <u>Test</u> P1: <u>Monitoreinstellung</u> (richtige) P2: <u>Test (Sehschärfe)</u> P3: <u>Test (Farbsehen)</u>	Appell (Informa- tion)/ Rezipient u. Emittent	sachinformie- rende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont- informierend)
2_2	Optische Phänomene	T: <u>[P1-P3]</u> P1: <u>Bewegung</u> P2: <u>Formen</u> P3: <u>Farben</u>	Appell (Informa- tion)/ außerhalb u. Rezipient	sachinformie- rende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
2_3	Auge und Sehen	T: <u>sehen (Auge)</u> P1: <u>sehen (scharf)</u> P2: <u>Fehlsichtigkeiten</u> P3: <u>Auge[s] (Aufbau des)</u>	Appell (Informa- tion)/ außerhalb u. Rezipient	sachinformie- rende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
2_4	Sehtipps	T: <u>[P1-P3]</u> P1: <u>Brillenpflege</u> (richtige) P2: <u>Vitamine</u> P3: <u>Aktivitäten [und]</u> <u>Make-up</u>	Appell (Informa- tion)/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	sachinformie- rende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
3_1	[Die] Richtige Monitor- einstellung	<u>Monitoreinstellung (die richtige)</u>	Obligation, Appell/ außerhalb u. Rezipient	Instruktionstext	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_2	Test Sehschärfe	T: <u>Sehen</u> P1: <u>Sehen (in der Ferne)</u> P2: <u>Hornhautverkrüm- mung</u> P3: <u>Sehen (in der Nähe)</u>	Appell (Informa- tion)/ außerhalb u. Rezipient	sachinformie- rende Instruk- tionstexte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_3	Test [des] Farbsehens	T: <u>Test [des] Farb- sehen[s]</u> Px: <u>funktionieren (wie; das Farbsehen)</u>	Information; Appell/ außerhalb u. Rezipient	sachinformie- render Instruk- tionstext	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend) [horiz. Verweis zu 3_15]
3_4	Test [der] Netzhaut- funktion	<u>Test [der] Netzhautfunk- tion</u>	Appell/ außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformie- render Instruk- tionstext	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
3_5	Test [des] Gesichtsfeld[s]	<u>Test [des] Gesichts- feld[s]</u>	Appell/ Rezipient	sachinformie- render Instruk- tionstext	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)

Tabelle 9-5a: Codierung RD „Faszination Sehen“

K	Titel	Themasatz/Prop. (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
3_6	Bewegung	T: [P1, P2] P1: _Jerry-Andrus-Effekt_ P2: _Ouchi Illusion_	Appell (Information)/ außerhalb u. Rezipient	sachinformie- rende Informa- tionstexte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_7	Formen	T: [P1- P3] P1: _Caféwandeffekt_(der) P2: _Hermann'sches Gitter_ P3: Fraser-Spirale	Appell (Information)/ außerhalb u. Rezipient	sachinformie- rende Informa- tionstexte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_8	Farben	T: [P1- P3] P1: _Himmel_(der blaue) P2: _Regenbogen_(der) P3: _Benham-Scheibe_ (die)	Appell (Information)/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	sachinformie- rende Informa- tionstexte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_9	Anatomische Phänomene	T: [P1, P2] P1: _machen_(aus Zwei; Eins) P2: _blinde Fleck_(der)	Appell (Information)/ außerhalb u. Rezipient	sachinformie- rende Informa- tionstexte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_10	Kontraste	T: [P1- P3] P1: _Mach Streifen_ P2: _Irradiation_ P3: _Kanizsa Dreieck_	Appell (Information)/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	sachinformie- rende Informa- tionstexte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
3_11	Scharf Sehen	T: [P1, P2] P1: _sein_(was; eine Diop- trie) P2: _Rechtsichtigkeit_	Appell (Information)/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	sachinformie- rende Informa- tionstexte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
3_12	Fehlsichtigkei- ten	T: _Sehen_ P1: _Kurzsichtigkeit_ P2: _Hornhautverkrüm- mung_ P3: _Weitsichtigkeit_	Appell (Information)/ außerhalb	sachinformie- rende Informa- tionstexte	polythematischer Knoten (Typ III), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
3_13	Aufbau des Auges	_Aufbau_[des]_Auge[s]_	Information Appell/ Rezipient u. außerhalb	multimodaler sachinformie- render Informa- tionsknoten/ Image Map	[subsidiär visuell] interaktiv/explorativ (---)
3_14	Nah- und Fern- sicht	_Nah-_[und]_Fernsicht_	Information/ außerhalb	sachinformie- render Informa- tionstext	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ
3_15	Farben sehen	_sehen_(Farben)	Information/ außerhalb	multimodaler sachinformie- render Informa- tionstext	monothematischer Knoten (Typ VI), interaktiv/explorativ- explikativ (sachbetont- informierend)

Tabelle 9-5b: Codierung RD „Faszination Sehen“

K	Titel	Themasatz/Prop. (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
3_16	Sehen mit beiden Augen	_sehen_ (mit beiden Augen)	Information/ außerhalb	sachinformierender Informationstext	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ (sachbetont-informierend)
3_17	Augenkrankheiten	T: _[P1 - P3]_ P1: _Grauer Star_ P2: _Grüner Star_ P3: _Netzhautablösung_	Appell (Information)/ außerhalb u. Rezipient	sachinformierende Informationstexte	polythematischer Knoten (Typ III), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
3_18	Richtige Brillenpflege	T: _schützen_reinigen_ (Brillengläser) P1: _schützen_ (Sie; Ihre Brillengläser) P2: _reinigen_ (Sie; Ihre Brillengläser)	Information, Appell/ Rezipient	sachinformierender Instruktionstext	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (sachbetont-informierend)
3_19	Vitamine	_Vitamine_	Information/ außerhalb u. Rezipient	sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (sachbetont-informierend)
3_20	Aktivitäten und Make-up	T: _[P1, P2]_ P1: _Solarium_[und]_ Schwimmbad_ P2: _Make-up_	Information, Appell/ außerhalb u. Rezipient	sachinformierender Instruktionstext	polythematischer Knoten (n.s.), ⁴³⁹ explikativ-argumentativ (sachbetont-informierend)
3_21	Sehen bei Nacht	T: _sehen_ (bei Nacht) Px1: _sehen(Farben) Px2: _Vitamine_	Information, Appell/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (sachbetont-informierend) [horiz. Verweise zu 3 15 u. 3 19]
3_22	Sehen beim Sport	T: _sehen_ (beim Sport) Px: _Impression ILT_ (so einzigartig wie Ihr Gesicht)	Information, Appell/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	Mischform aus sachinformierendem Text u. produktspezifischem Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend) [horiz. Verweis zu RD Brille 4 6]
3_23	Sehen am Computer	T: _sehen_ (am Computer) P1: _schaden_ (Bildschirmarbeit; meinen Augen) P2: _Brille_ (die richtige) P3: _zuzahlen_ (der Arbeitgeber)	Information, Appell/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	Mischform aus sachinformierenden Texten und produktspezifischem Werbe-/PR-Text	polythematischer Knoten (n.s.), explikativ-argumentativ (rational-überzeugend)
3_24	Perfekte Anpassung	_Brillenanpassung_ (die Kunst der)	Information, Appell/ außerhalb, Emittent u. Rezipient	Mischform aus sachinformierenden u. produktspezifischem Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)

Tabelle 9-5c: Codierung RD „Faszination Sehen“

⁴³⁹ Anm.: nicht spezifiziert, da Struktur wie monothematischer Typ I, jedoch mit polythematischem Inhalt.

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
3_25	Erste Hilfe bei Verletzungen	_erste Hilfe_(bei Verletzungen)	Information, Appell/außerhalb u. Rezipient	Mischform aus sachinformierenden u. Instruktionstexten	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_1	Sehen in die Ferne	_sehen_(in die Ferne)	Appell/außerhalb u. Rezipient	Instruktionstext	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont-informierend) [Download-Option für Sehschärfetafel]
4_2	Hornhautverkrümmung	T: _Hornhautverkrümmung_ Px: _Fehlsichtigkeiten_ Hornhautverkrümmung_	Appell, Information/außerhalb u. Rezipient	Mischform aus multimodalem Instruktionstext u. sachinformierendem Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend) [horiz. Verweis zu 4_24]
4_3	Sehen in die Nähe	_sehen_(in der Nähe)	Appell/außerhalb u. Rezipient	Instruktionstext	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont-informierend) [Download-Option für Sehschärfetafel]
4_4	Jerry-Andrus-Effekt	_Jerry-Andrus-Effekt_	Appell, Information/außerhalb u. Rezipient	Mischform aus multimodalem Instruktionstext u. sachinformierendem Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_5	Ouchi Illusion	_Ouchi Illusion_	Appell, Information/außerhalb u. Rezipient	Mischform aus multimodalem Instruktionstext u. sachinformierendem Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_6	Der Caf�wand-Effekt	_Caf�wand-Effekt(der)	Information/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_7	Hermann'sches Gitter	_Hermann'sches Gitter_	Information/außerhalb	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_8	Fraser-Spirale	_Fraser-Spirale	Information/außerhalb	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_9	Escher-Treppe	_Escher-Treppe_	Information/außerhalb	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv (sachbetont-informierend)

Tabelle 9-5d: Codierung RD „Faszination Sehen“

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
4_10	Necker-Würfel	_Necker-Würfel_	Information, Appell/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_11	Der blaue Himmel	_Himmel_(der blaue)	Information/außerhalb	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_12	Der Regenbogen	_Regenbogen_(der)	Information/außerhalb	sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), explikativ (sachbetont-informierend)
4_13	Die Benham-Scheibe	T: _Benham-Scheibe_(die) Px: _sehen_(Farben)	Information, Appell/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend) [horiz. Verweis zu 3_15]
4_14	Das negative Nachbild	_Nachbild_(das negative)	Information, Appell/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_15	Aus Zwei mach Eins	T: _machen_(aus zwei [Bildteilen]; eins) Px: _sehen_(mit beiden Augen)	Information, Appell/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend) [horiz. Verweis zu 3_16]
4_16	Der blinde Fleck	_blinde Fleck_(der)	Information, Appell/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_17	Mach-Streifen	_Mach-Streifen_	Information/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_18	Irradiation	_Irradiation_	Information/außerhalb	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_19	Kanisza-Dreieck	_Kanisza-Dreieck_	Information/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)

Tabelle 9-5e: Codierung RD „Faszination Sehen“

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
4_20	Durchsichtigkeit	_Durchsichtigkeit_	Information/ außerhalb	multimodaler sachinformie- render Text	monothematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
4_21	Was ist eine Dioptrie?	_sein_(was; eine Dioptrie)	Information, Appell/ außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text	interaktiver mono- thematischer Knoten (Typ VI), explikativ (sachbetont- informierend)
4_22	Rechtsichtigkeit	_Rechtsichtigkeit_	Information/ außerhalb	multimodaler sachinformie- render Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
4_23	Kurzsichtigkeit	_Kurzsichtigkeit_	Information, Appell/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text	interaktiver mono- thematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
4_24	Hornhautver- krümmung	_Hornhautverkrümmung_	Information, Appell außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text	interaktiver mono- thematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
4_25	Weitsichtigkeit	_Weitsichtigkeit_ Px: _Nah-_[und]_ Fern- sicht_	Information, Appell/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text	interaktiver mono- thematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend) [horiz. Verweis zu 3_14]
4_26	Alterssichtig- keit	T: _Alterssichtigkeit_ Px1: _Nah-_[und]_ Fern- sicht_ Px2: _Sehen_(ab Vierzig)_	Information, Appell/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text	interaktiver mono- thematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend) [horiz. Verweise zu 3_14 und RD Brille 3_2]
4_27	Augenstel- lungsfehler	_Augenstellungsfehler_	Information Appell/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text	interaktiver mono- thematischer Knoten (Typ VI), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)
4_28	Grauer Star	_Grauer Star_	Information/ außerhalb	multimodaler sachinformie- render Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informie- rend)

Tabelle 9-5f: Codierung RD „Faszination Sehen“

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp TE (MOD)
4_29	Grüner Star	_Grüner Star_	Information, Appell/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_30	Netzhautablösung	_Netzhautablösung_	Information, Appell/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_31	Makuladegeneration	_Makuladegeneration_	Information, Appell/außerhalb	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_32	Diabetische Retinopathie	_Retinopathie_(diabetische)	Information/außerhalb	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (sachbetont-informierend)
4_33	Trockenes Auge	_Trockenes Auge_	Information, Appell/außerhalb u. Rezipient	multimodaler sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont-informierend)

Tabelle 9-5g: Codierung RD „Faszination Sehen“

9.3.1.6 Projektion der Gerüststruktur und Codierung der globalen propositionalen Referenzstrukturen: RD „Faszination Sehen“

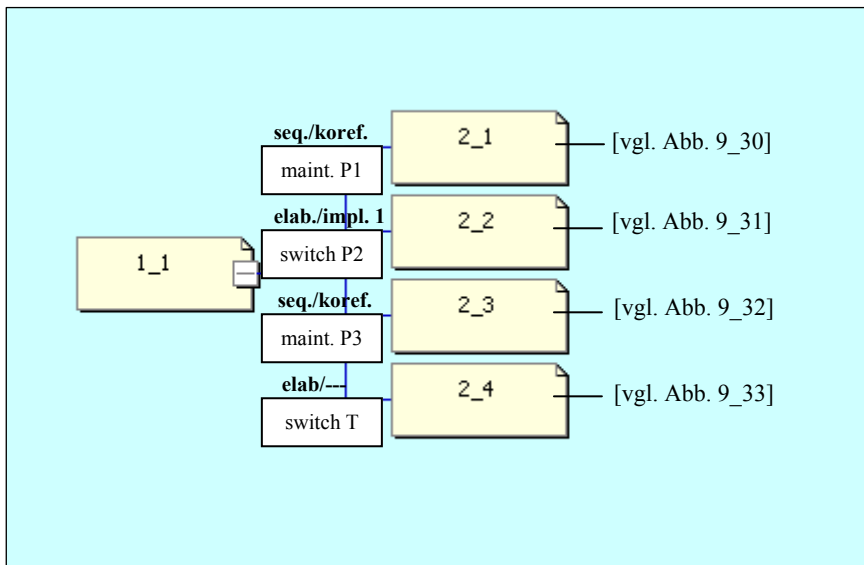


Abbildung 9-29: Gerüststruktur RD „Faszination Sehen“ Ebene 1 und 2

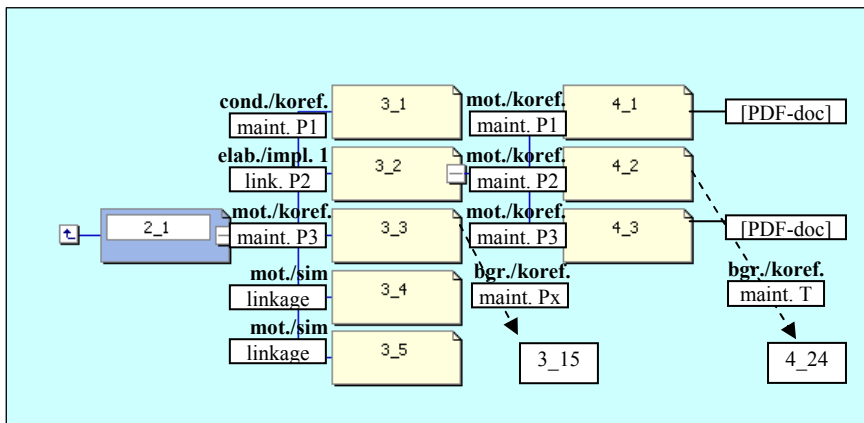


Abbildung 9-30: Gerüststruktur RD „Faszination Sehen“ Ebene 2_1 (ff.)

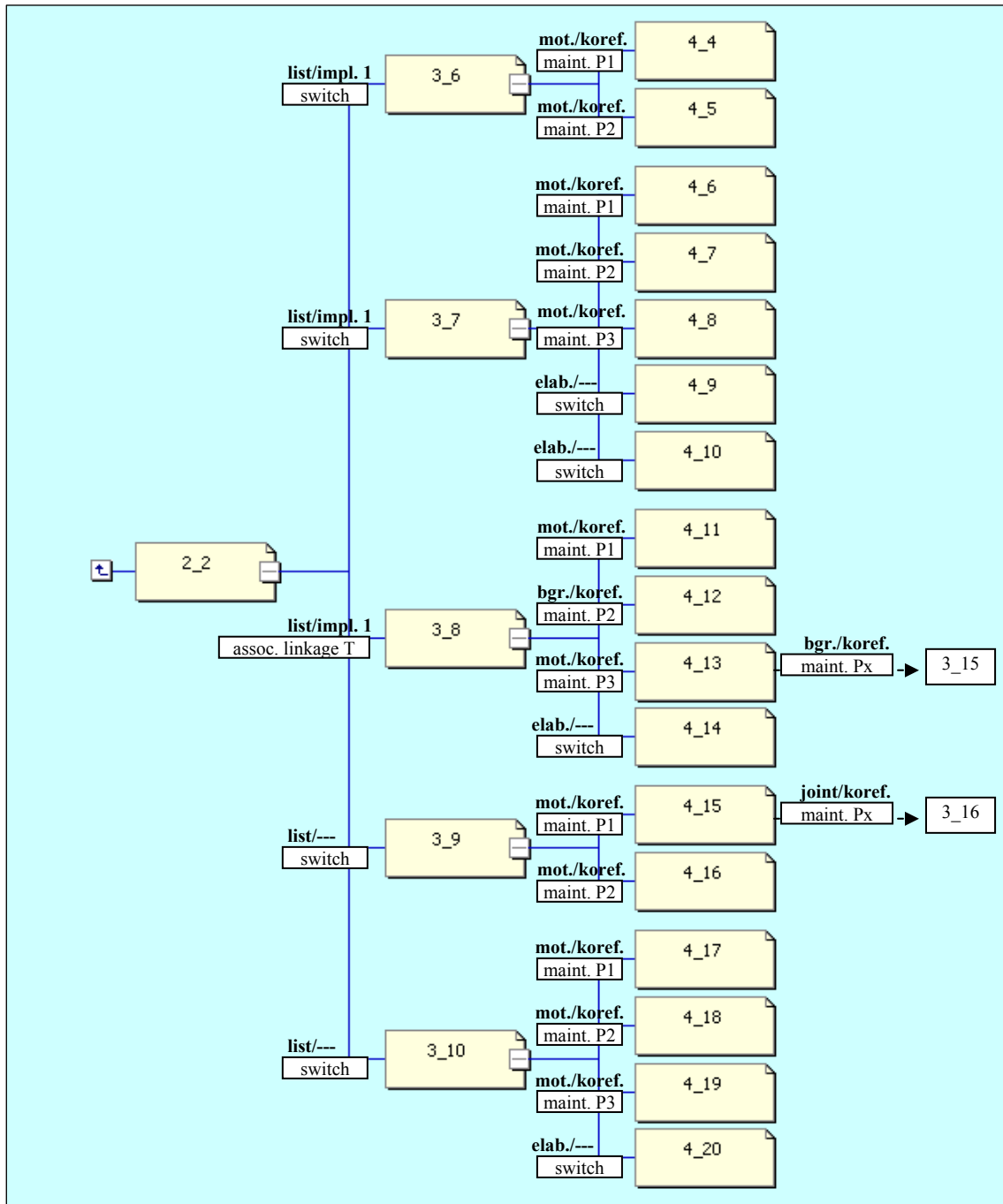


Abbildung 9-31: Gerüststruktur RD „Faszination Sehen“ Ebene 2_2 (ff.)

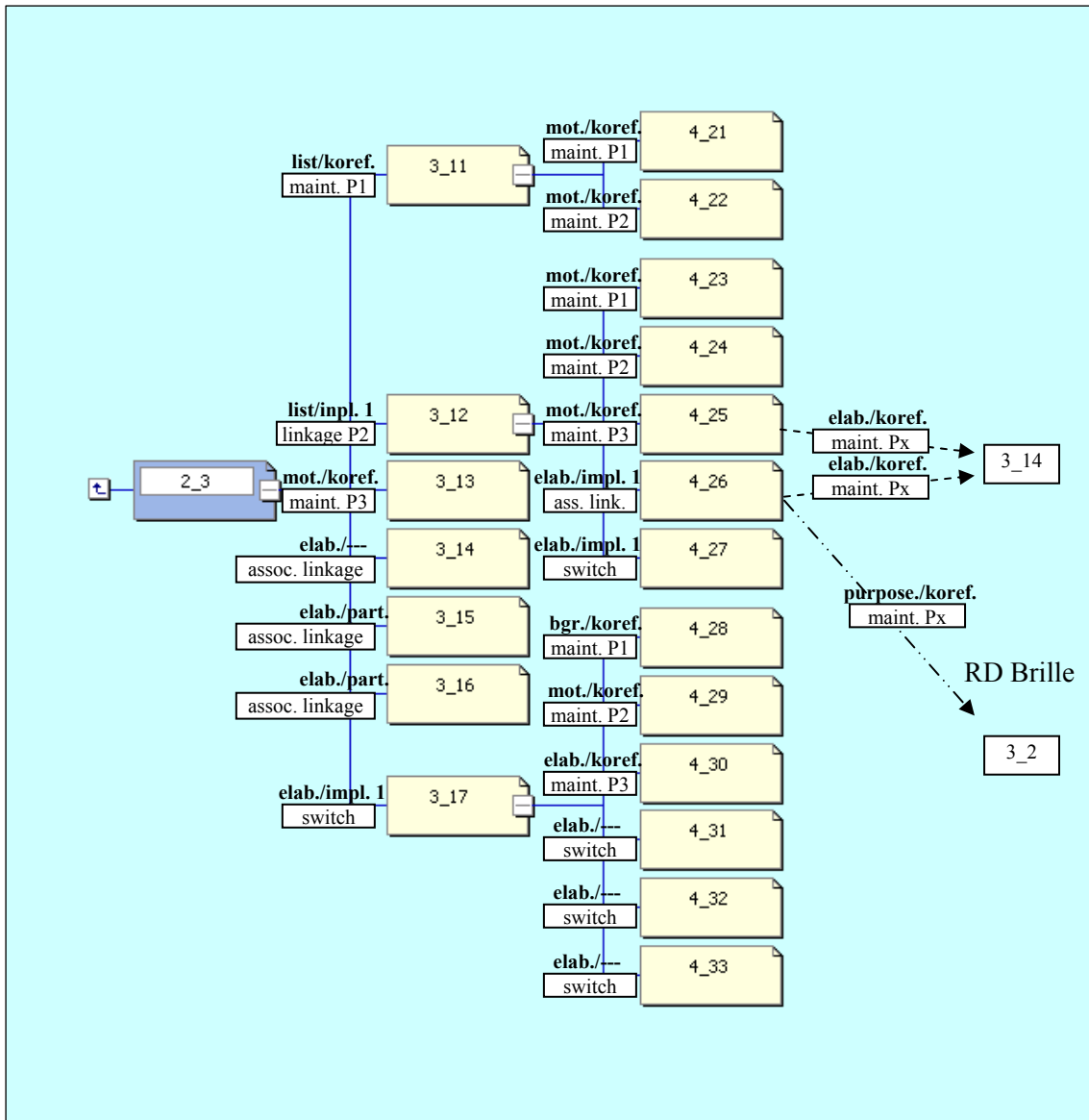


Abbildung 9-32: Gerüststruktur RD „Faszination Sehen“ Ebene 2_3 (ff.)

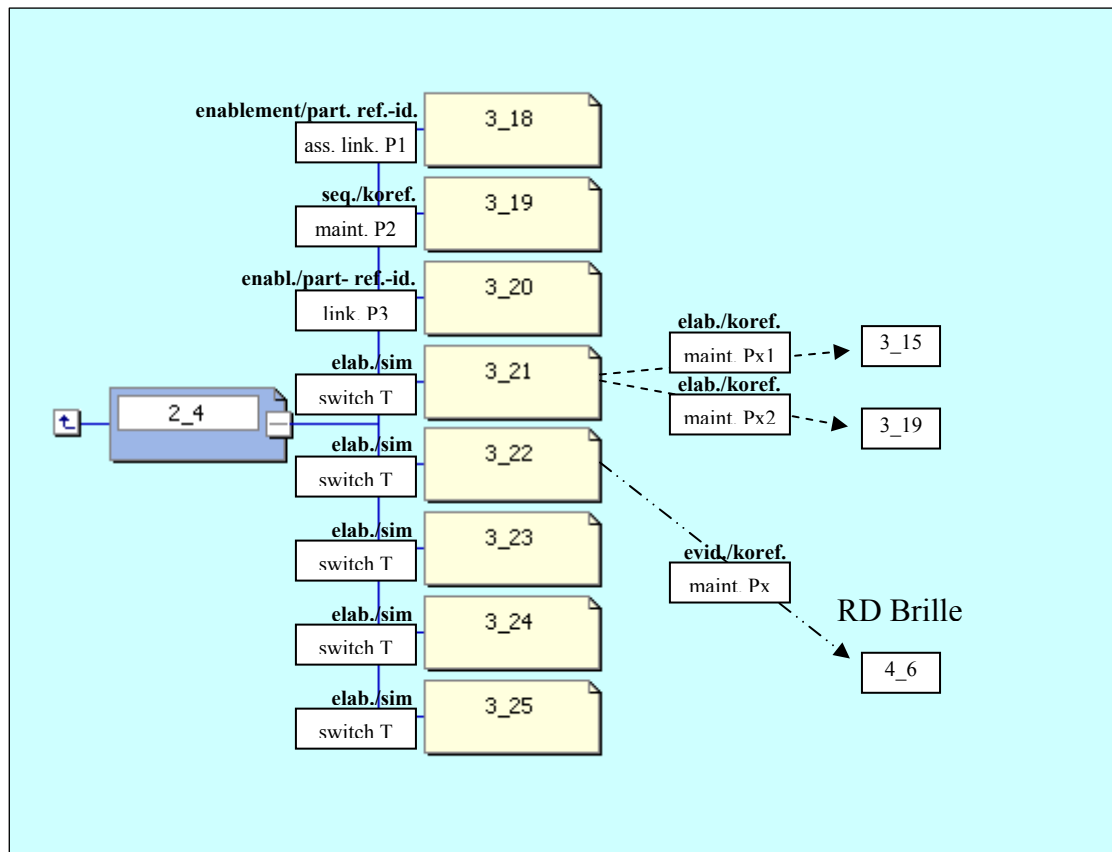


Abbildung 9-33: Gerüststruktur RD „Faszination Sehen“ Ebene 2_4 (ff.)

9.3.1.7 Codierung der lokalen Makropropositionen und Textfunktionen:

RD „Rodenstock“

K	Titel	Themasatz/Prop. (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
1_1	Rodenstock	T: <u>Unternehmen</u> P1: <u>Unternehmen</u> (das) P2: <u>Internationale Adressen</u> P3: <u>Karriere</u>	Information/ Emittent u. Rezipient	unternehmens- bezogene sach- informierende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), expositorisch → deskriptiv (meinungs- betont)
2_1	Das Unternehmen	T: <u>Unternehmen</u> [Rodenstock] P1: <u>Marke Roden- stock</u> (die) P2: <u>Unternehmensphilo- sophie</u> P3: <u>Unternehmensstruk- tur</u>	Information/ Emittent u. Rezipient	unternehmens- bezogene sach- informierende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (meinungs- betont)
2_2	Internationale Adressen	T: <u>[P1, P2]</u> P1: <u>Kontinent</u> P2: <u>Land</u>	Kontakt/ Emittent	multimodaler Informationstext (Adressverzeichnis)	dynamisch-interaktiver monothematischer Knoten (Typ VI) ⁴⁴⁰ interaktiv/explorativ (---)
2_3	Karriere	T: <u>[P1 – P3]</u> P1: <u>Festanstellung</u> P2: <u>Praktika [und]</u> Diplomarbeiten P3: <u>Ausbildung</u>	Appell, Kontakt/ Emittent u. Rezipient	unternehmens- bezogene sach- informierende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (meinungs- betont)
3_1	Die Marke Rodenstock	<u>Marke Rodenstock</u> (die)	Information, Appell/ Emittent	Mischform aus unternehmens- bezogenem sach- informierendem Text u. produkt- spezifischem Werbe-/ PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv-explikativ (meinungsbetont)
3_2	Unternehmens- philosophie	<u>Rodenstock Unterneh- mensphilosophie</u>	Information, Appell/ Emittent	Mischform aus unternehmens- bezogenem sach- informierendem Text u. produkt- spezifischem Werbe-/ PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)
3_3	Unternehmens- struktur	T: <u>[P1 – P3]</u> P1: <u>Organisation</u> P2: <u>Unternehmensleitung</u> P3: <u>Kennzahlen</u>	Information/ Emittent	unternehmens- bezogene sach- informierende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont- informierend)

Tabelle 9-6a: Codierung RD „Rodenstock“

⁴⁴⁰ Anm.: Die Position enthält 70 Einzelsichten, die die Kontaktadressen der internationalen Vertriebsgesellschaften beinhalten. Die Einzelsichten sind thematisch-strukturell bzw. kommunikativ-funktional unter 2_2 als propositionale Einheit zusammengefasst und werden bei der Gesamtauswertung entsprechend als eine informationelle Einheit gezählt.

K	Titel	Themasatz/Prop. (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
3_4	Firmengeschichte	T: [P1-P3] P1: _Unternehmer_ Rodenstock_(die) P2: _Innovation_(1973 – 2003) P3: _Wachstum_(1946 – 1973)	Information/ Emittent	unternehmens- bezogene sach- informierende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (meinungs- betont)
3_5	Rodenstock Fotoobjektive	_Rodenstock_Fotoobjek- tive_ Px: _www.linos.com_	Information, Appell/ Emittent u. außerhalb	Mischform aus unternehmens- bezogenem sach- informierendem Text und pro- dukt-spezifi- schem Werbe-/ PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont) [extratext. Verweis vgl. 9.XXX]
3_6	Festanstellung	_Stelle_Position_	Information, Appell/ (Rezipient), außerhalb	unternehmens-/ personenbezo- gener sachinfor- mierender Text [Stellenverzeich- nis]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (---)
3_7	Praktika und Diplomarbeiten	T: _Praktika_[und] Diplomarbeiten_ P1: _Ausschrei- bungen_(aktuelle) P2: _Info_[zu]_Praktika_ P3: _Info_[zu]_Diplom- arbeiten_	Information, Appell/ (Rezipient), außerhalb	unternehmens- bezogene sach- informierende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_8	Ausbildung	_Stelle_[/]_Position_	Information, Appell/ (Rezipient), außerhalb	unternehmens- bezogener sach- informierender Text [Ausbil- dungsstellen- verzeichnis]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (---)
3_9	Personalent- wicklung	_Personalentwicklung_	Information/ Emittent	Mischform aus unternehmens- bezogenem sach- informierendem Text und Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)
3_10	Rodenstock Akademie	_Rodenstock_Akademie_	Information, Appell/ Rezipient u. Emittent	Mischform aus unternehmens- bezogenem sach- informierendem Text und Werbe-/PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_11	Wegbeschrei- bung	T: [P1 - P2] P1: _München_ P2: _Regen_	Information, Kontakt/ Rezipient u. außerhalb	unternehmens- bezogener sach- informierender Text	polythematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)

Tabelle 9-6b: RD „Rodenstock“

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
4_1	Organisation	_Organisation_	Information, Deklaration/ Emittent	multimodaler unternehmens- bezogener sach- informierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
4_2	Unternehmens- leitung	_Unternehmensleitung_	Information, Deklaration/ Emittent	unternehmens-/ personenbezo- gener sachinfor- mierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
4_3	Kennzahlen	_Kennzahlen_	Information/ Deklaration Emittent	multimodaler unternehmens- bezogener sach- informierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
4_4	Die Unterneh- mer Rodenstock	_Rodenstock_ ([Unterneh- mer])	Information/ Emittent	unternehmens- bezogener chronologisch- sachinformie- render Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)
4_5	1973 - 2003: Innovation	_Innovation_[und]_[neue] Strukturen(1973 – 2003)	Information/ Emittent	unternehmens- bezogener chronologisch- sachinformie- render Text und PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)
4_6	1946 - 1973: Wachstum	_Wachstum_[und]_Inter- nationalisierung_(1946 – 1973)	Information/ Emittent	Mischform aus unternehmens- bezogenem chronologisch- sachinformie- rendem Text und PR-Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)
4_7	1915 - 1945: Kriegszeiten	_Kriegszeiten_(1915 – 1945)	Information/ Emittent	Mischform aus unternehmens- bezogenem chronologisch- sachinformie- rendem Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
4_8	1877 - 1914: Gründung	_Gründung_(1877 – 1914)	Information/ Emittent	Mischform aus unternehmens- bezogenem chronologisch- sachinformie- rendem Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
4_9	Produkt- manager Brillen- fassungen (m/w)	_Produktmanager_Brillen- fassungen_(m/w)	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezo- gener sachinfor- mierender Text [Stellenanzeige]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)

Tabelle 9-6c: RD „Rodenstock“

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
4_10	Augenoptiker / -meister / -ingenieur (m/w) Trainee - Außendienst Kundenberatung Brillengläser	Kundenberater (Ihre Aufgabe bei uns)	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezogener sachinformierender Text [Stellenanzeige]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
4_11	Aktuelle Ausschreibungen	Stelle [/] Position (aktuelle Ausschreibungen)	Information, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezogener sachinformierender Text [Stellenverzeichnis]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (---)
4_12	Info[r]mationen zu Praktika	Informationen [zu] Praktika	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezogener sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont) [extratext. Verweis zu: http://www.rodstock.com]
4_13	Info[r]mationen zu Diplomarbeiten	Informationen [zu] Diplomarbeiten	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezogener sachinformierender Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont) [extratext. Verweis zu: http://www.rodstock.com]
4_14	Ausbildung zum Energieelektroniker/in Betriebstechnik	Ausbildung [zum] Energieelektroniker/in Betriebstechnik	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezogener sachinformierender Text [Stellenanzeige]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
4_15	Ausbildung zum/zur Industriemechaniker/in Maschinen und Systemtechnik	Ausbildung [zum/zur] Industriemechaniker/in Maschinen [und] Systemtechnik	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezogener sachinformierender Text [Stellenanzeige]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
4_16	Ausbildung zum/zur Fachinformatiker/in	Ausbildung [zum/zur] Fachinformatiker/in	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezogener sachinformierender Text [Stellenanzeige]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungsbetont)
4_17	München	T: _Anreise_ P1: _Auto_ (mit dem) ([Anreise_München]) P2: _Anreise_ [vom] Flughafen_ P3: _Verkehrsmittel_ (öffentliche)	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformierender Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont-informierend)

Tabelle 9-6d: RD „Rodenstock“

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst.-/Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, TE (MOD)
4_18	Wegbeschreibung Regen	_Wegbeschreibung_ Regen_	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
5_1	Praktikum: Handels- marketing / Akademie	_Praktikum_Handels- marketing_[/] _Akademie_	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezo- gener sachinfor- mierender Text [Stellenanzeige]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)
5_2	Praktikum im Bereich Trade Marketing / Marketing- Kommunika- tion	_Praktikum_[im Bereich]_ Trade Marketing_[/] Marketing-Kommunika- tion_	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent]	unternehmens-/ personenbezo- gener sachinfor- mierender Text [Stellenanzeige]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)
5_3	Praktikum: F&E Beschich- tung und Test- labor	_Praktikum_F&E Beschichtung_[und]_Test- labor_	Information, Appell, Kontakt/ Rezipient u. Emittent	unternehmens-/ personenbezo- gener sachinfor- mierender Text [Stellenanzeige]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (meinungs- betont)
5_4	Mit dem Auto	_Auto_([Anreise]mit dem)	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
5_5	Anreise vom Flughafen	_Anreise_[vom]_Flug- hafen	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
5_6	Mit öffentlichen Verkehrsmitteln	_Verkehrsmitteln_ (mit den öffentlichen)	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
5_7	Mit dem Auto	_Auto_(mit dem)	Information, Kontakt / außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)

Tabelle 9-6e: RD „Rodenstock“

9.3.1.8 Projektion der Gerüststruktur und Codierung der globalen propositionalen Referenzstrukturen: RD „Rodenstock“

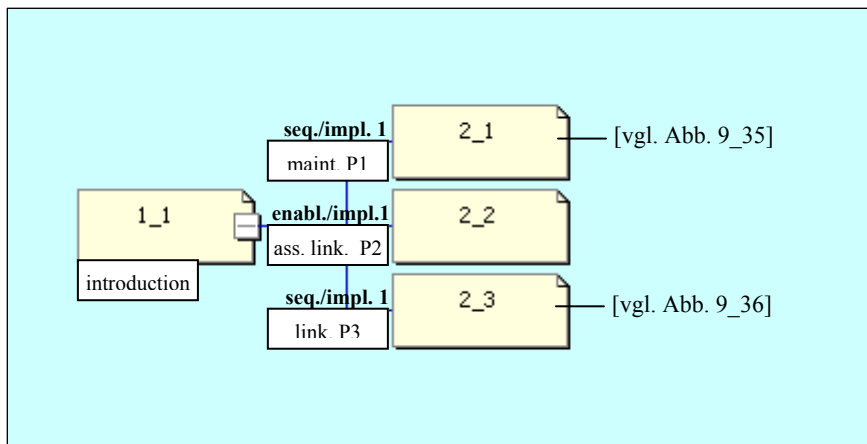


Abbildung 9-34: Gerüststruktur RD „Rodenstock“ Ebene 1 und 2

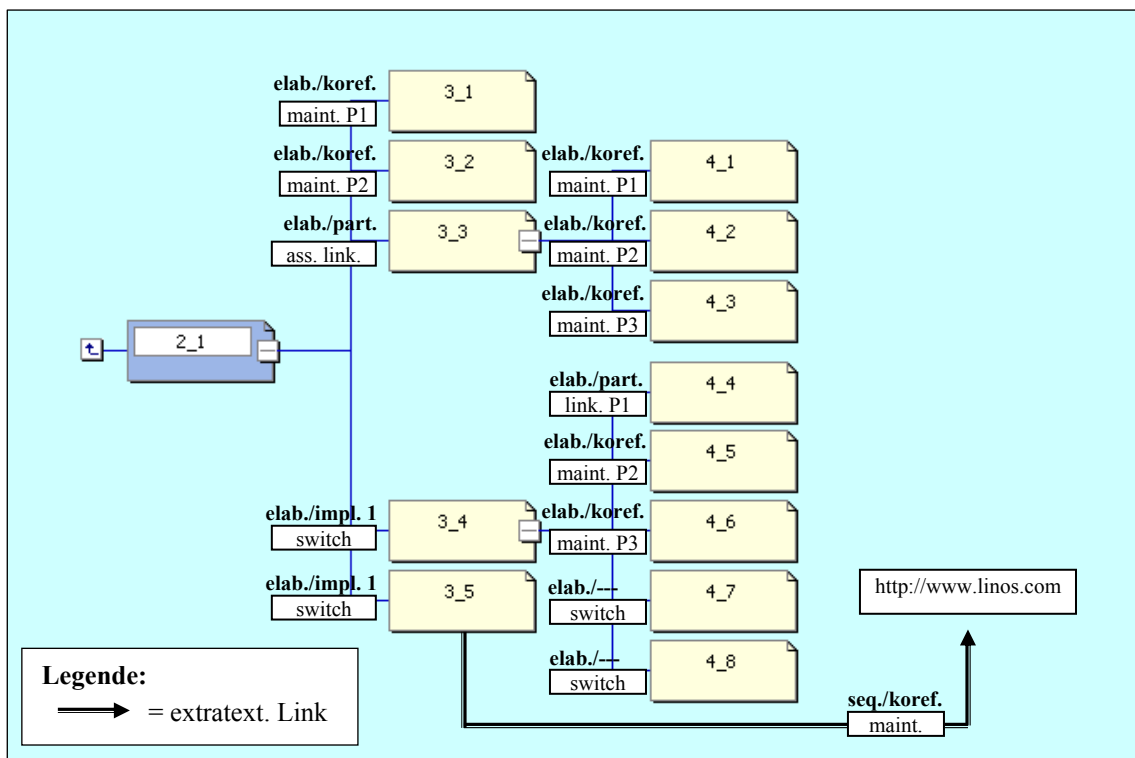


Abbildung 9-35: Gerüststruktur RD „Rodenstock“ Ebene 2_1 (ff.)

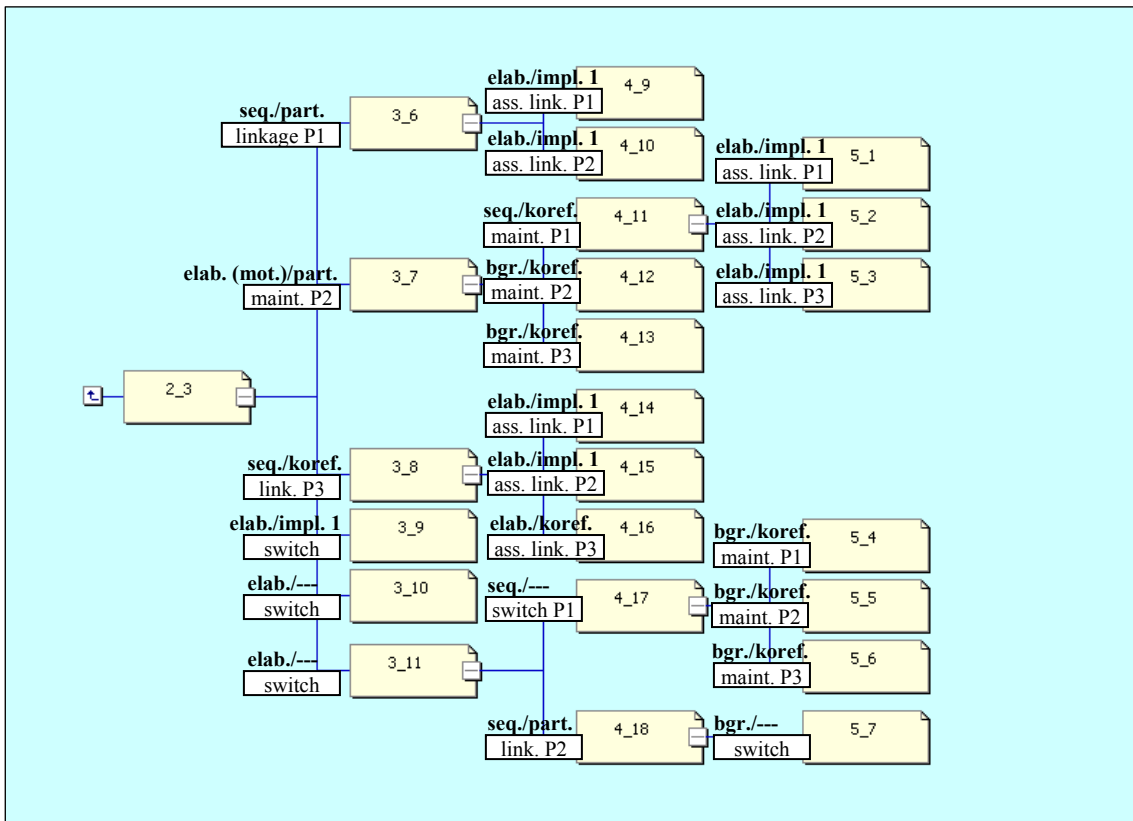


Abbildung 9-36: Gerüststruktur RD „Rodenstock“ Ebene 2_3 (ff.)

9.3.1.9 Codierung der lokalen Makropropositionen und Textfunktionen: RD „Kontakt“

K	Titel	Themasatz/Prop. (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp TE (MOD)
1_1	Kontakt	T: [P1 - P3] P1: [Rodenstock]_News- letter_ P2: _E-Mail_ P3: _bestellen_ (Infomateri- al)	Kontakt, Information, Appell/ Rezipient u. Emittent	unternehmens- bezogene sach- informierende Texte	polythematischer Knoten (Typ III), expositorisch → deskriptiv (sachbetont- informierend)
2_1	Rodenstock Newsletter	T: _Newsletter_ P1: _abonnieren_ (News- letter) P2: _ändern_ (meine Daten) P3: _abbestellen_ (News- letter)	Kontakt/ Rezipient	unternehmens- bezogene sach- informierende Texte	polythematischer Knoten (Typ II), deskriptiv (sachbetont- informierend)
2_2	E-Mail	_E-Mail_Kontakt_	Kontakt, Obligation, Deklaration/ Rezipient	kontaktspezi- fischer Formu- lartext	monothematischer Knoten (n.s.) explikativ (sachbetont- informierend)
2_3	Infomaterial bestellen	T: [P1 - P4] P1: _Design_[von]_ Rodenstock_ P2: sehen_ (ab 40) P3: _Sonnenschutz_ P4: Rodenstock	Information/ Emittent	produktspezi- fische/sachinfor- mierende Texte	polythematischer Knoten (n.s.) deskriptiv (meinungs- betont)
2_4	Wegbeschrei- bung	T: [P1 - P2] P1: _München_ P2: _Regen_	Information, Kontakt/ außerhalb	unternehmens- bezogener sach- informierender Text	polythematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_1	Newsletter abonnieren	_abonnieren_ (Newsletter)	Kontakt, Obligation, Deklaration/ Rezipient	kontaktspezi- fischer Formu- lartext	monothematischer Knoten (n.s.) explikativ (sachbetont- informierend)
3_2	Meine Daten ändern	_ändern_ (Newsletter)	Kontakt, Obligation, Deklaration/ Rezipient	kontaktspezi- fischer Formu- lartext	monothematischer Knoten (n.s.) explikativ (sachbetont- informierend)
3_3	Newsletter abbestellen.	_abbestellen_ (Newsletter)	Kontakt, Obligation/ Rezipient	kontaktspezi- fischer Formu- lartext	monothematischer Knoten (n.s.) explikativ (sachbetont- informierend)
3_4	München	T: _Anreise_ P1: _Auto_ (mit dem) ([Anreise_München]) P2: _Anreise_[vom]_Flug- hafen_ P3: _öffentliche Verkehrs- mittel	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
3_5	Wegbeschrei- bung Regen	_Wegbeschreibung_ Regen_	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)

Tabelle 9-7a: Codierung RD „Kontakt“

K	Titel	Themasatz/Prop._ (Gegenst./Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp <i>TE (MOD)</i>
4_1	Mit dem Auto	_Auto_(mit dem)	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
4_2	Anreise vom Flughafen	_Anreise_[vom]_Flug- hafen_	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
4_3	Mit öffentlichen Verkehrsmitteln	_Verkehrsmitteln_(mit öffentlichen)	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)
4_4	Mit dem Auto	_Auto_(mit dem)	Information, Kontakt/ außerhalb, Rezipient	multimodaler sachinformie- render Text [Anfahrtsskizze]	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv (sachbetont- informierend)

Tabelle 9-7b: Codierung RD „Kontakt“

9.3.1.10 Projektion der Gerüststruktur und Codierung der globalen propositionalen Referenzträgerstrukturen: RD „Kontakt“

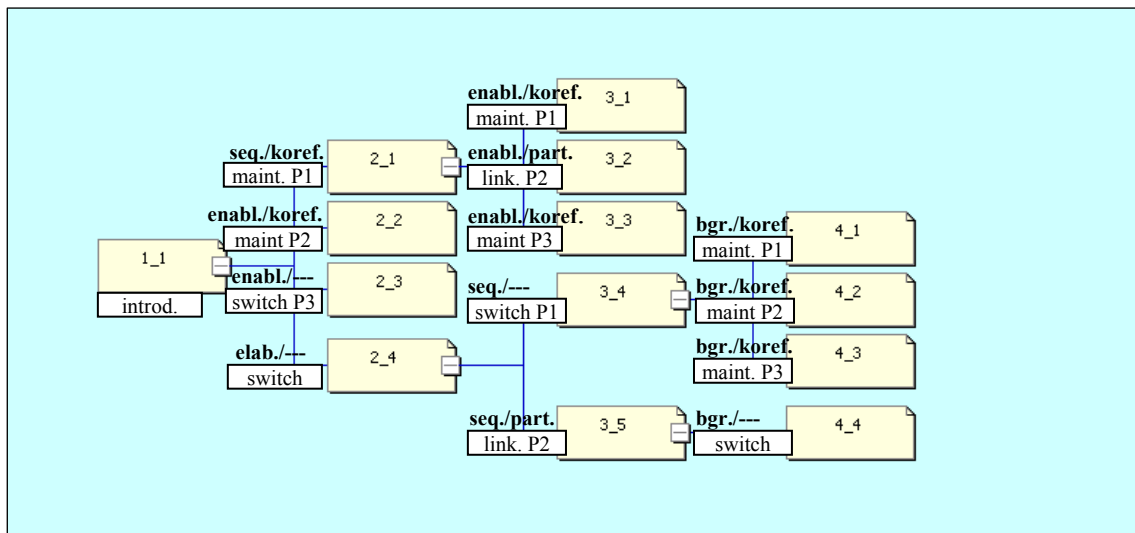


Abbildung 9-37: Gerüststruktur RD „Kontakt“ Ebene 1-4

9.3.1.11 Codierung nicht-referenzielle Knoten

Titel	Themasatz/Makroprop. (Gegenst.-/Ereign.-Ref.)	TF/TR	TS – GEI	Knotentyp, thematische Entfaltung
Optiker	_Augenoptiker Suche_	Information, Kontakt/ außerhalb	kontaktiv- sachinformie- render Text [Suchformular, Register]	monothematischer Knoten (n.s.), ---
Presse	_Impressum_	Information, Kontakt, Deklaration/ Emittent	Übergangs- klasse: kontaktiv-/ <i>normativ</i> ⁴⁴¹ sachinformie- render Text	monothematischer Knoten (Typ I), deskriptiv
International	T: _Website_ Webseiten_ (Rodenstock) P1: _Rodenstock Webseiten in Deutschland_ (www.rodenstock.net) P2: _internationale Web- site_ (www.rodenstock.com)	Information/ Emittent	sachinformie- render Text [Verweisüber- sicht]	monothematischer Knoten (n.s.), deskriptiv

Tabelle 9-8: Codierung der nicht referenziellen Knoten

9.3.2 Statistische Auswertung und Evaluation der Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der top-down/bottom-up-Analysen statistisch ausgewertet und strukturimmanent interpretiert. Dabei sollen abschließend u.a. folgende fundamentale Fragen erörtert werden:⁴⁴²

- Welche sind die dominanten kommunikativ-funktionalen bzw. texttypologischen Merkmalsausprägungen? Wie erklärt sich deren spezifische Verteilung in der Corpusstruktur?
- Welche relationalen bzw. funktional-subsidiären Abhängigkeiten bestehen zwischen Knoten bzw. den Hierarchieebenen der (domänenspezifischen) Gerüststruktur?
- Auf welche Art und Weise werden thematische Makrostrukturen referenziell entfaltet, welche Entfaltungsmuster dominieren die TP?
- Wie sind die Makrostrukturen logisch-semantisch relationiert?

Es gilt selbstredend, dass mithilfe der statistischen Evaluation nicht alle Aspekte des in Teil A und B erarbeiteten hypertextlinguistischen Kriterienkatalogs abgedeckt und

⁴⁴¹ Anm.: nach Große (1976).

⁴⁴² Hier sei nochmals auf die in Kapitel 6.2 und 9.3 skizzierten Überlegungen verwiesen.

interpretatorisch erfasst werden können. Vielmehr wird der Versuch unternommen, auf Grundlage des Ergebnisrahmens der Corpusanalyse und der oben skizzierten Analyseparameter der integrativen textlinguistischen Analysemodellierung allgemeine Rückschlüsse zu den bislang formulierten Postulaten und Heuristiken zu liefern.

9.3.2.1 Verteilung der Knotentypen nach Hierarchieebenen

Zur Stützung der Paratext-Analysen (Kap. 9.2.1.2) soll zunächst die Verteilung der Knoten auf die Hierarchie des Hypertextes betrachten werden:

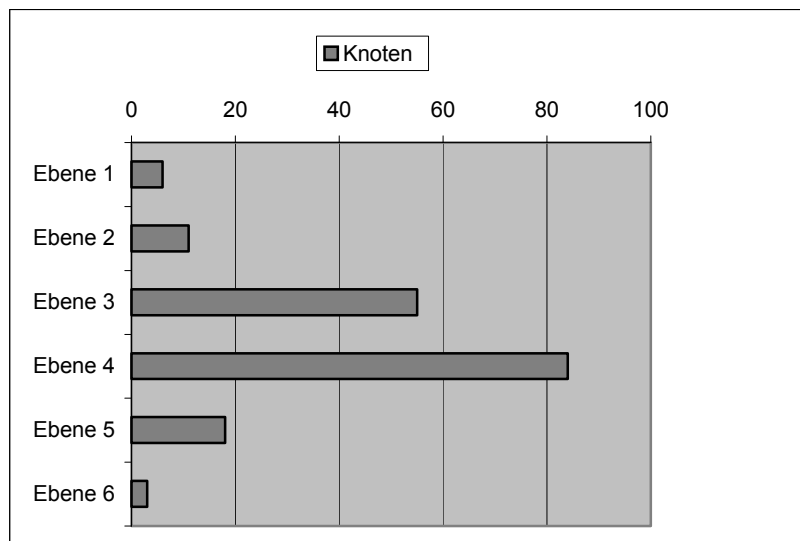


Abbildung 9-38: Verteilung Knoten nach Ebenen⁴⁴³

Wie die Verteilung der 197 analysierten Knoten⁴⁴⁴ auf die sechs Gerüstebenen zeigt, hat die Hierarchie eine schmale Spitze (E 1 und E 2 mit 6 bzw. 11 Inhaltsknoten) und verbreitert sich stark auf den Ebenen 3 (55 Knoten) und 4 (84 Knoten), auf denen 78,5 % der Knoten angesiedelt sind. Der Sockel fällt mit 18 Knoten (E 5) und 3 Knoten (E 6) wieder schmal aus. Die Verteilung wird aussagekräftiger, differenziert man genauer zwischen mono- und polythematischen Knotentypen:

⁴⁴³ Die Erhebung umfasst alle Positionen der referenziellen Hauptbereiche. Die nicht-referenziellen Knoten „Optiker“, „Presse“ und „International“ sind nicht enthalten. Die verschiedenen „Kollektionsübersichten“ der Rubrik „Brille“ (4_28, 4_29, 5_4, 5_6, 5_8, 5_10) wurden zusammen mit den jeweiligen Subknoten, die optional abrufbare Einzelsichten (als Flash-Animationen) von Brillenmodellen und Farbvarianten enthalten, als je eine informationelle Einheit gezählt.

⁴⁴⁴ Einige Knoten wurden doppelt erfasst, da diese in verschiedenen referenziellen Domänen auf unterschiedlichen Hierarchieebenen auftraten.

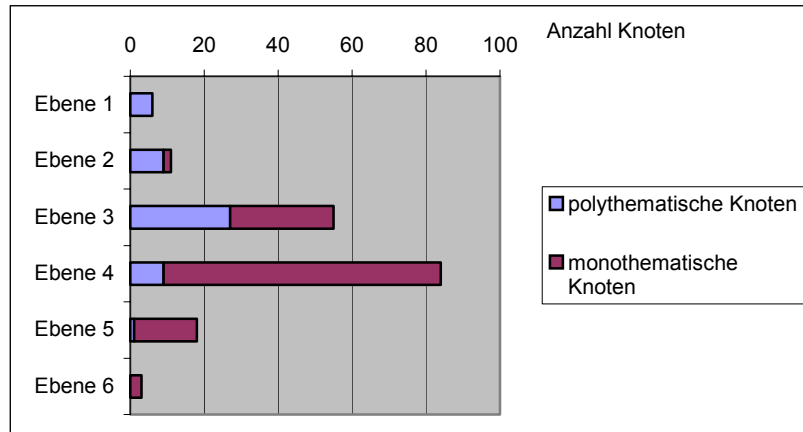


Abbildung 9-39: Verteilung mono- und polythematische Knoten

Anhand der Daten lässt sich die in Abschnitt 9.2.1.2 getroffene These, wonach polythematische Einheiten entweder als Einstiegsseiten einer Rubrik oder als zwischengeschaltete Unterkapitelübersichten bzw. Verteilerknoten in den mittleren Stufen der Hierarchie dominieren, empirisch belegen: Demnach treten polythematische Inhaltsknoten (Typ II u. III) gehäuft auf den oberen drei Hierarchiestufen, geringfügig auf den Ebenen 4 und 5 auf. Entsprechend dominieren monothematische Knoten zunehmend in den mittleren (E 3: 51 % u. E 4: 89 %) und unteren Bereichen (E 5: 94 % u. E 6: 100 %).

9.3.2.2 Verteilung TF und TE

Die folgenden Abbildungen 9-40 und 9-41 veranschaulichen das breite Spektrum und die absolute Häufigkeit der ermittelten texttypologischen Merkmalsausprägungen TF und TE.⁴⁴⁵

⁴⁴⁵ Die für die jeweiligen Analyseparameter angegebenen absoluten Werte beziehen sich auf alle in den vorausgehenden Abschnitten codierten Knoten/Positionen, umfassen also auch die Codierungen der Parameter der nicht-referenziellen informationellen Einheiten.

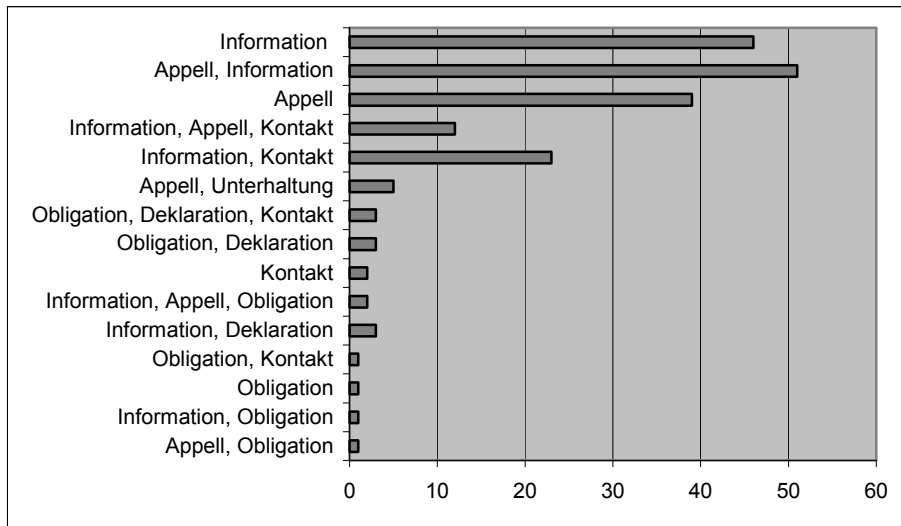


Abbildung 9-40: Verteilung der lokalen Textfunktionen (TF)

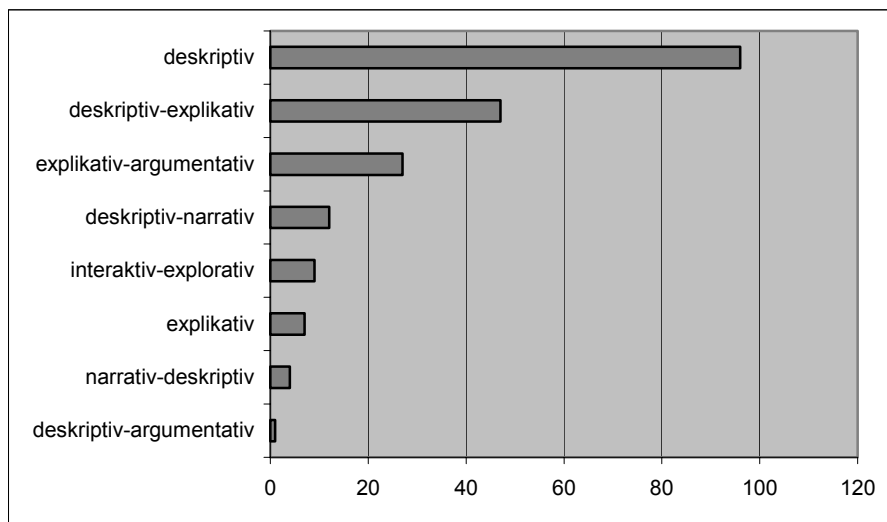


Abbildung 9-41: Verteilung der lokalen Themenentfaltungen (TE)

Aus Abbildung 9-40 geht hervor, dass Informations- und Appellfunktionen bzw. dichotomisch geprägte Funktionsvarianten Appell/Information⁴⁴⁶ im Corpus dominieren. Dies entspricht erwartungsgemäß den Postulaten der makrotypologischen Verortung des Hypertextes (Kap. 9.1.4). Der hohe Anteil an deskriptiven (47 %), deskriptiv-explikativen (23 %)⁴⁴⁷ und explikativ-argumentativen (13 %) lokalen Entfaltungsstruk-

⁴⁴⁶ vgl. hierzu das Analyse Paradigma in Kapitel 9.3.

⁴⁴⁷ In diesem Zusammenhang sei an den hohen Anteil an polythematischen Knoten erinnert, deren thematische Entfaltungsstrukturen i.d.R. deskriptiv – also durch thematische Segmentierung – realisiert sind (Kap. 9.3.2.1, Abb. 9-39).

turen, die in enger Verbindung zu den oben genannten Haupttextklassen stehen⁴⁴⁸ – Knoten mit deskriptiver oder explikativ-argumentativer TE sind zudem oftmals durch persuasive oder stark meinungsbetonte Realisationsformen gekennzeichnet –, bestätigt dies zusätzlich.

Rund 40 % der untersuchten Einheiten enthalten (multimodale) sachinformierende Texte und 15 % unternehmensbezogene sachinformierende Texte, deren textuelle Grundfunktion eine informative ist; 19 % der Knoten enthalten (multimodale) produkt-spezifische Werbe/PR-Texte sowie 11 % die sog. Übergangsklassen Werbe-/PR-Texte mit sachinformierenden bzw. unternehmensbezogenen Inhalten, die entweder appellative oder appellativ-informative Illokutionsstrukturen und Sequenzmuster implizieren.

Die Verteilung der Textfunktionen und Funktionsvarianten nach referenziellen Domänen zeigt Abbildung 9-42:

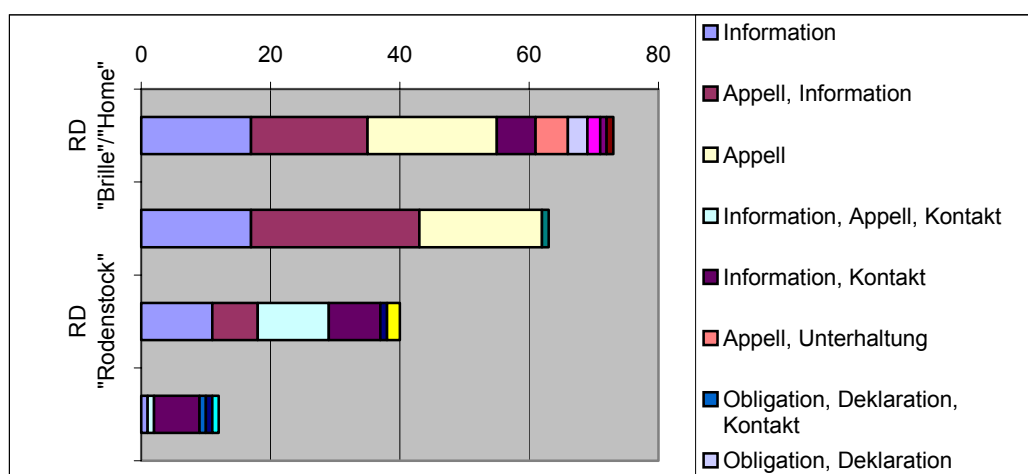


Abbildung 9-42: Verteilung TF nach referenziellen Domänen⁴⁴⁹

RD „Brille“ enthält die höchste Anzahl an Knoten und ist mit einem Spektrum von insgesamt neun verschiedenen Funktionen/Funktionsvarianten am stärksten ausdifferenziert. RD „Rodenstock“ enthält sechs, RD „Kontakt“, trotz deutlich geringerer Knotenzahl, ein Spektrum, das fünf Textfunktionen umfasst. „Faszination Sehen“ ist die in funktionaler Hinsicht am schwächsten ausgebildete RD.

⁴⁴⁸ Knoten mit informativer TF weisen in der Regel deskriptive, appellative häufig explikativ-argumentative Entfaltungsarten auf. Bei Funktionsvarianten aus Appell und Information können sowohl deskriptive als auch explikativ-argumentative Lokalstrukturen auftreten.

⁴⁴⁹ Aus Darstellungsgründen sind in der Legende nicht alle im Diagramm farblich angezeigten Textfunktionen codiert. „Home“ wird nicht als eigenständiger referenzieller Bereich ausgewiesen, da die Rubrik aus nur zwei polythematischen Knoten der ersten Ebene besteht. Da es sich um Einstiegsseiten handelt,

Appellative Funktionsvarianten dominieren erwartungsgemäß in RD „Brille“ mit einem Anteil von 62 %. Die Mehrzahl der Knoten (70 %) stellen hier werblich-produktbezogene Inhalte bereit. Knoten, deren TF eine obligative bzw. obligativ-deklarative ist (11 %), enthalten neben werblichen Produktversprechen Garantieangaben des Herstellers (vgl. K 3_6 ff.). Letztere sind i.d.R. durch Illokutionsstrukturen mit explizit performativen Verben (GARANTIEREN, SCHRIFTLICH GEBEN) markiert. Auch enthält „Brille“ als einzige RD Sequenzknoten (Typ IV: 8 %), denen narrative Entfaltungsstrukturen zugrunde liegen⁴⁵⁰ und die einen kurzzeitigen Wechsel im Kommunikationsmodus auf den mittleren Hierarchiestufen auslösen. Solchen liegt ein appellativ-unterhaltender Gestus (Cliffhanger-Prinzip) zugrunde. Kontaktfunktionen (9 %) sind, wie schon gesagt, auf das Anfordern von Produktbroschüren per elektronischem Formularantrag oder auf Datenbankabfragen von Augenoptiker-Adressen beschränkt. Genau genommen erfolgen diese Operationen jedoch in Knoten benachbarter Rubriken, es werden also jeweils nur Knoten mit kontaktspezifischer TF referenziert (Kap. 9.2.2.3).⁴⁵¹

Die Rubrik „Faszination Sehen“ weist einen ähnlich hohen Anteil (66 %) an appellativen Grundfunktionen auf. Diese dienen primär der gezielten Förderung des Leseanreizes und, aufgrund des zumeist metakommunikativen Charakters der Appellationen (z.B.: „Welche Arten von Fehlsichtigkeit es gibt und wie man sie beheben kann, erfahren Sie in diesem Kapitel.“),⁴⁵² der thematisch-strukturellen Entfaltung vertikaler Makrostrukturen zwischen polythematischen Knoten der Ebenen 1 bis 3. Als stilbildendes Satzgrammatisches Merkmal auf (paratextueller) Ebene ist insbesondere der Einsatz imperativer Formen („Stellen Sie Ihr Sehvermögen auf die Probe!“, „Kommen Sie mit auf einen Rundgang durchs Auge.“ etc.)⁴⁵³ hervorzuheben. Appellative Illokutionsindikatoren, mit bisweilen explizit performativem Charakter (z.B.: „Starten Sie die Anima-

können die Einheiten, wie anhand der Analyse der Link-Semantik nachgewiesen wurde (Kap. 9.2.2.3), als vorgeschaltete Verteilerknoten zum Kernbereich betrachtet werden.

⁴⁵⁰ Das Thema wird in Form einer Flash-Animation mit simultan eingespielter Hintergrundmusik und synchronen Textblenden – ähnlich einem Werbetrailer – dramaturgisch inszeniert und narrativ entfaltet (vgl. auch Kap. 9.2.1.2.1).

⁴⁵¹ Neben den oben genannten Kontaktfunktionen enthalten folgende produktspezifischen Knoten aus RD „Brille“ Versende-Optionen von E-Cards (vgl. auch Kap. 9.2.1.2.3): 3_10, 4_5, 4_6, 4_7, 4_10, 4_11, 4_12, 4_14, 4_18, 4_20, 4_22, 4_23, 5_1, 5_2, 5_5 und 5_9. Gleiches gilt für Position 3_1 aus RD „Kontakt“. Diese Kontaktfunktionen wurden nicht in die Auswertung miteinbezogen.

⁴⁵² vgl. K „Auge und Sehen“ (2_3).

⁴⁵³ vgl. K „Faszination Sehen“ (1_1).

tion oben.“, „Bewegen Sie Ihre Augen über dieses Bild.“, „Fahren Sie mit der Maus über die Bereiche des Auges, um sie zu erforschen“ etc.),⁴⁵⁴ dienen zudem der Entfaltung multimodaler bzw. interaktiv-explorativer lokaler Diskursmodi in monothematischen Knoten der Ebenen 2, 3 und 4. Hier handelt es sich um subsidiäre Text-Bild-Animation-Film-Kohäsionen (Kap. 9.2.1.3). Grundsätzlich gilt jedoch, dass monothematische Knoten überwiegend Informationsfunktionen erfüllen. Entsprechend dominieren sachbetont-informierende Realisationsformen (MOD) in Verbindung mit deskriptiven und/oder explikativen thematischen Entfaltungsstrukturen sowie – das hypermediale Potenzial verstärkt ausschöpfende – interaktive (explorative) Entfaltungsarten.

Die Textklasse der kontaktspezifischen Texte sowie Funktionsvarianten mit kontaktspezifischen Komponenten sind in RD „Rodenstock“ mit einem ausgeprägten Anteil von 50 % enthalten und korrelieren mit der hohen Anzahl an Knoten (28 %), deren Textmuster der Textsorte (Online-)Stellenanzeige – diese sind in Abbildung 9-44 (Kap. 9.3.2.3) unter der GEI *unternehmensbezogene sachinformierende Texte* subsumiert – entsprechen.⁴⁵⁵

9.3.2.3 Verteilung TR und TS - GEI

Verteilung TR

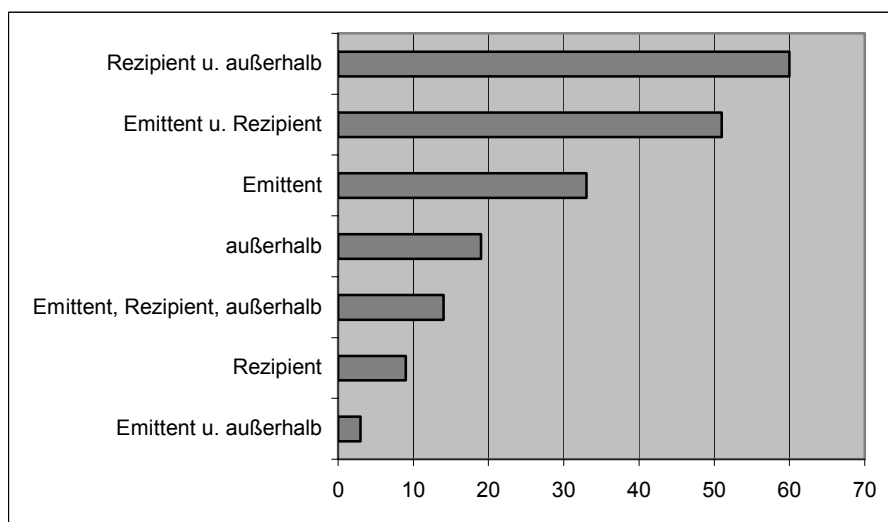


Abbildung 9-43: Verteilung der lokalen thematischen Restriktionen (TR)

⁴⁵⁴ vgl. K „Jerry-Andrus-Effekt“ (4_4), K „Ouchi Illusion“ (4_5) u. K „Aufbau des Auges“ (3_13).

⁴⁵⁵ Kontaktkonstellationen (Rezipient-Emittent) beziehen sich einerseits auf klassische Formen der Kontaktaufnahme per Postanschrift oder auf mediumsspezifische Kontaktaufnahmemöglichkeiten per E-Mail-Formular mit der auf Emittent-Seite zuständigen Personalabteilung.

Thematische Restriktionen beziehen sich mehrheitlich auf ‚Rezipient und außerhalb‘- (32 %) sowie ‚Emittent und Rezipient‘-Konstellationen (27 %).⁴⁵⁶ Erstere treten konzentriert innerhalb RD ‚Faszination Sehen‘, wo dem Leser (Thema = Rezipient) augenoptische und physikalische Phänomene (Thema = außerhalb der Kommunikationspartner) illustriert werden. ‚Emittent und Rezipient‘-Beschränkungen sind allgemein konstitutiv für den intendierten ‚dialogischen‘ Charakter von werblich-persuasiven Texten mit appellativer TF. Explizite Emittent-Rezipient-Thematisierungen erfolgen, wie in Abschnitt 9.1.4.2 exemplarisch erläutert, über Personenreferenzen der 1. Person Plural (Emittent) und 2. Person Singular/distanzierte Höflichkeitsform (Rezipient). Hier sollte hinzugefügt werden, dass Appellfunktionen in einigen Fällen auch als Adhortative realisiert sein können, also unter Miteinbeziehung des Emittenten in Forderungen, die dieser selbst stellt (vgl. auch Brinker 2001 S. 128). ‚Emittent und Rezipient‘-Restriktionen treten ebenfalls vermehrt in Knoten der Rubriken ‚Rodenstock‘ und ‚Kontakt‘ mit obligativer, deklarativer oder kontaktspezifischer TF auf.

Der dialogische Grundgestus des Hypertextes wird bei gesamtheitlicher Betrachtung der lokalen Themenrestriktionen evident, insofern 71 % der untersuchten Knoten thematische Restriktionen mit expliziten Rezipient-Thematisierungen (also ‚Rezipient und außerhalb‘, ‚Emittent und Rezipient‘, ‚Emittent, Rezipient und außerhalb‘ sowie ‚Rezipient‘) zugrunde liegen. Hingegen liegen ‚Emittent‘-Restriktionen bei nur ca. 17 % der untersuchten Positionen vor. Bei diesen handelt es sich hauptsächlich um informationelle Einheiten aus RD ‚Rodenstock‘, die unternehmensbezogene sachinformierende Texte (z.B. Bilanzen, Texte zu Unternehmensstrukturen, Markenphilosophie etc.) mit informativer, informativ-deklarativer oder kontaktspezifischem Gestus enthalten.

⁴⁵⁶ Die TR ‚Emittent‘ umfasst darüber hinaus auch Gegenstands- und Ereignisreferenzen, die konkrete Produkte bzw. unmittelbar mit dem Emittenten in Verbindung stehende Ereignisse thematisieren.

Verteilung TS-GEI

Abbildung 9-44 illustriert das breite Spektrum und die Häufigkeit der im Corpus enthaltenen Textsorten bzw. Textsortenvarianten:

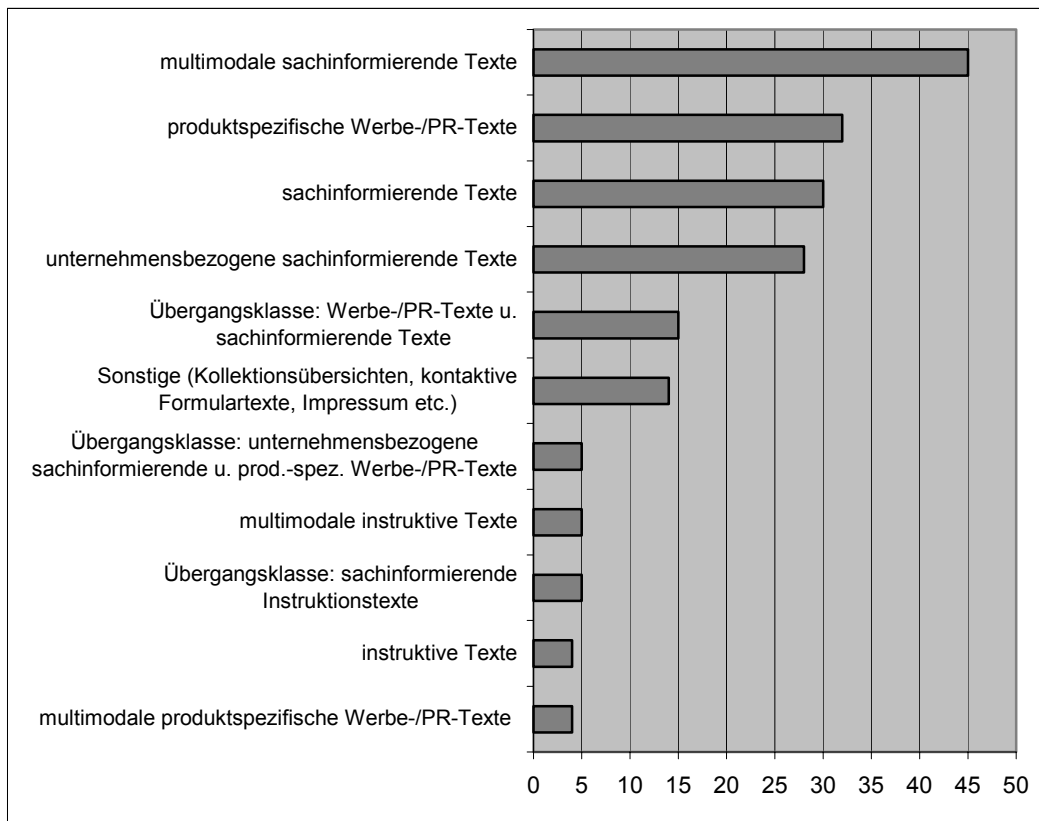


Abbildung 9-44: Verteilung der lokalen Textsorten (TS-GEI)

Die in den Kapiteln 9.1.2 ff. nach Klein (2000b) als funktionale Vernetztheit⁴⁵⁷ zwischen substrukturierten Textsorten bzw. Textsortenvarianten bezeichnete *Textsorten-Intertextualität* des Handlungsbereiches ‚Unternehmenstexte im WWW‘ wird auf lokaler Ebene sowohl anhand des breiten Spektrums an vorliegenden Funktionsvarianten – es wurden insgesamt 11 polyfunktionale Varianten im Corpus ermittelt (Abb. 9-40), aufgrund der modularen Binnenstrukturierung können Knoten bis zu drei Textfunktionen enthalten –, als auch anhand der vorliegenden Bandbreite größter *gemeinsamer Einordnungs-Instanzen* (GEI) und deren spezifischen (z.T. multimodalen) Ausprägungen in Mischformen und Übergangsklassen ersichtlich. Aufgrund der Textsortenvielfalt, die bereits anhand der unterschiedlichen Knotentypen exemplifiziert wurde

⁴⁵⁷ Anm.: Der Terminus ist hier nicht im Sinne von texttechnologischer „Vernetzung“ gebraucht.

(Kap. 9.2.1.2 f.), kann resümiert werden, dass der Handlungsbereich des Hypertextes relativ offen ausfällt.

9.3.2.4 Verteilung TF und TE nach Hierarchieebenen

Im Folgenden soll die Verteilung der Textfunktionen und lokalen Themenentfaltungen auf die Hierarchieebenen des Corpus beleuchtet werden:

Verteilung TF

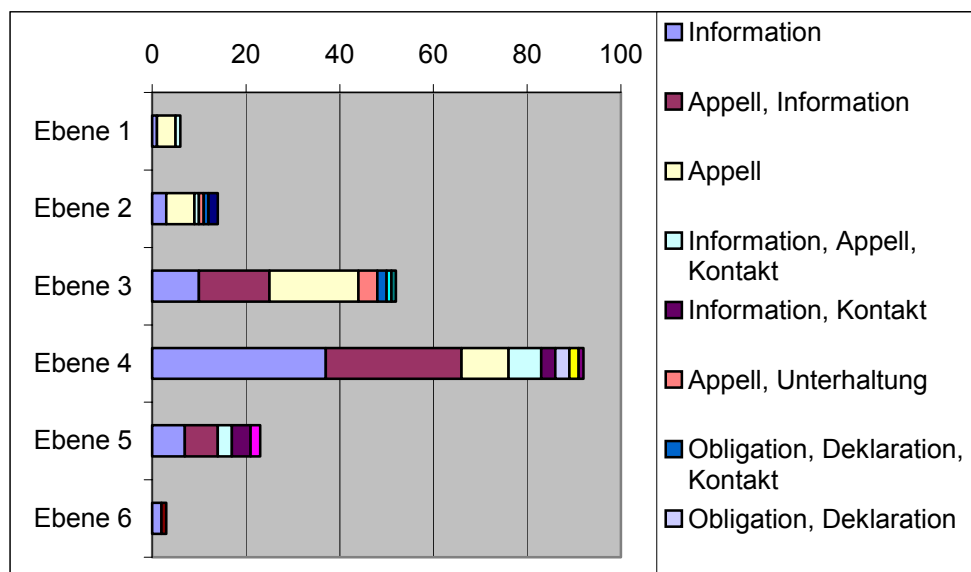


Abbildung 9-45: Verteilung TF nach Hierarchieebenen⁴⁵⁸

In den oberen drei Ebenen dominieren Knoten mit appellativer TF (E 1: 67 %, E 2: 43 %, E 3: 37 %). Da diese zumeist werblich-persuasive Botschaften beinhalten, überrascht es nicht, dass diese Einheiten hierarchisch prominent verortet sind. Nach Seibold (2002) wird so eine mittlere „gewichtete Präsentation“ (ebd. S. 47) realisiert, die erlaubt, möglichst „viele Informationseinheiten [hier: mit Produktwerbung] zu präsentieren und dennoch eine übersichtliche Präsentation und relativ viele Entscheidungshinweise [es handelt sich überwiegend um polythematische Knoten] zu bieten“ (ebd. S. 47).

Mit zunehmender struktureller Granularität nimmt auch die informationelle Granularität des Hypertextes zu.⁴⁵⁹ Dies wird anhand des zunehmenden Anteils an Informa-

⁴⁵⁸ Aus Darstellungsgründen sind in der Legende nicht alle im Diagramm farblich angezeigten Textfunktionen bzw. TF-Varianten codiert.

⁴⁵⁹ vgl. hierzu Prinzip der Vordergrund-Hintergrund-Granularität (Kap. 2.3.3.2).

tions-Funktionen bzw. dichotomischen Varianten mit appellativ-informativer TF in den mittleren Ebenen E 2 (21 %), E 3 (48 %) und E 4 (72 %) sowie im Sockel (E 5: 61 % u. E 6: 67 %) ersichtlich.⁴⁶⁰ Die Ebenen E 2, E 3, E 4 und E 5 enthalten das breiteste Spektrum an Textfunktionen bzw. Funktionsvarianten und damit auch die größte Themenbandbreite.

Verteilung TE

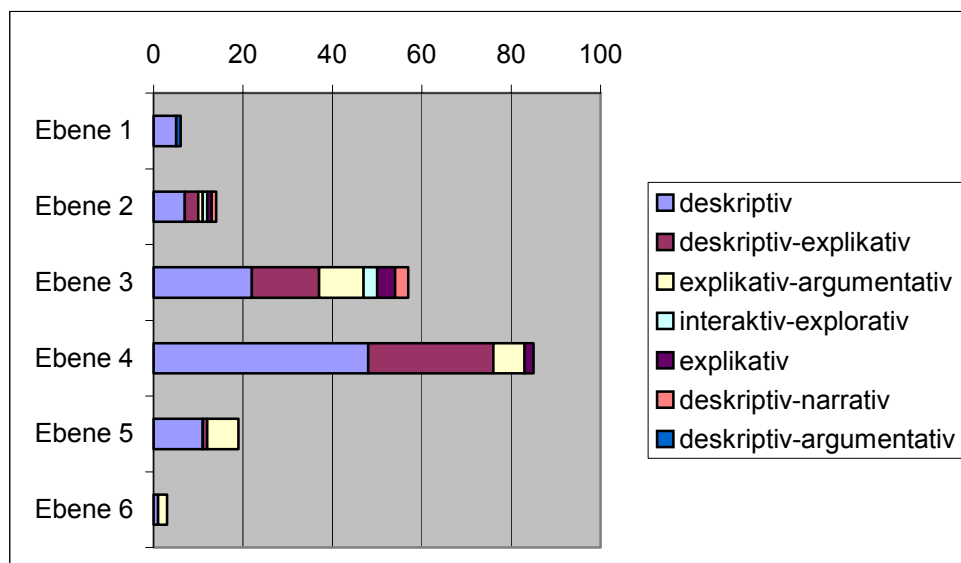


Abbildung 9-46: Verteilung TE nach Hierarchieebenen

Abbildung 9-46 zeigt, dass auf allen Hierarchieebenen deskriptive Themenentfaltungen – einschließlich der Varianten deskriptiv-explikativ, deskriptiv-narrativ und deskriptiv-argumentativ – vorherrschen (E1: 100 %, E2: 71 %, E3 65 %, E4: 89 % u. E5: 63 %). Bei diesen ist prinzipiell eine Zweigliedrigkeit zu beachten: So kann eine deskriptive TE zum einen in Verbindung mit polythematischen Knoten auftreten, sofern „ein komplexes Thema [modular] aufgegliedert und [...] im Sinne eines räumlichen Nebeneinanders detaillierter ausgefaltet“ (Biere S. 807) wird. Die zentralen thematisch-strukturellen Kategorien sind dann lokale „Spezifizierung (Aufgliederung)“ und globale „Situierung (Einordnung)“ (Brinker 2001 S. 65) in den Kommunikationszusammenhang. Zum anderen sind deskriptive Entfaltungsarten konstitutiv für monothematische Knoten, die ‚neutrale‘ (d.h. nicht-meinungsbetonte) sachinformierende Textsorten, wie beispielsweise Sachtexte zum Thema „Auge und Sehen“, Beschreibungen von Unter-

⁴⁶⁰ Monothematische Knoten enthalten überwiegend informative Grundfunktionen.

nehmensstrukturen o.ä., enthalten. Dies erklärt den ausgeprägten Anteil an deskriptiv-explikativen Strukturen im mittleren bis unteren Segment.

Deskriptiv-narrative Entfaltungsarten in E 2 (14 %) und E 3 (2 %) beziehen sich auf multimodale Sequenzknoten (Typ IV), die einen hohen Synästhetisierungsgrad (Text-Bild/Animation und z.T. Ton) aufweisen, und korrelieren entsprechend mit der Funktionsvariante Appell/Unterhaltung (vgl. auch Abb. 9-45). Textuelle Entfaltungsstrukturen sind hier auf Texteinblendungen mit zumeist phrasalem Charakter (z.B.: „Leichte, filigrane Titan Brillen.“, „Perfekter Schutz in seiner schönsten Form“)⁴⁶¹ reduziert (typischer propositionaler Verknüpfungsgestus UND) und stehen in subsidiärem Verhältnis zur dominanten Bildersprache der Film- bzw. Animationssequenzen im Sinne von *Text als Kommentar der Bebilderung*. Zugleich wird ein lokaler Wechsel im Kommunikationsmodus von ‚Pull‘ zu ‚Push‘, d.h. „vom aktiv abrufenden (pull-Modus) zum passiv rezipierenden Betrachter (push-Modus)“ (Barth 2001 S. 148) realisiert. Hinzu tritt, dass Sequenzknoten keine multilinearen Anbindungen aufweisen. Es besteht hier lediglich die Möglichkeit mithilfe des „Weiter“-Links zum nächsten Subknoten zu gelangen. Generell gilt daher, dass durch deskriptiv-narrative Entfaltungsarten ein kurzzeitiger Wechsel von nicht-linearen zu linearen Diskursstrukturen in den mittleren Ebenen der Hierarchie vollzogen wird.⁴⁶²

Für Knoten mit interaktiv-explorativem Präsentationsmodus⁴⁶³ gelten ähnliche strukturelle Situierungen. Diese sind auf die Ebenen 2 und 3 beschränkt, können also über je einen bzw. zwei vorgeschaltete polythematische Knoten erreicht werden.

⁴⁶¹ vgl. K „Titan“ (3_10) u. „Sonnenbrillen“ (2_3).

⁴⁶² Trotz hohem Synästhetisierungsgrad und dynamisch-linearer Inhaltspräsentation sollten zwischen-geschaltete Sequenzknoten keinesfalls als ‚Königsweg‘ für kohärentes Hypertext-Design betrachtet werden: So belegen Rezeptionsbefunde, wie z.B. die an der Universität Trier durchgeführten Usability-Studien zu einem interaktiven digitalen Fernsehkanal der ARD und zum Online-Magazin „Handelsblatt interaktiv“, dass Nutzer durch häufige Wechsel im Präsentationsmodus eher irritiert, denn ‚gut‘ unterhalten sind: „Zum einen, weil die präsentierte Information nicht dem erwarteten Kommunikationsmodus entspricht – sie erwarten eine statische und nicht eine dynamische lineare Präsentation. Zum anderen, weil mit diesem Moduswechsel die Kontrolle über die Navigation an das Angebot selbst übergeben wird“ (ebd. S. 148 ff.).

⁴⁶³ Nicht alle Knoten mit interaktiven Inhalten verfügen über eine primär interaktiv-explorative TE, da die spezifische Textstruktur gegenüber dem begrenzten operationalen Potenzial (z.B. Aktivierung einer Flash-Animation, einfaches Roll-Over/Mouse-Over) eines Knotens dominiert. Es handelt sich dabei gewissermaßen um komplementäre oder subsidiäre Interaktivität zu den Textinhalten. Als genuin interaktive Knoten mit interaktiv-explorativer TE konnten lediglich die Positionen 3_9 in RD „Brille“, 3_13 und 3_15 in „Faszination Sehen“ sowie 2_2 in „Rodenstock“ identifiziert werden.

Die Bedeutung explikativ-argumentativer Lokalstrukturen, die – wie im Analyseparadigma expliziert – charakteristisch für Knoten mit appellativer TF sind, in Bezug auf deren Vorkommen nach Ebenen soll an dieser Stelle nicht näher erläutert werden. Hier sei auf die vorausgehenden Interpretationen der TF verwiesen.

9.3.2.5 Verteilung RST-Relationen

Basierend auf dem in Kapitel 7.1.2 eingeführten Relationsinventar aus RST wurde in den Abschnitten 9.3.1.2, 9.3.1.4, 9.3.1.6, 9.3.1.8 und 9.3.1.10 eine funktionale Kospezifikation von N-S-Beziehungen durchgeführt. Die Verteilung der Diskursmarker nach Ebenen wird zunächst getrennt nach referenziellen Domänen interpretiert, da – wie sich gezeigt hat (Kap. 9.3.2.1) – jeder referenzielle Bereich einer spezifischen funktionalen Ausdifferenzierung unterliegt.⁴⁶⁴ Funktionale Beziehungsverhältnisse zwischen den der jeweiligen RD subsumierten Nuklei und horizontal referenzierten Satelliten werden jeweils gesondert unter *horizontales Hypertagma* diskutiert.

9.3.2.5.1 RD „Home/Brille“ – vertikales Hypertagma

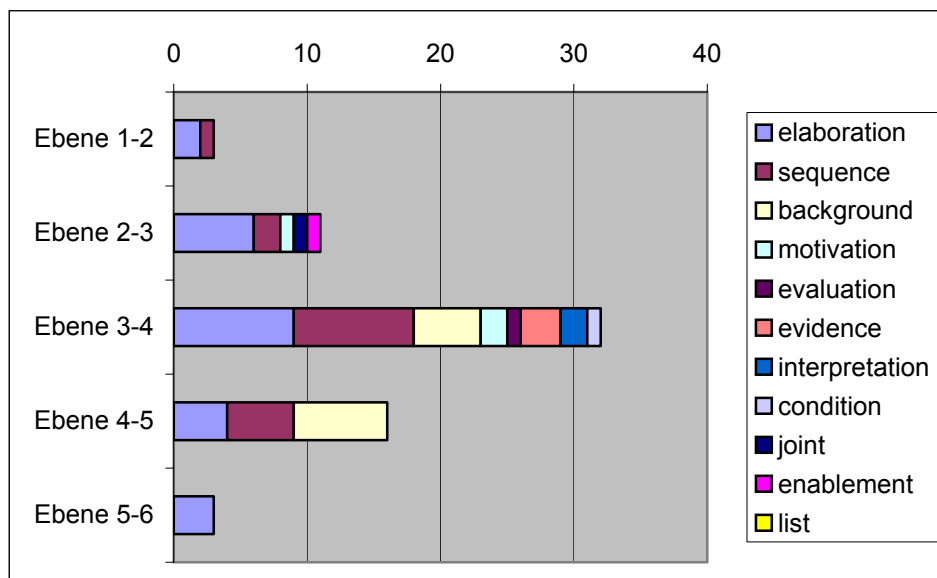


Abb. 9-47: Verteilung N-S-Relationen RD „Home/Brille“ nach Ebenen

ELABORATION- und SEQUENCE-Relationen – beides primär thematisch-strukturelle Kategorien – dominieren zwischen den Stufen der Teilhierarchie „Brille“. Elaborationen

⁴⁶⁴ Auf Abbildungen muss aus Platzgründen verzichtet werden: vgl. hierzu das Corpusmaterial auf beiliegender CD-ROM.

sind besonders stark ausgeprägt zwischen E 1-2 (67 %) und E 2-3 (55 %) sowie im Sockel (E 5-6: 100%) der RD. Sequenzen treten hauptsächlich im mittleren (E 3-4: 28 %) und unteren Bereich (E 4-5: 31 %) auf. Die Verknüpfungsebenen E 2-3 und E 3-4 enthalten das breiteste Spektrum an Relationstypen.

Elaborationen sind der Hauptgruppe der SUBJECT-MATTER-Relationen subsumiert und bezeichnen Beziehungsverhältnisse, bei denen ein Satellit Teile des ihm übergeordneten Nukleus ausdrückt oder weiter expliziert (vgl. Mann 2003 u. Kap. 7.1.2). Da Mann (1999b) die nukleare Position⁴⁶⁵ sehr allgemein als „basic information“, den Satellit als „additional [relevant] information“ (ebd.) definiert, entsprechen Elaborationen – wie schon anhand der TP im Analyseparadigma erörtert wurde – rhematischen Neueinführungen bzw. Progressionen mit abgeleiteten Themen (vgl. Brinker 2001 S. 50 u. Kap. 9.3 Abschnitt *Interpretation TP*).

SEQUENCE-Relationen, die zur Gruppe der bidirektionalen Diskursfunktionen in RST zählen, wurden ausgewiesen, sofern einer Knoten/Modul-Knoten-Relation *grosso modo* ein additiver Gestus im Sinne von im Vorfeld besetzter propositionaler Information (N = „an [previously specified] item“) und weiterführender themenbezogener Information (S = „a next [relevant] item“) zugrunde lag. I.d.R. sind hier auch die makropropositionalen Referenzträger im Hypertagma koreferent. Bei Sequenzen handelt es sich also um Formen materieller Argument-Vererbungen, die Art der referenziellen Bewegung zwischen N-S ist durch MAINTENANCE-P_x-Relationen markiert. Aus funktionalem Blickwinkel fördern Sequenzen damit die Entwicklung thematischer Hauptstrukturen im Sinne einer (hypertagmatischen) Progression eines durchlaufenden Themas (vgl. Gómez-González 2001 S. 82 f. u. Schröder 2003 S. 65). Es besteht jedoch im Einzelfall auch hier die Möglichkeit, dass in den Subknoten jeweils neue Rhemen zum vererbten Hyperthema hinzugefügt werden können.⁴⁶⁶

⁴⁶⁵ Nukleare Positionen sind hier auf den propositionalen Gehalt des jeweiligen Moduls (Link-Überschrift + Paratext) im polythematischen Eltern-Knoten bezogen. Die als Satellit (S) bezeichnete Einheit umfasst in diesem Interpretationskontext den gesamten propositionalen Gehalt des Tochterknotens. Dagegen kann bei horizontalen Beziehungsverhältnissen mitunter auch der gesamte propositionale Gehalt eines monothematischen Knotens als Nukleus (N) fungieren.

⁴⁶⁶ Gegenüber Elaborationen handelt es sich bei Sequenzen um symmetrische Relationen. Mit anderen Worten, Sequenzen ermöglichen kohäsionsstiftendes Backtracking (z.B. bei S-N-Bewegungen), da materielle Rekurrenz zwischen propositionalem Antezedenz und Anapher auch im Falle von Rückwärts-Sequenzierungen gewährleistet ist. Bei Elaborationen müssen dagegen nicht zwangsläufig koreferente oder partonyme Makropropositionen im Hypertagma auftreten. Die referenzielle Bewegung kann hier sowohl als SWITCH- oder (ASSOCIATIVE) LINKAGE-Referenz realisiert sein.

Das gehäufte Auftreten von BACKGROUND-Funktionen zwischen E 3-4 (16 %) sowie E 4-5 (44 %), die gegenüber den oben genannten, primär strukturbezogenen Relationstypen genuin rhetorische Verknüpfungskategorien repräsentieren, rekuriert auf das Vorkommen monothematischer Satellitenknoten im mittleren Hierarchieteil. Solche liefern jeweils erklärende Detailinformationen (= „text for facilitating understanding“, Mann 1999a) zu einem binnenstrukturierten Themenmodul einer übergeordneten polythematischen Position (= „text whose understanding is being facilitated“, ebd.). Als lokale TE ist in S die deskriptive, deskriptiv-explikative oder explikativ-argumentative (jeweils sachbetont-informierender oder rational-überzeugender MOD) charakteristisch.⁴⁶⁷ Ähnliches gilt für INTERPRETATION-Funktionen, die ebenfalls im Mittenteil (E 3-4: 6 %) vorliegen. Hier ist die semanto-pragmatische Kontextualisierungsleistung von S in Bezug auf N jedoch weitgehend impliziter Art („R [Reader] recognizes that S relates N to a framework of ideas not [explicitly] involved in the knowledge presented in N itself“, Mann 2003) als bei einer BACKGROUND-Funktion.

Liegt in N eine appellativ-persuasive Grundfunktion vor – z.B. im Sinne eines oder mehrerer Produktversprechen – und werden in einem monothematischen S wiederaufgenommene Propositionen durch neu eingeführte Argumente, die als Stützung dieser Propositionen dienen, deskriptiv, also zergliedernd (lokales Sequenzmuster UND) und mittels faktbezogenem MOD, entfaltet,⁴⁶⁸ so wird als diskursive Funktion eine EVIDENCE (= „information intended to increase the reader’s belief in the claim“, Mann 1999a) deklariert. Wie im Fall von BACKGROUND-Funktionen treten Evidenzen ausschließlich zwischen polythematischen Knoten der Ebene 3 und monothematischen Subknoten der Ebene 4 auf. Ihr Anteil beträgt dort 9 %.

⁴⁶⁷ Typische lokale Sequenzmuster in S sind explikative wie AUS Argument X LÄSST SICH Y FOLGERN/ERGIBT SICH Y oder logisch-argumentative wie X WEIL Y/DESHALB Y.

⁴⁶⁸ Beispielhaft sei hier auf Position/N 3_5 (K „Tönungen und Farben“) verwiesen: Die Propositionen P₁ _Farben_[für viele Funktionen]_Funktionen_ und P_x _[funktional und attraktiv]_sein_(bei Rodenstock; die Palette farbiger Brillengläser) werden in S 4_14 (K „Farben für viele Funktionen“) durch eine MAINTENANCE-P₁ (in der Überschrift) sowie durch partonyme Substitutionen der Gegenstandsreferenz im Body-Text implizit wiederaufgenommen. Die stützenden Argumente sind mittels deskriptiver TE (UND) realisiert: „Farbige Brillengläser [Sub.: _Palette farbiger Brillengläser_] erfüllen viele Aufgaben [Sub.: _Funktionen_] : Leicht getönte Gläser machen vor allem das Sehen bei normalen Lichtverhältnissen innen und außen angenehmer. [UND] Bei Sonnenschutzgläsern steht außer der Verringerung der Blendung und einer kontraststeigernden Wirkung vor allem der Schutz vor UV-Strahlen im Vordergrund. [UND] Alle Rodenstock Sonnenschutztonungen [Sub.: _Palette farbiger Brillengläser_] erfüllen diese Anforderungen optimal. Bei Rodenstock werden Tönungen sowohl für Mineralglas wie Kunststoff sowie für sämtliche Korrektionswerte hergestellt. Auch Verlauftönungen sind lieferbar“.

MOTIVATION-Funktionen fungieren als Untergruppe der PRESENTATIONAL-Relationen. Diese werden ausgewiesen, sofern einer explizit appellativen Illokutionsstruktur in S (z.B.: „Vergleichen Sie dieses Brillenglas mit herkömmlichen Gleitsichtgläsern, profitieren Sie in der Regel von einem größeren Schärfbereich bei Impression^{ILT}.“⁴⁶⁹ = „information intended to increase the reader’s desire to perform the action“, Mann 1999a) ein im nuklearen Knoten/Modul kommuniziertes Produktversprechen vorausgeht („Impression^{ILT} bietet einzigartigen Sehkomfort!“).⁴⁷⁰ MOTIVATION-Funktionen basieren damit auf einer Reihung von jeweils aufeinander bezogenen appellativen (knotenübergreifenden) Sprechakten, wobei in S jeweils eine explizite Handlungsaufforderung an R gerichtet ist. Aufgrund des werblich-persuasiven Grundgestus der RD verwundert die geringe Anzahl an MOTIVATION-Funktionen: Sie treten lediglich in der oberen Mitte der Hierarchie zwischen E 2-3 und E 3-4 mit einem Anteil von 9 % und 6 % auf.

Fazit: Genuin rhetorische Beziehungsverhältnisse (also BACKGROUND, INTERPRETATION, EVIDENCE, MOTIVATION, EVALUATION, CONDITION u. ENABLEMENT) können – bis auf wenige Ausnahmen –⁴⁷¹ nur zwischen polythematischen Eltern und monothematischen Subknoten nachgewiesen werden. Sequenzen und Elaborationen (auch JOINT- u. LIST-Funktionen) sind dagegen konstitutiv für thematische Entfaltungen sowohl zwischen polythematischen als auch poly- und monothematischen Knoten. Das gehäufte Auftreten von Sequenzen zwischen E 3-4 und E 4-5 bewirkt eine Zunahme der grammatisch-strukturellen Kohäsion im mittleren und unteren Bereich der Hierarchie. Als kohärenzstiftend dürfte sich hier auch der hohe Anteil an BACKGROUND-Funktionen erweisen

Exkurs: Kritik der Methodologie

Die Anwendung und Interpretation der RST-Vokabularien macht deutlich, was bereits in Abschnitt 7.1.3 als taxonomischer Mangel der Modellierung kritisiert wurde, nämlich die nicht stringent durchgeführte Differenzierung in rhetorisch-funktionale und logisch-strukturelle Relationstypen. Prinzipiell sind die *Constraints* für Sequenzen und Elaborationen, wie auch für die multinuklearen Varianten JOINT und LIST (vgl. Mann 2003) zu

⁴⁶⁹ vgl. K „So einzigartig wie Ihr Gesicht“ (4_6).

⁴⁷⁰ vgl. K „Sonnenbrillen“ (2_3).

⁴⁷¹ vgl. Kap. 9.3.1.4 (Abb. 9-27) u. 9-28.

allgemein definiert, als dass diese spezifische Aussagen über thematische Entfaltungs- und Wiederaufnahmestrukturen im Hypertagma zuließen. Zudem wurden die lokalen Bezugsbereiche (*Span of Text* = Knoten/Modul-Knoten) sehr allgemein gefasst. Bei der Interpretation globaler propositionaler Kohäsionen wurde deshalb in einigen Fällen die referenzielle Bewegung sowie weitere logisch-semantische Diskursmarker ergänzend hinzugezogen.

9.3.2.5.2 RD „Home/Brille“ – horizontales Hypertagma

In den referenziellen Domänen „Home“ und „Brille“ wurden insgesamt zehn horizontale Beziehungsverhältnisse mittels RST-Relationen spezifiziert (Kap. 9.3.1.2, Abb. 9-24 u. Kap. 9.3.1.4, Abb. 9-26).⁴⁷² Die kategoriale Aufschlüsselung ist wie folgt gekennzeichnet: Auf „Home“ entfallen je zwei Evidenzen und MOTIVATION-Funktionen sowie je eine ENABLEMENT (= Kategorie *Presentational*) und SEQUENCE (= Kategorie MULTINUCLEAR). RD „Brille“ enthält eine Evidenz, zwei MOTIVATION-Funktionen und eine CIRCUMSTANCE, die zur Kategorie der SUBJECT-MATTER-Relationen zählt.

Gegenüber vertikalen Graphen können horizontale Kanten zum einen Beziehungsverhältnisse zwischen Knoten unterschiedlicher referenzieller Domänen etablieren, zum anderen können durch Querverweise Verknüpfungen zwischen nahen Verwandten derselben Ebene oder zwischen Knoten entfernter Teilbäume auf unterschiedlichen Hierarchiestufen bewirkt werden.⁴⁷³ Dies hat erschwerend zur Folge, dass die Zielpositionen jeweils im Einzelfall betrachtet werden müssen. Hinzu tritt die Tatsache, dass Querverbindungen gegenüber vertikalen Struktur-Links in verhältnismäßig geringer Anzahl vorliegen. Durch den punktuellen Einsatz stellen sie – aus Emittent-Perspektive – ein strategisches Mittel dar, um rhetorische Bezüge zwischen Knoten mit besonderer thematischer und funktionaler Gewichtung zu forcieren. Aufgrund dieser Sonderstellung soll auf diese Verknüpfungsfunktionen ausführlicher eingegangen werden.

Mit nur zwei polythematischen Knoten und sechs rubrikübergreifenden Kanten fungiert RD „Home“, wie gesagt, als Verteilerknoten zur benachbarten Rubrik. Außer der domäneninternen SEQUENCE 1_1 → 1_2 sind alle horizontalen Verweise rubrikübergreifend realisiert und verfügen über Zielknoten in RD „Brille“. Die Makroproposi-

⁴⁷² Ausgenommen sind hier die 12 rubrikübergreifenden Verweise aus RD „Brille“; deren Verknüpfungsaspekt wurde bereits in 9.2.2.3 genauer analysiert und entspricht jeweils einer MOTIVATION.

⁴⁷³ vgl. auch Kap. 9.2.2.3.

tionen der Satelliten sind bis auf die Verbindung 1_2 (RD „Home“) → 5_2 (RD „Brille“) entweder paronym oder koreferenziell zum nuklearen Substituendum. Horizontalen Beziehungsverhältnissen liegt also prinzipiell ein thematischer „Fortsetzungszusammenhang“ (Schröder 2003 S. 243) zugrunde, d.h. Diskursstrukturen resultieren aus der Einheit der kommunikativen Teilhandlungen, wobei die Teilthemen in rubrikübergreifenden Abfolgebeziehungen stehen.

Evidenzen dienen jeweils der argumentativen Stützung und informationellen Detailierung der in den Ausgangsknoten (1_1 u. 1_2 RD „Home“) getroffenen Produkt- bzw. Leistungsversprechen. In den Satelliten werden Leistungsgarantien für Brillengläsern (4_19 TF Obligation) und Produktvorteile von Kunststoffbrillen (5_2 TF Appell, Information) kommuniziert. Die Art der lokalen TE ist eine deskriptive (4_19) und explikativ-argumentative (5_2). Thematisch-strukturell fallen diese Verbindungen unterschiedlich aus: Während durch die Kante 1_2 → 5_2 eine ASSOCIATIVE LINKAGE zwischen den Propositionen vollzogen wird – die makropropositionale Argumentvererbung umfasst hier nur das Attribut (leicht) der Gegenstandsreferenz –, ist die kohäsive Bindung zwischen 1_1 → 4_19 deutlich schwächer ausgeprägt und mit einer SWITCH-P₂ belegt.

MOTIVATION-Funktionen, die für die Verbindungen 1_2 → 3_7 und 1_2 → 3_2 codiert wurden, unterscheiden sich dahingehend, dass die Kante 1_2 → 3_7 einen polythematischen Knoten mit einem dynamischen monothematischen Sequenzknoten – hier wird ein Moduswechsel vollzogen – verknüpft. Demgegenüber etabliert die Verbindung 1_2 → 3_2 ein Beziehungsverhältnis zwischen zwei polythematischen Knoten. In beiden Fällen werden jedoch Satelliten mit explizit appellativen Illokutionsstrukturen referenziert. So dürfte der Hintergrund der Verknüpfungszusammenhänge vor allem in der Intensivierung von Kaufanreizen durch die Angabe zusätzlicher Produktversprechen (Position 3_7 beinhaltet beispielsweise einen Werbefilm) bestehen. Offensichtlich ist ebenso, dass der Rezipient durch den ‚performativen‘ Charakter der Verknüpfungszusammenhänge (z.B.: „Lassen Sie sich faszinieren von einem Zusammenspiel von Form und Farbe, Fläche und Tiefe, Material und Struktur.“) zu vertikalen Anschlusssequenzierungen im referenziellen Kernbereich „Brille“ animiert werden soll. Aus grammatisch-struktureller Perspektive zeigt sich, dass koreferenzielle (1_2 → 3_7) bzw. partiell koreferenzielle (1_2 → 3_2) Makropropositionen in N und S vorliegen. Die TP ist entsprechend als MAINTENANCE-P₂ bzw. LINKAGE-P₃ spezifiziert. Für das Hypertagma

1-2 → 3_7 wird folglich eine hohe metakohäsive Bindungsqualität – und damit eine kohärente Anschlusssequenz – erzielt.

Durch eine ENABLEMENT wird die Einstiegsseite (1_1 RD „Home“) des Hypertextes außerdem mit einem monothematischen dynamisch-interaktiven Knoten (3_9) vom Typ V verlinkt (Satellit = „information intended to aid the reader in performing an action“ Mann 1999a). Ziel der Verknüpfung ist, den Leser zunächst zur lokalen Interaktion mit dem Angebot zu animieren – auch hier liegt ein Wechsel im Kommunikationsmodus vor – und dann ebenfalls zu einer vertikalen Anschlusssequenz in die Angebotsstruktur zu bewegen. Die referenzielle Bewegung ist hier durch eine MAINTENANCE- P_1 -Relation bzw. koreferenzielle Makropropositionen in N und S gekennzeichnet.

Mit Ausnahme der Kanten 1_2 → 3_2 gilt für horizontale Verweise aus „Home“, dass jeweils monothematische Knoten im Kernbereich „Brille“ referenziert werden. Damit liegen horizontalen Referenzen mehrheitlich lineare Anschlüsse zugrunde. Aus rezeptionsbezogener Perspektive erweisen sich solche Linking-Ansätze als sinnvoll, da gegenüber Kanten, die polythematische Knoten verknüpfen, zunächst keine lokalen thematischen Disambiguierungen im Satellit erforderlich sind. Die Typisierungsproblematik ‚horizontaler Link verknüpft eine Position X/Modul X_n mit einer Position Y im Hinblick auf eine Funktion Z‘ (vgl. auch Bucher 1999 S. 22) wird durch einen monothematischen Anschlussknoten – und damit einen eindeutig definierten Bezugsbereich – entschärft. Auch die Tatsache, dass aus der (Makro-)Propositionssequenzanalyse überwiegend LINKAGE- und MAINTENANCE-Referenzen hervorgehen, kann als Beitrag zum Aufbau kohärenzstiftender horizontaler Makrostrukturen bewertet werden.

Zuletzt sollen die horizontalen N-S-Relationen zwischen Knoten benachbarter Teilbäume aus RD „Brille“ fokussiert werden: Die monothematischen Positionen 4_15 und 4_16 haben adjazente Kanten im entfernten Verwandten 2_3. Beide Nuklei enthalten appellative Textsorten (produktspezifische Werbetexte zum Themenbereich _Sonnenbrillen_). Die TE in 4_15 weist vorrangig additive Sequenzmuster (Vorteil X UND Vorteil Y UND etc.) auf und kann folglich als deskriptiv klassifiziert werden, wohingegen 4_16 einen explikativ-argumentativen Gestus (Fakt X DESHALB Vorteil Y) aufweist. Beim gemeinsamen Satelliten handelt es sich um einen monothematischen dynamischen Sequenzknoten (Typ IV), der eine Text-Bild-Animation zum Subthema _Sonnenbrillen_ einspielt. Die TF ist eine appellative und unterhaltende, die lokale TE – hier: in Form von subsidiären Texteinblendungen zum Begleitfilm – folgt (analog zu

4_15) einem deskriptiven Muster. Die pragmatische Funktion ist für beide Verknüpfungen eindeutig eine motivationale. Dies wird insbesondere anhand der illokutiven Typisierung der Links in den Ausgangsknoten (jeweils durch „Gut aussehen [...] Die passende Sonnenbrille“) sowie durch den vollzogenen Moduswechsel von statischer Text-Bild-Information zu Bild-Text-Ton-Sequenzen deutlich. In logisch-paradigmatischer Hinsicht beschreiben die propositionalen Hypertagmen Teil-Ganzes-Relationen ($_Sonnenschutzgläser_ \rightarrow _Sonnenbrillen_$). Folgerichtig wäre eine LINKAGE-Relation auszuweisen. Durch die kataphorische Einbindung der Referenzträger $P_{x1,2} _Sonnenbrille_$ – diese fungieren zugleich als Link-Anker – am Fuß der Ausgangsknoten lässt sich die *Quaestio* jedoch in beiden Fällen jeweils mit einer MAINTENANCE-P_x beantworten. Da die Knoten 4_15 und 4_16 gewissermaßen Endpositionen vertikaler Pfade darstellen, wird durch die horizontalen Anbindungen an eine hierarchisch höher platzierte Position eine Anschlusssequenz impliziert.

Es bleiben die Verbindungen $4_7 \rightarrow 3_6$ und $4_22 \rightarrow 3_2$. Erstere fungiert als rhetorische Evidenz zur benachbarten polythematischen Position, d.h. ein Leistungsversprechen („Hohen Sehkomfort und spontanes Wohlfühlen garantieren wir Ihnen mit unserer Rodenstock PlusCard. Sicherheit und Garantie für Ihre Brillengläser. [...]“) wird in S durch die dort aufgeführten Garantieleistungen (z.B. P₂: $_Verträglichkeitsgarantie_$, P₃: $_Qualitätsgarantie_$) belegt. Thematisch-strukturell liegt eine LINKAGE-P_x zwischen $_Rodenstock PlusCard_$ in N und der NP-Anapher $_[die]_Rodenstock Plus-Programm_$ in S 3_6 vor. Die Verbindung ist folglich, wie oben, semantisch-konzeptueller Art im Sinne von Teil-Ganzem motiviert. Da in diesem Fall ein polythematischer Knoten referenziert wird, der Subthemen bereitstellt, kann auch hier von einer vertikalen Anschlusssequenz ausgegangen werden. Allerdings fällt die kohäsive Qualität der Bindung – etwa gegenüber einer monothematischen Referenz – deutlich loser aus, da der Bezugsbereich im Satellit drei propositionale Module umfasst, aus denen zunächst die entsprechende Makroproposition inferenziert werden muss. Zwei weitere Link-Optionen sind zudem parallel im Navigationsframe B indiziert

Ähnliche Strukturbedingungen gelten für die Kante $4_22 \rightarrow 3_2$. Die Funktion der Verbindung ist mit einer CIRCUMSTANCE vermerkt, d.h. der referenzierte Knoten (= „an interpretive context of situation [...]“ Mann 1999b) dient der Kontextualisierung einer nuklearen Proposition (= „text expressing the events or ideas occurring in the interpretive context“). Auch diese Sequenzierung erfolgt zwischen einem mono- und polythema-

tischen Knoten. Die TF von K 4_22 ist als obligative und deklarative charakterisiert, es werden Garantieangaben zu einer Brillen-Zusatzversicherung gemacht (Thema: *_Gleitsichtglas-Versicherung_*). Vertretbar wäre hier wohl auch eine MOTIVATION, da jedoch in N keine explizit appellativen Strukturen enthalten sind, liegt die Vermutung nahe, dass S aus rhetorischer Sicht wohl eher der komplementären Themenanbindung im Sinne von *_(Zusatz-)Produkt-Hauptprodukt_* dient. Thematisch-strukturell wird die horizontale Verbindung zu 3_2 durch einen vom Bodytext segmentierten und typisierten Verweis (*„Gleitsichtgläser Sehen ab 40“*) am Knotenfuß angedeutet. S 3_2 enthält drei Textmodule mit jeweils appellativem Charakter (allesamt Werbetexte zum Thema *_Gleitsichtgläser_*). Die nukleare Proposition *_Sehen_(ab 40)* ist mittels expliziter Wiederaufnahme in der Überschrift des obersten Textclusters thematisiert (daher *main-tenance P_x*, wegen Vorfeldbelegung) und damit in die kohäsive Struktur von S eingebunden. In den Modulen zwei und drei wird diese zudem perspektivisch zergliedert (sinngemäß: *Sehen_(ab 40) → Lösung: ‚Produkt‘ _Impression^{ILT} → ‚Produktvorteil‘: _Scharfsehen_(stufenloses)*).

9.3.2.5.3 RD *„Faszination Sehen“* – vertikales Hypertagma

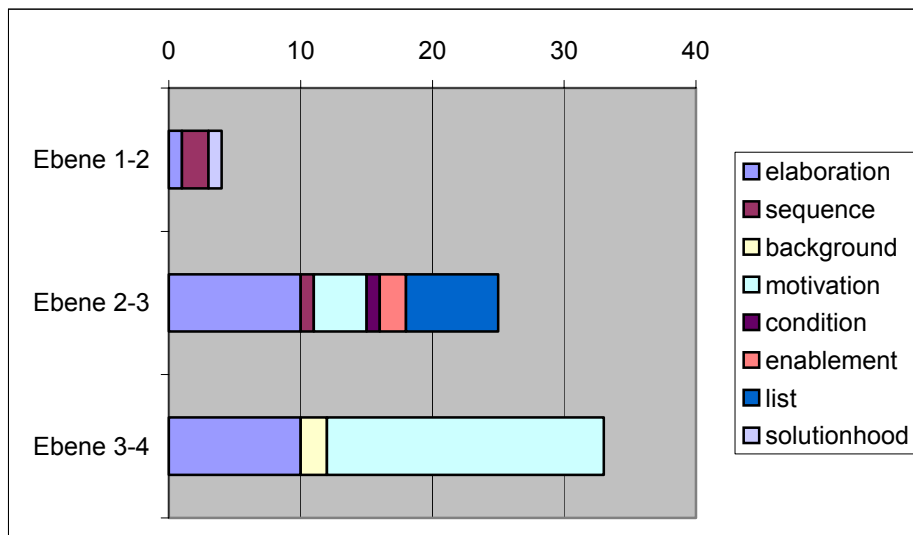


Abb. 9-48: Verteilung N-S-Relationen RD *„Faszination Sehen“* nach Ebenen

Charakteristisches Merkmal ist der zunehmende Anteil an rhetorischen Funktionstypen von E 2-3 (28 %) zu E 3-4 (70 %). MOTIVATION-Funktionen, die über einen besonders großen Anteil im Sockel der RD verfügen, rekurrieren auf das häufige Vorkommen appellativer (navigationsbezogener) Illokutionsindikatoren in nuklearen Kno-

ten (z.B. „Stellen Sie Ihr Sehvermögen auf die Probe! Mit diesen Tests können Sie Sehschwächen schon im Vorfeld erkennen“) der Ebene 3. Ziel ist neben dem Aufbau lokaler Spannungsbögen bei der stufenweisen Einführung und Detaillierung spezifischer augenoptischer Fachtermini zu den Hyperthemen *_Auge_* und *_Sehen_*,⁴⁷⁴ den Leser zu Anschlusssequenzierungen zu animieren, indem N auf konkrete Handlungsoptionen in den jeweiligen Satelliten, z.B. die Durchführung eines Sehtests oder die Aktivierung von interaktiven Animationen, hinweist. N und S sind i.d.R. durch eine deskriptive oder deskriptiv-explikative TE gekennzeichnet und weisen überwiegend sachbetont-informierende Realisationsformen (TF = Information, TS-GEI = sachinformierende Texte) auf, enthalten also homologe Textstrukturen.

Ähnliches gilt für ENABLEMENT-Funktionen. Hier wird beispielsweise Bezug genommen auf eine im nuklearen Paratext verortete kataphorische Proposition „Wir verraten Ihnen, wie Sie mehr von Ihrer Brille haben“,⁴⁷⁵ indem in S Ratschläge zur Brillenpflege nachgereicht werden.

Abgeschwächter ist die appellative Kraft bei BACKGROUND-Funktionen zwischen E 3-4. Hier werden Verknüpfungszusammenhänge durch metadeiktische Anweisungen (z.B. „Wie das farbige Naturschauspiel Regenbogen entsteht, erklären wir hier.“)⁴⁷⁶ angedeutet. Solche funktionalen Bindungen bestehen zwischen polythematischen Knoten in E 3 und monothematische Satelliten in E 4. Es gelten auch hier dieselben strukturellen Bedingungen wie oben.

Sequenzen, die auf thematisch-strukturelle Verknüpfungszusammenhänge hindeuten, liegen zwischen E 1-2 (50 %) und geringfügig zwischen E 2-3 (4 %) vor. Diese bezeichnen durchlaufende Themenprogressionen mit enger metakohäsiver Bindung. Die referenzielle Bewegung wird durch MAINTENANCE-Referenzen realisiert. Dagegen entsprechen multinukleare LIST-Relationen (generell als N = „an item“ u. S = „a next item“ definiert, Mann 1999b), die zwischen E 2-3 über einen Anteil von 28 % verfügen, SWITCH- oder LINKAGE-Referenzen (Kap. 9.3.1.6 Abb. 9-31) in der TP. Bei LIST-Relationen werden jeweils hyperonyme Knotenbeziehungen bzw. semantische Kontiguitätsverhältnisse – solche sind als IMPLIKAT. 1 kospezifiziert – etabliert (z.B. 2_3 P₂: *_Fehlsichtigkeiten_* → 3_12 P₁: *_Kurzsichtigkeit_* u. P₃: *_Weitsichtigkeit_*). Gegenüber

⁴⁷⁴ Hier wird eine Analogie zur TS-GEI *Lexikon* evoziert.

⁴⁷⁵ vgl. K „Sehtipps“ (2_4).

⁴⁷⁶ vgl. K „Farben“ (3_8).

Sequenzen sind thematische Kohäsionen bei LIST-Funktionen jedoch deutlich schwächer ausgebildet, da entweder keine oder, wie im Beispiel angedeutet, nur eine partielle Referenzidentität in der nominalen Substitution vorliegt. Ein kohärenter hypertextueller Konzeptaufbau muss häufig über exophorische Präsuppositionen geleistet werden.⁴⁷⁷

Dies gilt in gewisser Hinsicht auch für Elaborationen zwischen E 1-2 (25 %), E 2-3 (40 %) und E 3-4 (30 %). Diese implizieren zwar rhematische Zergliederungen, also jeweils Progressionen mit abgeleiteten Themen, allerdings zumeist ohne explizite Wiederaufnahmen der im nuklearen Vorfeld belegten propositionalen Schlüsselwörter in S; es dominieren (ASSOC.) LINKAGE- und SWITCH-Referenzen (Abb. 9-32 u. 9-33). Thematisch-strukturell weisen solche Knoten eine höhere kohäsive Geschlossenheit auf als vergleichbare Positionen in RD „Brille“. Die Themenentfaltung wird nur geringfügig durch Makrostrukturen, vielmehr durch lokale Entfaltungsstrukturen beeinflusst.

9.3.2.5.4 RD „Faszination Sehen“ – horizontales Hypertagma

Von insgesamt zehn horizontalen Knotenbeziehungen wurden vier mit einer Elaboration, drei mit einer BACKGROUND-Funktion sowie je eine als JOINT, PURPOSE und Evidenz spezifiziert.

BACKGROUND-Relationen referenzieren entfernte monothematische Knoten (Kap. 9.3.1.6 Abb. 9-30 u. 9-31). So wird z.B. ein Farbsehtest (N) mit Hintergrundinformationen zur Funktionsweise des menschlichen Farbsehens (S) verknüpft.⁴⁷⁸ Diesen Beziehungsverhältnissen liegen jeweils koreferente Makropropositionen (jeweils MAINTENANCE-P_x-Referenzen) zugrunde – die Link-Anker in N sind typisiert –, so dass sowohl thematisch- als auch grammatisch-strukturell kohärente Anbindungen gegeben sind. Gleiches gilt für die funktional weitergefasste JOINT-Relation (4_15 → 3_26). Hier ist der thematische Bezug zum Zielknoten ebenfalls durch einen am Knotenende typisier-

⁴⁷⁷ Hier sei angemerkt, dass die Rubrik eine große Bandbreite an Fachtermini enthält, die sich für Laien jeweils nur aus dem lokalen Kontext erschließen lassen. Ob es sich etwa um eine thematische Verschiebung oder einen Wechsel handelt, etwa bei der Beantwortung der *Quaestio*, ob nun die Proposition *_Hornhautverkrümmung_ partonym* zu der im Vorfeld belegten Proposition *_Fehlsichtigkeit_ ist*, ist mit zunehmendem Grade abhängig von individuellen Wissensvoraussetzungen des Rezipienten. Die Textphorik kann hier nur zu einem sehr begrenzten Umfang Aussagen über die ‚tatsächliche‘ Kohärenz einer Makrostruktur treffen.

⁴⁷⁸ vgl. K „Test Farbsehen“ (3_3) → K „Farben sehen“ (3_15). In Kap. 9.2.2.3 wurden solche horizontalen Verknüpfungsfunktionen auch als PRÄDIKATIV-ARGUMENTATIVE bezeichnet.

ten Link-Anker („Verwandte Themen Sehen mit beiden Augen“)⁴⁷⁹ gegeben. Inhaltlich dürfte der Zusammenhang zwischen der Demonstration eines Seh-Phänomens (hier: Überlagerungen von Objekten durch absichtliches Schielen) in N und der anatomischen Explikation des menschlichen Seh-Apparates in S jedoch deutlich schwerer zu erfassen sein.

Für die mit ELABORATION markierten Verbindungen liegen folgende strukturelle Bedingungen vor: Zwei monothematische Ausgangsknoten (4_25 u. 4_26) verfügen über adjazente Kanten im monothematischen Satellit (3_14) und zwei Satelliten (3_15 u. 3_19) über adjazente Kanten im Ausgangsknoten (3_21). Thematisch-strukturell sind diese allesamt durch MAINTENANCE-P_x-Referenzen – die Namen der Link-Anker im Ausgangsknoten und die Knotenüberschriften der Zielpositionen sind koreferenziell – kohärent verknüpft. Zudem entsprechen sich Entfaltungsart und Realisationsform (jeweils deskriptiv-explikativ u. sachbetont-informierender MOD). Ausnahme bildet Position 3_15, da hier durch die Einbettung einer interaktiven Flash-Animation ein Moduswechsel suggeriert wird. Bei den erstgenannten Positionen wird von je einem speziellen Sachverhalt (_Weitsichtigkeit_ u. _Alterssichtigkeit_) zu einem thematisch verwandten S (T/M: _Nah-_[und]_Fernsicht_) weitergeleitet. Die rhematische Extension, rhetorisch-funktional betrachtet, ließe sich daher auch als Stützung auffassen,⁴⁸⁰ da die Ableitung der TP nicht von einem ‚logisch‘ hyperonymen Themenkomplex ausgeht, sondern von Subthemen, die gewissermaßen Symptome des referenzierten Themenkomplexes darstellen. Aufgrund der engen metakohäsiven Verzahnung scheint es jedoch angebrachter, die thematisch-strukturbezogene Qualität der Verbindung mit einer Elaboration zu klassifizieren.

Die nukleare Position 4_26 enthält außerdem einen zweiten horizontalen Link. Dieser ist rubrikübergreifend und referenziert gegenüber den bisher behandelten Querweisen einen polythematischen Knoten (3_2) aus RD „Brille“. Die *Quaestio* zur Propositionssequenz wird mit einer MAINTENANCE-P_x-Referenz sowie der Erweiterung des referenziellen Prädikates (hier: Ereignis-/Gegenstandsreferenz: P_x (4_26): _Sehen_ (ab Vierzig) → T (3_2): _Sehen_ (scharf, ab 40)) beantwortet. Bei genauerem Vergleich der Knoteninhalte zeigt sich jedoch, dass die Art der Verbindung weniger thematisch-strukturell als rhetorisch-funktional motiviert ist. So findet in N bereits eine subthema-

⁴⁷⁹ vgl. K. „Aus Zwei mach Eins“ (4_15).

⁴⁸⁰ In Abhängigkeit von der Rezeptionsperspektive ist daher auch eine BACKGROUND-Relation vertretbar.

tische Exposition⁴⁸¹ des referenzierten Themenkomplexes Mehrstärken- [und] Gleitsichtgläser statt:

„Welche Auswirkungen Alterssichtigkeit zusammen mit einer Fehlsichtigkeit haben kann, zeigt Ihnen das Bild oben. Alterssichtigkeit können Sie grundsätzlich mit einer separaten Lesebrille ausgleichen. Eine komfortablere Lösung bieten Ihnen Mehrstärken- und Gleitsichtgläser: Sie benötigen keine zusätzliche Brille. Wenn Sie Ihre Maus über unsere Illustration halten, erfahren Sie, was eine Gleitsichtbrille leisten kann.“⁴⁸²

Zudem enthält S eine eindeutig appellative Grundfunktion (TS = produktspezifischer Werbe-/PR-Text) mit explikativ-argumentativer TE und rational-überzeugender Realisationsform: Hier werden Produktvorteile von Rodenstock Gleitsichtgläsern kommuniziert. Es handelt sich offensichtlich um einen, wie Bucher (1999) vorschlägt, strategisch-illokutiven Verknüpfungszusammenhang. Aus einem lokalen sachinformierenden Kontext wird über eine horizontale Verkettung eine (implizit) argumentative Globalstruktur generiert. Da S polythematisch organisiert ist, besteht zudem die Möglichkeit, weitere Anschlusssequenzierungen zu vollziehen. Das Hypertagma kann fakultativ verlängert werden (Content Stretching). Hier wird einmal mehr die Komplexität der funktionalen Verflechtung substrukturierter Lokal-Textsorten (*TS-Intertextualität*) mithilfe der globalen Linking-Rhetorik deutlich. Zur Deskription der N-S-Relation erweist sich eine PURPOSE-Funktion (N = „an intended situation“, S = „the intent behind the situation“, Mann 1999, bzw. „R recognizes that the activity [= Einführung des Subthemas P_x] in N is initiated in order to realize S“, Mann 2003) als adäquat.

Zuletzt soll die nach Klein (2000) benannte *TS-Intertextualität* am Beispiel der Evidenz zwischen 3_22 (K „Sehen beim Sport“) → 4_6 (K „So einzigartig wie Ihr Gesicht“, RD „Brille“) diskutiert werden: Statt einer – wie dem vorausgehenden Beispiel zugrunde liegenden – polythematischen Referenzierung handelt es sich hierbei um eine Verlinkung zwischen monothematischen Knoten und damit um eine situative Disambiguierung des Bezugsbereiches. Die Wiederaufnahmestruktur ist durch materielle Rekurrenz der nuklearen Proposition – hier: Link-Anker am Knotenfuß mit typisierendem Paratext: „Weitere Informationen Impression^{ILT} - So einzigartig wie Ihr Gesicht“ – in der Knotenüberschrift von S gekennzeichnet (MAINTENANCE-P_x). Dass durch den Link eine subthematische Argumentvererbung vollzogen wird, lässt sich ferner anhand der Textstruktur in N belegen: Der Bodytext ist hier in vier Absätze gegliedert. Es domi-

⁴⁸¹ Die Einführung des Subthemas Mehrstärken- [und] Gleitsichtgläser erfolgt im dritten Absatz.

⁴⁸² vgl. K „Alterssichtigkeit“ (4_26).

nieren explikativ-argumentative bzw. kausale Sequenzmuster (X WEIL Y).⁴⁸³ Die TF ist als dichotomische Funktionsvariante Information/Appell klassifiziert. Während sich aus Absatz 1 bis 3 (Absatz 2 und 3 sind durch einen Bildeinschub⁴⁸⁴ und eine Zwischenüberschrift getrennt) die Makroproposition *_sehen_(beim Sport)*, wie im Knotentitel ausgedrückt, abstrahieren lässt,⁴⁸⁵ erfolgt in Absatz 4 ein subthematischer Wechsel, indem explizit für die Produkte „Gleitsichtgläser[n] Impression^{ILT} und Impression^{ILT} XS [...] [mit] sportlich durchgebogene[n] Gläser[n] mit verbesserter Wirkung in Nah und Fern“ geworben wird. Im horizontal verknüpften S wird schließlich das Subthema in Form eines deskriptiven Werbetextes (Beschreibung der Produktvorteile) wiederaufgenommen. Es liegt also auch hier ein strategisch-illokutiver Verknüpfungszusammenhang zugrunde.

Fazit: Horizontale rubrikinterne Verknüpfungen zu nahen oder entfernten Verwandten weisen thematisch-strukturell kohärente (propositionale) Vertextungsstrukturen auf. Kommunikativ-funktional dienen diese vor allem der Verständnissicherung und Kontextualisierung der jeweiligen nuklearen Position oder der Bereitstellung themenverwandter Information. Ausnahmen stellen horizontale rubrikübergreifende Verweise dar, die allesamt auf strategisch-illokutionären Verknüpfungszusammenhängen beruhen.

⁴⁸³ Der explikativ-argumentative Grundgestus lässt sich beschreiben als AUS Bedingung/Argument X *_(eine große Rolle)_spielen_(gutes Sehen; beim Sport) FOLGT Y _schützen_(Sie; Ihr Auge) INDEM Z₁ _[verwenden]_(Sie; gewölbte Fassungen mit passenden Brillengläsern) INDEM (Konklusion) Z₂ _[verwenden]_(Rodenstock Gleitsichtgläsern Impression^{ILT} und Impression^{ILT} XS) WEIL (Stützung) Z₃ _sein_[Z₂]_(sportlich durchgebogene Gläser mit verbesserter Wirkung in Nah und Fern).*

⁴⁸⁴ Das Bild zeigt einen Radfahrer bei schneller Fahrt und fungiert semiotisch als Kommentar des Textes.

⁴⁸⁵ Hier werden Empfehlungen für einen effektiven Augenschutz bei sportlichen Aktivitäten gegeben.

9.3.2.5.5 RD „Rodenstock“ – vertikales Hypertagma

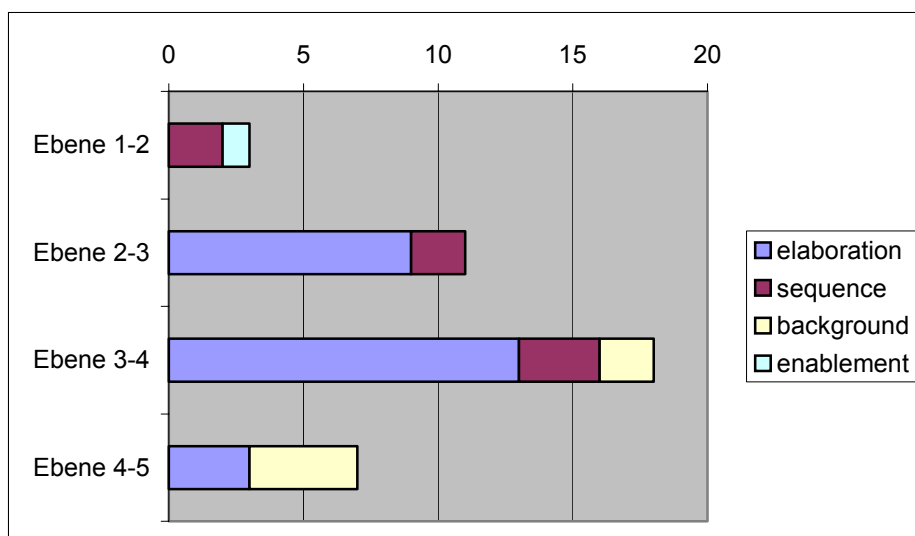


Abb. 9-49: Verteilung N-S-Relationen RD „Rodenstock“ nach Ebenen

Die RD enthält nur wenige rhetorische Verknüpfungsfunktionen (ENABLEMENT E 1-2: 33 %, BACKGROUND E 3-4: 11 %, E 4-5: 57 %). Es dominieren zwischen E 1-2, E 2-3 und E 3-4 thematisch-strukturelle Knotenbeziehungen (SEQUENCE, ELABORATION), davon sind Progressionen mit durchlaufenden Themen besonders im oberen Teil (E 1-2: 67 %), abgeleitete Themenprogressionen dagegen im mittleren Bereich (E 2-3: 82 %, E 3-4: 72 %) prädominant.

Der äußerst geringe Anteil an genuin rhetorischen bzw. strategisch-illokutiven Verknüpfungsfunktionen basiert u.a. auf der Homogenität der Textsorten. Es handelt sich hauptsächlich um unternehmensbezogene sachinformierende Texte mit deskriptiver TE, deren TF eine primär informative ist (die Realisationsform schwankt zwischen sachbetont-informierender und meinungsbetonter Darstellung). Appellativen Charakter mit explizitem Rezipient-Bezug haben nur diejenigen Knoten, die dem Oberbegriff Karriere subsumiert sind.⁴⁸⁶ Zudem sind metakommunikative Konnektoren bzw. Appellationen, wie z.B. „Lesen Sie mehr über die Spitzenmarke in der Augenoptik“,⁴⁸⁷ die Aussagen über die funktionale Qualität einer Knotenrelation zulassen, in nur ge-

⁴⁸⁶ Die Subknoten enthalten Stellenanzeigen (Festanstellung, Praktika, Ausbildung) oder Hintergrundinformationen zu den Bewerbungsverfahren.

⁴⁸⁷ vgl. K „Das Unternehmen“ (2_1).

ringer Anzahl vorhanden.⁴⁸⁸ Die Positionen sind weitgehend isoliert rezipierbar, bedürfen also nicht zwangsläufig eines sequenziellen Kontextes, um kohärent zu sein. Globalstrukturen werden vielmehr über propositionale Beziehungen, denen logisch-kategoriale Themenhierarchien zugrunde liegen (z.B. *_Unternehmen_* → *_Marke_*, *_Unternehmensphilosophie_*, *_Unternehmensstruktur_* etc.), und/oder kohäsive Bindungen realisiert. Referenzielle Wechsel treten immer dort auf, wo polythematische Knoten mehr als drei substrukturierte Teilbäume enthalten. In diesen Fällen sind jeweils nur die ersten drei Subknoten im Inhaltsknoten indiziert. Alle weiteren haben i.d.R. referenzielle Leerstellen im nuklearen Bezugsbereich, sofern diese semantisch nicht als Hyponyme (IMPLIKAT. 1) bzw. Kohyponyme der jeweils übergeordneten Makroproposition ausgewiesen werden können.⁴⁸⁹

9.3.2.5.6 RD „Rodenstock“ – horizontales Hypertagma

Die monothematische Position 3_5 (K „Rodenstock Fotoobjektive“) enthält einen extratextuellen Link zur Website der Tochtergesellschaft Linos AG.⁴⁹⁰ Das Thema, ausgedrückt durch die Makroproposition *_Rodenstock Fotoobjektive_* in der Knotenüberschrift, wird deskriptiv (dominierendes Sequenzmuster UND), jedoch mit stark meinungsbetonter Realisationsform entfaltet. Trotz des primär informativen Charakters – es handelt sich um eine Beschreibung eines externen Geschäftsbereiches mit kurzem historischem Abriss – ist eine implizit appellative bzw. persuasive Tendenz, wie z.B. anhand des metaphorisch-evaluativem Verbgebrauchs in P_y *_genießen_* (Rodenstock Fotoobjektive und präzisionsoptische Linsen und Bauteile; Weltruf) oder ausdrucksverstärkender Attribute wie „hochwertige[n] Rodenstock Fotoobjektive“, erkennbar. Aufgrund der koreferenziellen Anapher *_Linos_* in S (der Antezedenz in N fungiert als paratextuelle Typisierung des Link-Ankers „www.linos.com“) ist thematisch-strukturell die Codierung einer Sequenz (MAINTENANCE-P_x-Referenz) plausibel. Vertretbar wäre, bezogen auf den propositionalen Gehalt der nuklearen Position, mithin auch eine MOTI-

⁴⁸⁸ Eine Ausnahme stellt das Unterverzeichnis „Ausbildung“ dar. Hier werden vereinzelt metakommunikative Deiktika eingesetzt, z.B. „Hier finden Sie unsere aktuellen Stellenangebote“ (vgl. K „Karriere“ 2_3).

⁴⁸⁹ Diese können nur über das Navigationsmenü B angesteuert werden.

⁴⁹⁰ Der extratextuelle Bezugsbereich ist nicht mehr Bestandteil des Analysecorpus, wird jedoch zwecks Spezifikation der kohäsiven – und funktionalen – Qualität der Verknüpfung berücksichtigt.

VATION,⁴⁹¹ sofern man die deiktische Anweisung „Die hochwertigen Rodenstock Fotoobjektive für die professionelle Fotografie sowie eine große Vielzahl weiterer präzisionsoptischer Produkte finden Sie unter dem angegebenen Link“ als appellativen Illokutionsindikator gewichtet. Allerdings enthält S keine vergleichbare bzw. daran anknüpfende Illokutionsstruktur (etwa einen produktspezifischen Werbetext), die auf eine Handlungsaufforderung (z.B. eine Kaufempfehlung) hindeuten. Die Einstiegsseite der LINOS.COM beinhaltet lediglich eine Link-Liste, die einen Überblick über die Ländervertretungen des Tochterunternehmens bietet, und einem zugehörigen Paratext („please select your location:“).⁴⁹² Da folglich in S eindeutig eine informative TF vorliegt, ist ein motivational begründbares Beziehungsverhältnis eher unwahrscheinlich.

9.3.2.5.7 RD „Kontakt“ – vertikales Hypertagma

RD „Kontakt“ enthält die geringste Verweisdichte aller referenziellen Domänen. Lediglich zwei Knoten der Ebene 2 referenzieren substrukturierte Teilbäume, die sich auf den Ebenen 3 und 4 ausbreiten. Es liegen keine horizontalen Verweise vor. Abbildung 9-50 zeigt die Verteilung der N-S-Relationen zwischen den Ebenen der Gerüststruktur:

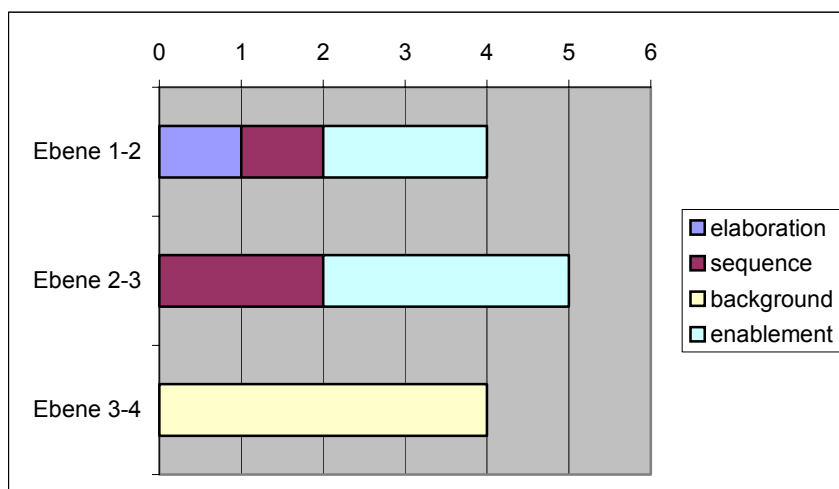


Abb. 9-50: Verteilung N-S-Relationen RD „Kontakt“ nach Ebenen

Zwischen E 1-2 wurden zwei N-S-Relationen mit einer ENABLEMENT belegt, E 2-3 enthält drei ENABLEMENT-Funktionen. Damit dominiert der Funktionstyp mit einem Ge-

⁴⁹¹ *Per definitionem* sind die *Constraints* einer MOTIVATION-Funktion nicht primär auf N, sondern auf S bezogen: „Comprehending S increases R’s desire to perform action [hier: die Aktivierung des Hyperlinks] in N“ (Mann 1999b). Die *Constraints* für N lauten wie folgt: „N: N is an action in which R is the actor (including accepting an offer), unrealized with respect to the context of N“ (Mann 2003).

⁴⁹² vgl. <http://www.linos.com>.

samtanteil von rund 38 % vor BACKGROUND- (31 %), SEQUENCE- (23 %) und ELABORATION-Funktionen (8 %). Für ENABLEMENT-Funktionen gilt, dass sie jeweils Knoten mit kontaktspezifischer TF verknüpfen. Alle monothematischen Satelliten enthalten Formularetexte (Kap. 9.2.1.2.2). In textgrammatischer Hinsicht weisen diese Verknüpfungen enge metakohäsive Bindungen aufgrund propositionaler Argumentvererbungen (MAINTENANCE-Referenzen) auf. Eine Ausnahme stellt Sequenzierung 1_1 → 2_3 dar. Hier findet ein referenzieller Wechsel statt. Wie bei SEQUENCE-Relationen (E 1-2 u. E 2-3), liegen ENABLEMENT-Relationen somit mehrheitlich durchlaufende thematische Progressionen bis zur untersten monothematischen Ebene zugrunde.

Lediglich eine Elaboration zwischen E 1-2 konnte festgestellt werden: Hierbei handelt es sich um das Hypertagma T/M_I *_Kontakt_ (1_1) → M_{I,2}' _München_, _Regen_ (2_4)*. Die Referenzbereiche enthalten heterogene Konzepte (Gegenstands- vs. Ortsreferenz). Folglich wird die *Quaestio* mit einer SWITCH-T-Referenz beantwortet.⁴⁹³ Dass es sich trotz makropropositionaler Disparität und referenziellem Wechsel dennoch um eine rhematische Extension des übergeordneten Themas *_Kontakt_* in S handelt, geht aus dem lokalen Kontext hervor: „Für Ihre Reise in die Isarmetropole München zeigen wir Ihnen, wo Sie Rodenstock finden.“⁴⁹⁴ Eine Hemmung des kognitiven Konzeptaufbaus kann durch die – semantisch weitgefasste – Kontiguitätssubstitution von T/M_I *_Kontakt_* durch die substrukturierte Proposition P_x *_[An-]Reise_* in S ausgeschlossen werden.

Aus dem selben Teilbaum gehen die noch verbleibenden fünf BACKGROUND-Funktionen (E 3-4) hervor. Dabei handelt es sich um Verknüpfungen von Knoten, deren TS-GEI jeweils als multimodaler sachinformierender Text (Wegbeschreibungen bzw. Abbildungen von Anfahrtspänen zu den Firmenstandorten) mit informativer TF und deskriptiver TE kategorisiert wurde. Die Satelliten liefern Detailinformationen durch vergrößerte Kartenausschnitte. Die Textinhalte der nuklearen Module werden jedoch unverändert beibehalten. Dieses Detaillierungsprinzip entspricht dem in Teil A vorgestellten Stretchtext- bzw. *Fischaugen*-Mechanismus. Damit verfügen diese Verknüpfungen über die höchste kohäsive Bindung im Corpus.

⁴⁹³ Da im nuklearen referenziellen Bezugsbereich (hier: ein Inhaltsknoten A) keine Vorfeldbelegung der unter 2_4 subsumierten Propositionen vorliegt, muss, wie schon an anderer Stelle angemerkt, auch hier die referenzielle Bewegung zwischen dem mittels Makro-Regeln abstrahierten nuklearem Themasatz und den singulären Propositionen im Zielknoten untersucht werden.

⁴⁹⁴ vgl. K. „Wegbeschreibung“ (3_5). In funktionaler Hinsicht wäre auch eine ENABLEMENT denkbar.

9.3.2.6 Referenzielle Struktur nach Ebenen

Im Zuge der bisherigen Interpretationen wurde exemplarisch auf die kohäsive Qualität thematischer Makrostrukturen auf der Abstraktionsstufe von referenziellen Bewegungen hingewiesen. Die Abbildungen 9-51 und 9-52 geben einen abschließenden Gesamtüberblick über die referenzielle Struktur des Hypertextes RODENSTOCK und die Verteilung der paradigmatischen Relationen nach Ebenen:

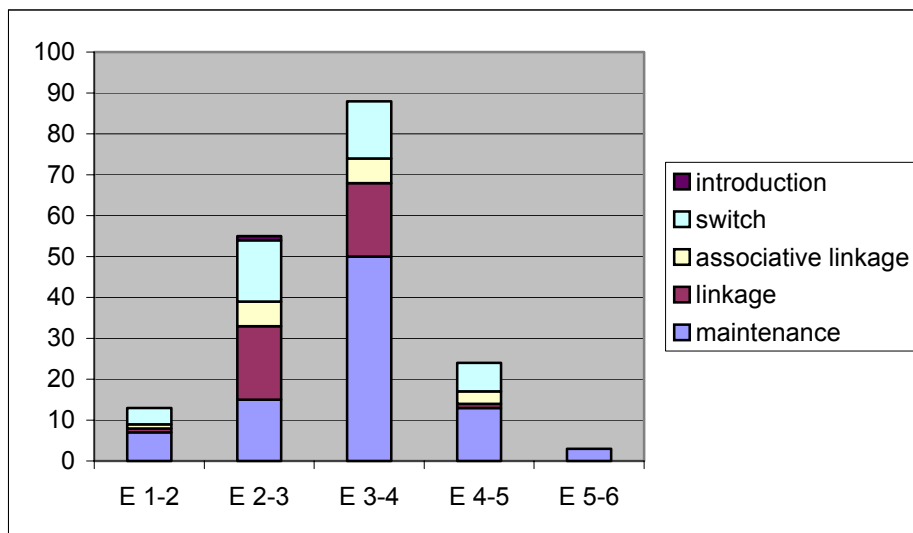


Abb. 9-51: Referenzielle Bewegungen nach Ebenen

Zwischen den Hierarchiestufen E 1-2 (54 %), E 3-4 (57 %), E 4-5 (54 %) und 5-6 (100 %) dominieren MAINTENANCE-Referenzen; propositionale Wiederaufnahmestrukturen bzw. knotenübergreifende Argumentvererbungen in Überschriften und modularen Zwischenüberschriften der Satelliten sind hier überwiegend explizit materiell realisiert und bilden homologe knotenübergreifende Isotopieebenen.⁴⁹⁵ Metakohäsive Bindungen liegen also vor allem im oberen Teil, der unteren Mitte sowie im Sockel des Hypertextes vor. Solche begünstigen die Entfaltung kohärenter vertikaler Makrostrukturen bis in die untersten Hierarchiestufen. Zwar fällt der Anteil an MAINTENANCE-Referenzen zwischen E 2-3 zunächst stark ab (27 %),⁴⁹⁶ steigt jedoch mit zunehmender Hierar-

⁴⁹⁵ Wie schon anhand des Analyseparadigmas in Kapitel 9.3 demonstriert wurde, konnte in einigen Fällen eine Extension des referenziellen Prädikats (i.d.R. Ereignisreferenz) um zusätzliche Argumente (etwa Raum-, Zeit- oder Gegenstandsreferenzen) nachgewiesen werden. Da der hier vertretene Ansatz Ereignis- und Gegenstandsreferenzen zu einem referenziellen Bereich zusammenfasst, wurde die *Quaestio position specified before?* – unabhängig vom Auftreten extensionaler Argumente im Zielknoten – immer dann mit einer MAINTENANCE- P_x beantwortet, wenn eine Vorfeldbelegung von mindestens einem der oben genannten Referenzbereiche gegeben war.

⁴⁹⁶ Dies lässt sich u.a. aus der Konzeption der Navigationsstruktur und der Art des Knotenaufbaus begründen: So sind je (polythematischem) Inhaltsknoten nie mehr als drei zentrale Propositionen (hier:

chietiefe erneut an. Folglich gilt: Je tiefer die Hierarchiestufe, desto höher fällt der Anteil an thematisch-strukturellen Kohäsionen aus.⁴⁹⁷

Zieht man unterstützend die Gesamtverteilung der paradigmatischen Relationen hinzu, so wird diese Tendenz durch den hohen Anteil an koreferenziellen Referenzträgern zwischen E 2-3, E 3-4, E 4-5 und E 5-6 zusätzlich bestätigt:

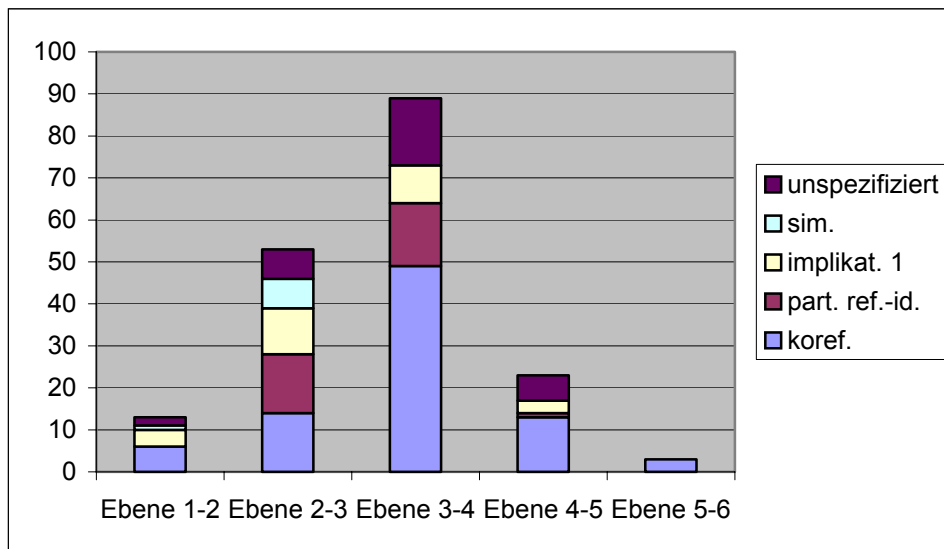


Abb. 9-52: Verteilung paradigmatische Relationen nach Ebenen

Verschiebungen (LINKAGE/ASSOCIATIVE LINKAGE) der referenziellen Prädikate und/oder Argumente treten besonders häufig zwischen E 2-3, mit einem Anteil von 44 %, und E 3-4 (27 %) auf (Abb. 9-51). Dies ist der Bereich, in dem sich die Hierarchie am stärksten verbreitert. Auch hier besteht ein Zusammenhang zwischen der Zunahme thematisch-struktureller Extensionen, die durch LINKAGE- und ASSOCIATIVE LINKAGE-Referenzen implizit gefördert werden, und der Häufung logischer (IMPLIKAT. 1) sowie semantisch-lexikalischer Kontiguitätsverhältnisse (SIM.). Solche wurden mithilfe von RST häufig als Elaborationen codiert. Bei referenziellen Verschiebungen handelt es sich also hauptsächlich um Progressionen mit rhematisch abgeleiteten (ko-)hyponymen bzw. partiell referenzidentischen Themenkomplexen.

Zwischenüberschriften) mit Verweisträgerfunktion enthalten. Gleichzeitig besteht jedoch die Möglichkeit, dass ein paralleler Navigationsknoten B bis zu sechs – inklusive der drei in A enthaltenen – Verweise zu Töchtern der dritten Ebene anzeigt. Da diese referenziellen Bereiche jedoch im nuklearen Bezugsbereich (also einem Inhaltsknoten A) nicht besetzt sind – womit gewissermaßen von mehreren Null-Kataphern ausgegangen werden –, wird die *Quaestio* zur referenziellen Bewegung zur Folgeposition mit einer SWITCH-Referenz (diese entspricht in Abb. 9-52 häufig der SEM-REL UNSPEZIFIZIERT) beantwortet. In einem Fall wurde eine Neueinführung (INTRODUCTION) markiert (Kap. 9.3.1.4, Abb. 9-27).

⁴⁹⁷ Mit zunehmender Hierarchietiefe wird offensichtlich versucht, dem *Cognitive Overhead* durch eine enge thematisch-strukturelle Verzahnung der Knoteninhalte entgegenzuwirken.

Der Anteil an SWITCH-Referenzen zwischen E 1-2 (31 %), besonders aber E 2-3 (27 %), E 3-4 (16 %) und E 4-5 (29 %), korreliert mit den in Abbildung 9-52 als UNSPEZIFIZIERT markierten Relationen (zur Erklärung vgl. Anm. 490). In einigen Fällen wurden referenzielle Wechsel auch mit IMPLIKAT. 1 spezifiziert, sofern die Propositionen in Subknoten konzeptuelle Taxonomien ausbilden (z.B. RD „Faszination Sehen“ (1_1) P₂: _Phänomene_(optische) → (2_2) P₁: _Bewegung_, P₂: _Formen_, P₃: _Farben_).⁴⁹⁸

⁴⁹⁸ vgl. auch Kap. 9.3.1.5 u. 9.3.1.6.

10. Zusammenfassung und Ausblick

Mit dieser Studie sollte der Beweis erbracht werden, dass sich Hypertexte, unter besonderer Berücksichtigung struktureller Spezifika und des erweiterten semiotischen Potenzials (erweiterter *Text*-Begriff), für extensiv angelegte textlinguistische Betrachtungen eignen. Zentrales theoriegeleitetes Anliegen war, die Praktikabilität und Aussagekraft gängiger texttheoretischer Modelle und Theorien anhand einer umfassenden empirischen Hypertext-Corpusstudie zu erproben. Dabei sollten ‚Synergien‘, die sich aus der parallelen und z.T. modifizierten Anwendung der einzelnen Methodologien ergaben, genutzt werden, um einen ‚Baustein‘ für deskriptive und interpretative Hypertext-Analysen zu formulieren.

Der hier vertretene holistische Ansatz, der die Integration traditionell textlinguistischer, d.h. strukturalistisch-texttypologischer, kommunikativ-funktionaler und diskurssemantischer, wie genuin hypertextspezifischer Modelle und Theorien in ein mehrstufiges multiperspektivisches (top-down/bottom-up) Analysemodell vorsah, hat sich, trotz der jeweiligen modelltheoretischen Einschränkungen, sowohl für exemplarische Einzelanalysen (wie erfolgt in Teil A) als auch für die zentrale Corpusstudie als aussagekräftig erwiesen. Durch die parallele Anwendung unterschiedlicher Analysevokabularien und -parameter konnten methodische Schwächen einzelner Modelle z.T. kompensiert, Lücken weitgehend geschlossen werden. Aufgrund des Mehrebenencharakters der Untersuchung wurde zudem eine breite Datenbasis geschaffen, die dem eingangs formulierten Ziel, eine möglichst detaillierte Evaluation und Interpretation des Corpusmaterials durchzuführen, Rechnung getragen hat.

Damit sind wir beim zweiten Desiderat dieser Untersuchung angelangt: So sollten Aussagen über die ‚Vertextungsqualität‘ des Hypertextes RODENSTOCK im Hinblick auf das Vorkommen funktionaler, thematisch- und grammatisch-struktureller Merkmale (jeweils lokal und global) getroffen werden. Konzeptualisiert wurden hierbei besonders die – nicht immer eindeutig trennscharfen – Aspekte *Textkohärenz* (aus handlungstheoretischer Perspektive) und *endophorische Textkohäsion*. Auch hier wurde deutlich, dass, basierend auf der Interpretation der (quantitativen) Verteilung spezifischer Diskursmarker und paradigmatischer Relationen, eine durchaus fruchtbare Diskussionsbasis für eine intensive texttheoretische Bewertung des Corpusmaterials geschaffen wurde.

Dementsprechend könnten die Ergebnisse dieser Studie als theoretischer Orientierungsrahmen bei der computerlinguistischen Umsetzung einer ‚Hypertext-Rhetorik‘ verwendet werden.⁴⁹⁹ Ansätze für die technische Implementierung und Signalisierung formaler und diskurssemantischer Relationen bei WWW-Hypertexten am Beispiel des Anwendungsfeldes *Hyperlink* unter Verwendung populärer Standards wie HTML und CSS bietet beispielsweise Huber (2002 S. 225 ff.).

Was bleibt außerdem noch zu tun? Die Betrachtung von Hypertexten aus textlinguistischer Perspektive hat darüber hinaus eine Vielzahl weiterer Problembereiche – und damit ein sehr breites Feld an noch zu bearbeitenden linguistischen Frageansätzen – berührt. Hier sei insbesondere auf die noch ausstehende systematische Erfassung und stringente (synchronische) Typologisierung weiterer „Hypertextsorten“ (Jakobs 2003) erinnert,⁵⁰⁰ die zunächst selbstverständlich eine Vielzahl fundierter Einzelanalysen voraussetzt. Die vorliegende Arbeit versteht sich als ein solcher Einzelbeitrag und kann als Diskussionsgrundlage im Rahmen einer möglichen *Hypertext-Sorten Linguistik* herangezogen werden. Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang besonders die Erarbeitung fundierter Taxonomien, etwa auf Basis der hier propagierten Untersuchungsebenen und Teilaspekte (medial-strukturbezogen vs. kommunikativ-funktional vs. handlungstopisch vs. semantisch-referenziell o.ä.)

Da Phänomene des Sprachwandels im Zuge der neuen Schreib und Lesetechniken, darunter auch der *Hypertext*, bereits eingehend in der Forschungsliteratur behandelt wurden (vgl. u.a. Weingarten 1997, Schmitz 1995 u. 1996, Prokopczuk/Tiutenko 2001, Androutsopoulos 2003, Schmitz 2003), ist es mittlerweile an der Zeit – gerade mit Blick auf die rapide voranschreitende ‚alltagssprachliche‘ Etablierung und soziale Akzeptanz immer neuer kommerziell verfügbarer hypertextbasierter Kommunikationsformen (z.B. in Anwendersoftware für PCs oder in Benutzerführungen von Mobiltelefonen und GPRS-Systemen) –, den diachronischen Wandel innerhalb dieser ‚neuen‘ *Text-Technik* selbst, etwa im Sinne einer (Hyper-)Textsortengeschichte, aufzuarbeiten. All dies setzt jedoch zunächst die Erarbeitung beschreibungsmächtiger Terminologien, und damit die

⁴⁹⁹ Dies setzt selbstredend eine noch kritischere Prüfung (ggfs. eine Erweiterung) der hier verwendeten Relationsinventare voraus.

⁵⁰⁰ Da Hypertexte, wie im Zwischenresümee ausführlich diskutiert wurde, streng genommen keine Textsorten sondern lediglich strukturelle Funktionsrahmen bilden, scheint die Bezeichnung *Hypertext-Sorten* meiner Meinung nach angemessener. Zentrales Anliegen einer *Hypertext-Sorten Linguistik* wäre demnach die Hinterfragung, welche Funktionsrahmen bzw. Funktionstypen auf welche Art und Weise mit spezi-

Öffnung der Textlinguistik für semiotisch breiter angelegte Analysen (z.B. von hypermedialen *Text-Bild-Sorten*, vgl. Schmitz 2003 S. 259), voraus.

Die hier skizzierten Fragestellungen sollen deutlich machen, dass sich die Betrachtung von Hypertexten aus textlinguistischer Perspektive, trotz der Vielzahl an vorliegenden Beiträgen, nicht im Geringsten erschöpft hat und gerade aufgrund der enormen Entwicklungsdynamik (Stichwort: ‚nutzeradaptive Hypertexte‘) auch in Zukunft ein spannendes Feld für linguistische Untersuchungen bleiben wird. In Anlehnung an Storrer (1999a) gilt damit weiterhin, „die Entwicklung der ‚Hypertext-Rhetorik‘ nicht allein Grafik-Designern, Marketing-Fachleuten und Informatikern zu überlassen“ (ebd. S. 25).

fischen Textsorten kombiniert werden. In diesem Zusammenhang dürfte das in dieser Arbeit in Ansätzen thematisierte Stichwort *Textmusterbezogenheit* ein weites Feld eröffnen.

11. Verzeichnis und Anhang

11.1 Verweis: Online-Glossar

Definitionen zu den in dieser Arbeit eingeführten, z.T. nicht näher spezifizierten informationswissenschaftlichen Fachtermini und Abkürzungen können im Glossar auf der Homepage des W3-Konsortiums nachgelesen werden: „W3C Glossary and Dictionary“, online im WWW unter: <http://www.w3.org/2003/glossary> (Stand: 03.10.2005).

11.2 Corpusverzeichnis

Hypertext A: CULTURAL HISTORY OF THE ENGLISH LANGUAGE (CD-ROM-Projekt).
Jürgen Strauss (Hrsg.). Trier. 2001.

Hypertext B: RODENSTOCK
(Online im WWW unter: <http://www.rodenstock.de>. Stand: 15.04.2004)

11.3 Literaturverzeichnis

- Adamzik, K.: Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie. Münster. 1995.
- Adamzik, K.: Was ist pragmatisch orientierte Textsortenforschung? In: Adamzik, K. (Hrsg.): Textsorten: Reflexionen und Analysen. Tübingen. 2000. S. 91-112.
- Adamzik, K.: Sprache: Wege zum Verstehen. Tübingen, Basel. 2001a.
- Adamzik, K.: Die Zukunft der Text(sorten)linguistik, Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund. In: Fix, U., Habscheid, S., Klein, J. (Hrsg.): Zur Kulturspezifik von Textsorten. Tübingen. S. 15-29.
- Alef, C.: Digitale Literatur: Produktion, Rezeption, Distribution (Magisterarbeit). Bochum. 2001. (Online im WWW unter: <http://www.retaria.de>. Stand: 05.04.2003)
- Andersen, P. B.: Towards an Aesthetics of Hypertext Systems: A Semiotic Approach. In: Streit, N., Risk, A. u. André, J. (Hrsg.): Hypertext: Concepts, Systems and Applications. Cambridge. 1992.
- Androutopoulos, J.K.: Online-Gemeinschaften und Sprachvariation. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprache im Internet. In: ZGL (Zeitschrift für germanistische Linguistik), 31. 2003. S. 173-197.
- Ansel Suter, B.: Hyperlinguistics. Hypertext-Lernumgebungen im Akademischen Kontext: Eine Fallstudie (Diss.). Zürich. 1995.

- Antos, G., Tietz, H.: Quo vadis, Textlinguistik? In: Antos, G., Tietz, H. (Hrsg.): Die Zukunft der Textlinguistik: Traditionen, Transformationen, Trends. Tübingen. 1997. S. VII-X.
- ARD/ZDF-Arbeitsgruppe Multimedia: ARD/ZDF-Online-Studie 1999: Wird Online Alltagsmedium? Nutzung von Onlinemedien in Deutschland. In: Media Perspektiven, 8. 1999. S. 401-414.
- Austin, J.L.: How to do things with words. Oxford. 1962.
- Ballstaedt, S.P., Mandl, H., Schnotz, W., Tergan, S.O.: Texte verstehen, Texte gestalten. Wien. 1981.
- Ballstaedt, S.P.: Die Gestaltung von Lehrmaterial. Weinheim. 1997.
- Barret, E.: Text, ConText and HyperText. Cambridge. 1989.
- Barrett, E.: The Society of text. Cambridge u.a. 1991.
- Barth, C.: Medien im Transformationsprozess. Baustein zu einer Theorie des Medienwandels am Beispiel einer integrativen Analyse von Produktion, Angebot und Rezeption von Onlinemedien (Diss.). Trier. 2001.
- Barthes, R.: Der Tod des Autors (1968). In: Jannidis, F., Lauer, G., Martinez, M., Winko, S. (Hrsg.): Texte zur Theorie der Autorschaft. 2000. S. 185-193.
- de Beaugrande, R.A., Dressler, W.U.: Einführung in die Textlinguistik. Tübingen. 1981.
- de Beaugrande, R.: Textlinguistik: Zu neuen Ufern? In: Antos, G., Tietz, H. (Hrsg.): Die Zukunft der Textlinguistik: Traditionen, Transformationen, Trends. (= Reihe Germanistische Linguistik 188). Tübingen. 1997. S. 1-11.
- de Beaugrande, R.A.: Cognition and Technology. 2001. (Online im WWW unter: <http://beaugrande.bizland.com/Technology.htm>. Stand: 04.05.2002)
- Begeman, M.L., Conklin, J.: gIBIS: A Hypertext Tool for Explanatory Policy Discussion. In: ACM Transactions on Office Information Systems, Vol. 6, 4. 1988. S. 303-331.
- Begeman, M.L., Conklin, J.: gIBIS: A tool for all reasons. In: Journal of American Society for Information Science, 40, 3. 1989. S. 200-213.
- Behme, H., Mintert, S.: XML in der Praxis. Professionelles Web-Publishing mit der Extensible Markup Language (2., erw. Aufl.). München. 2000.
- Beisbart, O., Dobnig-Jülch, E., Eroms, H.W., Koß, G.: Textlinguistik und ihre Didaktik. Donauwörth. 1976.
- Beißwenger, M., Storrer, A.: Hypermediatexte planen und schreiben. 2002. (Online im WWW unter: <http://www.hypermedia-texte.de>. Stand: 22.05.2004)
- Beißwenger, M., Lenz, E.M., Storrer, A.: Generierung von Linkangeboten zur Rekonstruktion terminologiebedingter Wissensvoraussetzungen. In: Busemann, S. (Hrsg.): KONVENS 2002. 6. Konferenz zur Verarbeitung natürlicher Sprache. Proceedings, Saarbrücken, 30.9.-02.10. Saarbrücken. 2002a. S. 187-191. (Online im WWW unter: <http://www.hytex.uni-dortmund.de/hytex/Publikationen/bls.pdf>. Stand: 04.06.2004)

- Beißwenger, M., Lenz, E.M., Storrer, A.: Hypertextualisierung mit Topic Maps – ein Ansatz zur Unterstützung des Textverständnisses bei der selektiven Rezeption Fachtexten. In: Tolksdorf, R., Eckstein, R. (Hrsg.): XML Technologien für das Semantic Web – XSW 2002. Proceedings zum Workshop 24.-25. Juni 2002. Berlin, Bonn. 2002b. (Online im WWW unter: <http://www.hytext.uni-dortmund.de/hytext/Publikationen/lbs-2002.pdf>. Stand: 04.06.2004)
- Berk, E., Devlin, J.: A hypertext timeline In: Berk, E. u. Devlin, J. (Hrsg.): Hypertext/Hypermedia handbook. N.Y. 1991.
- Berners-Lee, T.: Information Management: A Proposal. 1989. (Online im WWW unter: <http://www.w3.org/History/1989/proposal.html>. Stand: 02.09.2001)
- Berners-Lee, T.: Semantic Web Road Map. 1999. (Online im WWW unter: <http://www.w3.org/DesignIssues/Semantic.html>. Stand: 09.08.2000)
- Berners-Lee, T., Lassila, O.: The Semantic Web. A new form of Web content that is meaningful to computers will unleash a revolution of new possibilities. In: Scientific American, May. 2001. (Online im WWW unter: <http://www.sciam.com/2001/0501issue//0501berners-lee.html>. Stand: 15.02.2002)
- Berninger, E.: Ein Ingenieur des Manierismus – Ausstellung im Deutschen Museum München. In: Spektrum der Wissenschaft 8. 1993. S. 99-100.
- Blum, J., Bucher, H.-J.: Die Zeitung. Ein Multimedium. Textdesign – ein Gestaltungskonzept für Text, Bild und Grafik. Konstanz. 1998.
- Bolter, J.D.: Beyond word processing: The computer as a new writing space. In: Language & Communication, 9. 2/3. 1989. S. 129-142.
- Bolter, J.D.: Writing Space. The Computer, Hypertext and the History of Writing. Hillsdale/NY. 1991.
- Bolter, J.D.: Degress of Freedom. 1996 (Preprint). (Online im WWW unter: <http://www.lcc.gatech.edu/~bolter/degrees.html>. Stand: 1.12.1999)
- Bower, G.H., Black, J.B., Turner, T.J.: Scripts in memory for text. In: Cognitive Psychology, 11. 1979. S. 177-220.
- Brinker, K.: Bedingungen der Textualität. Zu Ergebnissen textlinguistischer Forschung und ihren Konsequenzen für die Textproduktion. In: Der Deutschunterricht, III. 1988. S. 6-19.
- Brinker, K.: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin. 1985/1988/1992/1997.
- Brinker, K.: Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden (5., erw. Auflage). Berlin. 2001.
- Brinker, K., Antos, G., Heinemann, W., Sager, S.: Text und Gesprächslinguistik – Linguistics of Text and Conversation, Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband / Volume 1. Berlin, N.Y. 2000.
- Bransford, J.D., Barclay, J.R., Franks, J.J.: Sentence Memory: A constructive vs. a interpretative approach. In: Cognitive Psychology, 3. 1972. S. 193-209.

- Bransford, J.D., Franks, J.J.: The abstraction of linguistic ideas. A review. In: *Cognition*, 1 (2-3). 1971. S. 211-249.
- Broich, U., Pfister, M.: *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien.* Tübingen. 1985.
- Bromme, R.: *Writing hypertext and learning: conceptual and empirical approaches.* London. 2002.
- Brosius, H.-B.: *Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption. Ein Modell zur Wahrnehmung und Verarbeitung von Nachrichteninhalten.* Opladen. 1995.
- Bruhn, M.: *Integrierte Unternehmenskommunikation. Ansatzpunkte für eine strategische und operative Umsetzung integrierter Kommunikationsarbeit.* Stuttgart. 1992.
- Bucher, H.-J., Barth, C.: *Rezeptionsmuster der Online-Kommunikation. Empirische Studie zur Nutzung der Internetangebote von Rundfunkanstalten und Zeitungen.* In: *Media Perspektiven*, 10. 1998. S. 517- 523.
- Bucher, H.-J., Jäckel, M.: *Die Kommunikationsqualität von E-Business-Plattformen.* Trier. 2002.
- Bucher, H.-J.: *Textdesign – ein Zaubermittel der Verständlichkeit? Die Tageszeitung auf dem Weg zum interaktiven Medium.* In: Hess-Lüttich, E., Holly, W., Püschel, U. (Hrsg.): *Textstrukturen im Medienwandel.* Frankfurt/M. 1996. S. 31-59. (Online im WWW unter: http://www.medienwissenschaft.de/forschung/textdesign/start_01.html. Stand: 07.09.2004)
- Bucher, H.-J.: *Vom Textdesign zum Hypertext. Gedruckte und elektronische Zeitungen als nicht-lineare Medien.* In: Holly, W., Biere, B.U. (Hrsg.): *Medien im Wandel.* 1998. S. 63-102.
- Bucher, H.-J.: *Die Zeitung als Hypertext. Verstehensprobleme und Gestaltungsprinzipien für Online-Zeitungen.* In: Lobin, H. (Hrsg.): *Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertextengineering.* 1999. S. 9-32.
- Bucher, H.-J.: *Formulieren oder Visualisieren? Multimodalität in der Medienkommunikation.* In: Richter, G., Rieke, J., Schuster, B.-M. (Hrsg.): *Raum Zeit Medium – Sprache und ihre Determinanten. Festschrift für Hans Ramge zum 60. Geburtstag.* Darmstadt. 2000a. S. 661-691.
- Bucher, H.-J.: *...erst Strukturieren, dann Designen.* In: *Im Gespräch mit JavaJim.* 2000b. (Online im WWW unter: http://www.javajim.de/theorietank/usability/interview_bucher.html. Stand: 21.03.2001)
- Bucher, H.-J.: *Von der Verständlichkeit zur Usability. Rezeptionsbefunde zur Nutzung von Online-Medien.* In: *OBST*, Nov. 2001a. S. 45-66.
- Bucher, H.-J.: *Wie interaktiv sind die neuen Medien? Grundlagen einer Theorie der Rezeption nicht-linearer Medien.* In: Bucher, H.-J., Püschel, U. (Hrsg.): *Die Zeitung zwischen Print und Digitalisierung.* Wiesbaden. 2001b. S. 139-171.

- Bucher, H.-J.: Usability – Core Feature of Interactivity. Empirical Results of Audience Research on Internet- and E-Business-Communication. In: Proceedings of the Conference WWDU 2002 World Wide Work, 22.-25. Mai. Berchtesgaden. 2002.
- Bucher, H.-J.: Text und Bild in Printmedien oder: Warum Formulieren und visualisieren zusammengehören. In: Holly, W., Hoppe, A., Schmitz, U. (Hrsg.): Sprache und Bild I. Mitteilungen des Germanistenverbands 51,1. 2004. S. 24-38.
- Bucher, H.-J. u. Barth, C.: Rezeptionsmuster der Online-Kommunikation. Empirische Studie zur Nutzung der Internetangebote von Rundfunkanstalten und Zeitungen. In: Media Perspektiven, 10. 1998. S. 517-523.
- Bucher, H.-J., Büffel, S., Wollscheid, J.: Digitale Zeitungen als ePaper: echt Online oder echt Print? Nutzungsmuster von ePaper, Zeitungsonlineangeboten und Tageszeitungen im Vergleich. In: Media Perspektiven, 9. 2003. S. 434-444.
- Bucher, H.-J., Jäckel, M.: Die Kommunikationsqualität von E-Business-Plattformen. Trier. 2002.
- Bungarten, T.: Unternehmensidentität. Corporate Identity. Betriebswirtschaftliche und kommunikationswissenschaftliche Theorie und Praxis. Tostedt. 1993.
- Bungarten, T.: Die Sprachen in der Unternehmenskommunikation. In: Bungarten, T. (Hrsg.): Unternehmenskommunikation: Linguistische Analyse und Beschreibungen. Tostedt. 1994. S. 29-42.
- Bush, V.: As We May Think. In: Atlantic Monthly 176 (1). 1945. S. 101-108. (Online im WWW unter: <http://www.w3.org/History/1945/vbush/>. Stand: 01.10.2001)
- Bußmann, H.: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart. 1992.
- Catledge, L.D., Pitkow, J.E.: Characterizing Browsing Strategies in the World-Wide Web. 1995. (Online im WWW unter: <http://www.ighd.fhg.de/www/www95/papers/8...terms/UserPatterns.Paper4.formatted.html>. Stand: 10.11.1999)
- Christmann, U., Groeben, N.: Produktive Forschungsfragen zum Vergleich von Hypertexten und linearen Texten. In: Pohl, I. (Hrsg.): Methodologische Aspekte der Semantikforschung. Beiträge der Konferenz Methodische Aspekte der Semantikforschung an der Universität KoblenzLandau/Abteilung Landau 1996. Sprache. System und Tätigkeit, Bd. 22. Frankfurt/M. u.a. 1997.
- Cölfen, H., Liebert, W.-A., Storrer, A.: Hypermedien und Wissenskonstruktion. Editorial. In: OBST, Nov. 2001. S. 5-8.
- Conner-Sax, K., Krol, E.: The Whole Internet: The Next Generation. Sebastopol/CA. 1999.
- Conklin, J.: Hypertext: An introduction and survey. In: IEEE Computer 20 (9). 1987. S. 17-41.
- Cordes, R. u. Streit, N. (Hrsg.): Hypertext und Hypermedia. Konzepte und Anwendungen auf dem Weg in die Praxis. Berlin u.a. 1992.
- Cove, J.F., Walsh, B.C.: Online Text Retrieval via Browsing. In: Information Processing & Management, Vol. 24, 1. 1988. S. 31-37.

- Crane, G.: Aristotle's Library: Memex as Vision and Hypertext as Reality. In: Nyce, J. u. Kahn, P. (Hrsg.): From Memex to Hypertext. Vannevar Bush and the Mind's Machine. London. 1991.
- Daneš, F.: Zur linguistischen Analyse der Textstruktur. In: Folia Linguistica, 4. 1970. S. 72-78.
- Daneš, F.: Functional sentence perspective and the organization of the text. In: Daneš, F. (Hrsg.): Papers on Functional Sentence Perspective. The Hague. 1974. S. 106-108.
- Dee-Lucas, D.: Effects of Overview Structure on Study Strategies and Text Representations for Instructional Hypertext. In: Rouet, J.F, Levonen, J.J., Dillon, A., Spiro, R.J. (Hrsg.): Hypertext and Cognition. Mahwah/New Jersey. 1996. S. 73-107.
- DeRose, S.J.: Expanding the Notion of Links. In: Hypertext '89 Proceedings, November. 1989. S. 249-257.
- DeRose, S.J.: XML-Linking. 1999. (Online im WWW unter: http://www.cs.brown.edu/memex/ACM_HypertextTestbed/papers/47.html. Stand: 02. 04.2001)
- Diatlova, I.: Unternehmenstexte: Textsorten, Textcluster, topische Muster. Frankfurt/M. 2003.
- Diekamp, O.: Visuelle Perzeption von Webseiten (Unveröffentlichte Magisterarbeit am Institut für Kommunikationswissenschaften, Universität München). 2000.
- Dierith, A.: Unternehmenskommunikation: eine Analyse zur Kommunikationsqualität von Wirtschaftsorganisationen. Opladen. 1995.
- Diewald, G.M.: Deixis und Textsorten im Deutschen. Tübingen. 1991.
- Dimter, M.: Textklassenkonzepte heutiger Alltagssprache. Kommunikationssituation, Textfunktion und Inhalt als Kategorien alltagssprachlicher Textklassifikation. Tübingen. 1981.
- DIN 1463.
- Doland, V.M.: The hermeneutics of hypertext. In: International Online Information Meeting, 12th. Oxford. 1988.
- Dressler, W.: Textlinguistik. Darmstadt. 1978.
- Drosdowski, G., Müller, W., Scholze-Stubenrecht, W., Wermke, M. (Hrsg.): DUDEN. Die Grammatik (5., neu bearbeitete u. erw. Auflage). Mannheim u.a. 1995.
- Ebert, H.: Geschäftsbericht und Public Relations. In: Knapp, K., Antos, G., Becker-Mrotzek, M. u.a. (Hrsg.). Tübingen u. Basel. 2004. S. 276- 294.
- Eibl, M.: Hypertext, Multimedia, Hypermedia. 2000. (Online im WWW unter: <http://computerphilologie.uni-münchen.de/jg00/maxeibl/maxeibl2.html>. Stand: 23.04.2004)
- Engel, U.: Deutsche Grammatik. Heidelberg. 1963.
- Engelbart, D.C.: A conceptual framework for the augmentation of man's intellect. In: Howerton, P.D., Weeks, D.C. (Hrsg.): Vistas in information handling. Vol. 1. Washigton. 1963.

- Engelbart, D.C.: Toward Augmenting the Human Intellect and Boosting our Collective IQ. *Communications of ACM* 38. 1995. S. 30-33.
- Engelbart, D.C., Hooper, K.: The augmentation system framework. In: Ambron, S. u. Hooper, K. (Hrsg.): *Interactive multimedia*. o.O. 1988.
- Engelbart, D.C., Lehtman, H.: Working together. In: *Byte*, Vol. 13, 13. 1988. S. 245-252.
- Erlenkötter, H.: *HTML. Von der Baustelle bis JavaScript* (3. Aufl.). Hamburg. 2002.
- Ermert, K.: *Briefsorten. Untersuchungen zu Theorie und Empirie der Textklassifikation*. Tübingen. 1979.
- Farkas, D.K., Farkas, J.B.: *Principles of Web Design*. Allyn & Bacon. 2001.
- Fillmore, C.J.: The case for case. In: Bach, E., Harms, y R.T. (Hrsg.): *Universals in Linguistic Theory*. Nueva York. 1968.
- Firbas, J.: On defining Theme in functional sentence analysis. In: *Travaux Linguistiques de Prague* 1. 1964. S. 267-268.
- Fleming, J.: *Web Navigation. Designing the User Experience*. Beijing, Cambridge u.a. 1998.
- Flender, J.: Vom Durchklicken zum Durchklingeln – Musikalische Kohärenzhilfen in Hypermedia-Anwendungen. In: *OBST*, Nov. 2001. S. 9-26.
- Foltz, P.W.: Reader's comprehension and strategies in linear text and hypertext. In: *Technical Report*, No. 93.01. Boulder/CO. 1992.
- Foltz, P.W.: Comprehension, Coherence, and Strategies in Hypertext and Linear Text. In: Rouet, J.F, Levonen, J.J., Dillon, A., Spiro, R.J. (Hrsg.): *Hypertext and Cognition*. Mahwah/New Jersey. 1996. S. 109-136.
- Franke, W.: Linguistische Texttypologie. In: Brinker, K. (Hrsg.): *Aspekte der Textlinguistik*. Hildesheim. 1991. S. 157-182.
- Freisler, S.: Rhetorik für Hypertexte? In: *Tekom Nachrichten* 1. o.O. 1993.
- Freisler, S.: Hypertext – eine Begriffsbestimmung. In: *Deutsche Sprache*, 1. 1994a. S. 19-50.
- Freisler, S.: Hypertext : ein semantischer, struktureller und medialer Vergleich zwischen linearen Texten und Hypertexten. Erlangen/Nürnberg. 1994b.
- Freisler, S.: Problemfelder industrieller (Hyper)textproduktion. In: *OBST*, Nov. 2001. S. 67-77.
- Frisse, M.E., Cousins, S.B.: Information Retrieval from Hypertext: Update on the Dynamic Medical Handbook Project. In: *Hypertext '89 Proceedings*. Pittsburgh/PA. 1989. S. 199-212.
- Fritz, G.: Coherence in Hypertext. In: Bublitz, W., Lenk, U., Ventola, E. (Hrsg.): *Coherence in spoken and written discourse. How to create it and how to describe it*. Amsterdam, Philadelphia. 1999. S. 221-232.

- Gabriel, N.: Kulturwissenschaft und Neue Medien. Wissensvermittlung im Digital-Zeitalter. 1997.
- Gaggi, S.: From text to hypertext. Decentering the subject in fiction, film, the visual arts, and electronic media. Philadelphia. 1997.
- Garzotto, F., Paolini, P.: HDM – a model for the design of hypertext applications. In: Proceedings of Hypertext '91. San Antonio. 1991. S. 313-328.
- Genettes, G.: Einführung in die Architextualität. Stuttgart. 1990.
- Genettes, G.: Paratexte: Das Buch vom Beiwerk des Buches. Frankfurt/M. 1992.
- Genettes, G.: Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe. Frankfurt/M. 1993.
- Gerdes, H.: Lernen mit Hypertext (Aktuelle psychologische Forschung 18). Lengerich, Berlin u.a. 1997.
- Gillies, J., Cailliau, R.: How theWeb was Born. The Story of the World Wide Web. London u. N.Y. 2000.
- Givón, T.: Syntax. A Functional Typological Introduction, vol. 1. N.Y. 1984.
- Glinz, H.: Textanalyse und Verstehenstheorie I. Methodenbegründung soziale Dimension Wahrheitsfrage – acht ausgeführte Beispiele. Wiesbaden. 1972.
- Glinz, H.: Textanalyse und Verstehenstheorie II. Mit Texten erstrebte Erträge. Aufbau der Gesamtkompetenz Sprache, Zeit-Strukturierung und Ich. Wiesbaden. 1978.
- Gloor, P.A.: Hypermedia – Anwendungsentwicklung. Eine Einführung mit HyperCard-Beispielen. Stuttgart. 1990.
- Gloor, P.A., Streitz, N.A. (Hrsg.): Hypertext und Hypermedia. Von theoretischen Konzepten zur praktischen Anwendung. Berlin u.a. 1990.
- Glowalla, U.: Hypertext und Multimedia. Berlin u.a. 1992.
- Glushko, R.J.: Transforming Text into Hypertext for a Compact Disc Encyclopedia. Proceedings of CHI '89, ACM Press. 1989.
- Goffman, E.: Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt/M. 1977.
- Goldfarb, C.F.: Future Descriptions in SGML/XML. In: Möhr, W., Schmidt, I. (Hrsg.): SGML und XML. Anwendungen und Perspektiven. Heidelberg u.a. 1999. S. 3-25.
- Gómez-González, M.A.: The Theme-Topic Interface. Evidence from English. Philadelphia. 2001.
- Greathbatch, D., Heath, C., Luff, P., Champion, P.: Conversation Analysis: human-computer interaction and the general practice consultation. In: Monk, A.F., Gilbert, G.N. (Hrsg.): Perspectives on HCI: Diverse Approaches. London. 1995. S.199-222.
- Greimas, A.J.: Sémantique structurale. Paris. 1966.
- Grimes, J.E.: The Thread of Discourse. Berlin u.a. 1975.
- Große, E.U.: Texttypen. Linguistik gegenwärtiger Kommunikationsakte. Stuttgart. 1974.

- Große, E.U.: Text und Kommunikation. Eine linguistische Einführung in die Funktionen von Texten. Stuttgart. 1976.
- Gülich, E., Heger, K., Raible, W.: Linguistische Textanalyse. Überlegung zur Gliederung von Texten. Hamburg. 1974.
- Gülich, E., Raible, W.: Textsorten – Probleme. In: Linguistische Probleme der Textanalyse. Jahrbuch 1973 des IdS. Düsseldorf. 1975. S. 144-197.
- Gülich, E., Raible, W.: Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten. München. 1977.
- Hagge, K.: InformationsDesign (Konsum und Verhalten 40). Heidelberg 1994
- Haake, J.M., Hannemann, J., Thüring, M.: Ein Ansatz zur Organisation von Hyperdokumenten. In: Maurer, H. (Hrsg.): Hypertext/Hypermedia '91. Tagung der GI, SI und OCG Graz, 27.-28. Mai 1991. Proceedings. Berlin u.a. 1991. S. 119-134.
- Haake, J. M.: Autorensysteme für die kooperative Erstellung von Hyperdokumenten. München u.a. 1997.
- Hahn, U., Hammwöhner, R., Reimer, U., Thiel, U.: Inhaltsorientierte Navigation in automatisch generierten Hypertext-Basen. In: Gloor, P.A., Streit, N. (Hrsg.): Hypertext und Hypermedia. Berlin u.a. 1990. S. 205-219.
- Halasz, F.G.: Reflections on NoteCards: Seven Issues for the Next Generation of Hypermedia Services. In: Hypertext '87 Conference Proceedings. Chapel Hill. 1987. S. 345-365.
- Hammwöhner, R.: Automatischer Aufbau von Hypertextbasen aus deskriptiv-expositorischen Texten. Ein Hypertext-Modell für das Information-Retrieval (Diss.). Konstanz. 1990a.
- Hammwöhner, R.: Kohärenzrelationen in Hypertexten. In: Herget, J., Kuhlen, R. (Hrsg.): Pragmatische Aspekte beim Entwurf und Betrieb von Informationssystemen. Konstanz. 1990b. S. 44-57.
- Hammwöhner, R.: Macro-Operations for Hypertext Construction. In: Jonassen, D.H., Mandl, H. (Hrsg.): Designing Hypermedia for Learning. Berlin 1990c. S. 71-96.
- Hammwöhner, R.: Kognitive Plausibilität: Vom Netz im (Hyper-)Text zum Netz im Kopf. In: Nachrichten für Dokumentation, 44. 1993. S. 23-28.
- Hammwöhner, R.: Offene Hypertextsysteme. Das Konstanzer Hypertextsystem (KHS) im wissenschaftlichen und technischen Kontext. Konstanz. 1997.
- Hammwöhner, R., Kuhlen, R.: Semantic control of open hypertext systems by typed objects. In: Journal of Information Science, 20. 1994. S. 175-184.
- Harweg, R.: Pronomina und Textkonstitution. München. 1968.
- Hasebrook, J: Lernwirksamkeit von Multimedia und Hypermedia (Fachgutachten im Auftrag des Büros für Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestags). Bonn. 1994.
- Hasebrook, J: Lernen mit Multimedia. In: Zeitschrift für Psychologie 9 (2). o.O. 1995a.

- Hasebrook, J.: *Multimediapsychologie: eine neue Perspektive menschlicher Kommunikation*. Heidelberg u.a. 1995b.
- Heibach, C.: *Ins Universum der digitalen Literatur. Versuch einer Typologie*. In: *Zeitschrift für Literatur*, 152, Oktober. 2001. S. 31-42.
- Heijnk, S.: *Textoptimierung für Printmedien*. Opladen. 1997.
- Heijnk, S.: *Texten fürs Web. Grundlagen und Praxiswissen für Online-Redakteure*. Heidelberg. 2002.
- Heinemann, W.: *Textsorten – Textmuster – Texttyp*. In: Brinker, K., Antos, G., Heinemann, W., Sager, S.: *Text und Gesprächslinguistik – Linguistics of Text and Conversation, Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband / Volume 1. Berlin, N.Y. 2000a. S. 507-523.
- Heinemann, W.: *Aspekte der Textsortendifferenzierung*. In: Brinker, K., Antos, G., Heinemann, W., Sager, S.: *Text und Gesprächslinguistik – Linguistics of Text and Conversation, Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband / Volume 1. Berlin, N.Y. 2000b. S. 523-546.
- Herwig, Henriette: *Literaturwissenschaftliche Intertextualitätsforschung im Spannungsfeld konkurrierender Intertextualitätsbegriffe*. In: *Zeitschrift für Semiotik*, 24, 2-3. Tübingen. 2002. S. 163-176.
- Hess-Lüttich, E.W.B.: *Text, Intertext, Hypertext – zur Texttheorie der Hypertextualität*. In: Klein, J., Fix, U. (Hrsg.): *Textbeziehungen: linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität*. Tübingen. 1997. S. 125-148.
- Horn, R. E.: *Mapping Hypertext. Analysis, Linkage, and Display of Knowledge for the Next Generation of On-Line Text and Graphics*. Lexington. 1989.
- Holler-Feldhaus, A.: *Koreferenz in Hypertexten: Anforderungen an die Annotation*. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)*, 68. 2004. S. 9-29.
- Holler, A., Maas, J.F., Storrer, A.: *Exploiting Coreference Annotations for Text-to-Hypertext Conversion*. 2004. (Online im WWW unter: <http://www.hytext.uni-dortmund.de/hytext/Publikationen/lrec2004.pdf>. Stand: 01.02.2005)
- Holthuis, S.: *Intertextualität. Aspekte einer rezeptionsorientierten Konzeption*. Tübingen. 1993.
- Huber, O.: *Hypertext – eine textlinguistische Untersuchung (Magisterarbeit)*. München. 1998. (Online im WWW unter: <http://www.huberoliver.de>. Stand: 01.11.2000)
- Huber, O.: *Hyper-Text-Linguistik. TAH: Ein textlinguistisches Analysemodell für Hypertexte. Theoretisch und praktisch exemplifiziert am Problemfeld der typisierten Links von Hypertexten im WWW (Diss.)*. München. 2002. (Online im WWW unter: <http://www.huberoliver.de>. Stand: 04.05.2005)
- Hunziker, P.: *Medien, Kommunikation und Gesellschaft. Einführung in die Soziologie der Massenkommunikation*. Darmstadt. 1988.

- Isenberg, H.: Der Begriff "Text" in der Sprachtheorie (Bericht 8 der Arbeitsgruppe Strukturelle Grammatik). Berlin. 1970.
- Isenberg, H.: Einige Grundbegriffe für eine linguistische Texttheorie. In: Danes, F. u. Viehweger, D. (Hrsg.): Probleme der Textgrammatik I. Berlin. 1976.
- Isenberg, H.: Texttypen als Interaktionstypen. In: Zeitschrift für Germanistik., 5. 1984. S. 261-270.
- ISO-Norm 9241-11.
- Jakobs, E.-M., Püschel, U.: Von der Druckstraße zum Datenhighway. In: Kämper, H., Schmidt, H. (Hrsg.): Das 20. Jahrhundert. Sprachgeschichte – Zeitgeschichte. Berlin, N.Y. S.163-187.
- Jakobs, E.-M.: Hypertextsorten. In: ZGL (Zeitschrift für germanistische Linguistik), 31. 2003. S. 232-252.
- Janich, N.: Werbesprache. Tübingen. 1999.
- Johnson-Laird, P.H.: Mental models. Towards a cognitive science of language, inference, and consciousness. Cambridge. 1983.
- Kintsch, W.: The representation of meaning in memory. Hillsdale. 1974.
- Kintsch, W., van Dijk, T.A.: Toward a model of text comprehension and production. A construction-integration model. In: Psychological Review, 85. o.O. 1978. S. 363-394.
- Kintsch, W., van Dijk, T.A.: Strategies of discourse comprehension. London. 1983.
- Klein, W., von Stutterheim, C.: *Quaestio* und referentielle Bewegung in Erzählungen. In: Linguistische Berichte, 109. Opladen. 1987.
- Klein, W., von Stutterheim, C.: Text structure and referential movement. In: Sprache und Pragmatik, 22. o.O. 1991.
- Klein, J.: Politische Textsorten. In: Brinker, K. (Hrsg.): Aspekte der Textlinguistik. Hildesheim u.a. 1991. S. 245-276.
- Klein, J.: Textsorten im Bereich politischer Institutionen. In: Brinker, K., Antos, G., Heinemann, W., Sager, S. (Hrsg.): Text und Gesprächslinguistik – Linguistics of Text and Conversation, Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband / Volume 1. Berlin, N.Y. 2000a. S. 732-755.
- Klein, J.: Texthandlungsmuster, Geltungsmodus, Intertextualität. Der vernachlässigte Kategorien der Textsortenforschung, exemplifiziert an politischen und medialen Textsorten. In: Adamzik, K. (Hrsg.): Textsorten: Reflexionen und Analysen. Tübingen. 2000b. S. 31-44.
- Klein, J.: Komplexe topische Muster. Vom Einzeltopos zur diskurstyp-spezifischen Topos-Konfiguration. In: Schirren, T., Ueding, G. (Hrsg.): Topik und Rhetorik: Ein interdisziplinäres Symposium. Tübingen. 2000c. S. 623-649.
- Kristeva, J.: Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman (1967) (Übersetzt von Korinman, M., Stück, R.). In: Ihwe. 1972. S. 345-375.
- Krol, E.: The whole Internet: user's guide & catalog. Sebastopol/CA. 1994.

- Kuhlen, R.: Nutzeffekte nichtlinearer Eigenschaften von Hypertext in einem informationswissenschaftlichen AufbauStudium. Konstanz. 1990.
- Kuhlen, R.: Hypertext. Ein nicht lineares Medium zwischen Buch und Wissensbank. Berlin. 1991.
- Kuhlen, R.: Hypertextifizierung von Wissen (Seminarunterlagen). Konstanz. 2002.
- Lachmann, R.: Ebenen des Intertextualitätsprinzips. In: Stierle, K., Warning, R. (Hrsg.): Das Gespräch. München. 1984.
- Landow, G.P.: The rhetoric of hypermedia: Some rules for authors. In: Delany, P., Landow, G.P. (Hrsg.): Hypermedia and Literary Studies. Cambridge u.a. 1991. S. 81-103.
- Landow, G. P.: Hypertext. The Convergence of Contemporary Critical Theory and Technology. Baltimore u. London. 1992.
- Landow, G.P. (Hrsg.): Hyper/Text/Theory. Baltimore. 1994.
- Larson, K., Czerwinski: Web Page Design. Implications of Memory, Structure and Scent for Information Retrieval. In: Proceedings of the CHI '98. 1998. S. 25-32.
- Leckie-Tarry, H.: Language & Context. A Functional Linguistic Theory of Register. London, N.Y. 1995.
- Lemay, L.: HTML 3.2. Das Kompendium. Haar bei München 1997
- Lemberg, I, Schröder, B., Storrer, A.: Chancen und Perspektiven computergestützter Lexikographie. Hypertext, Internet und SGML/XML für die Produktion und Publikation digitaler Wörterbücher. Tübingen. 2001.
- Lennon, J.A.: Hypermedia Systems and Applications: World Wide Web and Beyond. Berlin u.a. 1997.
- Linke, A., Nussbaumer, M., Portmann, P.R.: Studienbuch Linguistik. Tübingen. 1996.
- Linke A., Nussbaumer, M.: Intertextualität. Linguistische Bemerkungen zu einem literaturwissenschaftlichen Textkonzept. In: Antos, G., Tietz, H. (Hrsg.): Die Zukunft der Textlinguistik: Traditionen, Transformationen, Trends. Tübingen. 1997. S. 109-126.
- Lobin, H. (Hrsg.): Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertextengineering. 1999.
- Lobin, H.: Intelligente Dokumente. Linguistische Repräsentation komplexer Inhalte für die hypermediale Wissensvermittlung. In: Lobin, H. (Hrsg.): Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertextengineering. 1999. S. 155-177.
- Lobin, H., Lemnitzer, L.: Texttechnologie. Perspektiven und Anwendungen. Tübingen. 2004.
- Lötscher, A.: Thematische Textorganisation in deskriptiven Texten als Selektions/Linearisierungsproblem. In: Germanistische Linguistik, 106/107. 1991.

- Lynch, P.J., Horton, S.: Yale Style Manual – Interface-Design for the WWW. 1997. (Online im WWW unter: <http://info.med.yale.edu/caim/manual/interface/interface.html>. Stand: 05.07.2001)
- Macleod, M.: Tools for Monitoring and Analysing the Use of Hypermedia Courseware. In: Oliveira, A. (Hrsg.): Hypermedia Courseware: Structures of Communication and Intelligent Help. Berlin. 1992. S. 19-33.
- Mandler, J.M.: A code in the node: The use of story schema in retrieval. In: Discourse Processes, 1. 1988. S. 14-35.
- Mann, W.C., Thompson, S.A.: Rhetorical Structure Theory. Description and Construction of Text Structures. In: Kempen, G. (Hrsg.): Natural Language Generation. New Results in Artificial Intelligence, Psychology and Linguistics. Dordrecht. 1987. S. 84-95.
- Mann, W.C., Thompson, S.A.: Rhetorical structure theory. Toward a functional theory of text organization. In: Text 8. 1988. S. 243-281.
- Mann, W.C.: RST Homepage. 1999a. (Online im WWW ursprünglich unter: <http://www.sil.org/linguistics/rst>. Stand: 10.01.2004)
- Mann, W.C.: An Introduction to Rhetorical Structure Theory. 1999b. (Online im WWW ursprünglich unter: <http://www.sil.org/linguistics/rst/rintro99.htm>. Stand: 10.01.2004. Seite aktuell verfügbar unter: <http://www.sfu.ca/rst/01intro/intro.html>. Stand: 08.08.2005)
- Mann, W.C.: RST Relation Definitions. 2003. (Online im WWW ursprünglich unter: <http://www.sil.org/linguistics/rst/reledefs.htm>. Stand: 10.01.2004. Seite aktuell verfügbar unter: <http://www.sfu.ca/rst/01intro/definitions.html>. Stand: 08.08.2005)
- Marchionini, G.; Shneiderman, B.: Finding facts versus browsing knowledge in hypertext systems. IEEE Computer 1988/1 o.O. 1988.
- McAleese, R. (Hrsg.): Hypertext: Theory into Practice. Norwood/New Jersey. 1989.
- McAleese, R.: Navigation and Browsing in Hypertext. In: McAleese, R. (Hrsg.): Hypertext: Theory into Practice. Norwood/New Jersey. 1989a. S. 6-44.
- McAleese, R.: Concepts as hypertext nodes: The ability to learn while navigating through hypertext nets (1989). In: Jonassen, D.H. (Hrsg.): Designing hypermedia for learning. Heidelberg. 1990. S. 97-115.
- McKnight, C., Dillon, A. u. Richardson, J. (Hrsg.): Hypertext. A psychological perspective. New York u.a. 1993.
- Meier, K.: Schreiben für den Info-Dschungel. In: journalist (Hrsg.): Sage & Schreibe Werkstatt. Supplement von journalist. Das deutsche Medienmagazin, 1. 2001. (Beilage S. 2-4).
- Meyerhoff, D.B.: Hypertext und tutorielle Lernumgebungen: ein Ansatz zur Integration. München u.a. 1994.

- Meyrowitz, N.: Intermedia. The Architecture and Construction of an Object-Oriented Hypermedia System and Applications Framework. In: OOPSLA '86 Proceedings. ACM SIGPLAN Notices, Vol. 21, 11. 1986. S. 186-201.
- Minsky, M.: A framework for representing knowledge. In: Winston, P. (Hrsg.): The psychology of computer vision. N.Y. 1992. S. 211-277.
- Morkes, J., Nielsen, J.: Concise, Scannable, and Objective: How to write for the Web. 1997. (Online im WWW unter: <http://useit.com/papers/webwriting/writing.html>. Stand: 23.05.2000)
- Morkes, J., Nielsen, J.: Applying Writing Guidelines to Web Pages. 1998. (Online im WWW unter: <http://www.useit.com/papers/webwriting/rewriting.htm>. Stand: 01.10.2001)
- Moser, H.: Die Ohnmacht des Autors im Netz. In: Teleopolis (05.06.). 1997. (Online im WWW unter: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/2/2141/1.html>. Stand: 09.08.2005)
- Moulthrop, S.: Beyond the Electronic Book: A Critique of Hypertext Rhetoric. In: Proceedings of the ACM Conference on Hypertext. San Antonio. 1991.
- Münz, S.: SELF-HTML, Version 8.0. 2001. (Online im WWW unter: <http://de.selfhtml.org/>. Stand: 04.02.2001)
- Nelson, T.H.: A file structure for the complex, the changing, and the indeterminate. In: ACM 20th National conference (Proceedings). Cleveland. 1965.
- Nelson, T.H.: Hypertext Note 1: Brief Words on Hypertext. o.O. 1967
- Nelson, T.H.: As We Will Think. (1972). Reprint In: Nyce, J.M., Kahn, P. (Hrsg.): From Memex to Hypertext. Vannevar Bush and the Mind's Machine. Boston. 1991. S. 245-259.
- Nelson, T.H.: Dream Machines: new freedoms through computer screens. A minority report. Computer Lib: You can and must understand computers now. Chicago. 1974.
- Nelson, T.H.: Replacing the Printed Word: A Complete Literary System. In: Lavington, S.H. (Hrsg.): Information Processing 80: Proceedings of IFIP Congress 80. Amsterdam. 1980. S. 1013-1023.
- Nelson, T.H.: Literary machines. o.O. 1984
- Nelson, T.H.: Literary Machines: The Report on, and of, Project Xanadu, Concerning Word Processing, Electronic Publishing, Hypertext, Thinkertoys, Tomorrow's Intellectual Revolution, and Certain Other Topics Including Knowledge, Education and Freedom. Sausalito. 1987.
- Nelson, T.H.: Xanadu and OSMIC. 1996. (Online im WWW unter: <http://www.sfc.keio.ac.jp/~ted/xanadu.and.osmic.html>. Stand: 21.12.1999)
- Nielsen, J.: Hypertext and Hypermedia. Boston u.a. 1990.
- Nielsen, J.: Multimedia and Hypertext. The Internet and Beyond. Boston. 1995.
- Nielsen, J.: Top Ten Mistakes in Web Design. 1996a. (Online im WWW unter: <http://www.useit.com/alertbox/9605.html>. Stand: 24.03.2001)

- Nielsen, J.: Inverted Pyramids in Cyberspace. 1996b. (Online im WWW unter: <http://www.useit.com/alertbox/9606.html>. Stand: 24.03.2001)
- Nielsen, J.: Multimedia, Hypertext und Internet. Grundlagen und Praxis des elektronischen Publizierens. Braunschweig, Wiesbaden. 1996c.
- Nielsen, J.: How Users Read on the Web. 1998. (Online im WWW unter: <http://www.useit.com/alertbox/9710a.html>. Stand: 23.04.2000)
- Nielsen, J.: Differences between Print Design and Web Design. 1999a. (Online im WWW unter: <http://www.useit.com/alertbox/990124.html>. Stand: 24.03.2001)
- Nielsen, J.: „Top Ten Mistakes“ Revisited Three Years Later. 1999b. (Online im WWW unter: <http://www.useit.com/alertbox/990502.html>. Stand: 24.03.2001)
- Nielsen, J.: Designing web usability. The practice of simplicity. Indianapolis. 2000.
- Nielsen, J., Tahir, M.: Homepage Usability. 50 Websites Deconstructed. Indianapolis. 2001.
- Nielsen, J., Fox, J., Schemenaur, PJ: Writing for the Web. 1998. (Online im WWW unter: <http://www.sun.com/980713/webwriting/> Stand: 02.04.2001)
- Nix, D., Spiro, R.: Cognition, Education and Multimedia. Exploring Ideas in High Technology. Hillsdale. 1990.
- Nolden, M., Franke, T.: Das Internet Buch. Düsseldorf. 1995.
- Nyce, J.M., Kahn, P.: From Memex to Hypertext: Vannevar Bush and the Mind's Machine. Boston. 1991.
- Parsaye, K., Chignell, M., Khoshafian, S., Wong, H.: Intelligent Databases. Object oriented, deductive, hypermedia technologies. N.Y. 1989.
- Parunak, H.v.D.: Ordering the Information Graph. In: Berk, E., Devlin, J. (Hrsg.): Hypertext / Hypermedia Handbook. N.Y. u.a. 1991. S. 299-325.
- Pfaffenberger, B.: The Elements of Hypertext Style. Boston. 1997.
- Quasthoff, U.M.: Erzählen in Gesprächen. Tübingen. 1980.
- Redeker, G.: Textverstehen in Hypertext. Psycholinguistische und didaktische Aspekte der Kommunikation von Wissen in hypermedialen Lernumgebungen (Diplomarbeit). Bielefeld. 1995.
- Reigber, D.: Dem Online-Nutzer auf der Spur. Geeignete Instrumente für die Mediaplanung. In: Koschnick, W.J. (Hrsg.): Focus Jahrbuch 2004. Beiträge zu Werbe- und Mediaplanung. Markt-, Kommunikations- und Mediaforschung. München. 2004. S. 119-172.
- Rickeit, G., Strohner, H.: Grundlagen der kognitiven Sprachverarbeitung. Modelle, Methoden, Ergebnisse. Tübingen, Basel. 1993.
- Rieber, L.P.: Using Computer Animation Graphics in Science Instructions with Children. In: Journal of Educational Psychology, 82,1. 1990. S. 135-140.

- Rösner, D., Stede, M.: Untersuchungen zur Struktur von Texten: RST-Analysen deutscher Texte. In: KI – Künstliche Intelligenz: Forschung, Entwicklung, Erfahrungen. Baden-Baden. 1993.
- Rouet, J.F., Levonen, J.J., Dillon, A., Spiro, R.J.: Hypertext and Cognition. Mahwah/ New Jersey. 1996.
- Rouet, J.F., Levonen, J.J.: Studying and Learning with Hypertext. In: Rouet, J.F., Levonen, J.J., Dillon, A., Spiro, R.J. (Hrsg.): Hypertext and Cognition. Mahwah/ New Jersey. 1996. S. 9-23.
- Rumelhart, D.E., Ortony, A.: The representation of knowledge in memory. In: Anderson, R.C., Spiro, R.J., Montague, W.E. (Hrsg.): Scholling and the acquisition of knowledge. Hillsdale/N.J. 1977. S. 99-135.
- Sager, S.F.: Hypertext und Kontext. In: Jakobs, E.-M., Knorr, D., Molitor-Lübbert, S. (Hrsg.): Wissenschaftliche Textproduktion. Mit und ohne Computer. Frankfurt/M. 1995. S. 209-226.
- Sager, S.F.: Intertextualität und die Interaktivität von Hypertexten. In: Klein, J., Fix, U. (Hrsg.): Textbeziehungen: linguistische und literaturwissenschaftliche Beiträge zur Intertextualität. Tübingen. 1997a. S. 109-123.
- Sager, S.F.: Gedanken zu einem virtuellen Museum für Sprache und Kommunikation. In: Sprache und Datenverarbeitung I. 1997b. S. 5-20.
- Sager, S.F.: Hypertext und Hypermedia. In: Brinker, K., Antos, G., Heinemann, W. u.a. (Hrsg.): Text und Gesprächslinguistik – Linguistics of Text and Conversation, Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband / Volume 1. 2000. Berlin/N.Y. S. 587-603.
- Sandig, B.: Text als prototypisches Textkonzept. In: Mangasser, W. (Hrsg.): Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven. Tübingen. S. 93-112.
- Saxer K.H., Gloor, P.: Navigation im Hyperraum: Fisheye Views in HyperCard. In: Gloor, P.A., Streitz, N.A. (Hrsg.): Hypertext und Hypermedia. Von theoretischen Konzepten zur praktischen Anwendung. Berlin u.a. 1990. S. 190-204.
- Schank, R.C., Abelson, R.P.: Scripts, plans, goals and understanding. An inquiry into human knowledge structures. Hillsdale/N.J. 1977.
- Schlobinski, P., Tewes, M.: Graphentheoretische Analyse von Hypertexten. 1999. (Online im WWW unter: <http://www.websprache.uni-hannover.de/networx/docs/networx-8.pdf>. Stand: 09.10.2003)
- Schlobinski, P.: HyperText und Textanalyse. In: Richter, G., Rieke, J., Schuster, B.-M. (Hrsg.): Raum Zeit Medium – Sprache und ihre Determinanten. Festschrift für Hans Ramge zum 60. Geburtstag. Darmstadt. 2000. S. 809-826.
- Schmidt, S.J.: Texttheorie. Probleme einer Linguistik der sprachlichen Kommunikation. München. 1973
- Schmidt, S.J.: Funktionalkommunikative Sprachbeschreibung. Leipzig. 1981.

- Schmitz, U.: Neue Medien und Gegenwartssprache. Lagebericht und Problemskizze. In: OBST, 50. 1995. S. 7-51.
- Schmitz, U.: Zur Sprache im Internet. Skizzen einiger Probleme. 1996. (Online im WWW unter: http://www.linse.uniessen.de/papers/sprache_internet.htm. Stand 07.02.98)
- Schmitz, U.: Schriftliche Texte in multimedialen Kontexten. In: Weingarten, R. (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen. 1997. S. 131-158. (Online im WWW unter: http://www.linse.uniessen.de/papers/schriftl_texte.htm. Stand 01.03.1998)
- Schmitz, U.: Optische Labyrinth im digitalen Journalismus. Text-Bild-Beziehungen in Online-Zeitungen. 2001. (Online im WWW unter: linse.uni-essen.de/pdf_extern/publikationen/labyrinth.pdf. Stand: 05.07.2003)
- Schmitz, U.: Deutsche Schriftsprache in hypermedialer Umgebung. Technisch motivierter Sprachwandel zwecks effizienter Ordnung komplexer Sinnfragmente. In: ZGL (Zeitschrift für germanistische Linguistik), 31. 2003. S. 253-273.
- Schneider, R.: Benutzeradaptive Web-Informationssysteme. Verwaltung und Aufbereitung von Wissen im Online-Medium WWW (Diss.). Trier. 2003. (Online im WWW unter: http://ubt.opus.hbz-nrw.de/frontdoor.php?source_opus=218. Stand: 10.10.2003)
- Schnotz, W.: Aufbau von Wissensstrukturen: Untersuchungen zur Kohärenzbildung beim Wissenserwerb mit Texten. Weinheim. 1994.
- Schnotz, W., Böckheler, J., Grzondziel, H. u.a.: Individuelles und kooperatives Lernen mit interaktiven animierten Bildern. In: Zeitschrift für pädagogische Psychologie, 12, 2/3. 1998. S. 135-145.
- Schnotz, W., Zink, T.: Informationssuche und Kohärenzbildung beim Wissenserwerb mit Hypertext. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, 11.2. 1997. S. 95-108.
- Schnupp, P.: Hypertext (Handbuch der Informatik, Band 10.1). München u.a. 1992.
- Schönefeld, T.: Bedeutungskonstitution im Hypertext. 2001. (Online im WWW unter: <http://www.websprache.net/networx/docs/networx-19.pdf>. Stand: 10.10.2003)
- Schröder, Thomas: Die Handlungsstruktur von Texten. Ein integrativer Beitrag zur Texttheorie. Tübingen. 2003.
- Schulmeister, R.: Grundlagen hypermedialer Lernsysteme. Theorie-Didaktik-Design. (2. Aufl.). München. 1997.
- Schwarz, M.: Einführung in die Kognitive Linguistik. Tübingen. 1992.
- Schweiger, W.: Hypermedien im Internet. Nutzung und ausgewählte Effekte der Linkgestaltung. München. 2001.
- Searle, J.R.: Speech acts. An essay in the philosophy of language. Cambridge. 1969.
- Seibold, B.: Klick-Magnete. Welche Faktoren bei Online-Nachrichten Aufmerksamkeit erzeugen. München. 2002.

- Shneiderman, B., Kretzberg, C., Berk, E.: Editing to structure a readers experience. In: Berg, E., Devlin, J. (Hrsg.): Hypertext/hypermedia handbook. N.Y. 1991. S. 55-64.
- Shneiderman, B.: Designing the User Interface. Strategies for effective Human-Computer-Interaction. Mass. u.a. 1992.
- Shneiderman, B., Brethauer, D., Plaisant, C., Potter, R.: Evaluating Three Museum Installations of a Hypertext System. In: Journal of the American Society for Information Science, Vol. 40, 3. 1989. S. 172-182.
- Sitta, H.: Der Satz. In: Drosdowski, G., Müller, W., Scholze-Stubenrecht, W. Wermke, M. (Hrsg.): DUDEN. Die Grammatik (5., neu bearbeitete u. erw. Auflage). Mannheim u.a. 1995. S. 590-843.
- Slatin, J.M.: Composing hypertext: A discussion for writing teachers. In: Berk, E. u. Devlin, J.: Hypertext/hypermedia handbook. N.Y. 1991.
- Sowinski, B.: Textlinguistik. Eine Einführung. Stuttgart. 1983.
- Spiro, R.J.: Remembering information from text: The "state of schema" approach. In: Anderson, R.C., Spiro, R.J., Montague, W.E. (Hrsg.): Schooling and the acquisition of knowledge. Hillsdale/N.J. 1977. S. 137-165.
- Spiro, R.J., Jehng, J.-C.: Cognitive flexibility and hypertext: Theory and technology for the nonlinear and multidimensional traversal of complex subject matter. In: Nix, D., Spiro, R.J. (Hrsg.): Cognition, education, and multimedia: Exploring ideas in high technology. Hillsdale/N.J. 1990. S. 163-205.
- Spool, J.: As the Page Scrolls. 1998a. (Online im WWW unter: <http://world.std.com/~uieweb/scroll.htm>. Stand: 09.12.1999)
- Spool, J.: Web Site Usability: The Big Picture. 1998b. (Online im WWW unter: <http://webreview.com/pub/web98east/23/spollx.htm>. Stand: 09.12.2000)
- Spool, J.: Web Site Usability. A Designer's Guide. San Francisco. 1999.
- Spool, J., Scanlon, T., Schroeder, W., Snyder, C., De Angelo, T.: Website Usability. A Designer's Guide. San Francisco. 1999.
- Stanford University, The Poynter Institute: The Study. 2000 (Online im WWW unter: <http://www.poynter.org/eyetrack2000/index.htm>. Stand: 04.04.2001)
- Stede, M.: Textgenerierung. In: Lobin, H., Lemnitzer, L. (Hrsg.): Texttechnologie. Perspektiven und Anwendungen. Tübingen. 2004. S. 267-294.
- Stöckl, H.: Werbung in Wort und Bild. Textstil und Semiotik englischsprachiger Anzeigenwerbung. Frankfurt/M. 1997.
- Stöckl, H.: Werbekommunikation – Linguistische Analyse und Textoptimierung. In: Knapp, K., Antos, G. u.a. (Hrsg.): Angewandte Linguistik. Ein Lehrbuch. Tübingen u. Basel. 2004. S. S. 229-254.
- Stöckl, H.: Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text: Konzepte, Theorien, Analysemethoden (Habilitationsschrift). Chemnitz. 2002.

- Storrer, A.: Die Grammatik mit der Maus – Konzeption eines multimedialen Informationssystems zur deutschen Grammatik.: In: Hitzeberger, L. (Hrsg.): *Ange wandte Computerlinguistik*. Hildesheim u.a. 1995. S. 291-305.
- Storrer, A.: Vom Text und Hypertext – die Produktion von Hypertexten auf Basis „traditioneller“ Texte. In: Knorr, D., Jakobs, E.-M. (Hrsg.): *Textproduktion in elektronischen Umgebungen*. Frankfurt/M. 1997a. S. 121-139.
- Storrer, A.: Surfen – Browsen – Navigieren: Formen der Hypertextrezeption und deren Konsequenzen für die Hypertextgestaltung. 1997b. (Online im WWW – publiziert als Toolbook 4.0 Runtime-Version – unter: <http://www.hrz.uni-dortmund.de/~hytex/storrer/as/surf.exe>. Stand 15.05.2005)
- Storrer, A.: Was ist „hyper“ am Hypertext? 1999a (Preprint). (Online im WWW unter: <http://www.ids-mannheim.de/grammis/storrer/hyper.pdf>. Stand: 02.01.2001)
- Storrer, A.: Kohärenz in Text und Hypertext. In: Lobin, H. (Hrsg.): *Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertext Engineering*. Opladen. 1999b. S. 33-66.
- Storrer, A.: Schreiben um besucht zu werden: Textgestaltung fürs World Wide Web. 2001a (Preprint). (Online im WWW unter: <http://ids-mannheim.de/grammis/storrer/trier.pdf>. Stand: 04.12.2001)
- Storrer, A.: Digitale Wörterbücher als Hypertexte: Zur Nutzung des Hypertextkonzepts in der Lexikographie. In: Lemberg, I., Schröder, B., Storrer, A.: *Chancen und Perspektiven computergestützter Lexikographie. Hypertext, Internet und SGML/XML für die Produktion und Publikation digitaler Wörterbücher*. Tübingen. 2001b. S. 53-69.
- Storrer, A.: Coherence in text and hypertext. 2002 (Preprint). (Online im WWW unter: <http://www.hrz.uni-dortmund.de/~hytex/hytex/publikationen/as-paper.pdf>. Stand: 03.03.2004)
- Storrer, A.: HyTex – Forschergruppe texttechnologische Informationsmodellierung. Arbeitspaket 6: Strategien der Hypertextualisierung. (Projektbeschreibung). 2003a. (Online im WWW unter: <http://www.hrz.uni-dortmund.de/hytex/hytex/ap6.html>. Stand: 12.06.2003)
- Storrer, A.: Kohärenz in Diskurs, Text und Hypertext. Text- und Diskursstrukturen in der internetbasierten Wissenskommunikation (AG). Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprache (DGfS), 26-28. Februar. München. 2003b. (Online im WWW unter: <http://www.hytex.uni-dortmund.de/hytex/Publikationen/dgfs.pdf>. Stand: 12.06.2004)
- Storrer, A.: Hypertext und Texttechnologie. In: Knapp, K., Antos, G., Becker-Mrotzek, M. u.a. (Hrsg.). Tübingen u. Basel. 2004a. S. 207-228.
- Storrer, A.: Kohärenz in Hypertexten. In: *ZGL (Zeitschrift für germanistische Linguistik)*, 31/2. 2004b. S. 274-292.

- Storrer, A.: Text-Bild-Bezüge und Nutzermetaphern im World Wide Web. In: Holly, W., Hoppe, A., Schmitz, U. (Hrsg.): Sprache und Bild I. Mitteilungen des Germanistenverbands 51,1. 2004c. S. 40-57.
- Storrer, A. u.a.: HyTex – Forschergruppe Texttechnologische Informationsmodellierung. Arbeitspaket 6: Strategien der Hypertextualisierung. 2002. (Online im WWW unter: <http://www.hrz.uni-dortmund.de/~hytex/ap6.html>. Stand: 13.02.2004)
- Storrer, A., Lenz, E.A.: Text und Hypertext (Mit einem Exkurs zu XLink und XPointer von Eva Lenz). In: Lobin, H., Lemnitzer, L. (Hrsg.): Texttechnologie. Perspektiven und Anwendungen. Tübingen. 2004. S. 13-49.
- Streitz, N., Haake, J., Hannemann, J., Thüring, M.: From ideas and arguments to hyperdocuments: travelling through activity spaces. In: Hypertext '89: Proceedings of the 2nd ACM Conference on Hypertext, November 5-8. Pittsburgh/N.Y. 1989. S. 343-364.
- Streitz, N., Haake, J., Hannemann, J., Lemke, A., Schuler, W., Schütt, H., Thüring, M.: SEPIA: A Cooperative Hypermedia Authoring Environment. In: ECHT '92 Conference Proceedings. Mailand. 1992. S. 11-22.
- Sutter, T.: Medienkommunikation als Interaktion? Über den Aufklärungsbedarf eines spannungsreichen Problemfeldes. In: Publizistik 44, 3. 1999. S. 288-300.
- Teigler, P.: Verständlich schreiben sprechen informieren. Bad Honnef. 1982.
- Tergan, S.O.: Hypertext, Hypermedia : Konzeption, Lernmöglichkeiten, Lernprobleme. Tübingen. 1995.
- Tergan, S.O.: Zum Aufbau von Wissensstrukturen mit Texten und Hypertexten. In: Nachrichten für Dokumentation. 44. 1993.
- Text Retrieval Conference (TREC). 2000. (Online im WWW unter: <http://trec.nist.gov/>. Stand: 01.12.2000)
- Tiedge, D.: Rezeption von Text und Hypertext – ein Vergleich. 1997. (Online im WWW unter: http://www.linse.uni-essen.de/esel/pdf/rezeption_hypertexte.pdf. Stand: 03.04.2000)
- Tiutenko, A., Prokopczuk, K.: Text im Hypertext. Ein textlinguistischer Blick auf die Informationsgestaltung im Internet. 2001. (Online im WWW unter: <http://computerphilologie.uni-muenchen.de/jg01/tiutenko.html>. Stand: 03.03.2005)
- Tochtermann, K.: Ein Modell für Hypermedia: Beschreibung und integrierte Formalisierung wesentlicher Hypermediakonzepte. Aachen. 1995.
- Toulmin, S.E.: The uses of argument. Cambridge. 1976.
- Ueding, G.: Moderne Rhetorik: Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. München. Beck.
- van Dijk, T. A.: Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. Tübingen. 1980a.
- van Dijk, T. A.: Macrostructures. An Interdisciplinary Study of Global Structures in Discourse, Interaction, and Cognition. Hillsdale/New Jersey. 1980b.

- Vater, H.: Einführung in die Sprachwissenschaft. München. 1994.
- Vater, H.: Einführung in die Textlinguistik (4., erw. Aufl.). München. 2002.
- Vesper, S.: Das Internet als Medium. Auftrittsanalysen und neue Medien. Bardowick. 1998.
- Wagner, J.: Mißlingende Mensch-Computer-Interaktion. Studien zu Sprache und Sprach-Design von Interfaces. 1999. (Online im WWW unter: <http://www.germanistik.uni-halle.de/wagner/diss/index.html>. Stand: 14.12.1999)
- Warth, D.: Hypertextforschung und HTML-Publishing. Mainz (Online im WWW unter: <http://www.fask-uni-mainz.de/user/warth/hypertext/diplom.html>. Stand: 01.10.2002)
- Wawrzyniak, Z.: Einführung in die Textwissenschaft. Probleme der Textbildung im Deutschen. Warschau. 1980.
- Weidenmann, B.: Abbilder in Multimedia-Anwendungen. In: Issing, L.J., Klimsa, P. (Hrsg.): Information und Lernen mit Multimedia. Weinheim. 1995. S. 107-121.
- Weingarten, R. (Hrsg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen. 1997.
- Weinert, F.E., Waldmann, M.R.: Wissensentwicklung und Wissenserwerb. In: Mandl, H., Spada, H. (Hrsg.): Wissenspsychologie. München/Weinheim. 1988. S. 161-199.
- Weinreich, F.: Nutzen- und Belohnungsstrukturen computergestützter Kommunikationsformen. Zur Anwendung des Uses and Gratifications Approach in einem neuen Forschungsfeld. In: Publizistik. Vierteljahreshefte zur Kommunikationsforschung, 43, 2. 1998. S. 130-142.
- Werlich, E.: Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik. Heidelberg. 1975.
- Wingert, B.: Äußerer und innerer Hypertext: Eine notwendige Differenzierung, verdeutlicht am Flusser Hypertext. In: Nachrichten für Dokumentation. 44. 1993.
- Winkler, H.: Docuverse. Zur Medientheorie der Computer. München. 1997.
- Wirth, W., Brecht, M.: Selektion und Rezeption im WWW: Eine Typologie. In: Wirth, W., Schweiger, W. (Hrsg.): Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. Wiesbaden. 1999. S. 149-180.
- Wirth, W., Schweiger, W. (Hrsg.): Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. Wiesbaden. 1999a.
- Wirth, W., Schweiger, W.: Selektion neu betrachtet: Auswahlentscheidungen im Internet. In: Wirth, W., Schweiger, W. (Hrsg.): Selektion im Internet. Empirische Analysen zu einem Schlüsselkonzept. Wiesbaden. 1999b. S. 43-74.
- Zumbach, J., Rapp, A.: Wissenserwerb mit Hypermedien. Eine kognitionswissenschaftliche Betrachtung. In: OBST, November. 2001. S. 27-43.

11.4 Erklärung

Hiermit erkläre ich gemäß § 5 Abs. 1 und § 6 Abs. 2 der Promotionsordnung (vom 22. Juli 1982) des Fachbereichs II: Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier, die Arbeit selbständig verfasst zu haben. Alle verwendeten Hilfsmittel sind in Kapitel 11 aufgeführt.

Die Arbeit wurde noch nicht in dieser oder ähnlicher Form zu Prüfungs- oder Publikationszwecken vorgelegt.

Münchweiler, den 03. Oktober 2005

Christian Jacob, M.A.

